GESCHICHTE KARL DES ZWÖLFTEN KÖNIGS VON SCHWEDEN...

Knut af Lundblad

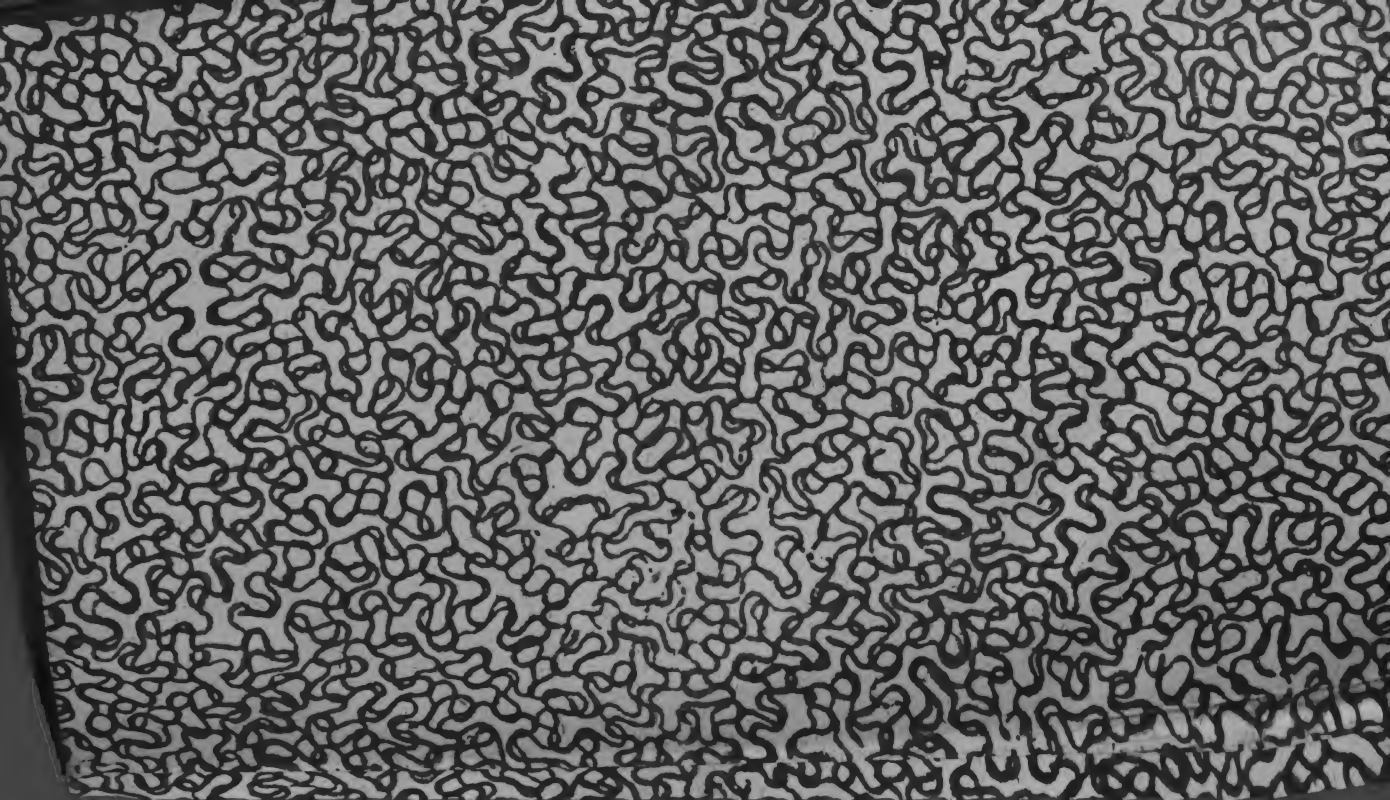
Digitized by Google

46. W. 1.
2. Vol.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
OSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

46. W. 1.



Digitized by Google

Digitized by Google

Lundblad's

Geschichte Karl des Zwölften.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inger lithe

CARL XII.

Digitized by Google

Geschichte
Karl des Zwölften
Königs von Schweden

vom

Rittmeister Knut af Lundblad.

Nach dem schwedischen Original frei übersetzt

vom

Kapitän G. F. v. Jenssen.

Erster Theil.

Mit dem Bildnisse des Königs.

Hamburg, 1835.
Bei Friedrich Perthes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

„Wir besitzen in der Mutterſprache keine andere Geſchichte Karl des Zwölften, ſagt der Verfaſſer dieſer Geſchichte eines Königs, über den die Welt ein ſo ſtrenges Urtheil geſprochen hat, als das Leben Karl des Zwölften von Nordberg und die Überſetzung von Voltaires histoire de Charles XII. Das erſtere Werk iſt nun ebenſo ſelten als für das größere Publicum unbrauchbar geworden, und was das letztere betrifft, ſo ſcheint daſſelbe, abgeſehen von ſeiner Einſeitigkeit, ſich eher zum Paradiren auf Toiletten- und Vorgemachstiſchen zu eigenen, als um eine auf Wahrheit begründete Lebensgeſchichte eines Helden abzugeben, der unter anderen Ähnlichkeiten auch das mit Napoleon gemein hatte, daſſ ſein Volk, ungeachtet des Unglücks, worein er es ſtürzte, und obgleich er alle deſſen Kräfte in Anſpruch nahm, dies Volk gleichwol, nach mehr als einem Jahrhundert, das Andenken Karl des Zwölften mit ſchwärmeriſcher Ergebenheit verehrt. Wir haben daher vor nicht langer Zeit geſehen, wie das gegenwärtige Geſchlecht ſeinen hundertjährigen Todestag feierte. — Und doch iſt es im Weſentlichen allein die von Munde

Digitized by Google

zu Munde gehende Überlieferung, welche dieser brennenden Zuneigung Nahrung gibt, denn wir haben keine mit Unparteilichkeit und Auswahl geordnete, nicht eine lesenswerthe Geschichte des Lebens unseres großen Karl. Eine solche Lücke in der geschichtlichen Literatur des Vaterlandes auszufüllen, dazu ist dieser Versuch bestimmt, vielleicht zu verwegen, wenn wir uns der Unvollkommenheiten unserer Arbeit und der gefeierten Namen erinnern, welche jetzt die vaterländische Geschichte bearbeiten. Allein die Arbeit war einmal vollendet, und sowol für diese Arbeit selbst als für die Herausgabe derselben mag es mir vergönnt sein einen Grund in der Liebe zu dem Stande zu suchen, dem ich die Wirksamkeit meines Lebens weihte [1])."

„Mit diesem Stande steht das Leben des hiergedachten Königs unstreitig in sehr naher Berührung. Karl des Zwölften Feldzüge waren das Fegefeuer des schwedischen Soldatenlebens. Es gab damals kein Regiment, kein Corps, dessen Name nicht durch die blutigsten Thaten, durch die größten Aufopferungen und Entsagungen, wodurch ein Soldat dem Vaterlande nur immer seine Anhänglichkeit beweisen kann, und durch die festeste Treue und Ergebenheit für den unverzagten Anführer verzeichnet stand. Was die Vorväter unter die-

1) Der Herr Verfasser ist Escadronchef bei dem Husarenregimente des Kronprinzen von Schweden, dem früheren vielbekannten Mörnerschen Husarenregimente.

Digitized by Google

sem König im Taumel der Schlachten, bei der Kälte der Bivouacs und unter all' den übrigen Widerwärtigkeiten und Beschwerden eines ununterbrochenen Feldlebens erduldet haben, kann Keinem gleichgültig sein, der jetzt einen Platz in den Gliedern der Hingeschiedenen einnimmt und von gleicher Ergebenheit für König und Vaterland beseelt ist."

Und man braucht eben nicht Soldat zu sein, um die Geschichte eines Königs mit Interesse und Nutzen zu lesen, der in seinem kurzen Leben eine so ausserordentliche Thätigkeit entwickelte, dass er die ganze Welt in Erstaunen setzte. Karl der Zwölfte vergass den König über dem Soldaten und war das Letztere nur im Sinne ausserordentlicher persönlicher Tapferkeit und Verwegenheit, nicht als kluger Feldherr. Drum sind harte Urtheile über ihn gefällt worden, und man darf nicht sagen, dass er sie nicht verdient hätte: selbst die allerstrengste Sentenz eines Historikers wie Rotteck, wer kann sie der Übertreibung zeihen? — Aber je ausserordentlicher die Kraftanstrengung war, welche dieser verwegene Jüngling entfaltete, je schneller die Fortschritte seiner Waffen und je erfolgloser seine ganze Kriegswanderung war, desto lehrreicher und abschreckender ist auch das Leben eines solchen Mannes, nicht bloß für diejenigen, welche jetzt das schwedische Reich bewohnen, sondern für die ganze Menschheit, für Fürsten und Völker, für Hohe und Niedrige. — In der Überzeugung, dass diese Wahrheit

Digitized by Google

nie in Abrede gestellt werden kann, unternahm es der Übersetzer dem deutschen Publicum des schwedischen Autors Werk vorzulegen, und er glaubte sich als dänischer Officier vor Andern dazu berufen, da die Geschichte Karl des Zwölften so sehr in die seines Vaterlandes eingreift, dass er oft, namentlich bei den letzten Abschnitten dieser Geschichte, im Stande sein wird Aufklärungen hinzuzufügen, die dem verehrlichen Publicum, für welches er übersetzte, nicht unwillkommen sein können. Doch war es nicht unsere Absicht, mehr als nöthig in den Context einzugreifen; wir wollten nur berichtigen, wo es bisweilen erfoderlich, vervollkommenen, was ursprünglich gut war: und nach dieser Absicht bitten wir unsere Arbeit zu beurtheilen.

Zugleich mit dieser deutschen Ausgabe erscheint das schwedische Original und eine französische Übertragung, und eben der letztere Umstand bewog uns noch einmal an die Arbeit zu gehen. Was wir bei Beendigung derselben noch aufklärend hinzuzufügen haben können, müssen wir uns für jetzt vorbehalten und bemerken daher bloß noch, dass wir, soweit unsere Kenntnisse und Hülfsquellen dazu hinreichen, Nichts ausser Acht lassen werden, was uns eine Hoffnung auf die Zufriedenheit des Publicums gewähren kann, welches der alleinige Lohn ist, an dem uns gelegen und nach dem wir eifrigst geizen.

Kopenhagen, im September 1835.

Der Übersetzer.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Theiles.

Seite

Erstes Capitel.

Zustand der Schweden beim Tode Karls des Elften. — Die Königin Ulrike Eleonore. — Karls des Zwölften Geburt, Erziehung und Krönung. — Lindskold. — Gyllenstolpe. — Bengt Oxenstjerna. — Piper. — Friede von Ryswik. — Französische Allianz. — Erneuerung des altonaer Vertrags. — Gesandtschaft nach Moskau. — Karls des Zwölften erste Regierungsjahre und Lebensweise. — Arved Horn. 1

Zweites Capitel.

Tripelallianz gegen Schweden. — Reinhold Patkul. — Das holsteinische Haus. — König Friedrich August von Polen. — Mauriz von Wellingh. — Die Grafen Flemming und Reventlow. — Einfall der Sachsen in Kurland. — Graf Erik Dahlberg. — Belagerung Rigas. — Dünamündes übergang. — Karls des Zwölften Bärenjagden. — General Otto von Wellingh. — Rückzug der Sachsen. 31

Drittes Capitel.

Charakter Frederik des Vierten von Dänemark. — Schwedens Rüstungen gegen Dänemark. — Angriff der Dänen auf die holstein-gottorfischen Lande und ihre Rüstungen. — Hans Schack. — Ulrik Christian Gyldenlöve. — Belagerung von Tönning. — Überschiffung von Truppen nach Pommern. — Regierung in Schweden unter Karls des Zwölften Abwesenheit. — Karls Abreise. — König Wilhelm. — Die alliirte Flotte unter den Admiralen Rooke und Allemonde. — Die schwedische Flotte. — Graf Wachtmeister. — Admiral Ankarsjerna. — Beschreibung

Digitized by Google

Seite

des Sundes. — Stellung der dänischen und der alliirten Flotte. — Das Bombardement von Kopenhagen. — Stellung auf Seeland. — Unzufriedenheit daselbst. — Karls des Zwölften Landgang. — Friede von Travendal und seine Folgen. . 56

Viertes Capitel.

Ankunft einer russischen Botschaft im schwedischen Lager auf Seeland. — Charakter Peters des Großen. — Lefort. — Des Czaren Reise. — Russische Kriegserklärung. — Die Russen vor Narwa. — Russische Anführer. — Narwas Belagerung. — Karls Rüstungen und Einschiffung nach Liefland. — Karls Vorrücken. — Der Paß von Pyhajokki und Sillameggi. — Schlacht. — Sieg. — Winterquartiere. — Stellung des Czars. 83

Fünftes Capitel.

Czar Peters Gesandtschaft an den dänischen Hof. — Dänische Rüstungen. — Die Schweden in Pommern. — Krankheiten im schwedischen Heer. — Peters des Ersten und Friedrich Augusts Zusammenkunft in Birsen. — Einfall der Generale Stenbock, Spens und Kronhjort in Rußland. — Karls des Zwölften Umgebungen. — Verstärkung. — Vertheidigung von Liefland und Esthland. — Übergang über die Düna. — Schlacht und Sieg. — Herzog Ferdinand von Kurland. — Besetzung Kurlands. 108

Sechstes Capitel.

Friedensversuche. — Karls Märsche. — Sapieha. — Oginski. — Wiesnowiecki. — Ereignisse in Kurland. — Zustand der Armee. — Karls Zug gegen Kauen. — Abenteuer in Friski. — Oberst Hummerhjelm. — Russische Kriegsmacht an der liefländischen Grenze. — Schlippenbachs Corps. — Bernhard von Liewen. — Erster Einfall der Russen in Liefland. — Schlippenbachs Sieg. — Zweiter Einfall der Russen in Liefland. — Schlippenbachs Niederlage. 130

Siebentes Capitel.

Aurora von Königsmark. — Bißthum von Eichstädt. — Reichstag in Warschau. — Polnische Ambassade an Karl. — Der Kammerherr von Sacken. — Audienz und Conferenzen der Ambassade. — Ansichten vom Kriege in der Armee und im Cabinette. — Schreiben Oxenstjernas an den König. — Graf Pipers Schreiben. — Des Königs Antwort. . . . 148

Digitized by Google

Seite

Achtes Capitel.

Aufbruch der Armee nach Samogitien und fernere Winterquartiere. — Wiesnowieckis Charakter und Streifzüge. — Charakter der Sapiehas. — Feldzug von 1702. — Hummerhjelms Zug und Unglück. — Wiesnowieckis Flucht aus Wilna. — Karls Marsch nach Littauen und Warschau. — Augusts Rüstungen. — Charakter des Cardinal Primas. — Einnahme Warschaus. — Stimmung daselbst. — Karls Unterredung mit dem Cardinal Primas und dem Grafen Leczinski. — Karls Marsch nach Krakau. — Augusts und Karls Armeen. — Schlacht bei Klissow. — Eroberung Krakaus. — Augusts Rückzug nach Sandomirz. — Conföderation daselbst. — Lipskis Ermordung. — Augusts Ankunft in Warschau. — Karl bricht ein Bein. — Marsch der schwedischen Armee nach Sandomirz. — Raphael Leczinskis Charakter und Tod. — Winterquartiere. . 175

Neuntes Capitel.

General Stuart. — Karl Adam Lewenhaupt. — Die Schweden in Kurland. — Die schwedische Flotte auf dem Peipussee. — Der Capitain Hökeshykt. — Einfall der Russen in Liefland. — Schlippenbachs Niederlage. — General Bauer. — Marienburgs übergang. — Katharina Alexiewna. — Nöteborgs Eroberung. — Der Major Lejon. 222

Zehntes Capitel.

Vermittelungsanträge. — Schweden im Jahre 1702. — Contribution in Polen. — Das Kriegscommissariat. — Graf Magnus Stenbock. — Fürst Lubomirski. — Die Grafen Potocki. . 230

Elftes Capitel.

Versammlung der polnischen Senatoren. — Der Cardinal Primas. — Erklärung des Königs August. — Unterhandlungen in Warschau. — Ultimatum des Cardinals. — Schreiben an den König August. — Versammlung in Marienburg. — Gesandtschaft an Karl und dessen Antwort. — Der Cardinal und Karl. — Versammlung in Lublin. — Conföderation in Großpolen. — Versammlung in Jaworow. 234

Zwölftes Capitel.

Benehmen der Polen gegen Karl. — Dessen Erscheinen vor Lublin. — Seine Ankunft in Warschau. — Potocki. — Zustand der Hauptstadt. 254

Digitized by Google

Seite

Dreizehntes Capitel.

Pultusk. — Karls Marsch an den Bug oder Narew und Übergang über den Fluss. — Schlacht bei Pultusk. — Die Stadt Thorn. — Der General Röbel. — Belagerung Thorns. — Tod und Charakter des General Bernhard von Liewen. — Des Grafen Stenbocks Sendung nach Danzig. — Transport aus Schweden. — Augusts Versuche zur Rettung Thorns. — Uneinigkeit unter seinen polnischen Generalen. — Bombardement von Thorn. — Übergabe der Stadt. — Winterquartiere in Preussen. — Besetzung von Elbingen. — Zustand der Armee. — Contributionen. 257

Vierzehntes Capitel.

Eroberung von Nyenschanz. — Gründung der Stadt Petersburg. — General Kronhjort. — Treffen bei Systerbäk. — Verwüstungen der Russen in Esthland und Liefland. — Ereignisse auf dem Peipussee und in Littauen. 273

Fünfzehntes Capitel.

Die schwedischen Gesandten und der Reichstag von Warschau. — Eröffnungsrede des Cardinal Primas. — Augusts Propositionen. — Die Prinzen Sobiesky. — Augusts Reise nach Polen. — Reichstag von Krakau und Sandomirz. — Beschlüsse desselben. — Erwiederung des Cardinal Primas. — Alexander Sobiesky. — Die Throncandidaten. — Charakter des Grafen Stanislaus Leszinki. — August nimmt Warschau ein. — Gefangennehmung der schwedischen Gesandten. — Stanislaus Flucht. — Schicksal der Hauptstadt. — Abfall Lubomirskis. 278

Sechszehntes Capitel.

Zustand der schwedischen Armee im Jahre 1704. — Marsch des Generals Rehnsköld nach Krakau. — Sandomirsche Reconföderation. — Karls Marsch nach Warschau und Jaroslaw. — Einnahme Lembergs. — Augusts Einnahme der Hauptstadt. — Karls Marsch nach Zamosz und Warschau. — Übergang über die Weichsel. — Treffen bei Punitz. — Schwedische Winterquartiere in Rawicz. — Belagerung Posens. — Stanislaus und Augusts gegenseitige Lage. 296

Siebzehntes Capitel.

Lewenhaupts Zug nach Littauen. — Affaire bei Jakobstadt. — Einnahme von Birsen. 309

Digitized by Google

Seite

Achtzehntes Capitel.

Zustand in Liefland, Esthland und Ingermanland im Jahre 1704. — Dorpats Belagerung und Capitulation. — Belagerung von Narwa. — Rudolf Horn. — Erstürmung Narwas. . 311

Neunzehntes Capitel.

Unglück des Commandeur Löscher auf dem Peipussee. — Streitigkeiten des Capitains Pfilander mit den Engländern in der Nordsee. 318

Zwanzigstes Capitel.

Vernehmen zwischen dem Cardinal Primas und Karl. — Reichstag in Warschau. — Stanislaus Krönung. — Tod des Cardinal Primas. — Unterhandlungen. — Augusts Anschläge. — Versammlung in Grodno. 320

Einundzwanzigstes Capitel.

Karls Winterquartier in Rawicz. — General Nieroth. — Gefecht bei Warschau. — Karls Aufbruch von Rawicz und Marsch nach Warschau. — Wiesnowiecki. — Peter und August in Grodno. — Rehnskölds Stellung. — Augusts Mistrauen zum Czaren. — Patkuls Arretirung. — Karls Aufbruch von Warschau und Marsch nach Grodno. — Augusts Marsch von Grodno nach Warschau. — Schulenburg. — Rehnsköld. — Schlacht bei Fraustadt. — Die Russen in Grodno. — Karl in Littauen. — Karls Lebensgefahren. — Dessen Aufbruch und Marsch nach Volhynien. — Creutz. — Karl in Volhynien. — Dessen Marsch nach Sachsen. — Pipers und Rehnskölds Ansichten. — Schrecken in Deutschland. — Unterhandlungen. — Imhoff und Pfingsten. — Patkuls Auslieferung. — Friede. — Smigelski, Brand, Wiesnowiecki. — Marlborough. — Görtz. — Freie Religionsübung der Schlesier. 326

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Feldzug in Liefland und Finland. — General Maidel. — Kronslott und Kronstadt. — Angriff auf Petersburg. — Belagerung von Wiborg. — Schlacht bei Gemauerthof. — Versäumnisse der schwedischen Regierung in der Verwaltung Livlands. — Lewenhaupts Fürsorge und Reise nach Stockholm. — Zug nach Samogitien. — Wiesnowiecki. — Oginski. 333

Digitized by Google

Seite

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Angriff auf Kronstadt. 394

Vierundzwanzigstes Capitel.

Stimmung in Schweden. — Graf Magnus Stenbock als Generalgouverneur von Schonen. — Verlegenheit der Schatzkammer. — Graf Frölich in Riga. — Verwendung der Kriegscontributionen. — Karls Härte. — Zustand der Armee. — General Lagerkrona. — Karls Kriegsdisciplin. 396

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Zustand der schwedischen Armee. — Friedensversuche von russischer Seite. — Karls Aufbruch aus Sachsen und Besuch in Dresden. — Stellung der Russen in Polen. — Patkuls Todesurtheil. 400

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Unterhandlungen mit dem Seraskier Jussuf Pascha. — Muhammed Efendi. — Iwan Stepanowitsch Mazeppa. 409

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Rückzug der Russen. — Karls Übergang über die Weichsel. — Marsch nach Masurien. Zustand der russischen Armee in Littauen. — Übergang über den Niemen. — Peters Flucht aus Grodno. — Stanislaus und General Krassow. — Littauens Werth in einem Kriege mit Russland. — Wege in dieses Land einzudringen. — Lagerkrona und Sparre. — Das Bündniss mit Mazeppa. — Der Generalmajor Lübecker. — Rehnskölds und Pipers Mishelligkeiten. — Lewenhaupt. — Wahl der Marschroute durch Severien in die Ukraine [1]). . . . 417

1) Nicht Ukräne, welches falsch ist, sondern Ukraine (spr. Ukreine).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Zustand in Schweden beim Tode Karls des Elften. — Die Königin Ulrike Eleonore. — Karls des Zwölften Geburt, Erziehung und Krönung. — Lindskold. — Gyllenstolpe. — Bengt Oxenstjerna. — Piper. — Friede von Ryswik. — Französische Allianz. — Erneuerung des altonaer Vertrags. — Gesandtschaft nach Moskow. — Karls des Zwölften erste Regierungsjahre und Lebensweise. — Arved Horn.

Karl der Elfte war am zweiten Ostertage, den 5. April, des Jahres 1697 in Stockholm gestorben. — Bei seinem Tode hatte Schweden das höchste Ansehn an fremden Höfen und die größte politische Macht erreicht, wozu es sich jemals erhoben. Im Osten bildete der breite Dünastrom eine natürliche Grenze gegen Polen; Rigas, Revals und Narvas Handel brachten Geld und Verkehr in die liefländischen und finnischen Provinzen; in Deutschland wehte die schwedische Fahne auf Stettins, Stralsunds, Wismars, Bremens und Stades Wällen und Thürmen, und obgleich die Reduction in sämmtlichen jenseit der Ostsee belegenen schwedischen Ländern den Samen der Unzufriedenheit beim Adel ausgestreut hatte, so war doch eine allgemeine Vorliebe für die schwedische Königsfamilie bei allen übrigen Bewohnern dieser Besitzungen vorherrschend [1]).

1) Auf den Rath Johan Gyllenstjernas zog Karl der Elfte auf dem Reichstage von 1680 fast alle Lehngüter des Adels wieder ein, von denen nur irgend eine Spur vorhanden war, dass sie jemals der Krone Schweden gehört hatten, ja es wurde das Einziehungssystem in den östlichen Provinzen gar über die Zeit hinaus ausgedehnt, da diese Länder erworben worden waren. Der Zustimmung der drei untern Stände, der Geistlichen, Bürgerlichen und Bauern, war er dabei gewiss, und er er-

Digitized by Google

In drei gewonnenen Feldschlachten hatte Karl der Elfte die Ehre der schwedischen Waffen aufrecht erhalten und die Eroberungen seines Vaters behauptet, in welchen, von Torneå bis an Ystad, eine Sprache, ein Gesetz und ein König walteten. Ein Heer von 80,000 Mann, nach einer eigenen Idee organisirt, zu gleicher Zeit eine Miliz und kriegserfahren; eine wohlausgerüstete Flotte unter klugen Anführern und eine noch gefüllter Schatzkammer, als das sogenannte eskildsche Gemach Gustafs des Ersten, waren das reiche Erbe, welches Karl der Elfte seinem noch nicht fünfzehnjährigen Sohne hinterließ. Zwar waren die großen Heerführer aus Gustaf Adolfs, Christinens und Karl Gustafs Zeiten nicht mehr. Karl Gustaf Wrangel hatte während des letzten Krieges seinen früher erworbenen Ruhm verdunkelt sehen müssen und nahm darüber den Tod auf dem Gute Spiker auf Rügen [1]). Otto Wilhelm Königsmark endigte sein Leben im südlichen Europa, und mit ihm war ein auf schwedischen Boden verpflanzter Heldenstamm ausgestorben. Grundel Helmfeld war ehrenvoll auf den Höhen von Helsingborg verblutet. Rutger von Ascheberg, Karls des Elften Lehrer und Rathgeber in der Kriegführung, war eben gestorben, und ausser Erik Dahlberg fand sich kein Krieger mehr, welcher an den Kriegen Gustaf Adolfs Theil genommen, der dem jungen Enkel hätte zum Leiter dienen können. Viele der jüngern Officiere hatten jedoch in dem schonischen Kriege und in den europäischen Fehden gegen die eindringenden Türken, oder gegen die Anmaßungen und den Übermuth Ludwigs des Vierzehn-

reichte so zwei Hauptzwecke: einen unruhigen stets nach Erweiterung seiner Macht strebenden Adel durch Beraubung des Vermögens zu schwächen, und das Staatsvermögen zu vermehren. Solche Gewaltmaßregeln aber hatten zur Folge, dass der Adel noch unzufriedener und Karl in ganz Europa als ein ungerechter Monarch verschrieen ward. Auch ist es mehr als wahrscheinlich, dass der König diesem mit eiserner Hand durchgeführten Schritt seinen frühen Tod zu verdanken hatte. Doch griff die Unzufriedenheit nicht weiter um sich, und im Gegentheil erinnern sich noch heutigen Tages viele Alten in jenen Provinzen mit Thränen in den Augen der guten alten Schwedenzeit.

1) Siehe „Svensk Plutark", 6. Heft.

Digitized by Google

ten eine frühe Bildung erlangt. Ein gewisser Niels Bjelke hatte sich dabei besonders ausgezeichnet; aber obgleich Karls des Elften Günstling, sein vertrauter Freund im schonischen Kriege und später sogar dessen Feldmarschall, wurde doch dieser erfahrene Mann nach des Königs Tode ein Gegenstand der niedrigsten Verfolgung und daher im Dienste des Landes übergangen. Zu einem Rehnsköld und Stenbock hatten die jüngern Befehlshaber dagegen Vertrauen, und diese Namen waren es auch, welche sich in den nachfolgenden Feldzügen geltend machten. — In der innern Verwaltung hatte ein neuer Adel sich auf den Ruinen des alten erhoben, und dieser, ausgezeichnet durch Kenntnisse, Kraft, Thätigkeit und treue Anhänglichkeit, hatte allen Unternehmungen und Einrichtungen Karls Kraft und Würde verliehen. Ein Lindsköld, Gyllenborg, Gyllenstolpe und Wallenstedt waren nicht bloß geschickte Staatsmänner, sondern ebenso vorzüglich durch Gelehrsamkeit und Kenntniss des Landes. In Karls des Elften ganzer Verwaltung lag etwas so Gediegenes, wie es selten angetroffen wird. Er kannte sein Volk und wusste es zu Recht und Pflichterfüllung anzuhalten. Er nahm, wo er Etwas fand, und gab, wo Etwas fehlte, wie bei Menschen, so bei Gütern. Ein größeres Unglück als sein frühzeitiger Tod, noch im kräftigen Mannesalter, hätte daher weder das Land noch seinen Sohn treffen können [1]). Aber nicht allein ein wohlgeübtes Heer, eine gutbemannte Flotte, einen reichen Schatz und treue dem königlichen Hause innig ergebene Unterthanen hinterliess Karl der Elfte seinem jungen Sohne, sondern auch so sehr erweiterte Krongerechtigkeiten und eine so große Macht, dass noch kein anderer schwedischer König eine so unbeschränkte Gewalt auf seinen Nachfolger hatte vererben können.

Ulrike Eleonore, geborene Prinzessin von Dänemark [2]) und die Schwester Christians des Fünften, war die Mutter Karls des Zwölften. Diese vortreffliche Fürstin, von den Schweden geliebt wegen ihrer häus-

1) „Skandinaviske Handlingar", 7. Theil, S. 195.

2) Ihre Mutter war die berühmte Sophie Amalie von Braunschweig-Lüneburg, die eigentliche Leiterin der Begebenheiten von 1660.

Digitized by Google

lichen Tugenden, ihrer Herzensgüte und ihrer Gottesfürchtigkeit, schien zwar von der Vorsehung zur Königin Schwedens, aber auch zu Ertragung vieler Sorgen und ehelicher Leiden bestimmt. Ungeachtet der Einreden ihres königlichen Bruders ward sie 1675 zur Gemahlin Karls des Elften erkoren, und schon waren die Feierlichkeiten zum Beilager und der Krönung eingeleitet, als der Krieg ausbrach. — Es war ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den beiden Königen, welche ihre Heere in blutigen Schlachten einander entgegenführten. In dieser Zeit suchte der König von Dänemark oft seine Schwester zu überreden, ihre Verbindung mit Karl dem Elften aufzugeben, denn er wünschte sie einem andern Fürsten zur Gemahlin zu geben, und ungern sah er die Mildthätigkeit, womit die Prinzessin alle Schweden behandelte, die das Kriegsglück in dänische Gefangenschaft geführt hatte. In dieser edlen Absicht verpfändete sie sogar ihre Juwelen, und das Gerücht davon verbreitete sich bis weit in Schweden hinein, und wurde gern gehört, ungeachtet des brennenden Nationalhasses zwischen Schweden und Dänen, welche Letztern die Prinzessin nur ihre gute Ulrike nannten [1]). Aber gleichwie Ulrike Eleonore unter dem Wechsel des Krieges ihrem angelobten Gemahl treu blieb, und durch ihre Tugenden sich würdig zeigte eine Krone zu tragen, wornach der mütterlichen Eitelkeit nicht wenig gelüstete [2]): so hatte auch Karl ebensowenig seine Gesinnungen gegen die ihm verlobte Braut geändert, sondern vielmehr fest beschlossen, je mehr seine Günstlinge Gyllenstjerna und Wachtmeister diese Neigung zu missbilligen schienen, die eingeleitete Verbindung unwiderruflich zu vollziehen. Nicht des Herzens zärtliche Neigung, denn Karl war kalt gegen die Gefühle der Liebe, sondern die Politik war es die ihn dazu bestimmte. Er wollte durch diese Heirath den Grund zu langem Frieden zwischen den beiden Nachbarstaaten legen, die leider fortwährend ihre besten Kräfte in gegenseitigem Unfrieden und blutigen Fehden vergeudeten.

1) Nordbergs Karl der Zwölfte.

2) Christian der Fünfte wollte Karl dem Elften seine Schwester nicht zur Gemahlin geben, allein die Mutter zwang ihn dazu.

Digitized by Google

Neun Monate nach dem im Jahre 1670 zu Lund geschlossenen Frieden wurde Ulrike Eleonore nach Helsingborg [1]) hinübergeführt, und auf dem Ufer ihres neuen Reiches von der verwittweten Königin Hedvig Eleonore empfangen. Karls des Elften Mutter, herrschsüchtig, aber ohne ausgezeichnete Eigenschaften und ohne Bildung, übte einen Einfluss auf ihren Sohn, der das eheliche Leben des königlichen Paares in der Folge oft verbitterte und eine scheinbare Kälte in dem Benehmen des Königs gegen seine Gemahlin veranlasste.

Schon die ersten Tage des Zusammenseins Ulrike Eleorens und Hedvig Eleonorens erzeugten das unangenehme Verhältniss, worin diese beiden Fürstinnen in der Zukunft miteinander leben sollten. Die junge Königin war zwar still und folgsam, aber der hohe Geist ihrer Mutter wohnte doch in ihr, und es war ihr unmöglich, sich vor Derjenigen zu demüthigen, die sie für ihren Ehestandsteufel hielt und gern so nannte. Auf dem Gute Skottorp [2]), wo die Vermählung stattfand, trug sie das Geschmeide, welches die Mutter bei Lebzeiten Frederiks des Dritten geziert und das sie der Tochter bei der Abreise von Dänemark geschenkt hatte. Dies verdross die Königin-Mutter, welche vorgab, das Tragen solchen Putzes sei wider die schwedische Etikette; allein Ulrike Eleonore erklärte, dass sowie ihre Mutter das Geschmeide getragen, so wolle auch sie es ihr Lebelang zur Erinnerung an ihre Ältern tragen. Oft, wenn des Königs kalte Härte gegen sie in der Folge zu weit ging, entfielen ihr zürnende Worte; sie klagte über die Allmacht ihrer Schwiegermutter und des Königs blinden Gehorsam gegen der Mutter Wünsche. Sie weigerte sich auch der Schwiegermutter die Hand zu küssen, äussernd, dass falsche Karessen ihrer Denkart zuwider wären. Karl saß öfter zu Tische mit

1) Im Mai 1680.

2) Das Beilager wurde zu Skottorp in Halland gehalten, und die Weihe vollzog der Oberhofprädicant Haquinus Spegel, der Nämliche der den König auf dessen Feldzügen begleitete und durch sein Tagebuch (siehe „Gjörvells svenske Bibliothek") großes Licht über Karls des Elften Kriege verbreitet. Die Trauredе hatte zum Text Davids Ps. 68, V. 13: „Die Könige der Heerscharen sind untereinander Freunde, und die Hausehre theilt den Raub aus."

Digitized by Google

der Mutter als mit der Gemahlin, und die Kinder wagten es aus Furcht vor des Vaters Strenge nicht der geliebten Mutter immer den schuldigen Gehorsam zu beweisen. Die Härte [1]), womit der König die Reduction durchsetzte, ging der sanften Königin auch tief zu Herzen. Die dadurch verarmten und leidenden adligen Familien, welche sich bei ihr über die Noth beklagten, von der sie jetzt statt des frühern Wohlstandes umgeben waren, umfasste sie mit der ganzen Wärme ihrer reinen Seele und aller Mildthätigkeit, deren ihr Geldvermögen nur immer fähig war. Und um mildthätige Handlungen gegen die Armuth zu üben, gab der königliche Eheherr ihr hinreichende Mittel; als sie es aber wagte sich in Fürbitten für die Bedrängten zu ergiessen, da ward sie mit den harten Worten zurückgewiesen: „Ich habe Ihre Majestät zur Gemahlin erwählt, damit Sie mir und dem Reiche Erben schenken mögen, nicht aber, um sich in Regierungssachen zu mischen." In diesem Benehmen Karls gegen seine Gemahlin vermochte weder die Geburt des Kronprinzen noch der übrigen Kinder irgend eine Veränderung herbeizuführen, und die Königin gewöhnte sich endlich daran den bittern Kelch zu versüßen durch die Sorge für die Erziehung ihrer Kinder, durch Lectüre, Gottesfurcht und geräuschloses Üben mildthätiger Handlungen. Daher ward ihr die Liebe aller Hohen und Niedrigen des ganzen schwedischen Volkes zu Theil. Auch gereichte es ihr zum Troste, dass Karl der Elfte, ungeachtet seiner gegen sie bewiesenen Kälte, die vielleicht mehr in seinem Wesen als in seiner Denkart lag, sie keines einzigen Fleckens ehelicher Untreue zeihen konnte, obgleich

1) Die eiserne Härte, womit Karl der Elfte die Reduction ohne Ansehn der Personen und Umstände durchgeführt hatte, beunruhigte seine letzten Augenblicke sehr. Er hatte den Arzt um die Ursache seiner Krankheit befragt, als dieser ihm antwortete: „Ihre Majestät haben zu viele Seufzer auf sich geladen." — „„Ja," " antwortete der König, „„gäbe Gott, dass die Reduction nie gewesen, und ich nie nach Torneå gereist wäre!" " — Man glaubte — und vielleicht der König selbst — jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Grund, dass ihm auf der Reise nach dieser Stadt ein zehrendes Gift beigebracht worden. Siehe Beckmanns „Beiträge zur Geschichte der Erfindungen."

Digitized by Google

solche Laster damals bei ihrem Geschlechte und in ihrem Vaterlande ganz gewöhnlich waren [1]).

Der Starkotter des achtzehnten und die seltenste Persönlichkeit vieler Jahrhunderte, Karl der Zwölfte, wurde am $\frac{17}{}$. Junius 1682, Morgens 6¾ Uhr, zu Stockholm geboren. Von fünf Prinzen, die Ulrike Eleonore ihrem Gemahl geschenkt hatte, war dieser Sohn der einzige, der das männliche Alter erreichte [2]). Es lag im Geiste der damaligen Zeit, bei der Geburt hoher und fürstlicher Personen Zeichen am Himmel zu sehen, die das zukünftige Schicksal derselben vorherverkündeten. So soll sich bei Karls Geburt der Cor leonis gerade über dem Horizonte von Stockholm gezeigt haben, und der Vulpecula in der nämlichen Stunde im Westen untergegangen sein, und sowie dieser König, noch ein Jüngling, gleich einem Ungewitter, Königreiche durchzog und Thronen umstürzte und errichtete, also raste am Vormittage seiner Geburt ein starker, aber bald vorübergehender Sturm in der Hauptstadt, warf ganze Dächer ab und richtete überall Schaden und Verwüstung an. Wir lassen diese Vorbedeutungen auf Kummer und Freude für das Königshaus und das schwedische Volk auf ihrem Werthe beruhen; aber gewiss ist es, dass die Freude über die Geburt eines Prinzen in der Königsburg und selbst in dem kalten Herzen Karls des Elften groß war, und nicht minder aufrichtig waren die Freudenbezeugungen, welche sich über dieses frohe Ereigniss bei den Unterthanen in den Städten und auf dem Lande laut äusserten.

In den ersten Lebensjahren des Prinzen war der Vater eben mit jenen wichtigen Staatsverbesserungen beschäftigt, die noch jetzt, nach Jahrhunderten, bestehen, aber damals nicht die verdiente Anerkennung fanden, und konnte darum nicht selbst über der Entwickelung der zarten Anlagen des Prinzen wachen, die er daher ganz seiner Gemahlin übertrug; und liebevollern Händen als denen der sanften Mutter hätte er nicht übergeben werden können. Von dem Augenblicke an, da der junge Prinz

1) Christian der Vierte, Christian der Fünfte und Frederik der Dritte hatten sich die schönsten Frauenzimmer ihrer Zeit an die linke Hand trauen lassen.

2) Man hat den frühen Tod der übrigen Prinzen menschlichen Berechnungen zugeschrieben.

einen Begriff auffassen konnte, hütete sie ihn wie sein schützender Engel: Keiner durfte sich ihm nahen, der nicht als ein gottesfürchtiger und sanfter Mann bekannt war. Von der Mutter lernte er die ersten Gebete hersagen, und ausser der Landessprache auch die deutsche, welche damals die Hofsprache an den nordischen Höfen war.

Als der Prinz im fünften Lebensjahre und der Hof eben in Upsala war, erhielt er den ersten Lehrer nach eigner unschuldiger Wahl. Es wurden dem jungen Karl nämlich drei Professoren der Universität vorgestellt, welche alle in gleich großem Ansehn wegen ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Tugenden standen. Die Absicht dieser Präsentation gab die Mutter dem kleinen Prinzen zu verstehen, und ermunterte ihn zur freien Wahl, worauf Karl sogleich dem Professor der Beredsamkeit, Andreas Norcopensis, die Hand reichte [1]). Dies war ein Mann von vierundfünfzig Jahren, Schwede in Sitten und Kleidern, liebenswürdig im Umgang, reich an Kenntnissen. Das unerwartete Glück, welches in dieses gelehrten Mannes Loos fiel, war ebenso groß [2]) als die Verantwortlichkeit, welche er auf sich lud, als er es übernahm die Erziehung des angehenden Beherrschers eines großen Reiches zu vollenden. Aber bald knüpfte sich zwischen dem königlichen Zögling und dem ergrauten Lehrer das innigste Band der Liebe und Ergebenheit; Verhältnisse, die den wohlthätigsten Einfluss auf den Unterricht des Prinzen hatten und die erst mit dem Tode des Lehrers erloschen. Karl war erst im dreizehnten Jahre, als er seinen „redlichen Nordenhjelm," wie er ihn in seinem Tagebuche zu nennen pflegte, verlor, und er trauerte darüber wie über den Verlust eines nahen Verwandten oder herzlichen Freundes [3]). — Thomas Polus ward Nachfolger Nordenhjelms. Dieser war schon Kanzleirath im Staatsdienste, was damals ein

1) Die Gräfin Bjelke, Wittwe des Reichsschatzmeisters, war die Hofmeisterin des Prinzen.

2) Er wurde zum Staatssecretär ernannt und unter dem Namen Nordenhjelm in den Adelstand erhoben.

3) Nordenhjelm starb in der Nacht vom 5. auf den 6. December 1694.

Digitized by Google

hoher und gewichtiger Posten war, stand wegen seines fleckenlosen Wandels bei dem Könige gut angeschrieben und war aus dieser Ursache oft in wichtigen Geschäften gebraucht worden. Mit diesen Verdiensten als Beamter verband er ausgebreitete Gelehrsamkeit. Da aber das zunehmende Alter des Prinzen und sein reiferer Verstand einen emsigern Unterricht erfoderten, als Polus, der oft zum König berufen wurde, wegen seiner anderweitigen Geschäfte zu leisten vermochte, so ward ihm der Kammerherr, Baron Gustaf Cronhjelm an die Seite gegeben, um über genaue Befolgung der nunmehr vom Könige selbst gegebenen Vorschriften für den Unterricht und die Erziehung des Prinzen zu wachen.

In der Kriegskunst und Mathematik hatte Karl den Kammerherrn Karl Stuart zum Lehrer, jenen kühnen Mann, der den Landgang auf Seeland leitete und in Vereinigung mit dem alten Dahlberg den jungen König, im Angesichte einer feindlichen Armee, über die Wogen der Düna führte. Im Allgemeinen hatte der Prinz zu Allem, wobei es auf Scharfsinn und tiefes Nachdenken ankam, sowol Talent als Lust, und Stuarts Vorlesungen wurden bald seine angenehmsten Lehrstunden. Durch unaufhörliches Fragen bemühte er sich so tief in jene Wissenschaften einzudringen wie nur möglich, sodaß er sich bald große Einsichten darin erwarb, und er sah den nur für einen Halbmenschen an, der in der Mathematik Unkunde bezeigte [1]).

Karl hatte seinen eigenen französischen Sprachlehrer und 1688-89
ebenfalls einen Tanzmeister; aber die Kunst des Letztern verachtete er zu sehr, als dass er darin hätte Fortschritte machen können, und die französische Sprache erlernte er zwar, aber ohne jemals Gebrauch davon zu machen, sodass es scheint, es habe der Widerwille des Vaters vor dieser Sprache sich auf den Sohn vererbt. Als der Hofmeister ihm Vorstellungen hierüber machte, erwiderte er bloß, dass wenn er einst mit dem Könige von Frankreich in Unterredung kommen sollte, er dann mit demselben französisch sprechen wolle; wenn aber Minister

1) Siehe Karls Unterredungen mit dem Assessor Svedenborg in Lund in Nordbergs Karls des Zwölften Geschichte. 2. Thl. S. 601.

Digitized by Google

1698-99 zu ihm gesandt würden, so wäre es mit der Ehrfurcht der Majestät mehr übereinstimmend, wenn diese seinetwegen schwedisch, als dass er um ihretwillen französisch spräche. Er achte seine Muttersprache ebenso hoch wie die französische, und solle einst Herrscher über Länder und Völker werden, während die Minister doch nur die Diener der Könige wären [1]). Die lateinische Sprache verstand er dagegen vollkommen, und wenn er sich auch eben nicht zierlich darin ausdrückte, so sprach er sie doch fehlerfrei und ohne dass es ihm Anstrengung kostete, weshalb er sich auch derselben zu bedienen pflegte, wenn er fremden Gesandten Gehör gab.

Als der Prinz seinen eigenen Hofstaat erhielt, wurde ein Gouverneur bei ihm angestellt, und die Wahl fiel auf den Grafen Erik Lindsköld, königlichen Rath und Kanzler der Universität in Lund. Dieser, wie fast alle von Karl dem Elften bei der innern Verwaltung angestellte Männer, war von geringer Herkunft, aber ein Mann von großen Fähigkeiten. Er hatte einen hellen Kopf, viele Einsichten, und verstand daneben die Kunst, sie auf eine angenehme Art vor hohen Personen geltend zu machen. Sein Vater war Bürgermeister in einer kleinen Stadt Ostgothlands. Als er die Akademie verliess, wurde er als Lehrer, oder wie es damals hiess, als Hofmeister bei Karls des Zehnten natürlichem Sohne, Gustaf Karlson, angestellt, begleitete denselben auf dessen Reisen und erlangte dadurch nähere Bekanntschaft in der Königsburg selbst. Er rühmte Karl den Elften in seinen französischen und schwedischen Gedichten, schmeichelte seiner zur Despotie geneigten Denkart durch gleichstimmige Ideen über Alleinherrschaft und königliche Gewalt, und unterhielt zu gleicher Zeit bei seinem Herrscher den oft auflodernden Hass gegen den alten Adel und dessen Prätentionen. Er kannte in der That Karls schwache Seiten bis auf den Grund und erwarb sich dessen unbeschränktes Vertrauen, das er durch glücklich vollführte Aufträge noch mehr zu steigern wusste. Er hatte große Einnahmen, allein ohne eben Verschwender zu sein verstand er doch

1) Siehe die Unterhaltungen mit dem Grafen Lindsköld in Nordbergs erstem Theil, S. 7.

Digitized by Google

nicht zu sparen, und liess Viel aufgehen bei übertriebener Gast- 1699
freiheit und Pracht, durch Bauten in einem besonderen Geschmack und dergleichen mehr, sodass bei seinem Tode der Grafentitel das einzige Erbe war, welches er seinen drei Söhnen hinterlassen konnte, die alle drei ihren Tod in Karls des Zwölften Kriegen fanden. Beim Hintritte dieses Günstlings war Karl untröstlich und schrieb selbst darüber: „Ich habe an Lindsköld einen treuen und geliebten Freund verloren, der es gut mit mir, meinem Sohne und dem Lande meinte“ [1]). In Lindskölds Stelle bei dem Prinzen Karl trat der königliche Rath, Graf Nils Gyllenstolpe, ein erfahrener Rathgeber und gründlicher Gelehrter; ein Mann von gutmüthigen Manieren und angenehmer Gesellschaft, jedoch auch verschlagen [2]). Zwar besaß er nicht die Gewandtheit seines Vorgängers im Umgange, aber er war ebenso gewissenhaft und ebenso eifrig auf das Wohl des Prinzen bedacht, wie der Verstorbene. Der Religionsunterricht und das jährliche mit dem Thronerben angestellte Examen über seine wissenschaftlichen Fortschritte war dem Bischof von Strängnäs, Ernst Berzelius, übertragen, einem besonders in vaterländischen Dingen sehr einsichtsvollen Mann. Dieser Prälat war es auch, der den Kronprinzen kurz vor des Vaters Tode confirmirte.

Die von Karl dem Elften selbst ertheilten Vorschriften [3]) über den Unterricht seines Sohnes tragen alle das unverkennliche Gepräge desjenigen tiefen Verstandes, der aus allen seinen Regierungshandlungen hervorleuchtete. Bibel und Christenthum sollten dem Prinzen zuerst beigebracht werden: fleissig sollte er beten; dann sollte er rechnen, Schwedisch und Deutsch lernen. Bei den Übungen im Lateinischen sollten Cornelius Nepos und Cäsars Commentarien zu Grunde gelegt werden; aus dem Erstern sollte der Prinz die Heldenthaten hören, wodurch die großen Männer der Vorzeit sich berühmt gemacht hätten, aus dem Letztern die Kriegskunst der Alten lernen. Nordenhjelm müsse seinen Vortrag über Cäsars Feldzüge,

1) „Gjörvells Bibliothek“, 5. Thl., S. 126.

2) „Skandinaviske Handlingar“, 7. Thl., S. 198.

3) Diese Vorschriften sind vom 31. März 1690 datirt.

Digitized by Google

1699 Schlachten und Belagerungen so lebhaft machen, dass der Prinz gleichsam seinen ersten Feldzug unter dem großen Römer mache. In der Sittenlehre war Cicero von den Pflichten zum Muster gewählt, in der Römergeschichte Livius, in der neuern Puffendorf, und Barclai Argenis, der die besten Lehren in der Kunst über Andere zu regieren enthielt, sollte dem jungen Prinzen die ersten Lehren in der Regierungskunst ertheilen [1]).

Selbst sollte der Prinz sich befleissigen eine freimüthige und standhafte Gemüthsart sich anzueignen, um nicht hochfahrend im Glücke oder verzagt bei Widerwärtigkeiten zu werden, da sowol Glück als Unglück den Sterblichen nach dem unerforschlichen Rathschlusse des Himmels zu Theil würde. In allen seinen Handlungen, in seinem ganzen Thun und Lassen müsse der Prinz bedachtsam und im Essen und Trinken mäßig werden. Gegen andere Menschen sollte er redlichen Herzens, freundlich und höflich in Worten, wahrhaftig in seinen Reden und Antworten sein, um dadurch die Liebe und Ergebenheit seiner Unterthanen zu gewinnen, deren aufrichtige Anhänglichkeit die festeste Burg der Könige und die mächtigsten Heere der Staaten seien.

Obgleich der Prinz nun der Obhut seiner Lehrer und des Hofmeisters anheimgegeben war, so wachte doch Ulrike Eleonorens Auge mit mütterlicher Zärtlichkeit auch ferner über dem Unterrichte und den Sitten des theuern Sohnes. Dieser vertiefte sich indessen immer mehr in Studien, während er gleich einer schlanken Palme rasch heranwuchs, zugleich an Geist und

1) Erst während Karls Feldzügen war Curtius derjenige Schriftsteller, den er fleissig las. Was Voltaire in seinem Romane über Karl den Zwölften (denn kein anderes Prädicat kann man seiner sogenannten Geschichte dieses Königs beilegen) hinsichtlich Karls jugendlicher Äusserungen über Alexander beim Lesen des Curtius sagt, dem fehlt jede Glaubwürdigkeit. Dieser Autor findet sich nicht in die Zahl seiner Schriftsteller aufgenommen, deren Werke mit dem Prinzen durchgegangen werden sollten, und es ist keineswegs glaubhaft, dass die Lehrer, denen des Vaters Strenge in Rücksicht pünctlicher Befolgung von ihm ertheilter Befehle völlig bekannt war, die Vorschriften der königlichen Instruction zu umgehen hätten wagen sollen.

Digitized by Google

Körper erstarkend. Die Blattern, diese gefährliche Kinderkrank- 1692-93
heit, überstand er glücklich [1]), und sie hinterliessen keine andere Spuren als einige Narben im Gesichte. Karl war erst elf Jahre alt, als der Tod ihm seine Mutter entriss. Ihre letzten Worte an den Prinzen entsprangen aus ihrem reinen Herzen: „Du, mein Karl," sagte die sterbende Königin, „der du bestimmt bist nach deinem Vater zu regieren, bestrebe dich deines hohen Glückes dich würdig zu machen und in die Fußtapfen deines Vaters treten zu können! Sei ein guter Bruder, ein liebevoller Vater gegen deine jüngern Geschwister, welche deiner Hülfe und deines Raths bedürfen!" [2]).

Von Kindheit an offenbarte sich in Karls Gemüth ein Starrsinn, den weder Vorstellungen noch Bitten mildern konnten; aber daneben hatte er auch selbständige Ideen, die zu klug und zu gut gedacht waren, als dass man sie kindisch nennen konnte. So fiel es ihm einst ein zu behaupten, der Hofmeister Behm sei eine Meerkatze [3]); und nun konnte Niemand ihm diese Idee wieder ausreden. Was allein seinen Sinn zu beugen vermochte, war das Wort Ehre, denn damit konnte man Alles von ihm erlangen. Damit überredete man ihn zum Fleiß im Französischen, zum Streben nach Fertigkeit im Lateinischen, indem man ihn aufmerksam darauf machte, dass andere Könige diese Sprache verständen und redeten. Als siebenjähriger Knabe gab er schon den Plan seines künftigen Lebens in folgenden Worten an: „Man muss fromm sein wie ein Lamm und liebenswürdig; das Herz muss an rechter Stelle sitzen; seinem Feinde soll man sich wie ein rauschendes Unwetter zeigen."

Karls wissenschaftliche Beschäftigungen litten öftern Abbruch durch die Reisen, auf welchen er bald die Mutter bald den Vater begleitete. Einer dieser kleinen Ausflüge ging [4]) nach Upsala, wo das Jubelfest gefeiert werden sollte. Bei dieser Gelegenheit besah der Prinz in Gesellschaft des Vaters die

1) 1694.

2) „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 270.

3) „Marekat," d. i. Meerkatze, ein in den beiden nordischen Sprachen gewöhnliches Schimpfwort für einen hässlichen Menschen. Der übers.

4) 1693.

1693–97 herrliche Domkirche und ihre historischen Denkmale, darunter auch das Monument Gustafs des Ersten. Vater und Sohn verweilten lange, in Betrachtung versunken, am Grabe, und die umstehenden Hofleute konnten aus Beider Thränen die Gesinnungen entnehmen, wovon ihr König und ihr Kronprinz durchdrungen waren; Gefühle, die sich bei dem jungen Prinzen auf eine so rührende Weise darthaten. Er wünschte bei der Universität einen Platz für seine Bildung zu erhalten, aber die Krankheit der Königin und ihr bald darauf erfolgender Tod legten der Erfüllung dieses Wunsches Hindernisse in den Weg. — Nun nach Ulrike Eleonorens Hintritte wurden die Bücher öfter und auf längere Zeit auf die Seite gelegt, da der König, sie nach ihrem Tode inniger betrauernd, als er sie im Leben geliebt zu haben schien, den Sohn gern um sich hatte. Er nahm ihn daher mit zu allen Musterungen nach Upsala, Kungsör und Westeräs. Nie war der Prinz froher, als wenn die Reise zu den Waffenübungen ging, wo er im Gliede mit den Soldaten an allen ihren Beschwerden Theil nahm. Essen und Schlafen war ihm gleichgültig, und er zeigte schon damals eine körperliche Kraft, welche im Stande war alle Kriegsstrapazen zu ertragen. Frühe begleitete er den Vater auf dessen Jagden und erlegte, erst zwölf Jahre alt, im ersten Schuss einen Bären, welches der Vater mit besonderem Wohlgefallen in seinem Tagebuche angemerkt zu haben scheint. In ritterlichen Übungen ward Karl von Keinem übertroffen, und im Reiten legte er eine Verwegenheit an den Tag, die ihm mehr als einmal fast das Leben kostete und ihm einst, damals eben zur Regierung gelangt, als er über einen Holzstoß setzen wollte, von seinem Stallmeister [1]) die ernstlichsten Vor-

1) Karls Lehrer in der Reitkunst war der Stallmeister, Kammerherr Axel Hård, ein tapferer Mann, den der König unglücklicherweise bei dem Exerciz in Hundsborg, 1704, zu erschiessen das Unglück hatte. Dieser sagte unter Anderm zu dem jungen königlichen Lehrling: „Gott hat bisher seine Hand über Ew. Majestät gehalten, aber kommt man öfter, so ist der liebe Gott enthuldigt, denn ich habe in meiner Jugend Niemand gesehen, der so verwegen ritte. Gott hat die Thiere uns zum Nutzen erschaffen, allein nicht dazu, dass wir auf ihnen den Hals brechen mögen.“ „Svensk Merkur,“ October 1798.

Digitized by Google

stellungen zuzog. Von einem ähnlichen Wagestück, das Karls eigener Schwager, der Herzog Friedrich von Holstein, ersonnen hatte, hielt ihn der Generaladmiral Wachtmeister in Karlskrona zurück [1]). 1693-97

Nach der Rückkehr von der Reise nach Torneå hatte Karl der Elfte keine gesunde Stunde mehr, und er endete seine wirksame für das Land wohlthätige Regierung in einer schmerzhaften Krankheit, 42 Jahre alt. Für die Verwaltung des Reiches nach seinem Tode hatte er schon 1793, als seine Gemahlin starb, das Nöthige angeordnet, und er liess sich noch im nämlichen Jahre von den versammelten Ständen das feierliche Versprechen geben, dass Alles, was er in seinem Testamente vorgeschrieben, unverbrüchlich befolgt und dass jeder Versuch zum Umsturze desselben für treulose Verrätherei gehalten werden solle. Nebst zwei Gehülfen war Hedvig Eleonore, die Königin-Mutter, als die Vornehmste in dem Regierungsrathe eingesetzt, jedoch waren ihr fünf Vormünder des jungen Königs an die Seite gegeben. Diese waren der weise und geistvolle Staatsmann Bengt Oxenstjerna [2]), Christopher Gyllenstolpe [3]), Nils Gyllenstolpe [4]), Fabian Wrede [5]) und Lars Wallenstedt [6]).

Das Ansehn und der hohe Ruf, worin Karl der Elfte gestanden, hatte ihn zum Schiedsrichter in den Streitigkeiten der großen Mächte gemacht, deren Kriege die europäische Erde viele Jahre mit Blut tränkten. Sie wünschten nun einige Ruhe, um beim erwarteten Tode des spanischen Königs Karls des Zweiten das Glück der Waffen mit erneuerten Kräften zu versuchen: Frankreich, um die Ansprüche des bourbonschen Hauses auf den spanischen Thron geltend zu machen; die übrigen

1) Siehe „Fants Utkast til Svenska Historien," 5. St. S. 22.

2) Als Präsident der Kanzlei war er Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

3) War Oberbefehlshaber der Kriegsmacht und unter ihm standen auch die Statthalter in den Provinzen.

4) Hatte die Oberaufsicht über das Justizwesen.

5) War Chef der Verwaltung für das Marinewesen.

6) Minister des Innern und der Finanzen.

Digitized by Google

1697 Regenten, um diese Erweiterung von Ludwigs des Vierzehnten Einfluss in die europäischen Welthändel zu verhindern, welcher ohnehin für das politische Gleichgewicht schon so abenteuerlich erschien. Der Congreß war in Ryswik versammelt, und bei demselben Karl des Elften Minister, Baron von Liljenroth, accreditirt, als die Nachricht von des schwedischen Königs Tode einlief. Dadurch entstand zwar keine wesentliche Störung in dem Gang der Unterhandlungen, allein diese Nachricht war dem französischen Hofe ganz angenehm. Karl der Elfte, geleitet von Oxenstjernas Politik, hatte allen verführerischen Anerbietungen Ludwigs auf eine Allianz widerstanden, obgleich derselbe fortwährend versichern liess, sein einziger Wunsch sei die Aufrechthaltung des Friedens, jedoch auf billige Bedingungen und auf der Basis der Friedensschlüsse von Osnabrück und Münster. Nun hoffte die französische Politik, es werde der Sohn den gemachten Propositionen eines Tages ein willigeres Ohr leihen, als es der Vater in kluger Weigerung gethan; und darin hatte man sich auch nicht verrechnet. Um aber der schwedischen Vermittelung an dem Congresse mehr Gewicht zu geben, ordnete die Regierung einen neuen Gesandten, den Grafen Bonde, ab und liess ihn von vielen vornehmen Schweden begleiten; allein ehe diese Gesandtschaft im Haag ankam, hatten die feindlichen Gesinnungen der französischen Diplomaten schon einen andern Weg eingeschlagen und mit England, den Generalstaaten und Spanien einen Separatfrieden abgeschlossen. Der Kaiser und das deutsche Reich, welche ihre Foderungen bis dahin hoch gespannt hatten, sahen sich nun allein auf dem Kampfplatze und ohne Verbündete Ludwig und seinen Feldherren bloßgegeben. Sie gaben daher endlich nach, und so umstralte die Ehre des in Europa gestifteten Friedens die ersten Regierungsjahre des jungen Karl des Zwölften. Kaum hatte dieser Friede ihm die Besitzung seines Vaters, das kleine Zweibrücken verschaffen können, das aber, gleich der unglücklichen Pfalz, schreckliche Spuren der französischen Kriegführung trug. Man sah die schwedische Herrschaft im Innern Deutschlands ungern, und deshalb wurden Anerbietungen von erheblichen Geldsummen für die Abtretung dieser Besitzung gemacht; aber Karl schätzte Länder und Völker höher

Digitized by Google

als Silber und Gold, und drang daher auch gleich beim Antritte seiner Regierung auf die Wiedereinlösung Stades und des Amts Wildeshausen mit Bremen, welche Provinzen während der Minderjährigkeit des Vaters dem Bischof von Münster verpfändet worden waren [1]). 1697

Die Stände wurden am 6. November zusammenberufen, um sich über mehrere für den Staat wichtige Angelegenheiten zu berathen, und ferner um der Asche des verstorbenen Königs die letzte Ehre zu erweisen, dessen Überreste mühsam aus den Flammen des Brandes gerettet worden waren, der am 7. Mai im Schlosse ausbrach. Acht Uhr Morgens brach das Feuer aus, und ehe es am späten Abend gelöscht werden konnte, waren die prächtigsten Gebäude der Hauptstadt, eine aus vier Flügeln bestehende Königsburg, nebst einem alten Castell, das vielen Zerstörungen und Belagerungen der Vorzeit widerstanden hatte, bis auf die Mauern niedergebrannt, und unter den wenigen Zimmern, die durch einen seltenen Zufall von den Flammen verschont geblieben waren, befand sich auch das Gemach, in welchem die königliche Leiche zum Erstaunen Aller unversehrt dastand [2]).

Schon am ersten Tage, da die Ritterschaft und der Adel versammelt waren, wurden Petitionen eingereicht, dass man ehestens dem jungen Könige die Regierung übergeben möchte, obgleich derselbe erst sechszehn Jahre alt wäre. Dergleichen sei früher geschehen, und der große Gustaf Adolf habe das Vertrauen gerechtfertigt, das man in seine Jugend gesetzt. Man fürchtete die Folgen einer vormundschaftlichen Regierung, und die Erinnerung an die Leiden, welche eine solche Verwaltung während der Minderjährigkeit des letztverstorbenen Königs über Viele gebracht, waren noch in frischem Andenken unter dem Volke. Vielleicht mochten auch die Ritterschaft und der

1) Dies geschah am 17. Mai 1699 und die Lösesumme betrug 100,000 Thaler.

2) Der Hof zog nach Karlsberg, während Karl Gustaf Wrangels Palast, welcher auf der Landzunge belegen ist, die in den Mälarn hineingeht, für denselben eingerichtet wurde. Jetzt befindet sich dort das schwedische Hofgericht und andere Collegien.

Digitized by Google

1697 Adel, von welchen der Wunsch den König mündig zu erklären zuerst ausging, einige Hoffnung hegen jetzt einigen Ersatz für alles Das zu erhalten, was sie bei der Reduction eingebüßt hatten. Wenigstens suchten sie das Herz des jungen Königs durch Vorstellungen und Bitten zu rühren; allein dieser, noch geleitet von den reifen Erfahrungen derjenigen Rathgeber, die ihm der Vater gleichsam wie ein Erbe hinterlassen hatte, liess sich weder jetzt noch nach erreichter Majorennität bewegen irgend Etwas an des Vaters Reductionsordnung zu ändern, und die bestimmt ausgesprochenen Abschläge, welche auf alle dergleichen Vorstellungen erfolgten, setzten endlich einen Damm gegen wiederholte Versuche in der Zukunft. Andre [1]) behaupten dagegen, dass der Graf Piper [2]), damals erst Kanzleirath und ohne Einfluss in Staatssachen, als er den König bei einer eben abgehaltenen Truppenmusterung in Gedanken versunken stehen sah, denselben nach der Ursache zu den Falten auf der sonst unumwölkten Stirn befragt und zur Antwort erhalten: „Mich dünkt ich bin fähig das Land zu regieren, und dass weder ich noch das Reich Befehle von einem Weibe annehmen müssen." — Piper war ein kräftiger und derber Mann, der nach Ansehn und Würden strebte. Er sah sich vom Zufall begünstigt, sein Glück jetzt machen zu können, wenn er die Wünsche des jungen Königs beförderte; da ihm aber das Ansehn abging, welches ein hohes Amt und hohe Abkunft gewähren, so wandte er sich an den Grafen Axel Sparre, der von uraltem Adel, voll Eifers für den König und ruhmsüchtig, aber zu wenig tiefblickend war, um zu durchschauen, was Pipers sichere Berechnungen ihn als Werkzeug vollführen liessen. Sparre übernahm die Vollbringung des Werkes, das mit glücklichem Erfolge gekrönt ward. Schwer ist es jedoch jetzt auszumitteln, was gegründet oder ungegründet in diesem Berichte ist; aber soviel ist wenigstens wahr, dass die Sache, ehe sie zur Verhandlung auf dem Ritterhause kam, ein Gegenstand

1) Voltaire.

2) Graf Piper ward am 29. Julius 1647 in Stockholm geboren. Sein Vater war Kammerherr und Mitglied des Kriegscollegiums, die Mutter eines Rathmanns Tochter in Stockholm.

Digitized by Google

der Verabredung in einem vornehmen Zirkel war und dort im 1697
voraus beschlossen wurde [1]).

Wenn der glückliche Ausfall der Verhoffnungen Karls das junge Herz mit Freude erfüllte, so weckte dieselbe dagegen bei den Vormündern und der Rathsversammlung viele Bedenklichkeiten, viele Ahnungen, und bei der Königin-Wittwe heftigen Gram, ihre Regierung sobald beendigt und den Willen ihres Sohnes gebrochen zu sehen, ehe seine irdischen Überreste noch einmal zur Ruhe bestattet waren. Sie wollte, ungeachtet ihrer Untauglichkeit dazu, gern regieren, und in dem wilden Jugendleben ihres Enkels hatte sie eine sichere Bürgschaft zu finden geglaubt, noch lange über ihn und das Reich herrschen zu können. Indessen nahmen die Vormünder und der Rath das von einer zahlreichen Adelsdeputation abgegebene Begehren nicht gleich zur Prüfung vor, weil es nicht von den die Masse des Volks repräsentirenden drei übrigen Ständen des Reichs unterstützt war. Ritterschaft und Adel, welche gern allein die Ehre für ihren Eifer genossen hätten, sahen sich durch diese Protestation gemüßigt auch die Geistlichkeit, die Bürger und die Bauern zur Theilnahme an ihrem Antrage einzuladen; allein diese und besonders die Geistlichkeit [2]) fanden sich nicht so bereit von dem letzten Willen des verewigten Königs abzuweichen. Die Mehrzahl derselben fand es übereilt, gleich nach des Vaters Tode zu widerrufen, was derselbe angeordnet habe,

1) Siehe Nordbergs 1. Thl., S. 37. — Dies war der nämliche Sparre, den der König Stanislaus zum Statthalter in Stockholm empfahl. Karl bedauerte es, die Wünsche des polnischen Königs nicht erfüllen und Sparre alle Schönheiten der Hauptstadt anvertrauen zu können; denn das wäre eine Gewissenssache, da Sparre wegen seines vorgeschrittenen Alters nicht mehr vermögend sein werde alle Pflichten dieses Amtes zu erfüllen. Er starb als Graf und Feldmarschall 1727.

2) Histoire de Charles XII. par Mr. Adlerfeld. 1. Thl., S. 12. Ein Prediger aus Mora in Dalarne, Boethius, schrieb heftig gegen diese Abweichung vom Testamente Karls des Elften und überhaupt gegen die Souverainetät. Er ward arretirt, zum Tode verurtheilt, die Strafe aber in lebenslängliche Gefangenschaft auf dem Schlosse Nötteborg in Ingermanland gemildert, woraus Boethius erst 1710 entlassen wurde, um zu Frau und Kind zurückzukehren, die in Westerås wohnten.

Digitized by Google

1697 da Alles, was dieser große König befohlen, auf sicherm Grunde gebaut wäre. Erst spät am Abend und nach weitläufigen und umsichtigen Berathungen und Debatten gelang es den Anhängern Karls die Stände in dem Beschlusse zu vereinbaren, daß der junge König für mündig zu erklären sei.

Nach der Beisetzung Karl des Elften übergaben die verwittwete Königin und die Vormünder [1]), nach dem Willen der Stände, dem fünfzehnjährigen Könige die Zügel der Regierung auf dem Reichssaale. Der hochgeachtete Bengt Oxenstjerna hielt dabei als Präsident der Kanzlei eine Rede, welche sowol ihres Inhalts, als auch wegen des ehrwürdigen Ansehns des verdienstvollen Redners tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte. Er war es gewesen, der dem Vater im Unglück Trost eingesprochen und durch gewisse bei den Unterhandlungen erhobene Bedenklichkeiten Gelegenheit gegeben hatte zur Erneuerung eines Krieges, der den nun verstorbenen Monarchen in den Stand gesetzt hatte dem Sohne ein blühendes Reich zu hinterlassen. In kräftigen Zügen zeigte er, was der Vater Alles vorbereitet und was für den Sohn noch zu vollbringen stände, und daß überhaupt die Segnungen des Friedens die blutige Ehre des Krieges und die reichste Beute weit überwögen. Klar wie in einem Spiegel stellte er die Lage der verschiedenen europäischen Staaten dar, und zeigte dann, wie Schweden unter ihnen einen ehrenvollen Platz einnähme, gleichsehr wegen seines Wohlstandes und seiner wohlgeordneten Kriegsmacht. Am Schlusse seiner Rede erflehte er mit thränenden Augen den Segen des Himmels über Karls Jugend und seine zukünftige Regierung.

Die Huldigung und Krönung wurde mit einer im Norden ungewöhnlichen Pracht gefeiert [2]). Karl des Elften reiche Schatzkammer gestattete diese Ausgabe ohne neue Auflagen für die Unterthanen. Die Regalien wurden dabei von den angesehnsten und geachtetsten Reichsbeamten getragen: der Schlüssel von Hans Wachtmeister [3]), dem Gründer Karlskronas; der Reichsapfel von Christoffer Gyllenstjerna,

1) Am 29. November.
2) Am 14. December.
3) Generaladmiral und königlicher Rath.

dem Helden, der, an neun Wunden blutend, halbtodt vom 1697
Schlachtfelde bei Helsingborg getragen wurde; das Schwert von Bengt Oxenstjerna, dem weisesten des königlichen Raths. Selbst trug der König in der einen Hand den Scepter, hatte die Krone auf dem Haupte, war, obgleich übrigens in Trauerkleidern, mit dem Königsmantel angethan, und ging unter einem von Reichsräthen [1]) getragenen Thronhimmel. Nach religiöser Sitte sollte ihn der Erzbischof, Olaf Svebelius, krönen, aber Karl setzte sich gegen den Gebrauch selbst die Krone auf, indem er dabei den gerade vor ihm stehenden Prälaten mit ernster und stolzer Miene anblickte [2]). Die Rede hielt des Königs früherer Religionslehrer, Erik Benzelius, jetzt Bischof von Strängnäs [3]).

Aber diese Feierlichkeit konnte nicht stattfinden, ohne dass der Aberglaube auch daraus einen Anlass fand Bekümmernisse unter das Volk zu streuen und bei ihm traurige Ahnungen über alles Das zu erwecken, was die Zukunft in ihrem Schooße verborgen hielt. Als der junge König in seinem vollen Königsputze nach der Krönung zu Pferde steigen wollte, fiel ihm die Krone vom Kopfe, woraus man nun eine Vorbedeutung auf große Unglücksfälle und Gefahren sehen wollte, die sowol dem Reiche als des Königs Person drohten.

So war denn nun Karl der Zwölfte selbständiger Herrscher und als solcher schenkte er Pipern sein ganzes Vertrauen, erhob ihn und seinen bisherigen Lehrer Thomas Polus zu königlichen Räthen und gleich darauf zur Grafenwürde. Piper ward bald die Seele in allen Berathungen, und wenn er auch nicht den Titel eines ersten Ministers führte, so war

1) Diese Räthe waren: Erik Dahlberg, Nils Bjelke, Nils Gyllenstolpe, Lars Wallenstedt, Karl Gyllenstjerna, Diedrich Wrangel, Gabriel Falkenberg, Axel Wachtmeister und Jakob Gyllenborg.

2) Voltaire.

3) Er sprach über den 21. Psalm, Vers 1, 2, 3: „Herr, der König freuet sich in deiner Kraft, und sehr fröhlich ist er über deine Hülfe; du gibst ihm seines Herzens Wunsch und weigerst nicht, was sein Mund bittet. Sela! Denn du überschüttest ihn mit gutem Segen; du setzest eine güldene Krone auf sein Haupt.

Digitized by Google

1697 er doch in der That allmächtig. Bei der ersten Unterhandlung mit einer fremden Macht zeigte sein Einfluss sich in hellem Lichte, und siegten seine Vorschläge über Oxenstjernas erfahrene Stimme. Der Graf d'Avaux hatte lange ohne Erfolg alle Ränke der Diplomatik und französisches Gold aufgeboten, um Karl des Elften geachteten Namen und das schwedische Kriegsansehn durch eine Allianz dem Interesse Frankreichs zu gewinnen, aber alle seine Bemühungen litten Schiffbruch an dem von diesem Könige und seinen Ministern gewählten politischen Systeme. Jetzt, da der junge Karl gekrönt worden, erneuerte er bei Ablegung der Glückwünsche zu der Thronbesteigung das Anerbieten unter dem Deckmantel der friedlichen Absicht, da die Aufrechthaltung des europäischen Friedens die Grundlage der Allianz bilden sollte. Zwar erhielt Oxenstjerna Befehl mit dem Franzosen zu unterhandeln, allein Piper, und durch ihn der König selbst, waren schon für den Antrag gestimmt. Oxenstjerna machte Einreden; die Unterhandlungen zogen sich in die Länge, und als die Sache im Rathe zur Verhandlung kam, erklärte er sich freimüthig und in kräftigen Worten gegen eine Allianz, aus welcher Schweden wenig Nutzen, aber nur zu gewiss in lange Unterhandlungen gezogen und wenn, wie vorauszusehen wäre, beim Tode des spanischen Königs der Krieg ausbräche, Verdacht bei seinen alten Alliirten erwecken würde. „Was?" rief der König, „habe ich Euch nicht gesagt, dass ich ohne Widerrede ein Bündniss mit Frankreich abgeschlossen haben will?" — Oxenstjerna war nicht der Mann, welcher sich fürchtete seine Meinung vor der Majestät laut werden zu lassen; als er aber fortfuhr Einreden gegen die Allianz zu machen, so gebot der stolze Jüngling dem alten treuen Diener Schweigen. Eine in elf Artikeln abgefasste Allianz auf zehn Jahre kam zu Stande und war eigentlich ein Defensivbündniss, indem es die Aufrechthaltung des Friedens durch gegenseitigen Beistand mit Rath und That, wie durch gemeinsames Wahrnehmen des beiderseitigen Interesses bei künftigen Friedensunterhandlungen zur Absicht zu haben schien. Zu einer Zeit, da fast alle Mächte die Hand schon am Degen hatten und wo nur der Augenblick abgewartet wurde, da der König von Spanien mit Tode abginge, um das Schwert

Digitized by Google

aus der Scheide zu ziehen, traf denn auch bald genug ein, 1697-98
was Oxenstierna vorherverkündigt hatte. Es entstand ein heimliches Misstrauen gegen Schweden, besonders bei den Seemächten, und um die Folgen davon abzulenken, musste das schwedische Cabinet diesen Mächten und dem deutschen Kaiser den Inhalt des abgeschlossenen Tractats mittheilen.

Indessen schien der König von Schweden, während man im Vertrauen auf seine unerfahrene Jugend sich schon heimlich zum Kriege gegen ihn rüstete, gern die eigenen Unterthanen und das übrige Europa von seinen friedlichen Gesinnungen überzeugen zu wollen; denn alle Zwistigkeiten mit dem deutschen Reiche wurden entweder beigelegt oder blieben vorläufig unberührt, und um den möglichen Ausbruch eines Krieges im Norden zu verhüten, da Dänemarks Absichten auf Holstein damals schon am Tage lagen, schloss von schwedischer Seite der Baron Liljenroth am $\frac{4}{14}$. Mai 1698 im Haag eine Allianz mit den Generalstaaten und England, wodurch auch die Garantie des altonaer Vertrags von 1689 zum Schutze des Herzogs von Holstein erneuert ward. Obgleich nun die Holländer, als Handelsnation, dabei mehr auf eigenen Vortheil sahen und England seine Blicke weniger nach dem nördlichen als nach dem westlichen Europa gerichtet hatte, sodass es dahingestellt sein musste, ob man im Augenblick der Gefahr aus diesem Bündniss Beistand für das Reich erwarten durfte, so gewährte dieser Tractat doch den Nutzen, dass eine combinirte Flotte der contrahirenden Mächte sich zwei Jahre darauf in der Ostsee zeigte, um die Stipulationen des eben genannten Vertrags in Hinsicht Holsteins aufrecht zu halten.

König Christian der Fünfte von Dänemark, Karl des Zwölften Mutterbruder, liess zu gleicher Zeit durch seinen Residenten, Jens Juel, den schwedischen König seiner friedlichen Gesinnungen versichern; aber obgleich dabei die Rede von einer Verbindung mit einer dänischen Prinzessin war, so weiß man doch, dass es mit diesen Freundschaftsversicherungen nicht aufrichtig gemeint war und dass der Krieg schon im Hintergrunde loszubrechen drohte. Vielleicht hatte man vorerst nur die Absicht, eine engere Vereinigung Schwedens mit dem jungen Herzog Friedrich von Holstein zu verhindern, indem man

1698-99 die eingeleitete Vermählung des Herzogs mit der Prinzessin Hedvig Sofia, der geliebtesten Schwester Karls, hintertrieb; denn von dem Augenblicke an, da diese Verbindung wirklich zu Stande kam [1]), konnte der dänische Gesandte sich nicht enthalten darüber allerlei Unzufriedenheit zu äussern, die bald durch die im Jahre darauf in den östlichen schwedischen Provinzen vorfallenden Begebenheiten Bedeutsamkeit gewannen.

Um das gute Vernehmen zu sichern, das nun fast vierzig Jahre lang den Frieden mit Schweden aufrecht gehalten hatte, ging eine ausserordentliche Gesandtschaft nach Moskow [2]) ab. Diese Botschaft war im voraus vom schwedischen Gesandten Liljenroth beim Czar Peter angemeldet worden, als dieser sich auf seiner Reise einige Zeit im Haag aufhielt. Sie war zahlreich und kostete Viel. Die Gesandtschaft, welche aus dem Hofkanzler, Baron Borgenhjelm, dem Landhauptmann, Baron Lindhjelm und dem Assessor Göthe [3]) bestand, überbrachte hübsche silberne Gefäße [4]) und 300 Kanonen an Geschenken. Es wurden dieser Gesandtschaft zwar viele Beweise äusserer Freundschaft zu Theil, aber es fehlte auch nicht an Zeichen, die deutlich erkennen liessen, dass Schweden sich weder auf die Aufrichtigkeit noch auf die Fortdauer derselben verlassen konnte; denn die Gesandten wurden nicht, wie sonst bei ähnlichen Gelegenheiten geschehen war, frei unterhalten, während sie die Zurückkunft des Czars aus dem türkischen Kriege abwarteten, und konnten, als er endlich anlangte, auch Nichts weiter von ihm erlangen, als Versicherungen treuer Freundschaft, statt der sonst üblichen Eidesablegung auf die Befolgung der bestehenden Tractaten. Andere Umstände erweckten daneben gegründeten Verdacht und legten nicht undeutlich Spuren feindseliger Gesinnungen an den Tag. Der schwedische Gesandt-

1) Am $\frac{3}{13}$. Junius 1699.

2) Im Februar 1699 ging die Gesandtschaft ab und kehrte erst im nämlichen Monate des folgenden Jahres zurück.

3) Göthe, ein Bruder von Liljenroth, war Assessor des schwedischen Hofgerichts, der russischen Sprache mächtig und hatte schon 1674 Karl des Elften Gesandtschaft nach Moskow begleitet.

4) An Gewicht 10,000 Loth gediegenen Silbers.

Digitized by Google

schaftsmarschall Ranck verwundete bei einem Trinkgelage den 1698-99
brandenburgischen Residenten Cizelski. Darüber ward der Czar so erzürnt, dass er Rancks Auslieferung begehrte, das Haus der Gesandten auf ihre Weigerung umringen und ihnen sagen liess, es wären ihre Köpfe ihm ebenso lieb wie Rancks, und wenn sie diesen nicht auslieferten, sollten die ihrigen springen. Ranck ward darauf arretirt, zu den gröbsten Verbrechern ins Gefängniss geworfen, in schwere Eisen um den Hals, die Hände und Füße geschmiedet, und starb an den Folgen einer Behandlung, die der Barbarei würdig war. Von größerer Wichtigkeit war es für das Land, dass sich, während der Anwesenheit der schwedischen Gesandtschaft, auch der sächsische General Karlowitz und der Liefländer Patkul in Moskow aufhielten und dort mit so geringem Hehl über einen Krieg mit Schweden unterhandelten, dass ihre Verhandlungen der schwedischen Gesandtschaft unmöglich verborgen bleiben konnten [1]). Es scheint, dass dieselbe bei solchen unverkennlichen Beweisen von des Czaren Unwillen, da er ihren Briefwechsel auffangen liess, ihre Diener ergriffen und beleidigt wurden und in Moskow überall die Rede vom bevorstehenden Kriege mit Schweden war, mehr auf ihre eigene Sicherheit und die Erneuerung eines doch ganz unzuverlässigen Friedensgelübdes Bedacht genommen habe, als auf die Repräsentation der Würde des Vaterlandes. Über diese Langmuth wunderten selbst die Russen sich. — Und so überbrachte denn diese Gesandtschaft zwar die russischen Freundschaftsversicherungen nach Stockholm, allein der Krieg folgte ihnen auf den Fersen.

In Holstein waren die Aussichten für den Herzog Friederich mittlerweile nicht die heitersten; indessen näherten er und seine junge Gemahlin sich doch den Grenzen ihres kleinen Staates. — Um der Verschwägerung mit dem schwedischen Königshause Gewicht zu geben, ernannte Karl den Herzog zum Generalissimus der schwedischen Truppen in Deutschland und liess diese bedeutend verstärken. Um sein Land näher kennen zu lernen, begleitete Karl seinen Schwager über Örebro, Wadstena, Kalmar und Karlskrona, bevor er einen Besuch

1) Histoire de Pierre I. Amsterdam, 1740. 1 vol. pag. 260.

Digitized by Google

1698-99 in Schonen ablegte, und kehrte erſt nach einer dreimonatlichen Abweſenheit in ſeine Hauptſtadt zurück.

Der Herzog und die Herzogin verweilten indeſſ nicht lange in Deutſchland, da man Urſache zu haben glaubte, es drohe ihnen heimlich bereitete Gefahr, weshalb man dem fürſtlichen Ehepaare rieth, lieber nach Schweden zurückzukehren, um dort in Sicherheit die Entwickelung der ſturmdrohenden Dinge abzuwarten, wovon ihre Länder eben damals umgeben waren. Sie folgten dieſer Warnung, und der königliche Schwager und Bruder kam ihnen in Schonen entgegen.

Karl des Zwölften früher Regierungsantritt trug weder für ihn noch für das Land ſolche Früchte, wie Guſtaf Adolfs jugendliche Herrſchaft. Der ungewöhnliche Charakter beider Könige war dennoch ebenſo ungleich wie der ihrer Miniſter. Vom Augenblicke der Krönung Karls an war Piper in allen innern und ausländiſchen Angelegenheiten ſein erſter Miniſter, aber bei aller ihm nicht abzuſprechenden Klugheit war er doch kein Oxenſtjerna. Guſtaf Adolfs Gemüth war beſonnenen Vorſtellungen zugänglich; ſein ebenſo feuriger Muth übernahm es nicht das Unmögliche zu überwinden, und ſeine Beſchlüſſe entſprangen aus einem reifen Blicke in die Zukunft. Karls unbiegſamer Sinn, ſein eiſerner Wille, unterſtützt von der Alleinherrſchaft, verſchmähte dagegen in jugendlicher Kraft jede Leitung. Die Mündigkeitserklärung vor der vom Vater feſtgeſtellten Zeit verhinderte ihn zu unwiederbringlichem Schaden an der Vollendung ſeiner glücklich begonnenen Studien, und veranlaſſte, daſſ er ſeine Beſtimmung verfehlte. Karls thätiger Geiſt, ſein ſtarker und gehärteter Körper erfoderten ſtarke Beſchäftigung; und da die friedlichen Regierungsgeſchäfte nicht anders als langweilig für das junge Gemüth ſein konnten, ſo verſchlug er ſeine Zeit in Übungen und Fertigkeiten, wobei es auf raſchen Muth ankam, oder in andern wilden Freuden.

Unter Truppenmuſterungen und Schießübungen mit Jagen, bald in den königlichen Gehegen, bald um Bären zu erlegen in den ödeſten Gegenden des Nordens, verfloſſen die Stunden des Tages, und je größer die Gefahr dabei war, deſto beſſer amüſirte Karl ſich. Bei dieſen halsbrechenden Beluſti-

Digitized by Google

gungen hatte er an Arved Horn einen treuen Gefährten. 1698-99
Dieser 1664 in Finland geborene Edelmann nimmt als Krieger und Staatsmann einen zu wichtigen Platz unter Karl des Zwölften Regierung ein, als dass wir seiner Persönlichkeit nicht eine kurze Schilderung widmen sollten, bevor wir ihn auf dem Schauplatze der Welt auftreten sehen. Der tapferste unter den Officieren und daher Capitainlieutenant des Trabantencorps, das aus dem Kern des Adels und den muthigsten Kriegern bestand, zeigte er sich als ernannter Rathsherr in gleichem Grade klug und verschlossen, immer im Trüben fischend. Es gab kein Wagstück, woran der dreizehnjährige Arved Horn nicht schon Theil genommen hätte, und sowie er später aus Karls Kriegen ehrenvolle Wunden zurückbrachte, so war er auch oft in den Tagen des Friedens in gleicher Gefahr. Einst fochten er und der König mit geballten Fäusten; Arved Horn bekam dabei einen Schlag auf eine Beule, die er eben an der Wange hatte, und erkrankte heftig an der erhaltenen Verletzung. Da gelobte der König jede Doctorrechnung für den kranken Freund bezahlen zu wollen für alle Wunden, die er einst in dessen Kriegen davontragen möchte, und Arved Horn bekam einen Beutel mit 2000 Dukaten zum Geschenke, musste aber das Geld erst aus einem Versteck hervorsuchen. Ein anderes Mal befanden Beide sich in Böten auf dem Mälarn und lieferten einander kleine Seegefechte, bei welchen die Stadtsprützen, Kanonen und Handsprützen Gewehre abgaben. Karl griff Arved Horn so lebhaft an, dass dieser über Bord springen musste, um ans Land zu schwimmen. „Ist der Sprung gefährlich?" rief Karl. „Nein!" rief Arved Horn zurück, „wenn man sich nur nicht fürchtet!" Augenblicklich stürzte der König sich ins Wasser, und wäre unfehlbar ertrunken, wenn Horn ihm nicht eilig nachgeschwommen wäre und ihn bei den Haaren ans Land gezogen hätte. — Nach dem Ausbruch des Krieges kämpfte Horn in allen Gefechten mit, und verband mit der höchsten persönlichen Tapferkeit stets kluge Vorsicht. Aber nach einigen Feldzügen war sein Körper so zerschossen, dass er des Krieges überdrüssig wurde. Da ernannte ihn Karl zum königlichen Rath und nach dem Tode seines ersten Gouverneurs, Gyllenstolpe, zum Präsidenten der Kanzlei, als

Digitized by Google

1698-99 unter allen Räthen denjenigen, der den hellsten Kopf besaß, der sturmvollen Zeit gewachsen und daneben vermögend war sich bald die ihm noch abgehenden Einsichten in den Geschäften zu erwerben. Der Reduction wie der Alleinherrschaft hatte der Adel den bittersten Hass geschworen, den selbst Karl des Elften Zaubermittel nicht hatte beschwören können, und das wilde Leben und die Kriege des Sohnes gaben diesem Hasse neue Nahrung. Das Unglück bei Pultava und Karls fünfjähriges Verweilen in der Türkei stärkte zugleich die Verhoffnungen der Adelspartei und das demokratische Element, wozu die Skyttianer schon unter dem zweiten Gustaf den Samen unter die Nation ausgestreut hatten. Dieser vom letzten König unterdrückte Keim lag doch immer bereit bei der ersten günstigen Gelegenheit hervorzuschiessen. Allein Karl, obgleich fern, war noch der Herkules, der mit seiner Keule beide Parteien zu schrecken vermochte. Daher machten beide jetzt gemeinschaftliche Sache [1]), wie wir in unsern Tagen gesehen haben, dass Jakobiner und Karlisten sich die Hände zu gemeinschaftlichem Widerstande reichten, um nicht gänzlich zu unterliegen. Ihr Dasein unter Arved Horns geheimer Leitung merkte man bald auf dem Reichstage, den Karls Unglücksfälle veranlasstten, und daher vom Reichsrathe zusammenberufen ward. Arved Horn ging jedoch so vorsichtig zu Werke, dass Niemand seine Absichten öfter errieth, als er es selbst wollte; denn er wusste die Spuren seiner Schritte so zu vertilgen, dass sie nicht sichtbar wurden, wohl wissend, dass dies am gerathensten für ihn war, solange Karl noch zu den Lebenden gehörte [2]).

Es war nicht allein auf verwegenen Jagden, sondern auf hundert andre Arten, dass Karl der Zwölfte seinen jugendlichen Sinn kundthat, wie zum Beispiel auf den Schlittenpartien, wo alle Pferde vor den vordersten Schlitten gespannt wurden; aber immer war Arved Horn bei solchen Gelegenheiten nächst dem Könige die vornehmste Person. — In Schonen belustigte man sich lange über die Gänsegalgen bei Ystad, wo die Bauermädchen bei den Beinen aufgehangenen Gänsen

1) „Skandinaviske Handlingar," 7. Thl., S. 211.

2) Ebendaselbst.

Digitized by Google

die Köpfe abreiſſen mußten [1]). Damals war Karl auch nicht 1698-99
ſo ganz gleichgültig gegen die Reize des ſchönen Geſchlechts, wie ſpäter bei ſeinem Feldleben. Man ſagt, er habe beſonders Sara Törne, die Frau ſeines damaligen Kammerdieners Düben [2]), gern gemocht.

Karl der Zwölfte hatte vier Brüder im zarteſten Alter durch den Tod verloren und bei ſeiner Thronbeſteigung lebten nur noch zwei Schweſtern: die ſchon genannte ältere, Hedvig Sofia, und eine jüngere, Ulrike Eleonore. Jene war Karls vielgeliebte Freundin und ſie hatte große Gewalt über ſein Herz; dieſe war nicht ſo ſchön wie die ältere, aber man hörte vielfach ihre hübſchen Hände und Arme rühmen [3]). Hedvig Sofien wurden viele Anträge von Europas mächtigſten Fürſten gemacht, und der König Wilhelm bot ihr die engliſche Krone an; aber, ſonderbar genug, ſie zog es vor, den mit ihr verwandten Herzog Friederich zu heirathen, der doch nur der Herr eines wenig angeſehnen Landes war [4]). Dieſe Heirath, welche in Anweſenheit von vier fürſtlichen Perſonen des Auslandes in Stockholm geſchloſſen wurde, gab Veranlaſſung zu einer Reihe von Feſtlichkeiten, die dem fürſtlichen Ehepaar nicht weniger zum Vergnügen gereichten als dem jungen König, und Karl machte ſich wenig daraus, daſſ die von ſeinem Vater mühſam erſparten Summen reichlich aus der Schatzkammer floſſen, da er ſeiner theuern Schweſter damit frohe Stunden bereitete [5]).

Das Anſehn, welches der neue Hof durch dieſe Zerſtreuun-

1) Dies war im Jahre 1699. Für jeden abgeriſſenen Gänſekopf erhielt die eventuelle Heldin von Karl einen Dukaten als Kampfpreis.

2) Das iſt die nämliche Familie Düben, die vor zwei Jahren wegen Verbindungen mit dem Prinzen von Waſa des Landes verwieſen, der jetzt aber die Rückkehr geſtattet worden. Der überſ.

3) „Skandinaviſke Handlingar." 7. Thl., S. 290.

4) Zu dieſer Heirath ſoll indeſſen die Kammerjungfer der Prinzeſſin, Juliane, das Meiſte beigetragen haben. — Sie erhielt für das Arrangement 10,000 Thlr. zum Geſchenk vom Herzog.

5) Hedvig Sofia liebte ſolche Vergnügen ſehr. Siehe darüber ihren Brief aus Kiel an ihren Bruder Karl in den: „Skandinaviſke Handlingar," 6. Thl., S. 181.

Digitized by Google

1698-99 gen gewann, war so ganz verschieden von dem stillen Leben des verstorbenen Monarchen, dass das Gerücht davon sich bald über das ganze Land verbreitete, und bei den Unzufriedenen Freude und neue Hoffnungen erweckte, bei der großen Menge des Volks aber zu vielen traurigen Betrachtungen Anlass gab. Die fremden Gesandten, besonders der nordischen Höfe, die täglichen Belustigungen gewahrend, womit Karl die Zeit vertrieb, unterliessen nicht, darüber mit ebenso starken Schattenzügen, soweit es Karl anging, als mit Lichtseiten für die Neider Schwedens an ihre Regenten zu berichten. Auf dem Schlosse von Stockholm fände man die umsichtigen und klugen Männer nicht mehr, schrieben sie, welche Karl des Elften Hof so ehrwürdig und seine Macht den Feinden Schwedens so furchtgebietend gemacht hätten, sondern nur junge unwissende und unerfahrene Officiere, sodass man aus ihren unreifen Rathgebungen und des nunmehrigen Königs Unbedeutsamkeit Schwedens Untergang mit ziemlicher Gewissheit vorhersagen könne [1]). Die Überzeugung hiervon war es, die das Bündniss dreier großen Mächte gegen Karl hervorrief, und eben diese Allianz ward wiederum die Veranlassung, welche ihn aus seinen jugendlichen Zerstreuungen zur Entwickelung aller seiner großen Anlagen aufweckte, um sich der Welt als einen achtzehnjährigen Sieger darzustellen, welcher den größten Helden an die Seite gestellt werden konnte, die frühere Jahrhunderte aufzuweisen hatten. —

1) Sie hatten darin auch nicht Unrecht, wenngleich dieser Sturz von bisheriger Höhe auf andrem Wege geschah, als sie es vermutheten. Der Übers.

Zweites Capitel.

Tripleallianz gegen Schweden. — Reinhold Patkul. — Das holsteinische Haus. — König Friedrich August von Polen. — Mauritz von Wellingh. — Die Grafen Flemming und Reventlow. — Einfall der Sachsen in Kurland. — Graf Erik Dahlberg. — Belagerung Rigas. — Dünemündes Übergang. — Karl des Zwölften Bärenjagden. — General Otto von Wellingh. — Rückzug der Sachsen. —

Es waren Dänemarks und Polens Könige und Russlands 1699
Czar, alle Nachbaren Karls, alle drei neulich zum Thron gelangte ruhmbegierige Regenten, welche, auf die noch größere Jugend des schwedischen Königs bauend, sich zur Wiedereroberung derjenigen Provinzen verbanden, die Schweden im vorgehenden Kriege von ihnen erobert hatte. In diesen Hoffnungen bestärkte sie ein schwedischer Unterthan, Johann Reinhold Patkul, ein Mann, der eine unglückliche Berühmtheit erlangt hat. Was Korfitz Ulfeld an seinem Vaterlande und Frederik dem Dritten verschuldete, das that Patkul an Karl dem Zwölften [1]). Der erste Erfolg hatte den davon gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Überall war Patkul Schwedens Dämon. Wo irgend ein Feind zu erwecken, wo eine Kabale oder Intrigue gegen Karl geschmiedet werden konnte, da war Patkul mit seinem Genie und seinen Rathgebungen bei der Hand. Ein großer Staatsmann, tiefblickend, dreist in seinen Entwürfen und Plänen, alle Wege und Mittel benutzend, die zu dem Ziele führten, das er sich gesetzt hatte, vereinigte er mit dieser Geisteskraft eine Thätigkeit, Ausdauer, jenen unverzagten Muth eines Kriegers, den man an Ulfeld vermisste, und eine Rachgierde, welche die des dänischen Patkuls weit übertraf [2]). Seine rachgierige Seele war der Haupt-

1) Rotteck urtheilt freilich anders von Patkul. Die folgende Darstellung wird den unbefangenen Leser zum gerechten Urtheilfällen in den Stand setzen. Der Übers.

2) Der Übersetzer verweist hier auf die von ihm unter dem Titel: „Leben und Schicksale des Reichsgrafen Korfitz Ulfeld und der Gräfin zu Schleswig-Holstein, Ulrike Eleonore," Schleswig 1829, mit erläuternden Anmerkungen herausgegebene dänische Biographie des Herrn Doctor Kragh-Höst.

Digitized by Google

1699 krater, aus welchem die Flammen aufstiegen, die den Norden in Brand setzten. Patkul war ein Liefländer und gleichsam von Geburt an zum Verbrecher bestimmt, ehe die Natur ihm noch alle ihre Ansprüche auf irdisches Glück zu Theil werden liess: seine Wiege war ein Kerker, sein Sterbebett das Hochgericht [1]). Die Reduction traf die östlichen Provinzen weit härter als die übrigen, und man dehnte dort das Einzugsrecht von Gütern und Belehnungen weit über die Zeit aus, da diese Länder mit der schwedischen Krone vereint wurden. Dieses Unrecht war vom König nicht erkannt; ein mächtiger Generalgouverneur baute den Glanz seines Geschlechts auf den Ruin seiner Mitbürger, indem er dem Monarchen die Sache in einem andern Lichte vortrug [2]). Dagegen Vorstellungen zu machen, sandte der Adel eine Deputation nach Stockholm [3]), und Patkul führte dabei das Wort als ein edler und hochherziger Mann. Die freie Rede einer furchtlosen Seele, ungewöhnt dem Ohr der Könige, deren Winke und Befehle gemeiniglich blindlings befolgt werden, macht nicht selten Eindruck auch auf den unumschränkten Herrscher, und auch Karl hatte sich von den Wahrheiten hinreissen lassen, welche Patkul so freimüthig aussprach. Er legte ihm die Hand auf die Achsel und sagte: „Du hast wie ein redlicher Mann für dein Vaterland gesprochen; ich danke dir dafür." — Einige Tage darauf, nachdem die schwedischen Herren, welche die Reduction betrieben hatten, Hastfers Anhänger, über die Eindrücke gesiegt hatten, die Patkuls Rede auf des Königs Gemüth gemacht, und die Begriffe des Monarchen von Alleinherrschaft [4]) wieder vorherrschend bei ihm geworden

1) Der Vater, angeklagt wegen Verrätherei bei der Übergabe Wolmars an die Polen, saß in Stockholm in gefänglicher Haft. Seine Gemahlin theilte den Kerker mit ihm und gebar ihm dort den Sohn, der zu noch größeren Vergehungen bestimmt war.

2) Hastfer, Esthländer von Geburt.

3) Die Landräthe Baron G. Budberg, A. W. Vitinghof, J. A. von Mengden, Henrick Cronstjerna, und die Oberstlieutenants Löwenstein und W. A. Schlippenbach waren die übrigen dieser Deputation.

4) Der königliche Rath Johann Steenbock sagte zu Karl dem Elften: „Ihre Majestät, mit Patkul kann man keine Mittelstraße

Digitized by Google

waren, ward die ganze liefländische Deputation ins Gefängniß 1699
geworfen, und ihre ersten Verhoffnungen verwandelten sich nur zu bald in Furcht und Besorgnisse für das eigne Leben. Die Wahrheit ungeschminkt vorgetragen, sah man als Aufruhr und Majestätsverbrechen an. Alle Mitglieder der Deputation wurden zum Tode verurtheilt, und Patkul hätte seine Kühnheit unfehlbar mit dem Leben büßen müssen, wenn es ihm nicht gelungen wäre sich durch die Flucht zu retten, unter Einbuße seines Vermögens und seiner Ehre, insofern nämlich die letztere von dem Machtspruch eines Despoten abhängig sein kann [1]). Harmvollen Herzens gegen Karl und dessen Land irrte er jetzt bei fremden Nationen umher. In den unzugänglichen Gebirgen der Schweiz hielt er sich eine Zeit lang verborgen vor den Nachstellungen des mächtigen Karl des Elften, und fand sich zuerst beim sächsischen Hofe ein, als Friedrich August zum König von Polen erwählt war. Bei diesem Fürsten fand sein Hass neue Nahrung und ein willig Ohr für seine Vorschläge. Karl der Elfte lebte nicht mehr; da aber der Sohn Patkuls Urtheil in Kraft liess, so war des Landflüchtigen Hass und Rachgier nicht geringer gegen diesen.

Der König Christian, der Dritte dieses Namens aus dem oldenburgischen Hause, das seit dem Jahre 1448 in Dänemark

gehen. Machen Sie die Sache kurz, und lassen Sie ihm entweder den Kopf abschlagen oder machen Sie ihn zum Oberst und geben Sie ihm ein Regiment."

1) Karl der Elfte stand in Begriff die Reductionsverordnung zu revidiren, als der Tod ihn überraschte. Auf dem Krankenbette befahl er die Freilassung der liefländischen Gefangenen, deren Todesstrafe in sechsjährige Gefangenschaft verwandelt wurde; die vormundschaftliche Regierung setzte sie erst einige Monate nachher in Freiheit. Nach Karl des Zwölften Tode wollten die alten Familien die Frage über die Rechtmäßigkeit der Reduction wieder erneuern, allein die Reduction fand an Stjernkrona einen mächtigen Vertheidiger, und der alte kecke Feldmarschall Axel Sparre, welcher dazu beigetragen hatte, dem Sohne Karl des Elften die Krone früher zu verschaffen als es der Vater gewollt hatte, sagte: „Ich und meine Familie haben viel durch die Reduction gelitten; aber ich sage darum doch, daß Karl der Elfte dadurch mehr Heil über Schweden gebracht als hundert Reichstage zusammen."

Digitized by Google

1699 regierte, bestieg den Thron im Jahre 1534 [1]), und theilte die Herrschaft über die Herzogthümer mit seinen beiden Halbbrüdern Hans und Adolph. Diese brüderliche, jedoch damals übliche Güte veranlasste in der Folge viele Streitigkeiten und Blutvergiessungen. Der älteste dieser Brüder, Johann, der die haderslebensche Linie bildete, starb ohne Erben; von Adolph aber, der seine Residenz in Schleswig nahm und dessen Linie daher die gottorpsche genannt wird, stammt auch die holstein-kielsche Linie ab, aus welcher die Selbstherrscher der Russen und frühere schwedische Könige entsprossen [2]). Über die den Herzögen in ihrem Antheile der Herzogthümer zustehende Gewalt, wie über ihre Verhältnisse zu Dänemark, entstanden zuerst Federkriege, die doch zuletzt mit dem Schwerdte geschlichtet werden mussten. Frederik der Zweite folgte seinem Vater auf dem dänischen Thron; in Schleswig-Holstein trat der Herzog Johann Adolph die Regierung seines Vaters Adolph an, und damit die Vortheile des gemeinschaftlichen Hauses wahrgenommen werden möchten, gab der König dem nunmehrigen Herzoge seine Tochter zur Ehe. Der thätige und staatskluge Christian der Vierte kam nach dem Vater zur Regierung, und obwol er die Verhältnisse sanctionirte, unter welchen der Herzog seine Macht bisher ausgeübt hatte, so beschränkte er diese Gewalt doch in der Folge bei jeder Gelegenheit, sodass dadurch Unzufriedenheit am herzoglichen Hofe entstand, und dieser bei fremden Mächten Schutz suchte. Diese Mächte waren Schweden und Östreich, für welches letztere ein holsteinischer Herzog im Heere der Ligue unter Tilly kämpfte [3]); aber Beide waren durch den dreissigjährigen Krieg so sehr mit eignen Angelegenheiten beschäftigt, dass ihre Blicke dem kleinen

1) Damals vom jütschen Adel als König proclamirt, obgleich die Hauptstadt erst am 29. Juli 1596 capitulirte, durch die Übergabe derselben erst die sogenannte Grafenfehde beendigt war, und Christian eigentlich auch nun erst Herr des Landes wurde, obgleich sein Vater Frederik der Erste schon am 10. April 1533 starb. Der Übers.

2) Der Übersetzer bemerkt, dass er wegen einiger geschichtlichen Irrthümer im Original hier von demselben insoweit abgewichen, als dies berichtigend nöthig war. —

3) Er fiel in der Schlacht bei Leipzig 1631.

Digitized by Google

in einem Winkel von Europa belegenen Herzogthume entzogen 1699
waren.

So ſtanden die Sachen, als der König Frederik der Dritte den däniſchen Thron beſtieg und der kriegeriſche Karl der Zehnte, gemeiniglich Karl Guſtaf genannt, ſich mit Hedevig Eleonore, der Schweſter des damals regierenden Herzogs Friedrich von Gottorf vermählte. Auf ſeinem Siegeszuge nach Dänemark hielt der ſchwediſche König ſich einige Tage bei dem Schwiegervater auf dem Schloſſe Gottorf in Schleswig auf, und dieſes Zufalls bediente ſich vermuthlich der Herzog, um auf den Erfolg der ſchwediſchen Waffen die erhöhten Anſprüche an ſeinen geſetzlichen König zu gründen. Auch wurden demſelben im Frieden zu Roskilde, wodurch Schweden ſo wichtige Provinzen bekam, volle Souverainetätsrechte zugeſtanden, und dem däniſchen Könige die Lehnshoheit über das holſtein-gottorfiſche Herzogthum abgeſprochen [1]). Nun erſt ward das Herzogthum in ſeiner Selbſtändigkeit, obgleich klein in Umfang, doch wegen ſeiner Lage, Volksmenge, ſeines vortrefflichen Bodens gefährlich für Dänemark. Schweden, ſo eng verbunden mit Holſteins Herzögen, hatte an dieſen immer einen ſichern Bundesverwandten, und in einem Kriege mit Schweden waren die däniſchen Inſeln gleichſam von jenen beiden Nachbarmächten eingeſchloſſen. Dies wurde von Dänemark zu ſehr erkannt, als daſſ ſeine Könige nicht Alles hätten aufbieten ſollen, was durch offne Gewalt oder auf heimlichen Wegen nur immer in ihrem Vermögen ſtand, um entweder das Land wiederzugewinnen, oder den Beſitz deſſelben für den Herzog von geringer Bedeutſamkeit zu machen. Frederik der Dritte konnte nach dem im Kriege mit Schweden erlittenen Verluſte und ſo beſchäftigt wie er in der eignen Heimath war, um die ihm vom Volke wider den Willen des Adels übertragene Alleinherrſchaft zu befeſtigen, nicht mit Gewalt der Waffen die früheren Verhältniſſe wiederherſtellen; aber er ſuchte wenigſtens die feindlichen Geſinnungen des got-

1) Noch wichtigere Vortheile hätte der Herzog erlangt; allein die holſteiniſchen Geſandten waren vom däniſchen Hofe gewonnen worden, und trugen die Anſprüche ihres Herrn nur ſehr lau vor. Histoire de Charles Gustave. 5. B. §. 33.

Digitized by Google

1699 torfschen Hofes durch eine Heirath zu entwaffnen, indem er dem regierenden Herzoge Christian Albrecht seine Tochter, Frederike Amalie, zur Gemahlin gab. Aber die gute Absicht des Königs trug nicht die gewünschten Früchte, und hatte vielmehr das Schicksal welches so oft menschlichen Berechnungen zu Theil wird, gerade das Gegentheil zu bewirken. Frederik des Dritten Scepter hatte sein Sohn Christian der Fünfte geerbt, ein junger, kriegslustiger Fürst, dem es eben so hart schien, die Verluste zu ertragen, welche der dänische Staat durch Karl Gustafs Zug über die zugefrornen Belte erlitten, als das Dasein einer selbständigen Macht innerhalb der Grenzen seines Königreichs. Mit Heeresmacht wollte er wieder erobern, was der Vater auf der einen Seite eingebüßt, und durch List, was er auf der andern hingegeben hatte. So wie die spanische Königsfamilie von Napoleon nach Bayonne eingeladen wurde und dort sich dem Willen des Allgewaltigen unterwerfen musste, ward der Herzog von seinem Schwager nach Rendsburg geführt und dort arretirt, ob er gleich den König eben gastfreundlich auf seinem Schlosse Gottorf empfangen und bewirthet hatte. Von Schweden und dessen jungem Könige, der überdies schon in Krieg verwickelt war, durfte keine Hülfe erwartet werden. Der Herzog musste sich demnach in Zeit und Umstände fügen, die Festung Tönning und einige Schanzen ausliefern, dänische Besatzungen in sein Land aufnehmen und sein Herzogthum wie vordem zu Lehn von Dänemark nehmen. Mehr als ein Jahr dauerte dieser Zustand, als französische Unterhandlungen und Drohungen und der geringe Erfolg der dänischen Waffen im Kriege mit Schweden Christian den Fünften zwangen Frieden mit Karl dem Elften zu schliessen und den Herzog von Gottorf wieder in die alten Verhältnisse zu restituiren. Aber während der Occupirung der herzoglichen Lande hatten die Dänen den Werth derselben recht kennen gelernt, und selbst der König Christian konnte sich nicht von dem Gedanken loswinden, sie wieder mit seinem Reiche zu vereinigen Dabei stützte er seine Hoffnungen auf die 1682 mit Frankreich geschlossene Allianz: er besetzte die herzoglichen Festungen aufs neue mit seinen Truppen. Lange verhielt Karl der Elfte sich ruhig bei diesen Ein-

Digitized by Google

griffen in die eben abgeschlossenen Friedensbedingungen; als 1699
aber Vorstellungen Nichts fruchteten, da liess er eine starke Armee in Schonen zusammenrücken; in Deutschland versammelten sich schwedische Truppen; England, Holland und mehrere deutsche Staaten verwandten sich zu gleicher Zeit für den Herzog, und unter ihrer Vermittlung kam der altonaische Vertrag vom 20. Junius 1689 zu Stande, durch den des Herzogs Christian Albrecht Gerechtsame aufs neue bestätigt wurden, sodass er sich noch vor seinem 1694 erfolgten Tode wieder im ruhigen Besitze des Herzogthums sah. Ihm folgte Friedrich in der Regierung, der sich viel am schwedischen Hofe zeigte, ein Mann von kriegerischem Geist und stolz auf seine Souverainetätsrechte und nahe Verwandtschaft mit dem mächtigen schwedischen Königshause. Während er die Verwaltung der innern Landesangelegenheiten seinen Räthen überließ, nahm er schwedische Truppen in die Festung Tönning auf und legte Schanzen an. Christian der Fünfte folgte mit wachsamem Auge allen Ereignissen in den Herzogthümern; aber Karl der Elfte lebte noch und Furcht vor neuen Mishelligkeiten mit Schweden mochte den alternden Dänenkönig abhalten thätlich gegen den Herzog einzuschreiten. Kaum aber hatte der schwedische Monarch die Augen geschlossen, als auch schon Christian der Fünfte, obgleich selbst dem Grabe nahe, beschloss den Anmaßungen des verwegenen Herzogs Friedrich, der Dänemark gleichsam zum Kriege herauszufodern schien, ein Ziel zu setzen. Christian erkannte sehr richtig, dass die Sicherheit und Ruhe des eignen Landes nur auf dem Untergang des gottorfschen Hauses zu bauen sei, dessen Freundschaft Schweden sich immer zu erhalten bemüht sein würde, als die eines natürlichen Bundesverwandten in einem Kriege mit Dänemark. Um Schweden abzuhalten seine Macht für den Herzog anzuwenden, musste dasselbe auch auf andere Weise beschäftigt werden. Dies konnte nur durch einen Einfall der Polen und Russen in die östlichen schwedischen Provinzen geschehen, und aus diesem Plane entsprang das Bündniss, welches Christian der Fünfte am 24. März 1698 mit dem König von Polen und dem Czar abschloss. Die größte Kraft dieses Bündnisses lag in dem Geheimniss seiner Existenz; denn es

Digitized by Google

1699 blieb der schwedischen Regierung lange unbekannt. Patkul war es der den Grund dazu legte; er begab sich persönlich nach Kopenhagen, wo er sich solange in dem Hause des Grafen Reventlow [1]) in strengster Eingezogenheit verborgen hielt, bis alle Anstoßsteine aus dem Wege geräumt und der erste Tractat unterzeichnet worden war [2]).

Friedrich August, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, war Karl des Zwölften leiblicher Schwestersohn, hatte die Kurwürde 1694 ererbt und war durch freie Wahl 1697 zur polnischen Krone nach dem großen Johann Sobieski gelangt. Bei dieser Wahl hatte Schweden dem Ehrgeize Augusts weniger das Wort geredet, als es nach seiner Meinung die nahe Verwandtschaft erwarten liess. Friedrich August, darüber erzürnt, vergaß, dass es in der Politik keine Blutsverwandtschaft gibt und dass in derselben weder natürliche Freundschaft noch Feindschaft berücksichtigt werde. Jung und kriegerisch, war es ihm mehr darum zu thun den blendenden Kranz des Siegers zu erringen, als die mühsame Ehre, die nur durch treue Erfüllung eingegangener Verbindungen und besonnene Handlungen erlangt wird. Um aber seine Absichten auf Liefland zu verbergen, bediente er sich aller erdenklichen Mittel, welche Verschlagenheit und Verstellung nur immer an die Hand geben können. Versicherungen und Versprechungen, Eide, Tractate, kurz Alles hielt er für erlaubt, wodurch er den schwedischen König einschläfern konnte, während er im geheim an dessen Verderben arbeitete. Zwar hatte Karl einen geschickten Minister am sächsischen Hofe zur Bewachung seiner Interessen; da aber Hinterlist alle Wege überschreitet, welche in der Politik für erlaubt angesehn werden, so kann auch der hellste Verstand und das klarste Auge da getäuscht werden, wo es gerade Irrthümer zu vermeiden sich bemüht. General-

1) Dänischer Staatsminister.

2) Siehe „Friedrich des Vierten Geschichte" von Riegels. Kopenhagen 1695. 1. Theil, S. 380. In diesem Tractate verbanden Sachsen und Dänemark sich zu gegenseitiger Hülfe mit 8000 Mann. Durch den dänischen Gesandten in Moskow, Poul Heins, war auch der Czar Peter in das Bündniss gezogen, sollte jedoch erst nach beendigtem Türkenkriege wirksamen Antheil an demselben nehmen.

Digitized by Google

lieutenant Mauritz von Wellingh stand in dem Ruf großer Tauglichkeit, Schlauheit und kluger Anstellung seiner Unterbeamten [1]), allein er traute den Versicherungen des Grafen Flemming, des sächsischen Ministers und Vertrauten des Königs August, und den eignen Betheuerungen des Königs zu sehr [2]). Daher alle friedlichen Zusicherungen in Wellinghs Briefen an Karl, als der Friede längst im Herzen und durch Handlungen und Rüstungen auch durch die That von August gebrochen war [3]). Nach Christian des Fünften Tode hatte Reventlow sich beeilt im Auftrag des neuen Königs das Bündniss der drei Mächte in Dresden noch enger zu schliessen, um ihre gemeinschaftlichen Waffen gegen den verhassten Schwedenkönig zu führen. Flemming und Reventlow waren Wellinghs tägliche Gesellschafter; aber in nächtlichen Versammlungen schmiedeten die Ersteren und Patkul ihre feindlichen Anschläge. Auf solche Weise wurde der sonst kluge Schwede hinters Licht geführt, als er wähnte, durch den mit Sachsen abgeschlossenen Defensivtractat, welcher sich sogar auf die schwedisch-deutschen Provinzen erstreckte, dieses Reich dem Interesse Dänemarks entzogen zu haben. 1699

Der Czar Peter hatte dem König August einen Besuch abgestattet, als er von Wien in sein Reich eilte, um den Aufruhr der Strelitzen zu dämpfen. Bei dieser Gelegenheit machte der polnische König den Czar mit seinen heimlichen Anschlägen gegen Schweden bekannt und fand diese ganz in Harmonie mit den für die Zukunft gelegten Plänen des russischen Herrschers. Die Zeit war indessen zu kurz, um bei diesem Besuche etwas Bestimmtes über die beiderseitigen Absichten beschliessen zu können. Der Czar musste zuvor Ruhe im eignen Reiche schaffen und Sicherheit gegen Angriffe von den Türken haben, ehe er daran denken durfte, mit einer so tapfern Nation wie die Schweden sich in Krieg zu verwickeln. Gleichwol gaben seine Worte und hingeworfenen Ideen die beste Hoffnung, dass er die Absichten der beiden verbündeten Könige durch Truppen

1) „Skand. Handl.," 7. Thl., S. 274.

2) Adlerfelds „Histoire militaire de Charles XII." S. 24.

3) Nordbergs Karl des Zwölften Geschichte, 1. Thl., S. 54.

Digitized by Google

1699 und Geld unterstützen würde. Um den Eifer des Czars für die eingeleiteten Unterhandlungen nicht erkalten zu lassen, sandte der König August ihm gleich den General von Carlowitz nach, an dem der Kaiser ein besonderes Gefallen gefunden zu haben schien. Dieser Gesandte traf in Moskow ein und ward gut aufgenommen; aber um die Sachen zu beschleunigen, musste auch Patkul sich dorthin begeben. Er konnte dem Czar am besten die allgemeine Unzufriedenheit schildern, welche in den an Russland und Polen grenzenden schwedischen Provinzen herrschte, und die leichte Eroberung welche eine Folge davon sein müsste. Diese Gesandten Sachsens waren es welche eben in Moskow anwesend waren, als die obenerwähnte große Gesandtschaft aus Schweden dort zur Bestätigung des friedlichen Vernehmens eintraf, und die fortwährenden Kriegsgerüchte, welche die Letztern damals umschwebten, waren eine Folge von den Unterhandlungen und dem abgeschlossenen Bündnisse zwischen Dänemark, Polen und Russland [1]). Ihre Hoffnung auf glücklichen Fortgang der Waffen gründeten die Verbündeten auf Karls Jugend, dem Hasse, der in Liefland, Esthland und Ingermanland gegen die Schweden vorherrschend war, und die zahlreichen Anhänger, die Patkul angeblich in der erstgenannten Provinz besaß.

Um einen Einfall in Liefland zu unternehmen, bediente Friedrich August sich der sächsischen Truppen, welche er den Polen im Kriege gegen die Türken zu Hülfe gesandt hatte, die nun aber, nach abgeschlossenem Frieden, zu seiner weitern Disposition standen. Während ein polnischer Abgesandter in Stockholm die Freundschaft der Republik verkündete und um ein Bündniss unterhandelte, wurden die sächsischen Truppen unter allerlei Vorwänden nach Littauen verlegt, anstatt in die deutschen Standquartiere zurückzukehren. Darüber verbreitete sich in Liefland das Gerücht von den feindlichen Absichten der Sachsen, allein in Schweden glaubte man noch so lange an

1) Am 25. September 1699 abgeschlossen. Der Inhalt dieses Tractats ging dahin, daß alle drei Mächte zugleich mit Schweden brechen und keine von ihnen einen Frieden eingehen sollte, bevor nicht alle von Schweden früher eroberte Provinzen wieder abgetreten und der Czar einen Ostseehafen erhalten hätte.

Digitized by Google

Aufrechthaltung des Friedens, die alle Wellinghs Depe- 1699.
schen versicherten, bis man erfuhr, dass sächsische Kanonen von Lübeck nach Danzig verschifft würden, die sächsischen Truppen in Samogitien Verstärkung empfingen und sich den Ufern der Düna näherten, und dass sich bei denselben viele unzufriedene Liefländer [1]) in sächsischen Uniformen befänden. Nun erst schöpfte die schwedische Regierung, Verdacht und Dahlberg liess Rigas Wälle in Vertheidigungsstand setzen. Die liefländischen Städte erhielten Besatzungen, Kanonen wurden auf die Wälle gepflanzt und Posten längs dem Strande aufgestellt.

Bald zeigte es sich auch, dass Dahlberg besser unterrichtet gewesen als der Hof in Stockholm. Flemming, der Anführer der ungefähr 5000 Mann starken sächsischen Truppen, erklärte Dahlbergs Vorkehrungen für feindliche Demonstrationen, sowol gegen das Land, worin er seine Standquartiere hätte, als gegen den Fürsten, dessen Namen seine Fahnen trügen. Durch dieses Vorgeben glaubte er sein Vorrücken gegen die schwedische Grenze vor den Augen der Welt gerechtfertigt. Die Düna bildete diese Grenze und machte die Scheidewand zwischen Schweden, Russland und Polen. Am andern Ufer derselben lag, wo der Fluss eine Breite von 500 Fuß hat, eine aus einer Bastion bestehende Schanze, Kobern genannt. In Karl des Elften und Gustaf Adolfs Kriegen wird dieser Schanze oft gedacht, welche Riga von der Stromseite her zum Schutze diente, da sie dort am schwächsten und einem feindlichen Angriffe leicht zugänglich war. Während des langen Friedens war diese Schanze indess in Verfall gerathen, und Dahlberg, der sein Hauptaugenmerk auf die Ausbesserung der innern Festungswerke richtete, hatte es versäumt auch diese wichtige Schanze in Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Der Commendant Bilstein hatte sich früher als tapferer Officier hervorgethan, allein das Alter hatte seine Kraft und Wachsamkeit gelähmt, und die kleine Besatzung von 50 Mann war wenig zu ersetzen geeignet, was den Mauern an Festigkeit und dem Commandirenden an Energie abging.

1) Otto Arnold Paykul, sächsischer General, später gefangen genommen, und 1707 in Stockholm enthauptet.

Digitized by Google

1700 An einem frühen Wintermorgen, dem 14. Februar, erschienen plötzlich 2000 Sachsen vor der Kobernschanze und eroberten sie beim ersten Anlauf und innerhalb zwei Stunden. Und so fiel denn hier der erste Schuss in dem blutigsten und langwierigsten Kriege, der je im Norden geführt worden ist! Hier legte Friedrich August endlich die Maske ab, hinter welcher er fast volle drei Jahre seine Gesinnungen gegen Karl und das schwedische Reich verborgen gehalten, und seine Generale sprachen in ihren Manifesten nun ihres Königs Absichten auf Liefland aus. Beweggründe zum Kriege konnte man keine andere finden, als dass Liefland früher zu Polen gehört hätte und unter Friedrich August glücklicher sein würde als unter Karl. Diese Beweggründe zum Kriege wurden von den damaligen Zeitgenossen für sehr wankend gehalten, und werden auch zu allen Zeiten als bloßer Vorwand zum beabsichtigten Kriege gelten.

Nach Eroberung der Schanze Kobern mussten Flemmings Absichten nothwendig auf die Einnahme Rigas gehen, welches schon damals die Hauptstadt in Liefland war und von dessen Besitz die Behauptung der Provinz abhing. Daneben waren Riga und Narva im Besitze des ganzen russischen Handels; Rigas Reichthümer, seine Bedeutsamkeit als Stapelort und Waffenplatz, seine, nach Patkuls Aussage, unzufriedene Bevölkerung, kurz Alles reizte den feindlichen Heerführer, die Eroberung der Festung zu versuchen. Allein über die Sicherheit dieser wichtigen Stadt wachte einer von Karls einsichtvollsten und tapfersten Männern, Erik Dahlberg, der zwar unter Kriegsmühen und einem fünfundsiebzigjährigen Leben zum Greise gealtert war, aber es hatten weder die Mühseligkeiten des Krieges noch die Beschwerden des Dienstes jenen Eifer bei ihm erkaltet, womit er Karl Gustaf über die Belte folgte, noch die Erfahrung in Vergessenheit bei ihm gebracht, welche er sich in dreissig Feldzügen erworben hatte. Riga war mit reichen und schönen Vorstädten versehen; aber kaum hatte der Donner der Kanonen vom gegenseitigen Ufer die Annäherung des Feindes verkündet, als auch schon Vorkehrungen zum Abbrennen derselben getroffen wurden, und bereits am folgenden Tage, dem 15. Februar, gingen sie in Flammen auf. Mittlerweile

Digitized by Google

hatte die Einnahme der Schanze, der Brand der Vorstädte und 1700
der vom Winter gebahnte Weg über den Fluss alle Einwohner Rigas in Furcht und Schrecken gesetzt. Auch Dahlberg erkannte die Gefahr, wenn der Feind, seinen Marsch übers Eis richtend, einen Sturm da wagen sollte, wo die Stadt fast keine andere Bollwerke hat als den Muth der Besatzung. Aber Flemming liess den wichtigen Augenblick dazu unbenutzt, der im Kriege nicht selten von größerer Wichtigkeit ist als die Mannzahl der Fechtenden und persönliche Tapferkeit. Dahlberg gewann Zeit, und bald stand an einer Stelle, wo früher keine Brustwehr gewesen war, eine Batterie von 70 Kanonen schweren Calibers, die dem Feinde entgegendonnerten. Die abgebrannten Vorstädte gaben Sicherheit von den andern Seiten, und der Muth der Einwohner stieg ebenso sehr, da sich eine Verstärkung von 400 Reitern unter dem Oberst Tisenhusen in die Stadt warf, als beim Anblick der feindlichen Kugeln, die nur dürftig über den Strom reichten.

Bisher hatte Patkul nur in den Cabinetten und durch Intriguen gegen seinen König gehandelt: jetzt trat er auch als Krieger [1]) gegen ihn auf, indem er mit 1500 Reitern über den Fluss setzte, um in der schwedischen Provinz Anhänger zu gewinnen und Edelleute und Bauern zu bewegen die Fahne des Aufruhrs auszustecken. Aber seine frühern Anhänger waren theils vor seinem Erscheinen geflohen oder weigerten sich seinen Auffoderungen zu folgen. Einige wenige Haufen mit ihrer Gutsherrschaft unzufriedener Bauern folgten zwar Patkuls Aufruf, allein diese konnten dem sächsischen Heere zu keiner weiteren Verstärkung gereichen und wurden im Grunde nur dem Eigenthume und den Gütern ihrer bisherigen Tyrannen gefährlich [2]). Dahlberg versäumte Nichts, um die Treue des Volks zu bewahren; er erliess Manifeste und Ermahnungen an die Priesterschaft und den Adel. Patkul hatte ausgebreitet, die liefländische Ritterschaft, ja sogar der Magistrat von Riga

1) Er war Generalmajor in sächsischen Diensten.

2) Der liefländische Bauer war, was er noch jetzt ist, Leibeigener. Die Bauern, welche sich von Patkul anwerben liessen, waren solche die von ihren Gutsherren übel behandelt wurden. Diese rächten sich nun an Jener Eigenthum wie echte Schnapphähne.

Digitized by Google

1700 wären von dem bitterſten Haſſe gegen die ſchwediſche Regierung beſeelt und wünſchten die frühern glücklichen Zeiten der polniſchen Herrſchaft zurück; — daſſ der ritterliche Geiſt der Edelleute ſich mit gleichem Entzücken der Erinnerung an die Zeit der Heermeiſter überlieſſe, wie die Krämer in Riga neidiſche Blicke auf die glückliche Lage und die Freiheiten Danzigs würfen; daſſ Stadt und Land endlich nur einen günſtigen Augenblick abwarteten, um eine Herrſchaft abzuwerfen, die ihnen unleidlich ſchiene. Unter den Senatoren in Warſchau circulirten Verzeichniſſe über die liefländiſchen Miſſvergnügten, und dieſe Liſten konnten dem dort accreditirten ſchwediſchen Geſandten [1]) natürlich nicht unbekannt bleiben. Abſchriften davon wurden nach Stockholm und von da nach Riga verſandt. Es ward inmitten der Belagerungszeit ein Landtag ausgeſchrieben, und 135 Anweſende vom Adel erklärten hier Patkuls Vorgeben für grundlos und ihn ſelbſt für einen Ehrenſchänder. In einer eigenen Schrift reinigte der Magiſtrat ſich von dem ſeiner Treue angehängten Verdachte. —

Die Flammen der brennenden Vorſtädte Rigas hatten dem ſächſiſchen Anführer die Augen geöffnet über den Widerſtand, den ſeine Waffen hier finden würden, und der geringe Anhang den Patkul gefunden, zeigte zu gleicher Zeit, daſſ die angebliche Unzufriedenheit im Lande nur eine Geburt ſeiner rachedürſtenden Seele geweſen. Flemming wandte ſich daher an Dahlberg, hoffend, ihn hinters Licht zu führen, dem General es vorwerfend, was derſelbe zur Vertheidigung der Stadt gethan, und gleichſam als ſpräche er im Namen des ganzen Europa. Aber der alte Commandant erwiederte ihm: er habe Urſache genug zu handeln, wie geſchehen wäre, da er den Feind vor den Thoren ſehe; er wiſſe, was bei ähnlichen Gelegenheiten in der ganzen Welt Gebrauch wäre, und habe es keineswegs nöthig ſeine Handlungen durch Entſchuldigungen oder Mitleiden zu beſchönigen; die Stadt ſei ihm anvertraut; er wolle die Feſtung als ehrliebender Krieger vertheidigen und für Alles, was er ſchon angeordnet habe oder noch ferner zu befehlen ſich bewogen fühlen möchte, ſeiner Obrigkeit verantwortlich ſein.

1) Wachtſchläger.

Digitized by Google

Als Flemming sah, dass er die Treue des alten Dahl- 1700
berg nicht zu erschüttern vermochte, so hob er die Belagerung auf und wandte sich gegen die Küste. Eine kleine Meile unterhalb Riga, da wo die Düna sich in den rigaischen Meerbusen ergiesst, liegt die Festung Dünamünde, welche den Einlauf des Flusses und den Seehandel Rigas beherrscht; sodass dieselbe als eigentlicher Schlüssel der Hauptstadt Lieflands anzusehen war. Die verfallenen Festungswerke dieser Stadt und die im Verhältniss zu dem Umfang ihrer Werke schwache Besatzung liessen eine schnelle Einnahme hoffen. Sobald die sächsischen Fahnen vor den Thoren wehten, wurde auch der Commandant, Oberst Budberg, zur Übergabe aufgefodert, und keine Verheissungen auf Belohnung dabei erspart. Budberg war wenig auf den Empfang eines Feindes bereit: die Courtinen [1]) waren verfallen und nicht hinreichend verpalisadirt; die Garnison zählte kaum 500 Mann, welches eine viel zu geringe Stärke für die Vertheidigung der sechs Bastionen war, woraus die Festung bestand. Budberg verlangte daher eine dreitägige Bedenkzeit, nicht um zu überlegen, sondern um das Verfallene in der Zwischenzeit herstellig zu machen. Sobald die Frist verflossen war, lud er die Sachsen ein das Frühstück bei ihm einzunehmen. Der Feind zögerte nicht dieser Einladung zu folgen, und am 14. März, in der Morgendämmerung und begünstigt von einem eben eingetretenen Froste, der den Festungsgraben und das Wasser der an der Stadt vorbeifliessenden Bollerau eben zugänglich gemacht hatte, stürmte er. Aber Budberg hielt Wort: der Feind fand den tapfersten Widerstand; den Soldaten zur Seite fochten ihre Frauen, obgleich nur mit Bratspiessen bewaffnet und siedendem Wasser, das sie aus Eimern auf die stürmenden Sachsen hinabgossen. Von den 2000 Feinden, die zum Sturm der Wälle heranrückten, lagen 500 Todte auf dem Platze; unter ihnen 60 Officiere und der Anführer, der nämliche General Carlowitz, den der König von Polen neulich zur Unterhandlung mit dem Czar an den russischen Hof entsandt hatte. Nach diesem Verluste hielt

1) Die zwischen zwei Bastionen liegende Festungslinie, deren Vertheidigung hauptsächlich der Infanterie zusteht. Der Übers.

Digitized by Google

1700 der Feind sich einige Tage ruhig, dann aber foderte er die Festung aufs neue zur Übergabe auf, unter Androhung eines abermaligen Sturmes, da man das erste Mal den richtigen Anlaufpunct in der Dunkelheit verfehlt habe. Die Besatzung ward befragt, ob sie noch ferner Lust habe es mit den Sachsen aufzunehmen, und die einstimmige Antwort der Soldaten bezeugte, wie das erste Glück ihren Muth zur sichern Hoffnung gesteigert hatte. Leider theilten die Befehlenden nicht diese Stimmung mit den Untergebenen, denn Budberg übergab nach gehaltenem Kriegsrathe die Festung, deren äusserste Vertheidigung er dem General Dahlberg versprochen hatte.

Der Verlust von Dünamünde zerstörte mehr Rigas Handel, als er auf die Vertheidigung dieser Stadt unter einem tapfern Befehlshaber Einfluss hatte. Dahlberg verproviantirte die Festung vom Lande her, das ihm noch offen stand, mit allen der Besatzung nöthigen Lebensmitteln, während die wohlhabenden Einwohner der Stadt sich ebenfalls auf eine langwierige Belagerung gefasst machten. Die entbehrlichen und dürftigen Einwohner sandte er auf die Dörfer. — Gleich nach der Einnahme Dünamündes zeigten sich auch die Sachsen am andern Ufern der Düna wieder vor Riga; da sie aber zu schwach waren eine förmliche Belagerung der Festung zu unternehmen, so begnügten sie sich für jetzt damit, die Stadt einzuschliessen, und beschäftigten sich mehr damit das Land aufzuregen, als mit der Eroberung der Festung. Dieser Zustand dauerte ganze acht Wochen, während Flemming zu einer Berathung mit seinem König nach Warschau berufen ward. Friedrich August hatte endlich eingesehen, dass seine sächsische Macht, deren hochbenöthigte Verstärkungen mehr als hundert Meilen vom Kriegsschauplatze entfernt waren, nicht hinreichte den Feind zu besiegen, den er gegen sich in die Waffen gerufen hatte; denn der erste Erfolg entsprach seinen Erwartungen keineswegs. Der Krieg ward mehr für Polens als für Sachsens Interesse geführt, und gleichwol war er von den Truppen des Letztern und gegen die laut geäusserten Wünsche des Ersteren eröffnet worden. Es war vorauszusehen, dass die sächsischen soweit vom Mutterlande entsandten Truppen bald durch Strapatzen und Verluste, ohne Ruhm für den

Digitized by Google

Friedenstörer aufgetrieben werden müſſten, ſofern der König die 1700
Republik nicht vermögen konnte ihre Aufgebote — denn ein ſtehendes Heer hatte dieſelbe nicht — mit ſeinen Truppen zu vereinigen. Deshalb wandte der König ſich an die polniſchen Senatoren und ſuchte ihnen einleuchtend zu machen, daſſ der Krieg für die heiligſten Intereſſen Polens geführt werde. Flemming und der auf einige Tage anweſende Patkul ſtellten die Eroberung Liflands als eine leichte Sache dar; denn dafür ſpräche die Unzufriedenheit bei dem Adel, bei den Städten, die alte Vorliebe für Polen, die ſchon gemachten Eroberungen, worunter die von Dünamünde, als des Schlüſſels von Riga, obenan ſtände. Aber die Erinnerung an den letzten ſchwediſchen Krieg war noch zu neu bei den polniſchen Edelleuten, um durch Friedrich Auguſts Vorſpiegelungen vertilgt zu werden. Noch hatte das Land ſich kaum von den Wunden erholt, welche Karl Guſtafs Waffen den polniſchen Provinzen überall geſchlagen hatten; nach dem letzten Türkenkriege war die Armee entlaſſen worden, die Schatzkammer leer. Den Vortheil eines glücklichen Krieges wolle man nicht in Abrede ſtellen; allein die Gefahr überwiege doch jeden Gewinn, da der Erfolg ungewiſſ ſei. Man wollte ſich auch nicht recht von der Rechtmäßigkeit des unternommenen Krieges überzeugen laſſen. Was in dieſer Anleitung von einem ſo gewichtigen Manne geſprochen wurde, wie der Cardinal Primas [1]) war, wirkte um ſo mehr, als auch der ſchwediſche Reſident auf die Senatoren ſeinen Einfluſſ übte. Man ſuchte Zeit zu gewinnen, und der Senat erklärte, wie er ſich nicht ermächtigt glaube über die Kriegs- und Friedens-Frage zu entſcheiden, ſondern dieſe der nähern Erwägung der Stände anheimſtellen müſſe [2]).

Patkul war während dieſer Verhandlung wieder nach Riga zurückgekehrt, wo er in Flemmings Abweſenheit das

1) Der Biſchof von Cujavien ſchrieb in freimüthigen Worten an den König Friedrich Auguſt, daſſ ſein Angriff auf Schweden eine Übertretung des Völkerrechts und der Billigkeit wäre, den der Allmächtige nicht ungeſtraft laſſen würde, falls der König ſeinen Vorſatz nicht aufgäbe. Wahrlich ein prophetiſches Wort!

2) Nach dieſer Erklärung wurde der ſchwediſche Reſident wegen ſeines feindlichen Einfluſſes von Warſchau verwieſen.

Digitized by Google

1700 Blocadecorps commandirte. In acht Wochen hatte dasselbe Nichts gegen die Festung ausgerichtet, und als sich nun das Gerücht von der Annäherung schwedischer Truppen verbreitete, wurde es von einer Furcht befallen, die wenigstens nicht in Patkuls Charakter lag. Die Sachsen standen in Neuermühlen und hatten eine durch Natur und Kunst starke Stellung inne, glaubten sich aber hier nicht sicher. Ihre anfängliche Zuversicht hatte sich in dem Maße verringert, wie die Liefländer, sei es nun aus Vorsicht oder Furcht, sich gleichgültiger gegen ihre, der Sachsen, Sache zeigten. Sie zogen sich zurück nach Jungfernhof, wo sie ihre Front durch einen leicht zu vertheidigenden Engpass und eine mit Geschütz stark besetzte Verschanzung deckten, während sie hinter sich den breiten Dünastrom hatten, über den hier eine Brücke führte, die von ihrer Artillerie bestrichen wurde. Die ersten schwedischen Truppen, welche zum Entsatz nach Liefland beordert wurden, bestanden in einigen finnländischen Regimentern unter dem General Baron Georg Johann Maidel, dessen Vortrupp, vom Oberstlieutenant Adolf Magnus Klingsporre befehligt, die Sachsen aus dem kleinen von ihnen besetzten Wenden vertrieb. Dieser erste glückliche Erfolg stärkte den Muth der Schweden und verbreitete Schrecken im sächsischen Lager. Sobald Maidel die Eile gewahrte, womit Patkul einem Zusammentreffen mit den Schweden auswich, verdoppelte er seine Schritte, rückte gegen Jungfernhof vor und stellte seine Mannschaft zum Angriff. Als aber die Schweden vorrückten, da gaben die Sachsen ihre Stellung Preis, liessen ihr Lager im Stiche und zogen sich so eilig über die Düna zurück, dass die Schweden sich an den kochenden Feldkesseln, als an einer für den Sieger bereiteten Mahlzeit, nach überstandenen Mühen erquicken konnten [1]). Nachdem Patkul die Dünabrücke zerstört und sich durch einige kurländische Truppen verstärkt hatte, hielt er sich für stark genug, es mit den Schweden auf dem andern Ufer der Düna aufzunehmen, die sich kaum über den Fluss wagen möchten. Den Oberbefehl übergab er dem Prinzen Ferdinand von Kurland bei dessen

1) Am 6. Mai 1700.

Digitized by Google

Ankunft im sächsischen Lager. So war nun Riga von Liefland 1700
her offen, und Friedrich August blieben nach den ersten Anstrengungen noch die Schanze Kobern und die Stadt Dünamünde.

Gegen das Ende des Jahres 1699 [1]) glaubte man in Stockholm zwar an die Möglichkeit eines Krieges mit Dänemark wegen der verwickelten Verhältnisse, worin sich der Herzog von Holstein-Gottorf zu diesem Reiche befand; aber einen solchen eventuellen Krieg fürchtete man, ungeachtet Karls Unerfahrenheit, um so weniger, als Schweden darin nur in Allianz mit den Garanten des altonaer Vertrags handeln würde. Als aber Dahlbergs Nachricht von dem Einfall der Sachsen in Liefland und der Bedrohung Rigas in der schwedischen Hauptstadt anlangte, da wurde der Rath von sichtbarem Schrecken befallen, weil er in Karls Jugend und dessen Tollkühnheit noch die meiste Gefahr für das Land befürchtete. Alle berühmten Generale waren todt, und des jungen Königs verwegener Muth hatte zuviel Ähnlichkeit mit dem des einstmaligen Karl des Kühnen von Burgund, um Trost gewähren zu können. Der König selbst, begleitet von dem Herzog von Holstein und dem französischen Minister Guiscard, hatte sich eben [2]) nach Kungsär begeben, um sich in den dortigen Wäldern wieder mit der Bärenjagd zu belustigen. Dieser Zeitvertreib wurde nunmehr auf eine höchst gefahrvolle Weise gehalten, sodass die damit verknüpfte Gefahr das Vergnügen überwog. Die wilden Thiere, welche nach einem alten nordischen Sprüchwort das Gewicht Einiger, aber die Kräfte Vieler besitzen, wurden nicht nach üblicher Weise durch Schießgewehre erlegt. Allen, welche an der Jagd Theil nahmen, war es untersagt sich derselben zu bedienen, und sie mussten, hinter dem aufgestellten Netze stehend, den mächtigen Feind mit einem bloßen Knittel erlegen. Jede Vorstellung gegen die Gefahr einer solchen Jagdart war vergeblich; nichts wurde für unmög-

1) In diesem Jahre war Christian der Fünfte gestorben, und sein Sohn hatte als Frederik der Vierte den dänischen Thron bestiegen. Der übers.

2) Im März 1700.

1700 lich gehalten, solange Erfahrung nicht das Gegentheil bewiesen hatte, und selbst tödtete der König durch mehrere Schläge eine der stärksten dieser Bestien, die rasend auf ihn eindrang [1]). Vierzehn Bären, bei dieser Gelegenheit erlegt, führte man im Triumph auf Schlitten und unter lautem Klang der Jagdhörner aus dem Walde heim nach der Königsburg [2]).

Sobald Karl auf dieser Jagd bei Kungsår die Nachricht von dem Einfall der Sachsen in Liefland empfing [3]), eilte er in die Residenz. Hier fand er den sonst mannhaften Sinn der Rathsherren von Besorgniss und Unruhe ergriffen, sodass Einige unter ihnen dazu riethen, das Ungewitter durch Unterhandlungen zu beschwichtigen. Aber in diesem Augenblick war es, wo Karl plötzlich sein waffenloses Gewand ablegte, um sich mit dem Panzer und Schwert zu umgürten. Seine dem Senate ertheilte Antwort zeigte, dass er nach festern Grundsätzen handeln würde, als man ihm zugetraut hatte. „Ich habe beschlossen," erwiederte er, „nie einen ungerechten Krieg zu führen; aber auch einen gerechten nur durch den Untergang meiner Feinde zu enden." Diese Antwort gab den Senatoren die beste Hoffnung, welche bald zur Bewunderung stieg, als man die von nun an ganz veränderte Lebensweise des Königs sah. Es waren nicht mehr die halsbrechenden Vergnügen der Jagd, nicht Ballette, Lustspiele oder dergleichen Zerstreuungen bei den Prinzessinnen; nicht die Spiele und der Zeitvertreib junger Höflinge, womit der junge Monarch sich jetzt beschäftigte, sondern Anordnungen zum bevorstehenden Kriege, ernste Truppenmusterungen und Manoeuvres, belehrende Unterhaltungen mit den wenigen aus den berühmten Zeiten seines Großvaters oder nach den Schlachten seines Vaters noch lebenden Generalen, oder mit Officieren, die in andern Armeen

1) Der Bär gab dem König eine so heftige Ohrfeige mit der Tatze, dass ihm die Perücke abfiel, welche er nach damaliger französischer Mode trug.

2) Nordberg, 4. Thl., S. 78.

3) Als Karl den auf der Jagd empfangenen Brief öffnete, worin der Einfall der Sachsen in Liefland ihm gemeldet wurde, sagte er zu dem neben ihm stehenden Guiscard: „Wir wollen die Sachsen bald zwingen des nämlichen Weges zurückzukehren, den sie gekommen sind."

Digitized by Google

gedient hatten, welche alle Stunden des Tages ausfüllten. Er 1700
hatte alle Anlagen dem Kriegsruhme eines Alexanders nachzustreben, und seiner königlichen Denkart war das Verfahren Friedrich Augusts unbegreiflich. „Es ist sonderbar, sagte er, „dass beide meine Vettern Krieg mit mir führen wollen! König August hat Treu und Glauben gebrochen; wir haben eine gerechte Sache und Gott wird uns wol helfen. Ich will es erst mit dem einen meiner Feinde abmachen, und werde dann dem andern zu Gebote stehen."

Karl nahm zuerst auf die Vertheidigung Liefslands Bedacht. Wir haben schon gesehen, dass die nächsten Truppen, unter Maidels Befehl gesammelt, den Sachsen entgegeneilten; die weiter entfernten waren beordert Tag und Nacht zu marschiren und nach Esthland überzusetzen, wo sie unter den Gesammtbefehl des Generals Otto von Wellingh, Gouverneurs von Narwa, gestellt wurden. Er vereinigte sich mit Maidel und hatte nun 8000 Mann unter seinem Commando, die sowol an Anzahl als an Auswahl den ihnen gerade gegenüberstehenden feindlichen überlegen waren, obwol die Düna letztere noch von den Schweden trennte. Land und Soldaten erwarteten einen entscheidenden Schritt von dem neuen Anführer, und selbst der Feind schien dies zu befürchten. Im schwedischen Lager hörte man aus dem Gezelt des Generals große Pläne laut werden, aber dabei blieb es, und es verflossen zwei ganze Monate unbenutzt. Im Julius kam indessen im sächsischen Lager die von Patkul längst erwartete Verstärkung von 8000 Sachsen, unter dem General Kleinau, und 4000 Polen und Türken an. Auch der König Friedrich August fand sich im sächsischen Lager ein, um durch seine persönliche Gegenwart den Muth der Seinigen zu erhöhen und die Entwickelung des Feldzuges zu beschleunigen.

Um Riga zu belagern, mussten die Sachsen aufs neue über die Düna setzen; aber ein dahin bei den Magnusinseln im Angesichte der Schweden, welche bei Dreilingshof in der Nähe der Stadt standen, gemachter Versuch mislang gänzlich. Einige Meilen höher hinauf in Kurland hatten die Sachsen eine Brücke über den Fluss geschlagen, und der Übergang

Digitized by Google

1700 hier wurde von zwei auf Anhöhen angelegten Batterien beschützt, die gleichsam einen Halbmond bildeten und das ganze gegenseitige viel niedriger belegene Stromufer bestrichen. Dorthin begab sich nun Friedrich August mit seiner ganzen Heeresmacht, während er die Wachtfeuer der alten Position die Nacht hindurch unterhalten liess, um Wellingh über seinen unter dem Schutze der Dunkelheit bewerkstelligten Abmarsch zu täuschen. Durch Otto Johann von Rosen, welcher längs dem Ufer mit einer Abtheilung Reiterei postirt war, erhielt der schwedische Anführer zuerst die Meldung von dem Vorhaben des Feindes, worauf er sein Lager abbrach und nach Yrhull, zwei Meilen von der Stelle, wo die Sachsen über den Fluss gingen, vorrückte. Diese waren indess theils in Böten mit dem Fußvolk theils auf der Brücke mit der Reiterei über den Fluss gegangen und hatten sich am andern Ufer verschanzt. Geschützt von seinen Kanonen, welche von den Uferhöhen weithin das flache Land bestrichen, und von einem starken Regen, der die Schweden vom Angreifen abhielt, gewann der Feind so einen ganzen Tag, um seine Truppen zum Angriff und zur Vertheidigung zu ordnen. Das Einrücken der Schweden in Yrhull hatten das Wirbeln der Trommeln und das Schmettern der Trompeten den Sachsen laut verkündigt; jetzt näherten sie sich den Letztern bis auf Kanonenschussweite in völliger Schlachtordnung und verblieben zwölf Stunden in dieser zum Kampfe auffodernden Stellung. An Zahl dem Feinde weit nachstehend, wagten sie es nicht ihn in seinen von einer starken Artillerie gedeckten Verschanzungen anzugreifen. Friedrich August begnügte sich damit, die Schweden von seinen Kosaken umschwärmen zu lassen, und diese fanden es bald rathsam in ihre frühere Position bei Yrhull zurückzukehren. Die Sachsen folgten ihnen auf dem Fuße und entwickelten, in drei Treffen gestellt, eine Stärke von 15,000 Mann aller Waffengattungen, denen Wellingh doch immerhin noch 8000 kampffähige Männer entgegenstellen konnte. —

Es schien weniger in König Augusts Absicht zu liegen den Schweden eine Schlacht anzubieten, als ihnen den Rückzug nach Riga abzuschneiden. Sobald Wellingh diese Absicht erkannte, liess er keinen Augenblick verloren gehen, den

Digitized by Google

Plan des Feindes zu vereiteln. Die wenigen Truppen, welche 1700
ihn schon überflügelt hatten, trieb er zurück, warf 5000 Mann nach Riga [1]) und eilte über Aau nach Ruyen unweit Pernau zurück, um dort in einer festen Stellung Verstärkung abzuwarten und das Land gegen die Streifzüge der Kosaken zu schützen, vor deren Barbareien herkömmlich weder Jung noch Alt verschont blieb. Riga war nun zum zweiten Male bedroht, und diesmal war die Gefahr augenscheinlich größer als einige Monate früher. Der König von Polen führte selbst das Belagerungsheer an, und schien durch die Eroberung Rigas seinem in Ungarn erworbenen Kriegsruhme die Krone aufsetzen zu wollen. Eine zahlreiche Artillerie begleitete das Heer und drohte Riga in einen Schutthaufen zu verwandeln. Wenn aber das Belagerungsheer, welches jetzt vor Rigas Thoren stand, an Stärke gewonnen hatte, so war auch die Kraft der Vertheidigung durch die von Wellingh in die Festung geworfene Verstärkung sehr gesteigert worden. Friedrich August hatte mit großen Beschwerden zu kämpfen, und darunter war der Mangel an Fourage nicht die geringste. Es war ein heißer Sommer gewesen: was die Sonnenhitze nicht verbrannte, das hatten Wellinghs Pferde entweder verzehrt oder zertreten, und die Ernte der Umgegend war in die Festung geschafft worden. Bis auf acht Meilen um Riga herum war kein Futter für des Königs Pferde zu finden; ja aus Wenden und dem ronnenburger Kreise musste dasselbe fouragirt werden.

Den Drohungen, Riga in einen Steinhaufen verwandeln zu wollen, und den Versuchen, bei den Einwohnern Niedergeschlagenheit zu erregen durch freigelassene rigaische Bürger, welche in Augusts Lager gefangen gehalten waren und als Verkünder der bevorstehenden Zerstörung entlassen wurden, folgte endlich am 10. August das Bombardement der Stadt. Es richtete nur wenig Schaden an, und eine zweimalige Erneuerung desselben nach einigen Wochen [2]) beschädigte nur einige Häuser. Diese fruchtlosen Versuche benahmen dem König alle

1) Am 27. Julius.

2) Am 28. und 29. August.

Digitized by Google

1700 Hoffnung auf eine Eroberung Rigas. Er war von ungeduldiger Natur und verlor leicht den Muth in Widerwärtigkeiten. Der zwischen Dänemark und Schweden geschlossene Friede, welcher leicht die ganze nun disponible Macht der Schweden auf ihn wälzen konnte; die Drohungen der Franzosen und Holländer, die um den reichen Vorrath ihrer innerhalb Rigas Wällen belegenen Packhäuser besorgt waren, und endlich das zaudernde Erfüllen der Tractate von Seite der Russen veranlasste die Aufhebung der Belagerung [1]) und schien bei Friedrich August jetzt einen ebenso eifrigen Wunsch für Abschliessung des Friedens erweckt zu haben, als er sich früher unbedachtsam in den Krieg gestürzt hatte. Er suchte Frankreichs Vermittelung; allein Karl blieb unerschütterlich bei seinem Vorsatz, einen gerechten Krieg erst nach Demüthigung seines Feindes schliessen zu wollen. „Der Friede" — so lautete die vom Grafen Piper ertheilte Erwiederung auf die Verwendung des französischen Ministers Guiscard zu Gunsten Friedrich Augusts — „sei dem König sehr theuer; davon habe er einen redenden Beweis in seinem Benehmen gegen Dänemark gegeben; aber mit dem polnischen König verhielten sich die Sachen ganz anders. Der König von Schweden habe zu viele und große Beweise von der Treulosigkeit Friedrich Augusts in Händen, als dass er ohne Gefahr sich aufs neue von ihm hintergangen zu sehen seinen Worten und Versprechungen Vertrauen schenken könne. Gern wolle er die Vermittelung des französischen Monarchen annehmen, sobald die Sachen dahin gediehen wären; jetzt erwarte er aber, dass derselbe erfüllen werde, was ihm als Garanten des Friedens von Oliva obläge."

Bevor Friedrich August die Belagerung von Riga aufhob, hielt er sowol bei Dahlberg, dem Commandanten der Festung, als bei dem bei Pernau stehenden Wellingh um einen Waffenstillstand an. Dieses Begehren ward zwar anfangs verworfen, jedoch auf erneuertes Anhalten von Dahlberg eine

1) Den 9. September.

achttägige Waffenruhe angenommen. Diese Zeit benutzte der 1700
König zur Überführung seines aus 96 Stücken bestehenden Geschützes nebst der Ammunition und zur Zerstörung aller Belagerungsarbeiten, die Belagerung so in eine bloße Observation des Ortes verwandelnd. Aber noch wollte er, während er vor Riga stand, den Einfall der Russen in Ingermanland benutzen, um den Schimpf zu vergelten, der den sächsischen Waffen bei Riga zu Theil geworden war. Die nunmehrige Anwesenheit der Russen hatte seinen Muth wieder aufgerichtet und die friedlichen Gesinnungen verdrängt, welche ihn bewogen hatten um französische Vermittelung anzusprechen. Fünfzehn Meilen oberhalb Riga liegt Kockenhusen, ein starkes Fort und höchst wichtiger Punct für die Communication mit den in Ingermanland eingerückten Russen. Ein sächsisches Corps unter dem General Steinau nahm es nach dreitägigem Beschiessen ein [1]), und hiermit endigte sich der diesjährige Feldzug der sächsischen Armee. Die Infanterie bezog die Winterquartiere in Kurland, die Reiterei in Littauen, während der König Friedrich August sich nach Warschau begab, um einen Reichstag zu halten und die neuen Rüstungen zu betreiben, die der Feldzug des folgenden Jahres nöthig machte.

1) Am $\frac{7}{17}$. October.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Charakter Frederik des Vierten von Dänemark. — Schwedens Rüstungen gegen Dänemark. — Angriff der Dänen auf die holstein-gottorfischen Lande und ihre Rüstungen. — Hans Schack. — Ulrik Christian Gyldenlöve. — Belagerung von Tönning. — Überschiffung von Truppen nach Pommern. — Regierung in Schweden unter Karl des Zwölften Abwesenheit. — Karls Abreise. — König Wilhelm. — Die alliirte Flotte unter den Admiralen Rooke und Allemonde. — Die schwedische Flotte. — Graf Wachtmeister. — Admiral Ankarstjerna. — Beschreibung des Sundes. — Stellung der dänischen und der alliirten Flotte. — Das Bombardement von Kopenhagen. — Stellung auf Seeland. — Unzufriedenheit daselbst. — Karl des Zwölften Landgang. — Friede von Travendal und seine Folgen.

1700 Als der König Christian der Fünfte am 25. August 1699 sein irdisches Reich und seinen Thron Frederik dem Vierten hinterliess, gehörten die Ansprüche auf Holstein und die Gefahren eines darüber bevorstehenden Krieges zugleich zu der Erbschaft, die der Sohn zu empfangen hatte. Wir haben aus dem Vorhergehenden gesehen, dass Dänemarks alte Streitigkeiten mit dem holstein-gottorfischen Hause durch das Benehmen des jungen Herzogs in den letzten Regierungsjahren des verstorbenen Königs reiche Nahrung gewannen, und dass diese lebhaften Zwistigkeiten, ungeachtet der gehaltenen Congresse und Mediationen, mehr und mehr zu offenbarem Kriege heranreiften. Der junge dänische König, Karl des Zwölften Mutterbrudersohn, war ein Herr von kleiner Statur, mehr hager als corpulent, mit blassem Angesicht und dünnem Barthaar. Er hatte eine lange gebogene Nase, dunkle, große und lebhafte Augen, sein Mund war breit, die Zähne angefressen; er ging etwas vorüber, hatte einen kurzen Hals, aber eine breite Brust. Dies war das wenig gefällige Äussere des Nachbarkönigs; allein in dem kleinen Körper wohnte eine feurige und große Seele. Er war witzig, verständig in seinen Handlungen, liebte seine Sitten, war gerecht, ein treuer Freund [1]).

1) Siehe Lassattis Schilderung Frederik des Vierten in Riegels Geschichte, 2. Thl., S. 7.

Digitized by Google

Das wahre Interesse seines Landes kannte er vollkommen, ob- 1700.
wol er unter der Regierung seines Vaters von der Theilnahme an öffentlichen Geschäften fern gehalten worden; ein Loos, das viele Thronfolger mit ihm theilen. So war er im Stande die Verhältnisse seines Reichs zu dem gottorfischen Hause vom Standpuncte einer höhern Politik zu beurtheilen, und aus eben diesem Grunde war er nichts weniger als zum Nachgeben gesonnen. Er rüstete sich, um mit Waffengewalt die Gerechtigkeiten zurückzunehmen, welche dem Reiche in einem unglücklichen Kriege abgenöthigt worden waren und die weder mit dessen Sicherheit noch mit seiner Ehre bestehen konnten. Muthig, wie es der Jugend eigen, tröstete er sich daneben mit der Freundschaft mächtiger Bundesgenossen und sah nicht ungern einen Krieg herannahen, in welchem er zugleich das holstein-gottorfische Haus zu demüthigen und dessen schwedischen Alliirten mit Erfolg zu bekämpfen hoffte. Der dazu vom Vater angelegte Plan ward vom Sohne durch die Tripleallianz realisirt, deren nächste Folge der Einfall der Sachsen in Liefland war. Auch mehrere deutsche Fürsten hatten Dänemark ihren Beistand zugesagt. Frederiks lebhafte Wünsche malten ihm lauter Großthaten und Vortheile, und brennend vor Ungeduld, sie zur Wirklichkeit zu gestalten, überwog er vielleicht nicht reiflich genug, ob auch der rechte Augenblick dazu schon gekommen und die Umstände günstig für ihn wären. Die meisten seiner Minister lebten des nämlichen Glaubens wie ihr Monarch, hatten ebenso wenig die Gefahren überwogen, die sie bei ruhiger Überlegung vorausgesehen haben würden. Schon im Januar 1700 wurde im Haag mit England, Braunschweig, Lüneburg und Celle ein Bündniss geschlossen, dessen nächster Zweck dahin ging, den kriegslustigen Frederik den Vierten zu zwingen, sich den Stipulationen des altonaer Vertrags in Beziehung auf Holstein-Gottorf nachrichtlich zu halten. Daraus entstanden im Februar Unterhandlungen, welche keine Früchte brachten. In Frederiks Augen schien ein Vergleich auf solcher Basis, zumal unter damaligen Umständen, als eine wahre Demüthigung Dänemarks, die sein Land den feindlichen Absichten der beiden Schwäger bloßgab. Schwedische Truppen standen schlagfertig im herzoglichen Antheile von Holstein; an-

Digitized by Google

1700 dere sammelten sich in den bremischen Ländern; die pommerschen Regimenter näherten sich dem Schauplatze der Begebenheiten, indem sie nach Wismar verlegt wurden, und ein hannövrisch-cellisches Corps hielt sich ebenfalls bereit zum Anrücken. Von Schweden her standen an der norwegischen Grenze, jedoch mehr zur Vertheidigung als zum Angriff, Truppen in Wermeland unter dem General Fägerskold, höher gegen Norden, in Jemtland, unter General Schaar, und in Gothenburg hatte der General Rehbinder Befehl sich bereit zu halten, auf den ersten Wink marschiren zu können, wohin des Königs Befehl ihn rufen möchte [1]).

Unter so kriegerischen Aussichten traf der König Frederik zu Anfang des Jahres 1700 in Kopenhagen Vorkehrungen, die, wie er sich ausdrückte, am besten geeignet wären seinen Feinden gehörig entgegenzukommen. Die ganze dänische Flotte war ausgerüstet, und je näher der Frühling kam, desto mehr verschwanden die Aussichten auf Erhaltung des Friedens, ungeachtet Englands und Frankreichs Bemühungen, die streitigen Interessen der beiden Gegner zu vergleichen.

An der Trave stand ein dänisches Armeecorps unter dem Herzog Ferdinand Wilhelm von Würtemberg, und die Admiralität bekam Befehl die Flotte segelfertig zu halten. In Kopenhagen hielt man den Ausbruch des Krieges mit Schweden für so gewiss, dass die norwegische Post, die sonst durch die angrenzenden schwedischen Provinzen ging, beordert ward den Weg durch Jütland nach Fladstrand [2]) zu nehmen, vonwo man sie nach Fläkkerö übersetzte. Frederik, welcher die Demolirung der vom Herzog angelegten, theils noch im Bau begriffenen Schanzen als erstes Bedingniss einer einzuleitenden Unterhandlung foderte, liess seine Armee am 17. März in die Länder des Herzogs einrücken, mehrere Ämter und Städte besetzen, die angefangenen Schanzen zerstören und schloss Tönning am 22. April ein. Die Werke dieser Festung hatte Christian der Fünfte bis auf den Grund zerstören lassen,

1) Im April.

2) Jetzt die Stadt Frederikshavn mit dem Fort Fladstrand. Der übers.

allein Christian Albrecht und Friedrich, besonders der 1700
Letztere, hatten sie nach allen Regeln der Kunst wiederhergestellt. Johann Gabriel Banér [1]) aus dem schwedischen Heldengeschlechte führte den Befehl darin und hatte ausser dem in die Festung geflohenen Landvolke 4000 Mann unter seinem Befehle. Die Schatzungen wurden in den Herzogthümern im Namen des Königs ausgeschrieben, und den Unterthanen verboten auch nur das Geringste an die herzoglichen Behörden zu entrichten. Zwar bemühte sich der Kaiser, mittels eines Ermahnungsschreibens, Alles auf den alten Fuß zu bringen, allein er bewirkte dadurch ebensowenig friedliche Gesinnungen bei Frederik dem Vierten, als des kaiserlichen Gesandten, Grafen Straatmanns, Anwesenheit im Lager des Königs Friedrich August diesen sonst wankelmüthigen Monarchen zu billigen Wünschen und Plänen bewegen konnte. Indess war Frederik darauf bedacht selbst nach den Herzogthümern abzugehen, vorher aber die Hauptstadt und ganz Seeland gegen einen möglichen Angriff von Seite Schwedens sicherzustellen, der einzigen Macht, von welcher er etwas Wesentliches befürchten zu können glaubte. Die Siege, welche die dänische Seemacht im letzten Kriege unter dem Admiral Niels Juel errungen, und die Überlegenheit, welche sie so oft über die schwedische gezeigt, machten, dass Frederik die Hauptstadt und die Inseln unter ihrem Schutze ganz sicher wähnte. Dieser Meinung entsprachen auch die Vertheidigungsanstalten, die man auf Seeland traf, sodass die besten Truppen nach den Herzogthümern gesandt wurden. Dass eine englisch-holländische Flotte im Sunde erscheinen und die feindlichen Schritte der Schweden unterstützen würde, lag ausser den politischen Berechnungen des dänischen Königs und seiner Minister.

Dem Generallieutenant Hans Schack ward der Oberbefehl in der Residenz übertragen; aber er blieb ohne bestimmte Weisung für die ausserordentliche Lage, worin die Stadt mög-

1) Dies ist die schwedische Orthographie des Namens Banner. Der Accent formé deutet an, dass der Ton auf er fällt, aber ehr gesprochen werden solle. Daher auch Tegnér seinen Namen ebenso zeichnet. Der Übers.

Digitized by Google

1700 licherweise gerathen konnte, und war auch einer plötzlichen Gefahr ebensowenig gewachsen, als er diejenige Kraft und den Muth besaß, welche im Augenblicke überhängender Gefahren auf einem so hohen Posten nöthig sind. Ein Theil der Wachen ward von der Bürgerschaft besetzt; man errichtete eine Landwehr, aber der Bauer, schlaff und unterdrückt, hatte keine Kenntniss von der Lage des Vaterlandes, und die Officiere, ohne Erfahrung, besaßen noch weniger das allgemeine Vertrauen ihrer Mitbürger, die sie vertheidigen sollten. An Linientruppen lagen nur zwei Cavalerieregimenter, ein Marineregiment, das bergische und das westerlandsche Bataillon auf Seeland. Die beste Vertheidigung musste also die Flotte gewähren. Diese ging schon Mitte Mai in See und zählte 29 Linienschiffe und 15 Fregatten. Ihr Befehlshaber war Ulrich Christian Gyldenlöve [1]), ein natürlicher Bruder des Königs, zwar noch ein Jüngling, aber ein Mann, der das Seewesen besser kannte als die ältesten Seefahrer. Mit einem schönen Äussern verband er einen hellen Verstand und ein ritterliches Wesen [2]). Des Königs Befehle lauteten dahin, dass er sich mit der Flotte nach Hanö bei Karlskrona begeben, dort sichere Erkundigungen von dem Zustande der schwedischen Flotte einziehen und darüber wachen solle, ob und wohin sie unter Segel ginge, um unter allen Umständen und selbst auf die Gefahr einer zu wagenden Seeschlacht die dänischen Provinzen gegen feindlichen Überfall oder Landgang zu schützen.

Im Mai begab der König sich nun selbst ins Hauptquartier seiner Armee vor Tönning; aber gleichwol gingen die Operationen nicht nach Wunsch dort. Er hatte gehofft Zeuge eines Triumphes der Seinigen zu sein, und ward es zu ihrer Niederlage. Seit dem 26. April hatte man die Stadt beschossen; mehr als 10,000 Bomben und glühende Kugeln waren in die Festung geworfen und hatten nur ein Haus angezündet und

1) Geboren 1678. Seine Mutter war die in der Geschichte bekannte Sophie Amalie Moth, die Geliebte Christian des Fünften.

2) Siehe Voyage de Portugal et de Dannemarc par Lahortan; den zweiten Theil der Mémoires de l'Amérique Septentrionale. Amsterdam, 1728. S. 195.

Digitized by Google

einige Mann getödtet. Mehrere Male fingen die Pulvertonnen 1700
der Belagerer Feuer, flogen in die Luft und verbreiteten Unordnung und Bestürzung im Belagerungsheer, da man nach damaligem Aberglauben übernatürlichen Ursachen zuschrieb, was seinen natürlichen Grund in Unvorsichtigkeit und Unkunde hatte. Der Soldat behauptete, Tönning sei eine mit Hexen und Schwarzkünstlern angefüllte Höhle, gegen welche menschliche Kräfte nichts auszurichten vermöchten [1]). Der Herzog von Würtemberg sah sich daher genöthigt die Belagerung aufzuheben [2]) und rückte einer vereinigten schwedisch-hannövrisch-holländischen Macht entgegen, die zum Entsatze für den Herzog in Holstein einrückte. Es war der Generalgouverneur von Bremen und Verden, der Feldmarschall Graf Gyllenstjerna, der alle Kriegsoperationen in Deutschland leitete und der dabei eine Thätigkeit entwickelte, die Dänemark keinen Ausweg liess. Die schwedischen Truppen aus Pommern waren über Wismar, die aus Bremen von Ochsenwerder über die Elbe in Holstein eingedrungen und hatten sich bei Altona concentrirt. Der Herzog von Celle war der Anführer des verbündeten Hülfscorps; der Herzog von Würtemberg war nicht glücklicher gegen ihn als früher bei Tönning. Zwar machte er Miene eine Schlacht zu wagen, allein so oft der Feind ihm entgegenrückte, zog er sich zurück, immer vorschützend, der Feind sei ihm überlegen. Seine Armee war denn auch wirklich so schlecht ausgerüstet, dass weder Waffen noch Ammunition etwas taugten, und vergeblich hoffte der König diejenige Hülfe heranrücken zu sehen, welche ihm seine deutschen Verbündeten, besonders Brandenburg und Sachsen, zugesagt hatten. Einigen derselben gebrach es an Geld oder Truppen, Andere schreckte die kaiserliche Drohung zurück, Allen fehlte es am guten Willen. Frankreich dagegen weigerte sich, ungeachtet der neulich mit Schweden geschlossenen Allianz, thätlich gegen Dänemark aufzutreten; es

1) Der Übersetzer, geboren in jener Gegend, kann versichern, dass sich dieser Glaube bis auf den heutigen Tag beim Volke von einem unterirdischen Gewölbe erhalten hat, das sich noch auf dem Platze befindet, wo früher das Schloss gestanden hat.

2) Am 2. Junius.

Digitized by Google

1700 bot seine Vermittelungen an und suchte England und Holland von der Theilnahme am Kriege abzuhalten.

Gegen den Herbst des Jahres 1699 lag eine Escadre von 12 Linienschiffen und 6 Fregatten unter Ausrüstung im Hafen von Karlskrona. Im October ging sie unter Anführung des Admirals Rosenfeld in See, und nachdem sie 5000 Mann [1]) nach Deutschland übergeführt hatte, ging sie an der pommerschen Küste vor Anker, bereit nach Holstein zu segeln, wenn die Umstände es erheischen möchten, oder mit der dänischen Flotte ein Gefecht zu bestehen, falls diese ihr zu Gesicht kommen sollte. Sie hatte aber mit Stürmen und Unwetter zu kämpfen und lief gegen den Winter wieder in den Hafen ein, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. Als nun aber im neuen Jahre die holsteinischen Angelegenheiten eine solche Wendung nahmen, dass die Sachen ohne Dazwischenkunft der Waffen nicht mehr zu vergleichen standen, und daneben die Nachricht vom Einrücken der sächsischen Truppen in Holstein in Schweden anlangte, da wurde die Flotte in einen Furcht gebietenden Stand gesetzt. Karls Absicht war zuerst als Garant des altonaer Vertrags gegen Dänemark aufzutreten, dies Reich zum Frieden zu zwingen und demnächst zur Vertheidigung seiner östlichen Besitzungen zu schreiten. Aus diesem Grunde war es, dass er Truppen in Wermeland und Jemtland zur Deckung der Grenzen gegen Norwegen und in Gothenburg zum Angriffe auf Dänemark versammelte. In Schonen zog sich die Hauptstärke der schwedischen Armee zusammen, welches deutlich genug an den Tag legte, dass Karl gesonnen war den Frieden vor den Thoren von Kopenhagen zu dictiren.

Zur Verwaltung des Landes während seiner Abwesenheit setzte Karl einen Rath ein, in welchem sich noch Männer aus der Regierungszeit des Vaters befanden. Das Vertheidigungswesen übertrug er besonders an acht unter ihnen, die innern Angelegenheiten und das Justizwesen sechs derselben [2]), von

1) Es waren das ost- und westgothländische, das kronebergische und südermanländische Regiment.

2) Die Grafen Christoffer Gyllenstjerna, Fabian Wrede, Johann Gabriel Stenbock, Gabriel Falkenberg, Karl

welchen doch Einige Stimme in beiden Abtheilungen hatten. 1700
Ein anderer wirklicher Rathsherr, obgleich noch immer nicht so genannt, begleitete den König. Dies war der Graf Piper, Karls vertrauter und Alles leitender Minister. Übrigens scheute Karl, gleich seinem Großvater, Karl Gustaf, die spähenden Blicke fremder Gesandten in seinem Lager [1]) und wollte, daſſ sie in der Hauptstadt verblieben, wo der Hof nicht verödet war; denn auſſer der verwitweten Königin-Mutter und der Prinzessin Ulrike Eleonore hielt auch die Herzogin Sophie Amalie sich dort auf, während der Herzog in der Ferne die Interessen seiner Familie bewachte.

Die Kriegsrüstungen erfoderten bedeutende Summen, und Karl des Elften Schatzkammer hatte der Sohn bei seinen Festen und Belustigungen schon so fleiſſig zugesprochen, daſſ dieselbe zu den Kriegskosten nicht mehr ausreichte. Man nahm daher seine Zuflucht zu auswärtigen Anleihen, indem die Zolleinnahmen für 300,000 Thlr. an Holland verpfändet wurden, und die Schanze und der Zoll von Warnemünde vom Herzog von Mecklenburg. Zugleich wurde eine allgemeine Schatzung [2]) ausgeschrieben und dadurch zum ersten Male das Recht des schwedischen Volkes sich selbst zu besteuern unter die Füße getreten. Es fehlte also nicht an Geldmitteln alle Rüstungen zur See und zu Lande vollenden zu können, und nur die Jahreszeit und die noch erwartete Ankunft der fremden Armade verhinderte das sofortige Auftreten beider Mächte. Karl verlieſſ die Hauptstadt am 14. April, um sie, gleich dem Großvater, nie wiederzusehen. Damals war er noch nicht achtzehn Jahre alt; drei Könige hatten sich gegen ihn verbunden, um ihn zu

Gyllenstjerna, Diedrik Wrangel, Jakob Gyllenborg, Lars Wallenstedt bildeten den Rath des Vertheidigungswesens, **Gyllenstolpe, Gyllenborg, Stenbock, Wrangel und Gyllenstjerna verwalteten das Innere und die Justiz.**

1) Der französische Ambassadeur Guiscard durfte den König begleiten.

2) Diese Schatzung bestand aus dem Zehnten von allen Gagirungen, sei es in Gold oder in Naturallieferungen, 15 Thaler für je 64 Prediger, 1 Thlr. für einen Burschen, 5 Thlr. für eine Pachtung, 2 Thlr. für die Pachtung eines Kronguts.

Digitized by Google

1700 unterdrücken und Eroberungen von seinem Reiche zu machen; er ging ihnen und seinem Schicksal mit offener Brust und einer Zuversicht entgegen, die sich für einen Krieger eignet, der sich bewusst ist, dass er eine gerechte Sache vertheidigt. Der Herzog von Holstein begleitete ihn nach Karlskrona, wo die Flotte inspicirt wurde, und von da gings nach Malmö, um die 12,000 Mann zu mustern, welche zwischen dieser Stadt und Landskrona gelagert und bereit waren einen Landgang auf Seeland zu unternehmen. In Gothenburg verliess ihn sein Schwager und segelte nach Holstein zurück, um seinen Ländern und den Friedensunterhandlungen näher zu sein, die zwar abgebrochen, aber alle Tage wieder angeknüpft werden konnten. Hier unter den Scheeren von Elfsborg zeigte sich schon die vereinigte englisch-holländische Hülfsflotte, und nun eilte Karl nach Karlskrona zurück, um an Bord zu gehen und in dem schmalen Fahrwasser des Sundes sich mit derselben zu vereinigen.

Die Wolken, von welchen Frederik der Vierte keine Ahnung hatte, dass sie aus dem Westen über sein Reich kommen würden, näherten sich, schwarz und unglückdrohend. Zu spät hatte er und die dänischen Staatsbeamten, die seine Umgebung bildeten, die Anzeichen zum heranziehenden Ungewitter beachtet, und wurden nun um so bestürzter und unschlüssiger, als sein plötzlicher Ausbruch die ganze Gefahr erkennen liess. England hat zu allen Zeiten den Gang der französischen Politik mit gespannter Aufmerksamkeit bewacht; es hatte nun, wie schon erwähnt, seine Blicke auf Spanien geheftet, wo beim Tode des kränklichen Karl ein Krieg um den erledigten Thron loszubrechen drohte. Es war zu vermuthen, dass des spanischen Königs Tod das Signal zu einem blutigen Kriege im Westen geben würde, und unter solchen Aussichten war es England von angelegentlicher Wichtigkeit, dass im Norden Frieden herrsche, um nöthigenfalls für Geld die Truppen dieser Mächte zu gewinnen. Durch Unterhandlungen hatte der König Wilhelm den dänischen Monarchen zum Vergleich zu stimmen gesucht; als aber diese ohne Erfolg blieben, verband er sich mit Schweden, Holland und Celle, um dem altonaischen Vertrage thätige Kraft zu geben.

Dieses kräftige Einschreiten Wilhelms gegen Frederik

den Vierten wollen dänische Schriftsteller mehr einem persön- 1700
lichen Hasse gegen den König von Dänemark als der engli-
schen Staatsklugheit zuschreiben. Als nämlich einst an der
Tafel die Rede auf die europäischen Verhältnisse kam, soll der
dänische Monarch geäussert haben, es könne der König Wil-
helm, seitdem er mit dem Parlamente zerfallen, nichts Großes
mehr ausrichten. An Höfen haben die Leute scharfe Ohren,
und eine dienstfertige Seele hatte kein Bedenken getragen diese
Äusserung Demjenigen zu hinterbringen, den sie anging, und
der, sich dadurch beleidigt fühlend, nur durch die That sich
rächen wollte. Zu dem Marquis de Foret, der sich da-
mals am englischen Hofe aufhielt, sagte er im Vorbeigehen,
er wolle dem Könige von Dänemark zeigen, was er, der Kö-
nig von England, in Europa vermöchte, damit schon andeu-
tend, was seine Flotte später thätlich an den Tag legte [1]).

Nach Aufhebung der verunglückten Belagerung von Tön-
ning hatte Frederik sein Hauptquartier in dem in allen frü-
hern Kriegen uneroberten Rendsburg genommen. Hier war
es wo der englische Gesandte ihm die Anzeige machte [2]),
dass sein König, als Garant des altonaer Vertrags, sich zur
Aufrechthaltung desselben gemüßigt sähe eine Abtheilung Kriegs-
schiffe nach der Ostsee zu senden, obgleich derselbe Nichts ange-
legentlicher wünsche als die Fortdauer der zwischen beiden
Monarchen bestehenden Freundschaft und die Wiederkehr des
Friedens im Norden. Daher hoffe denn auch der König von
England, dass der dänische Monarch seine Truppen aus den
Herzogthümern zurückzöge, die besetzten Städte und Landdi-
stricte dem rechtmäßigen Besitzer zurückgäbe, und diesem einen
Schadenersatz zugestehen werde für die Verluste, die derselbe
auf so unverschuldete Weise erlitten habe. Frederik der
Vierte suchte in seiner Erwiederung die Schuld von sich ab-
zuwerfen, als ob er den Frieden gebrochen, und erklärte danc-

1) Siehe hierüber die vom dänischen Verfasser angeführten Rolph, S. 863, Veldham History of the Great Britain, IV. Thl. S. 370, und vergleiche Lamberti Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle. 1. Thl. S. 63.

2) Am 7. Junius 1700.

Digitized by Google

1700 ben, daſſ er ſich erſt dann den Wünſchen Englands fügen könne, wenn die alliirten Truppen Holſtein verlaſſen hätten, wonach ihm eine franzöſiſche Vermittelung genehm wäre. Aber der Herzog von Holſtein-Gottorf verwarf Frankreichs Anerbieten, da er ſich durch ſeine Verhältniſſe zu den garantirenden Mächten gebunden hielt, deren koſtſpielige Rüſtungen eben vollendet waren und gerade nun ihre Früchte tragen ſollten.

Indeſſen waren die Rüſtungen in den engliſchen und holländiſchen Häfen doch nur langſam und keineswegs ſo ſchleunig betrieben worden, als es die über des Herzogs Ländern ſchwebende Gefahr zu erheiſchen ſchien. Aber nun machten die ſchwediſchen Reſidenten eindringlichere Vorſtellungen, und dieſe hatten den Erfolg, daſſ die von den Admiralen Rooke und Allemonde angeführte engliſch-holländiſche Flotte ſchon am Schluſſe des Maimonats auslief und, wie oben erwähnt, am 8. Junius auf der Rhede vor Vinga in den Scheeren vor Gothenburg vor Anker ging. Jetzt ſtand der Ausbruch der Feindſeligkeiten nahe bevor, und Aller Blicke wandten ſich bald von den unerheblichen Vorfällen in Holſtein zu den wichtigern, die im Sunde und auf Seeland bevorſtanden. Vergebens machte der franzöſiſche Ambaſſadeur, Graf Chamilli, dem König von Dänemark die Folgen vorſtellig, welche ihm und dem Reiche bevorſtänden, wenn er ſich nicht nachgiebiger beweiſe. Ebenſo vergeblich war es den König zu einem Waffenſtillſtand zu vermögen, da er Holſtein nicht verlaſſen wollte, wenn die Alliirten ſich nicht hinter die Elbe oder wenigſtens hinter die Alſter zurückzögen, welches Jene verweigerten, da ſie im Vortheil ſich befanden. Des Admiral Rookes Geſinnungen lieſſen auch für Unterhandlungen nichts hoffen; er war ein an blinden Gehorſam und pünctliche Befolgung erhaltener Befehle gewöhnter Seeofficier, der keine von Umſtänden veranlaſſte Abweichung darin geſtattete. Als daher der franzöſiſche Ambaſſadeur ihn erſuchen lieſſ die Feindſeligkeiten einzuſtellen, bis man den Ausgang der eingeleiteten Friedensunterhandlungen erführe und der Admiral neue Verhaltungsbefehle von ſeinem Hofe erhalten könnte [1]), gab er zur Antwort, daſſ er kei-

1) Dieſe Depeſche war vom 15. Junius datirt.

nen Fingerbreit von seiner Ordre abweiche, solange ihn nicht 1700
der englische Minister vom wirklichen Waffenstillstand in Kenntniss setze. Dass der König von Dänemark auch noch nicht für Beilegung der Streitigkeiten gestimmt war, erfuhren die Admirale durch den Herzog selbst, der sie in einem Schreiben [1]) ersuchte seine Interessen gegen den König Frederik mit der ganzen Macht wahrnehmen zu wollen, die ihnen anvertraut sei, indem er ihnen als höchster Befehlshaber zugleich die Versicherung gebe, Alles genehmigen zu wollen, was sie nach bester Überzeugung und in Übereinstimmung mit den Umständen vornehmen würden. Dieses Schreiben erhielt noch dadurch ein erhöhtes Gewicht, dass der Herzog zu gleicher Zeit Kaperbriefe gegen Dänemark ausstellen und durch die Alliirten dänische Städte zum Ersatz für die vom König in des Herzogs Ländern ausgeschriebenen Schatzungen brandschatzen liess.

Frederik der Vierte und seine Minister waren nicht blind gegen die Gefahren, die dem Lande drohten; sie fanden, dass veränderte Verhältnisse eingetreten, hofften aber noch durch Standhaftigkeit Opfer und Nachtheile für das Reich abzuwehren. Die dänische Flotte, welche vor Karlskrona kreuzte, war stark genug es mit der schwedischen allein aufnehmen zu können, aber zu schwach um sich mit den drei Flotten zu messen. Es konnte nicht mehr die Rede von einem Angriffe, sondern allein von der Vertheidigung sein, und diese letztere musste vor Allem dem Herzen des Staates, der Hauptstadt, Sicherheit gewähren. Gyldenlöve zog sich daher nach des Königs Befehl zuerst zurück in den Golf von Kjöge und legte sich bald darauf in den Sund. Er nahm seine Station zwischen Hveen und Helsingör, damit die Flotte, unterstützt von den Kanonen der Festung Kronborg, im Augenblicke der Gefahr dem Feind das Einlaufen in den Sund verbieten oder sich auf Malmö und Dragör zurückziehen könnte, ohne in diesem gefährlichen Fahrwasser, aus welchem man die Seetonnen weggenommen oder an unrichtigen Stellen ausgelegt hatte, eine Schlacht zu wagen. Es dauerte auch nicht lange, da man von Kronborgs Thürmen die Wimpel der alliirten Flotte

1) Datirt vom 22. Junius.

Digitized by Google

1700 gewahrte. Sie erschien am 27. Junius und warf ihre Anker an der nördlichen Küste Seelands, unweit Helsingör, 23 Linienschiffe, 5 Fregatten, 3 Brander und 1 Bombardiergaliote stark. Hier erhielt sie vom Grafen Wachtmeister, dem Befehlshaber der schwedischen Flotte, die Versicherung, keine Gelegenheit zu baldigster Vereinigung mit ihm unbenutzt lassen zu wollen, und dass er zu dem Ende bereits unter Segel gegangen sei. Die dänischen Befehlshaber auf Seeland schienen gleichsam erstaunt über die Menge von Kriegsschiffen, welche ihre sonst friedlichen Gewässer bedeckten, und fragten bei den Admiralen Rooke und Allemonde vor, welchen Zweck die Anwesenheit ihrer Flotte habe. Diese erwiederten, es sei ihr Besuch freundschaftlich, nicht feindlich; sie kämen aber nach der Ostsee, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern; sie wären angewiesen durch den Sund zu segeln und hofften daher eine freie Durchfahrt zu erhalten. Dazu wollten sich aber weder der Commandant von Kronborg noch der Befehlshaber in Kopenhagen verstehen, ehe der König seine Erlaubniß ertheilt hätte, weshalb man Gewalt mit Gewalt vertreiben müsste (so antworteten sie), wenn zum Durchsegeln Miene gemacht würde. Während dieser Verhandlungen näherten sich englische und holländische Schiffe dem Einlaufe in den Sund und maßen die Tiefe des Fahrwassers an der schwedischen Küste. Gyldenlöve hielt sich schlagfertig, verstärkte seine Schiffsmannschaft durch Seeleute von den Holmen [1]) und beschloss die Einfahrt in den Sund tapferer zu vertheidigen, als es Wrangel vierzig Jahre früher gegen die nämliche Flagge gethan [2]).

1) Die beiden Holme sind die befestigten Inseln, auf welchen die Kriegsschiffe gebaut werden und wo Alles aufgehoben ist, was zur Ausrüstung der Flotte gehört. Bekanntlich plünderten die Engländer auf ihrem Raubzuge 1807 die Holme so total aus, dass sie selbst das Bauholz und altes Eisen wegführten und ein im Bau begriffenes Rangschiff unter großer Parade der Truppen umstürzten und zerschmetterten.
Der Übers.

2) Am 29. October 1658 schlug der holländische Admiral Opdam sich mit 21 Kriegsschiffen und vielen Transportschiffen durch die doppelt so starke schwedische Flotte unter dem Admiral Wrangel, der noch dazu von dem Feuer der beiden Festungen Kronborg und Helsing-

Digitized by Google

Aber inmitten dieser Zurüstungen nahm das Schauspiel 1700
eine andere Wendung. Die schwedische 38 Linienschiffe und 10 Fregatten starke Flotte, welche über 2000 Kanonen führte, hatte den Hafen von Karlskrona verlassen. Sie hatte die dänische Flotte nicht angetroffen, da dieselbe sich, wie angeführt, in den Sund gelegt hatte, um im Angesichte ihrer Hauptstadt zu kämpfen. Der Generaladmiral Hans Wachtmeister, bereits ein sechzigjähriger Greis, der mit Ruhm zur See und zu Lande gefochten und seine ersten Lehrjahre in englischen Diensten gemacht hatte, war der Befehlshaber der schwedischen Flotte, und unter ihm befehligte der Admiral Ankarstjerna, der vorzüglichste im Ausführen geschickter Seemanoeuvres von allen schwedischen Seeofficieren. Karl der Zwölfte war selbst am Bord des Admiralschiffes Karl der Elfte von 110 Kanonen, liess sich aber bei Ystad ans Land setzen, um sich zur Armee zu begeben, während Wachtmeister Befehl erhielt durch das schmale Fahrwasser zu segeln, welches Kopenhagen von Malmö trennt, und sich mit der alliirten Flotte zu vereinigen. Diese Durchfahrt war leichter zu befehlen als auszuführen, und die damit für die tiefgehenden Schiffe verbundene Gefahr weckte billiges Bedenken bei den Commandirenden der Flotte. Indess liess die Vereinigung sich doch durch die Flinterenden [1]), öst-

borg unterstützt wurde, und brachte dem von Karl Gustaf belagerten Kopenhagen Hülfe. Der übers.

1) Damit der Leser sich einen Begriff von den Seepässen und Strömen des Sundes machen könne, geben wir hier eine hydrographische Beschreibung dieser Meerstraße. — Die Inseln Amack und Saltholm nehmen mit ihren flachen weitauslaufenden Gründen einen großen Theil des Sundes zwischen Seeland und der gegenüberliegenden schwedischen Küste ein; aber zwischen denselben gibt es mehrere Ströme oder Rinnen (Render von den Dänen, Ränner von den Schweden genannt), welche für die größten Schiffe zugänglich sind, die entweder östlich oder westlich um Saltholm segeln müssen. Das Fahrwasser an der westlichen Seite zwischen dieser Insel und Amack heisst „Drogen," und diesen Weg nehmen die meisten Schiffe nach und von der Ostsee. Dieser Pass ist zugleich der tiefste; große Kriegsschiffe können hier passiren; gleichwol ist das Wasser für Dreidecker nicht tief genug, die von ihren Kanonen löschen müssen, um durchsegeln zu können. Daneben ist diese Rinne sehr schmal. Gut angelegte Batterien auf Amack, besonders

Digitized by Google

1700 lich von der Insel Saltholm, möglich machen, da die Einfahr in die Königstiefe (Kongedybet) von den Dänen gesperrt war; denn sobald die schwedische Flotte am 6. Julius von Stevnsklint signalisirt worden und man vermuthen musste, dass sie entweder durch die Königstiefe oder durch die Holländ-

unterhalb Dragör, wo die durchsegelnden Schiffe der Küste am nächsten und in Schussweite kommen, können zwar die Durchfahrt vor dem Winde segelnder Orlogschiffe nicht ganz verhindern, sie aber doch großen Gefahren und Beschwerden aussetzen. 1644 ging die schwedische Flotte hier durch, und um dies für die Zukunft zu verhindern, legte der König Christian der Vierte, jener tapfere Seeheld, ein Blockhaus auf dem bei Kastrup auslaufenden Grunde an, Kastrups-Riff oder Knie genannt, der eine Viertelmeile vom Lande ausläuft und welchen die großen Schiffe umsegeln müssen, oder, was das Nämliche ist, der Strom läuft hier näher an Saltholm hin. Nördlich von „Kastrupknä" liegt eine zweite Untiefe, „Middelgrunden" (der Mittelgrund) genannt, welche an drei Viertelmeilen sich erstreckt und etwa eine Viertelmeile breit ist. Dieser Grund bildet wiederum zwei Ströme und ist besonders an der südlichen Seite ziemlich tief. Der östliche, welcher zwischen dieser Untiefe und dem nordöstlich von Saltholm ausgehenden sich befindet, ist der breiteste und tiefste, „Holländerdybet (die Holländertiefe) genannt. Schiffe, welche durch die Rinne Drogen gehen und deren Bestimmung nach oder von Kopenhagen führt, nehmen gewöhnlich diesen Weg. Der westliche Strom, der zwischen dem Mittelgrunde und dem von Kopenhagen auslaufenden Grunde fliesst und „Kongedybet" heisst, ist die gewöhnliche Rhede der dänischen Flotte, und hier geht ein sehr schmales Fahrwasser nach dem Hafen von Kopenhagen, „Renden" (die Rinne) genannt, und längs der nördlichen Küste. Das äussere Ende desselben wird Torbäkriff oder „Rävehalen" (der Fuchsschwanz) genannt, und in späteren Zeiten ist hier die bekannte Batterie Dreikronen mit der nebenliegenden Lünette aufgeführt, sowie weiter südlich die aus niedergesenkten Blockschiffen bestehende Seebatterie „Prövestenen" (der Probirstein) errichtet ist. An der andern, der östlichen und südlichen, Seite von Saltholm befindet sich die sogenannte „Flinterenden" (der Flintenlauf) längs der Küste von Schweden, die auch von Schiffen befahren wird, die nach der Ostsee wollen oder von da kommen; allein diese Rinne hat keinen so geraden Lauf wie Drogen und daneben mehrere Sandbänke, sodass dieselbe gefährlicher zu befahren und nicht so tief ist wie jene; doch bedienen sich auch nicht tief gehende Kriegsschiffe dieses Stromes. Flinterenden führt in den Hafen von Malmö; aber dieser Pass ist doch meistens nur segelbar für kleinere Schiffe. Siehe Engelstoff.

Digitized by Google

dertiefe segeln würde, verließ die dänische Flotte schleunigst ihre 1700
Stellung bei Helsingör, wandte sich nach Saltholm und legte sich quer über das Fahrwasser an der Mündung der Königstiefe, gerade in dem Augenblick, als Wachtmeister vor Dragör Anker warf. Kaum war die alliirte Flotte von der Anwesenheit der dänischen befreit, als sie auch schon unter Segel ging und unter Versicherung der Freundschaft und Neutralität Kronborg vorbeisegelte, der Festung den üblichen Salut gebend, den diese ebenso erwiederte, gleich darauf auf der Station vor Anker gehend, welche die dänischen Schiffe eben verlassen hatten, und hoffend, es werde die schwedische Flotte den frischen Südost benutzen und innerhalb einiger Stunden die gewünschte Vereinigung bewerkstelligen. Aber die Hindernisse, welche Wachtmeister abhielten sein gegebenes Versprechen zu erfüllen, waren den beiden Admiralen unbekannt. Das Aufnehmen aller Seezeichen entschuldigte sein Zögern.

Durch die Annäherung der alliirten Flotte war die Lage des dänischen Admirals höchst bedenklich geworden. Er suchte Zeit zu gewinnen durch Unterhandlungen, in der Hoffnung, daß ein Waffenstillstand die Flotte und die Hauptstadt von den beiden drohenden Gefahren befreien würde; aber er bekam von den vereinigten Befehlshabern nur ausweichende Antworten, die freilich in andern Rücksichten auch ziemlich bestimmt waren, als zum Beispiel, daß sie Befehle hätten sich mit der schwedischen Flotte zu vereinigen und derselben Beistand zu leisten, falls sie angegriffen würde. Auf diese Weise war die dänische Flotte denn zwischen zwei Feuer gestellt: südlich hatte sie die schwedische, nördlich die englisch-holländische Flotte gegen sich. Einzeln war sie jeder derselben gewachsen oder wol gar überlegen, allein dieser Vortheil verschwand, sobald die feindlichen Flotten sich vereinigen konnten, und dies zu verhindern schien allen dänischen Seeofficieren unmöglich. Dazu kam, daß Gyldenlöve, wie brav er auch sein mochte, noch zu jung war, um aus Erfahrung diejenigen Kenntnisse geschöpft zu haben, die bei den Untergebenen Vertrauen einflößen, und die übrigen Admirale oder Flaggencapitaine waren theils ebenso unerfahren, theils unter sich neidisch und unzufrieden. — In nicht geringerer Gefahr befand sich die Hauptstadt, an der Grenze und im

Digitized by Google

1700 Angesicht des Feindes belegen. Zur Vertheidigung des Einlaufes zu derselben hatte man nichts Anderes verfügen können, als die angeführte Wegschaffung der Seezeichen, sodass einem Bombardement der Stadt kaum zu entgehen war, wenn auch die Flotte von keinem Unglück betroffen wurde. An der ganzen Küste von Helsingör bis Kopenhagen befand sich keine einzige Schanze an den Landungsplätzen; die Landwehr war noch nicht völlig organisirt; überall war Mangel an Kanonen, Pulver und Artilleristen. Innerhalb der Hauptstadt waren die Vertheidigungsanstalten in nicht viel besserem Stande; die Garnison war klein, die Truppen fast alle in Holstein oder auf der Flotte, die Festungswerke verfallen, der König abwesend, Schack der Commandant.

Unmöglich konnte die dänische Flotte in ihrer jetzigen Lage offensiv zu Werke gehen, sondern musste sich auf eine untergeordnete Aufmerksamkeit auf die feindlichen Flotten einschränken, um wo möglich ihre Vereinigung zu verhindern. Die Friedensgerüchte gewannen zwar mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit, da man von allen Seiten den Verlauf der Unterhandlungen verbreitete, und wirklich schien auch im Sunde in Erwartung des kommenden Friedens Alles auf einige Augenblicke zu ruhen. Die Flotten verblieben in ihren eingenommenen Stationen, und Handelsschiffe aller Nationen segelten unangefochten an den Orlogsschiffen von vier Nationen vorüber. Schienen aber die Admirale auch zu ruhen, so war Karl desto wirksamer und befahl die Vereinigung der combinirten Flotte bei jedem Verluste der Seinigen. Weder durch Drogen noch durch die Königs- oder die Holländer-Tiefe war dies zu bewerkstelligen, da die Dänen die Fahrt hier unmöglich gemacht hatten. Daher erhielt Wachtmeister Befehl durch Flinterenden zu segeln. Der Admiral stellte die große Gefahr vor, welche damit verbunden wäre, dass noch kein tiefgehendes Kriegsschiff es bis jetzt wegen der in diesem Fahrwasser sich befindenden Untiefen es gewagt hier durchzusegeln. Aber in Karls Augen war das Unmögliche leicht; die Beschwerden spornten nur noch mehr zu der Ehre an sie zu besiegen, und es war das Resultat, die Flotte solle den Durchgang wagen. Bei günstigem Winde wurde der Durchgang auch wirklich am

Digitized by Google

13. Julius zu gleich großem Erstaunen und Erschrecken der 1700
Dänen vollbracht. Doch stieß eins der größten Schiffe dabei auf den Grund und konnte erst, nachdem alles Geschütz gelöscht worden, wieder flott gemacht werden, befand sich dann aber in einem so sehr beschädigten Zustande, daß es für den activen Dienst untauglich gemacht war und deshalb nach Karlskrona zurück geführt werden mußte. Die übrigen Fahrzeuge aber langten glücklich auf der Rhede von Malmö an, vonwo sie am 17. unter Segel gingen und sich unter Hveen legten; worauf denn die Vereinigung am folgenden Tage in der Nähe von Landskrona vor sich ging, während die dänische Flotte sich näher nach Kopenhagen zurückzog. Die vereinigte Flotte zählte nun 61 Rangschiffe und segelte der dänischen entgegen, welche, einer so sehr überlegenen Macht nicht gewachsen, die Nacht benutzte um sich unter die Kanonen des Castells zurückzuziehen. Einige Schiffe wurden in den Hafen gelegt; den Einlauf versenkte man mit alten Wracken, und Stückprahme wurden ausgelegt, um Brandern und Bombardirschiffen das Annähern an die Hauptstadt unmöglich zu machen.

Eine furchtbarere Flotte als die combinirte feindliche hatte die Rhede von Kopenhagen nie vorher, hat sie selbst kaum 1807 wieder bedeckt, und der Eindruck, den ihr Anblick auf die Einwohner der Stadt machte, war um soviel stärker, als die eigne Flotte dem Kampfe sich entzog, der Übermacht wich und die Hauptstadt den Schrecknissen eines Bombardements bloßstellte, das denn auch schon am 20. Julius seinen Anfang nahm. Denn eben durch das Zurückziehen der Flotte unter das Castell hatten die dänischen Befehlshaber einen großen Fehler begangen, weil nun die Kanonen der Citadelle nicht gegen den Feind abgefeuert werden konnten, ohne zugleich die eignen Orlogsschiffe zu beschädigen. Zwar richteten die in die Stadt geworfenen Bomben keinen erheblichen Schaden an, da sie meistens zu früh sprangen oder auch die Stadt nicht erreichten, aber sie vermehrten doch das Schrecken und die Bekümmernisse der schon in Furcht gesetzten Einwohner.

Die Gefahr, worin das dänische Reich sich jetzt befand, erweckte indessen einen neuen Geist bei dem Volke. Als Karl der Zehnte Land und Stadt mit Untergang drohete, waren

Digitized by Google

1700 es die Bürger, dem Könige und Vaterlande treu ergeben, die die Hauptstadt retteten; jetzt entsprangen alle kräftigen Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt und des Landes aus gleicher Quelle. Alles was die Kürze der Zeit und die drohende Stellung des Feindes nur immer gestatteten, ward zur Sicherstellung der Festung und der Flotte ins Werk gerichtet. Man schloß aus den Bewegungen der schwedischen Flotte, daß dieselbe ihr Augenmerk besonders auf den auf Amack belegenen Theil der Stadt, Christianshafen, richtete; wenigstens legten sich 12 Fahrzeuge, ohne Brander und Bombardirgalioten, in die Holländertiefe, welches mehr als eine bloße Drohung andeutete. Rookes ganzes Verfahren schien dagegen mehr auf Herstellung des Friedens im Norden als auf feindliches Zerstören auszugehen; sein Benehmen als Krieger war den höhern politischen Grundsätzen untergeordnet, welche das englische Cabinet leiteten, wie wenig diese auch dem kriegerischen Eifer des schwedischen Königs entsprachen. Denn am 23. Julius ging die alliirte Flotte wieder unter Segel und legte sich unter Hveen vor Anker, und als eine Abtheilung derselben am 25. wieder nach Amack hinuntersegelte und ein Bombardement anfing, das mehrmals erneuert wurde, verursachte dasselbe ebenso wenig Schaden wie das erste Mal. Es waren gleichsam blinde Schüsse, durch welche man schrecken und den König Frederik zu Nachgiebigkeit zwingen wollte, bevor man ernstlichere Schritte that. Nun aber, nachdem die feindliche Flotte sich auf einige Meilen zurückgezogen hatte, nahm die dänische wieder eine vortheilhaftere Stellung ein, die den Kanonen der Citadelle freiern Spielraum ließ. —

Mühsam hatte indessen der König von Dänemark sich gegen die alliirten Truppen in Holstein vertheidigt, da eine unangenehme Botschaft nach der andern aus seiner Hauptstadt anlangte. Die Ereignisse im Sunde mussten also nothwendig einen großen Einfluss auf seinen Sinn und den Gang der angefangenen Friedensunterhandlungen haben. Hatte auch Kopenhagen, hatte auch die Flotte noch wenig gelitten, zu leugnen war es doch nicht, daß letztere eingeschlossen war, gleich einem Kämpen an Fesseln lag, und daß beide einem Angriff von der Seeseite bloßgestellt waren, während es mehr als wahr-

Digitized by Google

scheinlich schien, dass Karl der Zwölfte einen Landgang auf 1700
Seeland unternehmen werde. Gleichwol erwachte die Hoffnung wieder bei Frederik dem Vierten: die Flotte könnte möglicherweise dem Feinde die Spitze bieten; die Einwohner von Kopenhagen und das Landvolk wehrten vielleicht den Landgang ab — und diese Strahlen einer illusorischen Verhoffnung verringerten in seinen Augen die Gefahr und daneben die vorübergehende Hinneigung zum Vergleiche.

Auf diese Weise verstrichen kostbare Augenblicke, und während ein schneller Friedensschluss allen weitern Kriegsscenen im Sunde Einhalt gethan hätte, gewann nun Karl Zeit, seine Rüstungen zu vollenden und die Landung zu unternehmen. Um alle Vorkehrungen dazu zu beschleunigen, zeigte er sich bald in Landskrona bald in Malmö. Anfangs hatte man beschlossen den Landgang auf zwei Stellen zugleich zu unternehmen, nämlich unter dem General Rehnsköld bei Kjöge, und unter dem General Wachtmeister zwischen Helsingör und Kopenhagen; da aber ein anhaltend widriger Wind die Convoy hinderte von Ystad auszulaufen, so wurde dieser erste Plan aufgegeben und dagegen beschlossen nur an einem Puncte zu landen. Am 3. August Abends detaschirte der schwedische Generaladmiral auf Befehl des Königs einige Linienschiffe und Fregatten, und darunter auch ein englisches und ein holländisches Kriegsschiff, mit den Regimentern Upland und Kalmar. Als diese Flotille am folgenden Tage bei Hveen ankam, erschien auch der König Karl selbst auf der Jacht Sofia, begleitet von mehreren Fahrzeugen [1]), welche die Garde und andere Truppen an Bord hatten und, gedeckt von der Flotte, ihren Cours nach dem bestimmten Landungspuncte zwischen den Dörfern Humlebek und Espergjerde nahmen. Zwar lichteten 12 dänische Fregatten die Anker, um die Absichten der Schweden zu vereiteln; als sie aber sahen, dass auf der einen Seite die detaschirten feindlichen Schiffe sich zum Angriffe bereiteten, und andererseits die combinirte Flotte Miene machte ihnen den Rückzug abzuschneiden, so zogen sie sich wieder zurück. Jetzt stand

1) Hundert schonische Böte und Jachten kamen bei dieser Gelegenheit zusammen.

Digitized by Google

1700 dem Landgange von der Seeseite Nichts weiter im Wege, und der Widerstand vom Landungsorte her war von ebenso geringer Bedeutung.

Von Kopenhagens Thürmen und Wällen konnte man den ganzen Sonntag des 4. Augusts über die Zubereitungen zur Landung sehen, die nur durch einen heftigen Wind auf einige Stunden sich verzögern zu wollen schien. Das Gerücht davon war auch schon seit drei Tagen im Munde Aller: so gut und zuverlässig waren die eingehenden Nachrichten vom Feinde; aber desungeachtet wurden keine Truppen an der Küste aufgestellt. Endlich, als am Morgen die Vorkehrungen zum Landen Niemanden mehr zweifeln liessen, marschirte der Oberst Hundorph mit dem Marineregimente und dem eignen Regimente, nebst zwei Bataillonen Infanterie zuerst nach Skovshoved, und setzte sich darauf, als er erkannte, dass der Feind nördlicher landen wollte, in Verbindung mit den Obersten Raabe und See, die jeder ein Reiterregiment commandirten; aber ein klug berechneter Vertheidigungsplan war nicht zu Grunde gelegt: Alles war augenblicklichen Beschlüssen anheimgestellt.

Rothe Flaggen, an der Mesanstange des Admiralschiffes aufgesteckt, und acht Kanonenschüsse waren das Signal zur Landung, die des Nachmittags zwischen fünf und sechs Uhr, nördlich von Humlebek, bei dem Mühlenberge von Tibberup, anderthalb Meilen diesseits Helsingör, vor sich ging. Der taugliche Ingenieur, General Stuart, ein würdiger Schüler Dahlbergs, hatte den Landgang angeordnet und leitete ihn auch. Den rechten Flügel befehligte der König, den linken Generallieutenant Rehnsköld. Die Stärke der Dänen, welche sich der Landung widersetzten, bestand aus 400 Reitern, 300 Amtsbauern und 6 Amüsetten. Von den aus Kopenhagen detaschirten Regimentern liess kein Mann sich sehen. Die Dänen verschanzten sich, um gegen die Kugeln der Flotte, welche die Erde ringsum aufrissen, sobald eine rothe Montirung zum Vorschein kam, gedeckt zu sein. Indess erreichten die Bataillone der Schweden die Küste. Der Major v. Nummers, von der Garde, zum linken Flügel gehörend, war der Erste der mit seinem Bataillon ins Wasser sprang und die wenigen Cavaleristen vertrieb, welche sich am Ufer zeigten. Sobald Karl

Digitized by Google

dies sah, verging ihm die Geduld, und er folgte dem vom 1700
linken Flügel gegebenen Beispiele, indem er sich bis unter die Arme ins Wasser stürzte. Der Graf Piper und der französische Gesandte Guiscard waren ihm zur Seite. Karl wollte den Letztern überreden an Bord der Flotte zu bleiben: „Ihr habt Nichts mit den Dänen abzumachen," sagte er zu ihm. „Sire," erwiederte der Graf, „mein König hat mir befohlen Ihre Majestät zu begleiten, und ich schmeichle mir, dass Sie mich nicht von Ihrem Hofe entfernen werden an dessen glänzendstem Tage." Das Beispiel des Königs und des Generaladmirals [1]) feuerte die Truppen an, die, ihre Gewehre über den Kopf haltend, ihren muthigen Anführern folgten, deren einer ein Jüngling der andre ein Greis, Beide im Wasser wateten, und, unter dem Feuer von den am Ufer sich sammelnden Dänen, den Angriff auf das Retranchement leiteten, der glücklich ausgeführt wurde. Als die Dänen fliehend die Verschanzung räumten, warf sich Karl auf die Knie und dankte Gott für die fast ohne Verlust [2]) vollbrachte Landung, worauf das schwedische Lager abgestochen und mit Verschanzungen versehen ward. Die Böte, welche die 4 gelandeten Bataillone übergeführt hatten, eilten nun zurück, um auch die Regimenter Upland und Kalmar, und was noch sonst die Dunkelheit und die unruhige See überzusetzen gestattete, von der Flotte zu holen.

Die Augenblicke zum Wiedergutmachen der Fehler, die bei dem Landgange gemacht waren, verstrichen in thatlosem Überlegen innerhalb der Thore von Kopenhagen. Die Bürger begehrten am Montage, dem 5. August, laut, dass ein Angriff auf Karls noch kaum verschanztes Lager und die wenigen Truppen gemacht werde, die er bis dahin hatte landsetzen können.

1) Siehe Berchs „Svenske Herrars og Fruars Skädepenningar" (Medaillen) 3. Thl., S. 92.

2) Voltaire behauptet irrthümlich, dass Stuart an des Königs Seite verwundet worden, und die wohlbekannte Anekdote von dem Pfeifen der Kugeln um Karls Ohren ist um Nichts glaubwürdiger als jene Behauptung. Stuart bekam eine Contusion bei Rasirung einer Brustwehr, aber nicht an der Schulter, sondern an der Lende, und neben dem Obersten Löwen.

Digitized by Google

1700 Aber Schack konnte sich zu einem so raschen und entscheidenden Schritte nicht entschliessen; er hielt das gelandete Corps für größer, als es wirklich war, und wies einen Antrag zurück, der von kräftigern Seelen gefasst war, obgleich er in der Festung und ihrer Nähe über eine nicht ganz geringe Stärke [1]) verfügen konnte. Die allgemeine Unzufriedenheit stieg und that sich in klagenden Briefen an den König kund, als man erfuhr, dass die eben unter dem Oberst Hundorph ausgesandten Truppen zur Rückkehr beordert waren. Die schwachen Detaschements, welche sich der Landung widersetzt hatten, verbreiteten sich in unordentlicher Flucht über das Land und alle Landleute kehrten in ihre Heimat zurück. Am Tage nach dem Landgange wüthete ein so gewaltiger Sturm aus Nordwesten, dass kein Boot von oder zu Lande kommen konnte, und die es gleichwol versuchten, kanterten und verunglückten. Erst am 6. August konnte Karl die übrigen Truppen der Landungsarmee an sich ziehen, wornach das auf den Feldern von Tibberup [2]) lagernde Corps aus 10,000 Mann Infanterie und 5000 Cavaleristen bestand.

Aus dem Lager von Humlebek erliess Karl der Zwölfte am 9. August einen in Lund gedruckten Schutzbrief an die Bewohner von Seeland, worin er ihnen Sicherheit für ihre Person und ihr Eigenthum versprach, sie auffoderte ruhig und friedsam in ihren Häusern zu bleiben und ihren Geschäften nachzugehen. Selbst zeigte er sich sehr gnädig. Brachte man ihm aufgegriffene Bauern, so beschenkte er jeden derselben mit einem klingenden Thaler und entliess ihn. „Gehet nun in Eure Heimat, meine Kinder," sagte er zu ihnen, „und nehmt das Eurige wahr in Gottes Namen! Denn ich bin nicht gekommen um Euren Untergang zu suchen, sondern vielmehr um Frieden zu

1) Unter seinem Commando standen an regulären Truppen: 19 Compagnien Linieninfanterie, 2 Reiterregimenter, 2 Gardecompagnien, 14 Compagnien Marinesoldaten und 10,000 waffenfähige Matrosen, der einberufenen Landwehr und was sonst von der Bürgerschaft und junger Mannschaft noch mobil zu machen stand, nicht einmal zu gedenken.

2) Tibberup liegt 5 Meilen von Kopenhagen, 1 Meile südlich von Helsingör.

Digitized by Google

stiften. Habt Ihr aber Etwas zu verhandeln, so 1700
bringt es hierher; Ihr sollt baare Zahlung dafür empfangen [1])." Mit Allen, die das Lager zu besehen kamen, liess er sich in Gespräche ein und hörte es nicht ungerührt, dass Landleute ihm sagten: „Gott segne Ihre Majestät! Sie werden uns Nichts zu Leide thun; denn Sie sind der Sohn unsrer frommen Ulrike [2])." Durch diese Leutseligkeit und die strenge Mannszucht, welche er hielt, gewann er die Herzen des seeländischen Landvolks, das mit allen möglichen Lebensmitteln in das Lager strömte, welches ein offener Markt wurde, der mehr besucht war als der der Hauptstadt. Die Bürger von Helsingör begaben sich in den Schutz des Nachbarkönigs; Adelige und vornehme Bürger aus Kopenhagen reisten in das Lager, um Schutz und Schonung für die Hauptstadt und ihre prächtigen Kirchen zu erbitten. „Man wird Euch behandeln, wie Ihr Euch aufführt," gab Karl zur Antwort [3]). Das hübsche Frederiksborg ward besetzt; aber was in Hinsicht des Sundzolls beschlossen wurde, musste auf des Admiral Rookes Vorstellungen bei dem Generaladmiral Wachtmeister wieder suspendirt werden. Dass es Karl des Zwölften Absicht war, Kopenhagen, wie es Karl Gustaf gethan hatte, zu bombardiren, daran ist nicht zu zweifeln.

Die Gefahr, worin die Hauptstadt demnach schwebte, brachte den König Frederik endlich auch zur Besinnung und zum Nachgeben. Während die Friedensunterhandlungen fortgesetzt wurden, sandte er den Großkanzler Konrad Reventlow mit ausgedehnter Vollmacht nach der Hauptstadt, um anzunehmen, was von der Noth dictirt würde, und zu gleicher Zeit den französischen Hugenotten Charles Damas de Cormaillon, welcher Generalmajor in dänischen Diensten war, um dem Vertheidigungswesen mehr Kraft zu verleihen [4]). In-

1) Theatrum Europaeum, XV. Thl., S. 762.

2) Nordberg, 1. Thl., S. 109.

3) Theatrum Europaeum, XV. Thl., S. 761.

4) Dieser war sehr unzufrieden mit Schacks Benehmen und wollte einen Angriff auf das schwedische Lager versuchen, kam aber nicht weiter als bis nach Sophienberg.

Digitized by Google

1700 dessen war auch in der Hauptstadt eine der obschwebenden Gefahr entsprechende Thätigkeit rege geworden. Die verwitwete Königin Charlotte Amalie ermunterte durch Wort und That zu Vertrauen und Standhaftigkeit; die Studenten halfen bei Besetzung der Wälle, theilten Gefahren und Mühen mit den Soldaten und Bauern, und Letztere wurden zur Vertheidigung aufgefodert unter dem Versprechen der Befreiung von der Leibeigenschaft, sodass mancher junge Bauer in der Hoffnung auf Freilassung zu den Waffen griff. Wenn die dänische Regierung aber auch alle Ursache hatte, mit dem jetzt in der Hauptstadt und ihrer Umgegend herrschenden Geiste zufrieden zu sein, so war dies doch nicht so bei dem Landvolke. Dem größten Theile der seeländischen Landbewohner, aufgeschreckt durch die Anwesenheit des Feindes im Herzen des Landes, und muthlos unter dem Drucke der Leibeigenschaft, schien die frühere Vaterlandsliebe, der eigentliche Same zu männlichen Thaten, fremd geworden. Statt sich unter die Fahnen ihres Königs zu stellen, ging eine große Anzahl derselben mit Lebensmitteln in das schwedische Lager, wo ihnen reichliche Zahlung und eine so freundliche Aufnahme ward, dass sie darüber die Anwesenheit des Feindes ganz vergaßen.

Frederik der Vierte sah indessen nun wol ein, dass es kein anderes Mittel zur Rettung der Hauptstadt gäbe als einen schnellen Frieden. Das Begehren der Alliirten war nicht das eines Eroberers, sondern nur eines Vermittlers, die überdies nur die Erneuerung des altonaischen Vertrages, eines bereits genehmigten Tractates, foderten. Man unterhandelte auf dem Schlosse Travendal, und es kam der Friede hier auch am 18. August zu Stande und zwar auf bessere Bedingungen, als Dänemark unter damaligen Umständen zu hoffen berechtigt war. Alle alten Verträge und Recesse wurden dabei erneuert, und ausser dem realen Verluste an Kriegskosten und dem moralischen an Kriegsruhm mussten dem Herzoge noch 260,000 Thlr. Schadenersatz und das Amt Bredstedt zum vorläufigen Unterpfande für diese Summe gegeben werden.

Am nämlichen Tage da Karl aus seinem Lager bei Humlebek aufbrach und sich vor Rongsted, drittehalb Meilen von Kopenhagen, aufstellte, verbreitete sich in der Hauptstadt das

Digitized by Google

Gerücht vom abgeschlossenen Frieden, und die allgemeine Freude 1700
darüber vermochte selbst das Anrücken des Feindes nicht zu trüben. Sobald des Herzogs Adjutant, Dahldorf, mit der Friedensbotschaft ins schwedische Lager ankam, wurden alle Feindseligkeiten eingestellt und Alles gewann ein friedliches Aussehn. Innerhalb wenig Wochen waren die Truppen wieder nach Schonen übergeführt, und am 3. September reiste auch Karl zurück nach Helsingborg, nach kaum vierwöchentlicher Abwesenheit aus seinem Reiche. Sobald die schwedische Flotte darauf (am 8. September) nach Karlskrona zurückgesegelt war, verliessen auch die Admirale Rooke und Allemonde die nordischen Gewässer, in denen sie mehr Herolde des Friedens als des Krieges gewesen waren.

Auf solche Weise endete dieser kurze Krieg ohne großes Unglück oder großen Verlust an Menschen für die streitenden Theile. Karl der Zwölfte hatte sich der Welt in einem schönen Lichte gezeigt; er hatte seine Kriegslust bezähmt; seine Armee wurde laut gepriesen von dem Volke, zu dessen Besiegung sie aus den entlegensten Gegenden des Nordens herangerückt war, und selbst des Königs Abschied von den Bewohnern der occupirten Gegend war ein rührender und seltener Anblick. Die Thränen des Volkes zeugten von dem Zutrauen, das er ihnen eingeflößt hatte, und seine Abschiedsrede [1]) an sie wird ebenso unvergänglich in den Annalen der Geschichte dastehen, wie in der Natur die rieselnde Quelle, an der er seinen Durst stillte, die noch heute seinen Namen trägt und oft sein Andenken in den Herzen der Dänen erneuern wird [2]).

1) Es würde ihm unlieb sein, sagte er, wenn ihnen irgend ein erhebliches Übel zugefügt worden. Was er gethan, sei wider sein besseres Wollen geschehen; allein sie könnten versichert sein, dass er von diesem Augenblicke an der aufrichtigste Freund ihres Königs sein wolle.

2) „Karlskilden," d. h. die Karlsquelle. Im Fischerdorfe Vedbæk, 2¼ Meile von Kopenhagen, findet man das hier erwähnte Denkmal, in dem Garten der schönen Landstelle Eenrum, das durch die Fürsorge des Besitzers bis auf den heutigen Tag erhalten wird, und folgende, auch für Deutsche interessante Inschriften hat.

Auf der Nordseite in dänischer Sprache:

„Karl der XIIte, Schwedens König, holte täglich selbst Wasser
„aus dieser Quelle, während er vom 28. August bis zum

1700 Auch der König Frederik trat von dem Kriegsschauplatze ab, auf welchem er keinen Ruhm hatte ernten können,

„4. September 1700 sein Kriegsheer in Vedbæk einschiffte. Der „Bauer Lars Petersen, der damals Besitzer dieser Quelle „war und täglich mit dem Monarchen sprach, hat den jetzigen „Besitzer, T. A. Fabritius de Tegnagel, hiervon benachrichtigt, und Dieser, der die Quelle reinigen und verschönern „lassen, hat di sen Umstand dem Andenken der Nachkommen dadurch bewahren wollen, dass er die Quelle „Karlskilden" „genannt."

Auf der Ostseite:

„Hier, am kühlenden Quell und.
unter hangenden Schatten
Ruhte von Schlachten der Held,
ruhte Bellona mit ihm.
Karl vergaß der Siege; vergiß
der kleineren Sorgen,
Freund, und geneuß der Ruh'
hier im Schooß' der Natur."

Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg.

Auf der Westseite:

„Her fordum tolvte Karl Najadens Röstindböd
Og Helten lædskt sov i hendes ämne Skjöd.
Og smilende hun saae Bellonas Sön at glemme
Blodstænkte Laurbærkrands og Krigsbasunens Stemme.
Saa Sverrigs Gustaf nu forglemmer al sin Harm,
Naar trygt han hviler i vor Christians Söfters Arm.
Held Dig, Sophie! og velsignet vær' den Haand,
Hvormed i Norden Du befæster Fredens Baand.
Gid aldrig Tvedragts Aand sig Fredens Tempel nærme!
Vor Konge og hans Huus, o Himmel! Du beskjerme!
Ynd vore Rigers Haab og gjör ham lykkelig
Og elsket af sit Folk. Vi da tilbede Dig."

Christian Colbjörnsen.

D. i. Hier lud die Stimme der Najade früher den zwölften Karl ein, und der Held löschte seinen Durst in ihrem zärtlichen Schooße. Und lächelnd sah sie den Sohn der Bellona den blutgetränkten Lorbeerkranz und die Stimme der Kriegsposaune vergessen. So vergisst auch Schwedens Gustaf all' seinen Harm, wenn er im Arm der Schwester unseres Christians ruht. Heil Dir, Sophie! und gesegnet sei die Hand, womit Du im Norden das Band des Friedens fester knüpfst. Möge nie der Zwietracht Dämon sich dem Tempel des Friedens nähern! Schütze,

Digitized by Google

und überließ sich für jetzt den ruhigern Geschäften eines seine 1700
Unterthanen beglückenden Friedens.

Viertes Capitel.

Ankunft einer russischen Botschaft im schwedischen Lager auf Seeland. — Charakter Peters des Großen. — Lefort. — Des Czaren Reise. — Russische Kriegserklärung. — Die Russen vor Narwa. — Russische Anführer. — Narwas Belagerung. — Karls Rüstungen und Einschiffung nach Liefland. — Karls Vorrücken. — Der Paß von Pyhajokki und Sillameggi. — Schlacht. — Sieg. — Winterquartiere. — Stellung des Czars.

Im schwedischen Lager auf Seeland fand sich der Knäs Andreas Jakobowitz Chilkow als Gesandter des Czars Peter ein, um Karl den Zwölften der friedlichen Gesinnung des russischen Cabinets zu versichern. Diese Gesandtschaft war um so willkommener, als das eben auch Karl zu Ohren gekommene Gerücht in Europa verlautete, daß Peter nichts weniger als freundschaftlich gegen Schweden gestimmt und Narwa der Ort sei, dem der Besuch der Russen gälte. Bei jedem Andern als Karl, der die Regenten nach seinen eignen Begriffen von Recht und Ehre beurtheilte, würden diese Gerüchte nach den Winken und Warnungen, die andre Mächte ihm darüber gaben, eine große Bedeutsamkeit gewonnen haben. Frankreich namentlich hatte ihn gebeten, ja gegen Osten auf seiner Hut zu sein, und als die 300 eisernen Kanonen abgingen, aufs Höchste von einer Schenkung abgerathen, die dereinst gefährlich für den Geber selbst werden könnte. Kaum war denn auch Karl nach Schonen zurückgekehrt, als sich auch schon jene Gerüchte, die er noch immer bezweifelte, erneuerten und als er in Karlshamn angekommen war, zur unbezweifelten Gewißheit gestalteten, als der König zugleich mit der russischen

o Himmel! unsern König und sein Haus! Liebe die Hoffnung unserer Reiche (Dänemark und Norwegen) und mache ihn glücklich und geliebt von seinem Volke. Dann beten wir Dich an. Der Übers.

Digitized by Google

1700 Kriegserklärung die Nachricht von dem Einfall der Russen in Ingermanland empfing.

Czar Peter der Große ist ein so ausserordentlicher Charakter, wie ihn die Geschichte nur immer aufzuweisen hat. Der Reformator seines Volks, führt er es mit zaubernder Gewalt aus dem Zustande des rohesten Barbarismus auf die Bahn der Civilisation. Zwar wirkte dieser plötzliche, theils gewaltsam herbeigeführte Übergang anfänglich weniger vortheilhaft auf den Nationalcharakter seines Volks, indem der innern Rohheit nur eine oberflächliche Bildung aufgetüncht ward; allein der erste große Schritt zur äussern Gesittung und innern Veredlung war gleichwol gethan und wurde durch schnelle Fortschritte gekrönt. Nie haben auch ausgezeichnete Naturanlagen einen glücklichern Führer gehabt, als Peter der Erste ihn an einem jungen Schweizer fand. Schon Alexeis ältester Sohn, Feodor der Dritte, Peters Halbbruder und Vorgänger auf dem russischen Throne, hatte die löbliche Absicht gehabt, sein Volk der Rohheit zu entreissen und europäische Cultur und Sitten unter dasselbe zu verbreiten. Peter suchte Ausländer in seinen Dienst zu ziehen, und die Art und Weise, wie er sie belohnte, verbreitete bald seinen Ruhm über ganz Europa. Von allen Seiten strömten Abenteurer nach Russland, aber auch viele junge und taugliche Männer, die im Vaterlande keine Gelegenheit fanden ihre Ruhmlust zu befriedigen und daher nach dem unermesslichen Russland auswanderten, um dort zu finden, was sie in der Heimath vergeblich gesucht hatten. Unter diesen war auch ein sehr gebildeter und geistvoller Schweizer, Lefort, aus Genf. Der Zufall brachte ihn in persönliche Berührung mit dem Czar, und bald war er des mächtigen Herrschers vertrauter Freund, der dessen Geistesgaben jene rühmliche Richtung, allen seinen Plänen und Entwürfen Haltbarkeit und System verlieh, woneben er so große Gewalt über den Kaiser selbst gewann, dass er ihn auch unter den wildesten Ausbrüchen heftiger Leidenschaften zu besänftigen und zu leiten vermochte und dadurch zu großem Einfluss gelangte. Russlands innere Macht und Erwerbsquellen erkannten Herrscher und Günstling, aber die Entwickelung derselben erfoderten nicht blos Verbreitung europäischer Civilisation bei einem in

tiefer Unkunde lebenden und in Aberglauben und Vorurtheilen 1700
verſunkenen Volke, ſondern auch Verbindungen zur See, um nicht allein eine Ausbeute von Waaren, ſondern auch an Ideen und Bekanntſchaft mit fremden Nationen und ihren Sitten zu gewähren. Aber im Norden ſchreckten die Kriegsblitze der mächtigen Schweden von der Oſtſee, im Süden die noch nicht beſiegten Türken vom ſchwarzen Meere zurück. Ohne Siege ſtand der Weg zu dieſen Meeren nicht offen, und dieſe waren nicht ohne geübte Soldaten und kundige Officiere zu erringen. Daher fing der Czar damit an, europäiſche Kriegsdiſciplin bei ſeinem Militair einzuführen, und um den Soldaten ein Beiſpiel von Gehorſam zu geben, ſtellte er ſich ſelbſt, er, der Beherrſcher des größten und mächtigſten Reichs in der ganzen Welt, als Tambour in Reihe und Glied unter le Forts Commando. Das Corps der Strelitzen, dieſe ruſſiſchen Janitſcharen, welche, aufrühreriſch wie dieſe, nach Gefallen Kaiſer ab- und eingeſetzt hatten, wurde nun abgeſchafft. Gewaltſam war dieſer Act, ähnlich der Art, wie wir in unſern Tagen die Vertilgung der türkiſchen Leibwache durch den Sultan Mahmud erlebt haben. Nun glaubte der Czar ſich ſtark genug zu einem Kriege mit den Türken, und ſiegend kehrte er aus demſelben zurück, im Beſitze von Aſſov, eines Hafens am ſchwarzen Meere, wo mit Zauberhand eine Flotte erſchaffen ward. Jetzt galt es, eine ähnliche Erwerbung an der Oſtſee, entweder durch einen Krieg oder gütlichen Vertrag mit Schweden zu erobern. Es ſcheint, als wenn der Czar anfangs den Wunſch gehegt, auf gütlichem Wege im Norden zu erreichen, was er im Süden durch Gewalt der Waffen errungen hatte, indem er vielleicht den noch lebenden Karl den Elften fürchtete, deſſen Macht und Klugheit einen europäiſchen Ruf erlangt hatte [1]). Er ſoll von Karl dem Zwölften Narwa oder Nyenſkans [2]) haben

1) Karl der Elfte und deſſen kluger Miniſter Bengt Oxenſtjerna folgten allen Unternehmungen Peters mit aufmerkſamen Augen, da man ſchon damals den jungen wachſenden Adler fürchtete. „Wer mag wiſſen," ſchrieb Oxenſtjerna 1695 an Karl den Elften, „was dieſer junge, ehrſüchtige Czar gegen Ihre Majeſtät im Schilde führt; denn Ingermanland und Kexholm ſtechen ihm in die Augen."

2) D. i. Neuenſchanze, jetzt nicht mehr vorhanden. Der Überſ.

Digitized by Google

1700 an sich kaufen wollen, in deren Nähe Petersburg später angelegt wurde, das nun in stolzem Glanze prangt. Historische Gewissheit hat man jedoch hierüber nicht, und es steht zu vermuthen, dass diese Vorschläge ohne ernstlich gemeinte Absichten gemacht wurden.

Czar Peter war von großer Statur, über sechs Fuß hoch. Aus seinen Augen blitzte das Feuer der Klugheit; aber auch unter Ausbrüchen des Zorns die Grausamkeit des Barbaren, dann von keinen Zügen der Menschlichkeit gemildert. Er hatte schwarzes, krauses Haar, sein Gang war gebietend, seine Kleidung einfach wie Karl des Zwölften, niemals prunkend. Er war ein treuloser Bundesverwandter [1]), aber ein ehrenfester Freund, als Folge seines hohen Postens und der frühe erlebten Gefahren mistrauisch. Er sprach gut und war zwar aus Mangel an guter Erziehung der Völlerei und dem Trunke ergeben, aber ohne dabei jemals das große Ziel aus den Augen zu verlieren, das er sich als Regent und Reformator gesetzt hatte. Gemeiner Zimmermann auf den Schiffswerften von Zaardam, war er der beste Schiffsbaumeister in seinem ganzen Reiche; Soldat unter Lefort, lehrte er sein Volk den blinden Gehorsam des Militairstandes, und war nicht blos der Schrecken der geringen Volksclassen, deren Bärte er schor und deren Kleidertrachten er nach Gefallen änderte, sondern auch der Bojaren, Adeligen und Vornehmen, deren unruhiger Sinn sich vor des Kaisers eisernem Willen beugen musste [2]).

1) Dies bewies er niemals deutlicher, als in seinem Benehmen auf Seeland gegen Frederik den Vierten. Der Übers.

2) Als der Czar sich in Kopenhagen aufhielt, machte er einen Besuch auf der Flotte, wo ihm zu Ehren eine große Feierlichkeit veranstaltet war. Dabei zog er weniger die Aufmerksamkeit der Umgebung durch seine Kenntniss des Seewesens auf sich, als durch seine Kleidung. Seine Kopfbedeckung bestand in einer grünen Mütze. Um den Hals trug er ein schwarzes, auf Soldatenart gebundenes Tuch, im Hemde eine silberne Halsschnalle mit unechten Steinen, die sich durch Nichts von denen unterschied, welche die Unterofficiere trugen. Er hatte einen braunen Rock mit halbausgeschnittenen messingenen Knöpfen, statt der Weste eine leinene Unterjacke, enge braune Hosen, grobe wollene Strümpfe und schmuzige, bockslederne Handschuhe an. Sein Seitengewehr bestand in einem kleinen Hirschfänger mit ebenholzenem Griffe und Messingscheide. Siehe den Bericht des dänischen Doctors Bing.

Digitized by Google

Ehe der Czar gegen Schweden auftrat, unternahm er 1700
eine Reise in Europa, indem er ungekannt die eigne Gesandtschaft begleitete, deren Vormann Lefort war. Auf dieser Reise kam er durch Riga, wo der alte Dahlberg das Commando führte. Alle Ehrenbezeugungen, welche die damalige Etikette vorschrieb, wurden einem Ambassadeur erwiesen, der zwar nicht an den schwedischen Hof bestimmt war, in dessen Gefolge sich aber, wie es Dahlberg wusste, der Czar selbst befand, obgleich dessen Gegenwart die Feierlichkeiten nicht eigentlich vermehren durften, da es den Russen bei Lebensstrafe verboten war, die Gegenwart des Selbstherrschers auf irgend eine Weise zu erkennen zu geben oder zu verrathen. Aber der Czar und Menzikoff nahmen sich hier eine Freiheit, die noch in unsern Tagen beim Besehen von fremden Festungswerken für unerlaubt gehalten wird, indem sie anfingen von den Wällen herab die Werke abzuzeichnen. Die aufmerksamen Schweden bemerkten es aber, und Dahlberg wies auf würdige Art ein Herausnehmen zurück, das selbst Lefort unschicklich fand und mit der Unwissenheit der Russen entschuldigte.

Nachdem Peter wieder in sein Reich zurückgekehrt war, mit den Türken Frieden gemacht und, nach der grausamen Unterdrückung und Ausrottung der Strelitzen, Ruhe im Innern des Reichs zurückgebracht hatte, schloss er jenes Bündniss mit den Königen von Dänemark und Polen, das wir eben angeführt haben und wovon er große Erwartungen hegte. Lefort war nicht mehr und Menzikoff, der seinen Platz als Günstling eingenommen hatte, konnte Jenen in keiner Weise ersetzen. Der sächsische Einfall war früher unternommen worden, als es in Peters Plan lag und während er noch seine Vorbereitungen nicht vollendet hatte zu einem Kriege, vor welchem er doch eine geheime Furcht hegte. Schwedische Tapferkeit stand in hohem Rufe bei den Russen, und de la Gardies Zug nach Moskow und die Eroberung von Nowgorod standen noch in frischem Andenken. Es war der russische Gouverneur dieser letztern Stadt, der zuerst den Krieg verkündete und den Feldzug mit Raub und Plünderung anfing. Am 1. September, 12 Tage nach dem Frieden von Travendal, wurde die Kriegserklärung in Moskow ausgefertigt, und am 2. September

1700 warf man den ſchwediſchen Reſidenten am ruſſiſchen Hofe ins Gefängniſſ. Zur Wiedervergeltung hielt man den ruſſiſchen Geſandten, welcher ſich im ſchwediſchen Lager auf Seeland bei Karl dem Zwölften eingefunden hatte und der ſich noch in Schonen befand, als Geiſel für die perſönliche Sicherheit des Reſidenten an. Die Scheingründe zum Kriege waren in der ruſſiſchen Declaration nicht viel beſſer als in der ſächſiſchen Kriegserklärung: der Mangel an ehrerbietigem Empfang des incognito reiſenden Kaiſers in Riga ward als Hauptgrund zu den Feindſeligkeiten angegeben.

Aus allen Provinzen Ruſſlands, ſogar aus Aſien, zogen nun Kriegsſcharen gegen die ſchwediſche Grenze. Die Zahl der geſammten anrückenden Kriegsmaſſe ward, auſſer den in Pleskow und an andern Orten aufgeſtellten Reſerven, auf 80,000 Mann geſchätzt. 150 metallene Kanonen und Mörſer und eine unendliche Menge Ammunitionskarren folgten dem Heer, das, mit Ausnahme der auf europäiſche Art exercirten preobraſchenſkiſchen und ſeminoffſkiſchen Garderegimenter, welche in der Folge einen ſo großen Einfluſſ auf den ruſſiſchen Thronwechſel übten, weniger furchtbar durch ſeine Ausrüſtung als durch die in damaligen Zeiten ungewöhnlich ſtarke Anzahl war. Zum Oberbefehlshaber dieſer Armee hatte der Czar auf Friedrich Auguſts Empfehlung den Herzog Karl Eugen von Croy ernannt. Im Türkenkriege hatte dieſer Prinz die Ehre des Befehls über die Öſtreicher und des Sieges mit Stahremberg und Ludwig von Baden getheilt, allein dem Namen und den Thaten nach Fremdling bei den Ruſſen, die er nun anführen ſollte, beſaß er weder ihr Vertrauen noch ihre Liebe. Die fremden Officiere bildeten den Kern der Befehlshaber, aber alle waren ſie verhaſſt bei den Ruſſen, ſowol wegen ihrer beſſern Einſichten im Kriegsweſen, als auch wegen der Vertraulichkeit, die der Czar ihnen bewies. Die Angeſehenſten unter ihnen waren der General Allart, den der König von Polen geſandt hatte, um als Ingenieur an die Hand zu gehen, Adam Weide, der ſpäter in der blutigen Scene mit dem Czarewitſch in der ruſſiſchen Geſchichte auftrat, und der Schottländer Gordon. Unter den Ruſſen ſelbſt waren die Namhafteſten der Fürſt Trubetsſkoi, welcher in der Eigenſchaft als

Gouverneur von Nowgorod den Krieg eröffnete, und die geachteten Männer Golowin und Buterlin; der Czar selbst, der jedoch erst eine Lieutenantswürde bekleidete, der Feldmarschall Scheremetoff und der Fürst Menzikoff [1]). 1700

Schon am 19. September standen die Scharen des Fürsten Trubetsfkoi vor den Mauern von Narwa. Nur das Signal zum Ausbruch des Krieges erwartend, hatten 60,000 Mann den Sommer über bei Nowgorod gelagert, die sich nun ebenso unerwartet als verheerend auf die schwedischen Provinzen stürzten, nicht ungleich einem gefürchteten Schwarme von Heuschrecken, die, fortgetrieben vom Winde, auf ihrem Fluge jede Spur von Vegetation und Leben vertilgten. Damals hatte die Stadt Narwa eine Bedeutsamkeit, die sich jetzt verloren: sie war die zweite Stadt in Liefland und Esthland. Der Zoll betrug hier eine ansehnliche Summe, während der Handel von da auf dem Peipussee ins Innere Russlands getrieben wurde, und die europäischen Handelsflotten segelten entweder auf Narwa oder auf Riga. Seitdem aber das kaiserliche Petersburg entstanden, ist Narwa zu einem unbedeutenden Orte von 4000 Einwohnern herabgesunken. Die Stadt liegt an dem schiffbaren Flusse Narowa oder Welika, welcher aus dem Peipussee kommt und sich zwei Meilen jenseit der Stadt in den finnischen Meerbusen ergiesst. Der Stadt gegenüber, am andern Ufer des Flusses, lag Iwangorod, von den Schweden und Liefländern Russisch-Narwa genannt, eine vom Czar Iwan erbaute, aber im Frieden von Stolbova an Schweden abgetretene Festung, die seit dieser Abtretung mittels einer Brücke mit Narwa vereinigt ward. Der unerwartete Angriff traf Narwa und Iwangorod in einem fast wehrlosen Zustande, und kaum konnten sich noch 500 Infanteristen und ebensoviel Cavaleristen in die Stadt werfen, ehe sie von dem Feinde umringt war. Allein der Muth des Commandanten ersetzte reichlich, was an Vertheidigern abging. Henning Rudolph Horn, aus einem Geschlechte, das so viele

1) Richtiger Mentschikoff, aber die unrichtige Schreibart der russischen Namen hat fast ein Bürgerrecht in der deutschen Literatur erlangt. Der Übers.

Digitized by Google

1700 Helden erzeugte, stand seinen ruhmwürdigen Vorfahren nicht nach an Tapferkeit und Liebe zum Könige und Vaterlande. Weder die drohende Auffoderung der Russen zur Übergabe der Stadt, noch die zahllose Menge schreckte ihn, und ob er gleich die Vertheidigung der Aussenwerke aufgeben und sich auf den Widerstand des Schlosses und der Stadt beschränken musste, so beschloss er doch sich lieber unter die Ruinen derselben begraben lassen, als dem Feinde die Thore öffnen zu wollen. Am 1. October langten der Czar und der Herzog von Croy vor der Stadt an und führten 22 Bataillone und 23 Geschützstücke mit sich. Zur Unterhaltung der Communication zwischen beiden Ufern hatte Trubetsskoi eine Brücke über den Fluss schlagen lassen, von der Insel Kamperholm und der Mühle Porknei aus. Hier führte der Czar selbst seine Scharen hinüber an das andre Ufer, eine Pike in der Hand, um dadurch seinen eignen untergeordneten Platz im Heere anzudeuten und seinen Soldaten ein Beispiel von Subordination zu sein [1]). Mit Peters Ankunft nahm auch die Belagerung ihren Anfang. Die Russen zogen ein starkes, mehr als eine Meile langes Retranchement vom Ufer der Narowa und der oben genannten Mühle bis auf die andre Stadtseite und an die Wasserfälle welche der Fluss bei Poola bildet. Diese Verschanzung bestand aus einem hohen Walle mit drei Fuß tiefem und neun Fuß breitem Graben, mit Sturmpfählen und spanischen Reitern garnirten Brustwehren, und war mit Aussenwerken und Batterien versehen, die man auf den vorliegenden Höhen angelegt hatte. Die Festigkeit des Lagers wurde noch durch eine Circumvallationslinie [2]) erhöht. Die damalige Kunst hatte Alles aufgeboten, um einen feindlichen Angriff von aussen abzuwehren; aber bald lernte man durch Erfahrung, dass es nicht die Höhe der Wälle, nicht die Tiefe der Gräben ist, welche die Stärke der Brustwehren ausmacht, sondern der Muth, der den hinter denselben aufgestellten Vertheidigern innewohnt.

1) Theatrum Europaeum, Vol. XV, S. 793.

2) Das sind die fortlaufenden Verschanzungen bei einer Belagerung, welche einen feindlichen Ersatz von aussen abhalten sollen.
Der Übers.

Digitized by Google

Unaufhörlich donnerte das russische Geschütz gegen das 1700
Schloss und die Stadt; aber eine mehrwöchige Belagerung hatte noch keine Öffnung in die Stadtmauer zu legen vermocht. Gleichwol näherten die Arbeiten der Belagerer sich mit jedem Tage der Stadt; die Gefahr stieg und der Untergang, wenn nicht bald Hülfe erschien, war leicht vorauszusehen. Aber auch diese Hülfe rückte in schnellen Schritten heran. Nach seiner Rückkehr von Seeland hielt Karl der Zwölfte sich einige Wochen in Christiansstad [1]) auf, um Alles zum Zuge nach Liefland zu ordnen. Er glaubte immer noch, erst mit den Sachsen kämpfen zu müssen, und solange der Czar sich ruhig verhielt, dessen Gesandter sich am Hofe Karls aufhielt und seines Herrn friedliche Gesinnung betheuerte, waren jene Feinde zu unbedeutend um Besorgniss zu erwecken. Allein bei der Einschiffung in Karlshamn lief die Nachricht ein, dass die Russen nicht blos den Krieg erklärt und den schwedischen Residenten in Moskow ins Gefängniss geworfen hätten, sondern auch von ihrem wirklichen Einfall in Ingermanland.

Eine Flotte von neun schweren Kriegsschiffen unter dem Admiral Ankerstjerna nahm Karl und dessen Truppen an Bord [2]) und verliess die schwedische Küste am 10. October. Stürme zertheilten die Schiffe, aber ohne andre Unglücksfälle ankerten sie theils zu Pernau theils zu Reval. Der König selbst landete in ersterer Stadt [3]), wo die Freude über seine Ankunft ebenso groß war, als vorher Furcht vor den Plünderungen, nicht vor den Waffen, der Russen geherrscht hatte. Hier erfuhr Karl Narwas Bedrängnisse und dass es ohne schleunige Hülfe verloren sein müsse; dass das Land in einem Umkreis von zehn Meilen und bis an Wesenberg verwüstet

1) Hier errichtete er sein Leibtrabantencorps.

2) Der König ging an Bord auf dem Westmanland, und war auf demselben begleitet von den Leibtrabanten, der Garde und den Regimentern Dalsland, Westmanland und Wermeland.

3) Die See ging hoch und der König war sehr seekrank. Das Linienschiff konnte nicht an die Stadt kommen, sondern musste auf der Rhede Anker werfen, und Karl ging daher an Bord auf der Jacht Sofia, die, zu schwer beladen, zu sinken anfing, ehe sie den Hafen von Pernau erreichen konnte.

Digitized by Google

1700 wäre [1]). Daher richtete er, anstatt sich, wie anfangs beschlossen, gegen die Sachsen zu werfen, sein Augenmerk zuerst auf die von den Russen belagerte Stadt. Otto von Wellingh befehligte die kleinen Haufen, welche nicht in die Festung verlegt und zur Vertheidigung des platten Landes bestimmt worden waren. Ihre Zahl betrug kaum 4000 Mann, die nach dem Entsatze Rigas zwischen Butnik und Dynger, bei Ruyen unweit Wesenberg gelagert waren. Wellingh hatte eine von Morästen und Sümpfen gedeckte Stellung genommen, wo weder Sachsen noch Russen ihn anzugreifen wagten. Bei Karls Ankunft hatten Letztere zur Absicht die in Wesenberg angelegten Magazine in Brand zu stecken, in der Hoffnung, dass der Mangel an Menschen und Pferden die kräftigsten Hindernisse sein würden, den schwedischen König abzuhalten der belagerten Stadt zur Hülfe zu kommen. Der Czar hatte die Ausführung Scheremetoff anvertraut, dem einzigen russischen Anführer, zu dem er noch einiges Vertrauen hatte. Aber das Vorhaben wurde verrathen, und die ausgesandten Russen, welche schon über den Pass bei Purz gedrungen waren, wurden vom Oberst Rehbinder zurückgeschlagen, und brachten nebst der Nachricht von ihrer Niederlage die unangenehme Neuigkeit zurück ins russische Lager, dass die Schweden sich in Wesenberg versammelten. Hier war nämlich der Sammelplatz aller Truppen, womit Karl zum Entsatze Narwas anzurücken gesonnen war. Die Anzahl derselben betrug nicht über 13,000 Mann, und nachdem der König davon 1000 Mann unter dem Oberst Schlippenbach [2]) nach Dorpat und dem Peipussee detachirt, und 4000 meist neugeworbene Soldaten zur Vertheidigung des Landes zurückgelassen hatte [3]), konnte er nur noch mit 5000 Mann Infanterie,

1) Siehe „Adlerfeld' histoire militaire de Charles XII." Vol. I, S. 76.

2) Schlippenbach und der Oberst Skytte wurden in die Nähe Dorpats und des Peipussees ausgesandt um zu recognosciren, und nahmen bei dieser Gelegenheit 12 russische Ruderböte und die bei den Russen hochangesehene Fahne von Ploskow.

3) „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 360.

Digitized by Google

3,300 Mann Cavallerie und 37 Kanonen gegen die Russen 1700
rücken. Vergebens bemühten sich die Vorsichtigern im Kriegsrathe von einem Wagstücke abzurathen, das allein vom Feuer der Jugend eingegeben schien, und auch der französische Gesandte rieth von dem Vorhaben ab. Aber Karl beharrte auf seinem Willen, er vertraute seiner gerechten Sache, und der Aufbruch erfolgte am 23. November. Es liess sich erwarten, dass das Heer in der späten Jahreszeit mit allen Hindernissen zu kämpfen haben würde, die das Wetter, schlechte Wege und Mangel an Lebensmitteln und Fourage darbieten mussten, da die Bagage zurückgelassen wurde [1]) und jeder Soldat nur das höchst Nothwendige mit sich führte. Aber nicht genug hiermit: es bot auch das Land zwei Positionen für den Feind dar, die jedem Vordringen eine Grenze setzen konnten. Gewiss hatte Karl gewichtige Gründe, zu Thaten zu eilen, während seine Magazine noch vorhielten, da diese in die Länge nicht vermochten die Truppen mit dem Nöthigen zu versehen [2]), und es unterlag im Grunde keinem Zweifel, dass in dieser Lage auch ein gewagter Kampf einer Thatlosigkeit vorzuziehen war, die zu Unglück und Unzufriedenheit im Heere führen konnte. Als Peter die gewisse Nachricht erhielt, dass Karl Alles zur Rettung Narwas zu wagen gesonnen, und dass die schwedische Armee zu dem Ende schon aufgebrochen sei, setzte er seine Sicherheit weniger in die Verschanzung und große Stärke, worüber er gebot, als in jene beiden Engpässe, die er inne hatte, und die der König von Schweden auf seinem Marsche gegen die Festung nicht umgehen konnte. Dies waren die schon genannten Defileen Pyhajokki und Silameggi. Besonders war der erste dieser Engpässe, vier Meilen vor dem russischen Lager belegen, so unzugänglich, dass eine geringe Anzahl muthiger Krieger denselben gegen ein ganzes Corps halten konnte. Er wurde von zwei schroffen Höhen gebildet, welche von einer Aue durchschnitten wurden [3]), die, obgleich nur schmal,

1) Histoire militaire de Charles XII., Vol. I., S. 81.

2) Theatr. Europ., T. XV., S. 794.

3) „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 360.

Digitized by Google

1700 doch tief [1]) war, und deren sumpfige Ufer bei dieser Jahreszeit keinen andern Übergang gestatteten als auf einer geschlagenen Brücke. Zwei schwache Brücken führten über die Aue, und an dem östlichen hochgelegenen Ufer derselben hatten die Russen Posto gefasst. In dieser Position waren sie von niedrigem Gehölze gedeckt und konnten mit ihren Kanonen das gegenüberstehende niedriger belegene Ufer bestreichen, das noch dazu ganz offen war und einem andringenden Feinde nicht den geringsten Schutz durch Terraingegenstände darbot. Diesen Posten hatte der Czar der Vertheidigung Scheremetoffs übergeben. Sechstausend Mann auserlesene Truppen, meist Reiter, nebst mehren Kanonen waren die Stärke, womit Pyhajokki besetzt wurde, allein Scheremetoff beging dabei gleich so viele Fehler, dass man deutlich sah, wie unerfahren er noch in der Kriegskunst war. Statt die Brücke zu zerstören und am östlichen Ufer in fester Stellung die Ankunft der Schweden abzuwarten, detachirte er am 27. November 800 Mann seiner Cavalerie auf das andre Ufer, um eine halbe Meile ins feindliche Land hinein zu fouragiren und zu zerstören, was auf frühern Streifzügen noch verschont geblieben war. Hier wurde dies Commando von dem schwedischen Vortrab unter dem General Maidel in der Mittagsstunde überrascht, und floh beim ersten Anblick der blauen Uniformen in Unordnung zurück, ihre Futtersäcke und die gemachte Beute den Schweden überlassend. Diese folgten den Fliehenden auf dem Fuße und wurden erst im Engpasse selbst von dem Feuer der feindlichen Artillerie und Infanterie von der weitern Verfolgung zurückgehalten. Beim Donner des Geschützes eilte Karl seinem abgematteten Vortrupp zu Hülfe [2]); aber die einbrechende Dunkelheit machte es unmöglich die natürlich feste Position sogleich zu erstürmen.

1) Adlerfeld „histoire de Charles XII.," Vol. 1., S. 83. Adlerfeld nennt nur eine Brücke, Nordberg erwähnt deren zwei im 1. Theil, S. 130. Im Berichte über Karls Expedition vom 13. bis zum 20. November, alten Styls, heisst es: „Des folgenden Tages, als den 18. November, passirte die ganze Armee über zwei Brücken diesen höchst considerablen Ort" u. s. w. „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 364.

2) Histoire militaire de Charles XII., Vol. 1., S. 82.

Digitized by Google

Zwei schwedische Kanonen [1]) richteten indessen schon am Abend 1700
ihre Kugeln auf die Russen, welche die Nacht benutzten, um in der Dunkelheit, Scheremetoff an ihrer Spitze, Pyhajokkis uneinnehmbare Höhen dem Feinde zu überlassen. Der Schrecken beflügelte ihre Flucht; sie langten schon am folgenden Nachmittage im großen Lager an und verbreiteten überall, Karl habe mit 20,000 Mann den Pass umgangen [2]) und sei nun im vollen Anmarsche gegen das Lager. Scheremetoffs Rückkehr in die Verschanzung weckte allgemeine Bestürzung, doch weniger bei den Soldaten, welche die Gefahr noch nicht kannten, als bei dem Czar und den höhern Officieren russischer Herkunft. Ihre Verzweiflung, ihre Thränen geziemten dem Krieger nicht im Augenblicke der Gefahr, sondern erweckten Verachtung bei den Ausländern, die Zeugen ihres Benehmens waren [3]). Der Czar selbst wagte es nicht den feindlichen Angriff hinter dem verschanzten Lager abzuwarten, sondern gab vor nach Pleskow gehen zu wollen, um ein neues Heer herbeizuholen, als sehe er voraus, dass die 80,000 Mann und 150 Kanonen, welche vor Narwa standen, unzureichend wären Karl zu überwinden. Wie sehr die Folge dies nun auch bestätigte, so scheint es doch ebenfalls gewiss, dass Furcht vor dem entscheidenden Augenblicke die frühe Abreise veranlasste, während es doch eben der persönliche Muth des Czaren war, der die zahlreichen Scharen zusammenhalten sollte. Das sich schnell verbreitende Gerücht von der Abreise des Czaren und

1) „Handlingar til Svenska Historian." 3. Thl. S. 361. Nordbergs 1. Thl., S. 130.

2) Theatrum Europaeum, T. XV., S. 794.

3) Theatrum Europaeum, T. XV., S. 797. Ein angesehener sächsischer Officier äusserte sich in seinem Rapporte an den König Friedrich August folgendermaßen darüber: „Scheremetoff hat sich so lasche bewiesen, dass er diesen importanten Posten verlassen, worauf den 28. passato Ihro Czarische Majestät wie auch dessen Feldmarschall Golowin, sambt andre Knäsen und Bojaren mehr, sehr Angst war, dass auch der Czar in Zeit von einer Stund 7 Boten an den Herzog von Croy schickte, und endlich ganz bestürzt zu ihm kam, sich wie ein halb rasender Mensch, samt allem, was bei ihm war, geberdet, und war es eine Schande zu hören und anzusehen, dass solche große Leute heuleten und weinten wie die Kinder" u. s. w.

1700 Karls bald erwartetes Anrücken konnten nicht anders als nachtheilig auf den Muth des russischen Heeres wirken, wo der Hass gegen die fremden Anführer nun auch freien Lauf hatte.

Während dieser Ereignisse im russischen Lager war bei den Schweden der Angriff auf den Posten von Pyhajokki befohlen, und die Ehre des Oberbefehls der Angriffscolonne dem Oberstlieutenant Palmqvist übertragen worden. Aber kaum graute der Tag, als man auch schon entdeckte, dass die Russen eine Position verlassen, aus der sie nicht ohne härtesten Widerstand hätten weichen müssen. So ging der Marsch denn ohne Anfechtung weiter, und man beeilte sich auch den Pass von Silameggi zu besetzen. In dem vom Feinde gänzlich verwüsteten Lande und bei dem Mangel an Nahrung für Menschen und Vieh beruhte Alles auf Karls schnellem Vorrücken, ehe der Feind Zeit gewonnen sich von dem Schrecken zu erholen, der gleichsam jeden Widerstand niedergeschmettert hatte [1]). Daher wurde der Marsch bis an das Gehölz von Lagena fortgesetzt, welches nur anderthalb Meilen von Narwa entfernt liegt und wo Karl am 29. November Morgens, aber mit so ermüdeten Soldaten anlangte, dass er seinem heissen Verlangen, sich mit dem Feinde zu messen, gebieten und der Armee die übrigen Stunden dieses Tages verstatten musste, um sich zu erholen und zur Blutarbeit des folgenden Tages zu stärken [2]).

Im russischen Lager herrschte nach der Abreise des Czaren die grösste Verwirrung und Muthlosigkeit. Wider Willen war der Herzog von Croy nun zum alleinigen Oberbefehl der russischen Armee in dem bevorstehenden Kampfe [3]) gelangt, und da man von den Höhen des Lagers die Aufstellung der Schweden zum Angriff des Retranchements sehen konnte, so traf auch er nun mit dunklen Ahnungen seine Vorkehrungen für den folgenden Tag. Er that Alles, was man von einem einsichtsvollen Befehlshaber erwarten konnte; allein die unter den Russen herrschende Bestürzung zerstörte alle klugen Anordnungen.

1) „Adlerfeld histoire militaire de Charles XII.“ 1. Thl., S. 81.

2) Ibid. S. 84.

3) Theatr. Europ. XV. Thl., S. 797.

Digitized by Google

Die Furcht vor den Schweden war so groß, daſſ der Herzog 1700
nicht einmal vermochte Cavalerievedetten auſſerhalb der Verſchanzungen auszuſtellen, weshalb dieſe in der Nacht ungeſtraft vom ſchwediſchen General Ribbing recognoſcirt werden konnten [1]). Soviel die Zeit es erlaubte, hatte Croy die Circumvallationslinie befeſtigt und dazu ſein ganzes aus 145 bronzenen Kanonen beſtehendes Geſchütz verwandt, das von dem Kern der ruſſiſchen Infanterie an allen Puncten unterſtützt wurde, die von den Schweden bedroht waren. Den übrigen Theil ſeiner Truppen ſtellte er längs dem Retranchement, die Cavalerie auſſerhalb demſelben unter Scheremetoff auf, welche ſolchergeſtalt ein beſonderes Corps bildete, das im Falle einer Niederlage mächtigen Schutz unter den Kanonen der Batterien und ſicheren Rückzug innerhalb der Verſchanzung fand [2]).

Am Morgen des 30. Novembers fingen die Schweden ihre Bewegung an. Zwei Raketen gaben das Signal zum Aufbruch, das aus der Feſtung auf gleiche Weiſe erwiedert ward, als Zeichen, daſſ ihre Bewohner nun der Stunde der Befreiung entgegenharrten. Sowie die Truppen aus dem Walde rückten, ſtellte der König ſie in zwei Treffen, die Infanterie ins Centrum, die Cavalerie auf beide Flügel [3]). Als der Herzog von Croy die ſchwediſchen Maſſen den Saum des Waldes verlaſſen ſah, fand er ſie ſo ſchwach, daſſ er ſie für die Avantgarde der feindlichen Armee hielt, die er noch vom Walde verborgen glaubte [4]). Er wurde in dieſer Meinung von dem vorangegangenen Gerüchte und Scheremetoffs Berichte beſtärkt, wonach die Stärke der Schweden auf 20,000 Mann ausgeſchrieen war. General Otto von Wellingh commandirte den rechten Flügel nebſt einer Artillerie von 16 Stücken unter dem Major Appelmann; den linken Flügel befehligte General Rehnſköld, unter dem eine Artillerie von 21 Feldſtücken unter dem Generalfeldzeugmeiſter Sjöblad ſtand. Auf

1) Theatr. Europ. 15. Thl., S. 797.

2) Histoire de Pierre I, 1. Thl., S. 269.

3) Theatr. Europ. 15. Thl., S. 797.

4) Histoire de Pierre I, 1. Thl., S. 270. Histoire militaire de Charles XII., I. Thl., S. 98.

Digitized by Google

1700 diesem Flügel hielt der König mit seinen Trabanten, in der Hoffnung hier auf seinen gekrönten Gegner zu treffen, dessen Flucht aus dem feindlichen Lager ihm unbekannt war. Nachdem die Russen durch eine zweimalige abgefeuerte Salve vergeblich zum Kampf herausgefodert worden, beschloss Karl sie hinter ihrer Verschanzung aufzusuchen. Faschinen zu einem Sturm waren in Bereitschaft; der Befehl dazu erging. Zwei Raketen gaben abermals das Zeichen zum Anfall, welcher Nachmittags um zwei Uhr unter dem lauten Rufe: „Gott mit uns!“ von allen Colonnen erfolgte. Der rechte Flügel hatte Befehl, über den sogenannten Reichs- oder Gylden-Hof in das schwedische Retranchement einzudringen, und es wurde die Infanterieattake dieser Angriffscolonne vom Generalmajor Knut Posse commandirt. Der linke Flügel war in zwei Colonnen getheilt, welche, der rechte angeführt vom General Maidel, der linke vom Grafen Magnus Stenbock, ihren Marsch über Wepsekyle gegen eins der stärksten Werke des Feindes richteten, das beide Treffen bestrich und sonach den ganzen Kampfplatz beherrschte. Der Generallieutenant Bleckert Wachtmeister befehligte die Reiterei des rechten Flügels; der König selbst, umgeben von den Leibtrabanten unter Arved Horn und dem General Rehnsköld zur Seite, hielt an der Spitze der Reiterei des linken Flügels, deren Reserve der General Ribbing anführte [1]). Es war als wenn der Himmel

1) Der Lieutenant Rehnsköld eröffnete mit 50 Gardegrenadieren, als Vortrupp der rechten Flügelcolonne, den Angriff. Ihm folgte ein Bataillon Gardegrenadiere unter dem Grafen Sperling, das von dem andern Gardebataillon, unter dem Oberstlieutenant Palmqvist, unterstützt wurde, der im Centrum stand; rechts commandirte der Major Nummers, links der Capitain Ehrensten, denen abermals zwei Gardebataillone, das rechte unter dem Capitain Karl Magnus Posse, das linke unter dem Capitain Karl Erikson Sparre, nachfolgten. Diese waren rechts unterstützt vom Oberst Knorring mit einem Bataillon Helsingeländer, links vom Capitain Kasimir Wrangel mit einem Bataillon Westmanländer. Ihnen folgten endlich noch drei Bataillone, nämlich rechts ein Bataillon Finländer unter dem Oberst Tiesenhausen, in der Mitte der Major Gotthard Wilhelm von Wolf mit einem Bataillon Helsingeländer und links der Capitain Knut Kurk mit einem Bataillon Westmanländer. Der rechte

Digitized by Google

gemeinschaftliche Sache mit der kleinen Schaar gemacht hätte, 1700
die nun so augenscheinlicher Gefahr entgegenging. Den ganzen Tag über war das Wetter heiter gewesen, allein in dem Augenblick da die Schweden ihre Bewegungen anfingen, verdunkelte sich die Luft; es trat ein starkes Schneegestöber ein und der Wind trieb den Russen den Schnee ins Gesicht, sodass sie die Manoeuvres der Schweden nicht mehr erkennen konnten. So vom Wind und Wetter begünstigt erschienen die schwedischen Colonnen unbemerkt am Rande des Grabens unter den feindlichen Kanonen. Der Angriff geschah unmittelbar darauf und mit einer solchen Heftigkeit, dass zwischen dem Erkennen der Gefahr und ihrer Wirklichkeit kaum einige Augenblicke ver-

Flügel zählte also 11 Bataillone Infanterie, und die Reiterei desselben bestand aus 24 Escadronen, nämlich 4 Escadronen Leibdragoner unter dem Oberstlieutenant Adolf Magnus Klingsporrn, 7 Escadronen Karelier unter Hans Henrik Rehbinder, 2 Escadronen Finländer unter Karl Magnus Rehbinder, 2 Escadronen finländischer Dragoner unter Major Demolin. Die Reiterei hatte Befehl die Infanterie zu unterstützen und mit blanker Waffe in die Verschanzung einzudringen. Der linke Flügel bildete zwei Attaken. Die rechte, unter Maidels Anführung, theilte sich wieder in zwei Colonnen: die rechts stehende unter dem Oberstlieutenant Karl Roos griff zuerst an mit einem Bataillon Wermeland, unterstützt von einem Bataillon des nämlichen Regiments unter dem Capitain Gideon Fock, dem wieder Major von Freilitz mit einem Bataillon Westmanland und der Capitain Sass mit einem Bataillon Finländer folgten. An der Spitze der linken Angriffscolonne stand der Oberstlieutenant Grundel mit einem Bataillon Dalkarlar; ihm folgten drei Bataillone Finländer unter dem Oberst Melin, dem Oberstlieutenant Lode und dem Major Reinhold Berg. Die linke Attake, unter dem Obersten Grafen Stenbock, eröffnete der Capitain Klysendorf mit 50 Grenadieren. Darauf folgte ein Bataillon Dalkarlar unter des Obersten eigener Anführung, unterstützt von einem Bataillon Finländer unter dem Oberstlieutenant Hastfer, die mit Faschinen versehen waren. Dann folgten der König und Rehbinder, umgeben vom Leibtrabantencorps und begleitet von der aus 21 Escadronen bestehenden Cavalerie dieses Flügels. Sieben Escadrone Åboer standen unter Karl Magnus Rehbinder, 3 unter dem Oberst Baron Tiesenhausen, 3 esthnische Adelsfahnen unter dem Oberstlieutenant Hans Liewen, 2 waren vom Regimente K. M. Rehbinders, 2 finländische Escadronen und 4 Escadronen Leibdragoner unter dem Major Rothlieb.

1700 floſſen. Innerhalb einer Viertelſtunde war die ſchwediſche Infanterie in das Retranchement eingedrungen, hatte dort feſten Fuß gefaſſt und der nachrückenden Cavalerie den Weg zum Einhauen gebahnt. Die Ruſſen, ſo ſchnell in Unordnung gebracht, wichen in eiliger Flucht und achteten nicht mehr auf den Befehl ihrer Officiere [1]). Der rechte Flügel ſuchte längs dem Retranchement das Ufer der Narowa zu erreichen, um über die Brücke zu entkommen, aber dieſe vermochte die große Menge der Fliehenden nicht zu tragen; ſie ſtürzte zuſammen, und in einem Augenblick waren die Wogen der Narowa mit ruſſiſchen Leichen angefüllt. Dieſe Brücke führte, wie erwähnt, nach der Inſel Kamperholm, auf welcher ſich das Hauptquartier des Czaren befand, von wo aus die Communication zwiſchen beiden Fluſſufern unterhalten wurde [2]). Als nun die Fliehenden die zerſtörte Brücke und den tiefen Fluſſ vor ſich, die verfolgenden Schweden, welche Alles niedermachten was ſich zu widerſetzen wagte, hinter ſich ſahen, erkannten ſie endlich, daſſ das Leben noch durch tapfern Widerſtand zu retten ſtehe. Unweit der Brücke ſtanden am Ufer eine Menge Baracken und die Karren und Wagen des Trains. Dorthin eilten nun mehrere Tauſende mit den Generalen an der Spitze, und ihre große Anzahl hätte der Schlacht auch gewiſſ noch eine glückliche Wendung geben können, wenn Ordnung in ihre Reihen zurückgekehrt wäre und die Vertheidigung der Verzweiflung der Fechtenden entſprochen hätte. Auch der Herzog von Croy und der General Allart fanden ſich hier ein und ermunterten durch Wort und Beiſpiel zur Standhaftigkeit. Der Kampf wurde daher auch fortgeſetzt und ganze Haufen von Leichen thürmten ſich um die Streitenden [3]). Karl, der das Schieſſen und Schlachtgetümmel hörte, eilte hinzu, und die Infanterie ſeines ſiegenden rechten Flügels ward ebenfalls auf den entſcheidenden Punct beordert. Aber der Tag neigte ſich ſchon und die Dunkelheit begann den Kampfplatz einzuhüllen, ſodaſſ die Garde irrthümlich mit dem Regiment Dalsland in

1) Adlerfeld „Histoire militaire de Charles XII.", S. 91.

2) „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 372.

3) Ebendaſelbſt, S. 367.

Handgemenge gerieth, wobei mancher tapfere Soldat von der 1700
Kugel des eigenen Cameraden den Tod fand. Die Dunkelheit nahm immer mehr zu und machte den Bedrängniſſen nach und nach ein Ende. Auch der Widerſtand der Ruſſen hinter der Wagenburg war ſchwächer geworden, hatte aber noch nicht aufgehört, obgleich die Verwirrung dort ſo groß war, daſſ alle Regimenter ſich untereinander gemiſcht hatten, nirgends auch nur der kleinſte Trupp geordnet, ja nicht einmal ein Tambour gefunden werden konnte, Chamade zu ſchlagen [1]). Gegen Abend, inmitten des Gefechts, fing der Haſſ der Ruſſen gegen die Deutſchen an in wildeſter Raſerei auszubrechen; das ganze Unglück ſchrieben ſie in blinder Wuth deutſchem Verrathe zu, und Alles was ſich an Deutſchen unter ihnen fand, wurde ohne Rückſicht auf Stand oder Geſchlecht dem Nationalhaſſe [2]) geopfert. Selbſt die Anführer, der Herzog von Croy und Allart und der Abgeſandte des Königs von Sachſen, der General Langen, muſſten durch die Flucht zum Feinde ihr Leben retten. Sie ſtießen auf das Regiment der Dalkarlar und übergaben ſich dem Grafen Stenbock als Gefangene [3]). Am Abend hielt man auf ſchwediſcher Seite den Sieg zwar für entſchieden, allein es war ungewiſſ, ob ſich der Kampf nicht mit dem folgenden Morgen erneuern würde. Zwar waren die beiden Flügel der Ruſſen von einander getrennt, und die Schweden, welche innerhalb des Retranchements ſtanden, hatten die Höhen beſetzt, welche den ganzen Kampfplatz beherrſchten; aber die Ruſſen hatten noch immer die größere Anzahl für ſich. Karl bereitete ſich alſo das Gefecht mit dem Anbruch des folgenden Tages erneuern zu können. Die ruſſiſchen Anführer aber, welche hinter der Wagenburg ſich befanden und nun, ſeitdem die deutſchen Officiere ſchwediſche Gefangenſchaft ruſſiſcher Mishandlung vorgezogen hatten, der eigenen Kriegserfahrung überlaſſen waren, ſahen ſich nicht im

1) Des General Allarts Bericht an den König Friedrich Auguſt; Theatrum Europaeum. XV. Thl., S. 798.

2) Ebendaſelbſt.

3) Ebendaſelbſt, und ferner „Grefen Stenbocks lefverne," von Lönbom, 1. Thl., S. 33.

Digitized by Google

1700 Stande die Vertheidigung fortzusetzen. Sie standen zusammengedrängt an dem Ufer der Narowa, getrennt von ihrem rechten Flügel, dessen gleichfallsige Niederlage ihnen zerstreute Haufen von Flüchtlingen verkündet hatten, die hier Rettung suchten. Einer dieser Anführer, der Fürst Dolgoruki, fand sich daher bei Karl ein, die Capitulation ward unterzeichnet und allen Generalen und hohen Officieren, die sich an den Sieger wandten, widerfuhr eine Behandlung, die ihre Erwartungen weit übertraf.

Der rechte Flügel der Schweden hatte unterdessen einen leichten Sieg erfochten. Unter stetem Kampf hatte derselbe den Feind theils nach Joola theils an das Stromufer [1]) vor sich hingetrieben. Die russische Reiterei, welche unter Scheremetoffs Befehl auf dem feindlichen linken Flügel postirt war, eilte beim ersten Angriff ohne den geringsten Widerstand davon, stürzte sich feigerweise in die Narowa und überliess dem Feinde den Kampfplatz und das Fußvolk dem Untergange. Es gelang ihr indessen unterhalb des Wasserfalls von Joola, wo der Strom tief und reissend ist, durch den Fluss zu schwimmen, doch ertranken dabei viele Reiter und Pferde, theils wegen Heftigkeit der Strömungen theils bei der Mattigkeit der Pferde [2]). General Weide, welcher die Infanterie dieses Flügels commandirte und schwer in der Seite verwundet war, wollte den kommenden Tag abwarten, um sich dann für fortgesetzten Kampf oder zur Capitulation zu entscheiden; als er aber die milde Behandlung erfuhr, welche den übrigen Anführern widerfahren war, ergab er sich noch vor Tagesanbruch mittels Schreibens an den General Wellingh [3]). — So war der herrlichste Sieg

1) „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 366.

2) Theatrum Europaeum, 15. Thl., S. 799.

3) Originell ist das Schreiben, worin der General Weide, dem es unbekannt war, dass der König bei der Armee zugegen war, sich an den General Wellingh wandte. „Hochwohlgeborener, hochgeehrter Herr!" schrieb er, „indem wir von der Armee abgesondert sind und uns bis auf den letzten Blutstropfen wehren wollen, können wir aber einen auf beiden Seiten raisonnablen Accord erhalten, so will ich ihn, wenn er genereus ist, acceptiren. Erwarte hierauf Antwort und verbleibe Ew. Excellenz u. s. w." Der Übers.

Digitized by Google

errungen, den die Kriegsgeschichte nur immer aufzuweisen hat, 1700
und Karl stand mit seinen 7000 übriggebliebenen Kriegern als Besieger von 80,000, als Herr des feindlichen Lagers, des feindlichen gesammten Geschützes und Retter einer hart bedrängten Stadt da.

Während des Sturmes war er immer da gewesen, wo der Kampf am heftigsten wüthete. Eine matte Gewehrkugel blieb in seiner Halsbinde stecken, und als er nach der Wagenburg eilen wollte, versank er in einen Morast und verlor dabei den einen Stiefel und seinen Degen [1]). Seine Leute zogen ihn wieder heraus und er blieb die ganze übrige Zeit des Gefechts in einem Stiefel. Ein Trabant fing Düker, damals Generaladjutant, auf, als er verwundet an des Königs Seite hinsank. Viele Züge von Heldenmuth und Treue unter Karls Umgebung verdienten in unsern Tagen ans Licht gezogen zu werden. Die damalige Zeit verstand sich weniger auf große Worte, aber sie war reicher an großen Thaten und edlen Handlungen. Der Graf Piper, Karls uns schon bekannter allgewaltiger Minister, war nicht bloß gegenwärtig bei der Erstürmung des Retranchements, sondern war auch einer der Ersten, die es bestiegen, und überall da, wo es am blutigsten herging [2]).

Erst am folgenden Tage erkannte man den ganzen Vortheil der gewonnenen Schlacht. 18,000 Feinde waren im Kampfe ums Leben gekommen oder in der Narowa ertrunken; der Rest war gefangen, mit Ausnahme der Reiterei, die sich während der Schlacht durch schimpfliche Flucht gerettet hatte. Es war den Siegern unmöglich alle Gefangenen zu behalten, denn zu ihrer Bewachung fehlte es an Mannschaft, zu ihrem Unterhalte an Lebensmitteln. Man liess sie mit entblößtem Haupte vor dem Könige vorbei defiliren, hier das Gewehr strecken und ihre Fahnen an den Siegesherrn überliefern. Der Zug ging längs dem Retranchement und über die wiederhergestellte Brücke und dauerte vom Morgen bis auf den späten Abend, ja musste noch am andern Tage fortgesetzt werden.

1) Histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 94.

2) „Handlingar til Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 367.

Digitized by Google

1700 Entwaffnet kehrten die Russen nun an ihre Grenzen zurück, vonwo sie sich auf den Ruf ihres Selbstherrschers bald wieder einstellen mussten, um neue Regimenter zu bilden und neue Niederlagen zu erleiden. Der Verlust der Schweden betrug 2000 Mann an Todten und Verwundeten, doch wurde ein großer Theil der Letztern wieder kampffähig.

Alle russischen Generale und hohen Officiere [1]) verblieben in der Gefangenschaft, wurden aber so freundlich von dem jungen Sieger behandelt, dass sie nicht wussten, ob sie mehr seine Tapferkeit in der Schlacht oder seinen Edelmuth nach errungenem Siege bewundern sollten [2]). Von Allem entblößt empfing der Herzog von Croy 1000 Dukaten zum Geschenk vom Könige. Die Kriegstrophäen dieses Sieges bestanden ausser den obengenannten 145 bronzenen Kanonen in 28 Mörsern, einer großen Menge Ammunition aller Art, 150 Fahnen, 20 Standarten, der Kriegskasse [3]) und der Provision und Fourage der feindlichen Armee. Die Resultate dieser Schlacht für das Vaterland liessen sich nicht berechnen; aber so groß die Ehre dieses Tages auch für den Augenblick war, so unglückbringend wurde dieser Sieg durch seine langdauernden Folgen. Europa, das nicht ohne Theilnahme ein Bündniss hatte schliessen sehen zum Verderben eines achtzehnjährigen Fürsten, dessen ganzes Vergehen darin bestand, dass er jung und der Erbe eines mächtigen Reiches war, hörte mit Freuden die Nachricht von seinem

1) Der Herzog von Croy, die Generale Dolgoruki, Golowin, Weide, Trubetskoi, Alexander Artschelowitsch, Prinz von Georgien und Chef der Artillerie, Allart, Langen, Buterlin und Blumenberg; die Obersten von Kragen, Lefort, von Delden, Jakob Gordon, Alexander Gordon, Schnewents, Gultz, Westhof, Pindegras und Iwanitschki waren die Angesehensten derselben.

2) Parcere subjectis et debellare superbos principis officium est!

3) In der Kriegskasse fand man nur 32,000 Rubel, ob es gleich bekannt war, dass sich vor der Schlacht 100,000 Rubel darin befunden hatten. Man glaubte daher, dass Dolgoruki, welcher Chef des Kriegscommissariats war, das Meiste verborgen habe, und verlangte von ihm, dass er seine Angaben über den Bestand der Kasse nach griechischem Religionsgebrauche durch Küssen des Kreuzes bekräftigen solle. Er weigerte sich dessen, wurde dadurch verdächtig und in strenger Haft gehalten.

Digitized by Google

Siege. Aber auch der alte Neid ward dadurch wieder rege 1700
und schmiedete seine Ränke, welche mit Karls Fortschritten zur Reife und Entwickelung gelangten. Er selbst verachtete seinen Gegner nunmehr so sehr, dass er dadurch den Grund zum nachfolgenden Unglück des Vaterlandes legte. Daneben war er von einer Zuversicht zu sich selbst eingenommen, die Alles überstieg, was Menschen darin erlaubt sein kann. Dagegen fassten seine Soldaten aber eine so unbegrenzte Liebe zu ihrem jungen König, dass alle seine spätern Unglücksfälle sie nicht zu vertilgen vermochten, und sie hat sich noch bis auf den heutigen Tag, nach mehr als einem Jahrhundert, bei den schwedischen Soldaten erhalten, wo sie sich oft laut äussert.

Am dritten Tage nach der Schlacht hielt Karl der Zwölfte seinen Einzug in das befreite Narwa, wo die Freude der Bewohner keine Grenzen kannte. In der Domkirche brachte er zuerst dem Gott der Heerscharen sein Dankgebet für den erfochtenen Sieg dar und belohnte dann diejenigen, welche sich während der Belagerung oder bei Erstürmung des feindlichen Retranchements ausgezeichnet hatten. Den würdigen Anführer des Trabantencorps, Arved Horn, und den verwundeten Grafen Magnus Stenbock avancirte er zu Generalmajors. Die siegreiche Armee wurde in das feindliche Lager verlegt, während man alle Kranken und Blessirten in die Lazarethe der Stadt schaffte. Die Folgen des Sieges aber waren sehr geringe; denn wenn Karl auch über eine vielfach größere Armee geboten hätte, war er doch gleichwol zu schwach, um an eine Verfolgung des Feindes über die russischen Grenzen hinaus denken zu können. Mit Ausnahme einiger wenig erheblichen Streifzüge verweilte die Armee und ihre Anführer hier bis zum 29. December, da sie sich von den ausgestandenen Mühen gänzlich wieder erholt hatten und nun aus Mangel an Unterhalt gegen die kurländische und russische Grenze aufbrachen. Karl nahm sein Hauptquartier zu Lais, einem alten Schlosse, sechs Meilen von Dorpat, und verlegte seine Truppen ringsum auf die Dörfer. General Spens lag mit dem neulich angekommenen Leibregimente in Sagnitz; Oberst Schlippenbach in der Nähe von Marienburg, Oberst Albedyhl in Ronnenburg, und in Wolmar legte man

Digitized by Google

1700 die Magazine an. Die Vertheidigung von Ingermanland und Finland übertrug der König dem General Kronhjort, und der nunmehrige General Stenbock wurde über den gefrorenen Peipussee detachirt, um am russischen Ufer nach Augdow vorzudringen; da er aber nur über 600 Mann Cavalerie und Infanterie gebot, so konnte er begreiflich nichts gegen den überlegenen Feind unternehmen, der 10,000 Cirkassier und 2000 Mann Fußvolk in die Stadt geworfen hatte, sondern musste noch froh sein ohne Verlust zurückzukommen. Karl war auch nicht unthätig; er besuchte alle Cantonnirungen, ritt oft, von nur Wenigen begleitet, durch Gehölze, wo der Feind sich erst kurz zuvor hatte sehen lassen und die noch Spuren seiner Zerstörung trugen, doch ohne in Gefahr zu gerathen, und war so den ganzen Winter über beschäftigt.

Czar Peter war nach seiner schnellen Abreise aus dem Lager nach der Umgegend von Pleskow gezogen, um hier ein neues Heer zu sammeln, als ihn zu Augdow die Nachricht von der verlorenen Schlacht traf. Scheremetoff, der, nachdem er sich, durch die Narowa schwimmend, gerettet hatte und dann eiligst aus dem Bereiche der feindlichen Kanonenkugeln gewichen war, brachte dem Czar die erste traurige Botschaft von dem Ereignisse vor Narwa, die bald durch Haufen von ankommenden unbewaffneten Soldaten ohne Anführer Bestätigung fand. Jetzt erkannte er seinen ganzen Verlust; denn konnte Karl den Sieg verfolgen, so war bei der Niedergeschlagenheit der Soldaten und der Unzufriedenheit, die unter den Bojaren herrschte, eine Staatsumwälzung nicht unmöglich, die alle seine gigantischen Pläne in leere Luftschlösser verwandeln würde [1]). Aber in dieser Lage bewies der Czar einen politischen Muth, eine Ausdauer und Thätigkeit, die dem Heldenmuthe in der Schlacht völlig an die Seite gestellt werden konnte. Was der Drang der Umstände zum Schutz der angrenzenden Provinzen gebot, sofern Karl den Sieg benutzte, das ordnete er schnell und kräftig an. Mehrere tausend Krieger waren schon versammelt und zur Verstärkung der Armee marschfertig; vom Wahlplatze kamen täglich andere Scharen

1) Histoire de Pierre I. 1. Thl., S. 275.

an. Letztere wurden sogleich wieder unter die Glieder gesteckt, 1700
um die nämlichen Schweden aufs neue zu bekämpfen, von welchen sie eben wie durch ein halbes Wunder überwunden waren und gegen welche sie nach Kriegsgebrauch eigentlich nicht wieder dienen durften. Jamo und Koporie, welche Örter die Schweden beim Einfall der Russen geräumt hatten, wurden übergeben und die Vertheidigung beschränkte sich auf die russische Grenze. In Peters jetziger Position boten drei Städte wichtige Stützpuncte bei einer Vertheidigung gegen Einfälle in Liefland dar. Auf einem hohen Berge lag Isborsk, das von Aussenwerken umgeben war und mit Pleskow und Peczori ein Dreieck bildete. In Pleskow hatte der Czar 6000 Mann seiner besten Truppen, in Isborsk die Cirkassier aus den Gegenden des schwarzen Meeres, und nach Peczori verlegte er eben 4000 Mann [1]). In seiner Abwesenheit übergab er Scheremetoff den Oberbefehl in der Hoffnung, dass derselbe die vaterländische Erde besser vertheidigen werde. Dann eilte er nach Moskow, wo Schrecken und Bekümmerniss sich aller Gemüther bemächtigt hatten. Aber seine Gegenwart allein vermochte den gesunkenen Muth nicht aufzurichten; es mussten kräftigere Hebel angelegt werden: Wunder und Gebete mussten das Meiste dazu thun. Die Kraft des heiligen St.-Nikolas, Russlands Schutzpatron, wurde den schwedischen Schwertern entgegengestellt, und die Popen versäumten weder Gebete noch Processionen, um seine Hülfe zu erlangen, während der Czar die Feinde des Vaterlandes auf kräftigere Weise zu bekämpfen eilte mit den Glocken der Kirchen, die er zu Kanonen und Mörsern umgiessen liess, um den Verlust zu ersetzen, den er daran bei Narwa erlitten hatte.

1) Histoire de Charles XII. 1. Thl., S. 114.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Czar Peters Gesandtschaft an den dänischen Hof. — Dänische Rüstungen. — Die Schweden in Pommern. — Krankheiten im schwedischen Heer. — Peter des Ersten und Friedrich Augusts Zusammenkunft in Birsen. — Einfall der Generale Stenbock, Spens und Kronhjort in Russland. — Karl des Zwölften Umgebungen. — Verstärkung. — Vertheidigung von Liefland und Esthland. — Übergang über die Düna. — Schlacht und Sieg. — Herzog Ferdinand von Kurland. — Besetzung Kurlands.

1701 Der unerwartete Sieg bei Narwa erweckte in Schweden eine ausserordentliche Freude. Die eine Siegesfeier folgte der andern, und der Karlstag des Jahres 1701 wurde im ganzen Königreiche mit einer Herzlichkeit begangen, die deutlich an den Tag legte, wie lebhaft das Volk Theil an der Ehre nahm, die seinen jungen König umstrahlte. Verwirrung, Muthlosigkeit und Furcht hatten sich dagegen der Feinde des Landes bemächtigt; aber was ihnen an Kraft und Muth abging, das ersetzten sie durch Intriguen und Machinationen. Durch den Frieden von Travendal war die Tripleallianz aufgelöst worden, die Hoffnung aber nicht aufgegeben, den König von Dänemark abermals in die östlichen Kriegsunruhen zu verwickeln; denn der Friede war allein von der Gefahr erzwungen, wovon Kopenhagen bedroht gewesen. Diese Gefahr war nun verschwunden; fern und vertieft in Kriegsrüstungen stand der junge Karl in seinen Ostprovinzen, zwar furchtgebietend durch das Gerücht von dem vor Narwa errungenen Siege, aber doch vollauf beschäftigt mit seiner Macht gegen Russen und Sachsen, von denen die Letzteren, noch unbesiegt, ihn auf dem andern Ufer der Düna erwarteten. Der Czar fertigte daher einen abermaligen Gesandten, Alexander Petrowitsch Ismaloff, an Frederik den Vierten ab, der am 12. Februar seinen feierlichen Einzug in Kopenhagen hielt. Der Zweck dieser Sendung ging ganz allein dahin, den König wieder zum Beitritt des frühern Bündnisses gegen das Versprechen von erheblichen Subsidien zu vermögen. Der Gesandte verlangte Beistand an Kriegsschiffen und Truppen, und um die dänischen

Digitized by Google

Minister zu blenden, wurde ihm eine Million Rubel in Wech- 1701
seln aus Danzig und Lübeck zugestellt. Anfangs schien es nun auch als wenn man den lockenden Verheissungen der Russen ein williges Ohr lieh: auf der Flotte wurden Rüstungen bemerkt; man errichtete sieben neue Regimenter, und in den Herzogthümern stand ein ziemlich beträchtliches Armeecorps [1]). Dies erweckte Argwohn in Schweden, wo man sich deshalb in Vertheidigungsstand setzte. 3000 Mann standen zur Verfügung in den bremischen Landen; die Hauptstärke aber zog sich unter den Wällen von Stettin zusammen, über welche Karls Schwager, der Herzog von Gottorf, den Oberbefehl erhielt, unter dem der General Nils Gyllenstjerna commandirte. In Schweden selbst herrschte ausserdem ein sehr kriegerischer Geist, der durch die Nachrichten aus Liefland Nahrung fand, und noch waren 16,000 Mann bereit Dänemark wenns Noth thäte zum zweiten Male anzugreifen. Aber die in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelten Mächte, welche der dänischen Truppen bedurften [2]), schritten vermittelnd ein, und alle Unterhandlungen Russlands und Sachsens scheiterten.

1) Theatr. Europ. 16. Thl., S. 421.

2) Zur nähern Verständigung dieser Angabe sei es dem Übersetzer vergönnt, für den mit der dänischen Kriegsgeschichte weniger vertrauten Leser folgende Mittheilung einzuschieben. Schon Christian der Fünfte hatte dem deutschen Kaiser 4000 Mann überlassen, welche unter dem General Trampe gegen die Türken fochten. Zufolge eines neuen Tractats verstärkte Frederik der Vierte dieses Corps auf 6000 Mann, welches von Gyldenlöve, des Königs natürlichem Bruder, angeführt wurde und unter Eugen gegen die Franzosen diente. Es focht siegreich 1702 bei Mantua, 1703 bei Luzara und darauf gegen Ragoczki in Ungarn. Ebenso ehrenvoll zeichneten 12,000 Mann sich aus, welche, in englischem Solde, in Deutschland und den Niederlanden gegen die Franzosen kämpften. In der Schlacht bei Hochstädt am 13. August 1704 verdankten Eugen und Marlborough der dänischen Infanterie unter dem General Schalten den über ihre Feinde errungenen Vortheil, und den Sieg bei Ramilliers, 1706, erkämpfte die dänische Cavalerie unter Jörgen Rantzau, welche nach fünftägigem Marsche den Alliirten mitten unter der Schlacht zu Hülfe eilten und durch einen Angriff auf die französischen Haustruppen den Sieg entschieden. Ferner fochten diese Truppen mit großem Ruhme 1708 bei Oudenarde, bei mehreren Belagerungen, und endlich 1709 bei Malplaquet, in der blutigsten von

Digitized by Google

1701 Mit dem kommenden Frühling, der das Eis auf Seen und Flüssen schmolz, näherte sich die Gefahr für den Czar und Friedrich August; denn nach der langen Winterruhe und nachdem Verstärkungen aus Schweden angelangt waren, konnte Karl dem Drang nach Thaten nicht länger widerstehen und fing jetzt seine Operationen an. Die Unthätigkeit, worin er nach dem Siege bei Narwa blieb, lag so wenig in seinem Charakter, dass sie vielmehr allein von den gebieterischen Umständen und seiner geringen Stärke dictirt ward. Wie gering diese Stärke schon vor Erstürmung des russischen Lagers war, wissen wir, und sie wurde noch durch das Gefecht selbst bedeutend geschwächt. Und nun unterlag die kleine Heldenschar noch gefährlichen Krankheiten, welche die natürlichen Folgen übermenschlicher Anstrengungen, des Mangels an allem Nöthigen und der elenden Winterquartiere waren, welche Liefland darbot, und die bei täglichem Verluste an Menschen und Pferden mit gänzlicher Auflösung drohten. Aber sowie Karl auf dem Schlachtfelde muthig dem Tode Trotz geboten hatte, so war er auch jetzt bei dem wachsenden Typhus, der in seinem Heere wüthete, und die Rettung desselben vom Untergange kann man in der That mehr seinen rastlosen Bemühungen dem Übel Einhalt zu thun zuschreiben als der Kunst und den Ärzten. Er flog von einem Quartiere ins andere und war überall, um mit eigenen Augen zu sehen [1]).

Bei der Ungewissheit, worin man sich befand, ob Karl seine Waffen zuerst gegen die russischen Provinzen richten oder das sächsische Heer angreifen werde, glaubten der Czar und König August ihre beste Sicherheit in genauer Vereinbarung zu finden, um mit gemeinschaftlicher Kraft dem herannahenden Sturme zu widerstehen. Beiden Herrschern schien eine persönliche Zusammenkunft und Unterredung am besten geeignet, um einen Plan zum nächsten Feldzuge zu entwerfen und sich ihre gegenseitigen Bekümmernisse und Verhoffnungen mitzutheilen.

allen damals gelieferten Schlachten, und worin das dänische Hülfscorps die Bewunderung des ganzen Europa auf sich zog; denn es fielen allein 72 Officiere desselben an diesem Tage.

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 106.

Digitized by Google

Nicht weit von der kurländischen Grenze, in Samogitien und dem jetzigen Gouvernement Wilna, liegt Birsen, eine kleine Stadt von 2000 Einwohnern und einem schönen Schlosse, das jetzt der fürstlich-radziwillschen Familie gehört, damals aber das Eigenthum einer pfalzneuburgischen Prinzessin, der Tochter des Pfalzgrafen Karl und einer Fürstin Radziwill war [1]). Nach damaliger Kriegskunst gewährte die Befestigung dieses Schlosses wenigstens Sicherheit gegen einen plötzlichen Überfall, und da der Ort daneben an der Grenze der polnischen Republik und zugleich dem Kriegsschauplatze nahe lag, so wurde derselbe für die beabsichtigte Zusammenkunft der beiden alliirten Regenten ausersehen. Die Besatzung des Schlosses bestand aus Littauern, im Solde ihrer Fürstin; aber so traurig waren damals die Zeiten, dass der Landesherr sich nicht den eigenen Untergehörigen anzuvertrauen wagte, sondern sich lieber durch List der kleinen Feste bemächtigte, um 300 Sachsen dahin zu verlegen und der beschlossenen Zusammenkunft so Sicherheit und Schutz zu gewähren [2]). Unter Gastmahlen und Trinkgelagen, die beide Monarchen sehr liebten, wurde die schon bestehende Freundschaft hier enger geknüpft durch persönliche Bekanntschaft, gleiche Denkart, gleichen Hass und gemeinsame Gefahr. Der Czar verband sich zu einer zweijährigen Subsidie von zwei Millionen jährlich und versprach 5000 Mann nach Polen zu senden, damit diese unter Friedrich Augusts Officieren die Kriegskunst erlernen möchten, und dagegen eine Anzahl sächsischer Truppen in sein Land aufzunehmen, nicht so sehr zum Schutze seiner Länder, als vielmehr damit seine Russen von ihnen europäische Taktik und europäische Sitten kennen lernen könnten. Von diesen Stipulationen wurden der Welt nur die innigere Freundschaft und die Vereinigung beider Armeen an der Düna kund. Aber der Czar vermochte es nicht, ungeachtet aller Vorstellungen, den Unterkanzler der Republik Polen für die Theilnahme am Kriege zu stimmen. Dieser wünschte vielmehr seinem Vaterlande einen ungestörten Frieden mit Schweden zu erhalten, während sein König Pläne für den folgenden Feldzug entwarf. 1701

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 120.

2) Diese dauerte vom 26. Februar bis zum 14. März.

Digitized by Google

1701 So trennten sich denn beide Monarchen: Peter, um in sein Reich zurückzukehren; Friedrich August, um nach Grodno zu gehen und dort einen Reichstag zu halten.

Der Winter hatte indessen zwar den größern Operationen Einhalt gethan, aber nicht den Streifzügen und Grausamkeiten, welche damals noch immer im Gefolge eines Krieges waren. Die russische Kriegführung hatte eine eigenthümliche Physiognomie: Schlachten wurden wenig geliefert, aber überall Plünderung, Brand und Mord an wehrlosen Einwohnern verübt. Die nach Isborsk, Peczori und Pleskow verlegten Truppen machten während der winterlichen Unthätigkeit oftmalige Diversionen in Liefland und bezeichneten ihre Wege allemal durch schreckliche Verheerungen. Die ungewöhnliche Kälte hatte in diesen ohnehin rauhen Gegenden alle Seen und Flüsse mit einer starken Eisdecke belegt und diesen Streifzügen einen bequemen Weg gebahnt, sodass die von den Russen systematisch befolgte Maxime, Noth und Elend über alle Länder zu verbreiten, die sie als Feinde betraten, leicht befolgt war. Karl beschloss daher, obgleich Stenbocks Einfall in das russische Gebiet keinen glücklichen Erfolg gehabt hatte, gleichwol durch stärkere Diversionen den Feind zu beschäftigen und von seinen Raubzügen abzuhalten. Zu dem Ende ward dem General Spens, dem Chef des Leibregiments, die Anführung eines solchen Corps übertragen; Oberst Schlippenbach stieß zu ihm mit seinen Dragonern und der Garnison von Marienburg, und 2000 liefländische Bauern folgten dem Zuge, um in den russischen Provinzen zu vergelten, was ihnen von dorther widerfahren war. Peczori war damals als Grenzort gegen Schweden ein wichtiger Platz und für die Russen auch wegen des lebhaften Handels seiner betriebsamen Einwohner von vieler Bedeutsamkeit. Es gab hier ansehnliche Leder- und Saffianfabriken, und da der Krieg mit Schweden die Versendung der russischen Waaren über die Ostsee gehemmt hatte, so befanden sich dort bedeutende Niederlagen. Nichtsdestoweniger hatte die Stadt jetzt mehr das Ansehn eines Waffenplatzes als einer Heimat friedsamer Thätigkeit; denn von hier gingen vorzugsweise die Streifcorps aus, welche Lieflands Dörfer und Edelhöfe verheerten. Ausserhalb Peczori war eine Verschanzung

Digitized by Google

angelegt, und auf einer Anhöhe lag das noch jetzt berühmte 1701
Kloster, das mit einer dicken Mauer umgeben und mit Kanonen bespickt war, sodass es die Stadt völlig beherrschte. Diesem wichtigen Orte galt die von Karl angeordnete Expedition, die in der Nacht auf den 11. Februar aus ihren Quartieren aufbrach. Der Marsch ging über die zugefrorenen Auen und Flüsse, und schon am Morgen des 13. Februars früh um 3 Uhr war das Corps in der Nähe der Stadt. Die Aussicht auf das Gelingen der Expedition, deren nächster Zweck Zersplitterung der hier versammelten russischen Macht und Beutemachen war, hing vom Geheimhalten des Vorhabens ab; aber das Geläute der Glocken, das Donnern der Kanonen vom Kloster und das Schallen der Allarmtrommeln, welche die Russen zu den Waffen riefen, zeigte deutlich, dass Letztere Kunde von dem Vorhaben hatten und auf den Empfang der Schweden gefasst waren. Diesen blieb also nur übrig ihre Absicht durch offene Gewalt zu realisiren. Als der Tag anbrach, sahen sie die Russen vor der Verschanzung aufgestellt, aber obgleich ihre Zahl die der Schweden weit übertraf, so bedachten Letztere sich doch nicht lange den Angriff zu unternehmen. Der Kampf war auch bald entschieden: die Russen ergriffen die Flucht und suchten das Retranchement zu gewinnen, aber die Schweden waren ihnen so dicht auf den Fersen, dass sie zugleich mit ihren Feinden in die Verschanzung stürmten. Die Flucht ward also in die Stadt und das Kloster fortgesetzt; da aber nur ein kleiner Theil Zeit gewann sich hinter die Klostermauern zu flüchten, so eilte beiweitem der größere Theil in die Stadt und suchte Zuflucht in den Häusern. Indessen feuerten die Kanonen des Klosters auf Freund und Feind. — Spens aber war weder mit Petarden noch Kanonen versehen, um sich durch Sprengen der Thore einen Weg in dasselbe zu bahnen, musste sich also mit der Einnahme der Stadt begnügen und liess diese von seinen Bauern an allen vier Ecken anzünden [1]). So ging das blühende Peczory in Flammen auf, ein Verlust, den man auf eine Million Rubel anschlug. Die Beute aber, welche die Liefländer und schwedischen Soldaten dabei holten, war nur

1) Histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 103.

Digitized by Google

1701 sehr geringe, und mit Erstaunen sahen sie die in den Häusern verborgenen russischen Soldaten lieber in den Flammen umkommen als sich der Gnade ihrer Feinde überliefern. Auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Einwohner büßte das Leben in ihren brennenden Wohnungen ein. Ausser 500 russischen Soldaten, welche todt auf dem Wahlplatze lagen, kam in der Stadt ein großer Theil derselben ums Leben. Der General Spens, nachdem er, dem Beispiele der Russen folgend, das Land auf fünf Meilen im Umkreise verwüstet hatte, kehrte darauf in seine Cantonnirungen zurück.

Zu gleicher Zeit machte auch Kronhjort von Ingermanland aus Invasionen in das angrenzende russische Gebiet und zerstörte nicht weniger als fünfhundert Dörfer und Weiler, und nur der tiefe Schnee verhinderte ihn seine Verheerungen weiter auszudehnen, ein Verfahren, das den schwedischen Waffen zu keiner Ehre gereichte und kaum in dem wilden Verfahren des Feindes einige Entschuldigung fand. Gegen die Sachsen war auf rechtlichere Weise der General Albedil glücklich, indem er ihnen mehrere Zufuhren wegnahm und dadurch die in Wolmar angehäuften Vorräthe der Armee vermehrte.

Die Seuche, welche in den Wintermonaten in den schwedischen Cantonnirungen gewüthet und mit so gefährlichen Folgen gedroht hatte, war zwar, wie schon gesagt, durch Karls rastlose Bemühungen unterdrückt worden, aber das kleine Heer war doch auch eben dadurch so geschwächt, dass an keine Fortsetzung des Krieges zu denken war, so lange nicht Verstärkungen aus Schweden anlangten. Karl war indessen die ganze lange Zwischenzeit über in ununterbrochener Thätigkeit; denn bald besuchte er die vom Feinde bedrohten Örter, bald seine Truppen. Zuweilen überliess er sich auch den Erholungen eines geselligen Zirkels kluger Männer. Unter seinen damaligen Generalen befand sich der schon genannte Graf Magnus Stenbock, der, wie wir es wissen, Generalmajor und Chef des Dalregiments war. Dieser Mann, obgleich von kleiner Statur, besaß doch alle Eigenschaften eines Helden und war von der uneigennützigsten Liebe für König und Vaterland durchdrungen. Schon hatte er mit Auszeichnung in den Armeen der Alliirten gegen Frankreich gedient, als er bei Erstürmung der

Digitized by Google

russischen Lagers vor Narwa im vaterländischen Dienste debu- 1701
tirte, zum glücklichen Ausgang dieses Kampfes wesentlich beitrug und auch dort verwundet wurde; denn er war nicht bloß der unverzagteste Dalkarl [1]), sondern ein großes Genie, ein tiefblickender Staatsmann und würdiger Schwiegersohn Oxenstjernas. In Karl des Zwölften Armee unstreitig der größte Taktiker, besaß er daneben viel Menschenkenntniss, und war in Gesellschaften ein ebenso feiner Hofmann, als auf dem Schlachtfelde gewaltig und unwiderstehlich. Stenbock hatte jetzt sein Quartier auf Laisholm, nicht weit vom Hauptquartier des Königs. Es war der erste Winter in Karls Heldenleben, die erste Zeit seiner Regierung. Die Ehrgeizigen in der Armee suchten nun ihr Glück zu machen, Einfluss auf den König und dadurch auf die Angelegenheiten des Landes zu erlangen. Unter diesen war Karl Gustav Rehnsköld einer der Angesehnsten. Tapfer bis zur Verwegenheit und pünctlich in Vollziehung gegebener Befehle war er ungesittet und eigenmächtig, hochmüthig und aufgeblasen, verhasst bei seinen Untergebenen und vermögend seiner Leidenschaft und seinem kurzsichtigen Eigendünkel Alles, selbst das Wohl des Vaterlandes und des Königs zu opfern. Im Hafen von Pernau hatte er Karls Vertrauen gewonnen. Als die überladene Jacht, welche den König an Land setzen sollte, dem Sinken nahe war, stürzte Rehnsköld sich mit seinem Pferde in die schäumende noch vom Sturme bewegte See, wodurch das Fahrzeug erleichtert und mit Allem, was sich am Bord befand, gerettet wurde; er aber war dem Ertrinken nahe. Einem so für Heldensinn glühenden Manne wie Karl konnte eine solche That nicht unbemerkt bleiben, und Rehnsköld nahm von diesem Augenblicke an den ersten Platz in seinem Herzen ein. — Arved Horn, Krieger und Staatsmann zugleich, jetzt über dreissig Jahre alt und von jeher aus tiefverborgenen Absichten des Königs Gefährte auf dessen verwegenen Jugendfahrten, wusste die Zuneigung, welche Karl für ihn empfand, sich klüglich zu erhalten.

1) Dalsland, oft im Deutschen auch Dalekarlien corrigirt, heisst das Thalland, und Dalkarl der Thalmann, wovon Dalkarlar die Mehrheit ist. Der übers.

Digitized by Google

1701 Aber unter der Maske der Anhänglichkeit verbarg Horn einen Hass gegen Karls usurpirte Alleinherrschaft, dem er zu jeder Stunde bereit war die Person des Königs selbst zum Opfer zu bringen. — Graf Piper, der in allen Angelegenheiten des Reichs unumschränkte Gewalt übte, war dagegen ein ehrlicher Mann und eifriger auf das Wohl seines Vaterlandes und Königs bedacht, als man es ihm hat glauben wollen. So auch Stenbock. Lebhaft und doch besonnen, daneben ein munterer Gesellschafter, suchte dieser des Königs Vertrauen ebenso sehr durch kriegerische Verdienste als durch angenehmen Umgang zu gewinnen. Er erkannte besser als alle Übrigen in der Umgebung des Königs die Gefahr für das Land, wenn Karls Gesinnungen eine zu kriegerische Richtung nähmen; er wünschte dem Ruhme seines Königs zu dienen, aber nicht auf Kosten der Interessen des Vaterlandes. Stenbock amusirte den König bei jeder vorkommenden Gelegenheit, so bei dessen Namensfest, wie durch militairische Zerstreuungen, und bei allen diesen Gelegenheiten ging es munter her. Dadurch stieg er, besonders im ersten Kriegsjahre, in große Gunst, erregte aber auch bald den Neid, Hass und die Verfolgung der übrigen Umgebung des Königs. Karls Krieger fanden, dass Stenbock zu sehr Hofmann, ein Arved Horn, Gyllenstjerna und später auch Ehrenstrahl, dass er zu königlich gesinnt sei [1]), und da der Graf, was wir weiter unten deutlicher darlegen werden, die politischen Ansichten seines Schwiegervaters theilte, die keineswegs mit des Königs Kriegslust harmonirten, so entzog ihm auch Karl unglücklicherweise darüber sein Vertrauen, obgleich er ihn immer noch zu wichtigen Unternehmungen anstellte und sichtlich gern um sich sah.

Während die Waffen nun so ruhten, war die Diplomatik thätig auf dem Schlosse Lais. Die Holländer sprachen sich offen für Erhaltung des Friedens im Norden aus, und der Kaiser liess Karl durch den Gesandten von Wels ersuchen nachgiebiger gegen die Feinde zu sein; allein solchen Vorstellungen schenkte er wenig Gehör. Friedrich Augusts Treulosigkeit schien ihm zu groß, um ihm nicht eine vermeintlich wohl-

1) Fants „Utkast till Svenska Historian," 5. Stück, S. 89—91.

Digitized by Google

verdiente Züchtigung zuzudenken, und die unglückselige Idee 1701
von dessen Dethronisirung und Sobieskis Erhöhung auf den polnischen Thron unter dem Beistand der schwedischen Waffen ward damals schon in Briefen an Karl vom schwedischen Residenten Wachtschläger hingeworfen, der nach seiner Entfernung aus Warschau in Breslau lebte und von dortaus einen ununterbrochenen Briefwechsel mit den missvergnügten Polen unterhielt. Karl waren alle Unterhandlungen ungelegen, weil er sich durch die fremden Gesandten, die gegen seine Wünsche ins Hauptquartier gekommen waren, in seinem Kriegseifer behindert sah. Er liess diese Herren daher ersuchen das Schloss verlassen und sich nach Stockholm begeben zu wollen, da der Krieg ihm keine Zeit zu Unterhandlungen gestatte. Von allen Seiten rückten nun auch die im Mai zu Reval aus Schweden angekommenen Verstärkungen heran, und ausser den von den Provinzen ausgeschriebenen Rekruten brachte auch die Flotte Ersatzmannschaften, sodass alle Regimenter wieder vollzählig gemacht werden konnten. Karl ging nun an die Verwirklichung seiner längst gefassten Absicht, den Sachsen ein gleiches Schicksal wie den Russen vor Narwa zu bereiten. Um aber nicht von den Letztern im eigenen Lande beunruhigt zu werden, während er seinen Marsch gegen die Düna richtete, ordnete er die Vertheidigung Liflands folgendermaßen an:

Der Peipussee, welcher eine Länge von zehn und eine Breite von sieben Meilen hat und mittels der zwei Werste breiten Seeenge von Protok mit dem Pskowersee in Verbindung steht, bewässert durch die Narowa, Welika, den Embach und viele Auen Liefland, Ingermanland und die angrenzenden fruchtbaren Ostseeprovinzen des jetzigen Russlands. In diesen östlichen Ländern pflegt der Winter alle Gewässer so stark zuzulegen, dass Kanonen darüber hinfahren können, und wie wir oben gesehen haben, bedienten Schweden und Russen sich dieser Wege auf ihren Streifzügen im letzten Winter. Als aber der Frühling die Eisdecken schmolz, mussten jene Züge auf Umwegen geschehen, die ihnen einen abenteuerlichen Anstrich gaben. Um also diese Art der Kriegführung möglichst zu erleichtern, hatte Karl eine große Anzahl Böte und kleiner Fahrzeuge bauen lassen, welche geräumig genug waren eine

Digitized by Google

1701 Bemannung von 50 Soldaten aufzunehmen, und auf diese Weise beabsichtigte er während des Sommers seine Feindseligkeiten auf begonnenem Wege gegen die russischen Nachbarprovinzen fortzusetzen. Für Liefland war aber eine solche Seemacht nicht bloß beschwerlich, sondern auch gefährlich, denn sie fand nirgends weder Schutz noch Sicherheit, wenn man den Feind nicht eben auf der Mitte des Sees antraf. Der Admiral Gideon von Numers ward daher beauftragt dafür Sorge zu tragen, dass die Russen nicht die Oberhand auf dem Peipus gewännen. Aber sowie die Schweden auf dem festen Lande stets an Mannzahl den Russen nachstanden, so war es auch hier der Fall, dass sie den Hunderten von feindlichen Schiffen nur vier größere Jachten entgegensenden konnten, und wir werden in der Folge sehen, welchen Ausgang dieses Unternehmen gewann. — Die Beschützung Ingermanlands blieb dagegen dem General Kronhjort mit 6000 Mann anvertraut, und Liefflands Vertheidigung ward der Leitung des Oberst Schlippenbach übergeben. Ausser einiger Mannschaft an Infanterie und Cavalerie hatte der Letztere die Landmiliz unter seinem Befehl, die im verflossenen Winter aufgeboten und organisirt worden, aber keineswegs zu einer kraftvollen Vertheidigung geeignet war, selbst da nicht, wo es nur dem Schutze des eigenen Heerdes galt. Man kann demnach annehmen, dass die ganze Stärke, welche zum Schutze der östlichen Provinzen zurückgelassen wurde, die Miliz inbegriffen, aber ausser den Besatzungen der Festungen, höchstens 12,000 Mann betrug. Diese geringen Vertheidigungsanstalten zeugten nur zu laut von der leichtsinnigen Verachtung, die Karl gegen seinen gefährlichsten Gegner hegte, ein Fehler, der endlich ihn und sein Land in Unglück und Verderben stürzte.

Des Königs Plan ging dahin, die Sachsen am andern Ufer der Düna anzugreifen. Nur dem alten Dahlberg, dem General Stuart und einigen Auserwählten von der hohen Generalität war dieser Plan bekannt, aber gleichwol, nach den Vorkehrungen zu schliessen, die der Feind dagegen traf, von demselben geahnet oder wenigstens doch befürchtet. Der Übergang über diesen reissenden Strom, dessen Bette sich immer mehr erweitert, sowie er dem Meere näher rückt, im Angesichte

Digitized by Google

einer zahlreichen und gutangeführten feindlichen Armee, war 1701
eins der schwersten Probleme in der Kriegskunst und daneben mit den größten Gefahren verknüpft. Dahlberg liess eiligst eine fliegende Brücke bauen, um die Cavalerie darauf überzuführen, sobald die Infanterie übergegangen war, und für diese hatte er während der Wintermonate mehr als 100 Böte und Prahmen zusammengebracht, sodass der Übergang sogleich vor sich gehen konnte, sobald die Armee am rechten Ufer des Flusses erschien. Am 27. Junius, dem Geburtstage im angetretenen zwanzigsten Lebensjahre Karls, brachen die Schweden von Dorpat auf, wo sich alle Truppen concentrirt hatten, und richteten ihren Marsch nach der Hauptstadt Liefland. Karl hatte seine Anordnungen so getroffen, dass die Feinde sich in Ungewissheit darüber befanden, wo er den Übergang unternehmen würde. Zwar liess die Bereithaltung der Brücke vermuthen, dass er den Übergang unter dem Schutze der Kanonen von Riga versuchen werde; als man aber erfuhr, dass er auf dem Anmarsche den Oberstlieutenant Meyerfeld, einen seiner ausgezeichnetsten Officiere, mit einiger Reiterei nach Kockenhusen, und zu gleicher Zeit den Oberst Holmers mit 12 Feldstücken und 600 Mann über Jungfernhof gegen Dahlholm detachirt habe, so glaubte der Feldmarschall Steinau mit Gewissheit, dass der Übergang von da geschehen solle, und eilte mit mehreren Officieren und viel Cavalerie dahin. Bald aber erkannte er seinen Irrthum, als ihm gemeldet wurde, dass Karl mit seiner ganzen Stärke bei Riga defilire und auf dem Stadtgebiete bei Müllerhof und Fossenholm [1]), eine Viertelmeile unterhalb der Stadt, sein Lager aufschlage. Hier hatte der Strom zwar eine Breite vom 1500 Fuß, aber die beiderseitigen Ufer waren niedrig und für das Ein- und Ausschiffen von Truppen günstig.

Alle Häfen des linken Dünaufers, von Riga bis an Dalholm, waren mit Verschanzungen gekrönt, welche die Sachsen an allen denjenigen Stellen aufgeworfen hatten, wo sie einen Übergang befürchteten. Ihre eigne Stärke betrug nur 10,000 Mann, wovon ein großer Theil in Cavalerie bestand; allein sie

1) Theatr. Europ. 16. Thl., S. 434.

Digitized by Google

1701 hatten eben eine russische Verstärkung von 19,000 Mann erhalten, die der Stellvertreter des gefangenen Trubetsskoi im Gouvernement von Nowgorod, der Fürst Repnin, ihnen zuführte. Eine solche Anzahl war gewiss beträchtlich genug um Trost zu gewähren, allein das geringe Zutrauen, welches man in die Tauglichkeit der Ankömmlinge setzte, ward durch die nachfolgenden Ereignisse nur zu sehr bestätigt. Zum Empfang der Schweden wurde die alliirte Armee nicht an Einem Puncte aufgestellt, sondern auf acht verschiedene Stellen vertheilt; wodurch ihre Kraft zersplittert war. Der Feldmarschall Steinau hatte den Oberbefehl, und unter ihm befehligten der Herzog Ferdinand von Kurland und Patkul.

Fossenholm gegenüber hatten die Sachsen die Batterie Garras angelegt, die mit Vortheil die Düna bestrich und alle Schiffe in den Grund bohren konnte, welche an derselben vorüberkamen. Dahlberg aber hatte dort mehrere Prahmen hingelegt, die, zu Blockhäusern eingerichtet, Kanonen von schwerem Caliber führten und daher das feindliche Feuer kräftig erwiedern konnten. Alle diese Flöße waren überdies mit hohen Wänden gebaut, und diese wieder mit Hanf belegt, um, gleich einer Brustwehr, gegen Kugeln zu schützen. Abends schifften sich, unbemerkt vom Feinde, 7000 Infanteristen und 300 Reiter [1]) auf den zusammengebrachten Fahrzeugen ein, und am folgenden Morgen, dem 9. Julius, um 4 Uhr, steuerte die ganze Flotille gegen das feindliche Ufer. Schon hatten die Böte die Hälfte des Flusses zurückgelegt, als sie von den Sachsen entdeckt wurden, welche sogleich anfingen die Fahrzeuge aus ihren Verschanzungen und Batterien zu beschiessen. Ihr Feuer blieb nur von den Prahmen unerwiedert; die Festung und die bei Müllerhof angelegte Schanze eröffneten eine

1) Die Reiterei bestand aus den Leibtrabanten, 100 Mann vom Leibregimente und 100 Mann von den Leibdragonern — die Infanterie aus 4 Gardebataillonen, 2 Bataillonen vom Regimente Upland, unter dem Oberst Löwen, 2 Bataillonen vom Regimente Dalkarlar, unter dem Grafen Stenbock, 1 Bataillon Helsingeland, unter dem Oberst Knorring, 2 Bataillonen Westmanland, unter dem Oberst Axel Sparre und 1 Bataillon vom Regimente Westerbotten unter dem Oberst Fersen.

Digitized by Google

so entsetzliche Kanonade, dass Alles davon in Pulverdampf ver- 1701
hüllt ward. Als Karl bemerkte, dass der Dampf dem Feinde entgegenzog, liess er nasses Stroh anzünden, das einen so dicken Rauch an das feindliche Ufer trieb, dass den Sachsen der eigentliche Augenblick der Landung darüber ganz unbemerkt blieb, da sie gar nicht zu unterscheiden vermochten, was auf dem Wasser vorging. Es war übrigens ein heiterer Sommermorgen, der nach einem anhaltenden Sturme eingetreten war. Ganz Riga war in Bewegung: der Kanonendonner hatte alle Einwohner auf die Stadtwälle gelockt, um von da den Anblick des ausserordentlichen Schauspiels zu geniessen; die Mastkörbe der zahllosen Handelsschiffe waren mit Matrosen angefüllt, welche die schwedischen Soldaten durch fröhliches Zurufen zu tapferm Angriffe ermunterten [1]). Innerhalb einer Stunde war die Landung geschehen, und die Schweden hatten von Balting über die Schanze Garras hinaus festen Fuß in Kurland gewonnen. Der König selbst folgte den Grenadieren seiner Garde in einem offenen Boote, nur von dem Generaladjutanten Karl Gustaf Dücker begleitet, und war einer der Ersten, die ans Land sprangen, seinen Soldaten zurufend: „Gossar, nu åro vi här! Gud skall vidare hjelge oss [2])."

Beim ersten Kanonenschusse wirbelten die Lärmtrommeln im sächsischen Lager und die Armee stellte sich eiligst in Schlachtordnung. Sie bestand aus 4 Cürassierregimentern, den Dragonern Milchow nnd 14 Bataillonen Infanterie. 24 Bataillone Russen bildeten die Reserve, allein diese ergriffen gleich nach dem ersten mislungenen Angriffe die Flucht. Patkul und der Herzog von Kurland commandirten die beiden sächsischen Flügel [3]); Steinau leitete das Ganze.

Sowie die Schweden aus den Böten sprangen, stellten sie sich in Reihe und Glied, das Geschütz rechts von Arved Horn mit den Leibtrabanten und 50 Dragonern. Der König, dem

1) Nordbergs Karl XII.; Theatr. Europ. 16. Thl., S. 434.

2) D. i. Bursche, nun sind wir hier! Gott wird uns weiter helfen. Der übers.

3) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 131.

Digitized by Google

1701 der Generallieutenant Liewen zur Seite blieb, ſtellte ſich an die Spitze der Grenadiergarde, und nun ging es raſch auf den Feind los, der ſich auf der Ebene Spilwen [1]) formirt hatte und nun ebenfalls in großen Schritten heranrückte. Die Schweden, mit ihrem König an der Spitze, empfingen die Sachſen mit Ruhe und gaben ihr tödtendes Feuer erſt, als ſie den Feind dicht vor ſich hatten. Auch die Leibtrabanten hielten, ungeachtet ihrer geringen Anzahl, das Feuer der feindlichen Eſcadrone aus, fielen dann mit Pallaſch an und trieben ihre Feinde zurück. Die Sachſen, erſchrocken über die Wirkungen der erſten Salven, hielten nicht Stand, und die als Reſerve aufgeſtellten Ruſſen verlieſſen, ſobald ſie ihre Alliirten weichen ſahen, ſogleich das Schlachtfeld und übergaben dieſe ihrem Schickſal, wobei die Sternſchanze in der Verwirrung verloren ging und von den Schweden beſetzt wurde, welche die darin eroberten Kanonen ſogleich auf die Sachſen ſelbſt richteten [2]). Dieſer erſte mislungene Verſuch ſchreckte aber Patkul nicht ab, der ſolange den Oberbefehl führte, bis Steinau von einer andern Seite zurückkehren konnte. Er ſah ſich nicht von den Schweden verfolgt, und ordnete daher ſchnell ſeine Bataillone zu erneuertem Angriff, um ſeinen Feind über die Düna zurückzutreiben. Aber dieſer zweite Anfall hatte keinen glücklichern Erfolg als der erſte: die Sachſen wurden aufs neue geworfen, wichen und verloren immer mehr Terrain, doch noch den Muth nicht. Die Aufmunterungen ihrer Anführer, und beſonders das Beiſpiel des Herzogs Ferdinand, zwangen ſie zu einem dritten Verſuche, ihre Gegner in die Düna zu drängen. Dieſer neue Angriff war hauptſächlich gegen den rechten Flügel der Schweden gerichtet, der allerdings am meiſten bloßgeſtellt war und den die Sachſen daher zu umgehen ſuchten. Der ſchwediſche linke Flügel war dagegen von dem

1) Nordberg, 1. Thl., S. 169., oder Heubel, 1. Thl., S. 258. Der überſ.

2) Der größte Fehler der Sachſen war, daſſ ſie die Schweden nicht gleich im Augenblick der Landung angriffen. Aber Patkul, der ſich ſtärker wuſſte, ſchien des Sieges ſo gewiſſ, daſſ er abſichtlich zögerte und ſich verborgen hielt, um die Schweden nachmals zu umzingeln, wenn ſie alle gelandet wären.

Digitized by Google

Ufer und der Sternschanze gedeckt. Die Sachsen nahmen eine 1701
Abtheilung der Garde in die Flanke, wodurch eine augenblickliche Verwirrung entstand; aber der übrige Theil wehrte sich desto tapferer, bis Horn mit den Trabanten und Stuart mit einem Bataillon des eben debarkirten Regiments Wasserbotten und dem Leibregimente zu Hülfe eilen konnten. Die Ordnung war wiederhergestellt und der Kampf fing an hartnäckig zu werden. Die Sachsen boten ihre ganze Kraft auf, um die Ehre des Tages zu ihrem Vortheil zu entscheiden. Dreimal war der Herzog von Kurland von der schwedischen Garde umringt; zwei Pferde fielen unter ihm und ein Kolbenschlag warf ihn betäubt zu Boden; aber er raffte sich wieder auf und verliess das Schlachtfeld nicht, ehe er sich von seinen Soldaten verlassen sah [1]). Ebenso muthvoll kämpften Patkul und Steinau, obgleich Beide blessirt; allein ihr Beispiel vermochte dennoch nicht den Sieg an die Fahnen ihres Königs zu knüpfen. Die Anzahl der Schweden mehrte sich mit jedem Augenblick durch neue über den Strom ankommende Truppen. Bereits stand ihre ganze Infanterie auf kurländischem Boden und die Cavalerie wurde erwartet. Da verzweifelte Steinau an der Möglichkeit, sie wieder über den Fluss zurückdrängen zu können, und beschloss den Rückzug: auf zwei verschiedenen Wegen wurde derselbe vollzogen [2]). Ein Theil der sächsischen Infanterie und der grösste Theil der Cavalerie zogen sich durch den nächsten Wald auf Dünamünde; der übrige Theil der Armee nahm den Weg ins Lager bei Marienmühl [3]).

1) Der Übersetzer muss sich erlauben, hier auf Heubels Erinnerung in der Note zur 258. Seite des 1. Theils seiner berichtigenden Ausgabe Nordbergs aufmerksam zu machen, worin er sagt: „D. J., in seinem Leben und Thaten des Königs Friedrich August, verübelt auf der 390. Seite dem Voltaire, dass dieser S. 50. gesagt habe, der Herzog von Kurland sei mit in der Schlacht gewesen. Doch dieses Mal hat Voltaire Recht und er Unrecht. Ob aber der Herzog mit der schwedischen Leibgarde zusammengetroffen und ob ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, das lässt man dahingestellt. Inzwischen irrt Voltaire, wenn er die Schweden 15,000 Mann stark macht.“

2) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 136.

3) Theatrum Europaeum, 16. Tht., S. 434.

Digitized by Google

1701 Aus Mangel an Cavalerie konnten die Schweden den Feind nicht gleich und mit Kraft verfolgen. Zwar zog Karl, der während der Schlacht zu Fuß gefochten hatte, mit dem linken Flügel dem Feinde nach gegen das links der Kobernschanze geschlagene Lager, aber seine Soldaten waren zu abgemattet, um dasselbe erreichen zu können. Als aber die sächsischen Generale sahen, daß die schwedischen Fahnen sich näherten, ließen sie Alles im Stiche, sodaß die nachmalige Eroberung ihres Lagers, ihrer Bagage und Magazine sehr leicht wurde. Die Sachsen räumten nun ganz Kurland und hielten sich erst gesichert, als sie Samogitiens Wälder und Sümpfe hinter sich hatten und sich an der preussischen Grenze befanden.

Um die Mittagsstunde war der Übergang der ganzen schwedischen Armee vollbracht. Diejenigen welche an der Schlacht Theil genommen hatten, waren von den ausgestandenen Gefahren und Anstrengungen so ermüdet, daß Karl ihnen Ruhe gönnen mußte, während er Rehnsköld mit der Cavalerie vergeblich den Feind aufsuchen ließ. Dann warf er sich im Angesichte der Armee auf die Knie und dankte Gott laut für den ihm abermals verliehenen Sieg. Die Schweden hatten 500 Mann an Todten und Verwundeten [1]); die Sachsen ließen 1500 Mann auf dem Wahlplatze und verloren außerdem noch 500 Mann an Gefangenen. Dieser in der Kriegsgeschichte merkwürdige Tag stellt das in strategischer Hinsicht beste Unternehmen in Karls Kriegführung dar. Die Haupttriebfeder desselben war der alte Feldmarschall, Graf Dahlberg, gewesen, und es war dies seine letzte That, die gleichsam seinem für das Vaterland wirksamen und ehrenvollen Leben die Krone aufsetzte. Einer von seinen Schülern, der General Stuart, der

1) Besonders hatten sie den Verlust vieler braven Officiere zu beklagen. Der Oberstlieutenant Palmqvist von der Garde, die Majore Sparfelt vom Regimente Upland und v. Wulf vom Regimente Helsingeland, der Capitain Bläman und der Lieutenant Lindhjelm von der Fortification fielen. Arved Horn, der mit den Trabanten Wunder der Tapferkeit verrichtete, bekam eine Kugel ins Bein, der Oberst Knorring einen Schuß in den Fuß und auch der Stallmeister Hård und die Capitaine Gyllenbrook und Stjernhök waren hart verwundet.

Digitized by Google

noch im kräftigen Alter stand, unterstützte das Unternehmen 1701
auf dem Schlachtfelde durch seine Gegenwart. Stenbock, der das Centrum commandirte, war unter den Ersten die den Fuß ans Land setzten und hielt an der Spitze des Regiments Dalkarlar den heftigen Angriff der sächsischen Cavalerie aus. Auch blieben die Dienste dieses ausgezeichneten Mannes nicht unbelohnt von Karl [1]).

Das Resultat dieser Schlacht bestand zwar nicht in gänzlicher Zersplitterung des Feindes, als woran der Mangel an Cavalerie Karl in dem dazu günstigen Moment verhinderte, und Sachsen und Russen flohen überdies so eilig zurück an die Grenzen ihrer Heimat, dass es unmöglich war sie einzuholen: aber sämmtliche feindliche Schanzen, fünf an der Zahl, und auch die permanente Kobernschanze, fielen doch mit allem darin befindlichen Geschütze dem Sieger in die Hände. Die letztere, auf deren Instandsetzung die Sachsen viele Mühe und Kosten verwandt hatten, verliessen sie, ohne einen Schuss daraus gefeuert zu haben. Wahrscheinlich war ihnen keine Zeit geblieben sie zu zerstören, oder sie hatten sie absichtlich verlassen in der Hoffnung, die Schweden, welche sie sogleich besetzten, durch heimlich angelegtes Feuer im Pulvermagazine in die Luft zu sprengen. Auch bemerkten diese die angelegte Lunte nicht, die bald darauf zündete. Die Explosion zerstörte eine Bastion, aber es kam nur ein einziger Soldat dabei ums Leben. Karl hatte die Kobernschanze eine Stunde früher verlassen und entging so glücklich der über ihm schwebenden Gefahr. Aber die auf den Wiesen grasenden Cavalerieperde wurden von dem ungeheuern Knalle so aufgeschreckt, dass sie sich losrissen und zwei Meilen weit in den nächsten Wald entliefen, wo man sie erst mit großer Mühe wieder einfing. Auch die Eroberung der kleinen, oberhalb der Kobernschanze belegenen Insel Lützaushólm kostete mehren Tapfern das Leben, indem 400 Russen, die eine dort aufgeworfene Schanze besetzt hielten, sich zu halten suchten, aber auch alle über die Klinge springen mussten.

1) Zwei Tage nach der Schlacht schrieb er an die Gräfin: Je ne veux jamais proner mes actions: je puis pourtant Vous dire, que le Roi a suivie mes sentimens pour cette entreprise. „Stenbocks Iefverne" von Lönöom, S. 43.

1701 Das arme Kurland musste nun die Anhänglichkeit seines Regenten an die Sache des Königs Friedrich August hart büßen; es wurde als eroberte Provinz nach dem Kriegsrechte im strengsten Sinne behandelt. Der Herzog Friedrich Wilhelm, noch ein Kind, stand unter der Vormundschaft seines Onkels, des Herzogs Ferdinand. Dieser Letztere hatte schon mit der Muttermilch einen unversöhnlichen Hass gegen Schweden und die schwedische Königsfamilie eingesogen, wozu die alten, immer freundschaftlichen Verhältnisse zu Polen nicht wenig beitrugen [1]). Jetzt auch war Ferdinand allein den Eingebungen des Hasses gefolgt und hatte den Vortheil seines Landes gänzlich ausser Acht gelassen. Ihm war es zur Genüge bekannt, dass die Polen den Krieg mit Schweden vermeiden wollten, und dass Friedrich August nur, um dem Verdachte der argwöhnenden Republikaner zu entgehen, Quartiere für seine gegen Liefland bestimmte Armee in Kurland gesucht hatte. Die tiefen Wunden, welche der letzte Krieg mit Schweden dem kleinen aber fruchtbaren Herzogthume geschlagen hatte, waren kaum noch verharrscht, geschweige denn völlig geheilt. Aber die Leidenschaft, vielleicht auch Ruhmsucht, siegten bei dem Herzog Ferdinand über alle von der Klugheit erhobenen Einreden. Er liess nicht allein die Sachsen in sein Land einrücken, sondern übernahm auch den Oberbefehl über sie, und es war kurländisches Geschütz, das Dánamünde beschossen und dessen Übergabe bewirkt hatte.

Um den Vorschub zu rächen, den der Regent von Kurland so den Feinden Schwedens geleistet, hatte Karl schon aus dem Hauptquartiere zu Lais eine Sperrung aller kurländischen See-

1) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 422. Unter den Flecken, womit Karl Gustaf seine Ehre und sein Andenken besudelte, ist sein Benehmen gegen den Herzog Jakob von Kurland, einen der klügsten und weisesten Fürsten seiner Zeit und Schwager des großen Kurfürsten, einer der schmählichsten. Der Besitz des fruchtbaren Erbthums dieses Fürsten schien Karl Gustaf zur Rundung seiner Staaten gegen Polen und Russland nöthig, und diese Ansicht reichte hin, um jedes Recht in seinem Verfahren gegen den Herzog Jakob aus den Augen zu lassen. Daher war denn der Hass gegen die Schweden und ihre Könige so ganz natürlich bei dem Herzoge und allen Kurländern.

Digitized by Google

häfen verordnet und Fregatten zur Vollziehung dieser Sperre 1701
absegeln lassen. Aber nach der verlornen Schlacht bei Narwa und dem Vordringen der Schweden entfiel dem Herzog der Muth, und die Gefahr, worin sein Land schwebte, wurde ihm klar. Er wusste nicht, wie er den Sturm beschwören sollte. Die Sachsen standen im Herzogthume und hatten es in ihrer Gewalt; da aber das Manifest des erzürnten Monarchen von Schweden mehr gegen seine, des Herzogs, Person als gegen die Kurländer gerichtet zu sein schien, so glaubte er sein bisheriges Benehmen wieder gutmachen zu können, wenn er den sächsischen Dienst verliesse und sich aus dem Lande und von aller Theilnahme an der Operation der Sachsen zurückzöge. Er begab sich daher nach Memel. — Aber das eingezogene und unthätige Leben, welches er hier führte, ward ihm bald zur Qual. Seine kriegerische Neigung, Friedrich Augusts wiederholte Auffoderungen, den Generalfeldzeugmeisterposten im sächsischen Heere wieder zu übernehmen, und endlich die eignen Befürchtungen, dass Karl sich gleichwol nicht durch den geschehenen Rücktritt in seinen Absichten gegen das Land irreleiten lassen werde, führten ihn wieder zurück zur sächsischen Armee, und er fasste den Vorsatz, mit den Waffen in der Hand jedem Angriffe entgegenzutreten, und lieber mit seinem Blute die wahren Gesinnungen zu besiegeln, als eine Freundschaft zu heucheln, die seinem Herzen fremd war.

Nach dem glücklichen Übergang über die Düna richtete Karl sein nächstes Augenmerk auf Mietau, der Residenz der Herzöge von Kurland, das sowol für die Behauptung des Landes wichtig war, als wegen der dort von den Sachsen angehäuften Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. Die herzogliche Familie hielt sich hier auf; aber alles Militair war bei der Armee und die Bewachung der Stadt und ihre großen Magazine der Treue der Bürgerschaft übergeben. Es ward nöthig, Stadt und Schloss zu erobern, ehe der Feind nach der erlittenen Niederlage zur Besinnung kam und Truppen in den Ort werfen konnte. Daher detachirte Karl noch am Nachmittage des Überganges über die Düna den Generalmajor Mörner mit 1500 Reitern, Mietau durch einen Handstreich zu nehmen. Dieser stieß auf dem Wege dahin an der Bul-

Digitized by Google

1701 derau auf einige zersprengte feindliche Haufen, die aber nicht Stand hielten, sondern sich in die nahen Gehölze zurückzogen und die Stadt preisgaben. Beim Anblick der schwedischen Standarten schien es, als wenn die Bürger Widerstand leisten wollten; als aber Mörner absitzen liess und sich zu einem Anlauf anschickte, da wurden ihm die Thore der Stadt und des Schlosses freiwillig geöffnet. Große und wichtige Vorräthe für die Armee [1]) und schöne Quartiere lohnten hier den Soldaten die auf dem Marsche in der brennenden Sonnenhitze eines der heissesten Juliustage ausgestandenen Beschwerden. Die herzogliche Familie aber ward mit vieler Achtung behandelt, und Karl erklärte, wie er keineswegs gesonnen sei einen jungen, wehrlosen Fürsten entgelten zu lassen, was sein Vormund an Schweden verschuldet habe. Dieser schönklingenden Versicherungen ungeachtet musste doch das arme Herzogthum eine fast achtmonatliche Occupation hart empfinden und in den darauffolgenden Kriegsjahren war es der Tummelplatz unaufhörlicher Gefechte und Verwüstungen.

Die ersten Bestrebungen der Sieger gingen nunmehr, nach den errungenen Vortheilen, dahin, die Eroberungen zurückzugewinnen, welche die Sachsen im Anfang des Krieges gemacht hatten. Nachdem die Kobernschanze von selbst gefallen war, standen noch Dünamünde und Kockenhusen wiederzunehmen übrig. Der erstgenannte Platz war für die freie Schifffahrt auf der Düna von großer Wichtigkeit und lag dem alten Dahlberg sehr am Herzen; allein derselbe war wegen seiner guten Festungswerke und vortheilhaften Lage schwer einzunehmen und schien eine lange und kunstgemäße Belagerung zu erfodern. Zwar setzten die Sachsen nach ihrem Rückzuge aus

1) Diese Vorräthe bestanden in 8000 Musketen, 9000 Paar Pistolen, 12,000 Ellen Montirungstuch, 7000 Uniformen und vielen Lebensmitteln. Die für das Land ausgeschriebene Contribution bestand in 60,000 Thlr. an Geld, 6000 Ochsen, 1000 Fässern Branntwein, 60,000 Tonnen Bier, 40,000 Tonnen Hafer, oder 20,000 Tonnen Roggen und 100,000 Rationen Heu. Ein Gerücht besagte, dass man auch einen Kasten mit Goldbarren gefunden hätte, den der Czar an den König von Polen gesandt, um Ducaten daraus prägen zu lassen. Stenbock ward zum Commandanten von Mitau ernannt.

Digitized by Google

Kurland keinen großen Werth auf diesen entlegenen Besitz, dem 1701
sie keinen Entsatz verschaffen konnten; aber sie wünschten doch das viele und schöne Geschütz zu retten, das sie in der Absicht dorthin geschafft hatten, um sich desselben bei der Eroberung Liflands zu bedienen oder die liflandischen Festungen damit versehen zu können [1]). Karl war aber eben nicht geneigt ihre Wünsche in diesem Puncte zu berücksichtigen und daneben ein abgesagter Feind jeder Zögerung. Er hatte schon am Abend vor dem Übergange über die Düna den Oberst Klingsporre mit einer angemessenen Stärke detachirt, um zu verhindern, dass sich nicht zersprengte Truppen nach Dünamünde zögen, und zugleich, um einen Depot zu zerstören, den die Feinde an der Bulderau errichtet hatten. Das Letztere wurde glücklich vollführt und dabei 48 eiserne Kanonen erbeutet; aber Klingsporre, einer der tapfersten Officiere in Karls Armee, büßte dabei das Leben ein. Darauf wurde nun der Oberst Albedil zur Recognoscirung Dünamündes ausgesandt. Die Festigkeit des Platzes und die Persönlichkeit des als tapfer und besonnen bekannten Commandanten, des Oberst Christopher Heinrich von Kaunitz, der 1700 Mann unter seinem Befehl hatte, bewirkten indessen bei Karl den ihm sonst nicht eignen Entschluss die Festung einzuschliessen, um nicht das Leben seiner Soldaten dem unsichern Ausfalle eines Sturmes preiszugeben. Schwedische Fahrzeuge sperrten daher auch von der Seeseite jede Zufuhr an Lebensmitteln, sodass die Stadt endlich auch ohne Schwerdtschlag hätte übergehen müssen. Aber für Rigas Handel war jeder Tag wichtig; daher sandte Dahlberg zur Beschleunigung der Übergabe dem Blocadecorps Kanonen schweren Calibers und einige Mörser, welche die Festung im September so stark beschossen, dass das Magazin, die Caserne und mehrere Häuser und Mühlen zerstört wurden, und Kaunitz sich endlich am 11. December zu capituliren gezwungen sah, nachdem ihm von seiner anfangs gehabten Stärke kaum noch 300 Mann übrig geblieben, von welchen nur 60 noch kampffähig waren. Alle Übrigen lagen in den Spitälern [2]).

1) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 442.

2) Man fand in der kleinen Festung 95 Stück Geschütz und eine Menge Ammunition.

Digitized by Google

1701 Kockenhusen fiel ohne Schwerdtstreich wieder in schwedische Gewalt, aber mit zersprengten Werken und folglich ohne allen militairischen Werth. Kaum hatte nämlich der Oberst Boose, ein Sachse, der diese Festung besetzt hielt, die Niederlage der Seinigen an der Düna und ihren Rückzug erfahren und die Kundschaft erhalten, dass der König von Schweden selbst in Anmarsch gegen die Festung sei, als er es für rathsam hielt die Werke zu zerstören und seine Mannschaft zu retten. Bei seinem Abzug brannte er auch die Dünabrücke ab und marschirte auf Kauen [1]), wo Steinau die Überreste seiner zersprengten Armee wieder zu sammeln suchte.

Sechstes Capitel.

Friedensversuche. — Karls Märsche. — Sapieha. — Oginski. — Wiesnowiecki. — Ereignisse in Kurland. — Zustand der Armee. — Karls Zug gegen Kauen. — Abenteuer in Friski. — Oberst Hummerhjelm. — Russische Kriegsmacht an der liefländischen Grenze. — Schlippenbachs Corps. — Bernhard von Liewen. — Erster Einfall der Russen in Liefland. — Schlippenbachs Sieg. — Zweiter Einfall der Russen in Liefland. — Schlippenbachs Niederlage.

Es war der Augenblick gekommen, da Karl der Zwölfte auf ehrenvolle, dem Interesse Schwedens günstige Bedingungen hätte Frieden schliessen können. Die beiden Monarchen, welche sich gegen seine Jugend und sein Reich verbündet hatten, waren gedemüthigt, und wünschten jetzt selbst einen Frieden, den sie ohne Grund gebrochen hatten. Der Czar wandte sich an Holland, ersuchte um Vermittlung der Staaten und bat um Bestimmung eines Ortes zu den Friedensunterhandlungen. Friedrich August schlug einen andern Weg ein. Karl hatte in einem Briefe [2]) an den Cardinal Primas Radziejowski

1) Kauen oder Kowno, Stadt an der polnischen Grenze, wo sich die Willa in den Niemen ergiesst.

2) Vom 10. September 1701. Der Übers.

Digitized by Google

behauptet, es könne weder die Republik, noch könnten 1701
ihre Nachbaren jemals auf Erhaltung des Friedens rechnen, wenn ein so treuloser Fürst wie Friedrich August nicht des Thrones verlustig gemacht würde, und in einem andern Schreiben an den Senat, dass die Republik darauf bedacht sein müsste das fremde Kriegsvolk aus dem Lande zu schaffen und einen andern König zu wählen, mit dem Schweden hoffen könne in Frieden zu leben. Solche Worte aus dem Munde eines siegreichen Feindes, ausgesprochen an der Grenze einer Republik, in welcher ohnehin Unzufriedenheit und innere Unruhen herrschten, waren in der That zu gewichtig, um nicht tiefen Eindruck auf den König August zu machen und ihn die Gefahr erkennen zu lassen, welche über seinem Haupte schwebte. Er wandte sich an Frankreich, Holland, ja selbst an England; er erklärte allen gekrönten Fürsten, dass ein Regent, der Unterthanen gegen ihren legitimen König aufwiegle, nothwendig ein Feind aller Throne sein müsse: aber im Hintergrunde dieser Vorstellungen lag doch der Wunsch um Mediation jener Mächte. Diese waren auch nicht abgeneigt dazu; der Friede des Nordens lag in ihrem Interesse, denn man befürchtete, vielleicht nicht ohne Grund, dass ein fortgesetztes Siegen den jungen kriegslustigen Schwedenkönig, durch nichts mehr gebunden, weiter führen möchte, als es mit dem angenommenen Systeme des europäischen Gleichgewichtes verträglich wäre. Das steigende Ansehn Schwedens ward ohnehin, und besonders von den Seemächten, mit neidischen Blicken betrachtet. In den freundschaftlichsten Ausdrücken wandte sich daher der König Wilhelm, selbst ein großer Krieger, Staatsmann und durch vielseitige Erfahrungen kundiger Fürst, an Karl und suchte den Sieger zu friedlichen Gesinnungen zu stimmen, indem er ihm vorstellte, wie es zum Frieden keinen günstigern Augenblick für Schweden geben könnte als der jetzige, wo sein König sich in der Lage befände die Bedingungen ganz allein dictiren zu können; aber Karl hatte kein Ohr für dergleichen Vorstellungen. Aus seinen um diese Zeit unternommenen Märschen und Contremärschen scheint indessen zu erhellen, dass er nicht ganz einig mit sich war, ob er die polnische

1701 Grenze überschreiten solle oder nicht. Zwar liess er alle angesehenen Städte Kurlands, Liebau, Windau, Hasenpoth, besetzen, und Bauske an der Mussa wurde zu einem starken Waffenplatze eingerichtet: allein die Armee marschirte an den Grenzen Samogitiens hin, ohne sie für jetzt noch zu überschreiten. Karls guter Genius wollte ihn gleichsam von diesem ersten Schritte zum Verderben zurückhalten, während Kampfbegierde und Rachlust ihn für den entgegengesetzten Beschluss zu gewinnen suchten. Das Antwortschreiben des Cardinal Primas von Polen, Abgesandte Warschaus [1]), Littauens Deputirte [2]), Alle versicherten die friedlichen Gesinnungen der Republik und ihre Misbilligung des Verfahrens ihres Königs; sie schmeichelten Karl mit der Aussicht auf völligen Ersatz für gehabte Kriegskosten, wenn er seinen Waffen gebieten und die Republik, die den Krieg weder veranlasst noch gewünscht habe, von der Occupation verschonen wolle. Doch die Nähe der sächsischen Truppen, ja selbst die örtlichen Umgebungen brachten Karls rechtlichere Denkart in Gefahr. Birsen erinnerte an die neulich stattgehabte Zusammenkunft seiner beiden Gegner, die dort ihre Schwüre und Verträge zu seinem Untergange erneuert hatten, während sie jetzt auf fremden Wegen Frieden mit ihm zu schliessen begehrten. Ihr erstes Verfahren stand in zu grellem Widerspruche mit dem jetzigen, als dass es nicht Karl verdächtig vorkommen musste. Er kannte diese Fürsten nur aus ihren falschen Freundschaftsversicherungen und als Alles unter Füßen tretend, was die Ehre einem königlichen und ritterlichen Sinne heilig zu halten gebietet. Was ihn aber mehr als alles dieses bestimmt haben mag seinen Neigungen zu folgen, das waren die in Littauen herrschenden Uneinigkeiten und blutigen Fehden und die Einladungen, welche Friedrich Augusts Feinde imgeheim an ihn ergehen liessen. Diese Umstände schienen vereint dem König von Polen sichern Untergang zu drohen, während sie für Karl ebensoviele Verheissungen auf Glück und Ruhm waren.

1) Potocki, Starost und ein Sohn des Kronfeldherrn, wurde von Warschau abgesandt, um mündliche Mittheilungen zu machen.

2) Podberecki hatte ein Gefolge von 2000 Polen, als er Karl dem Zwölften die Aufwartung Littauens machte.

Digitized by Google

In Littauen war die fürstliche Familie Sapieha im letztverflossenen Jahrhundert die mächtigste gewesen, sowol ihrer großen Reichthümer als der Würden wegen, die ihre Glieder in der Republik bekleidet hatten; aber ehrsüchtig und ränkevoll störte sie auch die letzten Lebenstage des friedsam innerhalb Warschaus Mauern lebenden großen Sobieski. Das Ansehn der Sapiehas beruhte aber mehr auf den eignen Mitteln und Kräften als auf Ergebenheit Anderer und der Liebe des ärmern Adels, deren Herzen sie sich durch übermüthige und gewaltsame Handlungen entfremdeten, und es war vorauszusehen, dass dasselbe gewiss sinken werde, wenn es zu bürgerlichen Unruhen kommen sollte, in welchen physische Kraft und eine große Menge den Ausschlag geben. Und dies traf nun ein. Den Ansprüchen der Sapiehas stellte sich die Familie Oginski [1]) entgegen, die einen der ersten polnischen Edlen, einen in Littauen hochangesehenen Mann, den Prinzen Wiesnowiecki für sich gewonnen hatte. Die Streitigkeiten brachen bald in offene Fehde dadurch aus, dass Friedrich August, der beide Sapiehas hasste, weil sie bei der Königswahl nicht für ihn gestimmt hatten, entweder aus Ergebenheit oder aus geheimen Ursachen lieber die Sache der Oginskis unterstützte, als dass er Unruhen beigelegt hätte, die doch das Mark der Republik verzehrten. Littauen glänzte von Waffen. Es ward nicht mehr in kleinen Gefechten, sondern in ganzen Haufen gestritten, und aus den Wäldern wie von den Gefilden des Großfürstenthums stieg der Rauch von brennenden Städten und Schlössern auf. Es wurden diese Fehden mit der ganzen Erbitterung geführt, die bürgerliche Unruhen zu bezeichnen pflegen, und ein junger Sapieha, der am Schlusse des Jahres 1700 das Unglück gehabt hatte von der Gegenpartei gefangen zu werden, war von dieser mit der grausamsten Raserei geschlachtet worden. An Anzahl ihren Feinden unterlegen, verfolgt vom Bannstrahl der wüthenden Priesterschaft, ihrer Besitzungen, die entweder ausgeplündert oder niedergebrannt waren, beraubt, 1701

1) Das ist die Familie Oginski, deren Stammherr jetzt in einer Vorstadt von Paris lebt, dessen jährliche Revenuen vor dem letzten Aufstande 10 Millionen Franken betrugen und über dessen bescheidener Hausthüre man die erschütternden Worte lies't: Oginski, Relieur.

1701 müssten beide Sapiehas, der eine, Kasimir Johann, littauischer Kronfeldherr, der andere, Benedict, Schatzmeister des Großherzogthums, eine Zeit lang das Feld vor den Haufen ihrer Feinde räumen, welche überall umherschwärmten, wo es einen Sapieha zu bekämpfen gab, und sich zuletzt an der Grenze Samogitiens, unter den Augen des schwedischen Heeres, zeigten. In so verzweiflungsvoller Lage nun sahen die Verfolgten kein anderes Rettungsmittel als die Waffen des schwedischen Königs. Sie unterwarfen sich ihm; Feinde Augusts, schwuren sie ihren Hass mit dem Karls zu vereinigen und durch ihr Verfahren zu Friedrich Augusts Fall und Entthronung mitwirken zu wollen, wenn Karl ihnen dagegen Schutz und Beistand zur Wiedereroberung ihrer verlornen Besitzungen gelobte.

Dies waren die vornehmsten Ursachen zum Einrücken der schwedischen Truppen in die Provinzen der Republik Polen. Zwischen Schauen und Polangen hatten die Sapiehas vieles Eigenthum. Zum Schutze desselben ward der Oberst Hummerhjelm mit 600 Mann detachirt, und Oberst Meyerfeld ging, Polangen, das Friedrich August zu Tafelgeldern angewiesen war, zu brandschatzen. Aber schon vor diesem Eindringen in die polnischen Provinzen hatten die Schweden einen vorübergehenden Besuch auf Birsen abgelegt, wo neulich die beiden verbündeten Herrscher sich unter guten Mahlzeiten zu treuem Beistande verbunden hatten. Dieses Schloss, das, wie wir bereits erwähnten, von Friedrich August überrumpelt worden war, hatte, zugleich mit der sächsischen Besatzung, auch mehrere Kriegsbedürfnisse aufgenommen, unter welchen sich kupferne Pontons befanden, wonach Karl gelüstete. Sein Wunsch ward auch ohne Blutvergiessen realisirt: die Schweden nahmen die Pontons und verliessen Schloss und Land wieder.

Unter solchen Beschäftigungen war der September verflossen. Der Herbst, mit seinen kalten Stürmen, Regen und Frost, hatte schon in diesen nördlichen Gegenden debütirt, und der König, der bisher in Grabin, in der Nähe Liebaus und des Meeres sich aufgehalten hatte, verlegte nun sein Hauptquartier drei Meilen weiter ins Land, nach Würgen, einem adeligen Gute, während seine Armee längs der Grenze Samogitiens cantonnirte. Er selbst wohnte nicht auf dem Schlosse,

Digitized by Google

sondern in einer mit Stroh überdeckten Hütte, die man mit 1701
glühenden Kugeln erwärmte, wenn die Kälte zu heftig wurde [1]). Denn es war Karls Grundsatz, durch sein Beispiel Officiere und Soldaten den Bequemlichkeiten des friedlichen Lebens zu entwöhnen, durch welche sie nach seiner Meinung nur verzärtelt und weibisch würden.

Dieses lange Verweilen in Kurland unter fortdauernder Unschlüssigkeit, ohne Resultate für den unternommenen Krieg und ohne andern Gewinn als die Contributionen, welche dem armen Lande abgepresst wurden, kostete der Armee nichtsdestoweniger viele Leute, nicht durch blutige Gefechte, sondern durch das Elend, welches aus einer dergleichen Verpflegung, den jämmerlichen Quartieren, der armseligen Kleidung und dem Genusse des in diesen Gegenden sehr kalkhaltigen Wassers hervorging und Krankheiten erzeugte, welche die Soldaten zu Hunderten wegrafften [2]). Im November aber kamen Verstärkungen aus Schweden [3]) und Recruten aus Riga an, sodass die Armee nur noch des Winkes ihres Anführers harrte, um einen thätigern Feldzug zu eröffnen als den bisher geführten kleinen Krieg gegen streifende Polaken. Oginski hatte sich unterdessen offen gegen die Schweden erklärt, seitdem ihr König sich der Sapiehas, seiner geschwornen Feinde, angenommen hatte. Seine leichtbewaffneten Streifcorps zeigten sich bald hier bald dort an der kurländischen Grenze, hielten nirgends Stand, beunruhigten aber unaufhörlich und verbreiteten oft Verwüstung und Schrecken. Dies brachte Karl auf und er beschloss endlich ihre Züchtigung selbst zu übernehmen. Das Unternehmen, welches er zu dem Ende sich aufgab, war eins der verwegensten seiner Art und trägt mehr das Gepräge eines ritterlichen Abenteuers als einer strategischen Berechnung [4]). Nur

1) Heubel, 1. Thl., S. 287. Der Übers.

2) „Stenbocks leverne," 1. Thl., S. 48. „Dann ging er" — so heisst es dort — „mit seinem Regimente nach Kurland und nahm dort Theil an den Operationen der Armee und ihrer schlechten Verpflegung."

3) Diese waren das Regiment Kalmar, unter dem Oberst Rask und das südschonische Cavalerieregiment unter dem Oberst Skytte.

4) Der Übersetzer verwahrt sich hier ein- für allemal gegen die

1701 Karl wusste, wohin der Zug ging; allen Officieren, die dazu commandirt waren, ward es untersagt davon zu sprechen oder an ihre Cameraden zu schreiben [1]); Alles was für denselben angeordnet wurde, war in Nebel gehüllt, und erst wenn das Unternehmen vollbracht worden, sollte das Abenteuer selbst und seine Theilnehmer aus sagen-ähnlichen Berichten bekannt werden. Hummerhjelms und Meyerfelds aus 1100 Pferden bestehende Cavalerie ward nach Schauen beordert, wozu im Anfang des Decembers noch 400 auf Schlitten fahrende Infanteristen stiessen. An die Spitze dieses kleinen Corps stellte sich Karl und drang, getrennt von seiner Armee und bei des Decembers ungünstigem Wetter, tief in ein Land mit unpracticablen Wegen, endlosen Wäldern, grundlosen Morästen und dessen Bewohner im höchsten Grade gegen die Seinigen gestimmt waren. Als er so Skudi erreicht hatte, fand er, dass die Infanteristen das raschere Vordringen zu sehr aufhielten, weshalb er sie in diesem Orte zurückliess und sich an der Spitze seiner 1100 Reiter in das feindliche Land vertiefte. Wohin er kam, da war Oginski eben gewesen. — Auf diese Weise drang es bis nach Friski vor, einer kleinen Stadt mit einem ausserhalb der Stadtmauern beleggnen Schlosse, Oginski gehörig. Um in die Stadt zu gelangen, musste eine Aue passirt werden, deren Brücke zerstört war. Man traf eine Furth; aber diese war in der späten Jahreszeit sehr tief, sodass Anführer und Leute beim Durchgang bis an den Hals ins Wasser mussten. Es war schon spät auf den Abend als der König

Karl dem Zwölften im Original ertheilten Prädicate eines Strategen, die ihm nie und nimmer gebühren können. Seine Kriegführung war so ganz von jeder strategischen Berechnung entblösst, dass sie sich vielmehr überall als ein bloßes Daraufloßgehen charakterisirt. Er selbst gestand ja in dem Augenblick, wo eben die Strategie ihm eine hülfreiche Hand hätte bieten können, als er von seinem Marsche auf Moskow plötzlich abwich und Mazeppas Rathgebungen folgte, dass er gar keinen Kriegsplan entworfen habe. Ihm waren nur zu gewiss alle Gesetze vernünftgemäßer Überlegung und Berechnung fremd; „wenn er sich nur tüchtig herumschlagen konnte, so war ihm auch das Vernunftwidrige lieb, und er kannte ebensowenig von Plänen zu einem Feldzuge als zu den Sorgen eines Landesvaters," sagt Wachsmuth.

1) Theatrum Europaeum 16. Thl., S. 454.

Digitized by Google

in die Stadt eindrang, deren Bewohner theils geflüchtet theils 1701
mit Oginski gezogen waren. Officiere und Reiter waren ermüdet vom Marsche, starrend von Kälte nach dem ausgestandenen Bade; sie und ihre Pferde bedurften der Ruhe. Es schien auch mit keiner Gefahr verbunden, sich einige Stunden dem Schlafe zu überlassen in einer so gut wie übergebenen Stadt, wo, ausser dem Prediger und Küster, kaum noch einige alte Einwohner sich fanden. Man sattelte also ab; die Mannschaft ging zur Ruhe, und auch der König genoss des Schlafes auf dem Schlosse, als plötzlich, um elf Uhr, mehr als 1000 polnische Reiter unter Oginskis persönlicher Anführung, welcher von der Sorglosigkeit der Schweden unterrichtet worden war, in die Stadt sprengten, bis an den Markt vordrangen und mehrere Häuser anzündeten, um die Verwirrung ihrer Feinde übersehen zu können. Diese, fast alle nackt bis auf das Hemde, stürzten aus den Häusern, um das eigne Leben und ihren König zu retten. Der Kampf wurde hartnäckig: der Rittmeister Sack und der Graf Flemming vom Leibregimente, unterstützt von einigen Leuten, hielten den überlegenen Feind auf, bis der König ankommen und die Dragoner aufsitzen konnten. So von allen Seiten heftig angegriffen, eilte Oginski wieder davon und war nahe daran, von Klas Bonde, welcher ihm nachsetzte, gefangen zu werden, bei welcher Gelegenheit er seine Handpferde verlor. Hätte Oginski mehr Kraft und Schlauigkeit bei seinem Überfall entwickelt, so wäre Karl verloren gewesen und hätte seine Unvorsichtigkeit, nicht einmal einige Vorposten auszustellen, theuer bezahlen müssen. Es gab nun nirgends mehr Sicherheit für Oginski: er flüchtete nach Kauen, aber Karl verfolgte ihn dorthin und liess auch seine in Skudi zurückgelassene Infanterie auf Schlitten herbeiholen. Der Niemen, der seine Quellen in den Wäldern und Sümpfen von Kolossowa, im Gouvernement Minsk und der Woiwodschaft von Augustowo hat, richtet seinen Lauf bei Kowno gegen Westen und die preussische Grenze, innerhalb welcher er den Namen Memel führt. Man fand keine Brücke, welche über den Fluss hätte führen können, und nur ein kleiner Prahm lag noch am Ufer. Auf diesem liess Karl sich mit einiger Mannschaft übersetzen, während sie die Pferde, welche

Digitized by Google

1701 nebenher schwammen, am Zügel hielten. Ein solcher Übergang war ebenso langsam als gefahrvoll; aber bei den Feinden hatte die Furcht jeden Gedanken an Widerstand vertrieben und zu Hunderten jagten sie auf dem Wege nach Wilna aus der Stadt, ehe noch einmal einige wenige Schweden, die sie leicht hätten niederhauen können, Fuß ans Land setzten. Kauen oder Kowno ist schon wegen seiner Lage ein natürlich-fester Platz und von Wichtigkeit für ein Heer, das in Littauen einzudringen beabsichtigt. Karl beschloss daher diesen Ort durch den Oberst Hummerhjelm besetzen zu lassen und damit seinen abenteuerlichen Zug zu enden, obgleich er auf demselben nur wenig Gelegenheit gefunden hatte seine Kampflust zu stillen. Von einigen seiner Streitgenossen begleitet, trat er also durch die Wälder von Samogitien den Rückweg zu seiner Armee an. Seine treuen Begleiter machten ihm die große Gefahr vorstellig, welcher er sich aussetzte, mit so weniger Mannschaft durch ein feindliches Land zu ziehen, das von Streifpartien angefüllt war. Karl beharrte auf seinem eisernen Willen, meinend, dass, wenn er auch nur zehn Mann um sich habe, Niemand es wagen werde ihn anzugreifen; und so trat er seinen verwegenen Ritt mit der kleinen Schaar an, die er zu seinen Begleitern erkoren hatte [1]). Unterdessen aber hatte eine allgemeine Unruhe Alle in den schwedischen Cantonnementsquartieren, von den Generalen bis zu den Soldaten, ergriffen. Man hatte nicht eine zuverlässige Nachricht vom König seit seinem Abmarsche und es ging das Gerücht, er sei zwischen Kauen und Wilna niedergemacht worden. In dieser besorglichen Stimmung rief der Graf Piper alle Generale und hohen Officiere zu einem Kriegsrathe zusammen, und es ward darin für nöthig angesehen, die Armee zum Aufbruch fertig zu

1) Vollständiger kann die Tollkühnheit, die mit dem besonnenen Muthe in schnurgradem Widerspruche steht, nicht geschildert werden. Denn bietet eine solche übelverstandene Bravour auch einen augenblicklich leuchtenden Funken in dem Leben großer Männer dar, so kann dieselbe doch nie und nimmermehr ein Gegenstand der Bewunderung in dem Leben eines Königs werden, und man wird versucht Karls ganzes, hier geschildertes, mit Verachtung aller Pflichten unternommenes Abenteuer, mit Rotteck, tollkühne Wuth zu nennen. Der Übers.

Digitized by Google

halten, während das Trabantencorps unter Arved Horn 1701
ausgesandt wurde den König aufzusuchen, wenn er ihn noch am Leben träfe, oder doch wenigstens Gewissheit über sein Schicksal zu erlangen. Dieser traf den König auch glücklicherweise auf dem Wege von Kowno nach Kurland und escortirte ihn, ohne Gefahren zu bestehen, zurück zur Armee, wo eine allgemeine Freude über des Königs Rückkehr die frühern Besorgnisse bald wieder verscheuchte.

Während diese Ereignisse in Kurland und Samogitien vorgingen, ruhten die Waffen nicht an der liefländischen und russischen Grenze. Die Hülfstruppen, welche der Czar unter Befehl des Fürsten Repnin den Sachsen gesandt hatte, waren keine zu fürchtende Macht, ob sie gleich aus 19,000 Mann bestanden. Nicht nach der Zahl konnte man dieses Corps schätzen; denn ebenso feig wie ihre Waffenbrüder bei Narwa waren die Soldaten, woraus es zusammengesetzt war, vom Schlachtfelde an der Düna auf verschiedenen Wegen an die russische Grenze geflohen. Nach dieser schmählichen Flucht wurden diese Truppen nicht mehr für die Sachsen verwandt, sondern als Verstärkung nach Liefland beordert, um das ohnehin schon den Schweden überlegene bei Pleskow und Pezori unter Scheremetoff stehende Corps noch mehr zu verstärken [1]). Der große Verlust an Feldgeschütz, den die Russen bei Narwa gelitten, war wieder ersetzt worden durch die aus den Kirchenglocken neugegossenen Stücke, welche der russische Soldat für heilig ansah und davon ganz andere Wirkungen erwartete als diejenigen geleistet hatten, welche man bei Narwa im Stiche liess. Indessen hatte doch das bei Pleskow stehende russische Heer, dessen Stärke man auf 40,000 Mann anschlug, sich noch immer passiv verhalten, vermuthlich um den Gang der Begebenheiten abzuwarten und in der Meinung, es könne doch der König von Schweden, der noch immer in Kurland stand, die russischen Streitkräfte unmöglich so sehr verachten, dass er es nicht einmal der Mühe werth halten sollte den feindlichen Provinzen einen Besuch abzustatten. Es hatte das Armeecorps von Pleskow demnach mehr die Bestimmung, die eigenen Landesgrenzen zu ver-

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 435.

1701 theidigen, als eine Invasion in Liefland zu unternehmen. Noch hatte die Zeit das Schrecken nicht gemildert, das den schwedischen Waffen voranging, und der in Aberglauben versunkene Russe, wenn er in den schwedischen Soldaten auch eben keine übernatürlichen Wesen erblickte, glaubte sie doch von bösen Geistern und Hexen besessen, gegen welche menschliche Kräfte nichts auszurichten vermöchten. Glaube und Wahn des simpeln Soldaten sind die mächtigen Hebel, worauf fast jeder Erfolg im Kriege beruht, und nicht selten trägt er den Sieg oder seine Niederlage in eigener Brust mit sich in die Schlacht. Ganz so war die Stimmung bei den russischen Soldaten. Obgleich fast ganz auf europäische Art dressirt und gekleidet, zog er doch gegen die Schweden voller Vorurtheile zu Felde und war bei erster ungünstiger Gelegenheit weit eher bereit den Fuß zur schnellen Flucht zu kehren als die Hand zu tapferm Widerstande an den Degen zu legen. Auch hatte noch kein einziger glücklicher Erfolg ihm Vertrauen zur eigenen Kraft und der Tauglichkeit seiner Anführer einflößen können. In seinem Unglauben ging er gar so weit, die in seiner Armee dienenden fremden Officiere für Verräther an der russischen Sache zu halten, und ihr Leben schwebte überall in Gefahr, wo der Czar nicht zugegen war, um den rohen Menschen durch seine Person und Strenge Furcht einzujagen und ihre Wildheit in Zügel zu halten. Aber das so noch fehlende Vertrauen ward mit der Folge gewonnen und des hellsehenden Peters Verheissungen fanden baldige Bestätigung: Bruder Karl wird uns so lange schlagen, bis wir von ihm selbst gelernt haben werden ihn zu besiegen.

Die Schweden waren es, welche sich in Liefland zuerst in Bewegung setzten und die Russen zu einem Kampfe herausforderten, den sie am Schlusse des Jahres sehr zu bereuen hatten. Die unter Schlippenbachs Befehl stehenden Truppen waren, obgleich theils aus Milizen theils aus Neuangeworbenen bestehend, doch von gleichem Heldeneifer beseelt wie Karls übrige Soldaten. Nicht lange Dienstjahre, sondern vielmehr die unter ihrem jungen Könige gemachten Feldzüge bestimmten auch den Werth jener. Überall hörten die jüngern Soldaten von den Heldenthaten ihrer Cameraden, und sie wollten nicht schlech-

Digitized by Google

ter sein als diese. Das unthätige Leben in den Standquartieren und Cantonnements war ihnen ohnehin verhaſſt und sie wünſchten nichts sehnlicher als gegen den Feind geführt zu werden, um auch ihr Kriegsglück zu versuchen. Unter den damaligen adeligen Familien Liefflands war die der von Liewen eine der ausgezeichnetſten, nicht durch Reichthümer und große Beſitzungen, sondern an thatkräftigen Männern, die durch Tapferkeit am höchſten in der Gunſt des Königs und im Dienſte des Staates ſtiegen [1]). Bernhard von Liewen, ſchon zum Generallieutenant avancirt, commandirte an des Königs Seite in Schlachten und Belagerungen und fand ſeinen Tod auf dem Felde der Ehre. Hans Heinrich von Liewen, noch erſt Oberſtlieutenant, ſtand bei Schlippenbachs Corps. An verwegener Tapferkeit dem König nicht nachſtehend, war er daneben verſchlagen, bedachtſam, ehrſüchtig und brannte vor Begierde ſein Glück im Kriege zu machen und ſich auszuzeichnen. Es iſt dies der nämliche Liewen, den wir in der Türkei wiederfinden und dort als Abgeordneten der Rathsverſammlung zum König reden hören werden. — Er erbat ſich jetzt Schlippenbachs Genehmigung, eine Recognoſcirung nach Peczori unternehmen zu dürfen, um Kunde von dem Vorhaben der Ruſſen einzuziehen und Gewiſſheit über die vom Gerüchte, wie gewöhnlich, weit übertrieben angegebene Stärke des Feindes zu erlangen. Schlippenbach gab gern die begehrte Erlaubniſſ und Liewen rückte mit 200 Mann Infanterie und 500 Cavaleriſten gegen die ruſſiſche Grenze. Die vor Peczori ſtehenden feindlichen Vorpoſten warf er zurück, verbreitete große Beſtürzung und machte (am 8. September) reiche Beute, auch an Vieh. Das ruſſiſche Hauptcorps ſtand zwiſchen Pleſkow und Peczori und der Czar war ſelbſt anweſend bei der Armee. Liewens geringe Stärke war indeſſ nicht geeignet die Furcht, welche ſein erſtes Erſcheinen erregt hatte, lange bei dem Feinde zu erhalten, und die aus 8000 Mann beſtehende Cavalerie ordnete ſich zum Angriff. Liewen zog ſich daher gegen die Grenze auf Rappin zurück, aber ehe er über dieſelbe zurückkommen konnte, wurde er bei Muſka vom Feinde eingeholt und 1701

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 443.

Digitized by Google

1701 umzingelt. Zwar schlug er sich durch, wurde aber aufs neue von den Russen umringt und es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Schweden von früh Morgens bis zwei Uhr Nachmittags zwar immer siegend weiter rückten, sich aber auch fortwährend wieder von frischen Truppen eingeschlossen sahen. Die Russen, auf ihre Überzahl rechnend, hielten sich schon ihres Sieges und des Unterganges ihrer Feinde gewiss, denn die Schweden ermatteten sichtlich vom unaufhörlichen Kampfe, als sich ein kleiner Trupp von 100 Mann am Saume des vorliegenden Waldes zeigte. Liewen hatte nämlich gleich beim ersten Angriffe der Feinde einen Reiter nach dem nächsten schwedischen Posten abgesandt, um Verstärkung zu erhalten, und dieser hatte sich beeilt die anrückenden 100 Mann zur Hülfe zu senden. Die Russen, ob sie schon des langen Kampfes müde waren oder ob sie die anrückende Verstärkung für mannstarker hielten als sie wirklich war, — genug sie standen von der weitern Verfolgung ab und hinterliessen den Schweden noch eine ziemliche Anzahl Pferde als gute Beute.

Dieser jämmerliche Ausgang des Zusammentreffens mit Liewen brachte den Czar in Zorn und er beschloss den Schimpf, den seine Waffen durch jenes Gefecht erlitten hatten, durch einen umfassenden Angriff auf Liefland abzuwaschen, das, zur Wüste gemacht, eine Scheidewand zwischen ihm und Karl werden und es dem Letztern unmöglich machen sollte eine bedeutende Heeresmacht gegen die russischen Nachbarländer zu führen. Der Einfall geschah auf drei Puncten mit sehr überlegener Stärke, doch wird dieselbe verschieden angegeben. Nach Einigen betrug die Stärke der Russen 40,000 Mann, aber wenn sie auch in der Wirklichkeit nur aus 20,000 Mann bestand, so war sie doch immerhin den geringen, die Grenzen bewachenden schwedischen Corps weit überlegen. Schlippenbach hatte überdies bei Vertheilung seiner Streitkräfte einen Fehler begangen, der, wenn er auch diesmal noch keine besonders übeln Folgen hatte, doch einige Monate später das Vordringen des Feindes erleichterte und begünstigte. Indessen lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, ob er in Rücksicht dieses Fehlers nicht nach höherer Vorschrift handelte. Er vertheilte nämlich seine Stärke auf mehrere Puncte, um den Angriffen der

Digitized by Google

Feinde zu widerstehen, uneingedenk, dass der Angreifende, in- 1701
dem die Wahl des Angriffpunctes bei ihm steht, den Vortheil für sich hat, besonders noch durch das seiner Absicht anhängende Geheimniss. Anstatt also seine Macht auf einem Puncte gesammelt zu halten, um sich dann im Fall eines Angriffs mit Kraft dem Feinde entgegenstellen zu können, zersplitterte er seine Streitkräfte durch eine Menge weitvertheilter Posten, ohne auf einen festen Stützpunct bedacht zu sein, auf welchen seine Corps sich in Unglücksfällen repliiren und concentriren konnten. Die vielen kleinen Haufen, denen keine taktische Kraft inwohnte, wurden aufgerieben, und wenn ihre fast übermenschliche Ausdauer und Tapferkeit auch die Bewunderung aller Zeitgenossen auf sich zog, so ging doch der Werth solcher Großthaten für das allgemeine Wohl verloren.

Bei Rappin, Kasaritsch und Rauke geschah am 15. September der russische Einfall gleichzeitig auf einer Terrainausdehnung von mehr als acht schwedischen Meilen [1]). Wo die Russen die Grenze überschritten, standen zwar schwedische Truppenabtheilungen, allein diese waren so schwach, dass sie vielmehr nur als Vorposten anzusehen waren. Bei Rappin war der Major Roos mit 200 Infanteristen, 300 Reitern und 2 Kanonen postirt, bei Kasaritsch der Rittmeister Rehbinder mit einigen Cavaleristen, und bei Rauke der Capitain Nolken mit 50 Cavaleristen und 100 Mann Fußvolk. In der Nähe von Rauke und da, wo der Feind nur heranrücken konnte, befand sich ein niedrig belegener morastiger Landstrich, über welchen die Russen eine Brücke zu legen bemüht waren, wodurch ihr Vorhaben deutlich genug zu verstehen gegeben wurde [2]). Nolken liess daher den Kirchhof in Rauke, der sich besonders zu einem Vertheidigungspuncte für seine geringe Stärke eignete, barricadiren. — Sechs Meilen von Rappin, eine Meile von Kasaritsch und drei Meilen von Rauke lagerte Schlippenbach mit seiner aus 2000 Mann bestehenden Hauptstärke. An gleichem Tage und zu gleicher Stunde, nämlich mit dem Aufgang der Sonne, geschah der Angriff der

1) Die geographische Meile ist gleich $\frac{4}{7}$ schwedischer. Der übers.

2) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 155.

Digitized by Google

1701 Russen nun auf allen drei Puncten. 10,000 Mann rückten gegen Rappin [1]), 4000 gegen Kasaritsch, 6000 gegen Rauke vor, alle unter Scheremetoffs Oberbefehl, der hier die Scharte auswetzen sollte, welche seine Ehre vor Narwa erlitten. Der Czar selbst stand bei Petrus mit einem starken Reservecorps [2]). Major Roos, der den zahlreichsten Besuch zu empfangen hatte, war ein rascher und kräftiger Mann, der sich aber mehr von seinem brennenden Eifer als von einer sichern Berechnung des vorsichtigen Anführers leiten liess [3]). Als daher der vielfach verdopelte Wiederschein der vom Glanze der aufgehenden Sonne beschienenen russischen Waffen den nahebevorstehenden Augenblick des Angriffs verkündete, war er nicht darauf bedacht eine zur besten Vertheidigung geeignete Position einzunehmen, sondern allein auf den Kampf selbst. Bei Rappin fliesst die kleine Aue Wiboſko, welche damals die Grenze zwischen Russland und Liefland an diesem Puncte bildete [4]). An den Ufern dieser kleinen Scheidewand geriethen die feindlichen Theile zuerst miteinander in einen und zwar so blutigen Kampf, dass sich die Aue mit Todten beider Nationen füllte. Zweimal wurden die Russen zum Weichen gebracht, endlich aber musste Roos sich zurückziehen, nachdem er einen zwölfstündigen Kampf ausgehalten und nur noch 30 Mann von seiner ganzen Stärke übrig hatte; alle Übrigen lagen, unter Haufen von Feinden, todt auf dem Schlachtfelde. Aber es waren nicht so sehr die ihnen gegenüberstehenden Feinde, denen diese Braven erlagen, sondern einem von Kasaritsch auf Umwegen herangezogenen feindlichen Corps, das sie im Rücken angriff und zwischen zwei Feuer brachte. Roos zog sich mit seinen Wenigen auf das schwedische Lager zurück und stieß unterwegs auf den zu spät zum Entsatze vorrückenden Schlippenbach.

Der Angriff auf Kasaritsch war mehr zum Schein, um die Aufmerksamkeit der Schweden zu theilen, während der Hauptanfall auf Rappin und Rauke geschah. Aber der letztere

1) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 443.

2) Histoire de Pierre I., 1. Thl., S. 228.

3) Adlerfeld, 1. Thl., S. 156.

4) Heubel, 1. Thl., S. 279.

Digitized by Google

lief ebenso sehr zum Nachtheil der Russen ab, wie der erstere 1701
zu ihrem Vortheil ausgefallen war: denn bei Empfang der ersten Meldung vom Vordringen der Feinde war Schlippenbach fast mit seiner ganzen Stärke aufgebrochen und auf Kasaritsch marschirt; als er aber auf dem Wege dahin ein Ersuchen um Hülfe über das andere von Rauke erhielt und er Gefahr für Kasaritsch sah, da sandte er zuerst Liewen mit 500 Mann und 2 Feldstücken, gleich darauf Stackelberg mit einiger Cavalerie zum Entsatze Nolkens ab, und rückte endlich selbst auf diesen Posten vor. Die Russen wurden über die aufgeführte Brücke zurückgeworfen und hatten ihre Rettung allein den abgematteten Pferden der schwedischen Cavalerie zu danken. So hartnäckig und blutig aber war das ganze Gefecht, dass die Russen dabei 5000 Mann einbüßten und sich über die Grenze zurückziehen mussten, ohne etwas Anderes durch ihren Angriff bewirkt zu haben, als dass sie Rappin abbrannten und die Umgegend verwüsteten. Schlippenbach ward zur Belohnung für den glücklichen Ausgang zum Generalmajor avancirt und bekam von Kurland her einige Verstärkung für sein durch die erlittenen Verluste geschwächtes Corps.

Nach dieser Affaire ruhten die Waffen lange, sowol im russischen Lager als in Liefland. Schlippenbach war zu schwach, um an Rachenehmen denken zu können, und fürchtete sich die Russen aus ihrem anscheinenden Schlummer zu wecken. Der Czar wollte Karls Bewegungen abwarten, wollte den Winter und die Überlegenheit an Mannzahl zu seinen Alliirten haben, bevor er sein Kriegsglück wieder versuchte. Erst zu Ende des Decembers, zu einer Zeit, da in den schwedischen Provinzen das Weihnachtsfest von Alt und Jung gefeiert zu werden pflegte, fingen die Russen an aus ihren Quartieren aufzubrechen. Der Winter hatte abermals allenthalben Wege für sie gebahnt, und vom Schwedenkönig hieß es, dass er sich in die littauischen Wälder vertieft habe und dort umgekommen sei. Schlippenbach hatte seine Truppen wieder vertheilt auf eine Strecke von vier Meilen im Umkreise, statt sie so zu dislociren, dass sie zu jeder Stunde hätten gegen den Feind ziehen können. Sein Hauptquartier stand in Erastfer [1]), zwei Stun-

1) Bei der oft unzuverlässigen Orthographie der Eigennamen im

Digitized by Google

1701 den hinter Dorpat, und er amüsirte sich eben in Gesellschaft seiner Frau und seiner beiden Töchter, die einen Weihnachtsbesuch im Lager abstatteten, als ihm das Anrücken der Russen so unerwartet gemeldet wurde, dass an kein Zusammenziehen der Truppen mehr zu denken war [1]). Man gab die diesmalige Stärke der Feinde auf 20,000 Mann an, die abermals von Scheremetoff befehligt war, aber in ihrem Gefolge befanden sich diesmal 30 Kanonen und Mörser, spanische Reiter und Munition für einen ganzen Feldzug auf 2000 Schlitten. Auf Dorpat hatten die Russen seit dem letzten Treffen ihr Augenmerk gerichtet, und ihr Marsch war so schnell und geheimnißvoll unternommen, dass ihnen auch darüber ein endlicher Sieg zu Theil wurde. Denn in Schlippenbachs Lager gelangte die Kunde vom Anmarsche des Feindes erst durch Flüchtlige von den aufgeriebenen oder zersprengten Vorposten. Nur mit Mühe konnte man noch einige Truppen zusammenbringen, und Schlippenbachs Frau und Töchter rettete Wadenfeld nur mit vieler Gefahr vor russischer Gefangenschaft. Mit 1500 Mann, aus schwachen Überresten von Liewens, Skytte s und Stackelbergs Bataillonen, den Reiterregimentern Åbo und Esthland und den karelischen Dragonern zusammengesetzt, ging der schwedische General dem Feinde selbst entgegen, auf den er bei Kamar, eine Meile von Erastfer, traf. Seine Massen bestanden aus 12,000 Mann nebst einer starken Artillerie; andere 8000 Mann deckten den Tross und bildeten eine Reserve. Überall waren daher die schwedischen Häuflein schon vom Feinde umgeben, als ihr Geschütz noch rückwärts hielt; und als nun die russische Artillerie zu feuern begann und Lücken in die Glieder der Schweden schlug, da ward es nöthig das feindliche Feuer zu erwiedern. Dabei geschah es dass, als die Infanterie sich in einen nahegelegenen Wald zurückziehen wollte, um dort eine vortheilhafte Position einzunehmen, die aus lauter jungen und unerfahrenen Leuten bestehende

Original wird es für den Übersetzer schwer zu entscheiden, ob nicht statt dieses auf seinen doch sonst guten Karten nicht vorkommenden Erastfer vielmehr Iggafer oder Ellisfer, unweit Dorpat, gemeint sei.

1) Fants „Utkast till Svenska Historian," 5. Stück, S. 38.

Digitized by Google

Cavalerie von einem paniſchen Schrecken ergriffen wurde und 1701
ſich auf die Infanterie ſtürzte, um ſich ſo einen ſichern Rückweg zu bahnen, allein dadurch weniger die eigene Rettung als dem Feinde den Sieg bereitete. Das Zurufen Schlippenbachs und der Officiere war vergebens; man konnte die Cavalerie nicht bewegen Stand zu halten, während die Infanterie alles Mögliche that ihre Ehre aufrecht zu halten und ihr Leben theuer verkaufte. Wenige fielen in Gefangenſchaft, weil der Soldat wuſſte, daſſ die Ruſſen die gefangenen Schweden wie die Türken behandelten. Schlippenbach ſelbſt, Liewen, Stackelberg und vier andere Officiere waren doch ſo glücklich unter dem Schutze der einbrechenden Dunkelheit und dem ſtarken Pulverdampfe ihre Rettung in der Flucht zu finden. Alle Kanonen, Fahnen und Standarten aber gingen verloren. Mit der wenigen in Erastfer zurückgelaſſenen Mannſchaft zog Schlippenbach ſich ohne vom Feinde beunruhigt zu werden nach Sagnitſch; denn derſelbe hatte an 3000 Mann in dem Gefechte und zugleich die Luſt verloren in Liefland zu weilen und Dorpat zu belagern.

Die moraliſchen Folgen dieſes Gefechts, wie unbedeutend daſſelbe auch in anderer Rückſicht erſcheinen mochte, waren doch für die Ruſſen von großem Werthe. Es war das erſte Mal daſſ ſie geſiegt hatten, und der Czar erkannte mit hellſehenden Blicken das aufgehende Kriegsglück ſeiner Armee. Scheremetoff, obgleich ſo ſehr geſchwächt, daſſ er die Schweden nicht zu verfolgen wagte, pries ſeinen Sieg doch hoch an und ſandte ſeinen Sohn mit der glücklichen Nachricht an den Czar nach Pleſkow. Die Ruſſen fingen nun auch an die Schweden für Menſchen wie ſie und nicht länger für Zauberer und Hexenmeiſter zu halten, denen auch die Elemente unterthan wären, und Peter verſtand es klüglich den Sieg von jetzt an zwar in langſamen aber ſichern Schritten an ſeine Fahnen zu feſſeln, wozu ihm denn der bethörte Karl freie Hand lieſſ. Herzlich erfreut über dieſen glücklichen Anfang zu fernern Fortſchritten, rief er Scheremetoff mit der Armee zurück und verlegte dieſe in die Winterquartiere, während er ſich ſelbſt mit der Ausrüſtung einer Flottille auf dem Peipusſee beſchäftigte.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Aurora von Königsmark. — Vitzthum von Eichstädt. — Reichstag in Warschau. — Polnische Ambassade an Karl. — Der Kammerherr von Sacken. — Audienz und Conferenzen der Ambassade. — Ansichten vom Kriege in der Armee und im Cabinette. — Schreiben Oxenstjernas an den König. — Graf Pipers Schreiben. — Des Königs Antwort.

1701—2 Der von den Russen erfochtene Sieg hätte in der That Karl die Augen öffnen und ihn von dem Gedanken zurückführen müssen, in Polen einzudringen und sich in ein Land zu vertiefen, in welchem er sich ohne Basis für seine Operationen und unter einem wankelmüthigen und nicht zu trauenden Volke befand; aber ganz von dem kennbaren Eifer geleitet, Rache an dem friedenbrechenden August zu nehmen, ging er allein jener ungeschlachten Kriegslust nach, die so leicht die einmal vom Glück begünstigte Jugend irreführt. Friedrich August dagegen, nachdem er sich durch die obengenannten Mächte ohne Erfolg an Karl gewandt hatte, der bei dem zusammenberufenen Reichstage in Warschau seine Würde gering geachtet und dagegen die heimlichen Anträge seines Feindes mit Beifall aufgenommen gesehen, zog die offene, doch noch ungewisse Demüthigung bei dem gefürchteten Gegner der schon gewissen bei den eigenen Unterthanen vor. Er hatte noch nicht alle Hoffnung auf eine Ausgleichung mit Karl aufgegeben und glaubte einen Weg zu seinem Herzen gefunden zu haben durch Vermittelung einer weitberühmten schwedischen Dame, der Gräfin Aurora von Königsmark, die am Hofe zu Dresden lebte, weil er Karls Neigungen nach seiner eigenen Vorliebe für das schöne Geschlecht beurtheilte. Die Familie Königsmark, durch Hans Christopher von Königsmark von Brandenburg nach Schweden verpflanzt, hatte in ihrem neuen Vaterlande die höchsten Stufen der Achtung und des Ansehns erreicht, war aber in der männlichen Linie erloschen. Alles was Glück und Natur nur immer verleihen können, war als ein Familienerbtheil von Glied auf Glied in derselben übergegangen: ausgezeichnete Geistesgaben, der schönste Körper, die größten Reich-

Digitized by Google

thümer und als eine Folge hiervon äussere Ehre und ein über 1702
ganz Europa ausgebreitetes Ansehn. Aurora von Königsmark war zu ihrer Zeit das schönste Frauenzimmer des Nordens. Ihr Wuchs war majestätisch, ihr Blick schmachtend und strahlend zugleich; sie besaß einen hellen Verstand und drückte sich mit Gewandtheit und Zierde in mehreren Sprachen aus. Entsprungen aus einem Heldenstamme brannte ihr Herz mit Enthusiasmus für alles Ritterliche und Großsinnige, das die Tapferkeit übte. Die Langeweile hatte sie an den dresdner Hof geführt, wo das Erscheinen eines solchen weiblichen Wesens nicht anders als angenehm sein konnte. August, ausschweifend in allen seinen Handlungen, im Heldenmuthe wie in der Liebe, flog von einer Schönheit zur andern, und es konnte in dieser Rücksicht für Tugend und Unschuld keinen gefährlichern Hof geben als den seinigen, da er in der Liebe und in der Politik keinen Preis zu hoch und jedes zum Ziele führende Mittel für erlaubt hielt. Aurora von Königsmark brauchte sich nur in Dresden zu zeigen und Augusts Herz war gewonnen, sie selbst — verloren. Umgeben von Schlingen, bethört vom Glanze der Hoheit, vom Schimmer des Heldenmuths, der den fürstlichen Liebhaber umstrahlte, widerstand die schöne Aurora nicht lange, und sie ward die Mutter des in der Kriegsgeschichte hochberühmten Grafen Moritz von Sachsen.

Sechs Jahre waren verflossen seit diesem zarten Verhältnisse, und der flattersinnige August hatte sein Herz längst einer neuen Geliebten geschenkt; aber er achtete die Gräfin noch immer vor andern Damen hoch wegen ihres klugen Benehmens und großen Verstandes, sodaß er in schwierigen Lagen sich oft ihren Rath erbat. Auch jetzt, im Augenblicke der Gefahr um den Verlust seiner Krone, hoffte er durch die Vermittelung der frühern Geliebten einen Frieden zu erlangen, den die ersten Mächte Europas vergeblich für ihn negocirt hatten. Gräfin Aurora stand nicht mehr im Zenith ihrer jugendlichen Schönheit, aber sie war noch reizend genug das Herz eines Mannes zu gewinnen; ihr Äusseres und ihre Klugheit verbreiteten noch immer einen Glanz und Ruf um ihre Person, die durch ihren Fehltritt wenig verdunkelt wurden, und sie besaß daneben eine

1702 so umfassende Kenntniss der Weltbegebenheiten, dass wenig Diplomaten es darin mit ihr aufnehmen konnten [1]). Als Weib war sie demnach im Besitze aller der ausgezeichneten Eigenschaften, die August zu der Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang ihrer Verwendung für ihn berechtigten; allein sie hatte auch noch andere Ansprüche auf Karls Aufmerksamkeit für ihre Person, die allerdings von keiner geringen Bedeutung waren. Sie war nicht allein eine geborene Schwedin, stammte von einem sehr berühmten Geschlechte ab, sondern hatte auch beträchtliche Besitzungen in Schweden; Umstände, die ihr wenigstens ein Recht zu verleihen schienen bei dem König vorgelassen zu werden. Aber Karls Herz hing an seinem Degen, und es schien auch die Wahl einer Dame zu Unterhandlungen, die sich doch nur für Männer eigneten, übel berechnet. Der junge Held hielt sich überdies frei von einer Schwachheit, der die größten Männer und Eroberer nicht selten unterlagen. Die Gräfin Aurora hatte sich indessen inmitten des harten Winters von den Vergnügungen des Hoflebens losgerissen und war, um dem Auftrage ihres königlichen Freundes zu genügen, über Pommern in Karls Hauptquartier gereist, das sich damals noch zu Würgen in Kurland befand. Karl war eben von seinem abenteuerlichen Zuge nach Littauen zurückgekehrt, als die Gräfin in Würgen eintraf. Als Zweck ihrer Reise schützte sie die Absicht vor, ihrem Schwager, einem gewissen Grafen Lewenhaupt [2]), der nach Ausbruch des Krieges und ungeachtet der Zurückberufung in des Kurfürsten Dienste verblieben war, Gnade und Verzeihung erbitten zu wollen. Um aber den eigentlichen Zweck ihrer Reise zu beurkunden, hatte sie ein eigenhändiges Schreiben des Königs August an den Grafen Piper abzugeben, worin Karl in bittenden Worten um Frie-

1) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 196.

2) Dies war der Vater jenes unglücklichen Charles Emil Lewenhaupt, der später in Stockholm enthauptet wurde wegen der 1742 geschlossenen Capitulation von Helsingfors, wofür das darüber niedergesetzte Kriegsgericht ihn zum Tode verurtheilte. Er erlitt diese Strafe 1743, nachdem er sich vergeblich auf einem danziger Schiffe durch die Flucht zu retten versucht hatte. Der übers.

Digitized by Google

den und Freundschaft ersucht wurde [1]). Gräfin Aurora trug 1702
auf ein Bündniss zwischen beiden Königen an, das nach ihrer Meinung geeignet wäre alle Feindseligkeiten und Zwistigkeiten zwischen den streitenden Theilen beizulegen, und versicherte daneben, dass, wenn Karl einen Zuwachs an Länderbesitzungen wünschen sollte, dieser Wunsch weit leichter auf dem Wege einer persönlichen Zusammenkunft zu realisiren sein würde als durch fortgesetzten Krieg. — Es ist glaublich, dass der König August auf diesem Wege die eigenen Angelegenheiten beizulegen suchte und dass er eine Schlichtung derselben durch die Polen, die eben aus Warschau eine große Gesandtschaft an Karl abgefertigt hatten, zu vermeiden wünschte.

Graf Piper hatte indessen, hingerissen von den Bitten des schönen Legaten, eine Audienz versprochen, ehe er noch die Ankunft der Gräfin und den eigentlichen Zweck ihrer Sendung beim Könige angemeldet hatte; allein die Audienz schlug fehl. Karl wollte sich einer Gefahr nicht bloßstellen, der, wie er recht wohl wusste, mancher Held vor ihm erlegen war. Aber Alles was man dem Namen, der Familie und dem hohen Range der Abgesandten schuldig war, ward ihr in einem Lager erwiesen, das zwar reich an Soldaten, aber arm an Bequemlichkeiten des verfeinerten Lebens war. Erneuerte Versuche zu einer Audienz zu gelangen blieben ebenfalls erfolglos. Der König hatte die Gewohnheit täglich einen Spazierritt zu machen. Die Gräfin beschloss sich dieses Umstandes zu bedienen um Karl zu sprechen. Sie kam dem König auf einem schmalen Wege entgegen und stieg aus dem Wagen, um ihn zu begrüßen, Karl aber, ohne sich dadurch aus der Fassung bringen zu lassen, zog den Hut ab, gab dem Pferde die Sporen und sprengte davon. — Der Aufbruch der Armee nach Samogitien zwang die Königsmark das Lager zu verlassen, aber noch gab sie die Hoffnung nicht auf, Karls Standhaftigkeit und Kälte endlich zu überwinden. Während der König in Rossiena lag, zeigte sie sich in der Nachbarschaft, bald auf einem dort belegenen Edelhofe, bald in der preussischen Grenzstadt Tilsit, aber weder ihre Briefe an die angesehnsten Personen in

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 997.

Digitized by Google

1702 Karls Umgebung noch ihre sonstigen Bemühungen vermochten etwas auszuwirken, und sie war endlich gezwungen den Kriegsschauplatz unverrichteter Sache zu verlassen.

Ebenso geringen Fortgang hatten die Unterhandlungen des Kammerherrn Vitzthum von Eichstädt, welcher mit neuen Vollmachten an die Gräfin von Königsmark abgesandt wurde. Diese hatte dem König August in ihren ersten Briefen Hoffnung auf glückliche Resultate ihrer Reise gemacht, die sie, aus verzeihlicher Eigenliebe, auch nach den ersten sie betroffenen Widerwärtigkeiten zu erhalten strebte. Eichstädt ward also abgeschickt und traf sie in Tilsit, wo die Königsmark ihm die gemeinschaftliche Angelegenheit so dringend vorstellte, dass derselbe, bevor er noch einmal einen schwedischen Pass erlangt hatte, ins Hauptquartier eilte, um der polnischen Deputation, die eben dort erwartet wurde, zuvorzukommen. Seine Instructionen lauteten dahin, sich zuerst an den Kammerdiener Düben zu wenden, um durch ihn den Kammerherrn Rehnsköld für sich zu gewinnen, der ein großes Vertrauen bei Karl genoss, und Eichstädt hatte kein Geld und keine Geschenke zu sparen, wenn der Friede dadurch erkauft werden konnte. Daneben war er mit Briefen vom König August sowol an Karl als an den Grafen Piper versehen. — Er gelangte auch glücklich ins Hauptquartier von Bielewidzy und erreichte es bei dem Minister vorgelassen zu werden; als er aber seine Depeschen überreichen wollte, verweigerte jener die Annahme derselben. Es wurde ihm Arrest angekündigt, weil er ohne Pässe gereist war, und man hielt ihn in Haft, bis er das Lager verlassen konnte. Aus demselben nach Riga gebracht, ward er zwar hier wieder auf freien Fuß gestellt, allein dies geschah erst, als Karl bereits seinen Einzug in die Hauptstadt Polens gehalten hatte.

Schwedische Schriftsteller haben diese Friedensversuche als eine neue Treulosigkeit des Königs von Polen ansehen wollen; allein die Sachen hatten sich seit dem Friedensbruche so sehr geändert, dass die Aufrichtigkeit seiner jetzigen Absichten nicht mit Grund bezweifelt werden kann. Seine Krone, seine Königswürde stand auf dem Spiele; seine Armee war geschlagen, die Unzufriedenheit der unruhigen Polakken überall unverkenn-

Digitized by Google

bar, und von allen diesen Übeln konnte allein der Friede er- 1702
retten. Karl aber, als er die von Friedrich August zur Versöhnung dargebotene Hand von sich zurückwies, in einem Augenblicke, da er den zweiten Feldzug mit Ruhm beendigt hatte und seine Herrschaft über neue Länder und Städte ausdehnen konnte, zeigte, daſs er bloß Krieger, kein Staatsmann war und daſs die Ehrbegierde und das Verlangen nach fortgesetztem Kampf mächtiger bei ihm waren als die Fesseln, welche ihm Rücksichten auf das wahre Wohl seines Landes hätten anlegen müssen. Und eben durch diese fehlgeschlagenen Versuche zum Frieden gelangte Rusland zuerst auf den Pfad des Glückes, auf welchem es von dieser Zeit an hundert Jahre hindurch ununterbrochen fortwandelte. Karl lieſs die günstige Gelegenheit aus den Händen, da er, ausgesöhnt mit dem zweiten Feind, sich mit seiner ganzen Macht auf den dritten und letzten Gegner hätte werfen und Rusland auf lange Zeit für Schweden und ganz Europa entwaffnen können.

Und dies waren denn die Friedensversuche, welche Friedrich August vor Wiedereröffnung der Feindseligkeiten auf eigene Hand machte; andre unternahm die Republik; aber es scheint, als wenn beide Theile dabei von ganz verschiedenen Interessen geleitet wurden. August hatte bei der polnischen Königswahl den Sieg über seinen Mitbewerber, den Prinzen von Conti, davongetragen, und durch persönliche Verwendung, Verheiſsungen und Gold hatte er auch über den Sohn des großen Sobieski gesiegt. Aber Viele waren unzufrieden mit dieser Wahl und ihre Anzahl wuchs, als August nach geschehener Krönung, weit entfernt die innern Unruhen zu beschwichtigen, sie noch durch erregte Besorgnisse für die Freiheiten der Republik steigerte. Ihm galt der abgelegte Eid nicht viel, und selbst innere Unruhen waren ihm genehm, wenn er dadurch andere Absichten erreichen konnte. Seinen aus Sachsen mitgeführten Günstling Flemming bekleidete er mit Würden und Vorrechten, die allein den eingeborenen Edeln oder Männern gebührten, die im Dienste des Vaterlandes ergraut waren. Es ist leicht zu begreifen, daſs ein solches Verfahren ihm die Ergebenheit der Polen rauben und zu Unzufriedenheit unter ihnen führen musste. Die sächsischen Truppen, welche zur Bekäm-

1702 pfung der Feinde der Republik, der Türken und Tataren, in Polen eingerückt waren, wurden in die Woiwodschaften und Provinzen verlegt, um in dem gegen Schweden beabsichtigten Kriege zu dienen. Aber die Republik wollte durchaus keinen Krieg mit Schweden, sondern missbilligte in hohem Grade Augusts dahingehende Absichten, weil sie auch der Unruhen vollauf innerhalb ihrer eigenen Grenzen hatte, sodass man wol sagen konnte, die Republik verblutete an innern Streitigkeiten, die ihr König zu dämpfen nicht mächtig genug war. Die Wendung, welche der Krieg gleich von Anfang her nahm, gewährte auch keine frohern Aussichten auf einen glücklichen Frieden, und mit den Fortschritten der Schweden, bei ihrer Annäherung an die Grenzen der Republik, erhoben die Unzufriedenen ihre Stimme lauter und lauter; und Karls Declaration, er komme als Freund der Polen, aber als geschworener Feind des Königs August, dessen Treubrüche aller Versprechungen und Eide ungeachtet ebenso gefährlich für die Freiheiten der Republik wie für die Sicherheit der Nachbarstaaten wären, weshalb man ihn entthronen müsse, — kam endlich noch hinzu als ein zum Verderben der Nation hingeworfener Grund zu Gährungen.

August hatte auf den 22. December a. St. einen Reichstag in Warschau ausgeschrieben, um die Unruhen Littauens zu dämpfen und die Republik zu vermögen thätigen Antheil an der über seiner Königswürde schwebenden Gefahr zu nehmen. Auf diesem Reichstage kam es nun zwar zum Vergleich zwischen der Familie Sapieha und Oginski, aber man hatte wenig Grund an die Dauer eines solchen Vergleichs zu glauben; denn wo Hass, Aufruhr und Krieg einmal Wurzel geschlagen haben, da kann kein dauernder Friede bestehen. Das Verfahren des Hofes war auch wenig passend für die sturmvollen Zeiten: man handelte nicht nach einem Systeme und ganz planlos; Alles war augenblickliche Eingebung, das gehaltlose Werk der Eile. Dadurch trat man dem Interesse vieler Familien zu nahe und mancher Rachefunke wurde zur Glut angefacht. Unter andern Ursachen zum Missvergnügen veranlassten auch die vielen Staatsämter und Würden, welche die Sapiehas innehatten, gleich anfangs einen stürmischen Auftritt in der Reichsversammlung. Der allgemein darüber herrschenden Unzufriedenheit

wegen konnten diese nicht bei ihren vielen Ämtern gelassen wer- 1702
den, und die Verleihung ihrer Würden an jüngere Verdienste, mit Umgehung älterer Verbindungen und früherer Versprechungen, gab Veranlassung zu gehäuftem Tadel und Auflösung des ganzen Reichstags. Fürst Wiesnowiecki wurde ad interim mit dem Amte des Kronfeldherrn von Littauen bekleidet, Fürst Radzivill zum Marschall ernannt. Dabei wurde ein gewisser Graf Pac übergangen, der aus einer sehr angesehenen Familie stammte, Malteserritter war und sich im Kriege gegen die Türken ausgezeichnet hatte, ein Mann von leidenschaftlichem Charakter. Aufgereizt von den durch die neuen Ernennungen in ihrem Stolze beleidigten Sapiehas nahm dieser Graf Pac volle Rache an dem König August in der nächsten Reichstagssitzung, indem er mit lebhaften Farben die wenigen Regierungsjahre Augusts als eine ununterbrochene Reihe von Eingriffen in die polnischen Freiheiten schilderte; denn der König regiere nicht nach den Gesetzen, sondern nach eigener Willkür, sagte er. „Wozu dienen wol überall noch die Gesetze", fuhr er fort, „wenn man sie doch nicht befolgt? Thaten sind es die zu dem Volke reden, nicht die Gedanken der Regierenden, die jenem verborgen bleiben." Aus dem, was bis jetzt geschehen, schloss er auf die Dinge, die da kommen sollten, „und," sagte er, „was von wahrem Nutzen für die Republik ist, das wird langsam zu Tage gefördert, aber das Unglück bricht, gleich dem Blitze, pfeilschnell herein." Am Schlusse seiner Rede erklärte er Alles, was ferner auf diesem Reichstage angeordnet würde, für gesetzwidrig und wollte mit diesen Worten der Auflösung hinwegeilen, fand aber, gegen die Sitte, die Thüren des Saals, als ein ohnmächtiges Hinderniss gegen die verkündete Auflösung der Reichsversammlung, geschlossen.

Als der Reichstag sich nun solchergestalt und nach Kränkung der persönlichen Freiheit eines Magnaten aufgelöst hatte, blieb für den König nichts Anderes übrig als die Übertragung der laufenden Geschäfte an eine Rathsversammlung [1]). In seiner Anrede an diesen Verwaltungsausschuss sagte August: „Während der König von Schweden nach der Eroberung von

1) Senatus Concilium Pact. Conditiale.

Digitized by Google

1702 Kurland tiefer in Littauen eindringt und dort keinen Widerstand findet, trennen sich die Reichstagsmitglieder, mehr ihrer individuellen Ansicht und ihrem Rachedurste folgend als sich dem Wohl des Landes opfernd und die Ehre des Vaterlandes vor Augen habend." Er, der König, so fuhr er fort, habe weder Kosten noch Mühe gescheut, um Polen wieder zu früherem Ansehn zu erheben, und er sei durch die Pacta Conventa verpflichtet die der Republik einst entwandten Provinzen wieder zu erwerben. Nachdem er also einen Theil von Podolien und Kaminiek zurückgenommen, wäre er auf weitere Erfüllung seiner eidlichen Verpflichtungen bedacht gewesen; allein seitdem er die großen Hindernisse gesehen, die man seinen dahinführenden Schritten in den Weg lege, und wie allen, auch den geringsten seiner Handlungen die gehässigsten Absichten untergeschoben würden, habe er die Hand zum Frieden geboten, die sächsischen Truppen aus dem Lande gezogen, und wolle sich selbst nun lieber dem ungewissen Ausgange der Begebenheiten überlassen als sich dem Tadel und Verdachte bloßstellen, der sonst seinen Absichten angehängt werden möchte. Doch habe er nicht vermuthen können, dass die Republik sich lieber dem Übermuthe des Feindes, seinen Brandschatzungen und Aussaugungen unterwerfen würde, als ihrem Könige mit derjenigen Hülfe entgegenzutreten, welche eigene Gefahr und Besorgnisse für die ihm dargebotene Krone erheische. Es bleibe ihm somit nur noch übrig die Rathsversammlung aufzufodern die Armee auf den Kriegsfuß stellen zu lassen, wogegen er sich verbinden wolle derselben einen sechsmonatlichen Sold vorauszuzahlen, sofern sie da zu seiner Verfügung stünde, wo die Noth es erheische. Dadurch beabsichtige er aber nicht die Republik in den Krieg zu verwickeln, sondern allein die Sicherung ihrer Grenzen [1]).

1) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 992. Warum griff denn der König August nicht Russland an, das sich früher mehrerer polnischen Provinzen bemächtigt hatte, gegen welche Liefland, das im Kriege mit Schweden eingebüßt wurde, von geringer Bedeutung war? Aber des Königs Gründe für den jetzigen Krieg waren sophistisch und das Consilium Senatus erkannte sie als solche. Wer Krieg will, findet leicht eine Veranlassung dazu.

Auf diese Bemerkung des Autors könnte man die einfache Erwiede-

Digitized by Google

Der Beschluss des Senats kam der Erklärung des Bi- 1702
schofs von Ermeland gleich. Es sei nicht zu leugnen, hieß es darin, dass die Auflösung des Reichstages als der Anfang zu einer Reihe von bevorstehenden Unglücksfällen für das Vaterland angesehn werden müsse, denn die Uneinigkeit der Polen habe ihren Feinden immer den Sieg verschafft. Worte vermöchten nur wenig in einer Zeit, die vor Allem der Thaten bedürfe, und wer könne Rath geben, wo der in Parteiungen zerrissene Zustand des Landes dazu gleichsam die Thür verriegle. Alle scheuten sich davor, und wer sei auch dazu mächtig und erhaben genug, wo Alles gemisdeutet werde und Mancher sich fände, in dessen Augen auch des Himmels Sterne nicht mehr fleckenlos wären. Littauen müsse zuerst gerettet werden, allein man sehe kein anderes Mittel dazu als die vom Reichstage beschlossene Gesandtschaft an den König von Schweden, die aus den vornehmsten Polen bestehen müsse. Die Kriegsfrage erfodere die Ausschreibung eines neuen Reichstags; aber den König müsse man bitten nicht nach einer zuweit gedeuteten Auslegung der Pacta Conventa sich in Kriegsunternehmungen einzulassen, die den Untergang Polens herbeiführen könnten oder doch wenigstens dem Staatsinteresse ganz zuwider wären.

Die vom Reichstage beschlossene Gesandtschaft ging darauf ab und bestand aus zwei Senatoren und fünf von der Ritterschaft und dem Adel [1]). Ihr war aufgetragen dem König von Schweden zu eröffnen, wie alle Polen die Treue gegen ihren gekrönten König für eine ihrer ersten Tugenden hielten und dass demnach von einer Entthronung desselben nicht die Rede sein könnte. Die Republik wünsche die Erhaltung des Friedens mit Schweden und begehre, dass die schwedischen Truppen Samogitien und Kurland räumen und über die Düna

rung geben: wer weiß, was der König August gethan hätte, wenn ihm zuvor die Wiedereroberung Liflands gelungen wäre.

1) Diese waren der Woiwode von Kalisch, Graf Felix Lipsky, der Woiwode von Witepsk, Andreas Kasimir Crespin, die Senatoren, Graf Stanislaus Tarlo und der Starost Joseph Potocki, der Fürst Kasimir Oginski und die Staroften Pasizo und Michielski.

Digitized by Google

1702 zurückgehen, welche die Grenze der Provinzen und Länder bilde, die der Lehnshoheit der Republik unterworfen wären. Die Gesandtschaft war auch angewiesen auf die Zurückgabe des in Dünamünde eroberten Geschützes, als polnischen Eigenthums, anzutragen [1]).

Diese Foderungen stimmten wenig zu den von Karl schon errungenen Vortheilen und waren auch von keiner Armee unterstützt, die allein dem Eroberer Einhalt zu thun vermocht hätte. Dagegen luden die Uneinigkeiten der Polen und die schroffen Spaltungen unter den Großen der Krone zu leichten Siegen und neuen Eroberungen ein. Es liessen sich also die Erfolge dieser Deputation leicht vorhersehen; denn die Ansprüche, welche ohne Schwertschlag auf der einen Seite gemacht wurden, waren schwerlich mit der Kriegslust und wirklichen Überlegenheit auf der andern Seite in Einklang zu bringen. Karl stand noch in Samogitien, als der Kammerherr von Sacken die Ankunft der Gesandtschaft anmeldete. Ihn kannten die Schweden von der Zeit her, da er den Tod des Königs Johann Sobieski in Stockholm anzeigte; er war gelitten und beliebt bei Allen wegen seines offenen Benehmens und seiner freimüthigen Manieren, und wurde daher im schwedischen Lager gern gesehen. — Zugleich mit der Erwiederung auf die geschehene Anzeige von der Ankunft der Gesandtschaft, dass der König die Deputation in Kowno empfangen wolle, übergab man Sacken die Declaration Karls an die Littauer, worin die Entthronung des Königs Friedrich August unumwunden ausgesprochen und die Einwohner aufgefodert wurden die schwedische Armee mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen. Daraus konnte Sacken denn schon sattsam erkennen, welchen Ausfall die Anträge der Gesandtschaft haben würden, und deutlicher noch wurde ihm dies durch die Verzögerung der Antrittsaudienz, da Karl die Zwischenzeit zu einem Ritte an die Grenze benutzte, um mit den Sapiehas, den erklärten Gegnern des Königs August, eine Unterredung zu halten.

Karl rückte nun nach Kowno, und die polnische Deputation folgte der Armee in einiger Entfernung, aber von einem

1) Theatr. Europ. 16. Thl., S. 989.

Digitized by Google

Vortritt war die Rede gar nicht. Da bestürmte dieselbe den 1702
Grafen Piper mit den dringendsten Vorstellungen um Vorlassung. Die Absicht ihrer Sendung sei, sagten sie, den König von weiterm Vordringen in die polnischen Lande zurückzuhalten. Es wurde, wiewol ohne Wirkung, vorgestellt, wie das Völkerrecht und selbst Menschlichkeit geböten einer Gesandtschaft Gehör zu geben, die nicht als Kriegs-, sondern als Friedensbote komme. Aber Karl wollte Zeit gewinnen und zuvor seinem Ziele, der Hauptstadt Polens, näherrücken. Nun diente das Unglück des Oberst Hummerhjelm bei Kowno zum Vorwand eines neuen Aufschubs, und Grodno wurde als Ort der gewünschten Audienz angewiesen. Dorthin begaben sich nun sogleich die Gesandten, um jedem Vorwurfe einer möglich zufälligen Versäumniss zu entgehen; aber Karl liess, nach der Besetzung Wilnas, Grodno links liegen und die Polen sahen sich abermals in ihren Hoffnungen getäuscht. Sie wandten sich daher aufs neue an Piper und erklärten, dass sie sich zur Rückkehr nach Warschau veranlasst fänden, falls die Abgesandten der Republik keines Gehörs würdig geachtet würden, und dass der Endzweck ihrer Sendung als verfehlt angesehen werden müsste, sofern der König von Schweden entschlossen sei in die Kronländer der Republik einzudringen [1]). Bei dieser energischen Erklärung fand Karl einen längern Aufschub doch in zu grellem Widerspruche mit der Politik und diplomatischen Höflichkeit stehend, und bewilligte daher endlich die lange genug von den Abgeordneten begehrte Audienz, die denn auch am 4. Mai stattfand.

Fünf Meilen von Grodno, in dem Flecken Dlugowice, d. h. Langstadt, so genannt nach seiner ungewöhnlichen Länge ohne entsprechende Breite [2]), lagerte die schwedische Armee nach einem vierzehntägigen ununterbrochenen Marsche. Gegen seine Gewohnheit nahm der König sein Quartier auf einem adeligen Gute, Radzonystok in der Nähe des Lagers; aber für den **Vortritt der Legaten eines fremden Reiches schien ihm sein**

1) Theatr. Europ. 16. Thl., S. 1001.

2) Nordberg berichtet, dass dieser Ort eine Länge von 7 Meilen und dagegen nur einige hundert Ellen Breite habe.

Digitized by Google

1702 Quartier nicht kriegerisch genug, weshalb ein Zelt aufgeschlagen und gehörig eingerichtet wurde, um die Gesandten mit militairischem Prunke empfangen zu können. Das Ganze der Umgebung und der Antrag selbst war dem Erscheinen der Skythen vor Alexander nicht unähnlich. — Die Zwistigkeiten, welche sich über das bei der Audienz zu beobachtende Ceremoniell erhoben, müssen mehr dem Geiste der damaligen Zeit als den Ansprüchen zufälliger Kleinigkeitskrämerei angerechnet werden. In einer auf dem Marsche begriffenen Armee befinden sich begreiflich keine Staatsequipagen, und die Abkömmlinge der Sarmaten, die besten Reiter in Europa, durften sich daher nicht beleidigt fühlen zu Pferde steigen zu müssen. Senatoren ihnen entgegen zu senden hatte Karl ebensowenig in seinem Lager, aber in Unterhandlungen erprobte Generale und Officiere in Menge. Übrigens aber wurde Nichts unterlassen, was die Würde der Republik erheischte und zugleich den jungen, anspruchslosen Sieger erheben konnte. Der General Liewen ward abgesandt, die Polen abzuholen. Umgeben von der Leibwache des Königs, den Leibtrabanten, 120 an der Zahl und 40 Officieren, führte er die Gesandtschaft in das königliche Zelt, wo man zum ersten Male Alles beobachtet sah, was den Glanz einer siegenden Armee erhöhen und die Etikette eines ambulanten Hofes vorschreiben konnte. Beim Eintritt der Gesandten präsentirte die Garde, unter klingendem Spiel und bei fliegenden Fahnen, das Gewehr, und das ganze Hofpersonale, welches die Armee begleitete, war bei der Audienz zugegen. Nachdem dieselbe stattgefunden, wurden die Abgeordneten an die schwedischen Commissaire verwiesen, die ihre Anträge empfangen sollten. Es waren dies der Graf Piper, der Resident Wachtschläger und der vormalige Professor an der Hochschule zu Pernau, Hermelin, jetziger erster Cabinetssecretair des Königs.

Dass aber diese Verhandlungen zu keinen glücklichen Resultaten, weder für den Frieden noch für die Republik, führen würden, das lag klar genug am Tage in Karls ganzem Benehmen. Die polnischen Legaten verleugneten auf der andern Seite auch ihre Natur nicht, sondern brachten polnische Denkart und polnische Streitsüchtigkeit mit ins feindliche Lager, dergestalt dass sie oft nahe daran waren, ihre innern Uneinigkeiten

Digitized by Google

mit dem Degen zu schlichten. Eine solche Aufführung aber 1702
war wenig geeignet das Vertrauen denkender Männer zu gewinnen, wie die es waren, womit die Gesandtschaft unterhandeln sollte. Der Vormann der Gesandtschaft, der Woiwode von Kalisch, Graf Lipski, war in Karls und der schwedischen Unterhändler Augen dem König August zu sehr ergeben, weshalb er nicht gern gesehen wurde; aber was ihm die Schweden so als einen Fehler anrechneten, das war in den Augen seiner Landsleute ein Verdienst und war es noch mehr bei der Nachwelt. Lipski war überhaupt ein hochsinniger Mann, der in der Erniedrigung seines Königs auch die seines Vaterlandes sah. Er härmte sich ob der Behandlung, die der junge König den Gesandten erwies, und es verdross ihn, dass die Polen als Strafe ihrer Zwietracht von einem fremden Monarchen hinnehmen müssten, was sie sich vom eignen König nicht bieten liessen. Aber er war zu wenig Staatsmann, seinen Schmerz in der Brust zu verschliessen und die Gelegenheit zu augenblicklichen Ergiessungen seines Harms zu verschmähen, und sonach eigentlich untauglich für das ihm aufgetragene Geschäft [1]), daneben auch zu sehr Pole, um den hohen Ton vertragen zu können, worin die Schweden unterhandelten. Anstatt einer gegenseitigen Annäherung wurden von beiden Theilen bittere Wahrheiten aufgetischt, die eher geeignet waren das eingetretene Misverhältniss zu nähren als zu versöhnen. Die Polen beklagten sich mit Recht darüber, dass Alles, was den eigentlichen Zweck ihrer Reise bilde, schon vor ihrer Ankunft kein Geheimniss mehr im schwedischen Lager gewesen, und dass man dort nicht einmal so viel Achtung vor ihrer Sendung gehabt, zu verheimlichen, was den Schweden verrathen worden, gleichsam als wolle man der Gesandtschaft recht verhöhnend die weiten Verbindungen zu erkennen geben, welche man im Schoße der Republik unterhielte. Es fehlte nicht an Andeutungen, dass man diese geheimen Mittheilungen als vom Haupte der Kirche, dem Cardinal Primas, ausgehend ansah, denn schon wurde das Gewicht solcher Communicationen bei den

1) Adlerfeld „histoire militaire de Charles XII.“, 1. Thl., S. 228.

Digitized by Google

1702 Unterhandlungen sichtbar, und Karls spätere Ankunft in Warschau und seine dortige Zusammenkunft mit dem Cardinal führen zu noch deutlichern Beweisen für die Richtigkeit dieser Vermuthung.

Die polnischen Herren hatten von der Republik nichts Anderes aufzuweisen als ein Schreiben vom ebengedachten Cardinal, und ihr Verfahren war in der ihnen ertheilten Instruction vorgeschrieben, deren Anfoderungen aber eher eine Überlegenheit in den Waffen andeutete als die Ohnmacht, worin der Staat durch innere Zwistigkeiten versunken war. Das gefiel dem Sieger nicht, er glaubte in der Gesandtschaft seinem raschen Vordringen gelegte Schlingen zu sehen; sein Stolz, seine Ehre fand sich durch Lipskis Sprache und Anträge beleidigt [1]), und er erklärte mit dem König August nicht unterhandeln zu wollen. Man legte der Republik einen Titel bei, der auf den erledigten Thron hinzielte, und das Antwortschreiben ward an den Cardinal Primas gerichtet, als wenn derselbe während der Thronvacanz der erste Kronbeamte wäre. Daneben zeigte Karls unaufhaltliches Vordringen ins Herz des polnischen Staates offenkundig seine feindlichen Absichten gegen den König der Polen. Da verliess die Gesandtschaft Karls Armee, die schon bis Narew und Tykoczyn vorgedrungen war, und eilte nach Warschau [2]) zurück, um dem König August zu berichten, dass nur von siegenden Waffen Rettung zu hoffen, und dass der unversöhnliche Karl ihm nur dann Frieden gewähren wolle, wenn er die polnische Krone niederlege.

Dieser Vorsatz Karls, sich tiefer und tiefer in Polen hineinzuwagen, fand weder den Beifall der Bedachtsameren im Heere noch der Staatskundigen im Cabinete. An Ermahnungen und Warnungen von dieser und jener Seite fehlte es auch nicht, um den König von seinen kriegerischen Ausschweifungen zurückzuhalten. Das Beispeil seines Grosvaters, der als Stratege und Taktiker dem Enkel weit überlegen gewesen, stand ausserdem warnend in der Geschichte da. So oft ein Stuart, ein Dahlberg über die Angelegenheiten des Heeres um Rath

1) Adlerfeld.

2) Am 10. Mai.

befragt worden waren, hatte das Glück, ihren reifen Rathgebungen sich anschliessend, Karl begünstigt [1]); aber diese Letzteren konnten keinen so planlosen Unterhandlungen Billigung schenken wie die jetzigen, wo Karl das Vaterland jedem Angriffe bloßstellte, um ohne mindesten Gewinn für dasselbe in endlosen Gefechten Abenteuer unter zahllosen Feinden und unzuverlässigen Freunden aufzusuchen. Dahlberg zog sich wegen Altersschwäche zurück und sein Name verschwindet aus der Geschichte mit dem Siege an der Düna. Stuart wurde über den Marsch nach Littauen nicht um Rath befragt; denn der würdige Lehrmeister und Begleiter seines Herrn beim Landgange auf Seeland und dem Übergange über die Düna hatte ein entferntes Commando in Kurland erhalten, das er bei geschwächter Gesundheit gern annahm, aber doch nach einigen Jahren niederlegte. Und auch der Graf Stenbock billigte die Kriegslust keineswegs, welche den König und die Armee von allen Hülfsquellen entfernte, während der Czar das kaum befreite Liefland heimsuchte. Es gab, wie wir oben gesehen haben, einen Augenblick, wo dieser vortreffliche General auf dem Puncte stand, der Erste unter Karls Vertrauten zu werden, wozu ihn ebensowol seine großen Kriegertalente als seine angenehme Geselligkeit berechtigten. Die ruhigen in Lais verlebten Monate gaben dazu die beste Aussicht und Stenbock benutzte jede dahinführende Gelegenheit, allein seine oft beissenden Äusserungen, die zwar nie die Heiligkeit der Majestät beleidigten, aber oft die jungen Herren in Karls Umgebung, denen der König sich, selbst noch jung, zu Anfang seines Krieges zu sehr vertraute, trafen, machten, dass man auf alle Weise sich bemühte den gefährlichen Mann aus dem Hauptquartier zu entfernen [2]), wo leider ein Lagerkrona, der als Krieger von gar keiner Bedeutung war, und mancher andre unerfahrne Jüngling zu größerem Einfluss gelangte, als dienlich war [3]). Als die Generale Mörner und Stenbock, bei der Kälte des Februars, nach Wilna entsandt wurden, erkannte der Letztere 1702

1) „Handlingar til Skandinaviens Historia," 7. Thl., S. 268.

2) Ebendaselbst, S. 208.

3) Ebendaselbst.

1702 sogleich Karls Absichten und die unglücklichen Folgen, welche daraus für Schweden erwachsen würden. „Allem Anscheine nach," schrieb er damals, „ist der Krieg mit der Republik nun so gut wie erklärt, wenn die Vorsehung ihn nicht noch verhindert. Wie wir dann mit heiler Haut davonkommen sollen, das mag der liebe Gott wissen. Was mich angeht, da finde ich die Gefahr nie größer als in einem gerechten und billigen Kriege, und ich setze mein ganzes Vertrauen auf Gott [1])." Und bald darauf waren seine Worte: „In einer Entfernung von mehr als dreissig Meilen vom Kriegsschauplatze wird es mir unmöglich sichere Nachrichten von den Operationen mitzutheilen. Einige sprechen zwar vom Frieden, Andere aber von einem langwierigen Kriege. Ich halte das Letztere für gewiss, denn der Friede würde zu vortheilhaft für das Vaterland sein [2])." Arved Horn und Rehnsköld waren blinde Werkzeuge in Karls Hand, Ersterer aus Absichten, Letzterer von Natur, weil mehr zum Gehorchen und Vollbringen geboren als zum Rathgeben und Theilnehmen an der Leitung geschickter Unternehmungen. Liewen und die übrigen Generale endlich waren unverzagte, größtentheils arme Soldaten, die alle ihr Glück in einem anhaltenden Kriege zu machen wünschten, wo sie auf Beute und Ehre rechnen konnten.

Bestimmter urtheilten diejenigen über den Krieg, welche

1) Dieser Brief ist datirt aus Wormes vom 20. Januar 1702, und lautet im Original also: Selon l'apparence sans une providence divine, voilà la guerre avec la république declarée. Comment nous sortirons, c'est à Dieu de le savoir. Pour moi je n' y risque pas plus qu' à la guerre la plus légitime et j'ai mon entière confiance à Dieu. Das zweite Schreiben ist aus Wilna vom 4. April 1702, und lautet die angezogene Stelle folgendermaßen: Je ne saurais Vous mander quelque chose de nouveau, comme nous sommes séparés du Roi de plus de 30 lieues: les unes portent de la paix, les autres d'une guerre de longue durée. Je me figure la dernière nouvelle pour sure, car la première serait trop avantageuse pour la patrie.

2) Siehe „Lönbones Lefverne," 1. Thl., S. 45. Man hat zu verbreiten gesucht, dass Stenbock den König in seiner kriegerischen Lust stärkte. Vorstehende Äusserungen beweisen deutlich genug, dass der Schwiegersohn Oxenstjernas dem Schwiegervater gleich über den Krieg dachte.

Digitized by Google

die auswärtigen Angelegenheiten im Senate oder an Karls 1702
Seite im Lager verwalteten. Piper billigte ihn keineswegs: Staatsmann und bekannt mit den innern Verhältnissen des Vaterlandes, befürchtete er, sich der glücklichen Tage unter Karl des Elften Regierung erinnernd, unglückliche Folgen von dem gewagten Schritte, in Polen einzudringen, und er sah deutlich voraus, dass der Friede dadurch weiter und weiter hinausgerückt werden musste. Unglücklicherweise war sein Glück noch zu neu, als dass er es hätte unternehmen können den abenteuerlichen Zug durch ernstere Rathgebungen zu hintertreiben, welche vielleicht auch dennoch unbeachtet geblieben wären, und später, als er noch im Verlaufe des Feldzuges von 1702 die planlosesten Unternehmungen sich durchkreuzen und die Gefahr für die Sicherheit des Vaterlandes wachsen sah, da kamen seine Warnungen zu spät. Die persönliche Feindschaft zwischen ihm und Rehnsköld, diesem mächtigen Nebenbuhler um die Gunst Karls, stämmte sich überdies wie ein böser Genius jedem Bemühen Pipers entgegen, wenn er es versuchte des Königs Blicke auf den festen Fuß hinzuleiten, den sein schwerster Feind bereits in den schwedischen Besitzungen gewonnen, und auf die Communicationswege, die derselbe sich inmitten der Kriegsunruhen für den Handel seines großen Reiches zu eröffnen wusste. So oft Piper Etwas anrieth, das von der Klugheit und den Bedürfnissen des Augenblicks dictirt ward, widersetzte Rehnsköld sich demselben, und er, dessen Neigungen so ganz mit Karls Leidenschaft für den Krieg harmonirten, war auch gewiss Gehör zu finden.

Noch lebte Oxenstjerna. — Wir haben gesehen, wie seine Rathgebungen in Hinsicht der französischen Allianz verschmäht und der alte Staatsmann mit Härte von dem eigenwilligen Karl angelassen wurde; aber das hielt ihn nicht ab seine Meinung auch ferner frei auszusprechen, wo es auf das Beste des Vaterlandes ankam. Zwar schlug sein Herz hoch vor Freude bei den Thaten, die sein achtzehnjähriger König vollbrachte, bald indessen erkannte er darin Gefahren, die ihm größer und bedenklicher schienen als selbst eine Niederlage. Als er Karls verwegene Absicht erfuhr, gleich dem Großvater einem eitlen Traumgebilde in der Hoffnung nachzujagen, seinen

Digitized by Google

1702 Gegner entthront zu sehen, schrieb er ihm, zum letzten Male vor seinem Tode, nachstehende Worte, die gleichsam sein politisches Glaubensbekenntniss und daneben seinen väterlichen Rath enthielten:

„Der Fortgang und das Glück, den Ihrer Majestät Waffen gehabt, haben mich unter einer schweren Krankheit mehr gestärkt und aufgerichtet als alle Arzeneien. Länger wünsche ich nicht zu leben, als ich Ihre Majestät glücklich sehe. Hindert mich mein hohes Alter an Ihrer Seite zu stehen, so bin ich doch nicht verhindert zu Gott um Sieg für Ihre Majestät zu beten und noch in meinen letzten Lebensstunden den Rath zu ertheilen, wozu die schweren Zeitumstände mich auffodern, und die ich im Vertrauen auf meine lange Erfahrung vorzutragen wage. Überflüssig ist es, Ihre Majestät an den treulosen Überfall zu erinnern, den Ihre Feinde an Ihnen übten: die Welt kennt ihn; der Himmel hat ihn so gestraft, dass es nunmehr von Ihrer Majestät abhängt, ihnen den Frieden einzeln oder gemeinsam zu schenken; aber diese wichtigen Augenblicke sind es, welche die reifeste Erwägung verdienen. Die Hauptsache dabei bleibt immer die Gewährleistung eines dauernden Friedens mit dem Czar und dem König von Polen. Ihre Majestät haben Ihre Waffen zuerst gegen den Letztern gerichtet, und es wäre also billig, dass der König August einen Schadenersatz leistete. Diesen in Sachsen zu suchen, wäre in der Ordnung, da der Friede durch sächsische Truppen gebrochen worden; allein dies scheint Gefahren unterworfen, die leicht die daraus-fliessenden Vortheile überwiegen könnten. Von Polen dahingegen, das die kriegerische Neigung seines Königs auf mehr als eine Weise begünstigte, scheinen solche Repressalien am besten gefodert werden zu können, mögen sie nun durch Länderabtretung, dergleichen Unterpfand, oder durch Dethronisation des Polenkönigs geleistet werden. Das Letztere, die Entthronung des Königs August, ist aber fast unerreichbar, oder zum wenigsten doch mit den allergrößten Gefahren verknüpft. Man urtheilt am sichersten, wenn man in solchen Fällen aus der Vergangenheit auf die Zukunft schliesst: und welchen Ausgang ein dahin zielender Versuch haben würde, kann man leicht erachten, wenn man den unglücklichen Ausgang erwägt, den ein

Digitized by Google

ähnlicher Schritt hatte, welchen Ihrer Majestät Großvater unter 1702
glücklichern Verhältnissen als die gegenwärtigen unternahm. Karl Gustaf, unterstützt von Brandenburg und Siebenbürgen und anfangs im Rücken gesichert von Russland her, musste nichtsdestoweniger die Widerwärtigkeiten des Schicksals erfahren. Ihre Majestät stehen allein, ohne Alliirten, sind im Krieg mit dem Czar Peter, der, je weiter Sie in Polen eindringen, immer größern Raum für seine feindlichen Pläne, seine feindlichen Anschläge gewinnt. Übrigens ist Polen jetzt im Besitz einer Macht, die es zu den Zeiten Ihres Großvaters nicht hatte; denn da der König von Polen zugleich Kurfürst von Sachsen ist, so disponirt er auch über das sächsische Heer. Glücklich oder unglücklich in diesem Kriege, werden Ihre Majestät am Ende doch dadurch auch in feindliche Verhältnisse zu Brandenburg und Dänemark kommen. Sollte das Unglück Ihre Majestät treffen, so werden wir sehr bald die fremden Provinzen angefallen und den Feind im Herzen des Reiches selbst sehen. Die Unzufriedenheit mit Schweden ist groß und allgemein bekannt, und der Neid jener Mächte wird es nicht dulden, dass demselben ein noch größeres Glück erwachse. Werden Ihre Majestät von diesen Mächten angegriffen, so werden Sie Sich endlich, gleich Ihrem hohen Großvater, zum Zurückzuge gemüßigt sehen und die gemachten Eroberungen wieder räumen müssen, da dieselben, wie groß auch das Glück Ihrer Waffen immerhin sein möchte, auf die Länge der Zeit doch nicht beibehalten werden können, denn der Volkscharakter beider Nationen ist zu verschieden, als dass daraus gegenseitige Freundschaft erwachsen kann. Im Lande selbst gibt es keine Festungen oder starkbefestigte Plätze, womit man die Launen des unregierlichen und wankelmüthigen Volks im Zügel halten könnte; es ist dazu ein offenes und flaches Land, und die Polen werden am Ende doch die Herren desselben bleiben, wie weit sie auch von Ihrer Majestät siegreichen Truppen darin herumgetrieben werden mögen. Das polnische Volk kann wol wiederholt aus dem Felde geschlagen, aber nie unterjocht werden: nach erlittener Niederlage richtet es sich schnell wieder auf mittels der großen Anzahl seiner streitbaren Edelleute, wovon das Land überall angefüllt ist,

Digitized by Google

1702 und seine eilige Flucht bringt nicht selten dem Sieger größern Schaden, als wenn die Fliehenden im Kampfe aushielten. Von Beschwerden und Mühen jeder Art wird Ihrer Majestät Armee heimgesucht werden und durch Krankheiten zusammenschmelzen; denn Polen war stets ein guter Kirchhof für fremde Heere. Das an Leuten und Geld arme Land kann weder Recruten noch pecuniäre Mittel zum Kriege darbieten, sodass eine Entthronung des Königs August selbst dann noch gefährlich sein muss, wenn auch im Lande selbst Parteien entstehen und die mächtigste sich für einen solchen Wechsel erklären sollte; denn dazu wäre eine große Wirksamkeit und die höchste Vorsicht nöthig, und man hätte sich sehr zu hüten nicht auf Scheingründe zu bauen und darnach zu handeln: die Polen sind unzuverlässig und unbeständig. Dies hat Karl Gustaf zu seinem großen Schaden erfahren müssen, indem die Großen des Landes sich bald für, bald wider ihn erklärten und zuletzt alle von ihm abfielen. Unter ihnen war eben der Vater der Sapiehas. Ich befürchte, dass diejenigen Magnaten, welche sich jetzt an Ihrer Majestät Waffen anschliessen, aus abgesondertem und persönlichem Interesse handeln und um ihre Gewalt zu desto höherm Preise dem gesetzlichen Könige wieder verhandeln zu können."

„Um aber die Republik für Ihrer Majestät Sache zu gewinnen, glaube ich, dass man mit lebhaften Farben den freiheitliebenden Polen ausmalen muss, wie das Bestreben ihres Königs dahin gerichtet sei, durch eigne Kriegsmacht und mit Hülfe des Czar Peter und der von ihm angefachten Factionen und gewonnenen Creaturen, Polen unter seinen Willen zu beugen welches ihm nicht anders als gelingen könnte, wenn nicht Ihrer Majestät siegreiche Waffen der Freiheit zu Hülfe kämen; — dass sie auf seine Versicherungen nie würden bauen können, sofern sie nicht Sicherheitsmaßregeln ergriffen oder sich eines solchen Regenten ganz entledigten. — Ihre Majestät müssen es darlegen, dass Polen und Schweden gleiches Interesse gegen Russland, ihren beiderseitigen Erbfeind, wahrzunehmen haben; dass die pacta conventa gegen dieses Land anzuwenden wären, um in den Wiederbesitz von Polotzk, Witepsk, Smolensk, Czernigow, Kiew und einem Theil von Podolien, den natürlichen

Digitized by Google

Vormauern Polens, zu gelangen; einer Landstrecke, die über hundert Meilen Ausdehnung hat und der Republik von den Russen entrissen worden ist. Fast ohne Schwertstreich wären diese Provinzen wiederzugewinnen, während die russische Macht von Ihrer Majestät siegreichen Heeren beschäftigt würde. Die Vortheile der Republik, welche aus der Freundschaft mit Schweden erwüchsen, wären daher weit größer als diejenigen, welche für Schweden aus dem guten Vernehmen hervorgingen. Dieser Unterschied scheint mir so wichtig, dass die Polen mit Blindheit geschlagen sein müssten, wenn sie diese Vorschläge nicht annähmen, sie nicht mit Entzücken auffassten. Finden Ihre Majestät dann einen Anhang und die ebengedachten Vorschläge Gehör, so darf man auf einen guten Ausgang für die Sache des Vaterlandes rechnen. Wer nun Krieg zwischen Ihrer Majestät und der Republik will, ist ein Feind, wer davon abräth, ein aufrichtiger Freund des Vaterlandes. Frankreich will das Erstere, um durch einen nordischen Krieg freie Hand und zugleich Gelegenheit zu gewinnen, Ihrer Majestät Waffen zu beschäftigen, damit Ihre Aufmerksamkeit sich nicht auf die für das europäische Gleichgewicht gefährlichen Anschläge Ludwigs erstrecken möge." 1702

„Was nun eine Schadloshaltung angeht, so müssen Ihre Majestät Ihr Augenmerk auf Kurland richten und, sofern die Republik ihr Interesse mit dem Ihrer Majestät vereinigt, in den Besitz des Herzogthums zu kommen suchen, bis ein anderes Äquivalent für Schweden aufgefunden werden kann. Dadurch könnten Ihre Majestät in die Lage kommen, den Seemächten einige Ihrer Truppen zu überlassen und so deren Freundschaft zu gewinnen, wodurch Sie zugleich in den Besitz von Geld kommen würden, um Ihre anderweitigen Absichten besser zu erreichen. Sollten wir aber, während wir die Russen noch auf dem Nacken haben, in Krieg mit Polen gerathen, so muss ich gestehen, dass ich nach meinen gemachten Erfahrungen nur mit dem größten Bekümmerniss Verwickelungen voraussehe, bei denen gleichsam mein Verstand stillsteht, nicht eben aus Furcht, sondern aus lauter Besorgniss für Ew. Majestät wahres Interesse und das Wohl des Vaterlandes."

„Gegen die etwanigen fernern Feindlichkeiten des Königs

Digitized by Google

1702 von Polen könnten Ihre Majestät solche Maßregeln ergreifen, daß diese nicht gefährlich werden könnten, besonders da der König August dazu wol auch die Lust verloren hat, nachdem er Ihrer Majestät Kräfte geprüft und nach seinem sowol bei den eignen Unterthanen als bei Fremden gesunkenen Ansehn. In Frieden mit Polen, können Ihre Majestät dann Ihre ganze Stärke gegen Rußland verwenden, ohne dadurch den Neid Anderer zu erregen, welches bei allen Unternehmungen von Wichtigkeit ist, wenn sie mit bleibendem Gewinn vollbracht werden sollen. Die Tapferkeit Ihrer Majestät und Ihre Macht werden unbezweifelt hinreichend sein dem Czar den Frieden und solche Grenzen abzuzwingen, welche dessen fernern Plänen einen Damm und Ihrer Majestät Staaten Sicherheit und Schutz zu gewähren im Stande sind. Die Nachbaren, welche immer mit des Czaren Unfreundschaft pochen und drohen, gleich als wäre derselbe ein Kettenhund, den sie nach Gefallen auf Schweden hetzen könnten, werden nach seiner Besiegung ruhiger und friedsamer werden. Ihre Majestät müssen es sich nur zum Ziele setzen, die Kräfte Ihrer Feinde zu zersplittern, denn darin liegt der Sieg."

„Nach erlangtem Frieden sei es dann Ihrer Majestät Bestreben, der Beschützer des Gleichgewichts von Europa zu werden. Seine Blicke, seine Hoffnungen sind auf Ihre Majestät gerichtet. Englands mächtiger König hegte diese Meinung, als er Ihre Majestät Europas grünende und wachsende Hoffnung nannte."

Dieser gesunde Rath, diese von der Staatskunde und der Klugheit gemachten Vorstellungen blieben unbeachtet und waren die letzten, welche die warnende Feder Oxenstjernas dem Landesherrn ertheilte. Er starb einige Wochen darauf; allein seine Rathgebungen wurden in einem schriftlichen Aufsatze Pipers an Karl aus Krakau [1]) erneuert, als August nach der Einnahme Warschaus und dem Siege auf der Ebene von Klissow aufs neue um Frieden bat. Es kommen in diesem Schreiben Pipers folgende Stellen vor:

„Der König von Polen hat abermals um den Frieden

1) Schreiben vom 29. August 1702 aus dem Lager vor Krakau.

angehalten, Schadenersatz für das Geschehene, Sicherheit für 1702
die Folge und die Annahme aller Bedingungen versprochen, welche Ihre Majestät ihm vorzuschreiben für gut finden. Ein solcher Vorschlag gibt Veranlassung zu einer doppelten Ansicht der Sachen: soll die Dethronisation vollführt werden, oder ist es rathsam auf die gemachten Friedensanträge zu achten?"

„Die Entthronung scheint ohne Genehmigung der Republik unmöglich, denn ungeachtet aller Vorstellungen über das ungebührliche Verfahren des Königs August, seine gefährlichen Anschläge gegen die Freiheiten der Republik und die fernern Gefahren dieser Art, wie über die Wichtigkeit der freundschaftlichen Verhältnisse mit Schweden, hat doch kein Beifall hinsichts der beabsichtigten Dethronisation sich kundgethan, obgleich doch die beiden ersten Städte der Republik, die Hauptstadt des Landes und die Stadt der Krönung und der Begräbnisse ihrer Könige, in der Gewalt der Schweden sich befinden, und es scheint, als wenn die Polen sich darüber noch näher an die Person ihres Königs anschliessen. Es streitet wider ihre Ehre, ihren Stolz, dass ein Fremdling über die Absetzung ihres Königs verfügen will. Eine neue Königswahl hat für sie ebensoviel Gefahrdrohendes als ein ausländischer Krieg."

„An und für sich scheint die Dethronisirung auch Ihrer Majestät Interesse zu schaden: eine kostbare Zeit geht darüber verloren für Ihren Ruhm und die Erweiterung der Grenzen des Reiches, während das gegebene Versprechen Ihre Majestät bindet, die Besitzungen der Republik unangetastet zu lassen. Ihre wackere und wohlgeübte Armee, der Kern Ihres Landes und der schwedischen Heeresmacht soll liederlicherweise und ohne Nutzen für den König und das liebe Vaterland geopfert werden. — Schon fühlt Schweden die Lasten eines Krieges, der Leute und Geld verschlingt; schon sind mehrere Provinzen ausgeleert. Träte ein Unglück ein, so ginge der höhere Ruhm, der Ihre Majestät jetzt umgibt, verloren, und nimmt die Macht ab, so sinkt in gleichem Maße das Ansehn. Liefland steht auf dem Puncte, in die Hände der Russen zu fallen, und seine Einwohner werden zu Tausenden in Gefangenschaft geschleppt und als Sklaven verkauft, während ihr König, der sie beschützen sollte,

Digitized by Google

1702 in der Ferne weilt. Die Versöhnlichkeit gehört zu den vornehmsten Tugenden eines Kriegers und ist der wahren Gottesfurcht eigen; August bittet nun um einen Frieden, der dem Wohle Schwedens und dem Ruhme Ihrer Majestät gleichsehr entspricht, um Ihren Siegen auch die Segenswünsche der Nationen zu bereiten. Welcher hohe Glanz für Ihrer Majestät Namen, wenn Sie dem bittenden August eine Krone wiederverleihen, die von Ihrer Majestät Waffen erobert war! — Welch großer Nutzen für das Vaterland, wenn Ihre Majestät gemeinsam mit der Republik Polen Schadenersatz an Städten und Ländern bei dem Czar nehmen, die, indem sie Sicherheit im Osten gewähren, zugleich die schwedischen Provinzen stärken und runden! — Nach dem Rathe des Grafen Oxenstjerna wären Kurland und das polnische Liefland die sichersten Bürgen für die Dauer des Friedens, die Gesinnungen der Republik und Bezahlung der Kriegskosten. Als Ihrer Majestät treuer Diener bitte ich Sie, diese Worte zu beherzigen, da sie alle aus den Zeitumständen hervorgehen."

Karl erwiederte dem Minister darauf, es müssten die Polen zu der Entthronung entweder ja oder nein sagen. „Sagen sie nein, so müssen wir uns darnach richten; sagen sie ja, so werden sie wol auch den König zu vertheidigen wissen, den sie sich erwählen. Dürfte ich mich auf Augusts Wort, auf seinen Handschlag verlassen, so würde ich ihm gleich den Frieden gewähren; aber richtete ich meine Waffen gegen Russland, so würde russisches Geld bald den Weg zu neuen Anschlägen bahnen und er würde mich im Rücken angreifen. Was Liefland indessen leidet, kann mit Gottes Hülfe durch Privilegien und Freiheiten bald wieder geheilt werden, wenn Gott die Segnungen des Friedens verleiht."

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Aufbruch der Armee nach Samogitien und fernere Winterquartiere. — Wiesnowieckis Charakter und Streifzüge. — Charakter der Sapiehas. — Feldzug von 1702. — Hummerhjelms Zug und Unglück. — Wiesnowieckis Flucht aus Wilna. — Karls Marsch nach Littauen und Warschau. — Augusts Rüstungen. — Charakter des Cardinal Primas. — Einnahme Warschaus. — Stimmung daselbst. — Karls Unterredung mit dem Cardinal Primas und dem Grafen Leczinski. — Karls Marsch nach Krakau. — Augusts und Karls Armeen. — Schlacht bei Klissow. — Eroberung Krakaus. — Augusts Rückzug nach Sandomirz. — Conföderation daselbst. — Lipskis Ermordung. — Augusts Ankunft in Warschau. — Karl bricht ein Bein. — Marsch der schwedischen Armee nach Sandomirz. — Raphael Leczinskis Charakter und Tod. — Winterquartiere.

Die Freude, welche die Ankunft des Königs im schwedischen Lager erregt hatte, wurde bald von beunruhigenden Gerüchten über die bevorstehenden Mühen und Beschwerden verdrängt, bei welchen der Körper mehr als der Muth auf die härtesten Proben gestellt werden sollte. Die in den elendesten Cantonnirungen liegende Armee hatte gehofft, für den übrigen Theil des Winters in guten Quartieren einigen Ersatz zu bekommen für alles bis dahin ausgestandene Elend, und diese Hoffnung schien um soviel eher in Erfüllung gehen zu wollen, da dem General Stuart die Betreibung dieser wichtigen Angelegenheit übertragen war [1]). Allein Karls Ankunft verkündete selten Ruhe, am wenigsten jetzt: sie wurde vielmehr das Signal zum Aufbruch und der Marsch ging nach Samogitien. Das Verlangen nach Kriegsthaten, welches so mancher Jüngling im Heere mit Karl theilte, hatte über die Rathgebungen und Warnungen bedachtsamer Klugheit gesiegt. 1702

Karl hatte in Kowno, unter Befehl des Oberst Hummerhjelm, das ganze Corps zurückgelassen, welches er nach Samogitien und Littauen geführt hatte. Ohne Verbindung mit der in Kurland liegenden Armee, musste dies kleine Corps fast wie ein dem Feinde preisgegebener Posten angesehen werden,

1) Histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 195.

Digitized by Google

1702 nicht wie ein sichernder Vorposten für die bald nachrückende Armee. Es liegt das Räthsel von Karls sonderbarem Einrücken in Polen aber allein darin, daſſ das polnische Volk den ganzen Krieg als eine Sache Augusts, nicht der Republik, ansah, denn sonst wäre von Karls Schaaren höchst wahrscheinlich kein Fuß wieder über die Grenze zurückgekommen. Daſſ Hummerhjelm gleichwol dem Verderben nicht entging, dem er übergeben war, muſſ mehr seiner persönlichen Tapferkeit als einem planmäßigen Unternehmen des Feindes zugeschrieben werden. Seine eigne Bravour rief das Unglück herbei. Er gehörte zu der Zahl derjenigen Officiere, die, gleich ihrem König, nie auf die Menge ihrer Feinde achteten; die, wenn die Gefahr ihnen ferne war, sie selbst aufsuchten, bis sie endlich, ein Opfer ihrer Verwegenheit, von dem Verderben erreicht wurden. Diese Begebenheit, zu welcher wir bald zurückkehren werden, traf ein, bevor Karl zur Hülfe eilen konnte.

Gleich nach des Königs Rückkehr nach Würgen erhielt der Generallieutenant Spens plötzlich Befehl, mit einer Abtheilung der Armee [1]) aufzubrechen und die Grenzen der Republik auf verschiedenen Wegen zu überschreiten. Gleichzeitig mit dem Einmarsch der Schweden erging ein Schreiben an den Cardinal Primas, worin die Nothwendigkeit des Geschehenen und die Übereinstimmung der dabei zu Grunde gelegten Absichten mit den Interessen Polens erläutert wurde. Der größere Theil der Artillerie und ein beträchtlicher Theil der Bagage wurden nach Riga [2]) zurückgesandt, wornach die Armee mehr zu einer Sommerpromenade ausgerüstet schien als zu einem Marsche in der unfreundlichsten Jahreszeit und in einem Klima, wo die Abwechselungen der Witterung fühlbarer sind als in der kalten Heimat der Schweden selbst. Der Zug ging zuerst nach polnisch Liefland [3]); als aber der König in Goldingen, einer kleinen Stadt am Rummelfluſſe, angekommen war (am 27. Januar), ward der Marsch nach Rossiena, im jetzigen Gouvernement

1) Es waren das Leibregiment, die Leibdragoner und die Regimenter Westerbotten, Westmanland, Wermeland und Kalmar.

2) Histoire militaire de Charles XII. 1. Thl., S. 204.

3) Damals Rositen genannt.

Wilna, fortgesetzt. Dieser Marsch bietet ein Gemälde aller 1702
Beschwerden dar, denen ein Heer ausgesetzt sein kann. Abgesehen von dem strengen Winter, war das Land ungewöhnlich und wenig einladend, die Einwohner von der feindlichsten Gesinnung gegen die Schweden beseelt. Nach einem starken Froste schlug die Witterung um und es trat Thauwetter und ein anhaltender Regen ein, der die Ströme und Moräste aufriss, womit Samogitien angefüllt ist, sodass Menschen und Pferde nur mit äusserster Anstrengung auf den Wegen und Fußsteigen langsam vorrücken konnten. Aber nachdem die erste Hälfte des Weges zurückgelegt worden und Karl mit Spens sich vereinigt hatte, trat wiederum Frostwetter ein und die Kälte stieg so sehr, dass der König seinen ganzen Einfluss auf die Soldaten anwenden musste, um ihren Muth nur einigermaßen aufrecht zu erhalten. Er war in immerwährender Thätigkeit, überall gegenwärtig. Was der junge König aushalten konnte, darüber durfte der Soldat sich nicht beklagen, sondern überwand die Mühseligkeiten geduldiger, da er sah, dass die hohen Officiere sie mit ihm theilten. Ohne an Ruhe zu denken, war Karl bald bei dieser, bald bei jener Colonne, bald bei der Infanterie, bald bei der Cavalerie, und kein Regiment entbehrte seinen Besuch und die Freude ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Eine halbe Meile von Rossiena nahm Karl sein Hauptquartier auf dem Gute Bielowice und ringsumher wurde die Armee verlegt. Karl aber rastete nicht, ehe er seine Krieger, die so große Mühen ausgestanden hatten, in so guten Winterquartieren wusste, dass sie einer guten Verpflegung gewiss sein konnten [1]). Hier ruhte das Heer bis zum Ausgange des Märzmonats; aber während dieser Ruhe durften doch weder Befehlende noch Gehorchende sorglos sein. Die Beschaffenheit des Landes gestattete kein Zusammenliegen; denn Samogitien ist zwar ein reiches Kornland, aber seine Dörfer und Güter liegen zerstreut, die Städte in weiter Entfernung voneinander und sind, wie überall in Polen, kleine und schmuzige Löcher. Die Armee war also

1) Histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 206. Stenbock sagt von diesen Winterquartieren: „Wir bekamen umsonst zu essen und zu trinken und einige Male Geld."

Digitized by Google

1702 getrennt; sie bildete eine weite Kette, die freilich leicht zusammengezogen, aber auch ebenso leicht von den polnischen Streifcorps durchbrochen werden konnte, welche allenthalben herumschwärmten und sich unter dem Fürsten von Wiesnowiecki bald hier bald dort zwischen den schwedischen Quartieren und Kowno zeigten [1]).

Wir wissen nämlich, dass der König August den Befehl in Littauen dem Fürsten Wiesnowiecki übergab, nachdem Sapieha von diesem Posten abgetreten war. Dies war ein tapferer und ritterlicher Herr von festerm Charakter, als man damals unter dem polnischen Adel anzutreffen pflegte. Wegen gemeinsamen Hasses gegen die Familie Sapieha genau mit den Oginskis verbunden, war er daneben in ganz Littauen wegen seiner Tugenden geehrt und geliebt. Mit unermüdeter, fast nie ruhender Wirksamkeit vereinigte er einen schnellen Überblick in allen seinen Unternehmungen, beim Angriff wie zur Flucht. Für die Schweden war er um soviel gefährlicher, als seine Besuche, wegen seiner Localkenntnisse und der Ergebenheit der Bewohner, selten vorher ausgekundschaftet werden konnten. Kaum war er zu dem hohen Posten im Vaterlande ernannt, als er auch schon seinen Eifer an den Tag legte, die geschehene Wahl zu rechtfertigen. Vereinigt mit Oginski zeigte er sich in der Nähe der schwedischen Quartiere mit fliegenden Corps, um nicht zum Standhalten gezwungen zu werden, mithin mehr um seine Gegner durch fortwährendes Alarmiren zu ermüden als um ein eigentliches Gefecht zu bestehen. Ausser seinen leicht berittenen Polaken wählte er vier sächsische Cavalerie- und Infanterieregimenter zu diesen Streifzügen und bedrohte damit Kowno, zerstörte 120 der Familie Sapieha gehörige Dörfer und verbreitete Furcht und Bekümmerniss bis in die schwedischen Quartiere. Um die Gefahr von Hummerhjelm abzuwenden, ward der Generallieutenant Bernhard Liewen beordert, eiligst mit einem Regimente Infanterie von Keidau nach Kowno aufzubrechen, und um das Land zwischen den Quartieren und dieser Stadt von den feindlichen Streifcorps zu säubern und die Sicherheit der Schweden bis

1) Stenbocks Leben in der schwedischen Ausgabe, 1. Thl., S. 44.

Digitized by Google

an die äussersten Posten derselben auch jenseit der Stadt zu tragen, rückten die Generale Mörner und Stenbock mit starken Colonnen bis gegen Wilna vor. Aber überall wohin sie kamen, war der Feind gewichen und selbst in Wilna fanden sie keinen Widerstand. Sie kehrten daher von ihrer nutzlosen Expedition zurück und verlegten ihre Quartiere nach Schadowa und Wilkomirz. 1702

Die Winterquartiere standen Karl nicht an. Während seine Truppen Kräfte zu neuen Thaten sammelten, war er mit Leib und Seele in rastloser Thätigkeit. Was in dieser Zeit im Cabinette vorging und was geschah, um dem für Schweden und die Republik gleich verderblichen Kriege ein Ziel zu setzen, das haben wir gesehen; dass aber alle Versuche zum Frieden scheiterten, lag mehr in Augusts wankender Aufrichtigkeit als in Karls unbiegsamen Vorsätzen. Doch fanden diese immer reiche Nahrung in Karls Zusammenkünften mit den Sapiehas, wohin ihn allemal einige Auserwählte begleiteten [1]). An der preussischen Grenze, einige Meilen von den Winterquartieren entfernt, fanden diese Zusammenkünfte statt. Beide Sapiehas gehörten zu jenen unruhigen Magnaten, welche, im Vertrauen auf ihre Reichthümer, sich Alles zu unternehmen getrauten, die der königlichen Gewalt Trotz geboten und sich dem Hasse ihrer Landsleute ausgesetzt hatten. Sie waren von zu unritterlicher Denkart und zu sehr von Eigenliebe eingenommen, als dass sie nicht gern Polens Unglück und Erniedrigung gesehen hätten, wenn sie dadurch Gelegenheit finden konnten ihren Rachedurst zu stillen. Würdige Söhne eines würdigen Vaters [2]) schwuren sie Karl dem Zwölften eine gleichgebrechliche Treue, wie der Vater sie Karl dem Zehnten, Gustaf, geschworen hatte. Karl war es, der ihnen grosse Besitzungen, Einfluss und Ansehn zurückgab, insofern das letztere sich durch Machtsprüche eines Eroberers gewinnen lässt, während der wohlverdiente Hass ihrer Mitbürger sich ob solcher Wiedereinsetzung zähneknirschend härmte. Die Sapiehas ver-

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 209—220.

2) Siehe das Schreiben des Grafen Oxenstjerna an Karl den Zwölften.

1702 dankten Karl Alles, was die Eitelkeit der Welt nur immer wünschenswerth finden kann; sein siegendes Schwert restituirte Alles, was verloren worden: sie aber trugen die Schuld aller politischen Fehlgriffe und Sünden ihres Wohlthäters. Und gleichwol waren diese Ehrenmänner die Ersten, welche nach der Schlacht von Pultawa Stanislaus verliessen, die frühern Verbindungen vergaßen und an August sich anschlossen, dessen Entthronung sie jetzt als Hauptzweck ihres Strebens mit dem ganzen Eifer ihrer Seele betrieben.

Seine ganze übrige Zeit weihte Karl der Sorge für die Verpflegung und Mobilmachung der Armee. In allen seinen um diese Zeit erlassenen Briefen und Declarationen spiegelte er den Polen vor, dass die Schweden nur zum Schutze der Republik heranrückten. Wann aber ward wol fremder Schutz anders als durch eigene Opfer erkauft? Und auch die Polen mussten von ihren sogenannten Beschützern sich harte Kriegslasten aufgelegt sehen. Karl, wohl wissend, dass der Krieg sich am leichtesten selbst ernährt, und erkennend, dass die vom Vaterlande gesandten Hülfsmittel nicht ausreichten seinen kriegerischen Ausschweifungen zu genügen, liess aus diesem Grunde geschehen, was geschah. „Ich bin sehr erfreut darüber," schrieb er im Laufe dieses Feldzuges an den Grafen Stenbock, „dass ihr Alles vollauf habt und euch auf Kosten der Polen gut ernährt. Binnen kurzem werdet ihr hoffentlich ihnen wieder eine schöne Summe Geldes zum Unterhalte der Armee abgeklopft haben" [1]). — Was das eroberte Kurland in Rücksicht auf Requisitionen und Contributionen erlitten hatte, das musste auch Samogitien schon beim ersten Erscheinen der Schweden sich gefallen lassen. Was die innern Unruhen hier und in Littauen noch übriggelassen, das nahm jetzt mit Gewalt ein König, der sich als Beschützer der Freiheiten der Republik ankündigte, während er auf ihre Kosten zehrte. Der polnische Adel, gewohnt vor dem eigenen König eine dreiste und unab-

1) Solche Äusserungen deuten eben nicht auf ein ungernes Geschehenlassen oder durch die Finger Sehen, sondern beurkunden Rottecks Urtheil über Karl. Der Übers.

Digitized by Google

hängige Sprache zu führen und nie öffentlich aufzutreten ohne 1702
sein Ritterthum zur Schau zu tragen, musste sich jetzt dem gebietenden Worte des fremden Herrschers unterthänig unterwerfen. Nach Rossiena wurde der samogitische Adel beschieden, um dort den Betrag der Ausschreibungen an Geld und Lebensbedürfnissen zu erfahren. Man hatte ihnen geboten unbewaffnet und höchstens mit einem Stocke in der Hand zu erscheinen; ein Befehl, der, wenn ihn ein polnischer König ertheilt hätte, ihm unfehlbar seine Krone gekostet haben würde, jetzt aber, von einem fremden Herrscher gegeben, bereitwillig befolgt ward [1]).

Wiesnowiecki, der sich nicht stark genug sah es mit Mörners und Stenbocks vereinter Macht aufzunehmen, glaubte doch im Stande zu sein die in Kowno stehenden Schweden zu beschäftigen, und seitdem Erstere sich von Wilna zurückgezogen hatten, machten seine Polen alle nach Kowno führenden Zugänge unsicher. Überall fanden seine Truppen bei den ihnen ergebenen Einwohnern die ihnen nöthige Kundschaft, wodurch ihre Streifereien besonders Hummerhjelm gefährlich wurden. Zwölf Fahnen Polen erregten seine Aufmerksamkeit, und lieber ging er ihnen selbst entgegen, als dass er ihnen die Annäherung an Kownos Mauern gestatten wollte. Er traf sie; sie mussten vor seinem heftigen Angriffe weichen und 10 Kanonen im Stiche lassen, von welchen doch nur 4 augenblicklich in Sicherheit geschafft werden konnten. Um indess auch die 6 übrigen zurückgelassenen zu holen, ging er einige Tage später mit 120 Reitern und 100 Infanteristen ab. Er folgte dem Laufe des Niemen, auf welchem seine Infanteristen auf zwei Prahmen transportirt wurden. Wiesnowiecki hatte sich bei Jesna, einem Gute des Grafen Pac, am Niemen aufgestellt, mit dem festen Vorsatze die erlittene Einbuße zu rächen und den Feind diesmal nicht entkommen zu lassen. Von Allem im voraus unterrichtet, hatte er eine überlegene Macht an sich gezogen und darunter auch die vier sächsischen Regimenter. Zwei Tage schon war Hummerhjelm, der bei einem zweiten Jesna über den Niemen gegangen, den Ufern des Flusses gefolgt und hatte es sorgfältig vermieden sich von seiner Infan-

1) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 995.

1702 terie zu trennen; als er aber nirgends Etwas vom Feinde erblickte, setzte er sich, hingerissen von kriegerischer Ungeduld, am dritten Tage an die Spitze seiner Reiter und eilte voraus nach der kleinen Stadt Dorsinski, um dort die Ankunft der langsam gehenden Prahme abzuwarten. Sobald Wiesnowiecki hiervon benachrichtigt wurde, beschloss er die günstige Gelegenheit, Hummerhjelm zu überrumpeln, nicht aus den Händen zu lassen, sandte seinen Vortrab aus und folgte selbst langsam mit der Hauptstärke nach. Ersterer wurde sogleich von den Schweden zurückgeworfen, aber Hummerhjelm, der sich etwas von den Seinigen entfernt hatte, um die Stärke des Feindes selbst auszuspähen, wurde umringt, übermannt und gefangen, und im nämlichen Augenblick war seine ganze Mannschaft von den Feinden eingeschlossen. Andere Krieger hätten in dieser Lage vielleicht dem Kampfe durch Capitulation zu entgehen gesucht, aber diesen fiel die Wahl nicht schwer. Unter Hummerhjelm commandirte bei den Reitern der Major Johann Siegroth, bei den Infanteristen Gustaf Siegroth, zwei Brüder von gleichverwegener Tapferkeit. Der Erste beschloss mit den Waffen in der Hand sich einen Weg durch die Feinde zu den Infanteristen zu bahnen; aber unglücklicherweise war das Zusammentreffen mit dem Feinde auf einem sumpfigen Boden, wo das Durchhauen unmöglich, aber auch der Widerstand hartnäckig wurde. Die schwedische Cavalerie war damals so ausgezeichnet, dass auch ein überlegener Feind ihren Andrang selten aushielt; aber hier waren Tausende um den kleinen Trupp und das Terrain zum Kampfe ganz ungünstig. Vor dem eigentlich entscheidenden Augenblicke hatten die Schweden sich auf Sieg oder Tod verbunden und keiner unter ihnen entging dem letztern [1]). 20 Mann schwer Verwundete wurden jedoch gefangen, von welchen zwei sich in den Niemen stürzten und an das andere Ufer gelangten. Den einen derselben schlugen die erbitterten littauischen Bauern todt; der andere entkam und traf auf ein schwedisches Commando, das zum Brandschatzen

1) Es waren diese Braven der Major Joh. Siegroth, die Rittmeister Blomfköld und Schulmann und der Lieutenant Skruf. Nordberg, S. 224; Adlerfeld, 1. Thl., S. 215.

ausgesandt war, und von diesem Soldaten erfuhr der General Liewen zuerst das Unglück, welches Hummerhjelm getroffen hatte. 1702

Jetzt wandte sich der Feind gegen die Prahme, wo der zweite Bruder, der Hauptmann von der Garde Gustaf Siegroth, commandirte. Dieser war unbekannt mit dem eben stattgehabten Ereignisse und fürchtete daher weniger einen Angriff, wurde aber bald von dem ganzen feindlichen Corps unter des Fürsten eigener Anführung bedroht. Vergeblich foderte der Oberst Grothusen ihn auf sich zu ergeben, wenn er nicht ein gleiches Schicksal mit der Reiterei theilen wollte. Siegroth antwortete mit Kugeln und fuhr fort sich zu vertheidigen, bis der eine Prahm auf den Grund gerieth und die Ammunition verschossen war. Dann capitulirte er auf die Bedingung, dass die Soldaten die Gewehre streckten, die Officiere aber ihre Waffen behielten und das ganze Commando nach Kowno zurückkehren durfte. Der Feind genehmigte diese Bedingungen wahrscheinlich aus Furcht, es möchte bald Hülfe aus Kowno eintreffen, begnügte sich mit den schwedischen Gewehren und war froh 6 Stücke Geschütz gerettet zu haben, die den Schweden den ersten Verlust auf polnischem Boden gekostet hatten. Siegroth konnte auf der andern Seite zufrieden sein mit so geringem Verluste, wie die Einbuße einiger Gewehre war, seine Mannschaft gerettet zu haben, von welcher er im Gefechte nur 6 Mann an Todten und 9 Verwundete verloren hatte, und es war mehr als Sieger denn Besiegter, dass er nach Kowno escortirt wurde. Schlimmer erging es dem armen Hummerhjelm, und es lässt sich die ihm widerfahrene Behandlung nur mit der Erbitterung entschuldigen, die damals allgemein gegen die Schweden vorherrschend war. Man spannte ihn in den sogenannten polnischen Bock [1]), und er verdankte es allein einem mitleidigen Jesuiten, dass er nicht in den ersten Tagen seiner Gefangenschaft Hungers starb. Mag das Ärgste in dieser Behandlung eines gefangenen Helden wider Wiesno-

1) Dies war eine Art polnischer Strafe und bestand darin, dass dem Arrestanten die Hände zusammengebunden und über die Knie gezogen wurden, nachdem man Knie und Arme durch einen Stock auseinandergespreizt hatte. Der übers.

Digitized by Google

1702 wieckis Willen geschehen sein, der sonst überall Achtung vor dem Muthe und der Tapferkeit zeigte, wo er diese ersten Tugenden eines Soldaten antraf. —

Dies war denn der Ausgang der hummerhjelm'schen Unternehmung, die in unsern Tagen ein unerhebliches Gefecht genannt worden wäre, weil große Truppenmassen den Ausfall der Kriege und Schlachten jetzt bestimmen. In jenen Zeiten aber hing der Fortgang der Ereignisse und das Schicksal der Völker noch nicht allein vom Ausgang großer Schlachten ab. Hummerhjelms Niederlage, wie unbedeutend dieselbe auch im Ganzen erscheinen mag, ward gleichwol die Ursache zu Karls tieferem Eindringen in Polen und dem sofortigen Übergange vom Stande der Waffenruhe zur ferneren Kriegswirksamkeit. Wiesnowiecki, zufrieden mit den geringen Vortheilen, die er errungen hatte, eilte mit den ersten Trophäen, welche die Polen in diesem Kriege erwarben, nach Wilna, um in der littauischen Hauptstadt die darüber sich äussernde allgemeine Freude mit den Einwohnern zu theilen, während Kowno, wo Liewen jeden Augenblick einen Angriff vom Feinde, die Bewohner Erlösung von den verhassten Gästen erwarteten, unter ganz andern Zeichen sich zum Empfange Wiesnowieckis bereithielt.

Das schwedische Heer brach darauf in drei Colonnen auf. Die Reiterei folgte der preussischen Grenze, die Infanterie und Artillerie bildeten das Centrum, und die Trabanten und Dragoner marschirten auf Kowno [1]). Stenbock und Mörner dagegen erhielten Befehl sich Wilna im Stillen zu nähern, um an dem littauischen Kronfeldherrn, der dort sorglos auf seinen ersten Lorbeeren weilte, die Hummerhjelm betroffene Niederlage zu rächen. Dieser Befehl wurde mit einem Eifer vollzogen, der einen glücklichen Ausfall voraussehen liess. Von Wilkomirz und Kowarsko, wo diese Generale cantonnirten, reichen dichte Waldungen bis an die Thore von Wilna. Unter dem Schutze derselben drangen die Schweden, Tag und Nacht marschirend, die Infanteristen hinter den Reitern aufsitzend, unbemerkt bis an die Thore der offenen und unbewachten Haupt-

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 995.

Digitized by Google

stadt, wo die Polen sich keines Besuches dieser Art versahen. 1702
In einem Augenblick waren sie daher zusammengehauen oder aus der Stadt gejagt, und der Fürst selbst war nahe daran von einem schwedischen Reiter gefangen genommen zu werden [1]). Geschütz, Bagage und eine große Anzahl Pferde wurden erbeutet, und Mörner und Stenbock beschlossen hier einige Zeit zu ruhen, da sie an Allem, was zum Unterhalte ihrer Truppen erfoderlich war, Überfluss in der Stadt fanden. Diese Schlappe machte den polnischen Feldherrn indessen nicht muthlos, sondern spornte ihn vielmehr zu erneuerter Thätigkeit an. Er dachte nur daran die ihm widerfahrene Überrumpelung zu rächen, und legte einen Plan, das schwedische Corps im Einverständnisse mit den erbitterten Bürgern aufzureiben. Zur Ausführung dieses Unternehmens wählte er den zweiten Ostertag, den 15. April, in der Hoffnung, diejenigen Schweden, welche nicht als Opfer in den Häusern fielen, zum Kampfe unvorbereitet und mit der Feier des Tages beschäftigt zu finden. Der Angriff war mit vielen Stadteinwohnern verabredet worden, die ihre Waffen unerwartet gegen die verhassten Ausländer kehren sollten. Er hob in der Vorstadt an, die durch die Wilika von der eigentlichen Stadt getrennt ist. Die Polen zeigten sich um die Mittagszeit, als die schwedischen Generale und Officiere eben zu Tische saßen. Der Anfall, welcher von dem üblichen Kriegsgeschrei begleitet war, verursachte auch anfangs einige Unordnung und einigen Verlust; allein die Schweden ordneten sich bald zum geregelten Widerstande, und Wiesnowiecki musste aufs neue das Feld räumen, abermals in Gefahr von dem General Mörner selbst gefangen zu werden, vor dem er sich nur hinter die Mauern eines Klosters rettete [2]). Der schwedische Verlust war meistens von den Mordgewehren der Bürger verursacht, weshalb die Stadt aus nunmehr nach dem Kriegsrecht gültigen Gründen mit neuen und erhöhten Brandschatzungen belegt wurde.

Während dieser Ereignisse langte Karl mit der Hauptstärke in Kowno an. In Samogitien liess er theils zur Un-

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 219.
2) Adlerfeld, 1. Thl., S. 223.

1702 terhaltung der Communication mit Kurland, theils zur Eintreibung einiger noch nicht geleisteter Lieferungen den Oberst Karl Kruse mit einem Infanterieregimente zurück. Um sich der Weichsel möglichst schnell zu nähern und auf dem Marsche keinen Mangel an Unterhalt zu leiden, rückte die Armee in zwei Colonnen auf verschiedenen Wegen und mit großem Zwischenraum gegen den Bug vor, die eine Colonne angeführt von dem Generallieutenant Spens, die zweite von dem König selbst, bei dem sich auch der kürzlich aus Stockholm angelangte Herzog von Holstein befand. Letztere folgte dem Laufe des Niemen bis nach Dorfinski, wo Hummerhjelm der Übermacht des Feindes erlegen war. Karl liess hier die Leichen der gefallenen Schweden wieder aufgraben, reinigen und dann unter militairischen Ehrenbezeugungen ein Begräbniss geben, das ihres Heldentodes würdig war. Als seine Colonne dann auf dazu gezimmerten Flößen über den Niemen gegangen war, richtete er seinen Marsch auf Grodno, aber ohne die Stadt zu berühren, und dann über das uns seit der Audienz der polnischen Gesandtschaft bekannte Olugowice an den Bug. Über diesen bei Mierzehobucz in Galizien entspringenden und durch die Aufnahme des Narew sehr wasserreichen Fluss schlug man bei Wilkowa eine Brücke, die am dritten Tage nach begonnener Arbeit, dem 20. April, fertig wurde. Karl rückte hinüber und nun lag die Hauptstadt Polens offen vor ihm da, denn keine Festungen hemmten seinen Siegeslauf.

Um diese Zeit hatte die polnische Gesandtschaft dem König August und der Hauptstadt Karls Erwiederung auf ihre Anträge verkündet, wornach dieser sich auf keine Unterhandlungen einlassen zu wollen erklärte, die nicht auf der Resignation Augusts basirt wären, und diese Erklärung enthielten ebenfalls alle Declarationen, welche bei der Annäherung an die polnische Hauptstadt aus dem schwedischen Hauptquartiere entlassen wurden und worin Karl sich fortwährend Beschützer aller Vorrechte und Freiheiten der Polen nannte. Diese Manifeste wurden von Augusts Feinden mit so emsiger Thätigkeit ringsum vertheilt und verbreitet, dass ihr Inhalt binnen kurzem von der Warta bis an den Dniestr, von den äussersten Grenzen des polnischen Preussen bis an die Karpathen bekannt

Digitized by Google

war. Eine so feindselige Stimmung riss endlich dem verblen- 1702
deten Friedrich August die Binde von den Augen. Bisher hatte er noch immer gehofft einen endlichen Vergleich schliessen zu können, und er war bereit den Frieden durch jedes Opfer zu erkaufen, nur nicht um den Verlust seiner Krone. Jetzt erkannte er, dass man gegen Karl andere Waffen führen müsse als Weiberlist und Unterhandlungen, und dass das Schwert noch Rettung hoffen liesse, wenn nur tüchtige Arme es zu handhaben dawären. Umgeben von sklavischen Dienern und einem glänzenden Hofe, in Vergnügungen versunken und am Becher der Wollust oft seine hohe Bestimmung verkennend, erfuhr nun August auf dem Schlosse von Warschau den Unbestand und die Gebrechlichkeit irdischer Hoheit und den Wankelmuth eines Volks, dessen Krone er so eifrig nachgestrebt hatte; einer Krone, deren Besitz ihm die Ruhe seines Lebens und den Wohlstand seiner Erbländer kostete. Ein panischer Schrecken schien alle Classen ergriffen zu haben, doch mochte derselbe bei dem höhern Adel mehr in geheimen Absichten begründet sein als in dem Charakter, der zu jeder Zeit kriegerisch, tapfer und der Gefahr auch in den größten Widerwärtigkeiten Trotz bietend war. Ein Theil der Senatoren, und unter diesen auch der Cardinal Primas, verliess seine Beschäftigungen und zog sich auf seine Güter zurück, um dort den Ausgang des über das Land einbrechenden Ungewitters abzusehen und sich in Zeit und Umstände zu schicken; ein anderer beiweitem kleinerer Theil derselben umgab den König und blieb ihm noch treu. In Berathung mit diesen Letztern wurden nun kräftigere Beschlüsse gefasst, die, wenn sie früher gegeben und mit vaterländischem Eifer durchgeführt worden wären, Karl wenigstens an seinem eiligen Vordringen gehindert haben würden. Die Kronarmee wurde zur Verfügung des Königs gestellt und der Adel zu Stellung seines Aufgebots aufgerufen. Aber die Erstere befand sich in einem ebenso schlechten Zustande, wie der Wille bei dem Letztern lau war, nicht dem Vaterlande, sondern dem König und seinem wankenden Throne zu Hülfe zu eilen. Fürst Hieronymus Lubomirski war polnischer Krongroßfeldherr und rief die Abkömmlinge der Zamóiskis, Koniecpolskis und Czarneckis zu den Waffen. Wie die Gesinnungen bei

1702 dem Adel waren, so spürte man die Wirkungen bei den Bürgern der Stadt. Eine große Anzahl Kaufleute und Handwerker, wovon viele Deutsche und Sachsen und folglich Anhänger des Hofes waren, entfernte sich aus Warschau aus Besorgniss vor den schwedischen Soldaten, deren grausames Verfahren man mit ebenso schwarzen Farben schilderte, wie dies noch jüngsthin im letzten verzweifelten Freiheitskampfe der Polen vielleicht mit größerem Rechte in Rücksicht auf die Russen geschehen ist. August, der die Polen kannte, baute indessen weniger auf die allgemeine Bewaffnung als auf seine sächsischen Truppen. Und wirklich legten auch selbst die noch ergebenen Senatoren in dieser Unglücksperiode das Mistrauen zu ihrem König so wenig ab, dass sie in der Bestimmung über die zum Schutz ins Land gerufenen sächsischen Truppen ausdrücklich verlangten, dass ihre Stärke nicht über 6000 Mann betragen dürfe und dass sie unter polnischen Oberbefehl gestellt werden sollten. Aber August, der jetzt für das Höchste kämpfte, was einem König theuer sein kann, sah wol ein, dass eine solche Hülfe nicht hinreichen würde. Es war der letzte Kampf um eine Krone, die eben durch die Mühe, die man sich gab sie ihm zu rauben, an Werth für ihn gewann, und ob 6 oder 12,000 Mann ins Land rückten, so würde die Unzufriedenheit gleich groß darüber sein: ward er überwunden, war es gleichgültig, wie groß seine Streitkräfte gewesen; siegte er dagegen, so würde man es mit der Zahl nicht so genau nehmen, dachte er. Er befahl also, dass die ganze sächsische Armee ihm auf verschiedenen Wegen bis an die jetzige Freistadt Krakau entgegenrücken sollte. Der Rath, den ihm um diese Zeit mehrere seiner Anhänger gaben, sich dem Edelmuthe Karls anheimzustellen, ward wie die Stimme der Feigheit angesehen und konnte kein Gehör finden. August wollte lieber Alles als die Ehre einbüßen. Er nahm daher seine erste Zuflucht zu Krakau, das die herrlichsten Denkmale des Polenvolks innerhalb seiner Thore aufbewahrt; er kehrte bei allen Magnaten ein, deren Güter auf seinem Wege lagen, und ermunterte sie zu kräftiger Theilnahme am Kriege und sich ihm mit ihren Scharen anzuschliessen.

Mittlerweile befand sich keiner in größerer Verlegenheit bei dem Andringen Karls als der Cardinal Primas. Er beklei-

Digitized by Google

dete die höchste geistliche Würde des Staates, und das beson- 1702
ders in damaligen Zeiten mit dieser Würde verbundene Ansehn stellte ihn dem König zunächst. Schon aus diesem Grunde wandte sich Aller Aufmerksamkeit auf ihn. In der Lage aber, worein ihn der Lauf der Begebenheiten oder er selbst sich versetzt hatte, konnte er, welches Ende der blutige Ausgang des Streites zwischen den beiden Königen auch nehmen mochte, dem nicht entgehen, auf der einen Seite ein Gegenstand des wenn auch ohnmächtigen Hasses König Friedrich Augusts und von dessen Anhängern mit den schwärzesten Farben gezeichnet zu werden [1]), und auf der andern Seite Karls Mistrauen und Unzufriedenheit zu erregen, wenn er sich nicht blindlings seinem Herrscherwillen unterwarf. Michael Stephan Radziejowski, Cardinal, Erzbischof von Gnesen und als solcher Primas von Polen, war ein Sohn des unter Johann Kasimir landesverwiesenen Reichstagsunterkanzlers Hieronymus Radziejowski, der, gleich Korfitz Ulfeld, das feindliche Heer Karl Gustafs innerhalb der vaterländischen Grenzen führte und demselben den Weg bahnte. Er, der Sohn, war ein Mann von hohem Wuchse und stattlichem Äussern, hatte angenehme Manieren und war im Besitze aller Eigenschaften, um vortheilhaft auf seine Umgebungen einzuwirken. Als Prälat war er fromm, mildthätig und herablassend, als Staatsmann von eindringendem Verstande, aber daneben verschlossen und schwer zu ergründen, immer reich an Auswegen und Hülfsmit-

1) Die sächsische Partei schilderte den Cardinal als den hinterlistigsten und treulosesten Prälaten seiner Zeit. Sie behauptete, dass er unter dem Scheine des Patriotismus und umgürtet mit dem Schwerte der Kirche seine Pläne gegen den König durchsetze, und dass er hierin von einer ehrsüchtigen Maitresse, der Kastellanin Towianska, bestärkt werde, die in keinem guten Vernehmen mit der Geliebten des Königs, der Gräfin Aurora Königsmark, stehe. Aber diese Angabe ist unrichtig und zeugt von der Parteilichkeit jener Argumente; denn die Königsmark war schon vor der Königswahl von einer andern Geliebten verdrängt und zeigte sich überdies, obgleich noch immer im Besitze von Augusts Vertrauen, nie in Polen. Es konnte also ein mehr oder weniger gehässiges Verhältniss zwischen diesen beiden Damen, die so entfernt von einander lebten, keinen wesentlichen Einfluss auf die wichtigen Tagesbegebenheiten üben.

Digitized by Google

1702 teln und nie zweifelhaft über die Verwaltung des Staates. Als katholischer Geistlicher und als Pole war er gleichbereit die königliche Gewalt einzuschränken; denn je ohnmächtiger der Regent, desto freier der Adel und desto einflussreicher die Diener der Kirche. Die Gunst des großen Johann Sobieski hatte ihm den Weg zu hohen Würden des geistlichen Standes eröffnet; den Cardinalshut verdankte er der eigenen Klugheit. Indessen legte er bei jeder vorkommenden Gelegenheit die größte Erkenntlichkeit gegen seinen königlichen Wohlthäter, dessen Andenken und dessen Familie an den Tag, und dass Jakob Sobieski, der älteste Sohn Johanns, nicht nach des Vaters Tode den Thron bestieg, lag nicht an dem Wollen des Cardinals, sondern mehr in der Verachtung, die man allgemein vor dem Geize und den Schwachheiten hegte, wodurch der Held seine letzten Lebenstage befleckte. Überdies hatten die Polen einen angeborenen Widerwillen gegen jede überwiegende Machtvollkommenheit ihrer eigenen Großen und sahen es eben daher höchst ungern, daß ein polnischer Magnat mit dem königlichen Purpur bekleidet wurde. Als der Cardinal also sah, dass kein Sobieski den erledigten Thron einnehmen werde und dass die Stimmen für die Königswahl zwischen dem Kurfürsten Friedrich August von Sachsen und dem französischen Prinzen von Conti getheilt waren, da eilte er sich mit allen seinen Anhängern für die Wahl des Letztern zu erklären. Der Kurfürst war damals schon als eigenmächtiger Herrscher über sein Land und Volk und als ein eitler Fürst bekannt, sodass es nicht zu bezweifeln stand, wie er keinen Anstand nehmen werde den väterlichen Glauben zu verleugnen, wenn für ein so geringes Opfer eine Königskrone zu gewinnen stand. Man befürchtete, dass er, zum polnischen Throne gelangt, nach gleichen Maximen in Polen wie in Sachsen zu regieren streben werde, wozu ihm seine wohlgeübte Kriegsmacht, die so leicht aus der Nachbarschaft in das Gebiet der Republik hinübergezogen werden konnte, einen wichtigen Stützpunct verlieh. Der Prinz von Conti dagegen, nicht gewöhnt zu herrschen und ohne fremde Truppen, musste nothwendig aus eigenem Interesse der Beschützer von Freiheiten werden, denen er die Krone verdankte und deren Aufrechthaltung und Vertheidigung die Bürgen der

Digitized by Google

Befestigung seiner Dynastie auf dem erlangten Throne waren. 1702
Allein die Partei des Cardinals, welche es nicht hatte durchsetzen können dem Sohne des Sobieski den Thron zu verschaffen, war auch zu schwach, um jene Ansichten bei der Königswahl geltend zu machen. Friedrich August siegte zu Polens damals anhebendem und bis auf unsere Tage fortgehendem Unglück; denn es waren seine Könige aus dem sächsischen Hause, welche zuerst die Russen ins Land riefen und dadurch gleichsam das Niederreissen der stärksten Vormauer einleiteten, die Europa gegen Asien aufstellen konnte, jener unersetzlichen Barrière, die, wenn auch nicht gänzlich zu verhindern, so doch lange aufzuhalten und zu verzögern im Stande gewesen wäre, was der Osten vielleicht einst gegen die europäische Civilisation zu unternehmen Willen und Muth haben mag [1]).

Was Radziejowskis Scharfblick vorausgesehen, das bestätigte sich noch früher, als man es erwartet hatte. Durch die Eroberung von Schwedisch-Liefland wollte er den Polen seine Erkenntlichkeit für die ihm geschenkte Krone bezeugen, aber unter dieser Dankbarkeit, die seinem Herzen fremd war, verbarg er andere Pläne. Ihm war es weniger um die Erweiterung der polnischen Gebietsgrenzen als um Beschränkung der polnischen Freiheiten zu thun. Dies erkannten viele Magnaten und legten ihre Befürchtungen bald in lautverkündigten Worten, bald durch gefährlichere Andeutungen an den Tag. Daher die allgemeine Unzufriedenheit über das Verweilen der sächsischen Truppen innerhalb der Republiksgrenzen; daher die Gleichgültigkeit und Lauheit bei dem unternommenen Kriege, und daher endlich gar der Ausbruch der Freude bei der Nach-

1) Wir wollen dieser Rechtfertigung eines Mannes, über den die Weltgeschichte längst ihr Urtheil ausgesprochen, indem sie ihn als argen Intriganten darstellt, nicht widersprechen: de mortuis nil nisi bene! Aber rein steht er in unsern Augen nicht da, solange alle seine geheimen Machinationen und Einverständnisse mit dem Feinde des Königs Augusts als ebenso viele Zeugen gegen ihn auftreten. Und jene 100,000 Thaler, die er von August annahm, warum steckte er sie ein, wenn er den Mann nicht mochte und sein geheimer Gegner zu sein fortfuhr? Aber Gallsucht, Rachgierde und Geiz waren gewiss Hauptzüge seiner Denkart, und selbst sein 1706 zu Danzig erfolgter Tod beweist die ganze Unversöhnlichkeit seines Charakters. Der Übers.

Digitized by Google

1702 richt von der erlittenen Niederlage vor Riga. Erſt als Karl an der Düna geſiegt und mit dem Degen die Pläne zerſtört hatte, welche bei den Zuſammenkünften in Birſen entworfen worden waren, ſpürte man bei Auguſt eine früher nicht an ihm bemerkte Unruhe; aber eben diejenigen polniſchen Magnaten, welche des Königs gebrochene Verſicherungen mit Unzufriedenheit geſehen hatten, bekamen auch dadurch Luft und fingen an dreiſter zu athmen. Zu dieſen gehörte der Cardinal Primas; allein in ſeinem ganzen Benehmen verrieth er gleichwol ſoviel Vorſicht, in ſeinen ſchriftlichen Worten ſo große Bedachtſamkeit, daſſ man daraus auf allen Seiten den Kuttenträger und den Staatsmann wiedererkannte. Ein mehrjähriger Briefwechſel mit Karl und deſſen Miniſtern verräth nirgends den Wunſch der Entthronung Auguſts. Vielmehr widerrieth er als polniſcher Magnat und hoher Würdenträger dieſen Schritt, und es ſcheint als wenn er ſich nur der Macht eines fremden Siegers habe bedienen wollen, den Polen nicht bekriegt hatte und nicht als Feind anſehen wollte, um die Gewalt eines Königs noch mehr einzuſchränken, der es gewagt hatte ſeine beim Empfang der Krone geleiſteten Schwüre zu verletzen. — So war die polniſche Staatsverfaſſung und ſo der ſich darnach im Laufe eines Jahrhunderts ausbildende Volkscharakter, daſſ man lieber das Schwert eines fremden Herrſchers über dem Haupte ſchweben als das des eigenen Königs gefahrdrohend für die Gerechtigkeiten der Nation entblößt ſah.

Karls Augenmerk war auf die Einnahme Warſchaus gerichtet. Nachdem er den Bug paſſirt war und ſich wieder mit dem Corps des Generallieutenant Spens vereinigt hatte, rückte er ſo raſch vor, daſſ er ſchon am fünften Tage (dem 24. Mai) vor Praga, jener berühmten am rechten Weichſelufer belegenen Vorſtadt Warſchaus ſtand, die er im voraus von einigen Truppen unter dem Major Gyllenkrook hatte beſetzen laſſen. Aber kein Senat [1]) und keine Freudenbezeugungen kamen ihm entgegen. Alles Leben, jede Freude war mit dem geflüchteten Auguſt aus der Stadt gewichen und jene düſtre Stimmung herrſchte, die bei ſolchen ſtürmiſchen Ereigniſſen unter großen

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 1015.

Digitized by Google

Menschenmassen einzutreten pflegt, wenn alle bestehenden Ver- 1702
hältnisse umgestoßen und angegriffen zu werden bedroht sind. Besonders befremdend war es dem Sieger, dass auch der Cardinal Primas sich zurückgezogen hatte, da er auf dessen Mitwirken den Fortgang seiner Vorschläge hauptsächlich berechnete. Er schlug also nach üblicher Weise sein Zelt in Praga auf, während die gesammte schwedische Macht in und um diese Vorstadt lagerte. Sie bestand nur aus 9000 Mann; in der That eine sehr geringe Stärke, um 14 Millionen Menschen damit zu leiten und eine Hauptstadt von 60,000 Einwohnern zu beobachten. 400 Garden gingen unter dem Oberstlieutenant Posse über die Weichsel, und an ihn übergab man ohne Widerspruch sowol die Thorschlüssel der Stadt als auch das Schloss selbst. Die Hauptstadt war also nun in Karls Gewalt, aber der Besitz derselben war von keinem Werthe, solange sich keine Senatoren huldigend bei ihm meldeten, um so durch einen öffentlichen Schritt ihre Misbilligung mit Augusts Verwaltung vor den Augen Europas und dem polnischen Volke darzulegen. Als Karl sich entschloss seine Waffen von den Ebenen Kurlands ins Herz Polens zu tragen und seine Rachelust an dem König August zu stillen, gründete dieser Entschluss sich zwar meistens auf das Bewusstsein eigener Kraft zur Ausführung eines so gefährlichen Unternehmens, aber auch auf die an ihn ergehenden Einladungen von den misvergnügten Polen, von Männern, welche die höchsten Staatsämter innehatten [1]). Diese Einladungen waren indess nicht schriftlich geschehen, sondern nur mündlich vorgebracht, und konnten daher nach Willkür gutgeheissen oder verleugnet werden, je nachdem es die Lage der Dinge anrieth. Der Cardinal Primas und alle unzufriedenen Magnaten, die mit ihm übereinstimmten und sich des schwedischen Monarchen bedienen wollten, wie dieser es mit ihnen im Sinne hatte, waren ihm in diplomatischer Behutsamkeit ebenso sehr überlegen, wie Karl ihnen an Heldenmuth und Aufrichtigkeit in Thaten und Worten [2]). Er, noch ein Jüngling,

1) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 245.

2) Wahrscheinlich gab Potocki, der mit mündlichen Aufträgen vom Cardinal Primas aus Warschau an Karl abgesandt wurde, diesem verständlichere Auskünfte, als die Briefe enthielten.

Digitized by Google

1702 wunderte sich eine so sichtliche Kälte bei den Polen anzutreffen, wo er auf brennenden Eifer für seine Sache gerechnet hatte, jetzt wo die Gefahr, diese Gesinnungen laut werden zu lassen, durch die Anwesenheit seiner siegenden Armee verschwunden war. Dieses Erstaunen stieg, als er die Hartnäckigkeit sah, womit der Cardinal Primas und die Senatoren sich der Entthronung Augusts zu widersetzen schienen. Der schlaue Prälat, der Erste unter den Senatoren, hatte sich den Blicken der Hauptstadt in einem Augenblicke entzogen, da dieselbe von fremden Truppen überschwemmt zu werden bedroht war, und hielt sich zu Lowicz an der Bzura in seiner Diöces auf. Es war von Wichtigkeit, das zweifelhafte Benehmen dieses schlauen Mannes den Bewohnern Warschaus klar vor Augen zu legen; allein jemehr Karl wünschte, dass der Erzbischof sich in der Hauptstadt einfinden möchte, desto weniger schien dieser dazu geneigt zu sein. Vielleicht lag dieser Zurückhaltung aber mehr eine gewisse Furchtsamkeit über den unsichern Ausgang der bevorstehenden Begebenheiten zu Grunde: denn Karls Armee war nur schwach; die Sachsen und Polen vereinigten ihre überlegene Stärke und es war vorauszusehen, dass es bald zu einer entscheidenden Schlacht kommen werde. Die Einladungen, welche Karl an den Cardinal ergehen liess, überbrachte der frühere Resident Wachtschläger, ein alter Bekannter des Prälaten, aber dreimal musste er sich vergeblich mit diesem Auftrag bemühen; endlich bequemte sich der Bischof und traf am 30. Mai in Warschau ein. Seine erste Unterredung mit Karl hatte er in Praga, und in seinem Gefolge befanden sich der Kronschatzmeister Raphael Leczinski, der Kronmarschall Bielinski und eine große Anzahl polnischer Edeln. Karl empfing diese Herren zwar in seinem Gezelte, aber doch unter allen möglichen militairischen Ehrenbezeugungen. Ihm zur Seite standen der Herzog von Gottorf, der Graf Piper, die Generale Liewen, Spens und mehrere andere berühmte Heerführer. Er war mit seinem blauen Rock, steifen Stiefeln, ledernen Beinkleidern und großen Handschuhen bekleidet, deren Stulpen von Elenshaut ihm bis an die Ellbogen reichten; er ging dem Cardinal drei Schritte entgegen und hielt seine Unterredung stehenden Fußes, worüber der Cardinal sich nachher sehr beklagte,

Digitized by Google

weil das Stehen seinem Alter beschwerlich wurde und er darin 1702
einen Mangel an Achtung vor der Person des höchsten Würdenträgers der Republik zu sehen glaubte. Im Übrigen aber schien die persönliche Bekanntschaft die gegenseitige Achtung noch erhöht zu haben. Wie ungleich musste den Polen nicht auch Karl in Vergleich mit dem von Eitelkeit strahlenden August erscheinen!

Die Unterhandlungen nahmen nun ihren Anfang, zwischen dem Cardinal auf der einen Seite und dem Grafen Piper auf der andern. Letzterer drang auf schnelle Absetzung des König Augusts und Zusammenberufung eines Reichstags, aber weder zu dem Einen noch zu dem Andern wollte der Cardinal sein Mitwirken versprechen. Er hielte seine Mündigkeit nicht für groß genug, sagte er, die Schuld der Entthronung auf sich nehmen zu können, und sei ebensowenig gesetzlich berechtigt einen Reichstag auszuschreiben. — August hatte auch jetzt zu bittere Erfahrungen gemacht, um nicht in seinem jetzigen Verfahren ein ganz Anderer zu sein als früher; er fühlte die Folgen seiner leichtsinnigen Allianz mit Dänemark und Russland und bat den Cardinal in einem Briefe sich für ihn bei Karl zu verwenden, dessen treuer Freund er von nun an zu sein gelobte. Indem Radziejowski dies dem Minister vorstellte, glaubte er noch nicht Alles gethan zu haben, um auf das unbiegsame Gemüth des Siegers zu wirken; er suchte Karls Schwager, den Herzog von Holstein-Gottorf, und andre schwedische Herren von der nächsten Umgebung des Königs zu gewinnen und lud sie oft bei sich zu Tafel.

Karl sah nun aber wol ein, dass die Besiegung des zweiseitigen Cardinal Primas vielleicht schwerer fallen könnte als die Überwindung der Russen und Sachsen. Und gleichwol war es nothwendig diesen Mann zu gewinnen, wollte er anders die Absetzung Augusts mit Erfolg betreiben. Er glaubte selbst durchsetzen zu können, was seinem Minister nicht gelungen war, und anberaumte daher eine Zusammenkunft mit dem Cardinal auf dem eine halbe Meile von der Hauptstadt entfernt liegenden Schlosse des Fürsten Lubomirski. Am 5. Junius fanden sich daselbst der Cardinal Primas und der Graf Leczinski ein. Die Unterredung wurde in lateinischer Sprache geführt,

Digitized by Google

1702 worin der König eine Gewandtheit und Kraft des Ausdrucks entwickelte, die jene vornehmen und gebildeten Polen in Verwunderung setzte. Der Inhalt ihrer Conferenzen mit seinem Minister, sagte er, wäre zu seiner Kenntniss gekommen und er habe daraus ihren großen Verstand und guten ihre Meinungen, aber zugleich die Zweiseitigkeit entnommen, welche in ihren Ansichten lägen und die weder den jetzigen Umständen angemessen noch mit seiner Denkart übereinstimmend wären. Von einem Vergleiche wolle er gar nicht sprechen; denn ebenso groß wie sein Vertrauen zu ihnen wäre, so wenig baue er auf das Wort eines Königs, der noch nie einen seiner Eidschwüre gehalten habe. Leczinski suchte Karl zu überzeugen, dass August schwerlich durch schwedische Waffen überwunden werden könnte. „Ihre Majestät müssen sich nicht der Meinung überlassen," versetzte er, „dass unser König so thöricht sein wird eine offene Schlacht zu wagen, während er seinen Feind durch beständige Märsche gänzlich ermüden kann. Wie Ihre Majestät die Sache auch angreifen, Sie werden das Land überall verwüstet, die Vorrathshäuser leer finden, sodass Ihre Truppen dem Hunger preisgegeben werden, den selbst kein Alexander besiegen lehrte. Unsre Geschichte ist reich an Beispielen davon. Der wohlgemeinte Rath, den wir ertheilen, ist daher weise Vorsicht." „Aber auch Furchtsamkeit bethört Euch," fiel ihnen Karl ins Wort [1]). „Dass meine Armee nicht Hungers sterbe, dafür werde ich zu sorgen wissen, und über alles Übrige waltet ein Gott, der die gerechte Sache beschützt. Er hat mich und mein Kriegsheer durch größere Gefahren geführt und Ihr sollt bald erfahren, dass der Ausgang anders werden wird, als Ihr es jetzt verkündet." Aber eben diese Worte machten den Cardinal noch mehr bedachtsam und vorsichtig. „Welchen Ausfall Ihrer Majestät Vorhaben auch haben mag," sagte er, „so bleiben Ihre Majestät immer doch König; aber gehe ich auf Ihre Vorschläge ein, so ziehe ich mir dadurch den Unwillen der polnischen Nation zu und mein Untergang ist gewiss, sofern das Glück, dessen Launen wankelmüthig sind, sich gegen Ihrer Majestät Waffen erklären sollte."

1) Credat majestas vestra, quod nostra consilia sint prudentia, — sed timida, fiel Karl ein.

Digitized by Google

Waffengewalt konnte also nur entscheiden, und Karl 1702
wollte sein Vorhaben durchsetzen und sollte er darüber auch, wie er sich ausdrückte, fünfzig Jahre in Polen darüber zubringen. In Pommern stand in der Umgegend von Stettin ein Armeecorps von 12,000 Mann unter Nils Gyllenstjerna. Dies war ein erfahrener, aber auch eigenmächtiger Feldherr, der sein Commando nicht gern mit einem Andern theilte, wenn es nicht der König selbst war. In Stettin war er schon mit dem Herzog von Holstein in Streit verwickelt worden, als dieser angewiesen war jenes Heer im Fall eines Krieges mit Dänemark anzuführen und als Generalissimus den Oberbefehl desselben übernommen hatte. Diese Streitigkeiten gaben bald zu heftigen Erklärungen Anlass, weshalb man Gyllenstjerna zugleich mit dem Befehl, eiligst in Großpolen einzubrechen, die Versicherung gab, dass, obgleich der Herzog sich bei der Armee befinde und dort einen hohen Posten bekleide, der Befehl über die deutschen Truppen doch unabhängig von des Königs Schwager verbleiben würde. Schon vor dieser Ordre war auch den Generalen Stenbock und Mörner Befehl zu schnellem Aufbruch von Wilna und möglichst eiliger Anschliessung an das Hauptcorps ertheilt worden.

Während nun so Karls Aufmerksamkeit mehr dem Ausgange der Unterhandlungen mit dem Cardinal Primas zugewandt schienen als den Unternehmungen seines Feindes, war eine Brücke über die Weichsel gelegt worden und die Armee ging hinüber. Die finstere Stimmung, welche zuerst in der Stadt geherrscht hatte, schien nach und nach zu verschwinden, da die Schweden strenge Mannszucht hielten und mehrere Senatoren von der Partei des Cardinals dahin zurückkehrten. Es schien, als wenn Karl die Launen eines Volks, bei dem er sich nun befand, recht wol kannte; denn obgleich er selbst nichts an seiner einfachen Lebensweise änderte, so liess er doch den Grafen Piper und die übrigen Generale, welche nach Warschau verlegt waren, Gastmähler und Festlichkeiten anstellen, welche die Abwesenheit des Hofes einigermaßen verschmerzen lehrten [1]), und bald schien Augusts Abreise vergessen. Erst

1) Es waren die Grafen Sapieha, Tarlo, Leczinski, der Groß-

1702 beim Wiederaufbruch der schwedischen Armee empfand man dort jene Leere, welche den Einwohnern die Augen über den unglücklichen Zustand des Vaterlandes öffnete.

Aber eine kostbare Zeit war verloren, um August ganz aus Polen zu vertreiben oder den Krieg ehrenvoll zu endigen. Nur einige Tage vor dem Einmarsch der Schweden war August geflüchtet und hatte damals weder eine sächsische noch eine polnische Armee. Nur von einigen Ergebenen begleitet verliess er die Hauptstadt, voller Zweifel und Unentschlüssigkeit über die Mittel, welche er zur Rettung seiner Krone und seiner Ehre zu ergreifen habe. Als alle Anerbietungen zum Frieden an Karls Hartnäckigkeit scheiterten, blieb ihm endlich keine Wahl; hätte ihn aber der König von Schweden in diesem Augenblick verfolgt, so wäre er gemüßigt worden nach Sachsen zu fliehen und Polen dem Sieger zu überlassen. Allein diesen Augenblick liess Karl unbenutzt verstreichen, entweder weil er sich zu schwach fühlte oder in der Hoffnung, dass das in Warschau eingeleitete Werk wirksamer sein werde als eine gewonnene Schlacht. Mittlerweile langte August in Krakau an. Sein Unglück, sein Bitten und endlich Polens eigene Ehre hatten viele aus ihrem bisherigen Schlummer geweckt, und sein Aufruf zu den Waffen fand wenigstens in den Palatinaten von Krakau und Sandomir Gehör. Auf allen Wegen rückten nun auch die Sachsen durch Schlesien heran, und bald sah August sich von einer doppelt so starken Armee umgeben, als Karl ihm entgegenstellen konnte. Lubomirski führte ihm 8000 Pospoliten zu, von welchen viele völlig gerüstete und gepanzerte Krieger waren. Nachrichten aus Warschau gaben ihm daneben Gewissheit über die geringe Stärke seiner Feinde, und da er Karl also nicht für unüberwindlich ansehn konnte, so erwuchs daraus bei ihm der Vorsatz sein Heil lieber in einer Schlacht als durch die so oft mislungenen Unterhandlungen

marschall Bielinski, die Palatinen Towianski, Poniatowski und der Cardinal Primas unter den Polen, Piper, Arved Horn, Wellingh und der Herzog von Holstein-Gottorf unter den Schweden, die sich gegenseitig Feste gaben, bei welchen der König zweimal zugegen war. Warschau bezahlte 20,000 Thaler an Contribution dazu.

Digitized by Google

zu versuchen. Die Verständigeren seiner Umgebungen riethen 1702
ihm zwar durch beständige Märsche den entscheidenden Kampf zu vermeiden und den durch weite Züge entkräfteten Feind sich selbst aufreiben zu lassen, und er lieh diesen Rathgebungen auch solange ein willig Ohr, bis seine überlegene Macht ihn zu größerer Wirksamkeit aufrief. Ganz konnte er sich gleichwol noch nicht von den Friedenshoffnungen trennen, da die gemachten Erfahrungen ihn immer noch fürchten liessen, und da der Cardinal Primas ihm auch von Zeit zu Zeit seinen Besuch machte und ihm die Hoffnung vorspiegelte, dass es wol noch gelingen werde Karl zum Frieden zu bewegen, so legte er das Schicksal der Republik und der sturmumdrohten Königswürde in die Hand dieses Mannes.

Karl aber, als er sah, dass mit dem Cardinal Primas und den übrigen vornehmen Polen für jetzt nichts aufzustellen war, und als er erfuhr, dass Augusts Stärke wuchs, dass die Pospoliten zu den Waffen gegriffen hätten, brach auf, um seinen Feind aufzusuchen. Er verliess Warschau am 26. Junius und marschirte directe nach Krakau. Der Major Gülenkrook ging mit 800 Mann voraus, um Lebensmittel aufzutreiben und einen Vortrupp abzugeben; er rückte über Nowemiasto bis Malogocz vor und hatte zwar den kürzern Weg zu marschiren, aber auch den unfreundlichsten, da er durch das Palatinat von Sandomirz kam, dessen Einwohner sich alle für August erklärt, ihre Wohnungen verlassen und Alles weggeführt hatten, was den Schweden hätte nützlich sein können [1]). Karl dagegen rückte mit der Armee über Orzewica nach Radoszyce, mit allen Mühen und Beschwerden kämpfend, die der Marsch durch Sümpfe, Moräste und Waldungen, die oft große Defiléen bildeten, ihm entgegenstellte. Dann wandte er sich nach Kielce [2]), einer Stadt von 5000 Einwohnern, wo ihm gemeldet wurde, dass der König von Polen von Krakau aufgebrochen sei und den Weg nach Pinczow an der Nidow eingeschlagen habe, um dort sein Lager aufzuschlagen und die

1) Histoire militaire de Charles XII. par Adlerfeld, 1. Thl., S. 249.

2) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 1019.

Digitized by Google

1702 Schweden zu erwarten [1]), daſſ ſeine Armee aus 16,000 Mann Sachſen beſtehe, zu denen Lubomirſki unaufhörlich alle Polen aus Sandomirz führe, die ſich für Auguſts Sache bewaffnet hatten. Karl empfing dagegen zum Troſte die Nachricht von der nahen Rückkehr Stenbocks und Mörners. Seine Ungeduld war ſo groß, daſſ er ihnen mit einiger Mannſchaft entgegenrückte, obgleich die ganze Umgegend von feindlichen Streifpartien wimmelte, und ſobald die Vereinigung dieſer Corps mit der Armee erfolgt war, brach er mit der ganzen Stärke nach Opietza auf, welches nur drei Viertelmeilen von Kliſſow entfernt liegt. Oberſt Meyerfeld, der die nun beſetzte Gegend vorher recognoſcirt hatte, fand auch dieſe von allen Bewohnern verlaſſen, aber von leichten Truppen beſetzt, die jedoch nirgend Stand hielten. Die ſächſiſche Armee war unterdeſſen von Pinczow aufgebrochen und ſtand nun bei Kliſſow, um hier ihre Vereinigung mit der Kronarmee unter Lubomirſki zu bewerkſtelligen, da derſelbe den König inſtändig gebeten hatte Nichts vor ſeiner Ankunft zu wagen [2]).

Indeſſen hielt Karl (am 17. Julius) einen Kriegsrath zu Opietza und wollte ohne Zögern auf den Feind losgehen, noch ehe das von Wilna zurückkehrende Corps, welches ſchon die Weichſel paſſirt war, ſich einmal wieder mit dem Hauptcorps vereinigt hatte. Seine Generale machten ihn auf die zahlreiche Übermacht des Feindes aufmerkſam; allein er achtete nicht auf ihre Einwendungen. Sie baten ihn zu bedenken, daſſ es nicht mehr die Ruſſen wären, welche ihnen gegenüberſtünden, ſondern deutſche Truppen unter erfahrenen Officieren; daſſ man doch wenigſtens die Rückkehr der mörnerſchen und ſtenbockſchen Corps abwarten müſſe, die nicht mehr ferne ſein könnten; Karl blieb unbeweglich. Da ſagte der Graf Piper: „Am 19. iſt es der Jahrestag des Übergangs über die Düna. Wenn es alſo Ew. Majeſtät gefallen ſollte die Schlacht bis übermorgen auszuſetzen, ſo könnte man jenen Jahrestag nicht würdiger feiern als durch einen neuen Sieg über die nämlichen Truppen.“ Dieſer glückliche Einfall gefiel dem König und er lieh dem Miniſter ein

1) Nordberg, 1. Thl., S. 266.

2) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 1019.

willigeres Ohr zum Aufschub der Schlacht, als er den gewich- 1702
tigen Vorstellungen seiner Waffengefährten erwiesen. Am folgenden Abend trafen endlich auch Mörner und Stenbock ein [1]); und nun war es ganz unmöglich, obgleich die Truppen dieser Generale von dem langen Marsche sehr ermüdet waren, auch nur eine Stunde, geschweige denn einen Tag weitern Aufschub zu erhalten.

Die Nacht, welche dem Schlachttage voranging, durchwachte Karl; seine Kampfbegierde war so groß, dass sie ihm keinen Schlaf gönnte [2]). Die Sonne stieg am Himmel herauf und es war die Dünasonne, welche in vollem Glanze das schon seit 6 Uhr Morgens in völliger Schlachtordnung aufmarschirt stehende Heer beschien. Es zählte dasselbe nur 12,000 Mann, da sich viele Kranke und wegen verlorner Pferde [3]) Unberittene bei demselben fanden, die keinen Theil an der Schlacht nehmen konnten, und bildete zwei Treffen: die Infanterie im Centrum, die Cavalerie auf den Flügeln. Der König führte den rechten Flügel des vordersten Treffens und unter ihm befehligten die Generale Rehnsköld, Mörner und Arved Horn. Der Herzog von Holstein-Gottorf commandirte den linken Flügel dieses Treffens, unter dem die Generale Wellingh und Stromberg standen. Im Centrum commandirten Liewen und Stenbock. Den rechten Flügel des zweiten Treffens führte der Generallieutenant Spens, den linken der Generalmajor Nieroth, das Centrum der Generalmajor Posse.

Am Abend vor der Schlacht eingebrachte Gefangene hatten ausgesagt, es sei die Absicht des Königs August, die Schweden anzugreifen, und deshalb war die Aufstellung der Armee so früh beschafft worden. Als aber mehrere Stunden verstrichen, ohne dass man den Feind zu Gesichte bekam, da beschloss Karl seinen Gegner aufzusuchen. Um 9 Uhr setzte die Armee sich in Marsch. Von Opietza, wo Karls Lager stand, nach Klissow, wo August sich postirt hatte, war eine

1) Heubel, 1. Thl., S. 348.

2) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 256.

3) Derselbe, S. 252.

Digitized by Google

1702 Meile. Zwei durch eine große Ebene voneinander getrennte Holzungen verbargen den Heeren die beiderseitigen Bewegungen. Die eine dieser Holzungen lag unweit Opietza, auf dessen Feldern die Schweden sich formirt hatten, war rechts dicht verwachsen und nur auf zwei schmalen Wegen practicabel, links dagegen licht und frei. Das Centrum ging daher zuerst hindurch, dann folgte der rechte Flügel auf jenen schmalen Wegen, rechts und links abmarschirt defilirend, während der linke Flügel in Linie vorrücken konnte.

Als die Schweden die Holzung passirt hatten, sahen sie am Saume des vorliegenden Waldes zwei starke feindliche Colonnen, bei welchen sich der König August befand. Dieser hielt die Schweden, von welchen er nur einen Theil des linken Flügels sehen konnte, weil einige Anhöhen ihm den rechten Flügel verbargen, für eine große Recognoscirung, um so mehr da diese nicht zum Kampfe anzurücken schienen, sondern, um ihre Absicht zu verbergen, mit gesenkten Standarten und Piken und eingewickelten Fahnen marschirten.

August hatte eine sehr günstige Stellung gewählt. Fast von allen Seiten von Sümpfen umgeben, hatte sein Heer eine breite Anhöhe vor sich, vonwo man das vorliegende Terrain nach allen Seiten überschauen und mittels der Artillerie alle Wege dahin bestreichen konnte. Vor diesem Plateau lagen zwei Moräste, der eine bei dem Dorfe Coquot, der andere tausend Schritte davon, in der Nähe von Wrbitza. Von diesem Dorfe floss eine kleine Aue mit sumpfigen Ufern längs dem Lager bis an das Dorf Rembowa, an welches sich der linke Flügel der Sachsen lehnte. Dann sich in ein größeres Gewässer ergiessend, floss diese Aue durch Sümpfe und Moräste, in Form eines halben Mondes, hinten um das sächsische Lager bis gegen den rechten Flügel desselben, wo ein dichter Wald die rechte Flanke schützte. Dieses Terrain war in gewöhnlichen Sommern nicht zu passiren; jetzt aber hatte die starke Hitze dasselbe so sehr ausgetrocknet, dass es wenigstens ohne Gefahr betreten werden konnte [1]). Hinter dem sächsischen Lager, unweit Rembowa und der Nähe jenes Sumpfes, lag das Dorf Klissow, nach welchem die Schlacht benannt worden ist.

1) Histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 278.

Digitized by Google

Die Möglichkeit eines siegreichen Angriffs auf eine solche 1702
Position, mit einer so unterlegenen Stärke, konnte nur einem so unverzagten Soldaten wie Karl einfallen. Doch beschied er sich einzusehen, dass ein Angriff auf des Feindes Front unthunlich sei. Er liess also seine Armee, nachdem das erste Gehölz passirt war, in vier Colonnen formirt, über die Ebene rücken und dann sich rechts durch das zweite Gehölz ziehen, welches zwischen der Brücke und dem Dorfe Groscow lag, vonwo das ganze feindliche Lager sichtbar wurde. Hier ordnete er wieder seine frühere Aufstellung und zwang den Feind, indem er seine Armee eine Bewegung links machen liess, um die Anhöhen zu gewinnen und sich von dem ihm hinderlichen sumpfigen Terrain zu entfernen, sich weiter rechts zu ziehen und die Defiléen zu passiren, welche das Dorf Coquot und die Moräste bildeten. Es war um die Mittagszeit. Zwei Stunden früher war im sächsischen Lager das Signal zur Schlacht gegeben; eine Stunde darauf [1]) entwickelten die Schweden ihre Escadronen und Bataillone und verliessen den zweiten Wald [2]).

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 1022.

2) Der rechte Flügel des ersten Treffens bestand aus 13 Escadronen, nämlich: 1 Esc. Leibdragoner unter dem Oberst Hamilton, 1 Esc. Trabanten unter dem Grafen Wrangel und dem Oberst Otto Wrangel, 7 Esc. vom Leibregimente unter dem Baron Creutz und 4 Esc. Ostgothen unter dem Oberstlieut. Burensköld; der des zweiten Treffens aus 8 Escadronen, nämlich: 1 Leibescadron unter dem Major Funk, 3 Esc. vom Leibregiment unter dem Rittmeister Wetzel und 4 Esc. Ostgothen unter dem Major Storkenfeld. Der linke Flügel des ersten Treffens zöhlte 12 Escadronen. Dies waren: 1 Leibesc. unter dem Oberstlieut. Rothlieb, 2 Esc. vom Leibregimente unter dem Oberstlieut. Skyttenhjelm und dem Rittmeister Lübecker, 3 Esc. der smålandischen Cavalerie unter dem Oberstlieut. Stålhammar und 6 Esc. schonischer Reiter unter dem Oberstlieut. Ridderkans. Der linke Flügel des zweiten Treffens zählte 8 Escadronen, nämlich: 1 Leibesc. unter dem Rittmeister Baron Creutz, 5 Esc. smålandischer Cavalerie unter dem Major Mörner und 2 Esc. südschonischer Reiter unter dem Major Ridderskold. Das Centrum der ersten Linie bestand aus 12 Bataillonen, nämlich: 4 Bat. Garden unter dem Grafen Sperling, dem Baron Posse, dem Major Gyllenkrook und dem Baron Arvedson, 2 Bat. vom Regimente Upland unter dem Oberstl. Holst und Major Post, 2 Bat. Wermeland unter dem Oberst Roos und

Digitized by Google

1702 Die Kronarmee der Polen war 8000 Mann stark und stand in zwei Linien auf dem rechten Flügel. Die Flanken derselben waren von Kosakenschwärmen gedeckt und einige Escadronen sogenannter towardscher Husaren und polnische Panzerträger [1]) hielten die Ausgänge des Dorfes Kye besetzt. Diese Reiter hatten die schönsten Pferde und ihre glänzende Rüstung gab einen strahlenden Wiederschein im Glanze der Sonne. Den rechten Flügel der sächsischen Armee führte der General Flemming, unter dem der Generallieutenant Beust, ein in den Waffen ergrauter Krieger, und die Generalmajore Schulenburg [2]) und Marwitz kommandirten; allein das ungünstige Terrain erlaubte die Entwickelung der Streitkräfte desselben nicht. Nur drei Escadronen bildeten die Frontlinie, hinter welcher die übrigen in mehren Treffen aufgestellt waren [3]). Der berühmte Generallieutenant Schulenburg [4]), einer der größten Taktiker seiner Zeit, befehligte das Centrum, das aus 17 Bataillonen Fußvolk bestand und einen Morast vor der Front, einen im Rücken hatten. Den linken Flügel endlich führte der Feldmarschall Steinau, dem die Generale Tramp, Braus und Pless zur Seite standen. Die gesammte feindliche Stärke betrug 24,000 Mann und stand unter dem Oberbefehl des Königs August selbst.

dem Oberstlieut. Cronman, 2 Bat. Westmanland unter dem Oberst Axel Sparre und dem Oberstlieut. Freilitz, 2 Bat. Dalkarlar unter dem Oberstlieut. Siegroth und dem Capitain Svinhufvud; das der zweiten Linie aus 6 Bataillonen, nämlich: 2 Bat. vom Regimente Westerbotten unter dem Oberst Fersen und dem Oberstlieut. Björnhufvud, 2 Bat. vom Regimente Kalmar unter dem Oberst Rank und dem Oberstlieut. Silfversparre, 2 Bat. Dreimänner unter den Oberstlieutenants Ekeblad und Hammarhjelm.

Die Adjutanten des Königs waren für den rechten Flügel der Baron Taube, für den linken Dücker, für das Centrum Buchwald, alle drei Generaladjutanten. Bei seiner Person thaten der Generalmajor Albedyhl, die Obersten Lagerkrone und Meyerfeld und von der Fortification der Oberstlieut. Ehrenkans und der Major Schewen Adjutantendienste.

1) Diese waren vom Kopf bis auf die Füße geharnischt.

2) Mathias Johann von der Schulenburg. Der übers.

3) Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 1022.

4) Daniel Bodo von der Schulenburg. Der übers.

Digitized by Google

Aus der Stellung der Armeen liess sich voraussehen, dass 1702
der Kampf auf dem linken Flügel der Schweden beginnen werde, und deshalb begab sich Karl vom rechten, den er sonst persönlich anzuführen beabsichtigte, dorthin. Gegen zwei Uhr hatte der Flügel, wohin der König geeilt war, die von dem Moraste bei Wrbitza bis an die Holzung gehenden Höhen genommen. In seine Escadronsintervallen nahm derselbe nun nach des Königs veränderter Disposition die Infanterieregimenter Dalarne, Westmanland und Wermeland unter den Generalen Liewen und Stenbock auf, während dem Oberst Rank, mit dem Regimente Kalmar, die sorgfältige Deckung der Flanke anbefohlen ward. Diese Veränderung in der Schlachtordnung trug wesentlich zum Siege bei.

Seit der Mittagsstunde hatte das Kanonenfeuer von den feindlichen Höhen auf die Schweden herabgedonnert, aber erst gegen zwei Uhr wurden die Wirkungen desselben sichtbar. Kaum hatte der linke Flügel den Angriff begonnen, als der Herzog Friedrich von Holstein-Gottorf von einer Falkonetkugel tödtlich in den Rückgrad getroffen wurde; doch verloren die Angreifenden darüber den Muth nicht. Der König führte sie selbst gegen die Polen, die zwar einen zweimaligen Anlauf zurückwiesen, bei dem dritten aber auf Pinczow wichen und nicht mehr zum Vorschein kamen. Dagegen gab der rechte Flügel unter dem General Flemming denjenigen Schweden vollauf zu thun, die ihm unter Anführung des General Wellingh gegenüber standen. Es waren dies die 5 Escadronen schonischer Reiter, eine geringe Anzahl gegen die große Überlegenheit, allein sie wetteiferten mit ihrem Anführer, sich der Überlegenheit des Feindes und der Gefahr gewachsen zu zeigen, und bestätigten schon an diesem ehrenvollen Tage, dass die Schoninger, von Jugend an gewöhnt mit Pferden umzugehen, die besten Cavaleristen der schwedischen Armee sind. Flemming griff die Front und Flanke seines Feindes zugleich an: aber Wellingh stellte sich ihm mit 4 Escadronen entgegen und liess die Flanke von der fünften decken. Angriff und Vertheidigung waren gleichblutig, gleichhartnäckig, bis endlich die Sachsen, ungeachtet Flemmings Ermunterungen, Drohungen und eignes, durch zwei Wunden bethätigtes Beispiel, das Feld räum-

1702 ten. „Sie hörten nicht und gehorchten nicht [1]),“ sagte Flemming in seinem Rapporte an den König und rieth ihm die Feigheit dieser Reiter, gleich dem Könige von England, mit Strenge zu strafen. Ein Theil der Fliehenden wurde nach Coquot zurückgetrieben und dort niedergehauen; Andere geriethen in das Feuer der schwedischen Infanterie und litten dort großen Verlust; der größte Theil aber suchte und fand Rettung auf dem nämlichen Wege, den die Polen gezogen waren. Das Centrum der schwedischen Armee, obgleich durch den Abzug der Regimenter, die zur Verstärkung des linken Flügels beordert wurden, sehr geschwächt, war gleichwol wegen des sehr beschränkten Terrains stark genug, dem Feinde die Spitze zu bieten. Nach dem Abgang der Generale Liewen und Stenbock hatte der General Posse hier den Oberbefehl übernommen, und hatte, nachdem er an der Spitze der Garde den Morast passirt war, das Centrum der Sachsen nach wiederholten Angriffen über den Haufen geworfen, obgleich der General Schulenburg ihm hier seine ganze Tauglichkeit und Erfahrung entgegenstellte. Dabei eroberte er das feindliche Geschütz und trieb endlich die ganze sächsische Infanterie in die Flucht. Doch würde Posse so Großes nicht allein bewirkt haben können, wenn ihm nicht auf Wellinghs und Pipers Auffoderung der General Spens, nachdem er den linken Flügel des Feindes zurückgedrängt hatte, zur Hülfe gekommen und zum glücklichen Erfolge wesentlich beigetragen hätte. Die sächsische Garde litt bedeutend in diesem Kampfe von einem Regimente Dreimänner unter dem Oberst Ekeblad, und das Regiment des Oberst Steinau gerieth unter mehrere Escadronen Ostgothen vom linken Flügel unter dem Oberstlieutenant Burensköld und unter das Regiment Upland, und musste, da es keine Rettung mehr sah, das Gewehr strecken.

Wir haben gesehen, dass Karl sich zu Anfang der Schlacht vom rechten nach dem linken Flügel begab. Als er noch auf dem Wege dahin begriffen war, eilte ihm der Generaladjutant mit der Meldung nach, dass die ganze sächsische Infanterie durch

1) Point d'oreille, point d'obéissance. Theatr. Europ., 16. Thl., S. 1024.

das Dorf Rembowa defilire, um den eben vom König verlas- 1702
senen schwedischen rechten Flügel anzugreifen. „Lasset sie gehen wohin sie wollen," gab Karl zur Antwort; „sie werden schon wieder zurückkommen," und damit ritt er weiter zum linken Flügel, der schon im Handgemenge mit dem Feind war. Bald sah man nun, dass es die Absicht des Feldmarschalls Steinau war, den rechten Flügel der Schweden zu umgehen. Überlegen an Stärke, griff er denselben in der Front, Flanke und im Rücken mit solcher Heftigkeit an, dass die Schweden, ohne die Besonnenheit und Tapferkeit ihrer Anführer, verloren gewesen wären. Rehnsköld, Horn und Spens, als sie die Absicht des Feindes sahen und erkannten, wie das Terrain keine Entwickelung überlegener Massen gestatte, aber zur Vertheidigung gegen einen solchen Angriff desto geeigneter sei, liessen ihre Truppen nach allen Seiten Front machen und empfingen den Feind mit kalter Standhaftigkeit. Nachdem sie das erste Feuer des Feindes ausgehalten hatten, ging Spens zum Angriff über, trieb den Feind mit dem Degen in der Faust vor sich hin, warf die eine Escadron nach der andern über den Haufen und liess den geschlagenen Haufen keine Zeit, sich aufs neue zu sammeln und den Angriff zu erneuern. Binnen Kurzem war der Feind auf allen Wegen in der Flucht begriffen. Einige seiner Escadronen, die sich unterhalb Wrbitza auf Pinczow zurückziehen wollten, stiessen dabei auf den General Wellingh, der auf des Königs Befehl von der Verfolgung des Feindes nachliess, um dem bedrängten rechten Flügel mit drei Escadronen zu Hülfe zu eilen. Diese Sachsen litten eine gänzliche Niederlage.

Durch diese für die Schweden glücklichen Ereignisse war das Schicksal des Tages gleichwol noch nicht ganz entschieden. Mehrere Escadronen vom linken Flügel des Feindes, welche aus dem Gefechte entkommen waren, ordneten sich wieder zum Angriff und waren hart daran, der Schlacht einen andern Ausfall zu geben. Sie hatten anfangs vielleicht nur die Absicht sich auf ihre Infanterie durchzuhauen; als sie aber die schwedische Cavalerie gegen sie anrücken sahen, griffen sie dieselbe mit so rasender Verzweiflung an, dass die Schlacht sich fast darüber zu ihrem Vortheil gewandt hätte. Nur mit der

Digitized by Google

1702 äusserſten Anſtrengung vermochten die Trabanten die tapfern Feinde aufzuhalten und endlich zum Rückzug zu zwingen; allein die feindliche Infanterie hatte doch über dieſer Attake Zeit gewonnen, ihr Lager und den von der Hitze ausgetrockneten Moraſt zu paſſiren und war ſomit der weitern Verfolgung entgangen. Nur ihre Bagage konnte ſie nicht retten, die den Siegern in die Hände fiel.

So war es 6 Uhr Abends geworden, als der Sieg ſich durch den Zurückzug der feindlichen Infanterie und den letzten mislungenen Verſuch zur Herſtellung des Kampfes völlig für die Schweden entſchieden hatte. Nun erſt verlieſſ der König Auguſt den Wahlplatz, auf dem er die Seinigen zweimal zum Angriff geführt hatte, während Karl zu gleicher Zeit unter klingendem Spiel ins ſächſiſche Lager einrückte und daſſelbe in Beſitz nahm. Karl ſowol als ſeine Soldaten fanden hier reiche Beute. 48 Kanonen, viele Fahnen und Standarten, die Kriegscaſſe, des König Auguſts ſilbernes Tafelſervice und der Wagen des ruſſiſchen Miniſters, worin man eine anſehnliche Summe Geldes fand, fielen den Siegern in die Hände. Im polniſchen Lager waren die Zelte nicht abgebrochen und ihre Bagage war verlaſſen. Dieſe Beute wurde den Soldaten überlaſſen, die daran einen wahren Troſt fanden, da ſie ſeit dem Abmarſche aus Kurland an Allem Mangel gelitten hatten [1]).

Den Verluſt der Schweden rechnete man auf 300 Todte und 800 Verwundete. Unter den Erſten befand ſich der Herzog Friedrich von Gottorf, der noch während der Schlacht unter einem Baume verblutete. Er war ein unerſchrockener Herr von freundlichem Gemüthe und daher beliebt in der Armee. Aber unter dem gefälligen Äuſſern verbarg er ehrſüchtige Pläne, und es iſt wahrſcheinlich, daſſ die Erlangung des ſchwediſchen Thrones, wenn eines Tages Karl nicht mehr war, in ſeiner Berechnung lag. Bei der erſten Nachricht von dem Tode ſeines Schwagers traten dem König Thränen in die Augen; aber der Drang der Schlacht rief ihn und ſpäter milderte die Freude über den errungenen Sieg die Trauer über den Verluſt des Gemahls ſeiner vielgeliebten Schweſter. Er ſoll gefragt haben,

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 276.

Digitized by Google

ob der Herzog seinen Harnisch angehabt, und, als man dies 1702
bejahte, die Worte geäussert haben: „Nun so ist es gut, denn sonst hätte meine Mutter mich gescholten.“ Unter den höhern Officieren fand der Oberstlieutenant Ridderkans von der schonischen Reiterei einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde. Schwer verwundet waren die Generalmajore Posse und Arved Horn. Dem Stallmeister Gunterfeld riss eine Kanonenkugel beide Hände weg [1]).

Die Sachsen verloren in der Schlacht 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Unter den Ersteren war der General Marwitz, unter den Letzteren der General Flemming; 1700 Mann waren gefangen. August zog sich nach dem Schlosse Pinczow zurück und sammelte dort seine zerstreuten Truppen wieder. Der Verlust an Mannschaft in der Schlacht war weniger fühlbar für ihn als die Einbuße an Material, da der größte Theil des Geschützes nebst der Bagage den Schweden in die Hände gefallen war. Die Polen nahmen den Weg nach Sandomirz, während August weiter nach Krakau marschirte, da er voraussah, dass ihm Karl auf den Fersen folgen werde.

Karl weilte auch nicht lange in dem eroberten Lager, in welchem man noch die Kanzlei des Königs August und allerlei wichtige Actenstücke gefunden hatte. Unter diesen Papieren befanden sich auch mehrere Rathgebungen angesehener Polen über die Art der klügsten Kriegführung gegen die Schweden. Der König müsse jedem entscheidenden Gefechte zu entgehen suchen, hieß es darin, den Feind durch Märsche ermüden und schwächen und durch seinen dadurch verlängerten Aufenthalt im Lande den Hass der Einwohner gegen ihn aufregen. Ein solcher Rath

1) Von der Cavalerie fielen die Rittmeister Ahlefeld, Tornerfeld, Jägerskold, Gretdorf und Treffenberg, von der Infanterie die Capitaine Rehnskold, Duwald, Olivedlad, von den Trabanten Aminhoff, Graf Flemming u. m. Die schwedische Garde legte sich unter dem Generalmajor Posse unsterblichen Ruhm ein. Nach ihr verlor die schonische Reiterei die meisten Leute. Für die Cavalerie war diese Schlacht besonders ehrenvoll. Der ganze rechte Flügel that Wunder von Tapferkeit, und man weiß nicht, ob man die Bravour der Truppen oder die Besonnenheit ihrer Anführer in den bedenklichsten Lagen am meisten bewundern soll.

Digitized by Google

1702 war ganz der Klugheit gemäß und würde gewiss die beabsichtigten Folgen nach sich gezogen haben, wenn er mit Verstand befolgt worden wäre. Die Schweden entnahmen daraus die Nothwendigkeit einer schleunigen Verfolgung der combinirten Armee; sie brachen auf, besetzten Pinczow, und da man daselbst gesundes Wasser und gute Weiden antraf, schlugen sie ihr Lager hier auf. Die Verwundeten, auch die des Feindes, wurden in das Schloss geschafft und dort aufs sorgfältigste behandelt. Von hier sandte man auch die Gefangenen, welche keine eingebornen Sachsen waren, nach Pommern ab, um sie unter die deutschen Regimenter zu stecken; an der schlesischen Grenze aber übermannten diese ihre Hüter und entliefen größtentheils in ihre Heimat: ein neuer Beweis, dass die Schweden, wenn auch mannstark genug zum Siegen, doch immer zu schwach waren Vortheile daraus zu ziehen. Nach einigen Tagen der Ruhe brach die Armee wieder auf und marschirte auf Skalmierz [1]). Stenbock wurde nach Conary detachirt, um dort eine Brücke über die Weichsel zu schlagen; worauf Karl mit der Infanterie hinüberging, die Cavalerie aber setzte durch die Furthen, von welchen der Fluss hier mehrere hat. Während dessen hatte August alle seine Streitkräfte bei Warschau concentrirt. Acht neue Regimenter unter dem General Röbel waren zu ihm gestoßen, und damit er keinem Überfall bloßgestellt sein möchte, hatte er seine Position verschanzt. Gleichwol brach er bei der Nachricht von Karls Anmarsch wieder auf und verliess Warschau, aus Furcht vor einem abermaligen Zusammentreffen mit seinem Feinde. Er marschirte nach Bochnia und war so früh aufgebrochen, dass er den ihn verfolgenden Schweden eine Meile abgewonnen hatte. Karl, der die Beschwerden erkannte, welche mit der Verfolgung Augusts verknüpft sein mussten, setzte seinen Marsch ruhig fort, und machte am 10. August Halt in der Umgegend von Krakau, vor dieser

1) Auf diesem Zuge war es, wo Karl und der Graf Stenbock sich nur mit genauer Noth aus den Händen der umherstreifenden Polen retteten, welche sie auf einer vorwitzigen und unbesonnenen Excursion überfielen und ihre Begleitung, alle Officiere, niedermachten oder gefangen nahmen. Karl musste hierüber ernste Vorwürfe von seinen Generalen hören.

Digitized by Google

in der polnischen Geschichte so berühmten Stadt. August hatte 1702
die Vertheidigung des Schlosses dem Staroſten Wielopolski
anvertraut, dem Schwager der Sapiehas. Krakau hatte
damals weit mehr Einwohner als jetzt, wo seine Bevölkerung
nicht über 30,000 Menschen beträgt, und stand als Schutz-
wehr der heiligen Stätte, wo die polnischen Könige gekrönt
und beigesetzt wurden und wo sie oft residirten, in hohem An-
sehn bei dem Volke. Diese historischen Denkmale wurden noch
durch religiöse Erinnerungen erhöht. Die Stadt war daneben
reich und namentlich waren die Schätze ihrer Klöster und Kir-
chen berühmt. In militairischer Hinsicht aber war Krakau von
geringer Bedeutung, denn eine alte Mauer und ein Graben
waren seine ganze Befestigung, die einen sieggewöhnten Feind
nicht lange aufhalten konnten. Das Schloss dahingegen war
besser befestigt und konnte sich immerhin eine Zeit lang halten.

Zur Zeit der gegenwärtigen Ereignisse lief die Stadtmauer
an der Weichselseite nahe an dem Flusse hin, und Karl rückte
mit seiner ganzen Armee an die Ufer desselben; die darüber
führende Brücke aber war von den Sachsen abgebrochen worden.
Beim ersten Anblick der schwedischen Fahnen hatte Wielo-
polski alle Thore der Stadt und des Schlosses schliessen
lassen und erklärt, wie er Willens sei den ihm anvertrauten
Ort mannhaft zu vertheidigen, da derselbe zwar als Festung
von keiner Bedeutung sei, aber wegen seiner Wohlhabenheit
großen Werth für eine des Unterhalts und der Hülfsquellen
sehr benöthigten feindlichen Armee habe. Er hatte es indessen
versäumt sich der Fahrzeuge zu bemächtigen, welche auf dem
Flusse den Gewerben und dem Verkehr nachgingen; und diesen
Fehler machte sich nun Karl zu Nutze, indem er sich dieser
Hülfsmittel bediente um die Einnahme der Stadt zu realisiren.
300 Mann unter dem Grafen Stenbock setzten so über den
Fluss und fanden das Thor der Vorstadt Kasimirie offen, den
Eingang in die Stadt aber verschlossen und stark besetzt.
Stenbock näherte sich allein dem Stadtthore und foderte
Stadt und Schloss im Namen seines Königs, dessen Truppen
am andern Ufer der Weichsel aufgestellt standen, zur Übergabe
auf; aber er bekam zur Antwort, man habe die Thorschlussel
verworfen. So leicht liess Stenbock sich nicht abweisen.

Digitized by Google

1702 sondern verlangte eine Unterredung mit dem Commandanten. Nach einiger Zögerung erschien derselbe in einem von Holz erbauten, palisadirten und mit einer eisernen Pforte versehenen Vorwerke. Stenbock stellte ihm in französischer Sprache die Gefahr vor, welcher die Stadt durch einen Widerstand gegen eine Armee sich aussetze, die bisher alle Widerwärtigkeiten überwunden hätte; dass Schweden und die Republik Freunde, August aber Beider Feind wäre, und wie Alles was Waffen trüge über die Klinge springen müsste, wenn die Stadt mit Sturm eingenommen würde: allein Wielopolski blieb abei, dass er den seiner Ehre anvertrauten Ort bis aufs Äusserste vertheidigen wolle. Während dieser Unterhandlung war Karl, der über die Weichsel gesetzt war, selbst herangekommen und rief dem Commandanten mit lauter Stimme zu: ouvrez la porte! indem er zugleich seinen etwas entfernt stehenden Soldaten zu folgen winkte. Ohne Zweifel war es Neugierde, die hier Veranlassung zu einer Überrumpelung gab, welche vielleicht ihres Gleichen in der Kriegsgeschichte nicht hat. Der Commandant öffnete selbst die Pforte um zu sehen, wer der Mann sei, der so gebieterisch zu öffnen geböte. Aber kaum hatte er die Pforte aufgemacht, als er auch schon einen so derben Schlag über das Gesicht bekam, dass er bestürzt zurückwich; und nun rissen der König und Stenbock die Pforte völlig auf und stürzten von ihren Soldaten begleitet hinein. Durch Hiebe und Stiche, denn alles Schiessen war verboten worden, zwang man die Wache das Gewehr zu strecken; einige Pelotons rückten in die Straßen, in denen der Adel zu Pferde hielt, während Karl von einigen Wenigen begleitet Wielopolski so eilig nachsetzte, dass er zugleich mit ihm durch das Schlossthor eindrang. Die aus 200 Mann bestehende Besatzung verlor über diesen Auftritt alle Fassung, und nur ein Lieutenant von der Artillerie ergriff eine Lunte, um die auf das Thor gerichtete Kanone abzubrennen, Karl aber bemerkte es, sprang hinzu, ergriff den Officier beim Kragen, riss ihm die Lunte aus der Hand und warf ihn zur Erde [1]). Während dieser Auftritte hatte das

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 296. Heubel im 1. Bande, S. 358. Der übers.

Digitized by Google

Gerücht sich verbreitet, es befinde der König von Schweden 1702
sich auf dem Schlosse, und diese Nachricht reichte hin um das Unternehmen gelingen zu lassen. Wielopolski kam aus seinem Schlupfwinkel hervor und überreichte seinen Degen. Später ward er auf die Fürbitten seines Schwagers freigegeben, musste aber gleichwol eine große Summe als Lösegeld bezahlen. Auf diese Weise fiel Krakau durch ein ritterliches Abenteuer in die Hände der Schweden. Karl ernannte Stenbock zum Commandanten der Stadt und des Schlosses, und Krakau musste sein Ansehn als Stadt und seine Wohlhabenheit theuer bezahlen. „Ich bin nun," schreibt Stenbock um diese Zeit, „Kriegscommissair, Gouverneur des Schlosses und der Teufel der Stadt. Für den König nehme ich innerhalb zwei Tagen, ausser freiem Unterhalt, 60,000 Rthlr. [1])." — Drei Regimenter Infanterie blieben als Garnison in Krakau, während die Armee sich am andern Ufer der Weichsel lagerte, um die Ankunft der aus Pommern erwarteten Verstärkung abzuwarten, aber doch so, dass sie zugleich die Stadt im Auge behielt. Die Weichselbrücke ward wiederhergestellt, aber aufs neue von starkem Stromgang der aus den Karpathen herabstürzenden Gewässer fortgerissen, bei welcher Gelegenheit auch ein Theil des Lagerplatzes der schwedischen Cavalerie mit überschwemmt wurde. In dieser Stellung erfuhren die Schweden zuerst die Wirkungen des von ihren Feinden begonnenen kleinen Krieges; denn jeder auf Fou-

1) Dieses Schreiben an seine Frau ist vom $\frac{7}{17}$. Aug. **Avanthier je fus commandé de me saisir de la ville et du château de Cracovie, ce que heureusement j'ai fait sans beaucoup de resistance, mais à coup de poing sur 400 polonais armés. A présent je suis le commissaire, le gouverneur et le diable de la ville. J'en tire pour le Roi 60,000 écus outre les vivres, et cela est exécuté en deux jours etc.** Stenbock trieb innerhalb drei Wochen von Krakau und den Stadtbezirken 130,000 Rthlr. ein und ausserdem an Requisitionen und Naturalverpflegung 10,000 Paar Schuhe, 10,000 Pfd. Tabak, 60,000 Pfd. Fleisch, 60,000 Pfd. Brod und 12,000 Pfd. Speck. Er war ein Held der gern gut lebte; er hielt offene Tafel auf des Königs Kosten, wobei sich auch Karl zuweilen einstellte. Der Tisch war gut besetzt, der Wein vortrefflich und der Wirth ein munterer Herr, der Alle zum Genusse der Tafelfreuden einlud, weshalb die höhern Officiere ihn auch fleissig besuchten.

Digitized by Google

1702 ragirung oder Recognoscirung ausgesandte Trupp war den unaufhörlichen Angriffen der polnischen leichten Truppen ausgesetzt, die allenthalben umherschwärmten, und nicht selten trugen diese sogenannten Walachen den Vortheil davon. Durch ihre überlegene Anzahl, Kenntniss des Landes und durch ihr Einverständniss mit den Bewohnern wurden diese Streifpartien den Schweden mehr und mehr gefährlich oder doch höchst beschwerlich. Um diesen Anfällen indessen einigermaßen ein Ziel zu setzen, combinirten die Schweden ihre ausgesandten Commandos aus Infanterie und Cavalerie und erreichten es dadurch, indem es ihnen zuweilen gelang aus gelegten Hinterhalten einige Feinde aufzufangen, dass ihre Corps mit etwas mehr Sicherheit ausgesandt werden konnten und weniger angefochten zurückkehrten. Überhaupt war aber der Lagerplatz der Armee übel gewählt, denn theils mangelte es an Futter für die Pferde, da die Sachsen das Meiste schon mit sich weggeführt hatten, und theils war der Boden so niedrig, dass die Truppen bei jedem Anschwellen des Flusses in Gefahr standen von dem Strombwasser erreicht zu werden. Karl verlegte daher das Lager nach dem gegenseitigen Ufer und defilirte am $\frac{11}{21}$. August mit seiner ganzen Armee durch Warschau, um die neue Position einzunehmen. Ein hochbelegenes Terrain und gute Weiden machten diese Veränderung angenehm für alle Truppenarten. Von hier aus erstreckte der Oberstlieutenant Burenskold seine Streifzüge bis an die galizischen Gebirge und trieb starke Contributionen vom Lande ein.

Um diese Zeit traf auch die lange sehnlich von Karl erwartete pommersche Verstärkung unter dem General Gyllenstjerna bei der Armee ein, die seit dem Julius in Anmarsch gewesen war. Dieses Corps war um so willkommner, als seine kriegerische Haltung schon im voraus zu erkennen gab, was man von demselben erwarten konnte. Es bestand aus 12,000 Mann und brannte vor Begierde, die Ehre mit den Cameraden zu theilen, welche das Kriegsgerücht von den Thaten der Schweden über ganz Europa verbreitet hatte. Aber diese Verstärkung that Karl auch noth; denn er befand sich am äussersten Ende Polens und war von allen seinen Hülfsquellen entfernt, während August in Sandomirz, in einer Entfernung von nur

Digitized by Google

12 Meilen, alle seine Anhänger um sich versammelte und täg- 1702
lich an Stärke wuchs.

Nach seiner Ankunft in letzterem Orte hatte der König August, sobald er durch seine Kundschafter die Gewissheit erhalten hatte, dass Karl lange in Krakau werde bleiben müssen, seine Armee an beide Weichselufer verlegt; und hier schlossen sich viele polnische Edelleute aus den nächsten Woiwodschaften und Truppen aus den fernsten Provinzen an ihn an. Unter diesen befand sich auch der General Brand mit einem Regimente Dragoner von der Kronarmee aus Polnisch-Preussen. Schon im Kriege Johann Kasimirs gegen Karl Gustaf als Parteigänger bekannt, besass er noch jetzt, ungeachtet seines vorgeschrittenen Alters, das Feuer und die ganze Wirksamkeit der Jugend [1]). Aber mit dem Widerstande, den August durch Hülfe seiner Armee zu leisten im Sinne hatte, wenn kein Friede zu erlangen stünde, wollte er die freiwillige Theilnahme der ganzen Republik an seiner Sache vereinigen, um so zugleich den Muth seiner Truppen zu erhöhen und einen Ehrfurcht gebietenden Schild gegen den stolzen Sieger aufzustellen. Er schrieb daher eine Versammlung in Sandomirz aus. Der Adel von ganz Kleinpolen fand sich hier ein und conföderirte sich, den Kronfeldherrn Lubomirski zum Hauptmann wählend. Aber von den Deputirten Großpolens liess sich Niemand sehen. Das Ausbleiben der Letztern von der Versammlung schrieb man dem Einflusse des Kronschatzmeisters Leszczinski zu, den wir in der Begleitung des Cardinal Primas bei Karl gesehen haben, und der sowol dadurch als durch sein jetziges Ausbleiben von der Versammlung in Sandomirz den Verdacht einer strafbaren Ergebenheit für die verhassten Schweden bei dem Adel von Großpolen erregte. Diese Zusammenkunft war übrigens ebenso stürmisch und lärmend wie die polnischen Reichstage, nach unsern Begriffen von Würde und Anstand, zu sein pflegten: die Erbitterung hatte den höchsten Grad erreicht. Leszczinskis und Radziejowskis Namen wurden unter tausendfachen Drohungen genannt; man hielt dafür, dass sie den Feind ins Land gerufen hätten; aber die drohenden Rache-

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 504.

Digitized by Google

1702 schwerter [1]) erreichten jene nicht und deshalb wandte sich der Hass heftiger gegen Lipski, der die Gesandtschaft an Karl angeführt hatte. Er, der stolze Pole, der sich Karls Hass zugezogen hatte, weil er die Sache Augusts und der Republik vertheidigte, wurde als Verräther des Vaterlandes angeklagt, und ehe es ihm möglich wurde sich gegen diese Anschuldigungen zu vertheidigen, fiel er, im Kreise polnischer Edeln, vor einem Säbelhiebe von der Hand eines Menschen, dessen Bruder er einige Jahre früher den Tod des Mörders hatte erleiden lassen. — Das Ende dieser sturmvollen und blutigen Berathungen war der Beschluss, eine neue Gesandtschaft an Karl abgehen zu lassen, und man wählte den Woiwoden von Masovien, Grafen Morstein, zum Anführer derselben. Der Auftrag dieser Gesandtschaft ging dahin, Karl zum Frieden zu bewegen, indem man von Seiten der Republik die Entfernung der sächsischen Truppen aus dem polnischen Gebiete verspräche; wenn aber der schwedische König diesem Antrage nicht willfahrte, so wolle man diejenigen Maßregeln ergreifen, welche der Würde Augusts als König von Polen angemessen wären und die Sicherheit der Republik foderten. Als dieser Beschluss gefasst worden, brach das sächsische Heer nach Warschau auf, wohin sich auch der König August über Kasimirz begab. In der Zwischenzeit aber waren die Gefechte zwischen den Schweden, Polen und Sachsen ununterbrochen fortgesetzt. Der bei Augusts Armee angelangte General Brand wünschte seine Gegenwart bei der Armee durch irgend eine Unternehmung von Bedeutung auszuzeichnen. Er richtete daher sein Augenmerk auf das Schloss Pinczow, das durch seine Lage an der Nidow von Wichtigkeit für beide Heere war. Hier wurden alle Kriegstrophäen aufbewahrt, welche Karl im Laufe des diesjährigen Feldzuges erbeutet hatte, und es war auch hier, wie schon oben angeführt, ein Lazareth für die schwedische Armee etablirt worden. Der Oberstlieutenant Feidlitz lag mit dem Regimente Westmanland als Besatzung darin; da er aber zu schwach war um einem heftigen Angriffe widerstehen zu können, so ward der Oberst Meyerfeld zu seiner Verstärkung dahin beordert, und

1) Theatr. Europ. 16. Thl., S. 1030.

dieser kam eben noch früh genug, um das Schloss zu retten. 1702
Brand liess sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern fuhr fort den Ort auf jede Weise zu beunruhigen, und stand eben im Begriff einen ernsten Angriff darauf zu unternehmen, als Gyllenkrook und Creutz mit 2500 Mann erschienen, um den Feind zu verjagen und Siegeszeichen und Kranke nach Opatowiec an der Weichsel in Sicherheit zu bringen [1]). Brand zog sich nun zurück, hob aber auf seinem Zurückzuge, bei Zarnowiec, ein schwedisches Streifcorps von 200 Mann auf, das zur pommerschen Armee gehörte und von dem Oberst Krassow auf Fouragirung ausgesandt worden war.

Während diese Scharmützel auf dem Kriegstheater vorfielen, versuchte August die Gemüther in Warschau für sich zu gewinnen. Die Freundschaft mit dem Cardinal Primas schien neugeboren und befestigte sich dadurch, dass August alle Foderungen des Prälaten erfüllte. Die an Karl bestimmte Gesandtschaft ging mit neuen, von dem klugen Erzbischof entworfenen Friedensvorschlägen nach Krakau ab, und diese Vorschläge waren unleugbar so beschaffen, dass jeder Andere als der unbiegsame Karl sich beeilt haben würde sie anzunehmen [2]). Aber Karl blieb, ungeachtet Pipers schriftlicher Vorstellungen, deren wir früher gedachten, und der Bemerkungen, die er jetzt mündlich hinzufügte, unbeweglich, und sowol der Minister als der tiefblickende Stenbock erkannten, dass der König, je mehr das Glück ihm günstig war, immer starrsinniger und abenteuerlicher in seinen Plänen wurde. Beim ersten Eintreffen eines Unglücks war kaum mehr Rettung möglich. Vorstellungen und Rathgebungen halfen wenig, auch wenn sie auf den einleuchtendsten Gründen beruhten. Man sah es nun schon deutlich,

1) Heubel, 1. Thl., S. 366. Der übers.

2) Sie bestanden in folgenden Anträgen: Der König August sollte das Kurfürstenthum an seinen Sohn abtreten und 6 Millionen Thaler Kriegskosten an Schweden zahlen. Zum Frühjahr sollten Schweden und die Republik dem Czar den Krieg erklären, und was man demselben abgewinnen könnte, an Polen, Kurland und Liefland aber an Schweden fallen. Endlich sollten auch die Sapiehas wieder in ihre Besitzungen eingesetzt und die sächsischen Truppen aus dem Lande entfernt werden.

Digitized by Google

1702 daſſ Karl es ungern hatte, wenn ihm Bemerkungen gemacht wurden, die nicht mit den kriegeriſchen Wünſchen ſeiner Seele und der Rache harmonirten, die er ſeinem Feinde geſchworen hatte. Was Piper mit Gründlichkeit vortrug, dem widerſprach Rehnſköld, allemal das Gegentheil behauptend; was Stenbock aus taktiſchen Gründen auch vorſchlug, Lagercrone und Axel Sparre häkelten daran; denn ſie wähnten, durch blindes Gutheiſſen alles deſſen, was Karl that und wollte, die Möglichkeit gefunden zu haben, ſich über jene zu erheben, deren Verdienſte doch der ganzen Armee bekannt waren. Stenbock ſah endlich ein, daſſ auf dieſem Wege keine Änderung in dem Stand der Dinge zu erlangen wäre, und wandte ſich daher an ſeine Gemahlin und an einige andere Damen des Hofes, um durch ſie auf die Herzogin von Holſtein-Gottorf zu wirken. Die große Liebe, welche Karl zu dieſer theuern Schweſter hegte, lieſſ hoffen, daſſ ihre Vorſtellungen Eingang finden würden, und wer konnte mehr berechtigt ſein dem König Vorſtellungen über ſeine halsſtarrige Kriegführung zu machen, als eben die Herzogin, deren Gemahl ein frühes Opfer dieſes Krieges geworden war? Aber auch dieſes Mittel, den König für den Frieden zu gewinnen, ſchlug fehl, und man kennt die Vorſtellungen nicht, welche die Herzogin dem königlichen Bruder machte. Indeſſen hat man Grund zu glauben, daſſ beide Schweſtern die Hoffnung hegten, den König durch eine perſönliche Zuſammenkunft auf friedliche Gedanken zu bringen und den Wünſchen des ganzen Vaterlandes Gehör zu geben. Dieſe Zuſammenkunft ſollte in Stettin ſtattfinden; da ſie aber im Widerſpruch mit Pipers einſeitigen Anſichten war und er wol auch befürchten mochte, daſſ eine Unterredung mit den beiden Schweſtern leicht ſeinen Fall veranlaſſen könnte, ſo hintertrieb er ſie [1]). So ſcheiterte das Intereſſe des Vaterlandes an der kleinlichen Furcht vor beſchränkter Gewalt des Einzelnen, und Karl beharrte in ſeinem Eigenwillen, nach welchem an keinen Frieden zu denken war, ſo lange Auguſt noch die polniſche Königswürde bekleidete.

Sechs Wochen hatten die Schweden nun bei Krakau ge-

1) Fants „Hiſtoria," 5. Stück, S. 53.

standen, und endlich rüstete Karl sich zum Aufbruch mit der 1702
ganzen Stärke. Schon hatte er Axel Sparre mit 300 Mann vorausgesandt, um an der Weichsel Fahrzeuge zum Überführen der Truppen, der Bagage, der Kranken und Verwundeten zusammenzubringen, als ein unerwartetes, durch Karls verwegenes Reiten herbeigeführtes Unglück das ganze Schwedenheer in Kummer und Besorgnisse versetzte. Und wenn dieses Ereigniss auch keinen Einfluss auf den Gang der großen Begebenheiten jener Tage hatte, so setzte dasselbe doch allen Kriegsoperationen auf längere Zeit einen Damm, und gab Piper, Stenbock und allen Vernünftigern der Armee Anlass zu ernsten Betrachtungen.

Die polnischen leichten Truppen, welche die schwedische Armee umschwärmten, hatten überall, den Kampfplatz allein ausgenommen, große Vortheile vor der schweren Cavalerie ihrer Feinde, nicht bloß in Hinsicht der Schnelligkeit ihrer Bewegungen und der Kenntniss des Landes, sondern auch wegen der Leichtigkeit, womit sie, der Landessprache kundig, Kundschaften einziehen und von einem Orte zum andern gelangen konnten. Dies sahen viele von den schwedischen Officieren ein und namentlich Stenbock. Er schlug daher die Errichtung einer Compagnie aus unzufriedenen polnischen Edelleuten vor, um sich ihrer in jener Rücksicht zu bedienen; und der König genehmigte den Vorschlag. Nun engagirte er 150 junge Towarchen, die alle flink und wohlberitten waren, und machte sich selbst zu ihrem Anführer. Eines Tages, vor dem Aufbruch der Armee, wollte er sie dem König präsentiren und demselben ihre Übungen zeigen. Er ritt also mit seiner neuen Compagnie ins Lager, wo Karl eben in Begriff war zu Tische zu gehen; als er aber das Angriffsgeschrei der Towarchen hörte und erfuhr, dass es Stenbock sei der mit seinen Polen angekommen wäre, so stieg er zu Pferde und eilte durch das Lager. Um schneller an den Platz der Übungen zu kommen, bog er von der Linie ab und wollte zwischen den Zelten durchreiten, sein Pferd aber verwickelte sich in die Zeltstricke, stürzte, fiel auf ihn und der König brach den linken Schenkelknochen über dem Knie [1]).

1) Am 30. September.

Digitized by Google

1702 Das ganze Lager war über den Lärm, womit die neue Compagnie auf echte Polenweise ihr Angriffsmanoeuvre ankündigte, in Bewegung gekommen und ward nun ein Zeuge des Unglücks, das Stenbock so unverschuldet veranlasst hatte. Die Soldaten vergossen Thränen, als sie ihren König in das Zelt des General Mörner tragen sahen, von wo er später nach der Stadt gebracht wurde [1]). In der über dieses Unglück allgemein herrschenden Betrübniss war Karl allein ganz ruhig, klagte nicht einmal über Schmerzen und versicherte, es habe das Ganze nichts auf sich, da dergleichen Beinbrüche leicht wieder heilten [2]). Der Vorfall konnte nicht lange verschwiegen bleiben und das Gerücht davon gelangte bald nach Warschau, wo es bald hieß, es sei Karl ganz untauglich je wieder zu Pferde steigen zu können oder sein bisheriges Feldleben zu führen. Andere liessen ihn gar zu seinen Vätern heimgegangen sein. Dass August der Muth bei diesem Unglücksfalle wachsen und das Vertrauen seiner Anhänger in eben dem Maße steigen musste, wie die Erwartungen seiner Gegner darüber sanken, das ist begreiflich. Aber bald siegte Karls unverdorbene Natur über den Schaden und binnen kurzem erstarkte er zu erneuerter Thätigkeit. Indessen war der Aufbruch der Armee nicht erfolgt, sondern dieselbe in und um Krakau verlegt worden. Aber kaum waren acht Tage verstrichen und der zweite Verband angelegt worden, als Karl schon vom Aufbrechen sprach. Wirklich erfolgte dasselbe auch schon am 12. October und der Marsch ging nach Sandomirz, woselbst August seine Rathsversammlungen gehalten hatte. Während die Obersten Sparre und Rank auf Flößen die Bagage und die Kranken auf der Weichsel escortirten, rückte der aus 4 Cavalerieregimentern bestehende Vortrab unter dem General Wellingh nach ebengenannter Stadt. Der König lag auf einem Feldbette und ward von acht Mann getragen [3]). Er hatte sich vorgenommen seinen Vorsatz unverzüglich ins Werk zu setzen und

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 319.

2) Heubel, 1. Thl., S. 371. Der übers.

3) Zu diesem Transporte waren 48 Mann von der Garde ausgewählt, von denen jeder täglich ½ Thaler an Zulage erhielt.

Digitized by Google

dass ihn auch der Winter nicht in seinen Operationen aufhalten 1702
sollte. Doch befahl er, dass die Armee möglichst geschont und alle Märsche mit reifer Überlegung angeordnet werden sollten [1]).

Als Karl mit seiner Armee aufgebrochen war und den Marsch auf Warschau zu richten schien, hielt August sich dort nicht mehr gesichert und fürchtete überdies zu einem entscheidenden Treffen gezwungen zu werden, dem er doch auf alle Wege zu entgehen bemüht war. Er hatte, während er sich in der Hauptstadt mit seinen Truppen lagerte, einen Reichstag gehalten, der aber kein seinen Absichten entsprechendes Resultat gehabt. Jetzt wandte er sich nach Polnisch-Preussen, wohin seine Armee vorangegangen war, um hier gute Winterquartiere zu beziehen, und selbst wünschte er in Thorn die durch den Anmarsch der Schweden unterbrochenen Unterhandlungen mit den Senatoren und dem polnischen Adel fortzusetzen. Thorn war auch damals schon eine wichtige Festung und hatte als Stadt große Privilegien. Die patriotisch gesinnten Einwohner, welche dem gesetzlichen König mehr ergeben waren als dem fremden sich als Beschützer aufdringenden Karl, nahmen August mit Jubel auf. Seine Herablassung, wenn auch nicht ganz aufrichtig gemeint, gewann ihm die Herzen Aller und eine allgemeine Theilnahme. Man erlaubte ihm, was sonst wider die Freiheiten der Stadt stritt, sächsische Besatzung in die Festung zu legen. Danzig und Elbingen erwiesen ihm eine gleiche Theilnahme, verbaten sich aber doch die sächsischen Garnisonen.

Weniger günstig war die Volksstimmung in Großpolen. Leszczinski, der sich nach der Schlacht bei Klissow so gut wie öffentlich gegen August erklärte, hatte sich dadurch des Königs Hass zugezogen. Er glaubte sich nicht besser an dem trotzigen Unterthan rächen zu können, als wenn er seine Krieger auf Leszczinskis Kosten leben liesse. Es ward also ein Corps von 8000 Mann auf dessen Besitzungen verlegt, und diese sowol durch Unterhalt als Verpflegung schwere Bürde erhöhte nur die Unzufriedenheit [2]) mit den Sachsen. Der Reichs-

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 326.

2) Adlerfeld, 1. Thl., S. 340.

1702 schatzmeister Leszinski und mit ihm mehrere polnische Magnaten griffen zu den Waffen und zum ersten Male floss nun sächsisches Blut durch polnische Waffen. Eine solche innere Uneinigkeit zwischen König und Volk im Angesichte des Feindes konnte nicht anders als zum Verderben Beider gereichen. Vergeblich riefen noch einige patriotische Männer zu wahrer Vaterlandsliebe auf, indem sie die Streitenden an ihre erste Pflicht, gemeinsamen Schutz gegen äussere Feinde, erinnerten; aber diese Stimmen verhallten in der sturmvollen Nacht bürgerlicher Zwietracht. So aber dachte unter Andern der Kanzler Zaluski, ein edler und beherzter Mann, der sich vermöge seines Amtes im Staate berufen glaubte die Großen Polens zur Eintracht und zu gemeinschaftlichem Bündniss gegen Karl zu ermahnen. Aber der Cardinal Primas, an den Zaluski sich zunächst wandte, weil derselbe am meisten für Einigkeit und Zusammenhalten thun konnte und der sich eine Zeit lang für Auguste Sache interessirte, hatte neue Ursachen zur Unzufriedenheit mit dem Letztern erhalten. Die Sachsen hatten auch seine Güter gebrandschatzt und dadurch seinen höchsten Zorn erregt; die Schweden aber verschafften gleichsam Befreiung von dem Drucke, und Zaluski vermochte es nicht ihn wieder dem König zu nähern. Glücklicher war er dagegen in seinen Bemühungen Leszinski zu gewinnen. Aber als der Kanzler sich eben am Ziele glaubte, starb der Letztere, und alle die wichtigen Folgen, welche aus dessen Aussöhnung mit dem König hätten hervorgehen können, zerfielen in nichts. — Dieser Raphael Leszinski, der Vater Stanislaus, des Nachfolgers Auguste auf dem polnischen Thron, war einer der ausgezeichnetsten Männer in Polen und vor Karls Einbruch oft mit den wichtigsten Staatsangelegenheiten beauftragt. Von hoher und würdevoller Gestalt, reich an Kenntnissen und von großer Gerechtigkeitsliebe, rechtfertigte er vollkommen das seltene Ansehn, welches er in der Republik genoss, und das Glück, welches ihm zu Theil wurde. Ein rastloser Arbeiter, unerschrocken und gefasst in Gefahren, thätig und durchgreifend in seinen Handlungen, war er daneben verständig und klug, reif und erfahren in Allem. Den schwersten Ämtern, den verwickeltsten Aufträgen gewachsen, hatte er mit glänzendem Ruhme die

Digitized by Google

ersteren bekleidet, der letzteren immer ehrenvoll sich erledigt. 1702
Im Dienste des Hofes und des Staats war er stufenweise zu den höchsten Würden gestiegen. Zur Befreiung Wiens von der Gewalt der Türken trug er durch Mitwirkung zu dem Tractate bei, der die Polen zur Rettung des bedrohten Kaiserthrones nach Östreich eilen liess. Das Vaterland hatte ihn als Woiwoden von Kalisch und Posen, General von Großpolen, Gesandten am ottomanischen Hofe und als Reichs- und Kron-Schatzmeister gesehen, in welchem letztern Amte er sein wirksames Leben beschloss [1]).

Die Beschwerden die schwedische Armee in einem Lande zu unterhalten, das schon von großen Truppenmassen ausgesogen und in welchem das Wohlwollen für die Fremdlinge gering, der Widerwille vor diesen Gästen groß war, wurden auf dem abermals angetretenen Marsche mehr als einmal sichtbar und es war unmöglich das Heer gesammelt zu halten. Karl musste seine Truppen also etappenweise marschiren lassen und behielt nur die Trabanten und die Garde zur Sicherung seiner Person bei sich. In Sandomirz, wo man zu Anfang des Decembers eintraf, sammelten die verschiedenen Colonnen sich wieder, um hier bis zum Schlusse des Jahres stehen zu bleiben. Der König nahm seinen Aufenthalt auf dem alten seit den letzten Kriegen damals schon zerstörten Schlosse Gorzinsano, das anderthalb Meilen von der Stadt entfernt lag. 20,000 Mann betrug die Stärke, welche in und um Sandomirz einquartiert wurde. Der Mangel an Fourage war daher bald so groß, dass dieselbe zwölf Meilen weit herbeigeschafft werden und die Artillerie und die Kranken nach Kazimierz, zehn Meilen von Sandomirz, verlegt werden mussten, gedeckt von 2000 Mann unter Sparre und Rank. Stenbock drang mit 2500 Mann tief in Galizien bis nach Dembica, Rzezow und Jaroslaw ein. — Indessen erwarteten die weniger Wohlgesinnten mit Ungeduld Karls Annäherung an die Hauptstadt, wo der Cardinal Primas einen Reichstag auszuschreiben Willens schien, und konnten es nicht begreifen, dass Karl in einer kleinen Provinzstadt Halt machte, während die wichtigsten Ange-

1) Theatr. Europ., 16. Thl., S. 1051.

1702 legenheiten ihn nach Warschau riefen. Radziejowski glaubte sich nachgrade auch nur unter dem Schutze der schwedischen Waffen mehr gesichert. Vielleicht bedurfte er doch dieses Schutzes weniger, als dass er einen Schutzwall suchte, hinter welchem er seine geheimen Anschläge, als scheinbar nur von der Anwesenheit des Feindes erzwungen, ausführen konnte. Er drang daher auf die baldigste Rückkehr der schwedischen Armee; allein Karl, der Gründe zu haben vermeinte in Sandomirz zu bleiben, nahm die Vorstellungen des Prälaten eben nicht sehr zu Herzen. Indessen hatten diese Auffoderungen doch den Erfolg, dass der General Rehnsköld Befehl erhielt mit vier Cavaleregimentern nach Warschau aufzubrechen, um den zweifelnden und verzagenden Gemüthern Vertrauen einzuflößen.

Neuntes Capitel.

General Stuart. — Karl Adam Lewenhaupt. — Die Schweden in Kurland. — Die schwedische Flotte auf dem Peipussee. — Der Capitain Hökeflykt. — Einfall der Russen in Liefland. — Schlippenbachs Niederlage. — General Bauer. — Marienburgs Übergang. — Katharina Alexiewna. — Nöteborgs Eroberung. — Der Major Lejon.

Während Karl sich in Polen vertiefte und seine Truppen bis an die Karpathen streiften und ringsum Furcht vor den schwedischen Waffen verbreiteten, wurde auch in Littauen und Kurland glücklich, aber in Liefland und Ingermanland unglücklich gefochten. Diese letztern Landschaften wurden mit dem Jahre 1702 nach und nach den Russen unterworfen und unterlagen einer grausamen Behandlung; ihre Festungen und Städte wurden eingenommen oder niedergebrannt, ihre Einwohner fortgeschleppt, um entweder öde Gegenden des großen Czarenreiches zu bevölkern oder in Sclaverei zu weilen. Ehe wir aber die Begebenheiten schildern, welche den ersten Grund zu dem Verluste dieser Provinzen und zu der hohen Macht legten, welche sich colossalisch auf dem schwedischen bei hellem

Digitized by Google

Sonnenglanze erfolgten Ruin erhebt, wollen wir einen Blick 1702
auf die Ereignisse werfen, welche sich in Kurland und Littauen zutrugen.

Der König hatte dem General Stuart den Oberbefehl in Kurland übertragen, dessen wankende Gesundheit indessen nicht die Wirksamkeit erlaubte, welche für diesen Posten nöthig war. Gewiss verdiente dieser Officier als Krieger und Diplomat das höchste Zutrauen. Auch galt es jetzt nicht bloß der Vertheidigung des Landes gegen die feindlichen Streifereien, sondern ebenso sehr einem klugen Eindringen in die Verhältnisse und Denkart derjenigen Personen, welche Einfluss auf die Umwälzungen und Parteien in Liefland hatten [1]). Noch vor dem Aufbruch der schwedischen Armee gehörten die Besuche der oginskischen Streifcorps zur Tagesordnung, allein diese waren alle von geringer Bedeutung, als Karls Anwesenheit ihre Kraft in Zügel hielt. Als aber die Armee in Littauen einbrach, da wich Alles zurück und ging tiefer ins Land, um sich aufs neue zu zeigen, sobald Karl in Kleinpolen einrückte.

Unter Stuart standen die Obersten Karl Gustaf Kruse, Nils Posse, Baron Putbus, Görran Knorring, Adam Ludwig Lewenhaupt, lauter tapfere, aber nicht immer unter sich einige Männer. Besonders herrschte zwischen den beiden Letztgenannten eine persönliche Feindschaft, die öftern Einfluss auf ihr dienstliches Verhalten hatte und leicht der Vertheidigung des Landes, zu dessen Schutz sie beordert waren, nachtheilig werden konnte. Knorring war ein unverzagter Soldat im Feuer, aber von einseitigem Charakter. Höheres Verdienst, auch wenn dasselbe still und anspruchslos, wie bei Lewenhaupt, auftrat, war ihm unerträglich. Dieser, der in Kurland sein thätigeres Kriegerleben anfing und bald eine der höchsten Befehlshaberstellen in der Armee einnahm, besaß nach Stenbock das meiste kriegerische Talent, das sich unter Karls Kriegführung entwickelte. An Tapferkeit Stenbock nicht nachstehend, besaß er doch nicht jene Kraft des Geistes, der es nie an Hülfsmitteln fehlt und die auch in der Gefahr nicht verzagt; nicht diese freundliche Umgänglichkeit,

1) Schwedischer Plutarch, 3. Thl., S. 17.

Digitized by Google

1702 wodurch Stenbock auf die Soldaten wirkte und mit seinen Hirtenburschen Wunder that. Aber er übertraf ihn an Gleichmuth und Güte des Herzens; denn er war ebenso fern von Hochmuth nach dem Siege bei Gemäuerthof und den bei Liesna errungenen Lorbeeren, als geduldig nach dem Unglück bei Pultawa und in dem Elend der darauf folgenden Gefangenschaft. Seine Soldaten schonte er oft so sehr, dass man sagen konnte, er wuchre mit ihrem Schwerte und dem eigenen Herzensblute, weshalb er auch von jedem, der ihn kannte, bei der ganzen Armee geliebt war. Alles an ihm war Vorsicht, Wohlwollen und Überlegung; nichts überliess er dem Glücke oder dem Zufall. Stuart erkannte Lewenhaupts Werth und bediente sich seiner, Knorrings und anderer Zwischenträger Verleumdungen unerachtet. Es gelang ihm zwar eine scheinbare Freundschaft zwischen den Wetteifernden zu stiften, aber es gebrach diesem Vernehmen an Aufrichtigkeit und es hatte auch zum Reifen zu wenig Zeit, um von Dauer zu sein. Im September wurde Lewenhaupt nach Samogitien detachirt, Oginski in Zügel zu halten und den Einwohnern von Kurland und den dort stehenden Schweden Ruhe zu verschaffen, indem er den Feind im eigenen Lande beschäftigte. Die Polen wurden auch in mehreren Gefechten geschlagen, ihre Anführer Korf und Pusina gefangen genommen und der ganze zersprengte Trupp gezwungen in fernen Gegenden einen Zufluchtsort zu suchen. Zwar wurde Lewenhaupt auf seinem Zurückmarsch von einem andern Trupp Feinde umringt, aber er schlug sich durch und zwang diejenigen, welche ihm den Weg sperren wollten, ihr Heil in der Flucht zu suchen, nachdem sie ihren Anführer todt auf dem Platze gelassen.

Ganz anders ging es in Liefland und Ingermanland her. Die Thätigkeit, welche der Czar Peter im Winter von 1701 bis 1702 auf die Ausrüstung einer Flotte auf dem Peipussee entwickelte, hatte die Eroberung Dorpats zum Gegenstande [1]). Die Befestigung dieser Stadt war in damaligen Zeiten nicht unerheblich. Dorpat liegt an der äussersten Grenze von Liefland, in der Nähe des Peipussees, mit dem es durch den Em-

1) Histoire de Pierre I., 1. Thl., S. 294.

Digitized by Google

bach in Verbindung steht, der im Nordosten an den Stadt- 1702
mauern vorbeifliesst und die dort liegende Vorstadt von der eigentlichen Stadt trennt. Wo der Embach sich in den See ergiesst, da hatte die kleine schwedische Flotille ihre Station und wurde von dem Commandeur Löschner angeführt. Sie bestand nur aus zwei Jachten und zwei kleinern Fahrzeugen. Die russische Armada bestand dagegen aus mehr als 200 Schiffen, die 6000 Mann einnehmen konnten. Denn der Czar hatte weislich erwogen, wie diese Fahrzeuge seine Operationen zu Lande unterstützen könnten, indem sie nicht bloß dazu beitrugen die Bewegungen zu beschleunigen, sondern ihm auch die Verpflegung seiner zahllosen Massen erleichterten. Im Peipussee liegt die kleine Insel Porka, der Mündung des Embachs gegenüber, unter dessen Schutz die russischen Fahrzeuge lagen. Die Schweden näherten sich dieser Insel und knüpften ein Gefecht mit den Russen an, in welchem sie, ungeachtet der großen Überlegenheit ihrer Feinde, siegten. Ein anderes Mal segelte der Capitain Hökeflykt mit der Jacht Vivat auf Kundschaft aus. Dies war ein junger Mann von vielem Muthe und brennendem, aber edlem Verlangen sich auszuzeichnen; ein zweiter van Spyk [1]). Nach zweistündigem Umhersegeln sah er sich plötzlich von den Böten und Schiffen der Russen umringt [2]). Er wich dem Kampfe nicht aus, in der Hoffnung bald Hülfe zu erhalten, aber es war Windstille, und obgleich man das Schiessen am Embach hören konnte, so war es doch den übrigen Fahrzeugen unmöglich ihm zu Hülfe zu kommen. Nach hartnäckigem Widerstande enterten die Feinde; als aber die Jacht sich mit Russen mehr und mehr anfüllte und Hökeflykt in längerm Kampfe nur Übermannung und Gefangenschaft sah, da sprang er in den Schiffsraum, legte die Lunte an das Pulver und sprengte sich und sein Fahrzeug mit allen sich darauf befindenden Russen in die Luft. An zwanzig Galeeren, welche sich um die Jacht gelegt hatten, wurden zerstört und

1) Bekanntlich jener junge holländische Lieutenant, der sich mit seiner Kanonenschaluppe in die Luft sprengte, um nicht den Belgiern in die Hände zu fallen. Der Übers.

2) Am 21. Julius.

1702 nur ein Geistlicher entkam, der die Begebenheit berichtete [1]) und Hökeflykts [2]) Heldenthat an den Tag brachte. Sie war des Standes würdig, welchem er sich gewidmet hatte, und wenn auch seine Landsleute die seltene That durch kein äusseres Denkmal auf die Nachwelt gebracht haben, wie es mit jenem heldenmüthigen Holländer geschehen, so steht sie gleichwol mit unauslöschlichen Zügen auf dem Blatte der Geschichte gezeichnet als glorwürdiges Beispiel für andere schwedische Seehelden [3]).

Die Russen hatten, wie immer, ihre Streitkräfte bei Pleskow und Petschory gesammelt. Im Julius fingen sie ihre Bewegungen an, die diesmal nicht von Scheremetoff, sondern von Patkul angeführt wurden. Ihre Stärke betrug nicht über 30,000 Mann, gegen welche Schlippenbach nur 5000 Mann aufstellen konnte [4]). Die Russen überschritten die Grenze und standen am 26. Julius bei Erastfer. Schlippenbach sandte den Jägermeister von Liefland, von Sternberg, der das Land genau kannte, aus, um Nachrichten vom Feinde zu erhalten, und gab ihm 300 Pferde unter dem Major von Rosen mit. Im Dorfe Weisel stiessen sie auf 2000 Russen und gingen, der Überzahl ungeachtet, auf sie los. Die Russen zogen sich, immer von den Schweden verfolgt, zurück; als sie aber nach Erastfer gelangt waren, da ergriff die schwedischen Reiter ein so gewaltiger Schrecken über die Wald und Felder anfüllende Überzahl der Russen, dass sie den Major im Stiche liessen und sich ebenso eilig zurückbegaben, wie sie gekommen waren. Schlippenbach erkannte jetzt die Absicht des Feindes ihn gänzlich zu umringen. Das Land bot keine

1) „Utkast till Svenska flottans sjötog," d. i. Entwurf zu den Seezügen der schwedischen Flotte, von Törngrist, 2. Thl., S. 22. Theatrum Europaeum, 16. Thl., S. 1027.

2) Sonderbar genug ward diesem Helden ein Tod, der seinem Namen entsprach, denn Hökeflykt heisst hoher Flug. Der Übers.

3) Auch Hvitfelt starb einen solchen freiwilligen Ehrentod und kein äusseres Denkmal ziert seinen Aschenkrug am seeländischen Ufer. Aber es gibt Thaten, die zu hehr sind für äussere Ehre, deren Andenken nur edle Dichter würdig feiern. Der übers.

4) Theatrum Europaeum.

Positionen dar, welche einer geringen Stärke glücklichen Erfolg 1702
von dem Widerstande gegen einen mehrfach überlegenen Feind hoffen liessen. Er glaubte diese hinter dem Embach finden zu können und zog sich daher hinter diesen kleinen Fluss zurück, nachdem er alle über denselben führende Brücken bis auf die bei Hummelhof, die er besetzte, zerstört hatte. Die Russen folgten ihm. Der Sommer hatte den Embach aber so sehr ausgetrocknet, dass Cavalerie und Infanterie ihn an mehreren Stellen durchwaten konnten. Für Schlippenbach blieb daher nichts Anderes übrig, als sich in Schlachtordnung zu stellen und den Angriff abzuwarten. Aber der Feind wollte ihn vorher umgehen und von allen Seiten einschliessen, ehe er einen Angriff unternahm. Schlippenbach hatte dies vorausgesehen und sich darnach aufgestellt. Seine Kanonen, unter Liewens Leitung auf einer Anhöhe placirt, thaten so gute Wirkung, dass die Russen zurückwichen. Schon waren sechs feindliche Stücke erobert, als eine in den Reihen der Reiter eingetretene Unordnung diese zu einer so eiligen Flucht veranlasste, dass weder das Rufen noch das Feuern der Officiere auf die Fliehenden sie wieder zum Stehen bringen konnte. Sie sprengte mit verhängtem Zügel durch die Glieder der Infanterie und brachte so auch diese in Unordnung. Binnen kurzem waren alle errungenen Vortheile wieder verloren: die Russen nahmen ihre Kanonen wieder und eroberten die schwedischen dazu. Als so nach einer Blutarbeit, die von Morgens 6 Uhr bis Vormittags 10 Uhr gedauert hatte, die ganze schwedische Infanterie mit Ausnahme einiger Wenigen, die eine Zuflucht in den nahen Wäldern gesucht hatten, aufgerieben worden, konnte auch Schlippenbach sich nur unter Deckung einiger Cavaleristen durch schnelle Flucht retten. Er ging nach Pernau und nun fiel das ganze flache Land in die Hände der Russen. Weit und breit erstreckten sich nun ihre Verheerungen. Die Stadt Walk wurde abgebrannt und ihre Einwohner in Gefangenschaft geschleppt. Vor Dorpat aber lag der Feind fünf Tage und als er sah, dass er diesen Ort nicht ohne förmliche Belagerung werde nehmen können, zog er sich eilend wieder in die alten Positionen bei Pleskow und Petschory zurück.

Noch haben zwei andere Ereignisse einen Anspruch auf

Digitized by Google

1702 Erwähnung unter den diesjährigen Kriegsbegebenheiten: die Eroberung Marienburgs in Liefland und die Einnahme von Nöteborg in Ingermanland. Marienburg, eine kleine zehn Meilen östlich von Wolmar belegene Stadt, war an sich, da sie nur mit einer Ringmauer versehen ist, von geringer Bedeutung, aber der Ort erlangte eine historische Berühmtheit durch die hier geschehene Gefangennehmung eines Mädchens, das bald die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog und für immer der Geschichte angehört. Der General Bauer, ein deutscher Abenteurer, der in des Czaren Dienste getreten war und durch Menzikoffs Gunst zu hohem Commando in der russischen Armee stieg, stand mit einigen tausend Mann in der Nähe von Marienburg, wo er in ermüdender Unthätigkeit verharrte; denn er ist mehr durch seine Grausamkeit als durch tapfere Thaten bekannt geworden [1]). Der Oberstlieutenant v. Brand, der Commandant von Marienburg, war indessen so unglücklich auf einem Streifzuge an die russische Grenze in einen Hinterhalt zu fallen und gefangen genommen zu werden, und nun beschloss Bauer sich diesen Umstand zu Nutzen zu machen und rückte mit seinem Corps vor Marienburg, deren schwache Besatzung sich nach gelegter Breche auf Discretion ergab. Die Artilleristen wollten aber eine solche Capitulation nicht mit den Übrigen theilen und fuhren fort sich aus einem Magazine, worin auch das Pulver und die Ammunition aufbewahrt wurde, zu vertheidigen. Endlich aber waren die Russen in das Gebäude eingedrungen, als ein Stückjunker Feuer in das Pulver warf und Freund und Feind in die Luft sprengte. Diese Heldenthat erweckte den Zorn des Generals Bauer, und die wehrlosen Einwohner, die keinen Theil an dem Widerstande gehabt hatten, mussten ihre Stadt zerstört sehen und wurden selbst in Gefangenschaft geschleppt. Unter diesen Opfern der Erbitterung eines herzlosen Befehlshabers nun befand sich auch das Dienstmädchen des protestantischen Propstes Ernst Glück, Katharina Rabe [2]), die nachmalige Kaiserin Katharina Alexiewna.

1) Histoire de Pierre I., 1. Thl., S. 305.

2) Wenn der Verfasser mit Gewissheit angeben konnte, dass Katha-

Digitized by Google

Auch auf dem Ladoga hatte der Czar bewaffnete Schiffe 1702
ausgerüstet und war hier, wie auf dem Peipus, den Schweden überlegen. Nachdem er also die Oberhand auf beiden Seen gewonnen hatte, beschloss er sich seiner Übermacht zu bedienen, um Nöteborg zu erobern. Auf einer Insel in dem Ladoga, da, wo die Newa sich in den See mündet, hatten die Russen in ältern Zeiten eine Festung aufgeführt, die sie, wegen der Ähnlichkeit der Insel mit einer Nuss, Oreska nannten, und die Schweden behielten aus gleichem Grunde diesen Namen bei und nannten die Festung Nöteborg, als sie mit ganz Ingermanland in ihre Hände fiel. Am äussersten Ende dieser Provinz belegen war Nöteborg der Schlüssel zu derselben und zu ganz Finland. Der weitsehende Peter erkannte dies bald und wandte alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, den Ort in seine Gewalt zu bekommen. Herr auf dem Ladoga konnte er den Angriff der Festung von allen Seiten beschaffen. Scheremetoff rückte am 7. October mit 8000 Mann und einer starken Artillerie vor den Platz. Mehrere Redouten wurden genommen und die Stadt wurde aus drei Batterien beschossen. Bald stand sie in Flammen; die Mauern stürzten ein und mehrere Brechen waren gangbar, als die Russen am 22. October den Sturm unternahmen, der bis spät auf den Abend dauerte. Aber die kleine Besatzung, die vor dem Anlaufe nur aus 300 Mann bestanden hatte und jetzt kaum 80 dienstfähige Soldaten zählte, schlug gleichwol den Angriff der Russen auf allen Puncten zurück. Der Commandant, der Oberstlieutenant Gustaf Wilhelm von Schlippenbach, hielt es für unmöglich einem erneuerten Sturme, wozu der Feind alle Vorkehrungen traf, zu widerstehen; allein der Major Leijon, der Gelegenheit gefunden hatte mit 50 Pferden in die Festung zu schlüpfen, widersetzte sich jeder Unterhandlung mit dem Feinde. Er wollte man solle den Sturm abwarten und so viele Russen

rina die Tochter des Quartiermeisters Rabe vom elfsborgischen Regimente war, so hat er dadurch einen bisher obwaltenden Zweifel über ihre Herkunft gehoben. Allein wir sind nicht überzeugt, dass die hier angeführten Data mehr Glauben verdienen, als was man bis jetzt von Katharinens Herkunft wusste, deren wahrer Vorname auch Martha, nicht Katharina, war. Der Übers.

Digitized by Google

1702 als nur möglich eindringen lassen, um sich dann mit Allen in die Luft zu sprengen und dem Feinde zu zeigen, was es mit der schwedischen Vertheidigung eines Platzes auf sich habe. Die Festung könnte als Ruine keinen Werth für die Russen haben; in ihrem jetzigen Zustande aber sei sie der Sicherheitspunct für alle benachbarte Unternehmungen und eine Basis für feindliche Streifereien in Ingermanland und Finland. Aber Schlippenbach glaubte genug für die Ehre der Garnison gethan zu haben, und da die Russen ihm eine ehrenvolle Capitulation und freien Abzug nach Narwa anboten, so nahm er das Anerbieten lieber an, als ein so tollkühnes Mittel, wie es der Major Leijon proponirte. So kam die Capitulation zu Stande, die Leijon jedoch zu unterzeichnen sich weigerte, und Nöteborg fiel in die Hände der Russen. Mit dem Verluste dieser Festung fing eine Reihe von Einbußen an, welche Schweden bald erleiden musste und die später mehr als ein Jahrhundert hindurch in ununterbrochener Reihe fortgingen. Den großen Werth dieser Eroberung für Russland legte der Czar deutlich genug an den Tag durch den neuen Namen, den er der Festung gab. Schlüsselburg hieß er sie und wollte dadurch zu erkennen geben, dass er nun im Besitz des Schlüssels zu allen den reichen Provinzen wäre, die seine Herrschaft über die Ostsee begründen sollten.

Zehntes Capitel.

Vermittelungsanträge. — Schweden im Jahre 1702. — Contribution in Polen. — Das Kriegscommissariat. — Graf Magnus Stenbock. — Fürst Lubomirski. — Die Grafen Potocki.

Der Krieg, welcher in Polen wüthete und seine Verheerungen bis an die östreichischen Staaten ausbreitete, war dem deutschen Kaiser nicht gleichgültig. Er wünschte ihn beendigt zu sehen und hatte dazu mehrere Ursachen: er wollte einen deutschen Fürsten von der Schmach sich abgesetzt zu sehen, die eigenen Erbländer von der gefährlichen Nähe eines gebietenden

Digitized by Google

Siegers befreien, und er hoffte nach gestiftetem Frieden im 1702
Osten als kräftiger Vermittler zwischen den übrigen kriegführenden Mächten in Europa auftreten zu können. Aber Karl war jede fremde Einmischung in seine Angelegenheiten zuwider, und der Legat des Kaisers, der Graf Zinzendorf, welcher sich in Kielce eingefunden hatte, wurde nach Krakau gewiesen, um dort die begehrte Audienz zu erhalten, wobei Alles auf äussere Freundschaftsversicherungen auslief, die nicht den mindesten Einfluss auf Karls Vorhaben oder den Gang des Krieges hatten. Auch der Papst Clemens der Elfte sandte den Dominikanermönch Levesi zur Vermittelung in Karls Lager; aber diese Mediation hatte keinen glücklichern Erfolg als die Bemühungen des Kaisers. Karl war auch ein zu guter Lutheraner, um sich nicht vor den Schlingen zu hüten, welche katholische Schlauheit ihm möglicherweise zu legen beabsichtigen möchte. —

Der innere Zustand Schwedens hatte sich im nun verflossenen Kriegsjahre nicht sehr verändert. Die Bürden waren noch nicht so groß als einige Jahre später, weder an ausgehobener Mannschaft noch an Schatzungen, obwol doch die Geistlichkeit und die Rangspersonen zwei Dragonerregimenter errichten müssten, die „Standsdragoner" genannt wurden und deren Ausrüstung sich auf hundert Reichsthaler für jeden Dragoner belief. Diese Summe ward zwar in zwei Terminen, die eine Hälfte im Frühjahr, die andere im Herbste erlegt, war aber wegen des vorjährigen Miswachses doch drückend genug für Viele [1]). Karl hatte für jetzt eine gute Quelle zum Unterhalte der Armee an den Reichthümern Polens gefunden. Es schien als wenn mit seinem tiefern Eindringen in das Land und je mehr das Glück sich an seine Fahnen fesselte, auch seine Aussaugungen und Kriegssteuern härter und unerbittlicher wurden in einem Lande, zu dessen Schutz er, wie er sagte, gekommen wäre. Warschau erlegte zwar in Verhältniss zu seiner Volksmenge keine große Contribution und erst in Krakau nahm das härtere Verfahren seinen Anfang, wovon die einge-

1) Pastorate, welche auf eine Mannzahl von 100 oder 150 angeschlagen waren, bezahlten für einen halben Dragoner.

Digitized by Google

1702 nommenen Städte später heimgesucht wurden. Stenbock enthielt sich nicht als Gouverneur von Krakau auch die Schätze der Kirchen aufzuspüren, worüber die eifrigen Katholiken großes Geschrei erhoben. Von Krakau gingen Executionscommandos bis an die ungarischen Gebirge aus und alle Städte, die sich weigerten die von den sogenannten Freunden der Polen ausgeschriebenen Brandschatzungen zu bezahlen, wurden aufgebrannt und der Erde gleichgemacht. So verfuhr z. B. der Oberst Meyerfeld mit der Stadt Nowemiasto an der Weichsel [1]). Die polnischen Magnaten, welche die geschehenen Ausschreibungen nicht erfüllten, wurden in Haft genommen. Dies Schicksal hatte unter Andern der Woiwode von Volhynien, der sich erst durch Erlegung einer beträchtlichen Lösesumme loskaufen konnte [2]). In Krakau ernannte Karl einen General zum Chef des Kriegscommissariats. Niemand konnte besser als eine so hohe Militairperson die Bedürfnisse der Armee kennen und ihnen abzuhelfen suchen. Er wählte den Grafen Stenbock dazu, dessen Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit Alles für den Dienst des Königs zu thun er kannte [3]). Stenbock gab auch nicht bloß sein Leben auf dem Schlachtfelde preis, sondern setzte sich auch, wenn die Waffen ruhten und der König es wünschte, gern allen Gefahren und dem sichern Hasse aus, die unzertrennlich von seinem neuen Amte waren. Es war unmöglich das Wohlwollen der Einwohner noch ferner zu bewahren, da Alles, Geld und Unterhalt für Menschen und Thiere, mit dem Degen herbeigeschafft werden musste. Karl hatte aber hierzu gerade den Mann gewählt, der am besten unterscheiden konnte, wo Strenge, wo Güte angebracht war [4]). Besonders war es die Absicht des Königs alle diejenigen, welche in der

1) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 305.

2) Derselbe im 1. Thl., S. 343.

3) Lönboms „Stenbocks lefverne," 1. Thl., S. 51. Ob dem Grafen, über dessen Talente als Heerführer keine Zweifel walten können, auch das Lob der Privattugenden eines uneigennützigen und strengredlichen Mannes gebühren könne, sei dahingestellt, aber sträubend nur bekleidet ihn die Feder des Übersetzers, des Dänen, damit.

4) Histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 337.

Digitized by Google

Kronarmee dienten oder auf andere Weise ihren Eifer für Au- 1702
gusts Sache an den Tag legten, für ihre Treue büßen zu lassen und daſſ ihre Besitzungen heimgesucht würden, um sie dadurch entweder zu gewinnen oder zu züchtigen. „Man muſſ sie zwingen," schreibt er an Stenbock, „uns nolens volens zu folgen oder sie müſſen so gedrückt werden, daſſ sie es sobald nicht vergeſſen, wer hier gewesen. Die Districte und Örter, welche für die Kronarmee angewiesen sind, müſſt ihr nicht schonen und daraus das Benöthigte für unsere Armee ziehen, damit wenig für die Andern übrigbleibe. Ihr müſſt euren möglichsten Fleiſſ anwenden Alles auszupreſſen und zusammenzuscharren, was ihr dort nur immer zum Besten der Armee herbeischaffen könnt, damit es ihr zugutekomme und ihr dann wieder hierher kommen könnt, um den Lublinern euren großen Bart zu zeigen." [1]) Jeder Vorwand zu Erpreſſungen wurde ergriffen. Die Stadt Lublin muſſte 50,000 Thaler erlegen, weil sie sich beim Durchmarsche des General Mörner, als er aus Littauen zurückkehrte, nicht recht freundlich benommen hatte [2]). Dieſer Gewaltthätigkeiten ungeachtet erhielt die drohende Anwesenheit der Schweden eine Freundschaft, die den Herzen der Polen ganz fremd war. Bald zeigte sichs, wie locker dieſelbe gewesen, denn die Federn des Zwanges sind zerbrechlich und zerſtieben wie Sand vor dem Winde, wenn die freie Kraft sich der Feſſeln entwindet und der Hüter entledigt iſt. Auch der Kronfeldherr Lubomirski, als er Stenbock siegend in die Gegenden ziehen sah, wo seine beträchtlichen Besitzungen lagen, wich dem Drang der Umstände und legte in Worten und Schriften ganz andere Ansichten dar als diejenigen, welche er bei Kliſſow verfochten hatte. Aber dieſe Veränderung in der Denkart des Kronfeldherrn täuſchte Karl nicht, obwol Stenbock anfangs Vertrauen in die Verſicherung ſetzte, welche Lubomirski unterzeichnet hatte. Dagegen fanden die Zuſicherungen der Grafen Potocki, Söhne des Kronfeldherrn, Glauben. Dieſe Magnaten eines berühmten und reichen Geſchlechts, als ſie die Macht der Schweden bei

1) Lönboms „Stenbocks lefverne," 1. Thl., S. 122.

2) Theatrum Europaeum 1703, S. 370.

Digitized by Google

1702 Lublin zu überlegen fanden, unterwarfen sich mit so brennendem Eifer, daſſ Karls redliches Herz leicht gewonnen war und sie mit königlichen Belohnungen entlaſſen wurden [1]). Aber kaum war das Hauptcorps auf dem Weitermarsche, als sie auch schon den Mantel nach dem neuen Winde hingen und kein Bedenken trugen den Oberſt Meyerfeld zu überfallen, als dieſer den Geldtransport escortirte, den Karl dort zusammengebracht hatte. Ihr Anschlag lief indeſſen unglücklich ab und sie hatten keinen andern Lohn dafür als die Schande der Niederlage.

Elftes Capitel.

Verſammlung der polniſchen Senatoren. — Der Cardinal Primas. — Erklärung des Königs Auguſt. — Unterhandlungen in Warſchau. — Ultimatum des Cardinals. — Schreiben an den König Auguſt. — Verſammlung in Marienburg. — Geſandtſchaft an Karl und deſſen Antwort. — Der Cardinal und Karl. — Verſammlung in Lublin. — Conföderation in Großpolen. — Verſammlung in Jaworow.

1703 Karl war in dem Feldzuge des letzten Jahres glücklicher geweſen, als ſeine Generale und Miniſter es erwarten konnten; ein wohlerdachter oder Erſtaunen erregender Operationsplan aber war nirgends an den Tag gelegt worden. Als er in Polen eindrang, war ſeine Macht ſo geringe, daſſ, bei einigem Zuſammenhalten der Polen und Sachſen, dieſe Verwegenheit nur ſichern Untergang hätte mit ſich führen können. Jetzt war dieſe Macht anſehnlich gewachſen, theils durch die aus Littauen erhaltenen Verſtärkungen, theils auch durch die Vereinigung mit dem pommerſchen Armeecorps, und ſtand nun drohend an den Ufern der Weichſel da. Der Cardinal Primas, der jetzt beſtimmter gegen Auguſt auftreten zu wollen ſchien, hatte, wie wir gehört haben, Karls Gegenwart in Warſchau begehrt; dieſer aber, der nur ſeinem eigenen Kopfe folgte, lieſſ

1) Theatr. Europ. von 1703, S. 380.

Digitized by Google

auf sich warten und marschirte statt dessen nach Lublin, einer 1703
bedeutenden von Seen und Moräſten umgebenen Stadt an der Bistrzyca. Man kennt die Ursachen nicht, welche ihn bewogen tief im Innern Polens zu verweilen, anstatt durch seine Gegenwart allen Verhandlungen in der Hauptstadt Gewicht zu geben oder seinen Gegner dorthin zu verfolgen, wo dieser sein Heer verstärkte und Anhänger für seine Sache warb. Vermuthen läſst sich jedoch, daſs er die beiden angesehnsten Familien, Lubomirski und Potocki, deren Besitzungen in der Gegend von Lublin lagen, durch den Anmarsch seiner Armee zwingen wollte sich öffentlich für ihn zu erklären. Dies erreichte er nun freilich für den einen Augenblick, um im nächsten den Harm zu verschlucken, daſs diese Herren ihre gegebenen Versprechungen ebenso schnell wieder brachen und ihm den Rücken kehrten, wie sie in Anwesenheit der schwedischen Armee seinem Glücke gehuldigt hatten.

Während Karl so bei Lublin auf dem Schlosse Jacobowice, dem Fürsten Lubomirski gehörend, weilte, empfing er im Januar des neuen Jahres ein Schreiben des Cardinal Primas, worin derselbe ihm anzeigte, daſs er zwar keinen Reichstag nach des Königs Wunsch habe ausschreiben können, weil dies ebenso sehr der polnischen Verfassung zuwider als über seiner Machtvollkommenheit wäre, daſs er aber eine Versammlung der Senatoren und des hohen Adels berufen wolle, welche dann die von dem König begehrte Ausschreibung vorbereiten könnte. Am 15. Februar erfolgte dieser Aufruf zur Versammlung der Senatoren, und der Cardinal äuſserte sich unter Anderm auch folgendermaßen darin: „Seit einigen Wochen befinde ich mich in Warschau, im Mittelpuncte aller für die Republik wichtigen Ereignisse, um die Rathgebungen anzuhören, welche ein päpstlicher Nuntius und Gesandter der europäischen Höfe für den Frieden oder den Krieg, für Leben oder Tod ertheilen können. Meine kurze Anwesenheit hier läſst mich indessen hoffen, daſs die Polen noch bei sich selbst Hülfe finden können. Da ich aber in der Hauptstadt mehr Schweden als bewaffnete Bürger finde und höre, daſs die ganze schwedische Armee in Anmarsch ist, so rufe ich hiermit, da ich Niemand um mich sehe, mit dem ich mich in diesen schweren Zeiten über

Digitized by Google

1703 die Selbständigkeit Polens berathen könnte, kraft meines Amtes, die polnischen Senatoren zu einer Berathung zusammen.

Gleichzeitig mit dieser Einberufung des Senats wollte der Cardinal die ganze Geistlichkeit der Republik versammeln, um mit ihnen die Mittel zu berathen, die durch kräftige Unterstützung dieser einflussreichen Kaste am zweckmäßigsten für die Rettung des Vaterlandes zu ergreifen wären; allein diese Versammlung kam nicht zu Stande. Der König August, welcher mit höchstem Misfallen alle die Schritte erfuhr, die von dem mächtigen Prälaten, ausgingen und der mit Grund die derbe That fürchtete, die keinen Anstand nehmen würde sein königliches Ansehn zu verletzen und zwar um so viel weniger, als sie mit Vorsicht und klugen Anschlägen gepaart war, bot Alles auf, was in seiner Macht stand, um die Anschläge zu hintertreiben, welche der Cardinal auszuführen im Sinne haben konnte. Was die Versammlung der Geistlichen anging, da wandte er sich an den päpstlichen Nuntius, Pignatelli, und dieser widersetzte sich kräftig einer Zusammenkunft, die nicht das Beste der Religion und der Kirche, sondern allein politische Angelegenheiten zum Gegenstande haben sollte. Er erklärte dem Cardinal Primas, wie er als Gesandter des Oberhauptes der Kirche sich berufen fühle eine solche Versammlung aufzulösen und die Priester in ihre Heimat zurückzusenden, sofern er, der Cardinal, sie wirklich um sich versammeln würde; denn in gewissen Rücksichten habe der Cardinal noch ein wachsames Auge über sich, das seinige, und Beide stünden sie übrigens unter dem Gebote des Papstes. Bei diesem Widerhall aus dem Vatican wich der Cardinal, wie hochfahrend er sonst auch war, vorsichtig aus, obgleich er wol eigentlich die Zukunft dabei vor Augen hatte und den Nachtheil befürchtete, der aus einer Entzweiung zugleich mit dem in der Kirche mächtigen Papst und dem in der Republik freilich nur ohnmächtigen König in der Folge für ihn erwachsen konnte.

Um der nach Warschau ausgeschriebenen Senatsversammlung entgegenzuwirken oder wo möglich sie ganz zu verhindern, erliess der König August unterm 25. Januar ein Verbot, worin er jede nicht von ihm zusammenberufene Versammlung verbot. Er habe erst vor kurzem eine Berathung in Sandomirz gehal-

Digitized by Google

ten, sagte er, die in Warschau und Thorn fortgesetzt worden 1703
und am 26. März in Marienburg beendigt werden solle. Zu dieser Versammlung sei auch der Cardinal Primas eingeladen. Unter den unglücklichen Begebenheiten, wovon das Vaterland heimgesucht werde, sei das Benehmen des Cardinal Primas nicht die geringste. Aber er könne nicht glauben, dass der Cardinal, ein erfahrener und verständiger Mann, nach freier Eingebung, sondern müsse annehmen, dass er von der Gewalt gezwungen und aus Furcht vor den schwedischen Waffen handle.

Indessen näherte sich der Tag, an welchem die vom Cardinal Primas berufenen Senatoren zusammentreten sollten. Aber während alle Senatsherren und der angesehene Adel von ganz Polen sich zahlreich in Marienburg einfanden, stand der Senatspalast in Warschau leer und nur die Grafen Leszinski und Sapieha hatten dort sich eingefunden [1]). Der Cardinal und mit ihm Karl hätten hieraus abnehmen müssen, wie die Stimmung unter dem Adel war; sie hätten einsehen und erkennen müssen, was Erfahrung zu allen Zeiten lehrte: dass dauernde Gewalt nie auf Furcht gebaut wird und dass die Huldigungen, die Karl zu Theil wurden, nur aus augenblicklichem Zwang oder einseitigem Interesse hervorgingen. Allein Beide waren von gleichem Hasse gegen August eingenommen; der Cardinal sah in ihm den fremden Beherrscher, der den Freiheiten der Republik gefährlich war und dem man nach seiner Meinung eine Mitherrschaft abzwingen oder ihn untergehen lassen müsse, um im letztern Fall den Sohn des Sobieski, dessen Asche er noch immer mit Verehrung gedachte, auf den Thron zu bringen. Karl dagegen benutzte nur die anscheinend gerechte Rache für geschehenen Treubruch als Vorwand, um hinter derselben seiner wilden Kriegslust nachgehen und das Vergnügen haben zu können eine Krone zu verschenken; Alles in der festen Überzeugung, dass sein Glücksstern länger glänzen werde, als der Wankelmuth der Polen bestehen könnte. Der Cardinal Primas vergass es nicht mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Er hatte an dem von Karl vom Schlosse Ja-

1) Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 1. Thl., S. 354.

1703 cobowice an ihn erlassenen Schreiben Anstoß genommen, welches unter damaligen Umständen nur den Sinn eines Befehls haben konnte. Karl hatte nämlich in diesem Schreiben geäussert, wie es sein Wunsch sei, die Zwistigkeiten zwischen Schweden und Polen endlich beendigt zu sehen, dass er daher den Cardinal ersuche eine Versammlung zu berufen, auf welcher die Nation frei und ohne Furcht ihren Willen aussprechen und solche Maßregeln ergreifen könnte, welche der Ruhe der Gegenwart und der Sicherheit der Zukunft angemessen wären. Daneben aber wünschte er auch, dass die Polen ihre Waffen mit den seinigen vereinigen möchten, um dem von ihm sogenannten gemeinsamen Feinde die Provinzen wieder abzugewinnen, welche derselbe sich angeeignet hätte. — Allein die wenigen anwesenden Senatoren konnten über so wichtige Gegenstände nicht entscheiden, und es sah der Cardinal sich gleichsam gezwungen die Versammlung zu verschieben [1]). In seinem Ultimatum lauteten die Ausdrücke so: „Dass die Schweden ins Land eingedrungen und tausendfältiges Unglück über dasselbe gebracht haben, daran war die Uneinigkeit und Sorglosigkeit der Polen in öffentlichen Angelegenheiten die alleinige Ursache. An Augusts Hof herrschte Unschlüssigkeit, und wer zu handeln wagte, wurde von den Hofschranzen mit scheelen Augen angesehen." Er, der Cardinal Primas, glaube sich vollkommen autorisirt unter so bewandten Umständen, wo das Vaterland am Rande des Verderbens stehe, die Senatoren des Reichs zusammenzurufen und das Polenvolk zu gegenseitigem Beistande zu ermahnen. Auf seine Bitten habe der König von Schweden sich geneigt für einen Frieden bewiesen, der ebenso sehr von der Noth des Augenblicks als vom wahren Interesse Polens dictirt werde. Krasser war die Antwort, welche er August ertheilte. „Ungern habe er sich von Krankheit behindert gesehen auf den Versammlungen in Sandomirz und Warschau zu erscheinen. Wäre er dort anwesend gewesen, so würde er dem König geräthen haben lieber in der Hauptstadt zu bleiben als den Schweden so das Herz der Nation zu übergeben. Höch-

1) Diese Versammlung wurde nämlich erst zum 27. März ausgeschrieben und darauf bis zum 16. April verschoben.

Digitized by Google

lich habe er gewünscht nach Marienburg zu kommen, aber nun könne er Warschau nicht ohne Gefahr für Kirche und Republik verlassen, da die angrenzenden Woiwodschaften ihn auf das dringendste ersucht hätten dort zu bleiben, um die Stadt keiner feindlichen Eroberung auszusetzen. Das Friedenswerk läge ihm sehr am Herzen, und dass es ihm damit gelingen werde, dazu habe er große Hoffnung. Zwar sei es unmöglich für ihn die Gedanken des schwedischen Königs zu erforschen, allein er, der Cardinal, habe keine Ursachen ihm nicht zu vertrauen, diesem König, der nie ein einmal gegebenes Wort breche, dessen Mund nicht mit zwei Zungen rede und der in allen seinen Handlungen eine früher unbekannte Redlichkeit an den Tag lege" [1]). 1703

Zahlreich war dagegen die Versammlung in Marienburg an Senatsherren und Adligen, und es schien als wenn ein besserer Geist hier alle frühern Zwistigkeiten verdrängt habe. Fürst Lubomirski, den wir einen Augenblick dem Sieger opfern sahen, als dessen Truppen seine Besitzungen heimsuchten, war zur Treue gegen den König August und die Republik zurückgekehrt. Sein Ruf brachte alle Edelleute in die Waffen und unter Trompetenschall liess er in den Städten Rzezow und Lemberg auch das Volk zur Vertheidigung des Vaterlandes auffodern, obgleich er dadurch seine Güter und Besitzungen der sichern Plünderung des Feindes preisgab. Eine Deputation der Kronarmee erschien bei August und versicherte ihn ihrer dauernden Treue. Zwar konnte die Versammlung sich nach den Gesetzen der Republik wegen Abwesenheit des Cardinal Primas und mehrerer Senatoren nicht vollständig constituiren, allein die gebieterischen Umstände mussten entschuldigen, was an völliger Beobachtung des Formellen mangelte. Einstimmig wurde beschlossen, dass ein allgemeines Aufgebot [2]) erlassen und

1) Theatrum Europaeum von 1703, S. 371.

2) Der Verfasser sagt: „att Pospoliten skulle uppbådas" und deutet wahrscheinlich damit auf die nach der alten Verfassung Polens in dringenden Fällen erlaubte allgemeine Bewaffnung des Adels. Alle Gutsbesitzer schworen dann bewaffnet und zu Pferde in den Woiwodschaften zu erscheinen, wo sie innerhalb 14 Tagen gegen den Feind geführt werden mussten oder im widrigen Falle wieder auseinandergehen

Digitized by Google

1703 alle diejenigen, welche sich als Anhänger des Schwedenkönigs zeigten, für Verräther des Vaterlandes erklärt und ihre Güter confiscirt werden sollten. Indessen sollte doch der Friedensweg noch nicht ganz verlassen werden, sondern eine neue Gesandtschaft an den König von Schweden abgehen. Der Woiwode von Masovien, Graf Morstein, der auch die Deputation angeführt hatte, welche aus Sandomirz nach Krakau geführt wurde, ward an die Spitze dieser Gesandtschaft gestellt. Sie begab sich nach Warschau, wo Karl auf seinem Zuge gegen Thorn sich damals befand; aber ehe dieser die Ambassade vorlassen wollte, begehrte er die Vollmachten derselben zu sehen, und da diese den sandomirschen gleich waren, so verweigerte er ihre Annahme. Nichtsdestoweniger ward den Abgesandten am 28. April eine Audienz bewilligt, bei welcher jeder äussere Pomp zu Tage gelegt wurde, den die Umstände und der Hof des Cardinal Primas nur gestatteten. Karl wohnte in Praga und empfing seinerseits auch die Gesandten unter möglichst glanzvollem Ceremoniel. Diese Gesandtschaft bestand indessen nur aus einem geringen Personale und entsprach in ihrem ganzen Auftreten jenem Vertrauen auf Rechtlichkeit und Billigkeit, wofür Karl so gern angesehn sein wollte; sie lehnte aber jeden Gedanken, jeden Antrag, der auf die Dethronisation Augusts hinzielte, als eines treuen Volkes unwürdig ab [1]). „Der König von Schweden könne es unmöglich ungnädig aufnehmen, äusserte sie, dass die Polen als ein freies Volk offen bekennten, wie sie den freiwillig geschworenen Eid ihren König nicht verlassen zu wollen höher achteten als Gut und Blut. Ein tapferes Volk müsse standhaft sein, und es sei die Pflicht jedes

konnten. Die Städte stellten das Fußvolk und den Train. Die Schwierigkeit und Regellosigkeit der Bildung eines solchen Heeres machte aber den Paspolinike Ruszenia, d. i. allgemeinen Feldzug, unthunlich, und derselbe kam seit 1672, als die von den Polen unter des König Michaels Regierung selbst herbeigerufenen Türken das Land plünderten, nicht mehr vor. Wenn also auch das von dem Autor erwähnte allgemeine Aufgebot im Sinne des Paspolinike Ruszenia aus Marienburg erlassen wurde, so konnte es schon wegen der obwaltenden allenthalben herrschenden Hindernisse nicht in Kraft treten. Der Übers.

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 357.

Digitized by Google

gekrönten Hauptes, dahin zu sehen, daſſ dem Volke nicht das 1703
böſe Beiſpiel von Leichtſinn und Unbeſtändigkeit in Hinſicht ſchuldiger Treue gegen die Obrigkeit gegeben werde."

Die Abgeſandten griffen Karl hier von der Seite an, von welcher er ſelbſt die Ergebenheit der polniſchen Nation zu gewinnen ſuchte, indem er bei jeder Gelegenheit erklärte, daſſ er als ihr Freund und Bundesverwandter ins Land gekommen, und in dieſer Eigenſchaft konnte er die Entehrung ihres Königs unmöglich zur Abſicht haben. Und doch war Karls ganzes Beſtreben nach dieſem Ziele gerichtet; darüber opferte er ja eine koſtbare Zeit, darüber opferte er ſein Volk, darüber vergaß er die von des Czaren Hand ſchwer leidenden ſchwediſchen Landſchaften; aber er wollte das Ziel unter der Maſke eines Friedenſtifters erreichen. — Die Abgeſandten hatten diesmal Alles abgelegt, was Karls Empfindlichkeit reizen konnte. Ihre Zahl, ihr ganzes Benehmen, gleichweit entfernt vom Trotz und dem Großthun eines falſchen Selbſtvertrauens, war in jeder Hinſicht ſo nachgebend, daſſ es auch dem eitelſten Eroberer nicht misfallen konnte. Hätte man doch glauben mögen, dieſe Herren ſeien des polniſchen Blutes gar nicht eingedenk und daſſ Polens böſer Dämon ganz von ihnen gewichen wäre. Allein auch dieſe Veränderung zum Guten hatte keine glücklicheren Folgen als alle frühern Unterhandlungen; Alles ſtrandete an Karls eigenſinnigem Willen. — Zu klug doch, um ſich des Anſcheines der Geneigtheit zum Frieden zu entkleiden, wich er einer beſtimmten Antwort auf die Anträge der Geſandtſchaft aus und lieſſ ſie erſt durch den Cardinal Primas übergeben, gleichſam damit dieſer die unwiderrufliche Härte derſelben verſüßen möchte. Die Abgeſandten hatten auf Ernennung von Commiſſarien für die Friedensunterhandlungen gedrungen. Auf dieſen Antrag bekamen ſie am folgenden Tage den Beſcheid, daſſ, bevor dieſe ernannt werden könnten, die Republik ſich über die Friedensbedingungen erklären müſſte, welche in der am nämlichen Tage, dem 26. April, übergebenen Declaration enthalten wären. Dieſe Declaration nun enthielt aber nichts als ein breites und weites Aufzählen aller möglichen Beſchwerden, welche die Polen hatten laut werden laſſen, mit dem Hinzufügen, daſſ er, Karl, es der Republik noch einmal zu

Digitized by Google

1703 bedenken gäbe, ob sie glaube größere Vortheile daraus zu ziehen, wenn sie sich von seiner Freundschaft losrisse, der stets ihr Bestes gewollt habe, um auf die Seite desjenigen zu treten, von dem sie bis jetzt nichts als Nachtheil und die offenbare Absicht erfahren ihre Freiheiten zu untergraben [1]). Damit aber die ganze Welt seine friedlichen Absichten und seinen Eifer für das Wohl der Republik kennen lernen möchte, erkläre er hiermit öffentlich, dass, wenn auf des Cardinal Primas Auffoderung eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten der Republik zu Stande käme, er dann anzunehmen willig sei, was von dem Reichstage zur Begründung eines dauernden Friedens zwischen den beiden Staaten Schweden und Polen vorgeschlagen würde. Jede andere Unterhandlung aber weise er zurück, und er sei übrigens mächtig genug die Republik im Weigerungsfalle mit den Waffen zur Annahme dessen, was billig wäre, zu zwingen.

So richtete denn diese abermalige Gesandtschaft ebenso wenig etwas aus wie alle frühern, und selbst der Cardinal Primas erkannte, dass die polnischen Magnaten endlich anfangen mussten in Karls Schlingen mehr einen Feind als einen Freund ihrer Freiheiten zu sehen. Die Zusammenkunft, welche der Cardinal anfangs zum März, dann zum April anberaumt hatte, war von so Wenigen besucht worden, dass ihre Beschlüsse ohne alles Gewicht waren. Vom hohen Adel hatten sich nur die Sapiehas und der uns bekannte Pac, der den Reichstag von 1700 auflöste, dabei eingefunden. Daher war er denn auch überzeugt, dass die Polen sich nie auf die gemachten Friedensanträge einlassen, so lange diese auf Entthronung des Königs August basirt wären, wol aber, dass sie billige Gewährleistung für den so sehnlich gewünschten Frieden annehmen würden, besonders wenn diese zugleich eine Erweiterung ihrer Freiheiten und Beschränkung der königlichen Gewalt hoffen liessen. Als polnischer Magnat war der Cardinal ganz der nämlichen Meinung, als Geistlicher sah er durch eine solche Zukunft seinen Einfluss wachsen. Vielleicht war auch noch nicht alle Vaterlandsliebe aus seiner Brust gewichen und es fehlte ihm bloß

1) Nordberg, 1. Thl., S. 343; Heubel, 1. Thl., S. 415.

Digitized by Google

an Festigkeit die bessern Gefühle thätlich zu beurkunden [1]). Er 1703
gab also Karl zur Antwort, die Republik wünsche den Frieden, sie könne aber auf das bisher in der polnischen Geschichte unerhörte Wort der Dethronisation des Königs nicht eingehen.

Diese Erwiederung machte Karl über die wahren Gesinnungen des Cardinal Primas zweifelhaft. Einige von den schwedischen Herren glaubten, er müsse aufs neue von August gewonnen sein; Andere, er habe durch seine Antwort bloß darlegen wollen, welch geringes Gewicht die Polen auf den bei Pultusk über die Sachsen errungenen Vortheil legten. Karl hatte, als er auf dem Schlosse in Okuniew lag, eine zweistündige Unterredung [2]) mit dem Cardinal gehabt, der sich damals zu ganz andern Meinungen bekannte als jetzt [3]). Da aber die wankelmüthige Denkart des Prälaten in jener Antwort greller hervortrat als bisher, so gab ihm Piper im Namen des Königs bloß den Bescheid [4]), daß sein Herr die Polen noch solange die Kronarmee nicht gegen ihn aufträte als Freunde ansehen wolle.

Indessen wurde der Cardinal durch das in Warschau umgehende Gerücht von einem Waffenstillstande, der ohne seine Mitwirkung zwischen den beiden Königen abgeschlossen sein sollte, in große Unruhe versetzt, und dieses Gerücht fand so vielen Glauben, daß er Aufklärung von Sapieha darüber begehrte. Diese Aufklärung gab ihm der Graf Piper selbst, indem er ihm anzeigen ließ, daß sein König, den man schon so oft und durch allerlei verfängliches Beginnen zu gecken gesucht, fest und unweigerlich auf seinem Vorsatze beharre.

Auf der marienburger Versammlung war beschlossen worden, daß die Stände in Lublin zusammentreten und dort ihre Verhandlungen fortsetzen sollten, weil diese Stadt mehr im Mittelpuncte der Republik belegen wäre. Sobald daher Karl diese Gegenden und Warschau wieder geräumt hatte, begab August sich von Elbingen nach dem neuen Berathungsorte und

1) Theatrum Europaeum von 1703, S. 390.

2) Am 2. April.

3) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 375.

4) Am 19. Mai.

1703 nahm seinen Weg durch das Stift Ermeland [1]). Von hier aus schrieben die polnischen Friedenscommissaire noch einmal an den schwedischen König und trugen auf den von Allen begehrten Frieden an. Sie versicherten ihm in diesem Schreiben, dass über die Garantien des Friedens keine Schwierigkeiten entstehen würden, da sie autorisirt wären auf jede Bedingung einzugehen, die mit der Ehre verträglich wäre, und sie baten ihn sich jetzt ebenso edelmüthig und friedliebend zu zeigen, als er sich tapfer und heldenmüthig bewiesen. Dieser erneuerten Friedensanträge bediente sich Piper nochmals, um Karl von dem gewagten Begehren der Entthronung Augusts abzubringen, indem er die Gründe wieder vortrug, welche in Krakau verworfen worden waren, und auf die nun sich deutlich offenbarende Einhelligkeit aller Polen hinzuweisen, ihren König nicht dethronisiren zu wollen, wozu nicht einmal der Cardinal Primas zu vermögen gewesen. Dann bemerkte er, wie ein fortgesetzter Krieg endlich die fremden Mächte reizen würde Theil am Kampfe zu nehmen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Vor Allem aber hob er das Elend der Provinzen Liefland und Ingermanland hervor, wo der Czar mit barbarischer Härte zu Werke gehe und eine Festung nach der andern in des Feindes Hände fiele. Doch diese vernünftigen Vorstellungen hatten das Schicksal aller frühern. Der alte Vorwand von der Treulosigkeit des Königs August wurde wieder als Beschönigung eines Verfahrens aufgesucht, das weder in der Vorzeit noch bei der Nachwelt Billigung finden konnte. In der den Commissarien ertheilten Antwort war zwar die Hoffnung auf einen zu Stande kommenden Vergleich nicht aufgegeben, aber es beschränkten sich die dahin gehenden Anträge doch darauf, dass die Republik näher, als in bloß allgemeinen Worten, die Bedingungen angeben möchte, welche zur Grundlage des Friedens aufgestellt werden könnten, und man sah so auch hier deutlich genug, dass Karl nur Zeit zu gewinnen suchte, und dass seine Rachepläne ihm mehr auf dem Herzen lagen als selbst die weisesten Gründe für den Frieden.

Die Aufmerksamkeit des ganzen Polens war nun auf die

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 409.

Versammlung von Lublin hingewandt, wo sich die Verhandlungen von fast vier Reichstagen entwickeln und zu einem endlichen Beschlusse geführt werden sollten. Denn es lag nunmehr klar am Tage, dass Karl ohne geschehene Entthronung des Königs August nicht zum Frieden zu bewegen sein, und dass Dieser dagegen Alles aufbieten werde, um die fremden Feinde aus dem Lande zu treiben und die einheimischen zu unterdrücken. Er verliess seine Hauptstadt am 17. Junius, um den Reichstag am 19. zu eröffnen. Unterweges traf er auf die Gesandten Englands und der Generalstaaten, die ihm aber keine Hoffnung auf die gewünschte Aussöhnung mit Karl machen konnten. August hatte die Absicht, die Verhandlungen des Reichstags möglichst abzukürzen, um dadurch den Zwistigkeiten vorzubeugen, welche so leicht bei weitaussponnenen und deshalb so selten gute Früchte tragenden Debatten entstehen; er wollte die irritablen Gemüther gleichsam überrumpeln, indem er verlangte, dass über die von ihm vorgelegten Puncte innerhalb drei Tagen ein Beschluss gefasst werde. Der Canzler Zalufki trug die Eröffnungsrede vor. „Worte und Ceremonien müssen weichen," sagte er, „wo es sich um mannhafte Thaten handelt." — Zum Reichsmarschall, worüber die Wahl sonst zu langen Conferenzen und nicht selten zu blutigen Fehden Anlass gegeben hatte, ward diesmal gleich der jüngere Prinz Wiesnowiecki gewählt, der schon als Littauer und von der Partei des Oginski ein eifriger Anhänger Augusts war [1]). Es hatte also ganz das Ansehn, dass der König mit allen seinen Propositionen reussiren werde, besonders da er glaubte keine Gegner in der Versammlung zu haben, und am wenigsten daran dachte, dass der Cardinal Primas es wagen sollte sich auf diesem Reichstage unter so gegen ihn erbitterten Feinden zu zeigen. Er und seine Anhänger beabsichtigten also nichts Geringeres als eine Kriegserklärung gegen Schweden, eine Allianz mit dem Czar, die Aufnahme der sächsischen Truppen in den Dienst der Republik, die Verurtheilung der Sapiehas zum Verluste der Ehre, des Lebens und der Güter und die Absetzung des Cardinal Primas. Diese Anträge durchzusetzen, liess August Nichts 1703

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 403.

Digitized by Google

1703 unversucht. Hoffnungen, Versprechungen und Bestechungen, kurz alle jene Lockungen, welche der gekrönten Macht zu Gebote stehen, wurden in reichem Maße aufgeboten, um Anhänger zu gewinnen. Aber wie geheimnissvoll diese Dinge auch betrieben wurden, so kamen sie doch dem Cardinal Primas zu Ohren, und da derselbe schon aus den Beschlüssen der marienburger Versammlung gesehen hatte, wie gefährlich die Anhänglichkeit an den schwedischen König Allen werden konnte, die auf irgend eine Weise in Verbindung mit ihm standen, und er den Hass des Hofes wol auch verdient zu haben fühlen mochte, so befürchtete er, dass in seiner Abwesenheit Pläne zur Reife kommen möchten, die ihn nicht bloß um den ersten Platz im Staate bringen würden, sondern ihn auch als Verräther an den Freiheiten des Vaterlandes darstellen könnten, während doch Niemand eifriger auf ihre Erhaltung und Verwahrung bedacht war als eben er. Daneben eingedenk, dass der Abwesende leicht Unrecht bekömmt, und beseelt von jenem Muthe, der mit der Gefahr wächst, beschloss er dem Sturme Trotz zu bieten, es möchte gelten was es wollte. Zwei Tage war der Reichstag schon versammelt gewesen, allein diese waren weniger den Staatsangelegenheiten als der Zufriedenstellung von Privatinteressen gewidmet worden und wie gewöhnlich mit der Schlichtung von allerlei Misshelligkeiten verloren gegangen. Die erste Veranlassung hierzu gab die Abweisung der Deputirten von Großpolen, deren Wahl, wie man meinte, nicht auf gesetzlich vorgeschriebenem Wege geschehen war. Vergebens lenkte der Kanzler die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Folgen, die ein solcher Schritt haben könnte, da dies nichts mehr und weniger wäre als dem schwedischen Einflusse Thüre und Fenster zu öffnen. Es blieb bei der beschlossenen Abweisung dieser Deputirten, und auch der König war taub bei den Vorstellungen, die Zaluski ihm darüber machte. Darauf kamen die Verhandlungen auf das Benehmen der Sapiehas; allein hier überstimmten freundschaftliche Verhältnisse die Anträge des bittersten Hasses, sodass ihnen eine Frist von sechs Wochen zugestanden ward, innerhalb welcher sie zur Treue gegen den König und die Republik zurückkehren sollten. Bei solchen Verhandlungen war es begreiflich, dass auch die Aufführung des Car-

Digitized by Google

dinal Primas zur genauesten Untersuchung kommen mußte. 1703
Bei bloßer Nennung seines Namens stieg bei Allen, die zur Umgebung des Hofes gehörten, die Erbitterung auf den höchsten Grad. Unter wildem Getöse hieß man ihn einen Landesverräther; seine Absetzung wurde proponirt, und sie war nahe daran durchzugehen. Indessen entstand über diese Debatten ein Zeitverlust, der keinesweges in Augusts Berechnungen lag, und am sechsten Tage erschien, zum Erstaunen Aller und, man möchte sagen, zum Schrecken des Hofes, der Cardinal Primas selbst in Lublin im vollen Glanze seiner hohen Würde. Der Bischof von Kulm ging ihm entgegen, und alle Blicke wandten sich von den Bedrängnissen des Vaterlandes, um sich auf den gewichtigen Mann zu fesseln, dessen Handlungen bis jetzt Jedermann ein Räthsel gewesen waren. Haß und Erbitterung legten sich zwar nicht bei seinem Anblick, allein der Mund verstummte doch. Keiner aber war verlegener bei des Cardinals unerwartetem Erscheinen als August selbst. Hätte er es unternehmen dürfen den Eingebungen seines beleidigten Ansehns zu folgen, so wäre das Schicksal des Prälaten bald entschieden gewesen. Aber hier galt es wichtigern Angelegenheiten als persönlicher Feindschaft und sächsischer Willkür. Er hatte es mit einem alten Polacken zu thun, der verborgen wie der Gang einer Mine, verschlagen wie ein Jesuit und unverzagt wie ein alter Soldat war. Der Cardinal sandte einen seiner Verwandten ab, um seine Ankunft anzumelden; die Kälte, womit König und Hof diese Anzeige aufnahmen, ließ ihn die Art des Empfanges erwarten, die seiner harrte. In der Stadt verbreitete sich das Gerücht, daß der König ihm den Zutritt zum Hofe verweigern würde, und vielleicht war dasselbe absichtlich verbreitet, damit der Cardinal dadurch zurückgeschreckt werden möchte seinen Platz in der Reichstagsversammlung einzunehmen [1]). In diesem Falle aber kannte er den Mann nicht, mit dem er es zu thun hatte. Der Cardinal stellte sich in der Versammlung ein, und August ward gemüßigt eine Person zu empfangen, die ihm vielleicht noch verhaßter war als selbst die des Königs von Schweden. Der Cardinal that keinen Schritt, der Schwäche

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 415.

1703 oder Wankelmuth verrieth; mit unerschütterlicher Kraft und Consequenz ging er dem Ungewitter entgegen, das ihm in den ersten Tagen nach seiner Ankunft in Lublin drohte. Als er sich zum ersten Male in der Reichstagsversammlung zeigte, that sich der allgemeine Unwille in einem Getöse kund, das dem Brausen des Meeres bei einem herannahenden Sturme glich. Kaum konnte noch die geistliche Würde, kaum der Cardinalspurpur die drohend gehobenen Säbel von seinem Haupte abwenden, und das blutige Schicksal Lipskis schwebte über ihm [1]). Schwedenfreund! Landesverräther! das waren die Epithet, die ihn umtönten. Aber er verblieb unbeweglich auf seinem Sitze, kalt wie ein Marmorbild; kein Wort zur Rechtfertigung eines von Allen verdächtigten Benehmens entfiel ihm, denn er wusste wohl, dass in Augenblicken, wo Leidenschaften toben, Entschuldigungen nutzlos verhallen oder die lodernde Flamme nur noch anfachen. Er wartete also den Augenblick ab, da der erste Sturm sich gelegt haben würde, um sich dann zur Selbstvertheidigung und zum Triumphe zu erheben. Indessen gab es keine Kränkung, die man sich nicht gegen ihn erlaubte. Das vertrauliche Verhältniss, worin er zu der Gemahlin seines Marschalls, des Woiwoden und Senators Towianski, stand, war allgemein bekannt; die Fama, unterstützt von der Hofpartei, hatte diese Verhältnisse mit den gewöhnlichen gehässigen Farben ausstaffirt und den jungen Towianski für einen Sohn des Cardinals ausgegeben. Dieser Jüngling hatte die Aufwartung beim König und unter andern Officieren einen Platz hinter Augusts Stuhl eingenommen. Jetzt wurde auch der alte Towianski laut des Einverständnisses mit den Schweden angeklagt, und der Sohn für unwürdig erklärt einen Platz im Gefolge des Königs einzunehmen. Der junge Mann musste sich eiligst entfernen und der Cardinal die Gefühle des Harms und Verdrusses in sein Herz verschliessen, welche alle diese gegen ihn gerichteten Pfeile in ihm aufregten. Doch legte er zugleich mit den übrigen Deputirten den Eid der Treue ab, und als nun der erste Eifer sich etwas gelegt und alle Leidenschaften Gelegenheit gehabt hatten ihre Galle auszugiessen, da betrat er

1) Theatrum Europaeum von 1705, S. 393.

Digitized by Google

den Rednerstuhl und sprach mit einer Wärme und Kraft zu 1703
der Versammlung, daſſ die Menge davon hingerissen wurde und bei dem König Unruhe und Befürchtungen aufstiegen. Er legte seine Unschuld an den Tag und entwickelte die Gründe für sein Benehmen so klar, daſſ das so bitter ausgesprochene Mistrauen ganz verschwand. Man nannte ihn nicht mehr einen Landesverräther, man führte ihn vielmehr im Triumph nach Hause und begrüßte ihn mit dem Ehrentitel eines Vaters des Vaterlandes. So wechselvoll und wankend waren die Meinungen dieser Reichstagsmitglieder! So schnell geht die Waage von Haſſ zur Verehrung über! und von den gewaltsamen Ausbrüchen des Ersteren ist der Übergang oft, wie bei den Stürmen in der Natur, das Werk eines einzigen Augenblicks. Ein dreisteres, weniger fügliches Auftreten der Opposition und das Aufhören der blinden Folgsamkeit bei den Übrigen — das waren die ersten Folgen der vom Cardinal Primas gehaltenen Rede. Die russische Allianz wurde verworfen, und es ereiferte sich der Kronfeldherr Lubomirski so sehr darüber, daſſ der schon mit desfälligen Depechen abgesandte Abgeordnete zurückberufen werden musste. Auch das vorgeschlagene Eintreten der sächsischen Truppen in die Kronarmee stieß auf Widerstand und der Vorschlag zerfiel. Die übrigen Beschlüsse dieses Reichstages aber stimmten ganz mit der Noth des Augenblicks und den Anforderungen der Nationalehre überein. Die Kronarmee sollte auf 36,000 Mann, das littauische Corps auf 12,000 Mann gebracht werden; wodurch dann eine furchtgebietende Macht aufgestellt war, die bald, wenn Einigkeit unter allen Parteien herrschte, Karls eigenmächtiger Behandlung des Landes einen Damm setzen konnte. Dem König von Schweden sollte eine Bedenkzeit von sechs Wochen gegeben werden, binnen welcher er sich über Frieden oder Krieg erklären sollte, und August war im letztern Falle ermächtigt Hülfe bei fremden Mächten zu suchen. Die von Karl, einem ausländischen Regenten, vorgeschlagene Dethronisation des Königs August wurde verworfen und sollte nie wieder ein Gegenstand der Berathungen auf den Reichstagen werden können.

So hatte der Reichstag von Lublin in Wahrheit würdige Beschlüsse gefasst, und es galt nun nur darum, sie auch wirk-

Digitized by Google

1703 sam zu kraftvoller That zu gestalten. Dazu aber war mehr Einigkeit nöthig, als bisher in den Versammlungen geherrscht hatte, und August verstand es auch nicht sie zu schaffen, da er nie das Wirken der Reichstage gehörig aufzufassen und an seine Sache zu fesseln gewusst hatte. Er streute den Saamen der Zwietracht aus, der auch jetzt, früh oder spät, seine Früchte tragen musste. Die Abweisung der großpolnischen Deputirten von der Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen war ein Misgriff, der die übelsten Folgen haben konnte, und diese blieben auch nicht aus. Ebenso übelberechnet war die Kränkung, die er dem Cardinal Primas widerfahren liess, und zwar um soviel mehr, da man doch nicht im Stande war den Einfluss eines so angesehenen Mannes zu unterdrücken. Andere Veranlassungen zur Unzufriedenheit gab er persönlich. Den Sapiehas war, wie wir gesehen haben, eine Frist von sechs Wochen gegeben, um in derselben zur Pflicht zurückkehren zu können; aber August hatte die Schwachheit, sogleich seine Anhänger mit ihren Würden zu bekleiden, ehe er noch wusste, ob Jene sich nicht der ihnen bewilligten Bedenkzeit bedienen würden wieder in die Reihen der Vaterlandssöhne einzutreten. Zwar hatte er dabei befohlen, dass die ertheilten Bestallungen erst nach Ablauf der vom Reichstage gesetzten Frist aufgewiesen werden durften, allein die damit Begnadigten brachen ihr desfälliges Versprechen und stellten den König dadurch dem Tadel und der Verachtung bloß. Gefährlicher war noch die Unzufriedenheit Lubomirskis, den der König dadurch erzürnte, dass er den jüngern Wiesnowiecki zum Anführer der Krontruppen ernannte, welche in Vereinigung mit den sächsischen Truppen zum Entsatze Thorns abgehen sollten. Lubomirski wurde so aufgebracht darüber, dass er schwor nie mehr in seinem ganzen Leben den Säbel für die Sache Augusts ziehen zu wollen, und war nur mit Mühe dahin zu überreden, später mit dem Hauptcorps zu folgen. Er ging, es war aber nicht mehr der frühere Lubomirski [1]). Auch Oginski, Augusts mächtiger und treuer Anhänger in Littauen, fand sich höchlich beleidigt, dass keine von den Ämtern, welche die Sapiehas bekleidet

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 3.

hatten, ihm als Belohnung für treuergebene Dienste ertheilt 1703
waren. Und so sehen wir August überall feindlich trennen, was er hätte angelegentlich zu vereinigen streben müssen, sich selbst dem Hasse bloßstellen, während er Aller Freundschaft bedurfte [1]). Nach dem Abschied des Reichstags begab er sich nach dem bei Warschau liegenden Schlosse Otfock, das dem Kronmarschall Bielinski gehörte. Hier blieb er mehrere Wochen, um sich mit den Friedenscommissairen und dem Cardinal Primas zu berathen, welchem Letztern das eigentliche Friedenswerk übertragen worden war. Diese hatten aufs neue auf den Frieden angetragen, allein so lange Karl der Sieger war, fand kein anderes Wort Eingang bei ihm als das einmal ausgesprochene der Dethronisation Augusts. Den sichersten Beweis dafür hat man in Pipers Erwiederung auf das Anerbieten der Commissaire. „Wenn die Republik einige Unbequemlichkeiten von dem Kriege erleidet," sagte er, „so hat sie sich dies selbst zuzuschreiben, da sie allen Inconvenienzen hätte vorbeugen können. Jeder Druck, den das Land fühlt, fällt auf ihre eigene Rechnung, weil sie Partei für den Schuldigen genommen und sich dadurch die Bürde aufgeladen hat. Warum aber nimmt die Republik Den in Schutz, der der Angreifende war, und warum trennt sie in ihrer Unschuld sich nicht von dem Schuldigen [2])?" — Und auch aus dem Ultimatum, das Karl an alle Woiwodschaften ergehen liess, ging seine hartnäckige Absicht hervor. Er bietet darin allen Conföderirten seine aufrichtige Freundschaft an und verspricht ihnen seinen Schutz, sowol in Hinsicht ihrer Person als ihres Eigenthums. Diejenigen aber, welche sich für August erklärten, und von den Gefahren, die der Republik bevorstünden, nicht bewogen würden sich mit Dem zu vereinigen, der die Erhaltung ihrer Freiheiten zur Absicht hätte, wollte er als Feinde ansehen und gegen sie und ihr Eigenthum die ganze Strenge des Rechtes geltend machen, welches ihm die Umstände an die Hand gäben.

Alle die sich in Großpolen conföderirt hatten, um den Schimpf abzuwaschen, der ihnen durch Abweisung ihrer Depu-

1) Nordberg, 1. Thl., S. 417.

2) Derselbe, 1. Thl., S. 417.

Digitized by Google

1703 tirten in Lublin widerfahren war, wurden durch dieſe Declaration offenbar in Schutz genommen, welches ihnen um ſoviel angenehmer und nothwendiger war, da Auguſts ſächſiſche Truppen, ungeachtet an ihn ergangener Erſuchen um Erleichterung von den Kriegslaſten, fortfuhren die Einwohner Großpolens mehr als Feinde denn als Landeskinder zu behandeln. Die vom Cardinal Primas angefachte und vom Woiwoden von Poſen, Staniſlaus Leſczinſki, begünſtigte Conföderation fing alſo an allgemeiner und drohender zu werden. Sie war es die zuerſt das Wort der Abſetzung als Bedingniſſ der Foderungen des Siegers ausſprach; die Conföderirten waren die erſten freien Polen, welche ſich zuerſt dieſes Wort gefallen lieſſen, das bisher noch in keiner Verſammlung gehört war, ohne verworfen zu werden. Und doch ſtand an ihrer Spitze ein Mann, welcher der Sache Auguſts ergeben war, der Staroſt von Pzrdry; allein die Ergebenheit eines Einzelnen vermochte Nichts gegen die Meinung der Menge. Der Schutz, den der ſiegende Karl überall in dieſen Gegenden gewähren konnte, trug auch dazu bei, daſſ der neue Verband einen großen Reiz für diejenigen Palatinate erhielt, wo ſchwediſche Truppen lagen. Häufig erſchienen Deputirte aus Dobrzyn, Kujavien, Plock und Preuſſen, nicht in Poſen, ſondern in Karls Hauptquartier und baten um Aufnahme in die Conföderation. Zwar konnte man ihnen an den Augen abſehen, daſſ es dabei mehr um Befreiung von der ſchwediſchen Einquartierung und den Contributionen zu thun war [1]), als daſſ ſie dem Bunde aus Ergebenheit für die Sache beigetreten wären; allein ſie mehrten doch die Zahl der Unzufriedenen und dadurch zugleich die für die Schweden erwünſchte Verwirrung in der unglücklichen Republik. Der treuloſe Potocki wollte ſein misliches Verhalten abbitten, und ſogar Oginſki hatte ſeine Einverſtändniſſe. Ein Wort von Karl würde hingereicht haben Beide zu gewinnen; aber dem Erſteren gab er zur Antwort, daſſ er ſeine Aufrichtigkeit durch die That beweiſen müſſe, und die Verſuche des Letztern blieben unberückſichtigt [2]).

1) Theatrum Europaeum von 1703, S. 406.

2) Nordberg, 1. Thl., S. 425.

Digitized by Google

Die Eroberung von Thorn, der Zuwachs an Conföderirten, 1703
das Übergewicht der schwedischen Waffen und das Einverständniss des Cardinal Primas mit den Schweden, wovon deutliche Beweise vorlagen [1]), liessen dem König August endlich Nichts mehr übrig, als Hülfe bei andern Mächten zu suchen. Denn von Karl war keine Versöhnung zu hoffen. Ihm galten die Heiligkeit der Throne und die Blutsverwandtschaft weniger als die Erreichung eines einmal gefassten Vorsatzes. Vergeblich aber wandte August sich um Hülfe an den König von Dänemark, seinen frühern Bundesgenossen, an England und an Frankreich. Jener wagte es nicht einen neuen Krieg zu unternehmen und war auch nicht dazu gerüstet; Letztere waren vollauf mit eignen Angelegenheiten beschäftigt und konnten sich nicht mit Kraft in die nordischen Angelegenheiten mischen. Der Czar, der sonst gute Freund, war noch übrig. Aber dieser hatte den König von Polen das Jahr hindurch hülflos gelassen und den Krieg für eigne Rechnung fortgeführt; er war überdies in der Republik verhasst wie alle Russen. Als gleichwol keine andere Hülfe sich August darbot, glaubte er sich in Übereinstimmung mit den lubliner Beschlüssen berechtigt auch diese anzurufen. Doch befürchtete er sich dadurch den Tadel der polnischen Magnaten zuzuziehen, und berief daher eine Versammlung von Senatoren und dem Adel nach der kleinen galizischen Stadt Jaworow, die kaum Wohnungen für die zahlreich dahin strömenden Gäste des Hofes und des Adels darbot [2]). Hier stellte er diese Angelegenheiten mit der Bemerkung vor, dass er bereits den Woiwoden von Kulm, Thomas Dzialinski, mit dem Ersuchen um Beistand an den Czar abgesandt habe. Diese Nachricht nahm die ganze Versammlung missfällig auf, und der Kronfeldherr, Fürst Lubomirski, erhob sich, unterstützt von zwölf Edlen, gegen den Antrag des Königs. Es sei zwar dem König zugestanden worden, sagte

1) Ein gewisser Janinski, der Briefe vom Cardinal an den General Rehnsköld überbrachte, wurde ertappt. August soll diesen Brief, nachdem er eine Abschrift davon genommen hatte, mit dem Vidi mehrerer Senatoren versehen, an den Briefsteller remittirt haben. Theatr. Europ. von 1703, S. 400.

2) Im November.

1703 er, mit fremden Mächten um Beistand zu unterhandeln, aber unter Voraussetzung einer vorangegangenen Berathung mit dem Senate. Die Allianz mit dem Czar sei verderblicher für das Land als die Waffen der Schweden im Herzen des Reiches; eine russische Armee würde den Brand erst recht allgemein über das unglückliche Vaterland verbreiten. — Der König sah sich nun genöthigt seinen Abgesandten zurückzurufen, zeigte aber eine besondere Unzufriedenheit über diesen Beschluss der Versammlung, schloss die Sitzungen und eilte zurück in seine Erbstaaten, um dort in Hofvergnügungen einigen Ersatz für die vielen Kränkungen zu geniessen, welche ihm von einem Adel zugefügt wurden, bei dem persönliches Interesse, Rang und Befriedigung gallsüchtiger Rache mehr galten als die heiligsten Rechte des Königs und des Vaterlandes.

Zwölftes Capitel.

Benehmen der Polen gegen Karl. — Dessen Erscheinen vor Lublin. — Seine Ankunft in Warschau. — Potocki. — Zustand der Hauptstadt.

Zu Anfang des Jahres 1703 rückte Karl nach Lublin. Der Zug dahin hatte zum Zweck, Contributionen für die Armee einzutreiben, und dadurch den hohen Adel, der große Besitzungen in dortiger Gegend hatte, zu zwingen der schwedischen Politik zu huldigen; die Pläne eines umsichtigen Heerführers hatten keinen Theil daran. Weit wichtigere Gründe riefen ihn nach andern Seiten: nach Warschau, sofern er ein kluger Staatsmann war; an den Bug, nach Thorn, wenn er mehr Feldherr als Soldat gewesen. Die Huldigungen, welche er hier empfing, und die, welche Stenbock ihm im Namen des volhynischen und reussischen Adels darbrachte, waren augenblickliche Blendwerke, deren Betrüglichkeit Karl selbst erkannte, ohne doch durch diese Überzeugung zu vernünftigern Beschlüssen geführt zu werden. Nicht Hass gegen August war es, sondern das Schrecken des Krieges, die furchtbare Zerstörung der

Digitized by Google

Schlösser und Herrlichkeiten des Landes, welche Deputationen 1703
in Karls Säle führten [1]), und all' seine Herablassung, ja selbst die Ehrlichkeit seines persönlichen Charakters konnte nicht zu bleibendem Gewinn diejenige Festigkeit in den Meinungen bewirken, die im Allgemeinen der Denkart der Polen zuwider war, und auch schwerlich bei irgend einem Volke mit untrüglichen Kennzeichen nationaler Unabhängigkeit, unter Umständen wie hier, erfolgt wäre. In ihren Anreden beobachteten die unterwürfigen Polen eine Vorsicht, welche jede bestimmte Äusserung über Karls Wünsche mied und doch die dem glücklichen Krieger schuldige Huldigung nicht ausser Acht liess [2]).

Karl lag mehr als sechs Wochen in der vollkommensten Unthätigkeit auf Jacobowice, und liess allein starke Detachements zur Eintreibung von ausgeschriebenen Contributionen ausgehen, suchte Anhänger zu gewinnen und wartete übrigens die Folgen ab, welche die Versammlungen in Marienburg und Warschau haben würden. Wie immer hatte Stenbock in all' dieser Zeit die schwierigsten Functionen, da er für den Unterhalt der Armee und für Erweiterung der Schwedenherrschaft sorgen sollte. Schnell und mit möglichster Schonung vollbrachte er die ihm ertheilten Aufträge, die sich zuletzt bis an die Festung Zamosz erstreckten. Diese Festung, die damals im Besitz der berühmten Familie Zamoiski war, unterwarf sich zwar nicht, aber der Graf kehrte doch mit Beute beladen zur Armee zurück, obgleich seine Soldaten mit unglaublichen Mühen in dem unwirthlichen Lande und auf Wegen zu kämpfen hatten, die man noch heutigen Tages in der Jahrszeit für impraktikabel hält [3]). Ein anderes Streifcorps unter dem Oberstlieutenant Karl Gabriel Horn besetzte das in einer sumpfigen Gegend am Bug liegende Brzesc [4]), welches für die Verbindung mit Littauen von großer Wichtigkeit war. — Am 12. März brach die ganze Armee wie-

1) Adlerfeld, 1. Thl., S. 355.

2) „Stenbocks lefverne," 1. Thl., S. 65.

3) Derselbe, 1. Thl., S. 76.

4) Brzesc Litewski am rechten Ufer, Terespol am linken Ufer des Bugs. Der übers.

Digitized by Google

1703 der aus ihrer jetzigen Position auf und marschirte in mehreren Colonnen gegen Warschau. Am 27. war das Hauptquartier in Okuniew. Stenbock rückte mit dem Dalregimente voraus und schlug eine Brücke über die Weichsel. Was mit dem Recht des Stärkeren an Geld und sonstigen erheblichen Hülfsmitteln zur Fortsetzung des Krieges bisher eingetrieben, war so bedeutend, dass der Transport dem Marsche der Armee nicht folgen konnte, sondern unter einer starken Bedeckung vom Oberst Meyerfeld nachgeführt werden musste. Es bedurfte auch der ganzen Klugheit und Tapferkeit eines so geschickten Officiers, um den Transport vor den überall lauernden Angriffen der Polen zu retten, die sich vorgenommen hatten wiederzuerobern, was man ihnen ohne Kampf geraubt hatte. Allenthalben harrten dem Transporte Hinterhalte, und der falsche Potocki, der Karl einige Monate früher seine wärmste Huldigung dargebracht hatte, war der Hauptanführer derselben [1]). Als der Zug nach Kazimierz gelangt war und dort die Fahrzeuge antraf, welche die Kranken und Verwundeten der Armee von Krakau nach Warschau brachten, ging der Marsch sicherer an dem Ufer der Weichsel weiter bis nach Warschau, wo man endlich ohne sonderliche Verluste anlangte.

Von Okuniew machte Karl vor dem Aufbruch der Armee an den Bug einen Besuch in Warschau, um mit dem Cardinal Primas die Unterstützung zu besprechen, welche der bevorstehende Feldzug erfoderte. Was hier verhandelt worden, konnte man aus den Bewegungen abnehmen, welche die Armee gleich darauf antreten musste. General Rehnsköld war aus den Cantonnements von Lublin beordert worden Warschau und seine Umgegend mit vier Cavalerieregimentern zu besetzen, zum Schutze des Cardinal Primas und der von diesem zusammenberufenen Versammlung. Jetzt musste derselbe unverzüglich nach Rawa und Lenciece aufbrechen, um diejenigen Anhänger Karls zu schützen, welche sich in den Woiwodschaften von Kalisch und Posen öffentlich für ihn erklärt hatten.

Mitte April war die ganze schwedische Armee bei Warschau concentrirt, dessen Einwohner bereits so sehr vom Kriege

1) Theatr. Europ., von 1703, S. 380.

gelitten hatten, daſſ ſie nicht vermögend waren die Verpflegung 1703
eines einzigen Regiments zu übernehmen [1]). Denn die ganze Laſt des Krieges fühlte man erſt, als kein König, kein Senator und kein Adel dort mehr ſeine Einnahmen zum Gewinn der ärmern Claſſen verzehrte. Armuth und Unzufriedenheit nahmen daher mit jedem Tage zu. Auch fand Karl endlich, nach neunmonatlichem Zögern, daſſ er nicht länger unthätig bleiben könnte. Sein Augenmerk war auf die bei Pultuſk ſtehenden Sachſen gerichtet, wohin der Marſch nicht weit war. Sieben Meilen nur von Warſchau liegt dieſe Stadt, welche durch Kriegsbegebenheiten merkwürdig geworden. In Karl des Zehnten und Karl des Zwölften Feldzügen älterer Zeit, wie in Napoleons Kriegen unſerer Tage, iſt dieſe Stadt wegen in ihrer Nähe gelieferter Schlachten zu einem berühmten Namen in der Kriegsgeſchichte gelangt.

Dreizehntes Capitel.

Pultuſk. — Karls Marſch an den Bug oder Narew und Übergang über den Fluſſ. — Schlacht bei Pultuſk. — Die Stadt Thorn. — Der General Röbel. — Belagerung Thorns. — Tod und Charakter des Generals Bernhard von Liewen. — Des Grafen Stenbocks Sendung nach Danzig. — Transport aus Schweden. — Auguſts Verſuche zur Rettung Thorns. — Uneinigkeit unter ſeinen polniſchen Generalen. — Bombardement von Thorn. — Übergabe der Stadt. — Winterquartiere in Preuſſen. — Beſetzung von Elbingen. — Zuſtand der Armee. — Contributionen.

Pultuſk liegt auf einer Inſel in dem Narew, der ſich, nach ſeiner bei Sierok erfolgten Vereinigung mit dem Bug, bei Modlin und Nowydwor in die Weichſel ergieſſt. Acht ſächſiſche Infanterie- und Cavalerieregimenter ſtanden unter dem Feldmarſchall Steinau an dem Fluſſe. Karl, in deſſen Gefolge ſich der Prinz von Sachſen-Gotha und der heldenmüthige vierzehnjährige Prinz Emanuel von Würtemberg be-

1) Leben des Grafen Stenbock, 1. Thl., S. 77.

1703 fanden, recognoscirte selbst den Feind. Nachdem er darauf eine große Anzahl Flöße zimmern lassen und sich aller Böte und Fahrzeuge bemächtigt hatte, deren er in Warschau habhaft werden konnte, liess er diese am Abend des 27. Aprils nach Nowydwor abgehen, worauf Stenbock eine Brücke an der nämlichen Stelle schlug, wo einst Karl Gustaf den Narew [1]) passirte. Die Sachsen standen am andern Ufer, aber es waren lauter Cavaleristen, und da sie keine Kanonen hatten, so blieben sie ruhige Zuschauer der Arbeit. Bald aber placirten die Schweden 16 Geschützstücke am Ufer und machten dadurch jeden Versuch zur Abweisung des Überganges nutzlos für den Feind. Karl rückte am 28. April in früher Morgenstunde mit den Trabanten, dem Leibregimente, Buchwalds Dragonern und den schonischen und smålándischen Reitern aus Warschau. Die Infanterie, die theils in Böten auf der Weichsel theils auf Wagen nach Nowydwor transportirt ward, bestand aus der Garde und den Regimentern Westgothland, Dalarne, Nerike und Wermeland. Das Regiment Upland blieb zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Bedeckung der Artillerie und zum Schutze der Bagage, der Magazine und der Kranken in der Hauptstadt zurück. Alle Blicke der polnischen Residenzstadt waren nun nach dem Bug gerichtet, die Erwartungen jedoch getheilt, je nach den politischen Ansichten und Wünschen des Einen oder des Andern; allein der Erfolg der schwedischen Waffen war diesmal nicht so problematisch wie bei Klissow.

500 Garden unter dem Oberstlieutenant Posse gingen zuerst auf zusammengefügten Böten über den Fluss; ihnen folgten 1000 Mann unter dem Grafen Sperling, ohne dass der Feind ihnen den Übergang streitig machte. Er schien einem Gefechte auszuweichen, zog sich jedoch nicht weiter zurück, als dass er jederzeit dazu bereit sein konnte. Da ging auch Karl in Begleitung der beiden Prinzen und von einiger Infanterie beschützt über den Fluss. Die Überfahrt ging indess nur lang-

1) Der Narew und der Bug vereinigen sich bekanntlich bei Sierok, und nach ihrer Vereinigung heisst der übrige Lauf bis an die Weichsel bald Bug, bald Narew, obwol das Letztere das Richtigere zu sein scheint. Der Übers.

Digitized by Google

sam von statten, weshalb er sich bald mit dem Degen in der 1703
Hand ins Wasser stürzte, um ans Land zu waten; ein Beispiel, dem sogleich alle Soldaten folgten. Der Feind mochte die Anwesenheit des Königs vermuthet haben; denn er ging nun so eilig zurück, dass es unmöglich war ihn einzuholen. Karl kehrte daher am Abend mit unverrichteter Sache zurück, um am nächsten Morgen an der Spitze der Cavalerie nach Pultusk aufzubrechen, wo die Sachsen sich aufgestellt hatten. Um dahin zu gelangen, war indessen noch die zwar nur schmale, aber tiefe und stark strömende Kraaue [1]) zu passiren, denn der Feind hatte die darüber führende Brücke bei seinem Zurückzuge zerstört. In der Nähe einer Mühle setzte doch die Reiterei, zum Theil schwimmend, durch die Aue, nachdem der König, um den Muth der Soldaten anzufeuern, zuerst hineingeritten war. Nun rückte er weiter durch ein Gehölze, in welchem man auf mehrere Wachtposten stieß, welche eiligst die Flucht ergriffen, um den Ihrigen den Anmarsch der Schweden zu melden. Der Feldmarschall rückte selbst aus, seinen Feind zu recognosciren, aber die eingetretene Dunkelheit verhinderte ihn die wahre Stärke desselben zu erfahren. Zurückgekehrt nach der Stadt, stellte er nun seine 8 Regimenter auf der Höhe am Bernhardinerkloster, dicht vor dem Thore, auf, ob er gleich glaubte, es wären die Feinde nicht so stark einen Angriff zu wagen. — Noch vor Tagesanbruch am 1. Mai langte Karl auf dem Platze an. Sein Erstes war, das Terrain zu untersuchen, wobei er den Feind im Begriff sich zu ordnen fand. Als nun der Tag angebrochen war, sah Steinau bald seinen Irrthum ein, und wollte sich darauf in die Stadt zurückziehen, um dort, wo er, an allen Seiten von Wasser umgeben, vor jedem Cavalerieangriffe gesichert war, abzuwarten, was Karl weiter gegen ihn unternehmen würde. Aber Karl bemerkte sogleich die Absicht seines Gegners und detachirte daher den Oberstlieutenant Buchwald, dem Feinde den Rückweg nach der Stadt abzuschneiden. Dieser kam eben bei der Brücke an, als Steinau hinüberging, und drang daher zugleich mit den Sach-

1) Leben und Thaten des Königs Friedrich August, S. 433. Adlerfeld, 1. Thl., S. 385.

1703 sen durch das Stadtthor. Bald unterstützten ihn das Leibregiment und andere Truppen und drängten den Feind durch die Straßen, dem Schlosse vorbei und an die Brücke der andern Stadtseite. Hier aber hatten die zuerst Hinübergeflohenen die Brücke hinter sich abgeworfen und dadurch ihre Cameraden dem Verderben oder der unausweichlichen Gefangenschaft preisgegeben, und nur Karls Erscheinen rettete noch die Meisten, nicht niedergehauen zu werden. Die Brücke war jedoch bald wiederhergestellt, und nun setzte Karl den Fliehenden nach, aber sie waren nicht mehr zu erreichen. Einer der feindlichen Anführer, der Generallieutenant Beust, hatte seine Zuflucht zu einer Wassermühle genommen, um sich dort der Verfolgung zu entziehen, aber Karl entdeckte ihn dort, machte diesen berühmten Krieger zu seinem Gefangenen, liess ihm, ohne sich zu erkennen zu geben, seinen Degen zurückgeben und eilte weiter. Der Feldmarschall Steinau war mit Hülfe der Mönche des Klosters über eine kleine Nebenbrücke entkommen, aber seine Adjutanten konnten sich nicht retten und auch sein Gepäcke ging verloren. Die Sachsen hatten einen großen Verlust in diesem Gefechte erlitten, besonders vor der abgeworfenen Brücke, wo das Gedränge so stark war, dass Viele einen ruhmlosen Tod in den Wogen des Narew fanden. Man rechnete ihren Verlust an Todten und Vermissten auf 1000 Mann; 600 Andere waren gefangen, worunter Beust der vornehmste Officier war. Eingeladen, am Abend des Treffens bei dem König zu speisen, war er nicht wenig erstaunt, in Karl den Officier zu erkennen, dem er sich gefangen gegeben hatte. — Kaum glaublich und doch mit allen Berichten über dieses Gefecht übereinstimmend ist die Angabe von dem Verluste der Schweden dagegen, der im Ganzen aus einem Officier und 11 Mann bestand [1]). Zu einem solchen Grade der Passivität hatten Schrecken und Unordnung jeden Widerstand der Sachsen aufgelöst!

Die Sachsen zogen sich nach dem 7 Meilen von Pultusk an dem Narew belegenen Ostrolenka zurück. Ihrer waren nach

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 1. Thl., S. 391. Theatr. Europ., 1703, S. 388. Heubel, 1. Thl., S. 418.

Digitized by Google

dem erlittenen Verluste nur noch 3000; aber nach geschehener 1703
Vereinigung mit dem littauischen Armeecorps stand wieder eine ansehnliche Macht gegen Karl. Dieser brach nach dem Treffen mit den Trabanten und 500 Cavaleristen zur Verfolgung des Feindes auf und kam bis eine Meile vor Ostrolenka. Hier wollte er sogleich wieder auf den Feind los, und nur auf die eindringlichen Vorstellungen der beiden Gebrüder Wrangel von den Trabanten und des Grafen Stenbock, welcher im Gefolge war, stand er endlich von seinem Vorsatz ab. Er zog sich also wieder nach Pultusk, wo die ganze schwedische Armee sich versammelte, und nach einer 14tägigen Ruhe brach man nach Preussen auf.

Die im jetzigen Regierungsbezirk von Marienwerder an der Weichsel belegene Stadt Thorn gehörte in damaligen Zeiten zwar zur Republik Polen, aber sie genoss, wie Danzig und Elbing, alle Freiheiten der frühern Reichsstädte Deutschlands. Die Bürgerschaft hielt die Festung selbst besetzt, und es gelang dem König August nur durch Überredung und List die Stadt mit seinen Truppen zu besetzen, die er nach und nach, zu nicht geringer Unzufriedenheit der Bürgerschaft, bis auf 7000 Mann verstärkte. Er ernannte den General Kanitz, der sich schon durch die Vertheidigung von Dünamünde ausgezeichnet hatte, zum Gouverneur der Festung, zum Commandanten aber den ebenso tapfern als seinem König ergebenen General Röbel [1]). Die zahlreiche Garnison und die Wichtigkeit des Platzes veranlassten Karl eine förmliche Belagerung der Festung zu unternehmen, vor welcher er am 23. Mai erschien, jedoch eine Meile vor der Stadt Halt machte. Sogleich bei der ersten Nachricht von der Annäherung der Schweden waren die Landbewohner der Umgegend in die Stadt beordert worden, um an der Ausbesserung und Erweiterung der Festungswerke zu arbeiten; und als der Feind nun wirklich erschien, da giggen die Vorstädte in Flammen auf. Zwei Tage darauf war die Stadt völlig eingeschlossen, und die Sachsen genöthigt sich hinter die Hauptwerke zurückzuziehen. An der Weichsel, unterhalb des Thors von St. Jacob und zwischen

1) Leben und Thaten des Königs Friedrich August, S. 434.

Digitized by Google

1703 den Trümmern der abgebrannten Häuser stand die Infanterie; starke Abtheilungen sperrten auf der andern Seite das Kulmerthor und ringsum waren Repliepoſten so vertheilt, daſſ sie gleich Hülfe leisten konnten, wo ein Angriff geschehen möchte, und zugleich jedes Eindringen in die Festung unmöglich gemacht wurde. Damit der Stadt von Danzig her keine Hülfe gesandt würde, war der Weg dahin mit Cavalerie- und Infanteriepoſten besetzt, und die albedylschen Dragoner bewachten das gegenüberliegende Kloster. Zum Schutze der auf der Weichsel liegenden Transportschiffe wurden die schonischen Reiterregimenter und von der Infanterie das smälándiſche und das Regiment Kalmar aufgestellt. So war zwar Thorn an allen Seiten eingeschlossen, aber zur Eröffnung der förmlichen Belagerung war das schwere Geschütz erfoderlich, das von Riga erwartet wurde. Des dadurch entstehenden Zeitverlustes ungeachtet befolgte Karl, wider seine Natur, diesmal die Meinung Derjenigen des Kriegsrathes, die einen Anlauf abriethen, während Andere, die sich auf ihre in fremden Diensten gemachten Erfahrungen beriefen, wollten, daſſ ein Sturm sogleich versucht werden müſſte. Erstere aber stützten ihre wohlbegründete Einrede gegen diesen Vorschlag auf die mit einem solchen Unternehmen verbundene Gefahr, den ungewissen Ausgang und den sichern Menschenverlust. Indessen ging auch die Blocade nicht ohne Verluste ab, und schon in den ersten Tagen fiel einer der angesehensten und tapfersten Officiere, der gleich sehr das Vertrauen des Königs und der Soldaten besaß. Es ritt nämlich Karl eines Tages in Begleitung der beiden deutschen Prinzen nach dem Kulmerthor, um den Arbeiten der Belagerten zuzusehen. Er stellte sich hinter eine breterne Gartenwand, während die Kugeln aus der Festung rings um ihn niederschlugen. In diesem Augenblick führte ein unglücklicher Zufall den Generallieutenant Bernhard v. Liewen herbei. Er trug seine Generalsuniform [1]) und war von hoher Statur. Der König bemerkte, daſſ die

1) Voltaire sagt „in rother Uniform"; aber der König Karl liebte diese dänische Farbe so wenig, daſſ er einem Trabanten, der sich auf der leipziger Messe, um nicht erkannt zu werden, in einem rothen Rock gezeigt hatte, gleich am folgenden Tage den Abschied ertheilte. Heubel, 1. Thl.. S. 424. Der übers.

Digitized by Google

gestickte Uniform die Aufmerksamkeit der Feinde erregt hatte, 1703
und bat daher den General sich nicht zu exponiren und sich lieber zurückzuziehen, als in dem nämlichen Augenblick eine Kanonenkugel demselben den rechten Schenkel wegriss, woran der General noch am nämlichen Abend verblutete [1]). Liewen hatte alle Kriege Karl des Elften mitgemacht und war im reinen Sinne des Wortes ganz Soldat. Als Commandant von Wismar konnte er dort ruhig verharren, allein er hatte sichs als eine Gnade von Karl erbeten dem Heere folgen zu dürfen und dort angestellt zu werden. Die Soldaten ehrten in ihm den unerschrockenen Anführer, der immer der Erste im Feuer war, der ihnen den Weg bahnte. Eine unerschütterliche Ruhe in täglichen Lebensverhältnissen wie auf dem Schlachtfelde war der Hauptzug seines Charakters. Man erzählt von ihm, dass er einst als Folge seines vertraulichen Umganges mit Karl dem Elften diesen so heftig durch seinen Widerspruch irritirt habe, dass der König die Thür aufriss und den Wachen zurief: „schiesst ihn nieder, den Hund!" während Liewen ruhig dagestanden und zugesehen, wie die Garden auf den Knien um Gnade für ihn baten. Der König sei auch bald zur Besinnung gekommen und habe dem General in der Folge volle Genugthuung zur Versöhnung einer so gewaltthätigen Behandlung gegeben [2]).

Während Karl nun die Ankunft des Belagerungsgeschützes, ohne welches Thorn nicht zu nehmen war, abwartete und seine Person täglich allen Gefahren preisgab, wurde Stenbock nach Danzig beordert, um die aus Schweden angekommenen Recruten und Verstärkungen und die aus Riga angelangten Kanonen entgegenzunehmen. Dieser guten Gelegenheit bediente man sich, um von der Stadt eine Contribution von 100,000 Thalern zu erpressen, die sie auch endlich erlegte, um dadurch andern Ausschreibungen zu entgehen, da sie den König August mit einer noch ansehnlichern Geldsumme unterstützt hatte. Auch die angrenzenden Districte mussten zu den Kriegslasten

1) „Handlingar rörande Karl XII. Historia," 3. Thl., S. 135.

2) Nach Andern ereignete dieser Vorfall sich mit dem Reichsrath Liewen. Bernhard Liewen war mit Hedvig Horn verheirathet.

1703 beisteuern, und nur Elbing entzog sich seinem Beitrag, musste aber am Schlusse des Jahres auch theuer dafür büßen. Alles Angekommene landete bei Putzig, und Stenbock versammelte darauf in einem bei dem Kloster Oliva aufgeschlagenen Lager die angekommene Mannschaft und das Material, worauf er den Marsch zur Armee antrat und, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, glücklich im Hauptquartier vor Thorn anlangte. Dies konnte man in der That ein um soviel größeres Glück nennen, als die angekommenen 4000 Recruten unbewaffnet und fast ganz ohne Officiere waren [1]). Leicht hätte diese unerfahrene Mannschaft aufgerieben oder zersplittert werden können; denn wenn der Transport auch nicht, wie Nordberg [2]) sagt, zwei Meilen einnahm, so war derselbe doch so groß, dass die schwache Bedeckung zur Vertheidigung desselben nicht hinreichte. Aber der Feind war glücklicherweise anderswo beschäftigt und auch der Parteigänger Brand konnte eine für sein rasches Handeln so günstige Gelegenheit nicht benutzen. Unthätig war aber August keineswegs, obgleich Widerwärtigkeiten und die alte Zwietracht auch jetzt alle seine Schritte lähmten. Sowie das littauische Armeecorps gleich nach dem Abmarsch der Schweden von den Ufern des Narew aufbrach, um Pultusk wieder zu besetzen, so hatte auch Warschau nach dem Abzuge der Feinde einen Besuch von seinem König, der hier die lubliner Unterhandlungen vorbereitete und all' seine Macht aufbot, Thorn und den Kern seiner Truppen zu retten, der, wie schon erwähnt, die Besatzung der Festung ausmachte. Dazu bestimmte er die in Pultusk wieder eingetroffenen Überreste der Sachsen, das littauische Corps und die Kronarmee. Aber durch die Ernennung des jüngern Wiesnowiecki hatte er den Saamen der Zwietracht unter die übrigen polnischen Anführer gestreut, die daraus einen Anlass nahmen den Absichten des Königs auf alle Weise zu widerstreben. Lubomirski verlangte ein ungetheiltes Obercommando und weigerte sich anfangs gänzlich

1) Nordberg, 1. Thl., S. 410.

2) Dass Nordberg, der von seinem Helden bis zur höchsten Parteilichkeit eingenommen war, keine authentische Quelle ist, weiß man; doch sei Alles hier geprüft und das Gute, d. h. das Wahre, behalten.
Der Übers.

Digitized by Google

ins Feld zu ziehen, als er Wiesnowieckis Ernennung zum 1703
Anführer des littauischen Contingents erfuhr. Er fing mit dieser Weigerung ein Benehmen an, das erst durch die Ereignisse des folgenden Jahres verständlich wurde: sein genaues Bündniss mit dem Cardinal Primas löste das Räthsel [1]). Unter so bewandten Umständen konnte es dem König August nur nach großen Opfern gelingen den mächtigen Castellan von Krakau zu versöhnen, und es ward endlich auf Otfock, woselbst er sich nach dem lubliner Reichstage aufhielt, ein Plan entworfen, in Folge dessen das littauische Corps sich dem rechten Weichselufer über Pultusk nähern, das polnische um Lublin versammelte Aufgebot aber in Vereinigung mit den sächsischen Truppen dem linken Ufer der Weichsel folgen und beide Heerabtheilungen so einen vereinten Angriff auf die Schweden von Thorn unternehmen sollten. Kanitz und Röbel, welche von diesem Plane unterrichtet waren, erwarteten täglich und stündlich den Angriff der Ihrigen auf die schwedischen Positionen; aber so gut der Plan auch angelegt war, die Ausführung entsprach Augusts Erwartungen nicht. Der Marsch ging langsam von statten, und Lubomirskis böser Wille zeigte sich bald deutlich. Man gab am Ende das ganze Unternehmen auf und überliess Thorn seinem Schicksale. Um sich über den schlechten Ausgang zu entschuldigen, gab er vor, Karl sei von dem Unternehmen unterrichtet und zum Empfange der Sachsen und Polen bereit gewesen. Auch kam die Hauptstärke Thorn nur auf 7 Meilen nahe [2]), und es waren allein einige Streifpartien welche sich in der Nähe der schwedischen Posten sehen liessen. Und so endigte ein Unternehmen, von dem das Interesse des Staates abhing, an dessen Realisirung man seine ganze Kraft hätte setzen müssen. Dagegen wandte man sich nun nach Großpolen, wo sich eine Conföderation gegen August gebildet hatte, die der General Rehnsköld mit einigen Regimentern schützte; doch auch dies konnte nicht in Einigkeit vollbracht werden. Die Kronarmee nahm gar keinen oder doch nur einen passiven Theil daran, und Wiesnowiecki, der den Plan zu diesem Zuge

1) Theatr. Europ., von 1703, S. 899.
2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 6.

Digitized by Google

1703 entworfen hatte, rechnete vergeblich auf die Unterstützung der Sachsen; denn Steinau, der bei Pultusk erfahren, wie wenig man sich in ernsten Fällen auf die littauischen Truppen verlassen konnte, wollte seine Regimenter nicht in so schlechter Allianz gegen einen Rehnsköld wagen, der überall wachsam und auf Alles gefasst war. Die Littauer seien recht gute Soldaten, sagte er, wo es darauf ankäme einen fliehenden Feind zu verfolgen oder einen schwächern mit überlegener Macht zu überfallen; aber bei Angriffen, wo es auf persönliche Tapferkeit ankäme, wären sie nicht auf ihrem Posten und ergriffen dann gleich die Flucht: sie würden also auch jetzt nur die Sachsen im Stiche lassen. — So ward Augusts Macht an allen Seiten durch Uneinigkeit unter den Heerführern noch mehr geschmälert; ein Schauspiel, das die polnische Geschichte uns jedoch auf jedem Blatte vorführt. Zwar versuchte Wiesnowiecki nun auf eigne Hand sein Glück gegen Rehnsköld und hob eins seiner Detachements auf. Als aber Letzterer von Wielanow aufbrach und auf Petrikau marschirte, wo die Littauer sich aufgestellt hatten, da zog der polnische Anführer sich eiligst zurück. Durch diese schnelle Flucht entging Rehnsköld aller Gefahr, die seinem kleinen Corps drohte, und auch Stenbock erreichte darüber glücklich seine Bestimmung. Brand hatte diesen mit 2000 Mann überfallen wollen, aber Wiesnowiecki, der es jetzt auf Rehnsköld abgesehen hatte, wollte ihm nicht gestatten sich mit einer so beträchtlichen Stärke vom Hauptcorps zu entfernen. — Auch hier war also das Glück mit Karl. Was Stenbock und Rehnsköld schon erfahren hatten, das zeigte sich noch deutlicher bei ihm selbst, denn wie leicht konnte er nicht, in einem unverschanzten Lager stehend, zwischen zwei Feuer gebracht werden. Aber er blieb unangefochten, wie sehr auch August Thorn durch einen Angriff auf das schwedische Blocadecorps zu retten wünschte, und Karl that wahrlich alles Mögliche, um durch verwegenen Übermuth einen solchen Angriff hervorzurufen. Die schwedische Armee lag sehr zerstreut um Thorn herum. Zwar standen die verschiedenen Regimenter und Posten durch zwei über die Weichsel gelegte Brücken in sogenannter Communication mit einander, allein der starke Wachtdienst und die vielen täglich ausgesandten

Fouragirungen zur Herbeischaffung der nöthigen Lebensbedürf- 1703
nisse schwächten das Belagerungscorps so sehr, dass es als viel zu gering für die Ausdehnung der Festungswerke angesehen werden musste. Wegen Mangel an Verschanzungen war er daneben den allnächtlich versuchten Überfällen der Belagerten ausgesetzt. Das ganze Lager stand offen da und bot keinen andern Schutz dar als den Muth seiner Officiere und Soldaten. Nicht einmal das Zelt des Königs war mit einem Wall umgeben, sondern stand ebenso frei wie alle übrigen da und war ohne Unterlass den feindlichen Kugeln ausgesetzt, sodass der König, schlafend oder wachend, in beständiger Gefahr schwebte. Das Lager hatte daneben eine so ungewöhnliche Ausdehnung, dass es sich von einem Weichselufer bis zum andern, rings um die Festung erstreckte. Vorstellungen, welche die Generale dem König über diese Sorglosigkeit machten, wies er als Geburten der Furchtsamkeit zurück. Brustwehre sind mehr ein Zeichen der Feigheit als der Vorsicht, sagte er. Es ist schwer zu sagen, worüber man sich dabei am meisten zu wundern hat, ob über Karls verwegenen Muth oder über die Ungeschicklichkeit seiner Feinde, sich diese Sorglosigkeit nicht zu Nutzen zu machen.

Es war schon der 4. September herangekommen, als Stenbock mit der aus Schweden angelangten Verstärkung im Lager erschien. Zwei Tage später kam auch das Geschütz an, welches von Dirschau an zu Wasser transportirt worden war. Nun erst konnte die Belagerung ernsthaft betrieben werden, als die viermonatliche Blocade, durch welche man die Stadt auszuhungern gehofft hatte, in ein starkes Bombardement uberging. Am 9. September wurden die Laufgräben eröffnet und mit so großer Thätigkeit fortgeführt, dass man binnen kurzem bis auf 200 Schritt von der Contrescarpe [1]) vorgerückt war. Ein entsetzliches Feuer von den Wällen, sogar von einem Kirchthurme herab, auf den die Bürger eine Kanone hatten schaffen müssen, donnerte auf die Belagerer und die von ihnen aufgeführten Werke herab, und besonders richteten die auf sie herabgeschleuderten Steine großen Verlust an Leuten an. Es kam ein Aus-

1) Das ist die äussere Böschung des Grabens, auch die diesseit des Grabens liegenden Werke. Der übers.

Digitized by Google

1703 fall hinzu, den die Belagerten von der Weichselseite her unternahmen und der die in den Laufgräben arbeitenden Bauern in Schrecken setzte und in die Flucht jagte. Aber dieser Widerstand konnte doch nicht verhindern, dass am 24. September das Geschütz in fünf Batterien aufgefahren und das Bombardement der Stadt seinen Anfang nehmen konnte, wodurch innerhalb zwei Stunden die Stadt in Brand gerieth. Das prächtige Rathhaus, auf dem so viele Kostbarkeiten aufgehoben wurden, ging in Flammen auf, die, durch das Bombardement unterhalten, den ganzen Tag fortwütheten. Schrecken und Furcht bemächtigten sich nun aller Gemüther, sodass an kein Löschen zu denken war. Niemand wagte sich aus seinem Hause, da Kugeln und Bomben überall Verderben drohten. Die schönen Kirchen litten viel; die Hauptstraßen lagen in Ruinen: aber der Gouverneur wollte noch von keiner Capitulation hören, obgleich die Bürger die Übergabe der Stadt laut begehrten. Noch war der erste Brand kaum gelöscht, als die Schweden am 26. das Bombardement erneuerten; aber diesmal waren die Folgen desselben nicht so zerstörend wie das erste Mal, da Kanitz so gute Vorkehrungen gegen das Umsichgreifen des Feuers getroffen hatte, dass die Soldaten gleich zum Löschen bereit standen, wenn eine Bombe oder Granate irgendwo gezündet hatte. Da liess Karl einen neuen Laufgraben eröffnen und eine Brechebatterie gerade vor dem von den Sachsen neuaufgeführten Werke anlegen. Als Kanitz dies sah, verlangte er gegen freien Abzug zu capituliren. Da man indess den nahen Fall der Festung voraussah, so konnte diese Bedingung nicht angenommen werden, und es fing das Geschütz am 8. August aufs neue an aus sechs Batterien zugleich zu spielen und zwar noch heftiger als an den beiden vorhergehenden Bombardementstagen. Inmitten der Zerstörungen, die das Geschütz in der Stadt anrichtete, schickten die Schweden sich nun auch zu einem Sturme an. In der Weichsel lag eine kleine, stark verschanzte Insel. Diese wollte man zuerst einnehmen und dann von hier aus die Festung stürmen. 2000 Mann wurden dazu ausgewählt und die Generale Posse und Stenbock zu Anführern der Sturmcolonnen bestimmt [1]). Als aber alle diese Vorkehrungen schon

1) Lönboms „Stenbocks lefverne," 1. Thl., S. 83.

Digitized by Google

getroffen waren, fand es sich, daſſ die zusammengebrachten 1703
Böte nicht mehr als 600 Mann fassen konnten. Nichtsdestoweniger bestand Karl mit gewöhnlichem Eigensinn auf die Einschiffung und befahl, daſſ die Embarkirten von Land stoßen sollten. Die Generale machten Gegenvorstellungen wegen der unbedingten Gefahr, die mit diesem Unternehmen verknüpft war; aber das reizte den König nur noch mehr und er wollte die zum Sturm Beorderten nun selbst anführen. Bitten halfen ebensowenig, sodaſſ die Befehlshaber sich endlich veranlaſſt fanden dem König zu erklären, daſſ, wenn er auf die Ausführung dieses Vorhabens gegen Aller Rath bestehe, so wären sie entschlossen sich sämmtlich blindlings in die Gefahr zu stürzen, damit sie auf der nämlichen Stelle umkämen, wo ihr König dem Tode nicht entgehen könnte [1]). Diese Erklärung rührte den ungestümen Karl, und da der Gouverneur bei dem Anblick der Vorbereitungen zu einem Sturme seine Capitulationsanträge erneuerte, so verhielt man sich ruhig und schonte das Leben der Soldaten. Kanitz übergab die Festung auf die Bedingung, daſſ die Oberofficiere ihre Waffen behielten; die Garnison aber streckte das Gewehr und Alle waren Kriegsgefangene. Am 13. October rückten die Schweden in die Stadt, wo das Elend der Bewohner und Soldaten auf den höchsten Punct gestiegen war. Erstere hatten von den Leiden und Schreckniſſen einer langen Belagerung auſſerordentlich gelitten; von der Garnison fanden sich noch 1600 Dienstfähige; 2500 lagen in den Krankenhäusern; die Übrigen waren während der Belagerung umgekommen. Unter den Gefangenen befanden sich 2 Generale und 174 Officiere. Eine große Anzahl Kanonen, von denen doch viele demontirt waren, und viele Ammunitionsvorräthe fielen den Siegern in die Hände. Karl bewies dem tapfern Kanitz jede ihm wegen seiner kühnen Vertheidigung der Festung gebührende Achtung: er und der General Röbel hatten einen täglichen Platz an des Königs Tafel. Die Festungswerke wurden darauf geschleift, auf daſſ diese Stadt, welche die Armee ein halbes Jahr aufgehalten hatte, nie wieder im Stande sein möchte Widerstand zu leisten. Eine schwere Contribution von

1) Nordberg, 1. Thl., S. 419. Heubel, 1. Thl., S. 451.

Digitized by Google

1703 100,000 Thalern raubte den Einwohnern die noch von früherem Wohlstande geretteten Trümmer. Darauf erhielt der sächsische Oberst Golz den Auftrag, seinem König das Schicksal der Festung Thorn zu melden.

Während der Belagerung hatte Karls Leben in ununterbrochener Gefahr geschwebt; allein es war die für ihn bestimmte Kugel noch nicht in rechten Händen. Es verfloss keine Woche, da man nicht aus dem Zelte, worin er ass und schlief, Kugeln ausgrub. Eines Mittags waren der König und die Prinzen eben vom Tische aufgestanden, als eine Kanonenkugel quer durch das Zelt und über den Speisetisch hinfuhr. Ein anderes Mal schlug eine Kugel in das Zelt des Prinzen von Würtemberg und fiel vor dem Schlafzelte des Königs nieder. In den Laufgräben, als Karl, eine Fascine in der Hand, die Arbeiter zur Thätigkeit ermunterte, riss ihm eine Kanonenkugel die Fascine aus der Hand. Er stand eines andern Tages neben einem halbgefüllten Schanzkorbe, als eine Kugel niederfiel, Korb und König umwarf und Letzteren so mit Erde überschüttete, dass man ihn aus dem Staube wieder hervorziehen musste. Aber dies waren nicht die einzigen Gefahren, denen er sich aussetzte: täglich, wenn er ausritt, um die Belagerungsarbeiten zu besehen, wurden aus der Festung Kanonen auf ihn gerichtet, ohne dass ihn doch ihre Kugeln jemals erreichten.

Um diese Zeit war auch Rehnsköld glücklich in Großpolen, wo der unter ihm stehende General Marderfeld sich der Stadt Posen ohne Schwertschlag bemächtigte. Diese an der Warthe belegene, mit einer Ringmauer und einigen verfallenen Werken umgebene Stadt hatte keine anderen Vertheidiger als die eignen Bürger. Sie waren dem König August sehr ergeben, hatten mit Wiesnowiecki geheime Verbindungen unterhalten und waren daher unschlüssig, als die Schweden sie zur Übergabe der Stadt auffoderten. Sie öffneten nun zwar ihre Thore, aber erst als man sich zum Stürmen anschickte, und mussten sich daher mit 30,000 Thalern Verschonung von der Plünderung und die Ehre, schwedische Besatzung zu erhalten, erkaufen.

Nach der Capitulation dieser beiden wichtigen Städte waren die schwedischen Waffen überall im Vortheil. Karl blieb bis

Digitized by Google

zum 21. November in Thorn und brach dann mit der Armee 1703
nach Graudenz auf. Er hatte sich vorgenommen seinen Soldaten diesmal gute Winterquartiere zu verschaffen und dazu die Gegenden von Danzig, Marienburg, Elbing und des Stifts Ermeland ausersehen. Er selbst wollte sein Quartier zu Heilsberg im bischöflichen Palaste nehmen, als dem zweckmäßigsten Orte für Erreichung seiner Absichten. Stenbock hatte abermals die Besorgung der Dislocation der Truppen und war schon nach Danzig abgegangen, um vorher die Einschiffung der Kriegsgefangenen und der Kriegstrophäen nach Schweden zu betreiben. In der Zeit da er diese Aufträge besorgte, hatte er in Dirschau einen kurzen Besuch vom König, der auf dieser Tour 32 Meilen in zwei Tagen zurücklegte. Gleich darauf, im December, unternahm er einen Ritt zu Rehnsköld, wobei er in ebenso kurzer Zeit 34 Meilen zurücklegte.

Die Verlegung der Armee nach dem reichen Preussen hatte mehr als einen Grund; denn es waren nicht bloß die guten Quartiere für seine Soldaten, welche Karl suchte, er wollte aus diesen damals blühenden Provinzen auch das Nöthige für den nächstjährigen Feldzug ziehen, und keine von diesen Absichten blieb unerfüllt. Zuerst hatte er dabei sein Auge auf das trotzige Elbingen gerichtet, das sich nicht allein geweigert eine mäßige Contribution zu zahlen, sondern es auch Stenbock abgeschlagen hatte 100 Wagen für den Transport der nach Thorn zu schaffenden Belagerungsrequisiten herzugeben. Nun fand der Graf sich selbst in Auftrag seines Herrn in der Stadt ein, um freien Durchzug für die in die Winterquartiere ziehenden Truppen zu begehren und um die Einwilligung anzuhalten hier eine Brücke über die Elbing zu schlagen. Die Bürger zeigten zwar keine eigentliche Abgeneigtheit diesem Ersuchen zu willfahren, allein sie zögerten mit der Antwort, wahrscheinlich in der Hoffnung, dass ihnen brandenburgische Truppen zu Hülfe kommen würden. Stenbock musste daher ohne bestimmte Antwort erhalten zu haben, nach Danzig abreisen, aber bald darauf sandte er zwei Stabsofficiere an den Magistrat von Elbing und begehrte im Namen des Königs von Schweden freie Quartiere für mehrere Regimenter. Dieses Verlangen wurde stolz zurückgewiesen, und die wiederkehrenden Officiere konnten

1703 sich nicht genug über den Hochmuth beschweren, womit der Magistrat sie mit ihrer Foderung abgewiesen hatte [1]).

Als Karl dies erfuhr, befahl er, dass einige Regimenter nach Elbing aufbrechen und dass der Oberstlieutenant Schewen sich zweier Schleusen bemächtigen solle, mittels welcher man die Gegend um Elbing unter Wasser setzen konnte. Er selbst recognoscirte das Stadtgebiet und machte Miene mit seinen Dragonern auf die Thore der Stadt einzudringen, als Stenbock, der abgesandt war, um mit den Rathsherren zu unterhandeln, den Stadtrath durch diese Demonstration so in Furcht setzte, dass alle weitern Zwangsmittel überflüssig wurden. Aber Elbing musste seine erste Hartnäckigkeit theuer bezahlen. 260,000 Thaler, 180 Kanonen und 160 Centner Pulver waren die großen Vortheile dieser unblutigen Eroberung, die also größern Gewinn gewährte als eine glücklich bestandene Schlacht. Nachdem Karl hier drei Regimenter als Garnison zurückgelassen hatte, marschirte er weiter nach Heilsberg und verlegte seine Truppen an die Ufer der Weichsel, durch Ermeland und bis nach Kassuben [2]) hinauf. Seine Armee befand sich nach nunmehr beendigtem Feldzuge in ganz vortrefflichem Stande; sie bestand aus 17,700 Mann Infanterie und 13,500 Mann Cavalerie, ausser den 4 neuen Regimentern [3]), welche von den aus Ermeland bezogenen Contributionen ausgerüstet und den Grafen Stenbock, Meyerfeld und Dücker und dem Baron Taube zugetheilt wurden [4]).

So hatte denn der Krieg schon in diesem Jahre einen härtern Charakter angenommen. — Die Zahl und Größe der ausgeschriebenen Kriegssteuern mehrte sich mit jedem Tage und man trieb sie ohne Schonung ein. Des Königs eigener Geheimschreiber Hermelin äusserte darüber an den berühmten

1) Theatrum Europaeum, 1703, S. 413.

2) Kassuben, ein Überrest der alten Wenden im nordöstlichen Pommern, von Stolpe bis an die westpreussische Grenze. „Der König von Preussen nennt sich Herzog der Kassuben, obwol es niemals ein Herzogthum dieses Namens gegeben hat." Der übers.

3) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 2. Thl., S. 65.

4) Ebendaselbst, S. 69.

Digitized by Google

Archiater Urban Hjärne: wenn man so fortführe, so müss- 1703
ten die Polen bald ungeduldig über die unerschwinglichen Contributionen werden; denn es sei schwer den für einen Freund zu halten, der einem auch das letzte Stück Brot nehme. Und in dem Befehle des Königs an Rehnsköld war dieser angewiesen es mit Feuer und Schwert zu rächen, wo Gewalt an schwedischen Soldaten verübt würde, sodass eher der Unschuldige leide, als der Schuldige ungestraft bleibe. Die Stadt Nieszawa an der Weichsel wurde auf Karls speciellen Befehl abgebrannt, weil ihre Einwohner behülflich gewesen ein dorthin verlegtes Detachement Schweden niederzuhauen [1]).

Vierzehntes Capitel.

Eroberung von Nyenschanz. — Gründung der Stadt Petersburg. — General Kronhjort. — Treffen bei Systerbäk. — Verwüstungen der Russen in Esthland und Liefland. — Ereignisse auf dem Peipussee und in Littauen.

Das Jahr 1703 nahm einen blutigen Anfang für Ingermanland und blieb ein Unglücksjahr für die armen Bewohner desselben, da der Czar sein Augenmerk mehr auf diese Provinz als auf Liefland gerichtet zu haben schien. Ein Streifcorps von einigen Tausenden fand sich, nachdem es in der Umgegend von Narwa mehrere Dörfer und Mühlen und zuletzt den vor der Stadt belegenen Rathshof abgebrannt hatte, in der Neujahrsnacht in der Vorstadt ein. Die rohen Soldaten klopften an die Thüren und riefen mit verstellter Stimme: die Russen kommen! Auf diesen Schreckensruf stürzten die Bürger aus ihren Häusern, um als Opfer der Barbarei zu fallen. Das Morden hörte erst mit dem anbrechenden Tage auf, da sich die Russen wieder zurückzogen ohne andern Gewinn ausser dem mehr schändenden als ehrenden, ein wehrloses Volk und Land überfallen und gemishandelt zu haben.

1) Theatr. Europ. von 1703, S. 390.

Digitized by Google

1703 Zur Befestigung der russischen Herrschaft über Ingermanland und auf der Newa war ausser der Festung Nöteborg auch der Besitz des Forts Nyenschanz erfoderlich. Dieses Fort lag auf einer der Inseln, welche die Newa vor ihrem Eintritt in den finnischen Meerbusen bildet, und ward von dem Oberstlieutenant Appellof mit 6000 Mann vertheidigt. Dies war zwar ein an Körper schwächlicher Mann, aber er hatte das Herz auf rechter Stelle. Ohne Hoffnung auf Ersatz und ohne Möglichkeit das Fort halten zu können, schlug er doch erst einen dreimal wiederholten Sturm ab und capitulirte nur gegen freien Abzug mit der ganzen Garnison [1]). Aber die Russen brachen die Capitulation unter einem nichtigen Vorwande und führten die Garnison von Nyenschanz in weite Gefangenschaft. Nachdem Peter darauf noch die Freude genossen hatte, unter persönlicher Anführung mit 30 Schiffen 2 schwedische Kriegsfahrzeuge von 10 und 14 Kanonen am 5. Mai an der Mündung der Newa zu erobern, ward berathschlagt, ob es rathsamer sei diese Festung zu verlassen oder sie zu behalten und zu verstärken. Man fand sie aber zu klein, zu fern von der See und zu wenig fest durch ihre natürliche Lage. Es ward daher beschlossen sie zu verlassen und einen bequemern Ort zur Anlegung einer Festung für die Behauptung der Newamündung aufzusuchen [2]). Es wurde also Feuer an Stadt und Fort gelegt und der Ort bis auf den Grund abgebrannt [3]). Dann aber legte der Czar unterhalb Nyenschanz auf der kleinen Insel Ljusteland [4]) das jetzt so schöne Petersburg an, wo-

1) Am 1. Mai. Der übers.

2) Nach von Halem im 1. Bande, S. 203. Der übers.

3) Das verlassene Nyenschanz erhielt 1714 neue Bewohner. Noch mehr ward der Ort im Jahre 1722 bevölkert, meist von Zimmerleuten, die sich in der ehemaligen Vorstadt, die Newa abwärts, niederliessen. Daraus ist der große Flecken entstanden, welchen man jetzt nach dem daselbst in die Newa fallenden Flusse Ochta nennt. Andere schlugen ihre Wohnung oberhalb der Festung auf, und dieser Ort wird Kleinochta genannt. Die Überbleibsel der Festung Nyenschanz liegen also zwischen Ochta und Kleinochta in der Mitte. Siehe „Sammlungen zur russischen Geschichte", 5. Band, S. 583. Der übers.

4) D. i. Freudeneiland. Der übers.

Digitized by Google

durch er seine Suprematie im Norden gründete und seine Staa- 1703
ten dem europäischen Interesse einverleibte.

Während nun auch noch das alte zwei Meilen von Narwa und Koporie belegene Schloss Jama den Russen in die Hände fiel, hatte der General Kronhjort, welcher in Finland commandirte, mehrere für ihn glückliche Gefechte mit dem Feinde gehabt; aber dieses Glück war doch nur von kurzer Dauer. Der Czar griff auch diese Provinz mit einer Übermacht an, die den Schweden jede Aussicht auf fernere Siege zu benehmen schien. Kronhjorts ganze Stärke betrug nicht über 4000 Mann von allen Waffen, und diese sollten es nun mit einer ganzen russischen Armee von 30,000 Mann unter Menzikoffs und des Czaren Befehl aufnehmen. Um gegen einen so sehr überlegenen Feind zu bestehen, blieb nichts übrig, als die Wahl einer vortheilhaften Position, damit das begünstigende Terrain einigermaßen den Mangel an menschlicher Kraft ersetze. Kronhjort stellte sich zu dem Ende bei Systerbäk, eine Meile von Wiborg, hinter einem Defilée auf, das zwar im Sommer zu passiren war, aber im Winter und in der nassen Jahreszeit zu einem impracticablen Sumpfe anschwoll. Um an diese Stellung zu kommen, mussten Wälder und Moräste passirt werden, in denen sich keine Spur von menschlichen Tritten fand; aber die Russen, von ihrem Czar angeführt, überwanden alle Schwierigkeiten, welche die unwirthsame Gegend darbot, und griffen die Schweden am 19. Julius mit 25,000 Mann an. Diese hatten ihre Stellung durch Verhaue, Gräben und spanische Reiter barricadirt, sodass der Kampf von Morgens 6 Uhr bis auf den Nachmittag dauerte. Die Russen, in 8 Treffen gestellt, erneuerten den Angriff so oft, dass die Schweden endlich ihre Stellung aufgeben und sich nach Wiborg zurückziehen mussten, aber sie vollzogen ihre Retraite in so guter Ordnung, dass die Russen es ebenso wenig wagten sie zu beunruhigen als an die Eroberung der Stadt in diesem Jahre zu denken. Sie zogen sich daher an die Newa zurück, wo sie über den Ladoga Verstärkung an sich zogen, um darauf im Anfang des Septembers in Esthland einzufallen. Zerstörungen bezeichneten hier jeden Schritt des russischen Heeres. Man liess Narwa unberührt und rückte vor Wesenberg. Auch

Digitized by Google

1703 diese Stadt ging in Flammen auf und ihre Einwohner wurden in Gefangenschaft geführt, um unbekannte Gegenden zu bevölkern. Schlippenbach, zu schwach ein Gefecht zu wagen, zog sich unter die Kanonen von Reval zurück, um im Falle eines Angriffs Schutz in der Festung zu finden. Aber der Czar hatte für jetzt keine andere Absicht als die Verheerung des platten Landes, um es seinem Feinde dadurch unmöglich zu machen ihn mit großen Truppenmassen angreifen zu können, und ebenso wenig wollte er es jetzt unternehmen die größern Festungen zu belagern. Ein anderes russisches Corps machte von Peczori her einen Einfall in Liefland, sengte und brennte überall und verschonte kein Alter und kein Geschlecht. Die Jungen wurden gefangen weggeschleppt, die Alten niedergemacht oder mitsammt ihren Häusern verbrannt. Derjenige Theil von Esthland, welcher Jervien oder Wirland heisst und mehr als die Hälfte dieser Provinz beträgt, wurde zur Einöde gemacht. An der liefländischen Seite traf dies schreckliche Loos vorzugsweise die Umgegenden von Dorpat und die Städte Wolmar, Wenden und Fellin, welche sämmtlich abgebrannt wurden, und Sagnitz und Vuygen hatten ein gleiches Schicksal. Unter Bedrohung Narwas, das sie seit der Einnahme von Jama stets beunruhigten, kehrten die Russen endlich des nämlichen Weges zurück, von wannen sie gekommen waren. Der Oberst Skytte hatte zwar aus Dorpat glückliche Streifzüge gegen den wüthenden Feind unternommen, allein diese einzelnen Vortheile brachten keinen Gewinn für das Ganze. Die Zersplitterung der schwedischen Streitkräfte war auch in diesem Jahre Schuld an dem Verderben gewesen, das über diese Provinzen gekommen; denn überall, und doch nirgends, konnten sie auch an keinem Orte kräftigen Widerstand leisten; es gebrach an einem kräftigen Oberbefehlshaber, der über Alles und für Alle hätte wachen können.

Auf dem Peipussee, wo Löscher noch immer den Befehl führte, fiel dagegen nichts von Erheblichkeit vor in diesem Jahre. Der Feind hatte seine ganze Aufmerksamkeit dem Ladogasee und den Begebenheiten an der Newa zugewandt, wohin nun auch aus dem Innern des Landes zahllose Horden geführt wurden, um an dem Bau der berühmten Hauptstadt

Digitized by Google

zu arbeiten, die, wie einſt Alexandria, Cäſarea und Konſtan- 1703
tinopel, den Namen ihres Erbauers verewigen ſollte [1]).

In Littauen wurde faſt immer glücklich gefochten; die Ehre des wichtigſten hier vorgefallenen Treffens bei Saladin gebührt dem Grafen Lewenhaupt. Oginſki ſah die Zahl ſeiner Anhänger wegen des Kriegsglücks der Schweden und ihrer überlegenen Stärke in Samogitien und Littauen abnehmen und wollte ſich Birſens bemächtigen, um dort einen feſten Zufluchtsort zu haben. Der General Stuart war von dieſem Vorhaben unterrichtet und nahm ſich vor Oginſkis Abſichten auf Birſen zuvorzukommen. Er ertheilte daher Lewenhaupt, der tief in Samogitien ſtand, den Befehl ſich eiligſt nach Birſen zu ziehen, allein die ſchlechten Wege hielten deſſen Marſch auf, und Oginſki bekam darüber nicht bloß Gelegenheit Birſen zu beſetzen, ſondern auch eine Verſtärkung von 2500 alten ruſſiſchen Soldaten, die ſchon im Türkenkriege gedient hatten, an ſich zu ziehen. Lewenhaupt, deſſen Stärke nur 900 Mann betrug, hatte zwar durch den Oberſt Klot eine Verſtärkung von 400 Mann bekommen, aber er war doch auch ſo noch viel zu ſchwach, um es mit der großen Übermacht ſeines Gegners aufzunehmen. Er zog ſich alſo an die liefländiſche Grenze zurück. Oginſki, im Vertrauen auf ſeine Übermacht, hoffte ſeinen ſchwachen Feind aufreiben zu können und beſchloſſ alſo den Angriff. Um ſeinen Marſch geheim zu halten, zog er durch die Wälder, welche dieſe Gegenden bedecken und von Birſen bis nach Saladin reichen. Aber Lewenhaupt war auf ſeinem Poſten und kam dem Angriffe des Feindes zuvor, den er mit einem Verluſte von 600 Mann und 11 Kanonen in die Flucht ſchlug und darauf ſeinen Rückzug nach Kurland glücklich vollbrachte. Dieſes Gefecht erregte die Aufmerkſamkeit des Königs und erwarb Lewenhaupt den Charakter eines Generalmajors, und bald darauf, als Stuart ſich wegen kör-

1) In der Pfingſtwoche am 27. Mai 1703 wurde der Grundſtein zu der Feſtung (dem ſechseckigen Polygon) gelegt, die der Czar nach dem Apoſtel Petrus, von dem er ſelbſt den Namen trug, Sanct-Petersburg nannte. Das Bild dieſes Heiligen prangte nachmals auf dem Stadtthore. Von Halem, 1. Bd., S. 204. Der überſ.

Digitized by Google

1703 perlicher Schwächen von den Kriegsstrapazen zurückziehen musste, den Oberbefehl in Kurland.

Fünfzehntes Capitel.

Die schwedischen Gesandten und der Reichstag von Warschau. — Eröffnungsrede des Cardinal Primas. — Augusts Propositionen. — Die Prinzen Sobieski. — Augusts Reise nach Polen. — Reichstag von Krakau und Sandomirz. — Beschlüsse desselben. — Erwiderung des Cardinal Primas. — Alexander Sobieski. — Die Throncandidaten. — Charakter des Grafen Stanislaus Leszinki. — August nimmt Warschau ein. — Gefangennehmung der schwedischen Gesandten. — Stanislaus Flucht. — Schicksal der Hauptstadt. — Abfall Lubomirskis.

1704 Groß war die Gefahr für Augusts Krone am Schlusse des Jahres 1703, doch der Sturm sollte erst in dem neuen Jahre ausbrechen. Schon im December hatte der Cardinal Primas eine Einladung zu einer allgemeinen Versammlung ergehen lassen, welche im Januar in Warschau stattfinden sollte. Woiwoden und Senatoren fanden sich dazu von allen Seiten, doch besonders aus dem mit Augusts Regierung unzufriedenen Großpolen ein. Auch Karl sandte zwei Abgeordnete auf diesen Reichstag: den Residenten Wachtschläger und den General Arved Horn. Ersterer war als ein geborener Pole mit allen Verhältnissen und Personen genau bekannt, Letzterer verschlossen und unerforschlich und daneben wegen seiner Tapferkeit und der hohen Gunst, worin er bei Karl stand, auch bei den Polen in hohem Ansehn. Diese Herren traten mit einer Pracht auf dem Reichstage auf, welche selbst der polnischen Verschwendung Hohn sprach, und gingen dabei so gebieterisch zu Werke, wie es nur immer den Legaten des Tageshelden anstehen konnte. Die Sitzungen fanden auf dem Schlosse statt, wo sie der Cardinal Primas, sitzend auf einem Stuhle, über welchem ein Kruzifix aufgehängt war, gleichsam um seiner Person dadurch eine gewisse Heiligkeit zu geben, am 30. Januar mit folgender Anrede eröffnete:

Digitized by Google

„Alle Beschlüsse, welche die Resultate der Versammlungen 1704
von Thorn, Marienburg und Lublin waren, haben weder den Frieden noch Einigkeit in der Republik herbeigeführt. — Es sind die Woiwodschaften von Großpolen, welche Conföderationen errichtet und den Polen dadurch zuerst die Augen über ihre wahren Interessen geöffnet haben. Durch Abgesandte hat man mich ersuchen lassen an die Spitze des herrenlosen Staates zu treten, und es ist auf diese von den Conföderisten gegebene Veranlassung, dass ich Alles zusammenberufen, was Polen an edlen und großen Männern besitzt, damit ihr durch gemeinschaftliche Berathung jedem Zwiespalt und allen Parteiungen ein Ende machen mögt, indem ihr euch zu einer allgemeinen Conföderation constituirt, um so allen Gefahren zuvorzukommen, die von aussen her drohen könnten. Der König von Schweden hat sich bereitwillig erklärt, sobald ihr euch conföderirt habt, in Friedensunterhandlungen mit der Republik treten zu wollen."

Diese Anrede fand gleich Anklang bei denen, die sichs vorgenommen hatten August der Rache Karls preiszugeben. Sie suchten ihre Absichten durch die Erklärung zu beschönigen, dass sie nicht als Rebellen, sondern als freie polnische Edelleute in der Versammlung erschienen, denen das Wohl des Vaterlandes vor allen Andern am Herzen liege. Es wäre aber der Cardinal Primas, sagten sie, der ebensowol wegen seiner hohen Würde als wegen seiner genauen Kenntniss aller Verhältnisse am besten im Stande sei die richtigen Mittel zur Rettung der Republik vorzuschlagen.

Nachdem die Wahl eines Reichstagsmarschalls beseitigt und auf den Conföderationsmarschall der beiden Palatinate von Posen und Kalisch, Peter Bronicz, gefallen war, und nachdem beide bei Lemberg stehende Kronfeldherren und auch die schwedischen Gesandten ersucht worden waren sich der Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen nicht zu entziehen und durch ihre Anwesenheit zur Erreichung des Zieles, das man zu erstreben wünschte, beitragen zu wollen, erging eine Aufforderung an alle diejenigen Woiwodschaften, deren Deputirte noch fehlten, die Ankunft ihrer Abgeordneten zu beschleunigen, da wichtige Sachen auf dem Reichstage verhandelt

Digitized by Google

1704 werden sollten [1]). Allerdings waren auch die Sachen von Wichtigkeit, denn sie hatten nichts Geringeres zum Gegenstande als die Absetzung Augusts und die Wahl eines neuen Königs. Zur Unterstützung dieses Plans waren den schwedischen Gesandten alle durch die Königsmark geschehenen Anträge Augusts mitgegeben, aus welchen hervorging, dass der König den Frieden durch Abtretung von Provinzen hatte erkaufen wollen, die zur Krone Polen gehörten. Als diese Papiere zur Ansicht der Misvergnügten kamen, stieg die Erbitterung und das Unwesen auf diesem usurpirten Reichstage aufs Höchste. Keine Stimme erhob sich für den unglücklichen August; Alle arbeiteten an seinem Sturze. Für eine so große Treulosigkeit, wie die durch jene Papiere beurkundete, fand man keine andere Strafe würdig als den Verlust einer Krone, deren Gerechtsame der König gemisbraucht und deren Untergehörige er zu unterdrücken gestrebt hatte. Der Cardinal Primas, der früher einem solchen Acte so eifrig widerstrebt hatte, trug nun kein Bedenken im Namen der Republik eben dazu aufzufodern, wenn es übrigens, sagte er, die wahre Absicht der Polen sei dem König August die Treue aufzukündigen und fest bei diesem Beschlusse zu verharren. — Und als nun die Erledigung des polnischen Thrones wirklich votirt und angenommen worden [2]), da eröffnete sich dem ehrsüchtigen Prälaten ein neues Feld für Intriguen und geheimes Wirken mit der am 16. Februar der Republik und dem erstaunten Europa öffentlich angezeigten Thronvacanz in Polen.

Getheilt zwischen Zerstreuungen und Bekümmernisse ob der neuen Opfer, die er von seinen treuen Sachsen zur Fortsetzung des Krieges abermals zu fodern sich gemüßigt sah, empfing August die erste Nachricht von dem kühnen Schritte, den der Cardinal Primas sich nun wiederum gegen ihn durch Zusammenberufung einer allgemeinen Conföderation erlaubt hatte, in Leipzig. Es lag klar am Tage, dass der Cardinal sich jetzt gesichert glauben musste, da er es wagte die Schwüre der

1) Diese Auffoderung erging an die Palatinate Krakau, Sandomirz, Rothreussen, Wolhynien, Mazurien und Lenzna.

2) Am 21. Januar 1704. Der Übers.

Treue öffentlich zu brechen, welche er erst vor kurzem in Lublin 1704
erneuert hatte, und so dem Urtheile Trotz zu bieten, dem sein jetziges Verfahren vor der ganzen Welt ausgesetzt sein musste. August sah sogleich ein, dass seine Gegenwart in Polen jetzt mehr als je nöthig geworden, um noch den Muth seiner Anhänger aufrecht zu erhalten, bevor auch sie vielleicht zum Abfall verleitet würden. Er glaubte daneben in dem Sohne seines großen Vorgängers denjenigen erkannt zu haben, der seiner Krone nachstrebte. Auch hatte sich wirklich die Feindschaft, welche Jakob Sobieski von der Thronfolge ausschloss, längst in Zuneigung umgewandelt und Alle sahen ihren Misgriff in der Wahl eines fremden Fürsten ein. Die Republik erinnerte sich der friedlichen von hoher Ehre umstrahlten Zeiten unter Johann Sobieski und verglich damit die sturmvollen Tage der Gegenwart; sie hoffte, dass diese schönen Zeiten sich auf den Sohn vererben würden, während die einem fremden Fürsten übertragene Herrschaft nur zu Gefahren und Unglück geführt hatte. In der Vorliebe des Cardinal Primas für das Haus der Sobieski sah August den Grund zu dessen Benehmen und große Gefahr für seinen wankenden Königsthron. Ein zwischen dem Cardinal und dem Prinzen Jakob geführter Briefwechsel, der von der Einwilligung Karls in ihr Vorhaben zeugte, war schon im vorigen Jahre an den Tag gekommen und also kein Geheimniss mehr. Diese Umstände vereinigt veranlassten August zu einem gewaltsamen, von allen Zeitgenossen gemisbilligten Schritte [1]). Er bemächtigte sich der Person, die er zu fürchten Ursache zu haben vermeinte, und glaubte nun sich beruhigen zu können; allein er vergaß, dass es bei dem Streben nach Ansehn und Gewalt nie an Nebenbuhlern fehlt.

Nur mit Hülfe des mächtigen Karls hatte Jakob Sobieski hoffen dürfen den Thron zu besteigen, auf den ihn die Verdienste seines Vaters nicht hatten heben können. Aber die Mittheilungen, die der Cardinal ihm hierüber gemacht, hatten

1) Billig doch den Kaiser Leopold davon ausgenommen, der seine Einwilligung zur Ausführung dieses verrätherischen Planes gegeben hatte. Der übers.

1704 **bei ihm einen Eifer aufgeregt, den er nicht zu verbergen** verſtand, den Karl nicht billigte und der ihn ins Verderben ſtürzte, weil eben dadurch ſeine Pläne an Auguſt verrathen wurden [1]). Er und ſeine beiden Brüder Konſtantin und Alexander wohnten auf dem Schloſſe Ohlau bei Breslau. Dort, auf dem Gebiete ſeines ihn ſchützenden Schwagers, wähnte er ſich ſicher vor ſeinen Feinden. Aber eines Tages, als er in Begleitung ſeines Bruders Konſtantin nach Breslau reiten wollte, ward er von 30 ſächſiſchen Officieren unter Anführung eines gewiſſen Wrangel aufgehoben und nebſt ſeinem Bruder, der ſich nicht von ihm trennen wollte, nach Leipzig geführt, wo er auf der Pleiſſenburg gefangen gehalten, aber doch mit der ſeinem hochangeſehenen Namen gebührenden Achtung behandelt wurde. Dieſes gewaltſame Verfahren reizte aufs neue die Gegner Auguſts und kühlte die Anhänger deſſelben. Indeſſen war er ſelbſt nach Krakau zur Armee geeilt, um von dort aus der Hierarchie mit dem Bannſtrahl der Königsmacht entgegenzutreten. Während alſo ſeine Feinde ihn in Warſchau dethroniſirten, hielt er in Krakau einen Reichstag, auf welchem die Verſammlung der Conföderiſten ſtrafbar und die Anſtifter derſelben für Rebellen und Meineidige erklärt wurden. Denn noch war Auguſt von hohen geiſtlichen Würdenträgern und in der Republik vielgeachteten Männern umgeben [2]), und noch konnte man die Gegenpartei keineswegs für die Siegenden halten. Doch es hatten, auſſer der Aufhebung des ältern Sobieſki, auch noch andere Urſachen dazu beigetragen Auguſts Herrſchaft weniger beliebt bei denen zu machen, die ſonſt Anhänger ſeiner Sache waren. Er hatte nämlich, gegen den lubliner Reichstagsbeſchluſſ, dennoch die Unterhandlungen mit dem Czar Peter fortgeſetzt und den Woiwoden von Kulm an ihn abgehen laſſen. Dieſes eigenmächtige Verfahren ward zu

1) Nordberg, 1. Thl., S. 424. Adlerfeld, 2. Thl., S. 65.

2) Die in Krakau und Sandomirz verſammelten angeſehenen Männer waren die Biſchöfe von Lucko und Kulen, die Woiwoden von Sandomirz, Wilna, Kaliſch, Marienburg, Braklau, Lublin u. m. a. Zu den bekannteſten Namen unter dieſen gehörten Morſtein, Kraſinſki, Koniecpolſki, Jablonowſki, Potocki und Szembeck.

Digitized by Google

einer Art von Staatsvergehen. Russische Allianzen waren ohnehin jedem Polen verhasst, und Augusts Eile im Unterhandeln musste nothwendig auch die Unzufriedenheit der ihm sonst Ergebenen erwecken, während seine Feinde diesen Umstand begierig als einen Grund mehr für ihren Hass ergriffen. Rehnsköld war in dieser Zeit mit Blitzesschnelle von Großpolen nach Galizien aufgebrochen, welches veranlasste, dass man sich in Krakau nicht mehr sicher glaubte und daher die Reichstagssitzungen nach Sandomirz verlegte [1]). 1704

Aber Alles, was in Krakau und Sandomirz vorging, gelangte sehr bald zur Kunde des Cardinal Primas, und dieser säumte nicht Augusts Angaben für ungegründet zu erklären und seinen Declarationen zu widersprechen. Die an Jakob Sobieski verübte Gewaltthat kam ihm ganz recht, um einen Anlass zu finden sich und die Republik über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu rechtfertigen. Mit den schwärzesten Farben schilderte er Augusts Eingriffe in die polnischen Freiheiten, dessen Gewaltthätigkeit gegen die Familie Sobieski, gegen die Söhne desjenigen Helden, der einst die Hauptstadt des Kaiserreiches rettete vor der Gewalt der Ungläubigen und ihnen den Weg versperrte in die heimatlichen Länder der Aufklärung und Bildung, gegen die Söhne des Mannes, der durch die bei fremden Monarchen erworbene Hochachtung und im Vaterlande genossene Liebe die so oft zerfallene polnische Nation in Frieden zusammengehalten hatte [2]).

Indessen entstand doch nach der Wegführung der beiden älteren Prinzen Sobieski große Unschlüssigkeit bei Karl und dem Cardinal Primas über die Wahl derjenigen Person, die man nun mit dem Purpur zieren sollte. Zwar lebte noch der dritte Bruder jener Prinzen Sobieski und dieser befand sich in Karls Hauptquartier. Allein Prinz Alexander war auf keine Weise zu bewegen einen Zepter zu ergreifen, der seinem ältern Bruder zugedacht war und den der Vater, wie er sagte, nicht ohne große Sorgen geführt hatte. Dieser junge Prinz

1) Dies war die Versammlung der sogenannten Reconföderiten. Der Übers.

2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 83.

1704 zog die Ruhe des Privatlebens dem ſturmvollen Daſein eines Königs vor, und zeigte ſich durch die Zurückweiſung einer ihm angebotenen Krone weit größer als Karl durch ſein Darbieten einer uſurpirten Würde und als viele Andere in ihren Bewerbungen, dazu in Vorſchlag zu kommen.

Der einzige Vortheil, den Auguſt durch die Aufhebung ſeines gefürchteten Rivals erlangte, beſtand darin, daſſ er dadurch den Keim zu dauernden Mishelligkeiten zwiſchen dem Cardinal Primas und Karl ausſtreute, wodurch Erſterer in der Folge ebenſo unzufrieden mit dem gebieteriſchen Verfahren des Schwedenkönigs wurde, als er es bisher mit dem eigenen König geweſen war. Der Cardinal wollte einen ausländiſchen Prinzen auf die Wahl bringen. Karl dagegen behauptete, es müſſe ein eingeborener Pole das Haupt der Republik werden, und über dieſe Meinungsverſchiedenheit geriethen der Prälat und Arved Horn hart aneinander. Es hielt ſchwer unter dem Adel beſonders ausgezeichnete Verdienſte aufzufinden. Gleichwol brachte der Cardinal Primas endlich folgende Vier dazu in Vorſchlag: den Großkanzler von Littauen, Fürſten Radziwill, den Kronfeldherrn Lubomirſki, den Woiwoden von Siradien, Piemiazek (der ſchon als achtzehnjähriger Jüngling ein Bein in der Schlacht bei Warſchau verloren hatte und als ein ſehr verſtändiger Mann in großem Anſehn ſtand) und den Woiwoden von Poſen und Kronſchatzmeiſter, Grafen Staniſlaus Leſczinſki. Den Letztern hatte Karl, nach der Weigerung des Prinzen Alexander Sobieſki, zum Kroncandidaten auserſehen. Staniſlaus ſtand damals in der Blüte des Lebens und war erſt ſiebenundzwanzig Jahre alt. Er war ein ſchöner Mann von einnehmendem und würdevollem Äuſſern; ſein Antlitz trug zugleich das Gepräge des freien Mannes und einer menſchenfreundlichen Seele [1]). In ſeinen Äuſſerungen beobachtete er jene Vorſicht, die von Verſtand und Menſchenkenntniſſ zeugt. Tapfer, erprobt in Gefahren und Drangſalen des Lebens, rechtlich, offen und ohne Falſch, war er daneben fern von jenem Wankelmuthe, der ſonſt den polniſchen Großen eigen iſt und wodurch ſie ſo großes

1) Nordberg, 1. Thl., S. 502.

Digitized by Google

Unglück über ihr Vaterland gebracht haben. Viele von den Tugenden des bei den Polen so beliebten Großvaters mütterlicher Seite, Jablonowski [1]), schienen in dem jungen Manne wieder aufzublühen. Einmal zum Thron gelangt bekleidete er diese Würde fern von Hochmuth und trug die Beschwerden derselben mit der Standhaftigkeit einer großen Seele. Karl hatte den Vater gekannt, und die Hochachtung, welche er schon nach den ersten Tagen seiner Bekanntschaft vor diesem herrlichen Manne hegte, übertrug er auf den Sohn. Es war die Anrede Stanislaus, die Behutsamkeit, womit er der Conföderation, des Königs August, des Cardinal Primas und der theuersten Angelegenheiten des Vaterlandes gedachte, welche ihm die Zuneigung Karls gewann. Er hatte die Conföderirten in den Ostertagen verlassen und war zu Karl geeilt, um sich dessen Meinung über die Friedensunterhandlungen und Geld zu erbitten, die Kronarmee, von welcher sich erst 9 Compagnien bei den Conföderirten eingefunden hatten, und den Kronfeldherrn für die Sache der Republik zu gewinnen. Als er bei dieser Unterredung mit Karl die Frage aufwarf: wie kann die Conföderation eine Königswahl betreiben, solange noch beide Prinzen Sobieski gefangen gehalten werden? parodirte dieser ihn mit den Worten: wie soll die Freiheit der Republik bewahrt werden, solange keine Königswahl geschehen? Aber ehe Stanislaus nach Warschau abreiste, deutete Karl ihm schon seine hohe Bestimmung an. Noch habe er keinen Polen kennen gelernt, sagte er zu ihm, welcher alle Eigenschaften zur Aufrechthaltung des Ansehns der in Parteiungen zerrissenen Republik in einem vollkommnern Grade besäße als Stanislaus Leszinski, und immer wolle er dessen Freund bleiben, — bedeutungsvolle Worte aus dem Munde eines Mannes, der noch keinen Befehl ausgesprochen hatte, der nicht auch befolgt worden [2]). 1704

1) Joseph Alexander Pruß Jablonowski, Fürst von Jablonow, war ein Sohn des polnischen Krongroßfähnrichs Alex. Joh. Jablonowski und Stifter der noch bestehenden jablonowskischen Gesellschaft von Gelehrten in Leipzig. Der Übers.

2) Voltaire.

1704 Des Cardinals Bemühungen, einen fremden Prinzen auf den polnischen Thron zu bringen, hatten zweifelsohne den wesentlichen Grund, dadurch den eigenen Einfluss zu erhöhen, indem er leichter einen mit Volk und Land unbekannten Mann nach seinem Willen zu leiten hoffen durfte als einen eingeborenen Polen, der, aufgewachsen im Schooße der Republik, die Menschen und Verhältnisse kannte. Als er indessen bemerkte, dass Karls Wille auch in diesem Puncte unbiegsam war, beschränkte er sich auf den Wunsch, dass der alte Lubomirski die Krone erhalten möchte. Aber bei diesem eiligen Wechsel der Gesinnungen, in diesem schnellen Übertritt von der Partei des Königs August zu den Conföderirten hatte er zu deutlich seine wahren Absichten verrathen. Lubomirski hatte freilich viele gute Eigenschaften und hatte der Republik wichtige Dienste unter Sobieski geleistet, allein das Alter hatte ihn abgestumpft und von allen guten Seiten allein die damals bei allen Polen vorherrschende Eigenliebe zurückgelassen. Ihm war sein Schloss das Vaterland, das eigene Ich der ewige Wendepunct aller seiner Handlungen. Wir erwähnten schon der Verhältnisse, worin der Cardinal zu der Kastellanin Towianski stand, und der Beschimpfung, die dem Sohne derselben auf dem lubliner Reichstage widerfuhr. Der junge Towianski hatte seitdem Lubomirskis Tochter geheirathet und dadurch zugleich das Band der Freundschaft zwischen dem Cardinal und Lubomirski geknüpft. Von diesem Augenblicke an ging das ganze Streben des Cardinals dahin, dem Kronfeldherrn den Weg zu der höchsten Ehrenstufe in der Republik zu bahnen. Sowie er zu Augusts Fall wirksam beigetragen hatte, so hoffte er auch durch seinen Einfluss den Nachfolger desselben bestimmen zu können, weshalb er sich bemühte Karl in Ungewissheit über die Wahl zu lassen, um Zeit zu gewinnen, die Offenherzigkeit des Königs durch Intriguen und listige Anschläge zu überflügeln. Arved Horn, wie fest und derb derselbe auch war, sah doch am Ende ein, dass er weder durch Verheissungen noch durch Drohungen einen Mann zu gewinnen vermögend wäre, dessen Herz allein für eigenen Gewinn schlug und nur den Wünschen der Kastellanin zugänglich war. Er hoffte indessen, dass Karls persönliche Gegenwart und die Furcht vor dem

Digitized by Google

mächtigen Siegeshelden einen Einfluss auf diesen interessirten 1704
Mann haben und die eigenwilligen Pläne desselben hintertreiben könnte. Er drang also auf die Annäherung des Königs mit der Armee zu dem Orte, wo aus der Urne des Zufalls das große Loos einer Krone gezogen werden sollte. Auf diese Aufforderung brach die Armee auch nach sechsmonatlicher Ruhe alsbald auf, um sich der Hauptstadt in starken Tagesmärschen zu nähern, und die Generale Stromberg und Lagerkrone erschienen vier Meilen von der Hauptstadt, um die baldige Ankunft der Schweden anzukündigen.

Als der Cardinal Primas sah, dass sich der Tag der Entscheidung des großen Schauspiels näherte, hielt er dringend bei dem schwedischen Residenten um eine Unterredung mit dem König an. Der persönliche Austausch von Ideen und Meinungen, glaubte er, würde mehr bewirken als alle Briefe und Fürsprecher, zumal da Lubomirski selbst bei der Audienz zugegen sein konnte. Karl suchte aber einer solchen Unterredung auszuweichen und bequemte sich erst dazu, als das Begehren des Cardinals dringender und die Vorstellungen der Abgeordneten nachdrücklicher wurden. Allein es liess sich bei der Kenntniss der Denkart beider Hauptpersonen leicht voraussehen, dass Karl ebenso wenig seinen Vorsatz aufgeben, als der Cardinal wenigstens im Herzen nicht dem Willen des fremden Länderstürmers folgen werde.

Indessen kam Karl in der Absicht, sich mit dem Cardinal Primas über die bevorstehende Königswahl zu verständigen, nach Warschau, wo die gewünschte Unterredung am 7. Julius im Quartiere des General Horn stattfand. Die Hauptstadt, die Conföderation, ja das ganze Land richtete seine Aufmerksamkeit auf diese Audienz. Die Wichtigkeit der zu verhandelnden Sache entsprach dem hohen Ansehn der Unterhändler; die zukünftige Herrschaft über ein großes und freiheitliebendes Volk war der Gegenstand der Verhandlung dieser wenigen Stunden. Lubomirski und Bronicz begleiteten den Cardinal, und da der Letztere den Ansichten des Prälaten huldigte, so war er dadurch zugleich für den Kronfeldherrn gewonnen.

Im voraus gegen den Cardinal Primas eingenommen, zu dem er alles Vertrauen verloren hatte, trat Karl in die

1704 Berathung. Die Unterredung verzögerte sich bis tief in die Nacht hinein, ohne daſſ weder Karl für die Ansichten des Cardinals gewonnen werden konnte, noch daſſ dieſer ſich zur Annahme der Meinungen des Königs bewegen lieſſ. Mit ſichtlichem Unwillen trennte man ſich endlich, und weit entfernt daſſ dieſe Unterredung die beiden Unterhändler einander näherte, entzweite ſie dieſelben vielmehr auf immer. Leſczinſki und Alexander Sobieſki thaten Alles, um den Cardinal zum Nachgeben zu bewegen, und der Prinz erbot ſich zur Darbringung großer Geldopfer, wenn dadurch Einigkeit im Vaterlande zuwegegebracht werden könnte. Der Cardinal aber ſuchte wiederum Zeit zu gewinnen und die zum 19. anberaumte Königswahl, welche auf der Ebene von Wola gehalten werden ſollte, ſolange zu verzögern, bis Lubomirſki mit 60 Compagnien des Aufgebots und dadurch zugleich mit einer großen Anzahl Stimmen für den Kronfeldherrn herankommen konnte; Karl und Leſczinſki dagegen bemühten ſich den Wahlact möglichſt zu beſchleunigen. Zu dem Ende rückte die Armee bis nach Blonie, drei Meilen von Warſchau, vor.

Gegen den Wunſch des Landmarſchalls und obgleich der Cardinal Primas, Lubomirſki und mehrere angeſehene Polen erklärten, daſſ ſie an der Königswahl nicht Theil nehmen könnten, ging dieſelbe dennoch an dem von Karl feſtgeſtellten Tage [1]) vor ſich. Zwar hatte Leſczinſki die Maſſe des Adels auf ſeiner Seite, obgleich weniger aus aufrichtiger Zuneigung als aus dem Allen eigenen Wunſche, das Land dadurch endlich von den Schweden befreit zu ſehen; aber alle hohen Würdenträger der Republik, welche Auguſts Sache verlaſſen hatten, ſchloſſen ſich dem Cardinal an. 250 im Angeſichte der freien Wähler aufgeſtellte ſchwediſche Reiter und 500 Mann Infanterie zeigten deutlich genug, daſſ die Polen ihre ſogenannte freie Wahl unter Feſſeln übten [2]), und die Anweſenheit ſchwediſcher Bevollmächtigten auf dem Wahlfelde, daſſ Karl, wenn er auch hohe Tugenden zu ehren wuſſte, doch zu

1) Böttiger gibt den 12., Wachsmuth den 13. Julius als Wahltag an. Der überſ.

2) Theatr. Europ. von 1704, S. 254.

Digitized by Google

sehr Despot war, um diejenige Selbständigkeit gehörig zu ach- 1704
ten, welche das schönste Eigenthum gebildeter Nationen ist.

Unter Berathungen in einzelnen Gruppen, unter Hin- und Herreden und Streiten war der Tag verstrichen und die Sonne neigte sich dem Untergange, ohne dass an friedliche Beendigung der Wahl noch zu denken war [1]). Die schwedischen Deputirten fürchteten einen Aufschub, der leicht von schädlichen Folgen für den Willen ihres Königs sein konnte, weil es vorauszusehen war, dass die Opposition diese Zeit benutzen würde, um den leicht aufzuregenden Freiheitssinn der Polen auf die Verhältnisse aufmerksam zu machen. Sie bemühten sich daher die Gemüther theils durch gütliche Vorstellungen, theils durch Drohungen zu beruhigen und wurden in diesen Bestrebungen kräftig von dem Bischof von Posen unterstützt, der August wegen einiger unerheblichen Beeinträchtigungen hasste und deshalb die Wahl des Leszinski beförderte. Dieser Prälat [2]) war es, welcher in der Abwesenheit des Cardinal Primas Stanislaus Erhebung auf den polnischen Thron vorschlug, da es nicht möglich gewesen war den Cardinal dazu zu überreden. Vergeblich protestirten alle Deputirten Podlachiens gegen diese Wahl, und einer unter ihnen fragte den littauischen Schatzmeister Sapieha, ob das die vielgepriesene Wahlfreiheit der Polen sei, dabei von Wachen umgeben und von schwedischen Bajonnetten bedroht zu werden? Das Lärmen wurde allgemein, allein der plötzlich erschallende Ruf: es lebe Stanislaus der Erste, König von Polen! übertäubte alle Äusserungen der gekränkten Freiheit. Von den Händen seiner Anhänger auf sein Pferd gehoben hielt Stanislaus darauf, unter dem Jubel des Volks, seinen Einzug in die Hauptstadt und empfing noch am nämlichen Abend in der Domkirche, unter Freudensalven der schwe-

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 2. Thl., S. 133.

2) Eine ziemlich verdächtige Person. Der größte Branntweintrinker proclamirte den größten Tabakraucher, sagen Fassmann und Horn in ihrem „Leben Friedrich Augusts," S. 416. Bekanntlich verdankte Stanislaus dieser Leidenschaft seinen Tod, indem er beim Anstecken einer Pfeife verbrannte. Siehe indessen hierüber Heubels Anmerk. zu S. 529.
Der übers.

1704 dischen Artillerie und Infanterie, die Weihe von demselben Prälaten, der ihn auf dem Wahlfelde zum König ausgerufen hatte. —

So hatte denn Karl seinen Willen wirklich durchgesetzt, den geschworenen Feind von Polens Thron vertrieben und einen Andern nach seinem Sinn wieder erwählen lassen. Aber jede Krone, die nicht von der allgemeinen Volksliebe dargereicht wird, wankt auf dem Haupte des Gekrönten, und Stanislaus musste diese Wahrheit bald empfinden. Von dem Augenblick der Thronbesteigung waren seine Lebensfreuden dahin und wurden keineswegs von den Herrlichkeiten des Diadems aufgewogen. Sein Schicksal war nunmehr an Karls Glücksstern geknüpft, von dessen fernerem Glänzen oder plötzlichem Sinken auch sein Glück und Unglück abhing. — Aber diese Königswahl ging, nächst August, Niemand so sehr zu Herzen als dem Cardinal Primas, der dadurch jede Aussicht auf eine Ärnte für seine dreijährigen Anstrengungen oder auch nur auf eine zukünftige Schadloshaltung bei einer möglich glücklichern Wendung der Sachen für jetzige Unannehmlichkeiten und fehlgeschlagene Hoffnungen verlor.

Am folgenden Tage kamen die beiden Könige einander zwischen Blonie und Warschau entgegen, umarmten sich und hielten dann in einer Bauernhütte eine vierstündige Berathung über die Lage Polens. — Schon in den ersten Tagen von Stanislaus Regierungsantritt stellten sich ihm alle die Bekümmernisse entgegen, welche er auf sich geladen hatte: es war ebenso schwer die Unzufriedenheit der Mächtigen zu besänftigen, als den Anfoderungen der fremden Hülfe, deren er sich bedienen musste, zu genügen. Er schien auch bald genug die Hoheit zu bereuen, um die er sich doch so eifrig bemüht hatte. Aber als er noch in diesem Kummer versunken war, erschienen der Cardinal Primas, Lubomirski, der Conföderationsmarschall, die Deputirten von Podlachien, kurz Alle welche sich anfangs seiner Wahl widersetzt hatten, um ihrem neuen Könige zu huldigen. Bald aber zeigte sichs, wie wenig auf diese Huldigung zu bauen gewesen. Stanislaus blieb nicht lange im ruhigen Besitz seines Thrones und seiner Hauptstadt. —

Während Karl sich in Galizien vertiefte, hatte August

sich in raschen Schritten der Hauptstadt genähert, wo Stanislaus in voller Unterhandlung mit den Schweden um den Frieden mit Polen begriffen war. Auf dem Schlosse lagen 900 Mann Schweden und in der Stadt einige Tausende der Kronarmee, aber auf diese Letztern konnte man sich nicht sehr verlassen. Als Karl nach Zamosz zog, ohne dem neuen König zuvor den ruhigen Besitz der Hauptstadt zu sichern, beging er einen militairischen Fehler, den er theuer bezahlen musste; denn dadurch wurde es August möglich die neue Ordnung der Dinge, die das schwedische Schwert mit so großer Mühe geschaffen hatte, sogleich wieder zu erschüttern. — Die Republik bot nicht bloß immer neue Hülfsmittel zur Fortsetzung des Krieges dar, sondern reizte auch durch die Aussicht auf reiche Beute die private Raubgier der schwedischen Heerführer. Die Reichthümer, welche Lemberg, die Hauptstadt Galiziens, und Zamosz, die stärkste Festung Polens, einschlossen, stachen Vielen in die Augen, und es waren eigentlich die Rathgebungen, welche sich von der Hoffnung auf Erbeutung jener Schätze herleiteten, in Vereinigung mit der in Karls Charakter liegenden Geringschätzung seiner Feinde, welche diesen Zug veranlassten. August machte sich den begangenen Fehler mit einer Eilfertigkeit und Klugheit zu Nutzen, die den guten Erfolg seines Unternehmens im voraus verbürgten, und bereitete dadurch seinem Nebenbuhler und den in seinen Augen treulosen Polen eine empfindliche Demüthigung. Während seine Bewegungen an der Grenze von Volhynien eher glauben liessen, dass er dort feste Quartiere nehmen, als dass er den Kriegsschauplatz in andere Gegenden verlegen würde, während das Gerücht von Mazeppas Annäherung mit einem Kosakenheer Karl und dessen Generale in der Meinung bestärkte, dass August, fern von seiner verlorenen Hauptstadt, es noch einmal wagen wolle das Waffenglück zu versuchen, brach dieser gleichwol schnell von Lublin und Sokal auf. Die Russen sandte er nach Littauen zurück, aber die Kosaken behielt er bei sich. So bestand sein ganzes Corps aus Cavalerie, denn die Infanterie war zur Verstärkung Schulenburgs bei der Belagerung von Posen beordert worden. Den thätigen General Brand liess er 1704

Digitized by Google

1704 mit 6000 Kosaken und den deutschen Reitern [1]) zur Einnahme Pragas auf dem rechten Weichselufer vorrücken, während er selbst bei Macieowice auf das linke Ufer überging, auf Posen marschirte und sich hier mit General Schulenburg vereinigte, der die Belagerung von Posen aufgehoben hatte. Nun 15,000 Mann stark, eilte er zurück an die Weichsel, auf welchem Marsche er in elf Tagen 56 Meilen zurücklegte.

Der einzige Feind, auf welchen Brand stieß, war der Major Lejonhjelm [2]), welcher eben mit 500 Mann bei Latowicz stand, um Lebensmittel für die Besatzung der Hauptstadt einzutreiben. Dieser dachte an keinen Überfall, und glaubte sich ohnehin in einer mit Sümpfen angefüllten Gegend völlig gesichert, als er sich plötzlich umringt und der Möglichkeit benommen sah, sein geringes Infanteriecommando nach Warschau zu retten. Ein schleunig an Arved Horn abgefertigter Bote benachrichtigte diesen von der drohenden Gefahr und zeigte ihm an, dass der Feind in Gegenden streife, die man ganz sicher glaubte. Auch Stanislaus erwartete Nichts weniger als einen feindlichen Überfall. Er hatte Warschau verlassen und sich nach Großpolen begeben, als Arved Horns Botschaft ihn durch die unangenehme Nachricht von der Annäherung des Feindes und der Aufhebung des Major Lejonhjelm nach der Hauptstadt zurückrief. Man glaubte jedoch die vom rechten Ufer der Weichsel her drohende Gefahr noch entfernter, als sie wirklich war. Stanislaus war zurückgekehrt und erbot sich, mit dem kleinen, von Lubomirski nach Warschau geführten Theile der Kronarmee zur Befreiung des Majors Lejonhjelm auszurücken: er wollte seine Soldaten zum ersten Male selbst anführen und durch eine rasche That ihr Zutrauen gewinnen. Aber der Kronfeldherr zeigte sich weniger kampfbereit; die Unzuverlässigkeit seiner Gesinnungen fing schon an, sich in Worten zu verrathen, ehe er diese bald darauf durch die That offen darlegte. Indessen ward der Zug beschlossen, und Arved Horn überliess Stanislaus die 450 Mann, worüber er zu verfügen hatte — allerdings etwas unvorsichtig, da Lubomirski

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 262.

2) Wahrscheinlich unter diesem Namen geadelt. Der übers.

Digitized by Google

schon so deutlich die Zweideutigkeit seiner Treue ausgesprochen 1704
hatte [1]). Als man Latowicz erreichte, war Lejonhjelms Schicksal schon entschieden. Der Feind hatte das Wasser der Sümpfe ableiten lassen und den Major dadurch gezwungen sich nach dem Kirchhofe des Orts zurückzuziehen, wo er sich, von der Übermacht überwältigt, übergeben musste. Die Capitulation wurde von den Kosaken wenig geachtet, welche, nachdem die Schweden das Gewehr gestreckt hatten, einen großen Theil derselben niederstießen. Stanislaus wollte nun zwar den Feind gleich angreifen, aber der Kronfeldherr erhob allerlei Bedenklichkeiten. In der Nacht sandte er einen Parlamentair an Brand ab, angeblich, um diesen aufzufodern sich als polnischer Unterthan an ihn anzuschliessen, aber nicht unwahrscheinlich, um mit ihm Pläne zum Verderben Stanislaus zu verabreden. Brand liess ihm erwiedern, er wolle in der Treue gegen König August beharren, wandte sich rasch nach Praga, das er besetzte, und schnitt Stanislaus und Lubomirski dadurch den Rückweg nach Warschau ab.

Als Brand sich vor Praga zeigte, war August bereits in Warschau eingerückt [2]). Arved Horn, zu schwach, die Stadt vertheidigen zu können, hatte sich auf das Schloss zurückgezogen, wo er mit 480 Mann und 4 Kanonen dem Angriff und den Auffoderungen der Sachsen zur Übergabe trotzte. Er hatte einen Theil der Brücke abbrechen lassen; aber Brand liess die den Lanzenstichen der Kosaken entgangenen Schweden die Brücke, unter dem Feuern der eignen Landsleute, wiederherstellen und stellte sich darauf vor dem Schlosse, an der Weichselseite, auf. Die auf die Belagerten abgefeuerten glühenden Kugeln zündeten hie und da, doch Arved Horn liess die Flammen gleich löschen, wobei ein eingetretener Regen ihm zur Rettung des Schlosses behülflich war. Wie tapfer dieser General aber auch war, so sah er doch ein, dass er den Widerstand höchstens einige Tage fortsetzen konnte. Die Wasserröhren waren abgeschnitten, und der Feind traf alle Anstalten zu einer erneuerten Beschiessung, um den Brand auf jede damals ge-

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 259.

2) Am 31. August.

Digitized by Google

1704 bräuchliche Art zu mehren, wodurch das Schloss dann bald zur Ruine geworden wäre. An Muth und Denkart ein Kämpe, wie sie uns die Vorzeit vorführt, foderte er seinen Gegner zu einem persönlichen Kampfe heraus; allein Brand hatte den Vogel in der Hand und wollte ihn nicht erst durch ein neues Abenteuer einfangen. Er schlug also die Herausfoderung ab, bewilligte aber dagegen eine Unterhandlung wegen der Übergabe des Schlosses. Darein musste Arved Horn sich denn finden und sich selbst nebst den andern beiden Friedensunterhändlern dem Feinde als Gefangene übergeben [1]). Nur mit Mühe gelang es, Wachtschläger, der in Thorn geboren und also ein Unterthan des Königs August war, vor einer strengen Behandlung zu schützen. Es ward Arved Horn gestattet die Nachricht von diesem unerwarteten Unglück selbst an seinen König zu überbringen, bevor er sich als Kriegsgefangener nach Leipzig begab. Karl stand noch in Lemberg; er empfing den tapfern Horn mit aller verdienten Achtung, und gab ihm ausgedehnte Vollmacht zur Auswechslung der Gefangenen, liess ihm auch die deshalb nöthigen Befehle an den Rath von Stockholm ausfertigen. Aber die Einnahme Warschaus ging ihm stark zu Herzen; denn es war nicht der ihm als Krieger zum Vorwurf gereichende Misgriff, die Hauptmacht seines Feindes um der Eroberung einiger Städte willen aus den Augen gelassen zu haben, sondern mehr der hierin liegende politische Fehler, welcher ihm naheging und der später noch weit wichtigere Folgen nach sich zog. Die ohnehin wankelmüthigen Polen sahen nun die Möglichkeit, dass sich das Waffenglück wieder für August erklären konnte. — Die Besitzungen Stanislaus und seiner Anhänger waren der Plünderung preisgegeben, die Conföderirten nach allen Ecken auseinandergesprengt worden, — und alles dies gleich zu Anfang der neuen Regierung, während Karl noch mit seiner Armee innerhalb der Republiksgrenzen stand! — Sollte aus diesem Misgeschick irgend ein Vortheil für Karl berechnet werden, so beschränkte sich dieser auf das dadurch gewonnene Recht, welches glaublicherweise nicht ohne Interesse für ihn war, nach einer solchen Unterbrechung der eröffneten

1) Der dritte Friedensunterhändler war der Vicepräsident Palmberg.

Digitized by Google

Friedensunterhandlungen, den Krieg fortsetzen und nach der 1704
ganzen Strenge desselben den Unterhalt für seine Armee von dem gemishandelten Volke begehren zu können.

Augusts schleunige Rückkehr nach Warschau weckte die ängstlichsten Besorgnisse bei denjenigen Großen, die sich durch ihren politischen Wankelmuth compromittirt oder durch bestimmt ausgesprochene Erklärungen über den Kampf der beiden feindseligen Regierungen auf irgend eine Weise ihren Eid der Treue verletzt hatten. Einige Stunden früher und der Cardinal Primas selbst wäre in seine Hände gefallen; aber dieser entwischte ihm glücklich. Stanislaus Mutter, Gemahlin und Kind [1]), Towianski, die Palatine von Seradien und Podlachien und Sapieha entkamen nach Polnisch-Preussen, der Bischof von Posen aber ward gefangen, nach Dresden gesandt und von hier zur Bestrafung an den Papst ausgeliefert. Auch die beiden Söhne Lubomirskis wurden als Geisel für das fernere Benehmen des Vaters nach Dresden gebracht. Aber alles Eigenthum der Entkommenen wurde der Plünderung übergeben, ihre Paläste zerstört und überhaupt Alles, was den Mitgliedern der Conföderation angehörte, als gute Beute angesehen. Die Stadt selbst musste darauf ein Strafgeld von 50,000 Thalern erlegen.

Die Einnahme der Hauptstadt zeigte bald ihre Wirkungen. Viele von den Conföderirten traten gleich und offen auf Augusts Seite über; Andere wankten; das Vertrauen zu der neuen Regierung war dahin. — Stanislaus selbst und der junge Sobieski begaben sich eiligst unter schwedischer Bedeckung in Karls Hauptquartier bei Lemberg. Lubomirski zog mit den wenigen ihm gebliebenen Truppen der Kronarmee nach Rzeszow in Galizien, wo er ein Gut hatte. Von hier und aus Krakau machte er seinen Abfall von Stanislaus bekannt, und machte durch ein Manifest kund, wie er nur, bedroht von den schwedischen Waffen, unter deren Einfluss er auch nach Warschau gekommen, Stanislaus Leszinski

1) Die jüngste Tochter ward in der Eile vergessen. Man fand dieses Kind, die nachmalige Königin von Frankreich u. Gemahlin Ludwigs des Fünfzehnten, in der Krippe eines Pferdestalls wieder.
Der Übers.

1704 eine Huldigung gebracht, woran sein Herz keinen Theil gehabt, und söhnte sich durch diese Erklärung wieder mit August aus. Seine Reputation büßte er durch dieses Bekenntniß ein, durch welches er sich zu der großen Menge herabwürdigte, die nach jedesmaligen Umständen handelt, nicht aber nach vernünftiger Überlegung und verständigen Grundsätzen. Es war der Harm ob der ihm entgangenen Krone, der sich in seiner Declaration aussprach und seine folgenden Handlungen leitete. Hoffend, der Glückliche zu werden, der den Thron besteigen sollte, hatte er das Seinige dazu beigetragen, ihn August zu rauben. Aber er konnte es nicht ertragen, das Diadem um die Stirn eines jüngern Edelmannes geschlungen zu sehen, und die schmerzlich getäuschten Hoffnungen machten ihn künftig zu einem abgesagten Feinde aller Schweden und aller Derer, die den Schweden anhingen.

Sechszehntes Capitel.

Zustand der schwedischen Armee im Jahre 1704. — Marsch des Generals Rehnsköld nach Krakau. — Sandomirsche Reconföderation. — Karls Marsch nach Warschau und Jaroslaw. — Einnahme Lembergs. — Augusts Einnahme der Hauptstadt. — Karls Marsch nach Zamosz und Warschau. — Übergang über die Weichsel. — Treffen bei Punitz. — Schwedische Winterquartiere in Rawicz. — Belagerung Posens. — Stanislaus und Augusts gegenseitige Lage.

Karl, wenn er ans Marschiren kam, war rasch in seinen Bewegungen, aber nicht in seinen Operationen. Wir haben gesehen, wie er sich von der Schlacht bei Klissow bis zur Affaire vor Pultusk allein mit Eintreibung von Contributionen beschäftigte und eine kostbare Zeit von acht Monaten verlor. Einmal in die preussischen Winterquartiere gelangt, lag er daselbst vom Anfang des Winters bis zur Mitte Juni und zehrte auf Kosten dieser reichen Landschaften. — In dieser letzten Ruhezeit brachte er seine Armee theils durch Recrutirungen theils durch Errichtung von fünf neuen Regimentern auf eine

Digitized by Google

Stärke von 35,000 Mann. Davon standen 8000 Mann unter 1704
Rehnsköld in Großpolen, welche Befehl erhielten Augusts Bewegungen zu folgen und dann sich Warschau zu nähern, um der dort unter Leitung des Cardinal Primas versammelten Conföderation Schutz zu gewähren.

Bei Empfang der Nachricht, dass August in Krakau angekommen und dort den Adel um sich versammle, um allen Beschlüssen entgegenzuwirken, die in Warschau genommen werden möchten, brach Rehnsköld, sich völlig sicher wähnend, auf, um, wenn möglich, August, zur Wiedervergeltung für die Aufhebung der Prinzen Sobieski, gefangen zu nehmen. Aber August bekam zeitig Winke von dieser Absicht, zog sich eilig nach Sandomirz, und als er sich auch hier nicht sicher glaubte, nach Pietrowin, wo er eine Brücke über die Weichsel schlagen liess. Rehnsköld gestattete ihm keine Ruhe, sondern setzte ihm so heftig nach, dass er eines Tages nahe daran war in seine Hände zu fallen und nur durch ein Ungefähr gerettet wurde [1]). August wandte sich nun wieder nach Sandomirz, und von da erliess er und seine Anhänger, die sogenannten Reconföderirten, ihre Manifeste gegen die Beschlüsse der Conföderirten [2]). Rehnsköld war nunmehr nicht stark genug, August, der von mehreren Seiten Verstärkungen erhalten hatte, anzugreifen; vielmehr wagten es die Sachsen die Schweden in kleinen Abtheilungen anzugreifen und waren in diesen Gefechten nicht unglücklich [3]). Dies erhöhte den Muth der Anhänger Augusts, und der Czar verfehlte nicht diese zur Treue und Ausdauer zu ermahnen.

Während nun die Conföderation in Warschau ihren Gesalbten absetzte und darüber stritt, wer den erledigten Thron wieder einnehmen sollte, August dagegen seine Krone durch Manifeste zu vertheidigen strebte, lag Karl unthätig in Heilsberg. Eine abermalige Contribution, welche der Stadt Danzig, diesmal unter dem Vorwande einer alten Schuldforderung, aufgelegt war, schien ihn mehr zu beschäftigen, als was sich unter-

1) Es war dies auf einer Jagd. Der übers.

2) Am 2. Juni. Adlerfeld, 2. Thl., S. 109.

3) Ebendaselbst.

1704 dessen in Polen zutrug. Stenbock war auch bei dieser Geldsache der wirksame Mann, und es gelang ihm endlich auch einen Theil der begehrten Summe von den Danzigern zu erpressen [1]). Erst als dies wichtige Geschäft beseitigt war, brach Karl mit der Armee nach Warschau auf, wohin ihn Arved Horn inständig eingeladen hatte, um durch seine Anwesenheit der Sache Leszczinkis den Sieg zu verschaffen.

Die schwedische Armee berührte auf ihrem Marsche wiederholt das Gebiet des neuen Königs von Preussen [2]), und rückte in kleinen Abtheilungen, die sich vor Warschau concentrirten, durch Großpolen. Sie blieb hier doch nicht länger stehen, als eben nöthig war der Königswahl den von Karl begehrten Ausfall zu geben, und sobald alle Hoffnungen und Bedingungen dabei erfüllt waren, brach sie am Jahrestage des Übergangs über die Düna und der Schlacht bei Klissow wieder auf, um sich an der Oberweichsel mit Rehnsköld zu vereinigen und den König August zu verfolgen. Dieser war aber schon aus Sandomirz aufgebrochen und nach Jaroslaw marschirt, nachdem er in Lemberg eine neue Vorrathskammer an allen Bedürfnissen zur Fortsetzung des Krieges etablirt hatte. Nachdem Karl darauf mit 12,000 Mann Russen sich vereinigt hatte, detachirte er den General Stenbock, der nach Jaroslaw gegangen war, um alle Diejenigen, welche ihrem unglücklichen Könige treu geblieben waren und, wie z. B. die Oginskis,

1) Dies war eine Foderung von 15,000 Mk. Silber, welche Karl Knutson während seiner Landflüchtigkeit den Danzigern geliehen hatte und die in Vergessenheit gerathen war. Es gehörte dieses Geld aber nicht der Krone Schweden, sondern der Familie Gyllenstjerna, mit welcher Stenbock verwandt war.

Karl Knutson floh nach der für ihn unglücklichen Schlacht von 1457 mit seinen Schätzen nach Danzig, wo er bis 1464 lebte. Dann zurückberufen, aber 1465 abermals vertrieben, kehrte er endlich 1466 als Karl der Achte wieder, um als König bis zu seinem 1470 erfolgten Tode zu regieren. Der Übers.

2) Friedrich, als Kurfürst der Dritte, als König der Erste, setzte sich am 18. Januar 1701 selbst die Krone auf in Königsberg, und erhob das bisherige Herzogthum Preussen zu einem Königreiche. Der Übers.

Digitized by Google

hier und in der Nähe der ungarischen Grenze die wichtigsten 1704
Besitzungen hatten, mit Contributionen zu belegen [1]).

Durch Brands Zug seine wahren Absichten verbergend, ging August zuerst nach Zamosz und sich darauf wieder mit ihm vereinigend [2]), unternahm er, nachdem er noch 8000 Kosaken an sich gezogen hatte, den obengedachten, klug ersonnenen Seitenmarsch nach Lublin und Sokal, der ihn für einige Augenblicke wieder in den Besitz seiner polnischen Hauptstadt setzte. Karl stand um diese Zeit bei Jaroslaw und erwartete die Rückkehr Stenbocks aus Lemberg, um, wie man glaubte, dann nach Zamosz zur Verfolgung des Königs August aufzubrechen. Allein der Commandant von Lemberg hatte Stenbock mit seinen Foderungen höhnisch abgewiesen, sein Schreiben mit Füßen getreten und verspottet, sodass der Graf, gegen die Gewohnheit, mit leeren Händen von da zurückkehrte. Da verliess Karl gleich mit 15 Regimentern, der einen Hälfte der Armee, Jaroslaw, und liess Rehnsköld mit der übrigen Stärke zurück. Man meinte, der König wolle einen Besuch in Zamosz abstatten; aber er schlug plötzlich den Weg nach Lemberg ein. Die Veranlassung zu diesem Zuge mochte vorzugsweise Rachsucht sein, daneben die Aussicht auf gute Beute, die von Vielen im Heere und wol am meisten von Stenbock angeregt wurde, und endlich auch der Wunsch, mit Mazeppa zusammenzutreffen, dessen Schaaren, wie das Gerücht ging, in Lemberg erwartet wurden. In Saleskavola, drei Meilen von dem Orte, wo Rehnsköld stand, wurde die Artillerie und Infanterie zurückgelassen, und in Novijaryczow [3]) die ganze Bagage unter Bedeckung einiger Cavalleristen. Nun setzte Karl sich selbst an die Spitze der Regimenter Krassow, Buchwald, Dücker und Stenbock, um Lemberg durch einen Handstreich zu neh-

1) Nicht bloß Contributionen wurden erhoben, sondern auch die Güter und Schlösser aller Anhänger der sandomirschen Conföderation niedergebrannt. Stenbock brachte allein 1500 Stück Hornvieh aus Jaroslaw mit.

2) Die sächsische Stärke betrug nur 5000 Mann.

3) Der Marsch ging über Krakowiec und Jaworow nach Novijeczow oder Novijaryczow. Der übers.

Digitized by Google

1703 men [1]). Das Gelingen des Vorhabens hing somit hauptsächlich von der Geheimhaltung der Annäherung ab, weil nur der erste Schrecken über ein plötzliches Erscheinen der Schweden die beabsichtigte Wirkung haben konnte [2]). Dass dies indess nicht ganz nach Karls Kopf gehen werde, liess die Person des Commandanten voraussehen. Der Woiwode von Kalisch, Galetski, einer der eifrigsten Anhänger des Königs August, der 1699 als polnischer Gesandter in Stockholm gewesen und alle Schweden ebensosehr verabscheute wie sein König und Herr, war der Commandant der Festung. Bis zum 5. September Abends ging der Marsch ungestört weiter und man hoffte schon am andern Morgen in der Frühe vor den Thoren der Stadt zu sein. Noch hatte man aber einen finstern Wald zu passiren; in der Dunkelheit der Nacht entstanden Unordnung und Verwirrung, die noch durch einen heftig herabstürzenden Regen vermehrt wurden. Man sah sich endlich genöthigt die Verirrten durch Trompetenstöße und Paukenschläge zu sammeln. Auch die Hälfte des Trabantencorps war auf Abwege gerathen, und Diejenigen welche sich noch um den König befanden, hatten zum Theil ihre Hüte und Perücken im Gehölze eingebüßt. Um Mitternacht wurde auf einem freien Platze Halt gemacht und Feuer angezündet, das bei dem starken Regen nur mühsam vor dem Erlöschen bewahrt wurde. Der König und der Prinz von Würtemberg waren ganz ermüdet, hüllten sich in ihre Mäntel und legten sich auf der feuchten Erde schlafen. Karl lehnte seinen Kopf an das Knie eines Obersten. — Nachdem man so einige Stunden der Ruhe genossen hatte, wurde wieder aufgebrochen und um 9 Uhr Morgens befand man sich noch anderthalb Meilen von der Stadt. Aber der Anschlag war schon durch polnische Patrouillen verrathen, welche das Lärmen im Walde gehört hatten, und der Brand der Vorstädte und die Aussagen einiger aufgegriffenen Gefangenen überzeugten Karl bald vollkommen, dass der Augenblick der Überraschung verloren war. Die Pferde waren überdies so abgemattet von dem an-

1) Am 8. September.

2) Auch Magdeburg fiel 1806 vor einem Cavalerieanlauf durch Capitulation zu einer Zeit, wo die Furcht vor den Franzosen die ganze preussische Armee demoralisirt hatte.

Digitized by Google

strengenden Marsche, dass es unmöglich ward damit einen Angriff zu unternehmen, weshalb sich denn Karl bequemte denselben bis zum nächsten Tage aufzuschieben und einstweilen bei einem kleinen Dorfe anzuhalten. 1704

Fünfzehn Meilen diesseit der hohen Karpathen liegt an dem Peltew die Hauptstadt im vormaligen Rothreussen und des jetzigen östreichischen Galiziens, Lemberg, damals auch Leopold, von den Polen Lwow, genannt, in einem tiefen Thale, von hohen Sandbergen umgeben, und nur an der östlichen Seite der Stadt befindet sich ein anmuthiges Thal mit einer wohlgebauten Vorstadt und vielen Anpflanzungen. Das alte, auf einer Anhöhe belegene Schloss war schon damals eine Ruine, beherrschte aber durch seine dominirende Lage die Stadt. Lemberg war zur Zeit des nordischen Krieges eine der reichsten und wichtigsten Städte der Republik, groß, und durch Mauern, Thürme und einen palisadirten Wall wohlbefestigt; der Stadtgraben aber war ausgetrocknet. Ein den Barfüßermönchen gehöriges Kloster war mit Kanonen bepflanzt und hatte eine Besatzung. Die Stadt rühmte sich daneben der Ehre, in den vorgehenden Kriegen niemals erobert worden zu sein [1]), und wurde es doch jetzt durch einen Anlauf eines Cavaleriecorps, das von keinen andern Waffen unterstützt war.

Karl wollte den Angriff am 5. September Abends unternehmen, doch ein abermals eingetretener heftiger Regen machte einen Aufschub bis zum nächsten Morgen nothwendig. Er versammelte daher seine Obersten um sich und theilte ihnen seinen Angriffsplan mit. Dann unterrichtete er selbst die neuangeworbenen Reiter im Anzünden der Handgranaten, postirte sich hinter einer Anhöhe und erwartete mit Ungeduld den kommenden Tag. Am Morgen geschah der Angriff, unter heftigem Kanonen- und Gewehrfeuer aus der Festung, auf das Polygon des Klosters, das man für den Schlüssel der Stadt ansah. Die Dragoneroberſten, alle drei ausgezeichnete Krieger, führten ihre abgesessene Mannschaft selbst an, Buchwald rechts, Dücker links,

1) Mit Bezug hierauf und namentlich wegen der vergeblichen Belagerung der Türken 1672 stellten die Lemberger über das östliche Stadtthor das steinerne Bild einer Jungfrau auf, mit der Überschrift: intacta virgo. Der übers.

Digitized by Google

1704 Krassow in der Mitte. Karl, vom Prinzen von Würtemberg unterstützt, war Einer der Ersten, die den Wall erklimmten. Alle Officiere baten ihn von dem gefährlichen Posten zurückzugehen; er antwortete bloß: es kann nicht anders sein; meine Pflicht ruft mich an die Seite meiner Soldaten. Als der Angriff auf dem linken Flügel auf heftigen Widerstand stieß, begab er sich sogleich dorthin. Dücker bat ihn sich nicht auf einem Puncte zu zeigen, wo die Gefahr so augenscheinlich wäre, hinzufügend, man würde auch ohne ihn schon seine Pflicht thun. Karl erwiederte, ich will bei meinen Soldaten sein, und feuerte diese dadurch zu den muthvollsten Anstrengungen an [1]). Innerhalb einer Viertelstunde war man Herr des Thores, von wo der Oberst Torstenson mit einer Abtheilung der Dragoner Krassow den Wall besetzte, während Buchwald auf den Marktplatz vordrang [2]). Dadurch war die Stadt erobert und an keinen weitern Widerstand zu denken. Die Befehlshaber der Garnison entflohen; Galetski verbarg sich, verkleidet, in einem Jesuitenkloster, ward aber entdeckt und hervorgezogen. Stenbock, der dem Commandanten persönlich feind war, war auch der welcher ihn aus dem Versteck hervorzog und, indem er ihm Ohrfeigen gab, sagte: Hoc jam habebis pro manifesto meo, quod tam impudenter tractavisti [3]). Solche Ausbrüche der Rohheit führte das Zeitalter mit sich, aber Karl misbilligte gleichwol dies Benehmen seines Generals [4]). Der Verlust der Schwe-

1) Die Sturmcolonne war folgendermaßen geordnet: Ein Capitain marschirte mit 50 Mann voraus, um das Kloster zu nehmen. Vor jedem Regimente ging ein Lieutenant mit 24 Mann, darauf kam ein Capitain mit 50 Mann und einigen Zimmerleuten und endlich die Hauptcolonne. Die Stürmenden mussten zuerst den trocknen Graben passiren, dann den Erdwall und die hölzerne Wand mit Schiessscharten (d. i. ein Tambour) ersteigen. Innerhalb der Barricade befand sich noch ein nasser Graben, über welchen man jedoch mittels einer Zugbrücke in das Zeughaus gelangte. Heubel, 1. Thl., S. 548. Theatr. Europ. 1704, S. 269.

2) Theatr. Europ. 1704, S. 269.

3) „Stenbocks lefverne." Adlerfeld will freilich, dass Stenbock bloß gesagt habe: Alter, treffen wir uns hier wieder?

4) „Stenbocks lefverne," 1. Thl., S. 98.

Digitized by Google

den war in Vergleich zu der Wichtigkeit des Platzes und der 1704
gemachten großen Beute gering zu nennen; doch gehörte zu den Verwundeten der brave Oberst Krassow, welcher gleich beim Beginn des Sturmes aus dem Gefechte getragen werden mußte. Man fand in der Festung 171 Kanonen, die man aber sprengen mußte, weil man sie nicht wegführen konnte. Der Stadt wurde eine Contribution von 300,000 Thalern aufgelegt, wovon Karl nachmals, auf Fürbitte des geflüchteten König Stanislaus, einen erheblichen Theil nachließ.

Die Freude über diese Eroberung wurde aber durch die Nachricht von der Einnahme Warschaus durch den König August, Stanislaus Ankunft, der seine Regierung mit der Flucht aus seiner Hauptstadt anfing, und Arved Horns selbstberichtete Gefangennehmung sehr herabgestimmt. — Zwei Tage später langte Wellingh mit der zurückgelassenen Infanterie und Artillerie an. Ihm war aufgetragen worden seine Aufmerksamkeit auf Volhynien zu richten, von wo man Mazeppa erwartete; dieser war aber in seine Steppen zurückgezogen, sobald er erfuhr, daß August das Kloster Sokal verlassen habe. — Der Verlust von Warschau wollte, daß Karl nicht lange in Lemberg ruhen konnte; er mußte aufbrechen, um den begangenen Fehler wieder gutzumachen. Auf dem Marsche dahin wollte er jedoch noch einen Besuch in Zamosz abstatten, das im vorigen Jahre sowol die Erlegung der ausgeschriebenen Kriegssteuer, als auch die Öffnung seiner Thore, auf Stenbocks Begehren, verweigert hatte. Es bedurfte indessen keiner Waffengewalt zur Einnahme dieser Festung, der stärksten, die es damals im Gebiete der Republik gab, denn dieselbe war den Gebrüdern Zamoiski anvertraut worden, und diese unterwarfen sich gutwillig und zahlten, was man von ihnen begehrte [1]). Am 13. October brach man wieder auf und marschirte auf Warschau, wobei die Soldaten unsägliche Beschwerden erlitten, da der Marsch nur äußerst langsam von statten gehen konnte. Denn Zamosz liegt in einer sumpfigen Gegend, viel Regen war gefallen, und die Wege dadurch so tief geworden, daß Geschütz und Bagage jeden Augenblick festsaßen

1) 50,000 Thaler.

Digitized by Google

1704 Dazu kam der Mangel an allem Benöthigten. — Die Bewohner waren auf mehrere Meilen im Umkreise geflohen. — Doch besonders groß war die Noth auf den letzten Marschtagen nach Wengrow, wo die Cavalerie vorangezogen war und das Wenige verzehrt hatte, was noch an Lebensmitteln und Fourage vorhanden gewesen. Karls Soldaten ertrugen indessen diese Drangsale, ohne daſſ die Disciplin darunter zu Grunde ging. Er selbst ging mit der Cavalerie nach Lublin, und von da an Warschau vorbei nach Pultusk, den Befehl zurücklassend, daſſ die Infanterie und Artillerie ihm folgen solle. August stand damals mit seiner Hauptmacht am Bug; seine Recognoscirungen streiften bis an Lublin, um Kunde von den Bewegungen seines Feindes zu erhalten. Durch dieselben erfuhr er, daſſ Stanislaus und Rehnsköld mit 15,000 Mann gegen Praga vorrückten. Da befürchtete er von einem längern Aufenthalt am Bug die nämlichen nachtheiligen Folgen zu erfahren, die Karls unüberlegter Marsch nach Lemberg ihm zugezogen hatte. Er rückte also nach Warschau und nahm sich vor, den beiden Gegnern den Übergang über die Weichsel zu versperren. Karl fand also keinen August mehr am Bug, und eilte nun mit seiner ausgehungerten Cavalerie ebenfalls der Hauptstadt zu, wo die ganze schwedische Armee am 24. October sich wieder beisammen fand.

August hatte längs den linken Weichselufern Batterien aufwerfen lassen, wie es schien, in der Absicht, dem Feinde dadurch den Übergang streitig zu machen. Zwei kleine, die eine oberhalb, die andere unterhalb der Stadt, in dem Strome belegene Inseln waren besetzt, und es hatte so das Ansehn, daſſ der Hauptübergang hier schwieriger werden würde als bei Riga. Karl hatte aber den Flecken Karczew, 4 Meilen von Warschau, zum Übergangspuncte ausersehen, und es sollten zwei Brücken über die Weichsel geschlagen werden [1]), die eine unter Leitung des General Stromberg, bei Praga, die andere unter Stenbocks Aufsicht, bei eben gedachtem Orte, und zwar die letztere vom Regimente Dalkarlar auf die in den Dalarn gebräuchliche Art. Allein die Pfähle und Streben waren zu schwach, um

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 284.

Digitized by Google

dem reiſſenden Strome widerſtehen zu können, zumal in dieſer 1704
Jahreszeit, wo er durch die aus Ungarn herabflieſſenden Gewäſſer zu einer ſtarken Breite anſchwillt. Beide Brücken riſſen daher auseinander. Karl befand ſich gerade auf der Brücke von Karczew, als ſie der heftige Strom fortriſſ, und kam dabei in abermalige augenblickliche Lebensgefahr [1]). Es blieb alſo Nichts übrig, als den Übergang in Böten zu verſuchen, welches ſehr ſchwer zu realiſiren geweſen wäre, wenn Auguſt nicht damals ſchon mehr auf ſeinen Rückzug als auf fortgeſetzte Vertheidigung des Fluſſes bedacht geweſen. Aber Karl befand ſich noch in den Glücksjahren ſeines Lebens, wo ſeine bloße Gegenwart hinreichte, um jeden Widerſtand, jede Beſchwerde zu überwinden. Als Auguſt die ernſtlichen Vorkehrungen ſah, welche ſeine Feinde trafen, um den Übergang zu bewerkſtelligen, befürchtete er, daſſ es zu einer entſcheidenden Schlacht kommen möchte, welcher er vor Allem entgehen wollte. Er lieſſ daher die Artillerie und die Bagage nach Kawa zurückgehen, welchen bald die Infanterie folgte. Die Schanze, welche gerade vor der Brücke von Karczew aufgeworfen war, wurde bald von der ſchwediſchen Artillerie vom höher belegenen rechten Ufer her demolirt, und Die welche ſie vertheidigen ſollten, verbargen ſich in den nahen Holzungen vor den feindlichen Kugeln [2]). Und ſo kam denn Karl zwar langſam, aber in aller Sicherheit über die Weichſel. Auguſt verlieſſ Warſchau und folgte ſeiner Infanterie. Die von jeder Vertheidigung entblößte Stadt konnte keinen Widerſtand mehr leiſten; aber dieſer Vortheil gewährte keinen Erſatz für das verlorne Jahr und Karl wollte es durch irgend eine ruhmvolle That beſchlieſſen. Er brach daher ſchon am 30. October wieder auf und ſetzte den Sachſen nach. Je größer der Vorſprung war, den dieſe gewonnen, deſto eiliger wurde Karl in ſeinen Bewegungen; er ging mit der Cavalerie allein vor und lieſſ das Fußvolk nachrücken. In ſeinem damaligen Gefolge befanden ſich Staniſlaus und die Prinzen von Würtemberg und Sachſen-Gotha. — Endlich war der Feind eingeholt. Auguſt hatte

1) „Stenbocks lefverne," 1. Thl., S. 102.
2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 290.

Digitized by Google

1704 sich mit 2000 Mann Cavalerie nach Krakau gezogen, in der Hoffnung, seine Infanterie dadurch zu retten, die den Weg nach der schlesischen Grenze fortsetzte. Karl liess sich dadurch von der Verfolgung nicht abhalten, und stand am 7. November bei Punitz vor dem 12 Bataillone und 4 Escadrone starken Feind. Hier, fünf Meilen von den Gestaden der Oder, musste Schulenburg den Kampf bestehen, wenn er hoffen wollte einigermaßen aus der Gefahr zu kommen. Um dem Feinde desto lebhafter nachsetzen zu können, hatte Karl nur die vier Reiterregimenter Rehnsköld, Dücker, Krassow und Örnstedt mit sich genommen, fünf andere folgten in kleinern Trupps. Es war schon spät am Tage, gegen 4 Uhr Nachmittags, als man den Feind erreichte, weshalb die Anführer dem König riethen den Angriff auf den folgenden Morgen zu verschieben, damit die gleichermüdeten Pferde und Reiter erst zu einigen Kräften kommen und auch die übrigen Regimenter ankommen könnten. Aber Karl war diesmal wie immer und wollte dem Feinde gleich zu Leibe, obgleich derselbe in einer sehr vortheilhaft gewählten Position stand und von einem Manne angeführt wurde, dessen Ruhm schon damals, noch vor dem in der Kriegsgeschichte berühmten Rückzuge [1]), Freund und Feind bekannt war. Schulenburg hatte ein längliches Quarrée formirt, dessen Flanken das Geschütz deckte. Das erste Glied lag auf dem Knie mit gefälltem Gewehr, das zweite lehnte sich gewehrfällend vorüber, das dritte stand gerichtet, alle drei waren zum Feuern bereit und gewährten eine ununterbrochene Vertheidigung, die Tod und Verderben nach allen Seiten ausbreitete. Die rechte Flanke dieser Stellung lehnte sich an das Dorf Punitz, die linke an ein tiefes Moor, und vor der Front befand sich ein Deich, auf dem die Sachsen von Wagen und allerlei Geräthen eine Barricade angelegt hatten, in deren Öffnungen die Kanonen placirt waren. Aber diese starke Stellung schreckte Karl nicht ab. Die 4 Escadrone sächsischer Dragoner waren bei dem ersten Angriff in die Flucht geschlagen, die Infanterie aber stand wie eine Mauer und wies einen fünfmal erneuerten Choc zurück. Schulenburg

1) Der Übersetzer.

Digitized by Google

selbst legte die größten Proben von Muth und Standhaftigkeit 1704
ab, denn mehrere Wunden vermochten nicht seine Herzhaftigkeit zu erschüttern. Nach dem letzten Angriff waren die übrigen fünf Regimenter hinzugekommen, und mit diesen vereint wollte Karl nun den Kampf mit dem sächsischen Quarrée erneuern, allein die durch den ungewöhnlichen Widerstand in den andern Escadronen entstandene Unordnung machte einen Aufschub bis zum folgenden Tage nöthig. Dieses Stillstandes bediente Schulenburg sich, um unter dem Schutze der nächtlichen Dunkelheit durch Punitz und nach Gurau zurückzugehen. Als Karl von dem Rückzug der Sachsen die Meldung erhielt, detachirte er einige Regimenter, dem Feinde den Rückweg abzuschneiden, doch diese verfehlten des Weges, und am folgenden Tage setzten sie zwar den Sachsen nach, aber Schulenburg, obgleich von Allem entblößt, fand in seinem wahren Feldherrntalente allenthalben die nöthigen Mittel, sich vor seinem siegreichen Feinde zu retten. Ein dichter Wald erstreckte sich längs dem Oderufer bis an den Punct, den er zum Übergange ausersehen hatte. Er liess den Wald von kleinen Detachements besetzen, welche die Schweden solange aufhalten mussten, bis ein Floß zum Übersetzen zusammengezimmert war, und auf diesem gebrechlichen Fahrzeug entkam er glücklich ans andere Ufer der Oder. Zwar büßte er 8 Kanonen und einen Theil seiner Mannschaft dabei ein; allein dieser Rückzug hat ihm weitmehr Ehre gebracht, als Karl aus allen seinen Feldzügen erworben [1]).

Auf diesem ununterbrochenen Marsche von Warschau bis an die Ufer der Oder hatte die schwedische Cavalerie unendlich gelitten. Die Soldaten, und mit ihnen der König, brachten alle Nächte unter freiem Himmel am Wachtfeuer zu, hatten Nichts als einiges Stroh zum Lager und schlechtes Brod zu ihrer Nahrung; aber was der König aushalten konnte, das er-

1) Der Autor sagt: han skördade nästen större ära som flyende, än Karl som förföljare (er ärntete fast mehr Ehre als Flüchtender denn Karl als Verfolger); allein er wird mir erlauben hier der Wahrheit zu huldigen, die der ganzen Welt bekannt ist. Worin überdies die kriegerische Ehre Karls bei der Verfolgung bestehen sollte, ist schwer zu sagen. Der Übers.

1704 trugen auch die Soldaten geduldig. — Auf dem Rückwege nach Polen rieb man noch ein Corps Kosaken von 2000 Mann bei Oderbelz fast gänzlich auf. Eine ähnliche Niederlage erlitten die Russen bei Trawenstedt durch den General Wellingh, und damit nahmen die Kriegsbegebenheiten dieses Jahres ein Ende. Karl verlegte seine Truppen am 10. November in die Winterquartiere längs der schlesischen Grenze. Das Hauptquartier war zu Rawicz, und es hatte die Armee überhaupt eine solche Dislocation, daß sie zugleich die kurfürstlichen Staaten und die sächsischen Bewegungen bei Krakau beobachten konnte. August dagegen ging nach Dresden, und ließ diese Festung in Vertheidigungsstand setzen, gleich als ahneten ihm schon die Ereignisse der kommenden Jahre.

Während Karl sich tief in Polen aufhielt und August sich eines kurzen Besitzes der polnischen Hauptstadt erfreute, hatte Posen, das, wie wir gesehen haben, durch den General Marderfeld eingenommen worden, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen wegen der großen Anstrengungen, welche die Sachsen machten, sich dieses Platzes wieder zu bemächtigen. Die Stadt war den ganzen Sommer über bedroht worden, aber erst im October fing der General Brand die förmliche Belagerung an. Karls eiliges Vordringen an die Oder veranlaßte indessen, daß er die Belagerung, nachdem er die Stadt 14 Tage lang beschossen hatte, wieder aufhob, sodaß dieser wichtige Ort der Botmäßigkeit Stanislaus erhalten wurde und unter schwedischem Schutze verblieb.

Im Laufe dieses Jahres war die polnische Krone nun zwar August durch die Wahl des Königs Stanislaus gewaltsam entrissen worden, aber der Kampf um ihren Besitz war keineswegs als beendigt anzusehen; denn überall hatte Ersterer noch geheime Anhänger, Letzterer geheime Neider. — In mehreren Provinzen wüthete der Bürgerkrieg fort; Simmelski verbreitete in Großpolen Furcht und Schrecken unter allen Freunden der neuen Regierung; in Krakau und den angrenzenden Palatinaten standen sächsische und polnische Truppen bereit, des unglücklichen Augusts Sache mit ihrem Blute zu verfechten. — Nichtsdestoweniger waren die Aussichten für ihn sehr traurig und ebenso dunkel, wie sie hell und erfreulich für

Digitized by Google

seinen Bundesgenossen, den Czar Peter, waren, der von einer Eroberung zur andern eilte. 1704

Siebzehntes Capitel.

Lewenhaupts Zug nach Littauen. — Affaire bei Jakobstadt. — Einnahme von Birsen.

Lewenhaupt, der die wenigen schwedischen Truppen befehligte, welche in Kurland standen, und dem es nicht bloß aufgetragen war dieses Land gegen die Anfälle der Russen zu vertheidigen, sondern auch Streifzüge in Littauen zu machen, bedurfte seiner ganzen Umsicht und Thätigkeit, um mit so geringen Mitteln über Alles zu wachen, ohne irgendwo Blößen zu geben, durch ein besonnenes Selbstvertrauen und steten Muth den drohenden Feind in Respect zu halten, und so durch Klugheit zu ersetzen, was ihm an Macht abging. Sein Commando war mehr als mislich: denn auf der einen Seite beunruhigten ihn ganze Schwärme von polnischen leichten Truppen, auf der andern drohte die russische Heeresmacht an allen Ecken mit Angriff, und Lewenhaupt konnte allen diesen Gefahren mit höchster Anstrengung nur 3000 Mann entgegenstellen. Als die Conföderation sich in Warschau offenkundig gegen den König August erklärt hatte, bekam Lewenhaupt die Weisung, vor Allem dahin zu streben, die Littauer für den neuen König zu gewinnen, und wo es ihm nur irgend möglich, die getheilte Stimmung in diesem Puncte zu vereinigen. Der General war, wie wir ihn bereits nannten, ein gerader, ehrlicher Mann, der selbst als Feind Vertrauen einflößte; er milderte die Schrecken des Krieges, wo es ihm möglich war, und während viele schwedische Anführer sich auf Kosten der armen Bewohner bereicherten, reichte er überall Hülfe, wenn es in seiner Macht stand. Durch dieses rechtliche Verfahren hatte er sich die Liebe der Littauer erworben, aber gerade in dem Augenblick, da ihm die Befehle des Königs überfandt

1704 wurden, erschien Sapieha mit seinen Schaaren; und mehr bedurfte es nicht, um ganz Littauen in Brand und die oginskische Partei aufs neue in Bewegung zu setzen.

Um indessen dem ihm gegebenen Auftrag zu genügen, sammelte er alle disponiblen Streitkräfte, brach in Littauen ein und vereinigte sich im Junius mit Sapieha, der 4000 Polen unter seinem Commando hatte. Mit dieser combinirten Macht suchte er nun Wiesnowiecki auf, dessen Corps man auf 10,000 Mann anschlug. Dieser Übermacht unangesehen wich Letzterer jedem ernsten Gefechte aus und nahm eine Stellung bei Birsen. Lewenhaupt wagte es nicht ihn dort anzugreifen, sondern zog sich nach Mietau zurück, um dort abzuwarten, was sein Gegner weiter vornehmen werde. Die geringen Streitkräfte der Schweden zwangen so zur Unwirksamkeit, während Wiesnowiecki und Oginski mehrere tausend Mann Russen an sich zogen; und nun erst glaubten sie sich stark genug, Etwas gegen die von den Schweden occupirten Landschaften zu unternehmen. An der Düna und der Grenze des Herzogthums Kurland und Semgallen [1]) lag die Stadt Seelburg mit einer schwedischen Besatzung unter dem Grafen Karl Lindskold. Dorthin zogen die verbündeten polnischen Heerführer mit 12,000 Mann. Alles was Lewenhaupt gegen diese Übermacht aufzustellen vermochte, betrug, mit Inbegriff des sapiehaschen Corps, nicht volle 6000 Mann; aber er trug kein Bedenken, damit einen Versuch zur Rettung der Stadt und des Schlosses zu machen. Auf dem Marsche nach Seelstadt begünstigte ihn das Glück, indem ihm ein feindlicher Transport in die Hände fiel. Bei der Nachricht hiervon brachen die Feinde sogleich auf, ohne ein Treffen zu wagen. Lewenhaupt, den die Furchtsamkeit des Feindes von einem Zusammentreffen mit demselben abgehalten hatte, folgte seinem Gegner auf dem Fuße, erreichte ihn bei Jakobstadt an der Düna, zwang ihn am 26. Julius Stand zu halten und schlug

1) Semgallen, jetzt der östliche Theil der Statthalterschaft Mietau, hieß früher und noch jetzt der östliche Theil des vormaligen Herzogthums Kurland, und war in katholischen Zeiten ein Bisthum, dessen Sitz Seelburg war. Der Übers.

Digitized by Google

ihn so völlig, daſſ derselbe 23 metallene Kanonen und mehrere 1704
Fahnen einbüßte.

Die ersten Folgen dieſes Sieges waren, daſſ Wieſnowiecki und Oginſki ſich nicht nach Birſen, ſondern tiefer ins Land zurückzogen. In Birſen hatten die feindlichen Streifpartien, welche Kurland beunruhigten, immer Anhalt gefunden, ſodaſſ dieſer Ort den Schweden aus mehr als einer Urſache verhaſſt war. Lewenhaupt ſäumte alſo nicht das jetzt auf eigene Vertheidigung beſchränkte dortige Schloſſ in ſeine Gewalt zu bringen. Auch hier war es mehr die den ſchwediſchen Waffen überall vorangehende Furcht, welche die Einnahme des Schloſſes bewirkte, als die Kraft des Angriffes; denn hätte der Commandant Miene zu einer ernſten Vertheidigung gemacht, ſo hatte Lewenhaupt beſchloſſen wieder abzuziehen, weil es ihm an allen Hülfsmitteln zu einer Belagerung gebrach. Jetzt aber, nach der ſchnellen Übergabe, lieſſ er das Neſt in die Luft ſprengen, und es verſchwindet von dieſem Augenblick an der Name des feſten Schloſſes Birſen aus den Berichten über den Fortgang des Krieges.

Achtzehntes Capitel.

Zuſtand in Liefland, Eſthland und Ingermanland im Jahre 1704. — Dorpats Belagerung und Capitulation. — Belagerung von Narwa. — Rudolf Horn. — Erſtürmung Narwas.

Indeſſen Karl das polniſche Gebiet von einem Ende bis zum andern durchzog, um die Städte, welche noch an Auguſt hingen, zur Huldigung des neuen Königs zu zwingen, gingen die eignen herrlichen Landſchaften verloren. Städte, wie Narwa und Dorpat, für deren Beſitz ſoviel ſchwediſches Blut gefloſſen war, die ſtarken Vormauern gegen Schwedens gefährlichſten Feind, blieben ſich ſelbſt überlaſſen und fielen, zu Ruinen verwandelt, in die Gewalt des Czaren, waren aber darum nicht weniger wichtig für ihn. Das Jahr 1703 hatte Ruſſlands Suprematie im Norden durch die Anlegung von

Digitized by Google

1704 St. Petersburg gründen ſehen. Finland war dadurch verloren — was ſchon damals in wehmüthiger Vorherſagung im Rathe zu Stockholm geäuſſert wurde. — Im Jahre 1704 wuchs die Herrſchaft durch neue Eroberungen; denn die ſchwediſche Kriegsmacht war überall unzulänglich, um irgend einen Punct behaupten zu können. Der General Maidel ſtand bei Wiborg, froh, daſſ der Czar diesmal ſeine Eroberungsblicke mehr auf Liefland richtete; Schlippenbach wagte es nicht ſich im Felde ſehen zu laſſen. Unter ſo betrübenden Ausſichten für die Schweden eröffnete Peter ſeinen Feldzug, und wandte ſich, ſeine Armee in zwei Corps theilend, gegen Dorpat und Narwa zugleich. Seinem bedrängten Bundesgenoſſen ſandte er einige Hülfe [1]), indeſſen der Krieg nun nicht länger allein gegen Schweden geführt wurde, ſondern, wie die künftigen Zeiten es beſtätigten, zu Schwedens und Polens gemeinſchaftlichem Verderben. — Das eine Belagerungscorps ſtand unter Scheremetoff, das andere unter dem Feldmarſchall Ogilvy.

Damit die Belagerung von Dorpat gelingen konnte, war es nothwendig, zuvor die ſchwediſche Seemacht auf dem Peipus,

1) Der an den Czar abgefertigte Dzialinki traf ihn im Lager vor Narwa, und das von Patkul ſchon eingeleitete Bündniſſ war bald abgeſchloſſen. Zwar rechnete Peter wenig auf ein Bündniſſ mit den wankelmüthigen Polen, doch verband er ſich, bis zum Frieden 12,000 Mann Fußvolk bei der Kronarmee zu unterhalten und, ſolange der Feind auf polniſchem Boden ſtand und das polniſche Heer 48,000 Mann betrug, jährlich 200,000 Rubel Subſidien zu zahlen, auch diejenigen Plätze welche zur polniſchen Ukraine gehört hatten, ſowie Alles, was die Polen ſonſt in Liefland beſeſſen, wenn es den Schweden abgenommen war, dem Reiche Polen wieder einzuräumen, wogegen ſich Polen verpflichtete, wenn die Schweden aus ihrem Gebiete vertrieben worden, die ganze polniſche Macht gegen die ſchwediſchen Länder zu richten. Der Czar war ſeinerſeits noch mehr zu leiſten bereit, als wozu ihn dieſer am 19. Aug. abgeſchloſſene Tractat verpflichtete. Er wollte noch im Herbſte ſeine Hauptmacht vorrücken laſſen, um ſich mit dem König Auguſt zu vereinigen. Schon hatte der König von Preuſſen in dieſer Erwartung ein anſehnliches Truppencorps an die polniſche Grenze marſchiren laſſen, als Auguſt die Vereinigung mit den ruſſiſchen Truppen ablehnte, dadurch die Pläne Patkuls zerſtörte und ſeiner Sache unwiederbringlich ſchadete. Siehe von Halems Leben Peter des Großen, 1. Thl., S. 224 u. 25.

Der überſ.

die auf 14 Schiffe angewachsen war und noch immer von 1704
dem tapfern Commandeur Löscher befehligt wurde, zu zerstören. Dies wurde denn auch, wie wir unten erzählen werden, glücklich vollbracht, und nun stand dem Unternehmen auf Dorpat Nichts weiter im Wege. Herren zu Wasser und zu Lande, konnten die Russen die liefländischen Festungen, auf deren Wällen noch schwedische Flaggen wehten, nun durchs Schwert oder durch Hunger zur Übergabe zwingen. — In Dorpat commandirte der Oberst Skytte, Chef eines Infanterieregiments. Die Stadt wurde am Pfingsttage von der russischen Macht eingeschlossen; das Beschiessen dauerte bis zum 26. Julius, da die Festung, nach zwei abgewiesenen Stürmen, die Thore öffnete und die Russen in dieselbe einzogen.

Der Czar, der bei dem Sturm zugegen gewesen war und nun fest beschlossen hatte die eroberte Stadt zu seinem Eigenthum zu machen, nahm die Huldigung der Einwohner an und behandelte die Überwundenen mit einer bisher nicht gekannten Milde [1]). Darauf eilte er nach Narwa, um auch die Eroberung dieser wichtigen Festung zu betreiben. Diesem in so vielen vorhergehenden Kriegen merkwürdigen und durch den Sieg der Schweden über die Russen ewig denkwürdigen Orte wandten sich nun mit widerstreitenden Wünschen die Blicke der Russen und Schweden zu. Noch commandirte daselbst der wackere Rudolf Horn, der schon im April einen Angriff abgehalten und seitdem eingeschlossen gewesen; aber erst nachdem Dorpat gefallen war, nahm die förmliche Belagerung der Stadt ihren Anfang. Die ganze Besatzung betrug nur 2000 Mann, denn ein Versuch, von der finländischen Seite her Verstärkung in die Festung zu werfen, war mislungen. Auch an Proviant litt die Stadt Mangel, welches man dem königlichen Rathe, Grafen Wrede, Schuld gab. Wenigstens machte die Königin-Mutter ihm starke Vorwürfe darüber, und Karl selbst war mehr als unzufrieden mit der Saumseligkeit,

1) Die in die Stadt geflohenen Landleute liess er zur Rückkehr in ihre Heimat und ruhigen Bestellung ihrer Felder auffodern, versprach ihnen seinen Schutz und befreite sie auf mehrere Jahre von allen Abgaben. Der Übers.

Digitized by Google

1704 mit welcher alle Kriegsangelegenheiten von seinen schwedischen Räthen betrieben wurden [1]).

Nach der Einnahme Dorpats wünschte der Czar, dass Narwa ohne Blutvergiessen in seine Hände kommen möchte, um desto eher an die Entwickelung seiner großen Pläne gehen zu können. Er wollte daneben seinem dringend um Hülfe bittenden Alliirten gern helfen; um aber zu einer erklecklichen Unterstützung im Stande zu sein, musste er zuvor die Eroberung Narwas beendigt haben. Um also diese Festung bald in seine Gewalt zu bekommen, liess er, was wider die Capitulation von Dorpat war, den Oberst Skytte nach Narwa führen, damit derselbe den Commandanten zu einer baldigen Übergabe der Festung bereden möchte, indem er ihn von seinem Schicksale und Schlippenbachs Niederlage unterrichtete. Des Letztern nur aus 1400 Mann Cavalerie bestehendes Corps hatte nämlich aufs neue durch den General Rönne eine so derbe Demüthigung erlitten, dass ihm nur noch 200 Reiter übriggeblieben waren, mit welchen er nach Reval entkam. Hülflos und unschlüssig äusserte er sich hier oft in Worten, aus denen Unzufriedenheit und Verrath hervorleuchteten. Auch zeigte sich seine wahre Denkart, als er nach der Schlacht von Pultawa in russische Dienste trat. — Indessen hatten Skyttes Mittheilungen nicht die erwarteten Folgen bei einem Manne, der so sehr von seiner Pflicht durchdrungen war, wie der Commandant Horn. Seine Erwiderung ging aus den Gefühlen hervor, wovon sein Herz ergriffen war, allein sie trug zugleich das Gepräge des stolzen Selbstvertrauens und beleidigte den jähzornigen Czar [2]).

1) Diese Beschuldigungen bestanden darin, dass der Graf mehrere Kaufleute abgewiesen hatte, welche sich zur Verproviantirung Narwas erboten. „Die Nachrichten, welche du mir von dem königl. Rath gibst," schreibt der Geheimsecretair um diese Zeit an den Archiater Urban Hjerne, „sind seltsam und versprechen keinen großen Gewinn. Ich habe dem Grafen Piper die Sache vorgestellt, der darüber bekümmert schien; aber was soll man dabei thun, rebus sic stantibus?" Fants „Utkast till Svenska Historien," 5. Stück, S. 45.

2) Horns Erwiderung war allerdings nicht frei von Hohn, denn er liess Ogilvy, der die Belagerung commandirte, fragen, ob er die Schlacht bei Narwa schon vergessen habe, und fügte hinzu,

Digitized by Google

Er wollte gleichsam alle weitern Unterhandlungen durch eine definitive Antwort abbrechen, wohl wissend, dass eine Festung schon so gut wie übergeben ist, wenn der Commandant sich erst auf Parlamentirungen mit seinem Feinde einlässt. Von diesem Augenblick nahm die Belagerung einen ernsten Charakter an, und da der Czar eben um diese Zeit die unangenehme Nachricht von Lewenhaupts Sieg bei Jakobstadt erhalten hatte und früher schon seine Erwartungen in jenen Gegenden getäuscht gesehen, so unterliess er nun nichts, was ihn eines glücklichen Erfolgs der Belagerung vergewissern und Stadt und Garnison jede Aussicht auf möglichen Entsatz benehmen konnte. Mehr als 100 Kanonen spielten gegen Stadt und Wälle; der Pass von Pyhajokki wurde mit 6 Dragonerregimentern besetzt, und drei Meilen von da stand Scheremetoff mit der ganzen übrigen Reiterei zur Hütung des Defilées von Silameggi. Was die Natur schon für die Unzugänglichkeit dieser Pässe gethan, ward noch durch Kunst vervollkommnet, und es wurden daselbst eine so große Menge von Verschanzungen und Batterien angelegt, dass ihre Eroberung zur Unmöglichkeit geworden war [1]). Mit der großen Überlegenheit vereinigte sich nun für die Russen auch noch der Vortheil nach und nach gemachter Erfahrungen und alle Hülfsmittel der Kunst, Klugheit und Kriegslist. So wurden z. B. Russen in schwedische Uniformen gesteckt und fingen scheinbar ein Gefecht an, worin Erstere zu weichen schienen und so die Belagerten zu einem Ausfall verleiteten, der ihnen einen harten Verlust zuzog [2]). Auch der 1704

wie Gott damals mit den Schweden gewesen, so werde er sie auch jetzt nicht verlassen. Nach v. Halem. Der Übers.

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 229.

2) Peter war nämlich durch Gefangene davon unterrichtet, dass der Commandant Hülfe von Schlippenbach erwartete, dessen Niederlage durch den General Rönne ihm nicht bekannt sein konnte. Er liess also zwei auf schwedisch montirte Regimenter auf dem Wege, der von Reval nach Narwa führt, heranrücken, während auf der andern Seite das ganze Belagerungscorps unter Menzikoff und Repnin unter Waffen trat und sich anstellte, als ob es den Andringenden den Eingang in die Festung streitig machen wollte. Jene beiden Regimenter gaben die schwedische Losung, und als diese aus der Festung erwidert ward, rückten sie den

Digitized by Google

1704 unterirdiſche Angriff ging glücklich von ſtatten, denn eines Morgens füllten die Trümmer der geſprengten Baſtion Honors den Graben ſoweit, daſſ es allein an Sturmleitern gebrach, um eine Breche von 100 [1]) Mann Fronte ſogleich zu benutzen. Aber auch dies Unglück erſchütterte Horns Standhaftigkeit nicht. — Endlich am 20. Auguſt Nachmittags 2 Uhr begannen die Ruſſen zu ſtürmen. Horn eilte nach dem Angriffspuncte, der eingeſtürzten Baſtion, durch welche die Ruſſen eindrangen. Faſt 4 Stunden hielten die Belagerten den Kampf gegen die Übermacht aus; aber die Ruſſen führten immer neue Sturmcolonnen in die Breche und es füllte ſich der enge Kampfplatz mit Todten und Verwundeten. Endlich ermatteten die Schweden und Muthloſigkeit trat an die Stelle des Heldenmuths nach ſo unerhörter Anſtrengung; denn kein Hoffnungsſtrahl richtete ſie auf. Horn, der alles nur Mögliche that, um den Kampf zu unterhalten, ſah doch am Ende ein, daſſ alle ſeine Bemühungen fruchtlos waren. Es gelang den Feinden zu gleicher Zeit in die alte und neue Stadt einzudringen, wo Alles, was ihnen vorkam, über die Klinge ſpringen muſſte; denn auſſer 1500 Mann von der Beſatzung fielen an dieſem Tage auch zahlloſe Opfer von den Einwohnern vor der Erbitterung der ruſſiſchen Soldaten. Die Straßen floſſen von Blut, und man bedurfte einiger Tage, um die Leichen der Erſchlagenen wegzuſchaffen. Der Czar ſelbſt muſſte dem Blutvergieſſen ein Ende machen; er wehrte der Plünderung, wo er konnte, zwang einen Soldaten, der ihm mit geraubten Kirchengefäßen begegnete, ſie zurückzutragen [2]) und hieb mehrere von den ei-

Ruſſen entgegen, die ſich nach der Verabredung zurückzogen und anſcheinend in ihrem Lager Unordnung und Verwirrung verbreiteten. Froh des Erfolges rückten nun die Oberſten Morath und Lode mit 150 Reitern und 800 Mann Infanterie aus der Feſtung. Mit dem lauten Ruf des Willkommens ſprengten die Reiter ihren vermeintlichen Cameraden entgegen und fanden — Gefangenſchaft oder Tod. Die Infanterie rettete ſich doch zum größten Theil in die Feſtung. Nach v. Halem.
Der überſ.

1) Dieſe Angabe iſt augenſcheinlich übertrieben. Eine Breche von 100 Mann Fronte iſt etwas Unerhörtes, da man ſchon eine Fronte von 14—16 Mann zum Stürmen hinlänglich hält. Der überſ.

2) Der überſetzer.

Digitized by Google

genen Soldaten nieder, die seines Befehls nicht achteten, mit 1704
der Plünderung einzuhalten. Mit Wahrheit konnte er daher zu Horn sagen: Es ist nicht das Blut meiner Feinde, das diesen Säbel färbt, sondern das der Russen. Der tapfere Commandant aber erfuhr eine harte Behandlung, weil ihm der Czar wegen seiner höhnenden Antwort und des vielen, wie er sagte, unnöthig vergossenen Blutes sehr zürnte. Als er aus dem Versteck, wo er sich zu verbergen gesucht, hervorgegangen war, liess er ihn gefesselt vor sich führen, schlug ihn ins Gesicht und machte ihm die härtesten Vorwürfe. Dann liess er ihn in ein Gefängniss werfen, in welchem er drei Jahre schmachtete und erst 1715 von seinen Ketten befreit wurde. Seine Kinder aber blieben in der Gefangenschaft bis zum Frieden von Nystad [1]).

Man fand eine große Menge Geschütz in der eroberten Festung, und die Freude der Russen über die Einnahme dieser Stadt war übergroß, nicht bloß der großen Vortheile wegen, die der Besitz der Festung darbot, sondern auch weil sie nun den Schimpf abgewaschen zu haben meinten, der ihnen hier im Jahre 1700 angethan war. Im ersten Rausche über die gemachte Eroberung stellten der Czar und seine Generale Feste an, wobei der Wein und Branntwein reichlich floss. Menzi-

1) Sogar die Leiche der kurz vorher verstorbenen Gemahlin des Commandanten grub man auf und mishandelte sie vor den Augen des Mannes, um ihn für eine Vertheidigung zu strafen, die einer ganz andern Behandlung werth war, fügt das Original hinzu; allein wir tragen Bedenken diese Data als authentisch anzugeben, wenn sie bloß Rordberg, 2. Thl., S. 549, entnommen sind. Sowol Heubel, 1. Thl., S. 577, als v. Halem, 1. Thl., S. 233, sagen ausdrücklich, dass der Generallieutenant Tschammer die Kinder zu sich ins Quartier nahm und dass ihnen schon nach 14 Tagen ihr Vater auf Ogilvys Fürbitte zurückgegeben wurde. Horn hatte indessen durch unpassende Behandlung eines russischen Obersten, der in seine Gefangenschaft gerathen war, zum Theil das harte Verfahren, das ihm zu Theil wurde, selbst verschuldet. Dieser hatte nämlich anfangs seine Charge verschwiegen in der Hoffnung, so leichter ausgewechselt zu werden, und musste daher schwere Arbeiten mit den andern Gefangenen verrichten. Als ihm diese aber unerträglich wurden, gab er seinen Officiersgrad an und bat um Verschonung von so harter Behandlung; Horn aber liess ihn auch ferner arbeiten.

Der Übers.

Digitized by Google

1704 koff, zur fürstlichen Würde erhoben, ward zum Commandanten von Narwa und Gouverneur von Ingermanland ernannt. Die Einwohner, von denen während der Belagerung und bei dem Sturm an 600 umgekommen waren, mußten dem Czar den Eid der Treue schwören. Die Garnison von Iwangorod capitulirte einige Tage darauf gegen freien Abzug nach Reval, und damit beschloß der Czar seine diesjährigen Kriegsoperationen in Ingermanland und Liefland, froh des Erfolges, die diese bis dahin gehabt, und der Fortschritte, die sie ihn hier hatten machen lassen.

Neunzehntes Capitel.

Unglück des Commandeur Löscher auf dem Peipussee. — Streitigkeiten des Capitains Pflander mit den Engländern in der Nordsee.

Die Kriegsereignisse zu See waren in diesem Jahre ebenso ehrenvoll wie in den vorhergehenden, obgleich sie keinen glücklichen Erfolg hatten. Die kleine Flotte, welche der Commandeur Löscher auf dem Peipussee führte, bestand, wie wir schon sagten, nur aus 14 Schiffen, und damit sollte er der russischen aus 200 bewaffneten Böten und halben Galeeren bestehenden Seemacht die Spitze bieten; einer Macht, die durch mehrjährige Übung nun nicht mehr das war, was sie im Anfang dieses Krieges gewesen. Man kannte die Absicht der Russen auf Dorpat und deshalb verließ der Commandeur im April seine bisherige Stelle auf dem Embach, auf dem er unter den Kanonen der Stadt überwintert hatte, und wollte wieder in den Peipussee einlaufen. Er segelte unverzagt weiter und brauchte vielleicht nicht die Vorsicht, welche die Überlegenheit des Feindes anrieth. Ehe er noch einmal die Mündung des Embach passiren konnte, ward er dem Feuer der vom Feinde verborgen angelegten Batterien bloßgestellt, die mit 9000 Mann besetzt waren. Die Russen, welche im Besitz der Insel Porka waren, hatten mit ihren Fahrzeugen beide Ufer des Embach besetzt, zwischen welche die Schweden nun durchsegeln soll-

Digitized by Google

ten. Die Folge davon war, daſſ die Bemannung ihrer Schiffe theils getödtet theils bleſſirt und die Schiffe ſelbſt genommen wurden. Löſcher, als die Feinde auch ſein Schiff überwältigten, ſprengte ſich und die daſſelbe erſteigenden Ruſſen in die Luft. Nach ſeinem Tode und dem Verluſte ihrer Schiffe, worauf die Übergabe Dorpats folgte, ſahen die Schweden ſich nicht mehr im Stande den Ruſſen die Herrſchaft auf dem Peipusſee ſtreitig zu machen. 1704

Ein anderes Ereigniſſ, das ſich in dieſem Jahre in der Nordſee zutrug, zeigte den Muth der ſchwediſchen Seeleute in ebenſo lichten Zügen, wie es auf dem Peipus der Fall geweſen und die Soldaten im Landkriege ihn bei jeder vorkommenden Gelegenheit an den Tag legten. Die Engländer hatten einige ſchwediſche Handelsſchiffe aufgebracht, weshalb das Orlogsſchiff Öland von 50 Kanonen ausgerüſtet wurde, um eine Kauffahrteiflotte längs der engliſchen Küſte zu eſcortiren. Der Befehlshaber dieſes Kriegsſchiffes war der Capitain Pſilander, der ſein ehrenvolles Leben als baroniſirter Präſident ſchloſſ. Unter ihm commandirten die Lieutenants Smitt und Karl Wachtmeiſter, Letzterer ein Sohn des berühmten Generaladmiral Wachtmeiſter. In der Nordſee ſtieß die Flotte auf eine engliſche Eſcadre von 9 Orlogsſchiffen, die zuſammen 394 Kanonen führten, unter Befehl des Admiral Weſton. Pſilander hielt die ſchwediſche Flagge für ebenſo geehrt wie die britiſche und ſtrich daher auf Wachtmeiſters Zurathen den Wimpel nicht beim Vorbeiſegeln, wie es die ſtolzen Engländer prätendirten. Darüber entſpann ſich ein Gefecht, worin der Öland fünftehalb Stunden gegen die engliſche Übermacht kämpfte. Schon war ſein Schiff ſo ramponirt, daſſ es keine Evolutionen mehr machen konnte, als ſich das engliſche Admiralſchiff dicht an den Spiegel, ein anderes Schiff an den Krahnbaum, ein drittes an den Steuerbord legte, um daſſelbe in den Grund zu bohren. Aller fernere Widerſtand war nun vergeblich, und da der Capitain glaubte, daſſ für die Ehre ſeiner Flagge genug geſchehen war, ſo übergab er ſich, indem er die Flagge auf halbe Stange zog, als befürchte er, daſſ das Schiff ſinken möchte. Auf dieſes Nothſignal hielt das Feuer ſogleich ein und es eilten die Schaluppen der engliſchen Schiffe zu Hülfe. —

Digitized by Google

1704 Man nahm den Öland ins Schlepptau und brachte ihn in einen englischen Hafen. Die Königin und das britische Volk bewunderten den Heldenmuth der Schweden; das Schiff wurde für Rechnung der Regierung wiederhergestellt und Pfilander, überhäuft mit Ehrenbezeigungen und Geschenken, mit demselben nach Schweden zurückgesandt. Die Diplomaten bemühten sich nun lange vergeblich eine Veranlassung zu diesem Misverständniss aufzufinden, doch die über das stattgehabte Gefecht gewechselten Noten und das Ereigniss selbst geriethen über die nachfolgenden wichtigeren Begebenheiten bald in Vergessenheit.

Zwanzigstes Capitel.

Vernehmen zwischen dem Cardinal Primas und Karl. — Reichstag in Warschau. — Stanislaus Krönung. — Tod des Cardinal Primas. — Unterhandlungen. — Augusts Anschläge. — Versammlung in Grodno.

1705 Als der Cardinal Primas die Flucht ergriff, um nicht in die Hände seines mit Grund zürnenden Königs zu fallen, nahm er, in Begleitung des Conföderationsmarschalls Bronicz, seine Zuflucht in Danzig und suchte an den Gestaden der Ostsee eine Freistätte, die das in Parteiungen zerrissene und unter Feindes Händen verblutende Vaterland seinem geistlichen Oberhaupte nicht gewähren konnte. Sein Inneres ward von bitteren Gefühlen zerrissen; denn wie auch das Kriegsloos fallen mochte, sein Einfluss und seine Gewalt waren auf immer dahin. Bei Karl, dessen Kriegslust er angefacht und unterhalten hatte, war jedes Vertrauen verschwunden; er konnte es nicht verschmerzen, dass ein fremder Herrscher Polen ohne sein Mitwirken einen König gegeben; mit August war jede Aussöhnung unmöglich. In Lowicz erfuhr er die Einnahme Warschaus und die Zerstörungen, denen sein Palast, sein Hausgeräth und sein Weinkeller — lauter Dinge von großem Werthe — preisgegeben worden und worein sich die Sachsen und Russen getheilt hatten. Die Wegführung des Bischofs von Posen nach Sachsen und dessen unmilde Behandlung zeigten ihm, was

Digitized by Google

aus seiner Person geworden, wenn auch er in die Hände seines unversöhnlichen Monarchen gefallen wäre. Auf diese Nachricht floh er eilig weiter und weder er noch die übrigen Mitglieder der Conföderation, die sich ihm angeschlossen hatten, glaubten sich gesichert, solange sie nicht die Küsten der Ostsee erreicht hatten. Aber obgleich später das Glück August den Rücken kehrte und sich für Stanislaus entschied, so war das Misverständniss mit Karl doch noch zu neu, um so leicht aus dem ehrsüchtigen Herzen des Prälaten zu verschwinden. Gleichwol sah er es nicht ungern, dass Karl weitere Fortschritte machte; denn dadurch waren wenigstens seine persönliche Freiheit und seine geistliche Würde gesichert. Daneben entging es seinem scharfen Blicke nicht, dass sein Einfluss nöthig war zur Befestigung der neuen Herrschaft und um die schwedische Vermittelung so wenig verhasst wie möglich zu machen. Diese Überzeugung hatte zur Folge, dass, als Karl sich nachher dem Cardinal wieder zu nähern suchte, dieser sich noch mehr zurückzuziehen schien. Er habe das Unglück gesehen, sagte er, welches aus bürgerlichen Streitigkeiten entstanden sei, und er wolle sich weder dazu hergeben die Augusts Haupte schon entfallene Krone, noch den schwachen Scepter Stanislaus zu schützen; er sei des Lebens und der Bekümmernisse müde und wolle die ihm noch übrige Zeit ruhigern Geschäften weihen. Diese frommen Gedanken kamen schwerlich aus dem Herzen, und Karl und seine Minister kannten die Ursache einer solchen Resignation recht wohl. Doch noch konnte man den Cardinal nicht ganz entbehren. Wie gewaltig der schwedische Degen auch gewirkt hatte, so erkannte Karl doch nach vierjähriger Erfahrung zur Genüge, dass seine Macht nicht allein hinreichend war die Krone auf Stanislaus Haupte zu befestigen. Während er also in Rawicz lag, dort einen Besuch von Stanislaus und der nunmehrigen Königin von Polen empfing und die Hochzeit seines Kriegsgefährten Arved Horn feierte [1]), war er darauf bedacht den Cardinal zu versöhnen 1705

1) Arved Horn heirathete Ingeborg Törnflykt, die Schwägerin des Grafen Piper. Die Gräfin besuchte ihren Mann in Gesellschaft ihrer

1705 und ihn zu bewegen, die Krönung und Salbung des König Stanislaus zu vollziehen. Anfangs zeigte der Cardinal sich zwar etwas widerstrebend, aber Ehrsucht liess ihn bald willfähriger erscheinen, und er bequemte sich schliesslich den Adel der Republik zu dem auf den 21. Julius anberaumten Krönungstage nach Warschau zu berufen. Gleichwol geschah dies nicht, ohne dass er dabei mehrere Bedingungen aufstellte, die im Wesentlichen von Karl gebilligt wurden. Der König von Schweden sollte den König Stanislaus fünf Jahre in seiner neuen Würde schützen und jeden feindlichen Einfall in das Gebiet der Republik verhindern; Karl sollte die bisher erhobenen unerhörten Kriegssteuern, die das Land zu Grunde richteten, nicht weiter ausschreiben und endlich den Cardinal Primas gegen die Bannstrahlen schützen, welche der Papst möglicherweise wegen vollzogener Krönung des Königs Stanislaus über ihn aussenden könnte [1]).

Indessen traten Vermittler in Warschau zusammen, um über die Bedingungen des Friedens zu unterhandeln. Diesem stand nichts im Wege als die noch nicht erfolgte Krönung, da Karl erst dann einen Frieden mit der Republik unterzeichnen wollte. Er verlangte, dass diese Feierlichkeit in Warschau vollzogen würde, in dessen Umgegend ein Theil der schwedischen Armee stand; allein der Cardinal Primas hatte noch andere Bedenklichkeiten bekommen als die, welche er gegen den Krönungsort erhob, wozu billig Krakau hätte gewählt werden müssen, weil die polnischen Könige hier immer gekrönt zu werden pflegten. Der Papst hatte nämlich nicht bloß seine Unzufriedenheit darüber erklärt, dass die polnischen Bischöfe die Waffen

Schwestern und dieser Besuch gab die Veranlassung zu der Bekanntschaft mit Horn.

1) Karl versprach, es sollten immer 8000 Mann zum Schutze des Königs von Polen bereit stehen; er wolle ferner nur von offenbaren Anhängern Augusts Contributionen erheben, und was den letzten Punct anging, so könnte vom Reichstag eine Deputation an den Papst abgehen, um das Verfahren des Cardinals in Rom zu entschuldigen. Adlerfeld histoire militaire de Charles XII., 2. Thl., S. 371.

Digitized by Google

eines Ketzers unterstützten, sondern auch mit der Excommunica- 1705
tion gedroht, sofern sie nicht von diesem Benehmen abliessen. Lange hoffte man diese Drohung geheimhalten zu können; aber eines Morgens fand man sie an der Thür des Hauses angeschlagen, das der Cardinal in Danzig bewohnte. Von dieser Stunde an ergriff ihn ein gewisses Schrecken, vielleicht der Vorbote der nahen Auflösung; er entschuldigte sich, nicht nach Warschau kommen zu können, und die meisten übrigen Bischöfe Polens zeigten eine gleiche Ungeneigtheit, als sich endlich der Bischof von Lemberg, Zielinski, dazu verstand. Die Krönung ging darauf am 3. October wirklich unter großem Gepränge vor sich und Karl, begleitet vom Grafen Piper und dem Prinzen von Würtemberg, war incognito dabei zugegen. Schwedische Soldaten hatten die Wache an den Kirchenthüren, sodass man wol sah, von wem das Fest herrührte. August hatte die polnischen Regalien mit sich weggeführt nach Dresden, aber Karl hatte auf eigene Kosten andere verfertigen lassen. Wie unsicher gleichwol der Besitz dieser Krone sein musste, das sah man deutlich genug daran, dass Wiesnowieckis mit den Sachsen vereinigte Schaaren es wagen durften kurz vor den Feierlichkeiten die Stadt zu bedrohen, und dass gleich nach der Krönung Stanislaus Gemahlin wieder nach Stettin abreiste, um dort bis auf bessere Zeiten gesichert zu sein.

Am nämlichen Tage, da der Bischof von Lemberg die Krone auf Stanislaus Haupt setzte, erkrankte der Cardinal Primas, dem es eigentlich oblag den Krönungsact zu vollziehen, in Danzig und endigte einige Tage später sein sturmvolles Leben. Er trat vom Schauplatze der Weltbegebenheiten in einem Augenblicke ab, wo er vom König August und dem Papste sehr gehasst und von Karl und Stanislaus nichts weniger als geliebt wurde; sein Tod war also Allen erwünscht. Schon während er noch lebte, musste er die Folgen seiner ehrsüchtigen Handlungen empfinden, wozu ihn nicht die Liebe zum Vaterlande, sondern Egoismus verleitet hatte. Den durch seinen Tod erledigten Platz eines Erzbischofs und Cardinal Primas von Polen verlieh Stanislaus dem Bischof von Lemberg, August aber dem Bischof von Kujavien. — Jetzt stand

1705 der endlichen Abschliessung des Friedens kein Hinderniss mehr im Wege, der darauf auch in 29 Artikeln zu Stande kam und am 28. November ratificirt wurde. Zwar war der Friede von Oliva dem Frieden von Warschau zu Grunde gelegt und die Polen büßten nicht einen Fuß breit Landes dabei ein; aber ihre Drangsale wurden durch diesen Regentenwechsel nicht gelindert und der Krieg nahm von nun an, da auch die Russen Theil daran nahmen, einen noch grausamern Charakter an. Die Hauptpuncte dieses Friedenschlusses waren, dass der Krieg gegen den Czar mit vereinten Kräften der contrahirenden Theile fortgesetzt und nur ein gemeinschaftlicher Friede mit demselben unterzeichnet werden sollte. Die Schweden hatten, solange der Krieg dauerte, freien Zutritt zu allen polnischen Häfen und konnten im Gebiete der Republik Werbungen anstellen. Mit August sollte weder Waffenstillstand noch Friede auf andere Bedingung als dessen Entsagung der polnischen Krone geschlossen werden. Endlich gehörte auch noch zu den Stipulationen dieses Friedens, dass die beiden Sapiehas wieder in ihre frühern Würden eingesetzt und eine allgemeine Amnestie allen denen verkündigt wurde, die innerhalb drei Monaten zu ihren Pflichten zurückkehrten.

August hatte sich, wie wir oben gesehen haben, von Krakau nach Dresden begeben und hielt sich dort vom Anfang des Jahres 1705 auf. Das neue Jahr begann für ihn mit Andeutungen zu neuen Unglücksfällen. Die vorübergehenden Erscheinungen, welche eine glückliche Wendung seiner Angelegenheiten hoffen liessen, waren von zu schwachen Eindrücken gewesen, um Vertrauen erwecken zu können. Der deutsche Kaiser, besorgt für seine Staaten, die Karl jezuweilen schon betreten hatte, wünschte diesen möglichst bald zu entfernen, ebenso sehr aus Furcht vor einem Einfall in das eigene Gebiet, als in die sächsischen Erbländer, als wodurch das Reich in Gefahr kommen konnte ein Gegenstand der verwegenen Pläne eines eroberungssüchtigen jungen Fürsten zu werden. Er suchte daher aufs neue durch seinen Gesandten Zinzendorf Frieden

Digitized by Google

zu vermitteln, während Karl noch in Rawicz lag. Auch Au- 1705
guſt ſchien jetzt ſelbſt mit Aufopferung ſeiner Königskrone dazu geneigt, und Arved Horn, der ſich wiederum als Kriegsgefangener in Dresden aufhielt, ſuchte Auguſt, der Vertrauen zu ihm gewonnen hatte, auf alle Weiſe als guter Staatsmann in dieſem Vorſatze zu beſtärken. Doch dieſe erſte Willfährigkeit zu einer Reſignation war bald verſchwunden, denn Patkul und mit ihm die ſächſiſchen Miniſter, welche befürchteten es möchte Auguſt ſeinen deutſchen Ländern dann zu große perſönliche Aufmerkſamkeit ſchenken, ſtimmten Auguſt bald wieder um und verjagten dadurch zugleich alle Ausſichten auf einen nahen Frieden.

Sich nunmehr zu ſchwach fühlend, Karl ohne Beihülfe mächtiger Bundesgenoſſen auf offenem Felde entgegenzutreten, wandte Auguſt alle von der Politik gebilligte Mittel an, wenn auch den Sturm nicht ganz zu beſchwören, ſo doch ſeine Gewaltſamkeit möglichſt zu ſchwächen. Er hoffte ſeine Sache ſo beim Papſte vorzubringen, daſſ es wenigſtens kein katholiſcher Biſchof wagen werde ſeinen Nebenbuhler zu krönen und gleichſam die Krone zu heiligen, welche ein Ketzer darböte. Aber er täuſchte ſich auch hierin, und als ihn die Nachricht von der zu Warſchau erfolgten Krönung Staniſlaus durch den Biſchof von Lemberg traf, da blieb ihm nur noch übrig ſich wiederum dem Czaren in die Arme zu werfen, der eben nun wieder willig ſchien ſeinem bedrückten Bundesverwandten kräftige Hülfe zu reichen. In der That näherte der Czar ſich mit ſeiner Armee nicht bloß den polniſchen Grenzen, ſondern rückte auch nach Grodno vor, wohin Auguſt insgeheim ſeine Anhänger beſchieden hatte, um ſich mit ihnen über die zukünftigen Schritte zu berathen. Das ſächſiſche Armeecorps ſtand damals bei Guben unweit der Oder. Von hier begab ſich Auguſt im Stillen nach Danzig und reiſte über Königsberg nach Tykocyn, allwo ſich ein ganzer Hof von Polen um ihn verſammelte. Man zählte fünf vom hohen Adel, den Kronfeldherrn von Lubomirſki und eine große Anzahl Woiwoden und Staroſten, mit einem Worte die edelſten und ausgezeichnetſten polniſchen Namen, die höchſten Würdenträger der Republik umgaben einen König, der kaum noch über einige Länderſtrecken eine zweifelhafte Herrſchaft

1705 führte und sich gleichsam zeigte, um Abschied von der Nation zu nehmen [1]). Aber Karl konnte leicht die Bedeutung und den Zweck dieser Zusammenkunft verstehen, und daher rührte auch der strenge Winterfeldzug, den seine Armee aushalten musste, um der von ihm gegründeten neuen Regierung Kraft und Festigkeit zu verleihen. Bei Grodno stand die ganze disciplinirte Stärke der Russen, 34,000 Mann Infanterie, 18 Regimenter Cavalerie und 99 Geschützstücke; hier wurden Pläne zur Wiederherstellung von Augusts Glück entworfen und Manifeste erlassen. — Doch letztere machten keine Proselyten und erstere konnten nicht reifen, solange Karls drohendes Schwert jedes Wirken verhinderte und jede Thätigkeit hemmte.

Einundzwanzigstes Capitel.

Karls Winterquartier in Rawicz. — General Nieroth. — Gefecht bei Warschau. — Karls Aufbruch von Rawicz und Marsch nach Warschau. — Wiesnowiecki. — Peter und August in Grodno. — Rehnsköldes Stellung. — Augusts Mistrauen zum Czaren. — Patkuls Arretirung. — Karls Aufbruch von Warschau und Marsch nach Grodno. — Augusts Marsch von Grodno nach Warschau. — Schulenburg. — Rehnsköld. — Schlacht bei Fraustadt. — Die Russen in Grodno. — Karl in Littauen. — Karls Lebensgefahren. — Dessen Aufbruch und Marsch nach Volhynien. — Creutz. — Karl in Volhynien. — Dessen Marsch nach Sachsen. — Pipers und Rehnsköldes Ansichten. — Schrecken in Deutschland. — Unterhandlungen. — Imhoff und Pfingsten. — Patkuls Auslieferung. — Friede. — Smigelski, Brand, Wiesnowiecki. — Marlborough. — Görz. — Freie Religionsübung der Schlesier.

Karls Winterquartier in Rawicz an der schlesischen Grenze und in der Nähe von Hinterpommern lag, gleich einer schönen Oase der verwüsteten Landschaften Polens, in einer angenehmen Gegend und gewann ganz das Ansehn eines ordentlichen Hof-

1) In Tykoczin empfingen ihn die Reconföderirten von Sandomirz, in Grodno der Czar. August erneuerte bei dieser Gelegenheit den polnischen weissen Adlerorden mit der Inschrift: pro fide, lege et grege. Siehe Böttigers Geschichte Sachsens, 2. Bd., S. 239. Der Übers.

lagers, wo die Unruhen und Gefahren des Kriegslebens den Freuden eines ruhigen und angenehmen Daseins gewichen waren [1]). Die Frauen der höhern Officiere, welche von Stettin gekommen, um ihre Männer zu besuchen, verbreiteten eine Annehmlichkeit über das ganze Hauptquartier, wie man sie bisher nicht gekannt hatte. Es war dies der reine Widerspruch von Karls ganzem Leben, und erweckte Geschmack an den Freuden und Zerstreuungen des Friedens in der Brust derer, die bisher nur für Kampf und Abenteuer Sinn hatten; es war ein Vorgefühl von ruhigen Lebenstagen nach überstandenen Mühen, wie sie nur wenigen von Karls Kriegern jemals zu Theil wurden. Deutsche Prinzen und Prinzessinnen besuchten Rawicz in Menge, einige derselben in eigenen Angelegenheiten, andere aus bloßer Neugierde; denn Karls Name war damals schon der ganzen Welt bekannt. Die Anwesenheit und Pracht des neuen polnischen Hofes trug auch nicht wenig dazu bei alle Verhältnisse angenehmer zu machen und die Genüsse der Freude zu vervielfältigen. Bälle und Gesellschaften traten an die Stelle der Waffenübungen und des Kanonendonners und hätten der Hoffnung Raum geben können, dass sanftere Gefühle die Brust des jungen Helden beherrschten, wenn nicht zufällige Umstände inmitten dieser Ruhe die nur gleichsam eingeschläferte Vorliebe für Gefahren wieder angefacht hätten. Es brach unter Anderm in der Nähe der Wohnung des Königs Feuer aus, das doch, wie man behaupten wollte, absichtlich angelegt worden und auf des Königs Eilfertigkeit am Löschen Theil zu nehmen berechnet war, um dadurch eine stille Gelegenheit herbeizuführen den im offenen Felde noch immer Unüberwindlichen aus dem Wege zu räumen. Karl war auch gleich bei der Hand und stand mitten unter den Flammen der brennenden Häuser, wo der Herzog von Würtemberg ihn fast mit Gewalt wegziehen musste, damit ihn nur nicht die herabstürzenden Balken treffen möchten [2]). 1705

Unter diesen Zerstreuungen rückte der Tag heran, der zur Eröffnung des Reichstages in Warschau bestimmt war, auf

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 399.

2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 402.

Digitized by Google

1705 dem Stanislaus Wahl durch die Krönung und Salbung bestätigt werden sollte. Der junge König begab sich mit seiner Gemahlin dahin, und damit nicht August wieder, wie im vorigen Jahre, die Freude durch einen Überfall stören möchte, ward der Generallieutenant Nieroth mit drei Regimentern Cavalerie, wozu später noch die Infanterieregimenter Upland und Dalkarlar unter Befehl des Obersten Dahldorf kamen, beordert der Versammlung Schutz zu gewähren. Diese Vorsicht war auch keineswegs überflüssig, denn August hoffte durch seinen General Paikul sowol den Reichstag als die beabsichtigte Krönung zu hintertreiben. Dieser Anführer näherte sich mit 4000 Sachsen und 90 Fahnen Polacken und Littauer in starken Märschen der Hauptstadt an dem rechten Weichselufer. Die anhaltende Dürre hatte den Fluss so ausgetrocknet, dass ihn die Feinde an mehreren Stellen durchwaten konnten und so ihren Übergang über denselben leicht bewerkstelligten. Das Gerücht von der Annäherung der Sachsen setzte Alles in Furcht und Schrecken durch die Erinnerung an die vorjährigen Ereignisse, und die wenigen angekommenen Deputirten ergriffen insgesammt die Flucht, bis auf Bronicz, der sich zu Nieroth begab, um alle Gefahren mit ihm zu theilen. Dieser hatte nur noch 2000 Mann um sich, nachdem er zwei Abtheilungen gegen die Anrückenden detachirt hatte, von welchen die eine gänzlich aufgerieben wurde [1]). Dieser Sieg über ein geringes Detachement feuerte Paikul noch mehr an; mehrfach stärker glaubte er wenig von einem Gefechte mit den Schweden zu befürchten zu haben, deren Infanterie sich nicht hatte sehen lassen. Dieser Sieg und die Kenntniss von der Schwäche Nieroths bewog eben die Abgeordneten zur schleunigen Flucht aus Warschau. Nichtsdestoweniger beschloss Nieroth, welcher bei Ujasdow vor Warschau stand, dem Feinde entgegenzurücken. Als er denselben bald erreicht hatte, stellte er sich, um nicht von der Übermacht des Feindes überflügelt zu werden, in eine Linie, gab Burenskold mit dem Regimente Östgothland den rechten Flügel, dem Oberst Kruse mit dem Regimente Smä-

1) Es war der Oberstlieutenant Bonde mit 180 Pferden.
Der Übers.

land und 60 Infanteristen unter dem Capitain Kafle den linken Flügel, und übernahm selbst den Befehl über die Dragoner Kruse im Centrum. Paikul dagegen stand in drei Treffen und hatte die Polen auf die Flügel der beiden vordersten Linien gestellt; er breitete sich so sehr aus, dass seine Absicht, die kleine Schaar der Schweden zu überflügeln, nicht misverstanden werden konnte. Der 31. Julius war der Tag, an welchem es im Angesichte der ganzen Hauptstadt und nicht weit von dem Felde, wo die Wahl Stanislaus stattgefunden hatte, zum Gefechte kam. Früh war Nieroth aufgebrochen und schon um 8 Uhr geriethen beide Theile ins Handgemenge mit einander. Nieroth stützte seinen rechten Flügel an Warschau, den linken an das Dorf Rakowicz. Alle Bewegungen des Feindes gingen darauf ab die geringe Macht der Schweden zu umzingeln. Als Burenskold dies erkannte, liess er Nieroth davon benachrichtigen; aber die Verhältnisse waren überall die nämlichen und die Gefahr an allen Seiten gleich groß. Die Sachsen griffen in der Fronte, die Polen in den Flanken und im Rücken an [1]). Dadurch, dass beide Flügel sich nach den Bewegungen des Feindes richten mussten, entstand eine Lücke, welche Paikul nicht sobald gewahrte, als er sechs Escadronen dahinsandte, welche eine augenblickliche Verwirrung anrichteten und drei Estandarten eroberten. Dieser partielle Vortheil hatte doch keinen weitern Einfluss auf das Hauptgefecht, denn Nieroth und Kruse trieben den linken Flügel der Sachsen und Polen vor sich hin, und auch Burenskold brachte ihren rechten Flügel zum Weichen, obgleich er dabei, während die Sachsen vor ihm flohen, die Anfälle der Polen im Rücken auszuhalten hatte, sodass er immer einen Theil seiner Stärke nach hinten Fronte machen lassen musste, indess er die deutschen Feinde zurücktrieb. So trieb er seinen Feind bis gen Wola. Zwar ordnete sich derselbe wieder, griff aufs neue an, und es wäre der Ausgang vielleicht nicht glücklich für Burenskold geworden, wenn ihm nicht die Infanteristen des Capitain Kafle und diejenigen Dragoner vom Regimente Kruse zu Hülfe gekommen wären, welche anfangs in 1705

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 443.

1705 Unordnung gebracht worden waren, sich nun aber wieder geordnet hatten und vom Oberstlieutenant Sack herangeführt wurden. In diesem erneuerten Gefechte war es, dass der General Paikul selbst in Gefangenschaft gerieth. „Bruder," sagte er zu Burenskold, mit dem er in Frankreich gedient hatte, „ich hatte gehofft dich heute als Gefangenen in meinem Zelte zu sehen; aber das Kriegsglück ist launisch und die Feigheit meiner Soldaten hat statt dessen mich zum Kriegsgefangenen gemacht. Hätte Klas Bonde mehr Geduld gehabt und die Ankunft seiner Reiter abgewartet, so wäre er noch am Leben und ich nicht dein Gefangener" [1]).

Während das Gefecht so fortgeführt worden war, hatten Kosaken und Tataren das schwedische Lager geplündert und sich desselben völlig bemächtigt. Aber einige zurückkehrende Escadronen vertrieben diese ungebetenen Gäste bald wieder. Der Verlust des Feindes an Todten und Blessirten mochte sich auf 1000 Mann belaufen und der der Schweden nicht unter 200 Mann, worunter mehrere Officiere waren [2]). Das Gefecht hatte sechs Stunden gedauert, und die Ungewissheit über den Ausfall desselben erhielt die Bewohner der Hauptstadt in Schrecken und Besorgniss. Erst als der Landmarschall Bronicz von der Verfolgung des Feindes zurückkehrte, beruhigten sich wieder die aufgeschreckten Gemüther. Seine Eilboten brachten auch die Deputirten zurück, welche aus Furcht vor Augusts Rache geflohen waren, und als bald darauf Dahlhof mit der schwedischen Infanterie anlangte, kehrte die Hoffnung auf bessere Tage zurück [3]).

Erst am 8. August brach Karl aus Rawicz auf, um sein kriegerisches Leben wieder fortzusetzen. Die lange Ruhezeit hatte

1) Paikul war gleich Patkul ein geborener schwedischer Unterthan aus Liefland, wo er seine Besitzungen verkaufte, um in fremde Dienste zu treten. Sein Schicksal glich dem seines unglücklichen Namensverwandten, denn er ward im Jahre 1707 bei Stockholm geköpft. Der Übers.

2) Genau betrug der Verlust der Schweden nach Heubel 3 Rittmeister, 5 Lieutenants, 1 Cornet und 144 Mann an Todten, und 4 Lieutenants und 148 Mann Verwundete. Der Übers.

3) Adlerfeld, 2. Thl., S. 447—448.

Digitized by Google

er benutzt seine Truppen fleissig in den Waffen zu üben und 1705
um ein neues Reglement auszugeben, das er selbst erdacht hatte; sie hatte Allen neue Kräfte verliehen und Karl in dem Verlangen bestärkt den Kriegsschauplatz nach Sachsen zu verlegen. Er hatte Kundschafter nach Schlesien ausgesandt, vermuthlich um sich über die Wege und besten Übergangsstellen über die Oder zu unterrichten; als aber die Nachricht von dem Gefechte bei Warschau anlangte, schien er plötzlich seinen Vorsatz zu ändern und marschirte nach der Hauptstadt. Zur Deckung Großpolens hinterliess er den General Rehnsköld mit 8 Cavalerie- und 5 Infanterieregimentern [1]). Der Marsch ging geradeswegs nach Blonie, wo der König sein altes Schloss wieder bezog. Durch ein bei dem gefangenen Paikul gefundenes Schreiben war man von dem Versprechen des Czaren unterrichtet, am 20. August mit 40,000 Mann vor Warschau eintreffen zu wollen, während die sächsische Macht sich von der andern Seite der Stadt nähern sollte [2]). Jetzt erwartete Karl die Verwirklichung dieses Versprechens, das aber, wie so manche Hoffnung Augusts, unerfüllt blieb; denn es erschienen weder russische noch sächsische Fahnen an der Weichsel. Karls Gegenwart bei Warschau bethätigte sich weniger durch Kriegsoperationen als durch ein lebhaftes Streben die neue Regierung von Polen zu befestigen, zu deren völliger Einsetzung noch zwei Dinge fehlten: die Krönung des neuen Königs und der Friede. Während der Vorbereitungen zu den Krönungsfeierlichkeiten wurden aber die Einwohner der Hauptstadt noch einmal durch einen obgleich nur vorübergehenden Besuch von Wiesnowiecki aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Er hatte sich mit seinen Littauern bei Pultusk aufgestellt und glaubte durch einen Überfall die Truppen aufheben zu können, welche in Praga standen, indem er zugleich die Brücke zerstörte, welche die Schweden

1) Rehnsklölds Armeecorps betrug überhaupt 12,000 Mann. Es gehörten dazu von der Cavalerie die Adelsfahne und die Regimenter Nordschonen, Nyland und 5 Dragonerregimenter; von der Infanterie die Regimenter Westmanland, Södermanland, Skaraborg, Nerike und Wermeland und Westerbotten.

2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 451.

Digitized by Google

1705 über die Weichsel geschlagen hatten. Er ging zu dem Ende mit 5000 Pferden mit solcher Vorsicht über den Bug und wusste seinen Marsch so geheim zu halten, dass er die auf einen Angriff unvorbereiteten Schweden überrumpelte, mehrere Kanonen erbeutete und beschäftigt war die Brücke zu zerstören, als der nunmehrige Gesandte Arved Horn [1]) mit 200 Mann Cavalerie und der Oberstlieutenant Siegroth mit dem Regimente Dalkarlar zur Rettung herbeieilten [2]). Der Feind wurde nun zwar vertrieben, aber die Hauptstadt war abermals in Furcht gesetzt worden, und Karl in der Vermuthung, es nähere sich endlich der schon so lange verkündigte Feind, brach selbst nach Warschau auf. Aber Wiesnowiecki hatte sich eiligst wieder zurückgezogen, um keinem Angriffe ausgesetzt zu werden. Denn während Rehnsköld angewiesen wurde seine Winterquartiere in Großpolen zu nehmen, bekam der mit 4 Regimentern im Palatinate Krakau cantonnirende General Stromberg Befehl hurtig aufzubrechen und sich mit dem König zu vereinigen, der, ungeachtet der kalten Jahreszeit, noch unter seinem Zelte campirte. Hier mussten sich bald Hohe und Niedrige gegen die Kälte waffnen und die frühere Art, die Zelte mit glühenden Kugeln zu erwärmen, wieder aufnehmen [3]).

Alle von Peter und August in Grodno gemachten Anschläge blieben natürlich nicht lange ein Geheimniss für Karl, und ihre Zusammenkunft hatte auch keine lange Dauer. Die in Astrachan ausgebrochenen Unruhen riefen den Czar nach Moskau, und auch ein Theil seiner Armee brach dahin auf. Die zurückgelassene Stärke, welche aus dem Kern der Armee bestand [4]), betrug noch 25,000 Mann und war dem Feldmarschall Ogilvy anvertraut. Von Grodno bis an Brzesc wurden Verschanzungen aufgeworfen, um Littauen und Podlachien zu schützen

1) Im Februar dieses Jahres war unter Horns Leitung die Auswechselung der gegenseitigen Gefangenen in Dresden zu Stande gekommen und er selbst dabei gegen den bei Narwa gefangenen russischen Generallieutenant Allard ausgewechselt worden. Siehe Heubel, 1. Thl., S. 591. Der übers.

2) Im October.

3) Adlerfeld, 2. Thl., S. 502.

4) Von Halem, 1. Thl., S. 234. Der übers.

Digitized by Google

und den Schweden das Eindringen in diese Provinzen zu er- 1705
schweren, wenn auch nicht unmöglich dadurch zu machen. Au-
gust wollte überall vertheidigungsweise zu Werke gehen und
jeden entscheidenden Kampf mit einem Feinde meiden, dem er
wol unter die Augen zu treten wagte, vor dem er sich aber
jedesmal nach erlittener Niederlage hatte zurückziehen müssen.
Wichtige Gründe riethen ihm auch um soviel mehr Vorsicht an,
als er nicht hinreichend sächsische Truppen hatte, um es mit
seinem Gegner aufzunehmen; denn seine Hauptstärke, zu welcher
6000 Mann Russen gestoßen waren, stand an der Oder und
wagte sich noch nicht über die polnische Grenze, aus Besorgniss,
mit Rehnsköld zusammenzutreffen, der mit seinem Corps eine
feste Stellung bei Bendzin eingenommen hatte, wo es zwar in
Cantonnirung, aber dabei so verlegt war, dass es in wenig
Stunden kampfbereit sein konnte und auf der andern Seite
durch Terrainhindernisse vor einem plötzlichen Angriffe gedeckt
war. In die Polen und Russen setzte August überdies wenig
Vertrauen, und auch sein Zutrauen zum Czar fing jetzt an zu
wanken. Man bedarf kaum eines klarern Beweises für diese
Behauptung, als dass er eben um diese Zeit Patkul arretiren
liess, obgleich derselbe sich damals als russischer Abgesandter in
Dresden befand [1]). Zweifelsohne befürchtete er, dass Patkul
nun ebenso eifrig den Frieden und durch denselben ein noch-
maliges Bündniss zwischen seinem Herrn und Karl herbeizu-
führen wünschte, als er früher bemüht gewesen das gute Ver-
nehmen und die Freundschaft derselben zu stören [2]). Abgesehen

1) Die Verhaftung geschah in der Nacht vom 19. auf den 20. December auf Befehl des geheimen Conciliums, und Patkul wurde zuerst auf den Sonnenstein, dann auf den Königsstein gebracht. Er kehrte grade von dem gehaltenen Verlöbniss von der Braut zurück, und von Halem behauptet, es sei eben damals seine Absicht gewesen, sich mit seiner Verlobten in die Schweiz zurückzuziehen, um dort, fern von Hofränken, in Ruhe sein Leben zu beschliessen und von einem Schauplatze abzutreten, auf welchem er nichts Nützliches mehr stiften konnte.

Der Übers.

2) Man beschuldigte ihn ausserdem noch, dass er mit dem kaiserlichen Gesandten wegen Überlassung der in Sachsen stehenden russischen Truppen unterhandelt habe. Soviel ist aber gewiss, dass bei Patkuls bekannten politischen Ansichten der im Conterte angeführte Grund für

1705—6 von diesem Verdachte, so war doch ein solches Verfahren viel zu gewaltsam und in jedem Widerstreite mit dem Völkerrechte. Aber dasselbe liefert einen merkwürdigen Beitrag zur Charakterschilderung dieses Fürsten, dem Nichts heilig zu sein schien, wenn er einem Verlangen gnügen wollte [1]). Von diesen Verhältnissen gezwungen, wollte August in Sicherheit den Anmarsch seines Feindes abwarten, hoffend, ihn, indem er jedem ernsten Gefechte auswich, durch den kleinen Krieg abzumatten und zu schwächen. Der General Rönne stand mit einem Corps bei Pultusk, von wo er seine Recognoscirungen bis nach Plock aussandte, um über Karls Anmarsch Nachricht einzuziehen, den man täglich erwartete. Am 8. Januar 1706 brach er auch wirklich auf, ging über die Weichsel und marschirte mit 20,000 Mann nach Okuniew [2]). Beide Könige folgten dem Heere. Karl suchte den Feind über seine Absichten in Ungewissheit zu erhalten: ob er auf Lublin und Zamosk marschirte wo Mazeppa mit einer ganzen Kosakenarmee stand, oder ob er die Russen aus Littauen verjagen wollte, wo diese lange die Herren gewesen waren. Eine starke Kälte machte die Wege

seine Verhaftung — vermeintliche Unterhandlung wegen eines Separatfriedens zwischen Karl und Peter, um darin August zuvorzukommen — wenig Glauben verdient, und dass er vielmehr durch sein am 8. März 1705 eingereichtes freimüthiges, aber sicher nicht ungegründetes, noch dazu auf Augusts Wunsch entworfenes Bedenken theils den König, theils und noch mehr die sächsischen Minister gegen sich aufgebracht hatte. Man scheint die Schuld des unglücklichen Krieges auf ihn geworfen, und ihn, wol gar Schweden zu Gefallen, aufgegeben zu haben. Siehe Böttigers Gesch. Sachsens, 2. Thl. S. 237 — 38.

Der Übers.

1) Wahrlich, es gehörte Muth dazu, so Etwas dem König vor die Augen zu legen — jenes Bedenken — und ein anderer König, solche Lehren zu ertragen und zu benutzen. Siehe Böttigers Gesch. Sachsens, 2. Thl, S. 237 — 38. Der Übers.

2) Die Armee bestand aus folgenden Regimentern: Dem Leibregiment, der schonischen Cavalerie, 4 Dragonerregimentern, 4 Bataillonen Garden, 2 deutschen Bataillonen unter Horn. 2 Bataillone Ostgothen, 2 Bat. vom Regimente Kalmar und 2 Bat. des Regiments Westgothland bildeten die Division Stromberg; 2 Bat. Upland, 2 Bat. Dalkarlar und die Cavalerieregimenter Småland, Ostgothland und Kruse die Division Nieroth.

Digitized by Google

passabel und erleichterte einigermaßen die großen Beschwerden des Marsches, aber es setzten doch viele Soldaten das Leben dabei zu oder wurden zu Krüppeln [1]). Von Staniſlawow ging es nach Wengrow, und daran sah man, daſs Littauen das Ziel des Marsches war. Bei Zabludow, wo die großen Wälder anheben, welche Polen von Littauen scheiden und sich bis an die Ukraine erstrecken, betrat die Armee wiederum den littauischen Boden. Karl avancirte so schnell, daſs der Feind keine Kunde von seinem Erscheinen hatte, da er sonst die Holzungen sicher durch Verhaue gesperrt und die Vorräthe von Proviant gerettet haben würde, welche den verhungerten Schweden nun trefflich zu statten kamen; denn Alles, was sie mit sich führten, zerfror zu Eis und wurde ungenieſsbar. Angelangt an dem Ufer des Bug, hatte man die Eisdecke noch zu schwach gefunden, um mit der Armee hinübergehen zu können. Karl muſste zwei Nächte bivouakiren, während man durch aufgelegtes Stroh, das mit Wasser übergoſſen wurde und so feſtfror, eine Bahn über den Fluſs machte, worauf die Armee am 16. Januar überging. Aber die Soldaten hatten auf diesem Zuge fast unglaubliche Leiden zu ertragen: ohne Proviant, ohne Fourage, fanden sie in den elenden Hütten, welche von den Ruſsen und Sachsen verlaſsen worden, weder Lebensunterhalt für sich noch für ihre Pferde, und was man mitunter erbeutete war nicht hinreichend, dem großen Mangel abzuhelfen. Die Kälte stieg in gleichem Grade wie die Noth zunahm, sodaſs die Armee der größten Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, wenn nicht die am 20. Januar erreichte Stadt Zabludow einige Erfrischung dargeboten hätte [2]). Aber auch nur in diesem Orte wehrte man der augenblicklichen Noth; die folgenden Tage boten gleiche Entbehrungen, gleichen Mangel an allen Bedürfniſsen des Lebens dar. Sogar an Wasser litt man Mangel, muſste es zum Theil für schweres Geld kaufen und konnte es doch nicht einmal hinreichend bekommen. Aber alle diese Hinderniſse muſsten weichen vor Karls eisernem Willen. Als Peter und August sich entschloſsen Nichts gegen Karl in offenem Kampfe zu 1706

1) Theatr. Europ. von 1706, S. 288.

2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 509.

Digitized by Google

1706 wagen, sondern für jetzt einen defensiven Krieg zu führen, liessen sie Tykoczyn und Grodno stark befestigen, um die Schweden vor diesen Städten aufzuhalten. Die Erstere hatte eine Besatzung von 2000 Mann, war von Morästen umgeben und die Festungswerke waren sehr verstärkt worden. Schon an sich stark, wurden diese Werke durch die von der Kunst hinzugefügten Verstärkungen und den Winter noch mehr uneinnehmbar. Die Russen hatten die Wälle so fleissig mit Wasser begossen, dass alle Werke mit einer glatten Eisrinde belegt waren, sodass man annehmen konnte, der Sturm auf dieselben, wenn ihn auch Karl, wie man erwartete, befehlen sollte, sei unmöglich. Aber Karl fing schon an, die Kunst eines Standes, dem er bisher nur als guter Degen ergeben war [1]), etwas mehr zu achten: er liess Tykoczyn auf zwei Meilen liegen und richtete für jetzt sein Augenmerk auf Grodno.

Von seinen zurückkehrenden Streifcorps erfuhr August zum Erstaunen Karls Anmarsch in der strengen Jahreszeit und mit Schrecken, dass er bald vor den Thoren von Grodno stehen werde. Es ward nun Tag und Nacht an den noch nicht vollendeten Werken gearbeitet und alles in der Umgegend liegende Militair in die Festung gezogen, Alle bereiteten sich auf die tapferste Vertheidigung vor. August wollte dieselbe zwar nicht persönlich theilen, weshalb fortwährend 600 Pferde aufgesattelt standen, ihm zur Bedeckung auf seinem Rückzuge zu dienen. — Von Krynki, wo die großen Waldungen und Moräste sich endigen, ging der Marsch nun wieder rascher vorwärts gegen Grodno, sodass bald nur die schroffen Ufer des Niemen noch die beiden Armeen von einander trennten. Die Brücke, welche der Winter über den Fluss gelegt hatte, war mehr als stark genug, um ihn zu passiren, aber die beiderseitigen Ufer waren so steil, dass sie unmöglich von den abgematteten Pferden erklimmt werden konnten, und zwar durfte man es um soviel weniger wagen an das andere Ufer zu gehen, da die ganze russische Stärke sich vor der Festung aufstellte. Die Infanterie hielt sich freilich näher an die Festung, aber die Cavalerie nahte sich dem Ufer, saß ab und schickte sich an, den

1) Der übersetzer.

Schweden den Übergang streitig zu machen. Der bloße Anblick der Russen regte in Karl alles Feuer seiner Kampfbegierde auf; er ordnete selbst 600 Mann von der Garde auf dem Eise und griff die am andern Ufer stehenden Feinde mit dem Bajonette an. Diese hielten wie gewöhnlich nicht Stand, sondern zogen sich gleich auf ihre Infanterie zurück. Als darauf die ganze Armee mühsam über den Niemen gekommen war, zog sich die russische Stärke hinter die Wälle der Festung zurück (am 25. Januar). Karl blieb die ganze Nacht unter freiem Himmel in Schlachtordnung eine halbe Meile vor der Stadt stehen. Die Wachtfeuer wurden angemacht, aber Kälte und Müdigkeit überwältigten die physischen Kräfte: die Soldaten sanken nach und nach in den Gliedern in tiefen Schlaf, ruhend auf der gefrornen und beschneiten Erde. Aber Karl wachte für seine Soldaten; er war bald bei diesem, bald bei jenem Regimente; bald näherte er sich der Festung, um den Feind auszuspähen [1]). Am folgenden Tage setzte er, von Stenbock begleitet und oft in der feindlichen Schussweite, dieses Recognosciren fort, und gelangte dadurch bald zu der Überzeugung, dass der Feind ruhig hinter seinen starken Werken eine Belagerung abwartete, wozu weder seine abgemattete Mannschaft noch die Jahreszeit ihm die Mittel an die Hand gab. Die Werke von Grodno hatten eine so starke Ausdehnung, dass sie eine zweckmäßige Verwendung der starken Besatzung gestatteten, und alle Puncte, wo nur irgend ein Angriff möglich, waren stark mit Kanonen bepflanzt. Ogilvy hatte einen Theil seiner Cavalerie auf das andere Ufer des Niemen detachirt, behielt aber auch selbst eine noch hinreichende Abtheilung in der Festung, welche später dem König August mitgegeben wurde. Seine Infanterie betrug 15,000 Mann, und stand unter den Generalen Allard und Venediger, von welchen Ersterer, wie der Übersetzer schon bemerkte, gegen den General Arved Horn ausgewechselt worden war. 1706

Als Karl sah, dass der Feind sich nicht bewegen liess ihm auf freiem Felde entgegenzukommen, und daneben fand, dass ein längeres Verweilen innerhalb der engen Stadtmauern

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 518.

Digitized by Google

1706 seinem Gegner bald gefährlicher werden würde als das Schlachtfeld selbst, so beschloss er eine solche Stellung zu nehmen, dass er denselben eingesperrt und zugleich so im Auge behielte, dass er ihm gleich folgen könnte, wenn derselbe einen Versuch zum Entkommen machen sollte. Zu dem Ende wählte er eine Position bei Kamionka, das zwischen Wilna und Grodno liegt, und bedrohte dadurch beide Städte zugleich [1]).

Indessen hielt August einen Kriegsrath in der Festung. Die daran Theil nehmenden Generale entwarfen zwar einen guten Plan zur Fortsetzung des Krieges, allein Karls Kriegsglück war größer als die Umsicht dieser Männer. — Das mit einer Belagerung bedrohte Grodno war kein sicherer Zufluchtsort vor dem unversöhnlichen Karl mehr, der doch vielleicht noch von der Übermacht durch die Waffen besiegt werden konnte, und August konnte eher ausser- als innerhalb der Festung durch den Russen zuzuführenden Entsatz zur Vertheidigung der Stadt wirken. Was konnte er überdies, in Grodno eingeschlossen, für Wiedereroberung seines Königreichs thun? — Aus diesen wichtigen Gründen rieth ihm der Kriegsrath nach Schlesien zu eilen, dort alle ihm zu Gebote stehenden Truppen an sich zu ziehen und, nachdem er den General Rehnsköld, der seinen Absichten hinderlich werden könnte, vernichtet, nach Grodno zurückzukehren, und Karl entweder, wenn er die Belagerung der bedrohten Festung unterdessen unternommen hätte, in seinem Lager zu überfallen, oder ihn mit überlegener Macht auf offnem Felde anzugreifen. Diesen Rathgebungen folgend, verliess August am 7. Februar mit seiner Chevaliergarde und 4 russischen Dragonerregimentern Grodno, rückte in fliegenden Märschen über die gefrornen Flüsse und Sümpfe nach Tykoczyn und von da nach Warschau, wo er, von vielen angesehenen Polen umgeben, schon am achten Tage nach seinem Abmarsche von Grodno eintraf, um seine verlorne Hauptstadt zum zweiten Male wiederzu-

1) Es war das Einzige, was ihm nach dem unbesonnenen Wintermarsche in jenen kalten Gegenden noch übrig blieb. Karl erkannte schon jetzt, dass die Russen von 1706 denen von 1700 wenig glichen, sagt v. Halem. Er sah ihre Verschanzungen, beobachtete ihre Haltung und wagte den Angriff — nicht. Es war das erste Mal, dass er von einem Vorhaben abstand. Der übers.

Digitized by Google

erobern. Diesmal aber verfuhr er milder gegen die Stadt, und 1706
vielleicht blieb ihm auch keine Zeit Einzelne zur Verantwortung zu ziehen. Denn nachdem er dem General Brauſe, welcher mit einem kleinen Corps Sachſen bei Krakau ſtand, Befehl geſandt hatte, in ſchleunigen Märſchen eine Vereinigung mit dem aus Schleſien kommenden Hauptcorps zu ſuchen, brach er ſelbſt nach Großpolen auf, um den General Rehnſköld von zwei Seiten anzugreifen, ſofern noch kein Gefecht ſtattgehabt, oder, wenn es ſchon zur Schlacht gekommen wäre, ſich mit Schulenburg zu vereinigen und, vereint mit ihm, nach Grodno zurückzueilen, das er innerhalb ſechs Wochen zu entſetzen verſprochen hatte. Der ausgezeichnete General Schulenburg, der die in Schleſien ſtehende ſächſiſche Armee befehligte, hatte ſogleich bei Empfang des Befehls von ſeinem König alle ſeine Truppen concentrirt und war am 8. Februar über die Oder gegangen. Am 10. ſtand er bei der Stadt Schlawa an der Scharnitz, die hier in den ſchlawer See fällt [1]). Hier wollte er ſeine Dispoſitionen für den Einmarſch in Polen treffen.

Aber Rehnſköld behielt jede Bewegung der Sachſen ſcharf im Auge, und ebenſo kriegeriſch wie ſein König, bemerkte er nicht ſobald was vorging, als er aus ſeinen nach Großpolen verlegten Winterquartieren und dem Hauptquartier in Poſen aufbrach, ſein Armeecorps concentrirte und über Frauſtadt an die ſchleſiſche Grenze vorrückte, wo Schulenburg hinter Schlawa eine von Hölzungen und Gewäſſern gedeckte Stellung genommen hatte. Dieſer war Rehnſköld zweifach überlegen, was den ſchwediſchen General aber weniger vom Angreifen ſeines Gegners abhielt, als die damit unvermeidliche Betretung des kaiſerlichen Gebietes. Rehnſköld brannte vor Begierde, es mit ſeinem berühmten Feinde aufzunehmen; allein er befürchtete, daß dieſer eher das Gefecht zu vermeiden ſuchte. Er zog ſich deshalb zurück, erſt nach Frauſtadt, dann nach der kleinen Stadt Schwetzkau, überall verbreitend, er fliehe vor der Übermacht der Sachſen. Die Liſt gelang vollkommen, und der ſonſt ſo kluge Schulenburg, der die Abſicht hatte auf Poſen zu marſchiren, um ſich auf dem Marſche an die Warta mit dem von Krakau anrückenden

1) Der überſetzer.

1706 General Brause zu vereinigen, fiel ohne Rettung in die ihm gelegte Schlinge. Überzeugt, Rehnsköld sei aus Furcht vor der Übermacht seines Gegners geflohen, brach er am 12. Februar aus seiner vortheilhaften Position nach Fraustadt auf und ordnete seine Armee hier zur weitern Verfolgung der Schweden. Aber sobald Rehnsköld sich von der Sorglosigkeit des Feindes überzeugt hatte, ging er demselben entgegen, liess den Tross in Schwetzkau und marschirte am 13. Februar mit 12 Bataillonen und 37 Escadronen, nicht mehr in der Absicht zu fliehen, sondern um den Feind anzugreifen, nach Fraustadt zurück.

Die von Schulenburg zur Verfolgung der Schweden ausgesandten Abtheilungen, welche noch am Abend vorher einen Theil der schwedischen Bagage erbeutet hatten, brachten jetzt die Meldung von dem Anrücken des Feindes. Dem an Zahl überlegenen und überdies zur Annahme einer Schlacht autorisirten [1]) sächsischen Feldherrn war diese Meldung nicht unangenehm, und er machte sich gefasst auf den Empfang der Wiederkehrenden. Schulenburg war ein groſser Meister in der Wahl des Schlachtfeldes und der Aufstellung der Infanterie; sein Name wird in dieser Rücksicht stets mit Ehren in den Kriegsannalen genannt werden. Er kämpfte gegen ein gröſseres Glück und unterlag, doch ohne dabei von seiner Ehre einzubüſsen [2]). Er stellte die Infanterie in zwei Treffen nahe an Fraustadt und den dort stehenden Mühlen auf und stützte seinen rechten Flügel an Jägersdorf, den linken an Röhrsdorf. In der ersten Linie standen 16 Bataillone, in der zweiten 9, Jägersdorf und Röhrsdorf waren jedes von 2 Bataillonen besetzt. Die Front war durch 32 gröſsere und kleinere Kanonen

1) Theatr. Europ. von 1706, S. 294.

2) Nicht ganz frei von Tadel steht Schulenburg diesmal da; denn da er sich nicht auf die Tapferkeit seiner aus allen Nationen zusammengeflickten Regimenter verlassen konnte — sie bestanden aus Sachsen, Baiern, Franzosen und Russen — so hätte er, der sonst so Vorsichtige, die Vereinigung mit Brause vorher zu bewerkstelligen suchen müssen, und zwar um soviel mehr, als die Schweden damals zu den geübtesten Soldaten in Europa gehörten, vor denen die Furcht der jüngern Soldaten in Schulenburgs Heer groſs war. Der Übers.

Digitized by Google

und 44 Haubitzen zum Werfen der Granaten gedeckt. Mit 1706
Ketten zusammengefügte spanische Reiter, welche mit sägenden Spitzen versehen waren [1]), erhöhten die Sicherheit der Frontlinie noch mehr. 20 Escadrone standen, in 4 Treffen geordnet, auf jedem Flügel. Die Russen [2]) hatten den linken Flügel, und da sie jetzt schon im Kriege erfahren waren, so baute Schulenburg ebensosehr auf sie als auf seine Sachsen. In dieser Stellung erwartete er den Angriff, der auch nicht lange ausblieb.

Als Rehnsköld sich den Feldern näherte, wo der Feind aufgestellt war, formirte er seine Truppen ebenfalls in zwei Treffen. Das erste bestand aus 8 Bataillonen und 12 Escadronen auf dem rechten, 11 Escadronen auf dem linken Flügel. Auf beiden Flügeln waren 2 Bataillone zwischen die Cavalerie gestellt. Das zweite Treffen zählte 14 Escadrone, die mit Intervallen so geordnet waren, daß 4 derselben hinter den äussersten Flügeln des vordersten Treffens standen. Rehnsköld führte selbst den rechten Flügel der ersten Linie, der Generalmajor Hummerhjelm den linken Flügel. Die Infanterie stand unter den Generalmajors Marderfeld und Axel Sparre [3]).

1) Theatr. Europ. von 1706, S. 294.

2) Ihrer waren 6000 Mann. Der übers.

3) Die Infanterie des Centrums bestand aus den Regimentern Södermanland, Kroneberg und Westmanland. Auf dem rechten Flügel standen zuerst die Leibdragoner unter dem Oberst Hamilton, dann 1 Bat. von dem Regimente Nerike und Wermeland unter dem Oberst Roos, darauf die nordschonische Reiterei unter dem Oberst Horn und dem Oberstlieut. Gyllenstjerna, dann wieder 1 Bat. Nerike und Wermeland unter dem Oberstlieut. Kronmann und endlich die Dragoner Krassow. Den äussersten linken Flügel hatten die Dragoner Buchwald; an sie stieß 1 Bat. Westerbotten unter dem Oberstlieut. Fock, dann folgte die Adelsfahne unter Hummerhjelm, 1 Bat. Westerbotten unter dem Major Brunsköld und die upländschen Dragoner unter dem Oberst Paikul. Das zweite Treffen bestand aus den Dragonern Marschall und Müller. Die unter Schulenburg commandirenden sächsischen Generale hiessen Drost und Zeidler, die russischen Wustromirski, Golz und Renzel.

Die schwedische Loosung war wie gewöhnlich „mit Gottes Hülfe!" die sächsische dagegen „kein Quartier!"

Digitized by Google

1706 Es war um die Mittagszeit als die Schweden die Schlacht durch einen so heftigen Frontangriff mit dem Bajonette und dem Pallasch eröffneten, dass die spanischen Reiter, wodurch die feindliche Linie barricadirt war, in einem Nu aus dem Wege geräumt waren. Die Niederlage des Feindes hub auf dem linken Flügel an wo die Russen standen, die sich nach einigen Salven nach Röhrsdorf zurückzogen, wo sie aber auf eine Abtheilung schwedischer Cavalerie stiessen, die Rehnsköld dorthin abgesandt hatte, um dem Feinde in die Flanke zu fallen. Es war nicht möglich die Fliehenden zum Standhalten zu bewegen; sie liessen sich lieber von den Schweden niederhauen als sie ihre Waffen zum Widerstand kehrten und wurden auch sämmtlich ein Opfer ihrer Feigheit. Gleiche Verzagtheit zeigte die sächsische Infanterie, und es war allein die Chevaliergarde, welche die sächsische Ehre aufrecht erhielt, doch zuletzt übermannt, wurde auch sie fast gänzlich vernichtet. Die Infanterie suchte sich auf der Straße nach Fraustadt zu retten, wurde aber bei Birgen eingeholt und gefangen. Schulenburg sagte in seinem Berichte von dieser unglücklichen Schlacht, es seien die Dispositionen so getroffen gewesen, dass die Sachsen die Schlacht nie hätten verlieren können, wenn die göttliche Vorsehung ihren Beistand nicht entzogen hätte [1]). Auch hatte er Nichts ausser Acht gelassen, sich einen glücklichen Erfolg der Schlacht zu sichern, aber weder die wohlgewählte Stellung, die zahlreiche Artillerie, noch die ungesparten Hülfsmittel der Kunst konnten das panische Schrecken verhindern, wodurch innerhalb einiger Stunden alle Hoffnungen Augusts vernichtet wurden. „Und wozu hilft alles Streben des Feldherrn," schreibt Schulenburg weiter an den König, „wo weder Reiter noch Soldat das Herz auf rechter Stelle haben, oder die Hände zu brauchen wissen [2])?" Er selbst entkam mit Mühe nebst einem geringen Theile seiner Cavalerie; seine ganze Infanterie lag todt auf dem Schlachtfelde oder ward gefangen. Ganze Regimenter warfen ihre Gewehre weg, sodass man allein 7000 derselben

1) Theatrum Europaeum von 1706, S. 295.

2) Ebendaselbst.

auf dem Wahlplatze fand. Die Russen hieb man ohne Scho- 1706
nung nieder, und der von Natur hartherzige Rehnsköld, dem jedes Mitleiden fremd war, liess das Morden noch lange, nachdem die Schlacht schon entschieden war, fortdauern. 7000 Russen und Sachsen bedeckten das Schlachtfeld, 7600 waren gefangen, unter den Letztern mehrere Generale und überhaupt 400 Officiere. 100 Fahnen und Standarten und das gesammte feindliche Geschütz waren die Trophäen dieses Tages. Der geringe Verlust der Schweden betrug nicht über 400 Todte und 1400 Verwundete. Zu den Ersteren gehörte der Oberst Liljehök, der Oberstlieutenant Baron Cronhjelm und der Major Snöilski, zu den Schwerblessirten die Obersten Paikul und Buchwald. Rehnsköld selbst war ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden.

Als die Nachricht von dem unglücklichen Ausfall der Schlacht bei Fraustadt August traf, war er selbst in vollem Anmarsche mit 10,000 Mann Russen, Sachsen und Polen, um Rehnsköld einzuschliessen und jedes Entkommen unmöglich zu machen. Schulenburgs Armee war diesem schon an Mannzahl überlegen, und nun war August nur noch funfzehn Meilen von Fraustadt entfernt, um ihn auch von seiner Seite her anzugreifen. — Je sicherer daher die Hoffnung auf einen bevorstehenden Sieg und je mehr ein solcher nothwendig war, desto schmerzlicher traf den Unglücklichen die Nachricht von der erlittenen Niederlage. Anstatt vorzudringen, musste er nun wieder zurückgehen, denn der Rückweg nach Warschau war leichter als das Vorrücken. Aber die Hauptstadt bot dem vom Glück verlassenen König keine Sicherheit dar, und er ward gemüßigt in dem entlegenen Krakau Zuflucht vor dem ihm heftig nachsetzenden Feinde zu suchen. Rehnsköld, obgleich der Sieger, durfte jedoch Großpolen nicht verlassen, das ihm zur Vertheidigung übergeben war. Zufrieden mit seinem Siege, stand er also von der Verfolgung ab und legte seine Soldaten wieder in die Quartiere, welche sie nur verlassen hatten um über den Feind zu siegen.

Während Rehnskölds Sieg bei Fraustadt den schwedischen Waffen neuen Glanz verlieh, lag Karl in Littauen, um Ogilvy zu beobachten, und kämpfte gegen alle Beschwerden

Digitized by Google

1706 eines Winterfeldzugs in einem von Freund und Feind verheerten Lande. Andere ebenso gefährliche Übel hatten die Russen zu bekämpfen. Was man vorausgesehen, traf bald genug ein: in dem eingeengten Raume innerhalb der Festungswälle von Grodno stellten sich allerlei Mängel und als Folge davon ansteckende Krankheiten ein. Schon war das Fußvolk auf 8000 Mann herabgeschmolzen; aber Ogilvy wollte deshalb nicht eine Stadt aufgeben, deren äusserste Vertheidigung ihm von beiden Regenten aufgegeben war. Solange der Winter den Niemen noch mit Eis bedeckte, wagte er ohnehin es nicht die Festung zu verlassen. Nur die Cavalerie, welche er bei sich behalten hatte, sandte er aus dem verpesteten Orte nach Tykoczyn, um in Augustowo Magazine für die Armee anzulegen, wenn er Grodno eines Tages verlassen konnte. Im schwedischen Lager war dagegen die Noth an Lebensmitteln zum höchsten Grade gestiegen, und nur die Gewissheit, dass beide Könige das Elend theilten und zu fast unnatürlichen Dingen ihre Zuflucht nehmen mussten um das Leben zu fristen, hielt noch die Soldaten von Ausbrüchen der lautesten Unzufriedenheit ab [1]). Die glücklichen Streifzüge, welche Kruse und Dücker, Ersterer nach Augustowo, Letzterer nach Wilna, unternahmen, verschafften zwar eine Linderung in den Entbehrungen der Soldaten, sodass sie nicht mehr ganz dem Wucher der Juden anheimgefallen waren [2]), die ohnehin auch nur die wenigsten Bedürfnisse befriedigen konnten; allein der Mangel an Futter für die Pferde war in dem verwüsteten Lande weit schwerer zu beseitigen. Indessen bewirkte dieser Aufenthalt in Littauen doch bei den kleinern Edelleuten eine Sinnesänderung zu Staniflaus Vortheil, die großen Magnaten aber fuhren fort an August zu hangen, wie schwer sie auch Karl durch Brand und Raub für ihre Treue gegen einen unglücklichen Fürsten zu züchtigen suchte.

Mit dem kommenden Frühling sollte der Feldzug wieder fortgesetzt werden, so beredeten Staniflaus und Sapieha den König Karl, und mit der Belagerung von Grodno an-

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 2. Thl., S. 527.
2) Adlerfeld, 2. Thl., S. 563.

Digitized by Google

heben. Es war zu diesem Ende nothwendig, Brückengeräthe 1706
bei der Hand zu haben, um, sobald das Eis aufging, über die Flüsse kommen zu können, da fast alle Brücken von den Einwohnern zerstört worden. Das Schlagen derselben war immer Stenbock oder vielmehr seinen Dalkarlar übertragen, die mit solchen Arbeiten von der Heimat her vertraut waren. Er stand acht Meilen von Grodno, bei Orlowa. Dahin wurde nun alles Brückengeräthe geschafft, und Karl begab sich am 18. März selbst dahin. Noch lag die Eisdecke auf dem Niemen, aber die Märzsonne hatte dieselbe, ungeachtet der noch fortdauernden Kälte, geschwächt und unzuverlässig gemacht. Karl, ungeduldig über den langsamen Fortgang der Arbeit, wollte zu Fuß hinübergehen, brach aber ein und war in Gefahr zu ertrinken. — Das Wasser reichte ihm bis an den Hals, und nur der glückliche Umstand, dass er auf ein festes Stück Eis zu stehen kam, verhinderte, dass er nicht ganz untersank. Die Anwesenden, der Prinz von Würtemberg, der Oberstlieutenant Siegroth und der junge Graf Hans Wachtmeister eilten hinzu, krochen auf dem Leibe über das Eis, und nur mit vieler Mühe gelang es ihren vereinten Bemühungen den König zu retten. Nie noch war Karl in so augenscheinlicher Lebensgefahr gewesen; der Schrecken darüber stand auf allen Gesichtern zu lesen [1]). Nur er selbst verlor die Fassung nicht und war nicht einmal zu vermögen bei Stenbock einzukehren und die Kleider zu wechseln, sondern setzte sich, so nass wie er war, zu Pferde, um nach dem eine Meile entfernten Hauptquartiere Saludek zurückzukehren [2]). Kaum aber war er dieser Gefahr entgangen, als ihn eine neue traf. Das Pferd stürzte mit ihm, und er lag mehrere Minuten bewusstlos, bis er wieder soweit zu Kräften kam, dass er wiederum aufsitzen konnte.

In dieser Zwischenzeit lag der Czar in Smolensk [3]).

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 566.

2) Soll 4 Meilen von Kamienka liegen und ein Franziskanerkloster gehabt haben, worin Karl sein Quartier genommen hatte.

3) Er war bereits bis Dubrowna gekommen, als ihn Menzikoff auf die Unmöglichkeit aufmerksam machte, jetzt ohne Gefahr zum Heer nach Grodno gelangen zu können. Der Übers.

Digitized by Google

1706 Seine Armee bestand aus 80,000 Mann, und er zog noch Mazeppas Kosakenarmee von 35,000 Mann, die bei Zamosc und in Volhynien gestanden hatte, an sich. Diese Horden beunruhigten die schwedische Armee ohne Aufhören, obgleich sie eigentlich mehr Beschwerde als Schaden verursachten, aber dieses ewige Alarmiren unterhielt eine Spannung bei den Soldaten und erfoderte eine Wachsamkeit, die sehr ermüdend und anstrengend war. Um diese Zeit, am 9. April, verliess Ogilvy Grodno mit den Überbleibseln seines Corps, das nun nicht mehr stark genug war die weitläufigen Werke zu vertheidigen, welche man daselbst angelegt hatte. Er vollzog seinen Abzug mit großer Geschicklichkeit, indessen Karl mit Instandsetzung seiner vom Eisgange zerstörten Brücke zu kämpfen hatte, den Schweden übrigens seine Marschrichtung verbergend und den größten Theil seiner Kanonen und Ammunition in den Niemen versenkend. Nachdem er 4000 Kranke in Tykoczyn gelassen hatte, rückte er über Brzesc nach Volhynien. Der Weg dahin ist voller Moräste und Engpässe, die besonders im Frühling sehr schwer zu passiren sind, da die Gegenden dann oft ganze Meilen weit unter Wasser stehen, sodass man kaum unterscheiden kann, ob man sich auf dem Lande oder auf dem Wasser befindet. An den Stellen, die zur Vertheidigung sich eigneten und den Schweden den Weg sperren konnten, hinterliess er kleine Commandos mit dem Befehl, Karl auf jede mögliche Weise den Marsch zu erschweren.

Als die ihrer Fesseln entledigten Gewässer des Niemen die Brücke zerstörten, über welche die Schweden den Fluss zu passiren beabsichtigten, setzten sie dadurch Karl zugleich ausser Vermögen, bei der Nachricht vom Aufbruch Ogilvys aus Grodno dem Feinde sogleich zu folgen [1]). Die Fliehenden hatten auf dem tiefen Wege nach Brzesc in elf Tagen 29 Meilen zurückgelegt, während der Krankentransport noch bis Tykoczyn ihre Schritte hemmte. Den später nachfolgenden Schweden war der Weg des Feindes durch überall von ihm hinterlassene Leichen angezeigt. Einmal nach Brzesc gelangt, folgte Ogilvy dem Laufe des Bugs und

1) Theatrum Europaeum von 1706, S. 301.

Digitized by Google

drang durch Volhynien bis gegen Kiew vor, wo er sich erst 1706
hinter dem Dnjepr sicher glaubte und nunmehr ein Lager bezog. Dieser mäßige Ausgang der großen Pläne, die man für die Verwendung der starken bei Grodno gesammelten Truppenmasse entworfen hatte, schlug besonders den Muth der vielen deutschen Officiere nieder, die im russischen Heere dienten, und viele derselben verliessen jetzt die Fahnen, an welche das Glück sich mit so vielem Widerwillen knüpfte.

Die Meldung von dem Aufbruche der Russen war für Karl eine Anmahnung nicht länger in den Winterquartieren zu verharren, und es erfolgte daher ein allgemeiner Aufbruch aller schwedischen Truppen an den Niemen, wo die vom Eisgange zerstörte Brücke bald wiederhergestellt war, sodass der Übergang am 14. April erfolgen konnte. Der Tag des Aufbruchs aus einem Lande, wo für das Schwert keine Ehre zu erwerben, aber die ganze physische Kraft auf tägliche harte Proben gestellt worden, war für das ganze schwedische Heer ein wahrer Freudentag. Der Geist, von dem Karls Soldaten beseelt waren, war zwar durch diese Winterquartiere nicht zernichtet, allein die fortwährenden körperlichen Drangsale setzten doch am Ende die Geduld der Soldaten auf sehr harte Proben. Nie, auf allen Feldzügen Karls, hatte die Armee eine so große Anzahl Kranker mit sich geführt, die vornehmlich in den Bivouacs eine gute Pflanzschule gefunden hatten [1]). Indessen traten mit dem Aufbruch noch keineswegs gleich bessere Verhältnisse ein, und schon die ersten Marschtage waren reich an neuen Beschwerden und Mangel an dem Nöthigsten. Die Wege waren fast bodenlos; allaugenblicklich blieben die Wagen und Kanonen stecken, und die Möglichkeit, den Feind einzuholen, der einen zu großen Vorsprung erlangt hatte, verschwand mehr und mehr. Es kam hinzu, dass die Concentrirung der Armee den Unterhalt erschwerte: ein Stück Brod wurde für einen Leckerbissen angesehen, und der Tisch des Königs konnte nicht mehr servirt werden [2]). Aber Karls Gegenwart, seine Heiterkeit, seine Zuversicht und sein Theilnehmen an allen Mühen und

1) Nordberg, 1. Thl., S. 685.

2) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 2. Thl., S. 575.

1706 Entbehrungen legte allen Zungen einen Zaum an und erweckte Hoffnungen, die sein Glück auch bald realisirte. Die russische Armee einzuholen, daran konnte man nicht weiter denken, und es war nun nur noch die Frage, welchen Weg man einschlagen müsse, um am leichtesten nach Polhynien zu gelangen. Denn dorthin wollte Karl seine Armee führen in der doppelten Absicht, den Soldaten in diesem noch von keinem Feinde betretenen Lande Ersatz für die in den armseligen Winterquartieren ausgestandenen Drangsale zu gewähren, und um derjenigen Partei, die noch immer an dem König August hing und hier weite Besitzungen hatte, den Todesstoß zu versetzen. Diese Partei Augusts zählte die edelsten und reichsten polnischen Familien unter seine Anhänger: Wiesnowiecki, Radziwill, Czartoryski, Lubomirski, Jablonowski. Mit der Brandfackel über Schloss und Gut sollten sie zum Gehorsam gebracht werden, da weder Manifeste noch Drohungen ihre in Karls Augen verbrecherische Treue zu erschüttern vermocht hatten [1]).

Es führte hier aber fast kein anderer Weg nach Volhynien als der von Ogilvy gewählte [2]), wenn man sich nicht erst gegen die Weichsel wenden wollte, um auf die Straße zu gelangen, die von der Hauptstadt nach dieser reichen Landschaft führte. Vielen schien es auch gerathener die letztere Route zu wählen als durch Polesien zu ziehen, wo der Weg über Moräste und durch Gegenden führte, die noch kein feindlicher Fuß zu betreten gewagt hatte. Aber eben aus diesem Grunde hielten Andere diese Länder für desto wohlhabender, und es hatte Wiesnowiecki eben in diesen Districten erhebliche Besitzungen, die man sehr zu brandschatzen und zu plündern wünschte. Die polesischen Sümpfe haben eine Ausdehnung von mehr als funfzig [3]) geographischen Meilen von Westen nach Osten, und

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 2. Thl., S. 606.

2) Ogilvy hatte mehrere seiner Truppen nach Pinsk gesandt, von wo sie die Polen, welche die Russen für Freunde hielten, auf ihren kleinen Böten nach dem Dnjepr schifften und so an die russische Grenze brachten.

3) Das Original sagt 16 Meilen. Die pol. Sümpfe erstrecken sich

Digitized by Google

werden von dem Prypec ihrer ganzen Ausdehnung nach durch- 1706
schnitten, der zehn bis zwölf kleinere Flüsse und Auen vom Norden und ebensoviele vom Süden aufnimmt, bis er in den Dnjepr fällt. Zu den Ersteren gehören vorzugsweise die Jasiolda und der Ptricz, zu den Letzteren der Styr, Goryn und Ubork [1]). In heissen Sommertagen trocknen diese Sümpfe zum Theil aus, im Herbst und Frühling aber haben sie oft von Pinsk an das Ansehen eines großen Sees, der mit vielen waldigen und mit grünenden Kornfeldern reichlich versehenen Inseln besäet ist. Schon von Pinsk an kann man diese Landstrecke auf Böten befahren, da der Prypec bis nach Kiew führt. Diese Moräste scheinen gleichsam von der Natur zu einem Damm bestimmt, die Schritte jedes verwegenen Eroberers zu hemmen, indem sie Jedem ein offenes Grab zu sein scheinen, der sich ihnen nahet. Es liegen darin die größern Städte Pinsk an der Pina und Sluck an dem Flusse gleiches Namens. Beide Städte trieben starken Handel und waren berühmt wegen Industrie ihrer Bürger und ihres Wohlstandes; sie waren bisher von den Kriegsflammen verschont geblieben, welche gleichsam vor diesen wasserreichen Sümpfen erloschen. Diese Umstände ermahnten in der That zu Vorsicht und warnten vor einem Marsche, der das Verderben der ganzen Armee herbeiführen konnte, wenn der Feind auf seinem Posten war. Aber die Aussicht auf reiche Beute und besseres Futter für die aus Mattigkeit hinfallenden Pferde und der Wunsch, den Krieg hier eine Zeit lang auf Kosten der reichen Anhänger des entthronten Königs führen zu können, überwand auch diesmal alle Bedenklichkeiten. Am 24. April betrat die Armee diese Sümpfe bei Rosanka. Die Einwohner flohen und verbargen sich in Schlupfwinkeln, die das Moor bildete. Beim Nachsetzen derselben sahen größere Commandos wol oft ihre Mühe durch reichliche Beute belohnt, kleinere Parteien aber, die sich unvorsichtig vom Hauptcorps entfernten, wurden

aber von den Quellen des Prypec und der Jasiolda bis an die Ufer des Dnjepr, welches die Angabe des Autors um mehr als dreimal übertrifft. Der Übers.

1) Der Übersetzer.

Digitized by Google

1706 nicht selten ein Opfer der Wiedervergeltung von Seite der erbitterten Bauern.

Bei Beresa, einem an der Straße nach Pinsk liegenden Kloster, stiessen die Schweden zuerst auf ihnen von Menschen gelegte Hindernisse, da sie bis jetzt nur mit natürlichen zu kämpfen gehabt hatten. Es befand sich nämlich hier der erste Engpass, an dem einige Hunderte eine ganze Armee aufhalten konnten. Die Russen hatten ihn mit 1500 Mann in der Absicht besetzt, den Feind vor demselben wenigstens eine Zeit lang aufzuhalten, wenn er es etwa zu unternehmen wagen sollte in Polesien einzudringen. Ein ähnlicher Pass befand sich bei dem nicht fernen Kloster Sielce, der ebenfalls von den Russen besetzt war. Nach Beresa führte ein so schmaler Weg, dass er nur mit einigen Mann in der Front zu passiren war. Von mehreren Wasserläufen durchschnitten, deren Brücken man zerstört hatte, war er entweder von dicken Waldungen oder von grundlosen Morästen eingeschlossen. Aber alle gefahrvollen Eigenschaften dieses Weges hemmten das Eindringen der Schweden nicht. Bei einbrechender Nacht rückten 2 Bataillone der Garde, mit einigen Feldstücken versehen, und einige Fahnen der von Stenbock errichteten Towarsken oder Walachen in aller Stille und ohne der Hindernisse des Passes zu achten vor, um den Feind am nächsten Morgen anzugreifen. Als die Vorrückenden an dem Orte angekommen waren, wo die Russen noch an einer Redoute arbeiteten, fand der König, dem der Prinz von Würtemberg und der General Meyerfeld folgten, sich bei den Seinen ein. Ehe man angreifen konnte, war noch ein Wasserlauf zu passiren, aber nachdem man ihn mit Piken sondirt und passabel gefunden hatte, führte Karl seine Krieger selbst gegen den Feind. Einige Kanonenkugeln reichten hin um die Russen in eilige Flucht zu jagen, und es bestiegen die Schweden die Schanze ohne einen Schuss gelöst zu haben, stürmend mit dem Bajonnette. Der Schrecken welcher den Schweden schon so oft einen leichten Sieg verschafft hatte, verbreitete sich mit den Fliehenden nach dem zweiten Defilee, und anstatt die ihnen anvertrauten Pässe zu vertheidigen und dadurch Karls Vordringen unmöglich zu machen, flohen die Russen sämmtlich nach Pinsk, wo sie sich einschifften und weiter

nach Russland entflohen. Karl folgte den Fliehenden auf der Ferse und erreichte schon am 4. Mai Pinsk, das eine der Hauptdomainen des Königs von Polen war, die Vorstädte aber gehörten dem Fürsten Wiesnowiecki. 1706

Die ungewöhnliche Beschaffenheit einer Gegend, worin sich die Thürme von Pinsk erheben, machte einen ganz ungewöhnlichen und ebenso unerwarteten Eindruck auf Karl. Er fand, dass ein Vertiefen in diese Sümpfe, deren Ausdehnung kein Auge erreichte, seiner Armee gefährlicher werden konnte als er es sich vorgestellt hatte, und zum ersten Male schien die Unmöglichkeit dem sonst unerschütterlichen Muthe entgegenzutreten, der bisher alle Hindernisse zu überwinden gewusst hatte [1]). Sobald er in der Stadt angekommen war, eilte er nach dem Jesuitenkloster, um von dessen hohen Thürmen herab die Gewässer zu übersehen, welche Pinsk an allen Seiten umgeben [2]). Er brachte mehrere Stunden in einer Unterredung mit dem Prior zu, zog viele Erkundigungen über die auffallende Beschaffenheit dieser Gegenden ein, die sich gleich einem offenen Meere vor seinen Blicken ausbreiteten, und kam zu der Überzeugung, dass er hier sein non plus ultra, seinen nicht zu übersteigenden Rubikon gefunden habe. Er gab also seinen Vorsatz auf, auf diesem Wege in Volhynien einzudringen, ersah aber dazu einen mehr rechts gehenden, obgleich derselbe ebenfalls große Mühseligkeiten zu überwinden geben werde. Zu dem Ende liess er alle Wege und Fußsteige aufnehmen, welche nach der gewählten Richtung ins Land führten, und Brücken legen wo diese erfoderlich waren. Indessen hatten die Beschwerden beim Vordringen zum Nachdenken über den Rückzug gebracht, obgleich Karl in diesem Augenblick schon der Noth geboten und mit Lebensmitteln für Menschen und Pferde sich ziemlich reichlich versehen hatte. Er brachte dadurch die Letzteren zu Kräften und Erstere in bessere Laune, um Beide auf das Capua vorzubereiten, wohin er sie zu führen gedachte. Der bis dahin noch nöthige Aufenthalt ward zur Eintreibung von Brandschatzung und Züchtigung der Anhänger Augusts

1) Auch die vor Grodno? Der übers.

2) Theatr. Europ. von 1706, S. 803. Adlerfeld im 2 B.

1706 verwendet. Auch wollte er noch die langsamer nachfolgenden Corps und die zur Beobachtung der in Minsk stehenden Russen schon vor seinem Eindringen in diese Gegenden ausgesandten Truppenabtheilungen an sich ziehen.

Zu den Letztgenannten gehörte das aus 1500 Mann Reitern bestehende Corps des Oberst Creutz, welches schon zu Anfang des Aprils nach Slonim detachirt worden war. Dort hatte nämlich der Oberst Baranowitsch, einer der tapfersten Officiere des Fürsten Wiesnowiecki, seinen Anhalt [1]), und machte von hier weite Streifzüge in die angrenzenden Gegenden; bei der Nachricht von dem Vordringen der Schweden aber zog er sich tief in die von Wäldern umgebenen Moräste zurück und man konnte ihn dort nicht erreichen. Einige Meilen von Slonim liegt Lachowicze, eine unbedeutende Stadt mit einem starken Castell, in welches 2000 Kosaken verlegt waren. Creutz schloss diese gleich ein und nahm Quartier in der nicht angezündeten Stadt. Lachowicze zu befreien, rückte der russische General Nieplij aus Minsk mit 4000 Mann Infanterie, wozu noch 5000 Kosaken stiessen, die von Sluck kamen. Diese überlegene Stärke war schon bis nach Kleck gelangt und wollte die Schweden am nächsten Morgen angreifen, als Creutz Kunde von ihrem Marsche erhielt; und da eben 400 Mann sein Corps verstärkt hatten, so beschloss er lieber anzugreifen als angegriffen zu werden. Vor der Festung liess er den Oberstlieutenant Trautwetter zurück, und marschirte mit der einbrechenden Abenddämmerung auf den Feind, um ihm am folgenden Frühmorgen seinen unerwarteten Besuch abzustatten. Kleck war von drei Seiten mit Sümpfen umgeben, weshalb eine Kabelbrücke von 500 Fuß nach Nieswicz auf den Weg führte, den Creutz eben passiren sollte. Ein Haufen Kosaken hatte diese Brücke besetzt, Nieplij selbst aber hatte sich an der andern Seite der Stadt gelagert, wo das Feld etwas freier war. Creutz, der nur 1000 Cavaleristen bei sich hatte, stützte seine Hoffnung eines glücklichen Erfolgs auf einen überraschenden und heftigen Angriff; aber seine Absicht war vor Kleck verrathen worden, und bei der ersten Nachricht von

1) Theatr. Europ. von 1706, S. 304.

Digitized by Google

der Ankunft der Schweden stürzte der Feind in großer Menge zur Brücke, dem einzigen Eingange in die Stadt. Die Infanterie stand in den Straßen, die Kosaken an der Brücke, auf deren Vertheidigung Alles eingerichtet war. Dessen ungeachtet griff Creutz mit solcher Heftigkeit an, dass ihm bald Niemand mehr den Eingang in die Stadt wehrte. Einige Proviantwagen, welche in der Eile nicht nach der Stadt geschafft waren, hemmten die Flucht der Kosaken, die nun über das Moor sich retten wollten, aber fast alle dabei ihren Tod fanden. Nun liess Creutz 100 Mann absitzen und den Weg in die Stadt und die Straßen räumen, um auf der andern Seite von Kleck ernster mit dem Feinde zu kämpfen. Das Gefecht wurde hier blutiger, endigte jedoch mit gänzlicher Verjagung der Russen, die nach Sluck zu entkommen suchten, nachdem sie eine große Anzahl Todter auf dem Platze und in dem Sumpfe zurückgelassen hatten. Die Anzahl der Gefangenen war geringe, aber 4 metallene Kanonen, 16 Fahnen und an 2000 Pferde waren die gute Beute der Sieger. Creutz kehrte noch am Abend des nämlichen Tages nach Lachowicze zurück, welches ihm seine Thore am folgenden Tage öffnete und 1800 Gefangene in seine Hände gab. — Ein gleiches Schicksal hatte die kleine, Wiesnowiecki gehörige, Festung Zabirse, welche sich an Meyerfeld ergab. 1706

Das Gerücht von Creutz's Sieg spornte Karl an, diesem Obersten einen Besuch zu machen, um den Übergang von Lachowicze zu beschleunigen, dessen Capitulation ihm noch unbekannt war. Nur von 50 Mann begleitet, machte er diese Tour von 20 Meilen in dem gefährlichen Lande, aber Creutz hatte schon am 23. Mai die Schlüssel zu Lachowicze empfangen. Um indessen nicht ganz umsonst die Reise gemacht zu haben, stellte Karl sich an die Spitze des creutzischen Corps, nahm Nieswicz und Sluck ein und war schon am 2. Junius wieder in Pinsk. Der Rückweg war in gleicher Eile vollbracht und 30 Meilen ohne Ruhe zu geniessen dabei zurückgelegt worden. Nur der Prinz von Würtemberg und der General Meyerfeld hielten die gewaltsame Anstrengung mit ihm aus, während das ganze übrige Gefolge zurückblieb. Über die Moorfelder, wo Alle ihre Pferde am Zügel führen mussten, ging es mit langen Stöcken

1706 in der Hand. — Langsamer ging Creutz Zug von statten, der 4000 Gefangene zu transportiren hatte, nebst einer großen Beute, wovon ihm selbst, wie das Gerücht sagte, nicht wenig gehörte.

Der Soldat hatte nun Ruhe und Gelegenheit gehabt, sich von den auf dem Winterfeldzuge ausgestandenen Beschwerden zu erholen; die Wege waren ausgebessert, die Brücken hergestellt, als Karls Befehl zum Aufbruch die ganze Armee in Bewegung setzte. Mit Ausnahme von vier Regimentern, die zur Besetzung des wichtigen Passes zwischen Littauen und Polen bei Brzesc-Litewski unter dem General Meyerfeld detachirt worden, brach die ganze übrige Armee am 3. Juni von Pinsk nach Volhynien auf. Um den großen Sümpfen zu entgehen, wandte man sich mehr rechts nach dem Kloster Duboy, passirte am 10. Nowa-Rudka und wandte hier Polesien mit Freuden den Rücken. Die Verpflegung der Armee zu erleichtern, hatte Karl das Heer in mehrere Colonnen getheilt, folgte aber dem Laufe des Styrflusses, den er bei Holufka auf einer zwar unterminirten, aber bald wiederhergestellten Brücke passirte [1]). Jetzt lag Volhynien mit seinen hochstämmigen Wäldern, seinen reichen Saatfeldern, seinen lachenden und freudigen Wiesen gleich einem neuen Kanaan vor den hungrigen Blicken der schwedischen Soldaten, die sich auf einmal in ein Paradies versetzt glaubten, das an Früchten der Erde und der Bäume überfloss [2]), und alle ausgestandenen Leiden waren bei dem Anblick dieser herrlichen Landschaften vergessen und verschmerzt. Die Bewohner erstaunten bei dem Anblick einer Armee, die den Marsch über funfzig Sümpfe und durch Defileen gewagt hatte, die noch von keinem Feinde betreten wurden; und alles dies mit dem Geschütz und schwerbeladenen Bagagewagen! — Es lag daher nichts Ausserordentliches darin, dass die beschränkten Einwohner sich vor Wesen fürchteten, denen Menschenwerke und Naturhinderniſse so gar Nichts bedeuteten, und dass sie sich vor ihnen an abgelegenen Stellen zu verbergen suchten. Die Häuser standen also leer, aber an Lebensmitteln gab es keinen Mangel,

1) Theatrum Europaeum von 1706, S. 805.

2) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 2. Thl., S. 696.

Digitized by Google

und auch die Eigenthümer der verlaſſenen Wohnungen ſtellten 1706
ſich nach und nach wieder ein, ſowie die Großen ſich in die unvermeidliche Lage der Dinge mehr und mehr fanden [1]). Das königliche Hauptquartier wurde auf dem Schloſſe Jaroſlawitſch, unweit der Stadt Luzk genommen. Die Anlegung von Magazinen deutete auf ein längeres Verweilen in dieſer ſchönen Provinz; den Truppen aber ward aufgegeben, überall, wo man nicht den neuen König anerkannte, keinen Stein auf dem andern zu laſſen. In Littauen hatte doch dies harte Verfahren ſchlechte Früchte gebracht und vielmehr noch dazu beigetragen, die Erbitterung gegen die Schweden in dem Grade zu ſteigern, wie die Verluſte der Großen zunahmen, und ſo die Treue gegen Auguſt zu bewähren. Stets reich an ausgezeichneten Männern, aus deren Mitte alle die ausgezeichneten Helden hervorgegangen, die ſowol in frühern Kriegen als in dem jüngſterlebten Todeskampfe ſich auszeichneten, hatte der littauiſche hohe Adel Alles ſeiner treuen Anhänglichkeit an Auguſt und Polens Ehre zum Opfer gebracht; der ſogenannte Szlachta [2]) aber, der niedere Adel, welcher weniger zu verlieren hatte, unterwarf ſich, um nicht Alles einzubüßen, dem König Staniſlaus ſchon 1706 in Maſſe. Der volhyniſche Adel theilte dieſe helden-

1) Zu dieſen Magnaten gehörten der Woiwode von Rothreuſſen und der Kronfähnrich Jablonowſki, zwei Gebrüder, der Fürſt Czartoryſki, der Kronkammerherr Lubomirſki, der Kronquartiermeiſter Lubomirſki, die Mutter der beiden Fürſten Wieſnowiecki u. A. Der Großkanzler von Littauen, Fürſt Radziwill, der bisher ſo treulich an Wieſnowiecki gehangen hatte und ſeine Beſitzungen, wie Jener, in Flammen hatte aufgehen ſehen, unterwarf ſich aus Furcht, daſſ, was ihm in Volhynien noch übrig geblieben bei Karls Abmarſch, obgleich er ſich ſelbſt dort einquartiert hatte, auch der ſchonungsloſen Rache anheimgegeben werden möchte.

2) Der Szlachta zerfiel in Szlachta okolnitza oder Edelleute, welche ihre Güter nur als Emphyteuten a) beſaßen und ganze Dörfer und Städte bewohnten — und in Szlachta czynſzowa, der arme, aber freie Adel, welcher den großen Gutsherren eine jährliche Rente zahlte.

a) Emphyteuten heiſſen in der Rechtswiſſenſchaft Solche, welche von Andern Grundſtücke gegen Entrichtung einer jährlichen Abgabe und unter der Bedingung zu immerwährender Benutzung übernehmen, daſſ ſie das Land bauen und verbeſſern wollen. Es waren daher beide Claſſen des niedern Adels Emphyteuten. Der Überſ.

1706 müthige, ehrenwerthe Denkart der littauischen Großen nicht; derselbe hat sich zu allen Zeiten in die Umstände gefügt und zu dem Urtheil berechtigt, dass die Volhynier zwar das Vaterland, aber doch sich selbst am meisten lieben [1]). Kaum erschienen auch Karls Fahnen am andern Ufer des Styr und fingen an in Volhynien einzudringen, als sich schon die Großen des Landes in Staniſlaus, eine Meile von Karls entferntem Hauptquartiere einstellten, um dem Gegenkönig zu huldigen. Hier sah man die höchsten Kronbeamten in buntem Gewirre, unterthänig in Worten und Manieren erscheinen; allein der Menschenkenner wusste bald den Werth ihrer Unterwürfigkeit und solcher Eidschwüre zu würdigen.

Die Zeit der Ruhe ward indessen im Hauptquartiere eifrigst benutzt, um die Armee in besten Stand zu setzen, und während der Rittmeister Bråkenhjelm die Furcht vor den schwedischen Waffen bis an die Mauern von Kiew verbreitete, war dieselbe nach und nach wieder auf so guten Fuß gekommen, dass sie jeder eintreffenden Gefahr Trotz bieten konnte. Karl glaubte daher den mit dem Zuge nach Volhynien beabsichtigten Zweck ganz erreicht zu haben: seine Armee war wieder mobil, und die Großen des Landes streuten dem neuen König ihren Weihrauch in so reichlichem Maße, dass zur völligen Befestigung des jungen Thrones allein noch die Resignation Auguſts zu mangeln schien. Diesen Schritt wollte Karl durch einen nunmehrigen Besuch in Sachsen selbst von dem entthronten König erzwingen; der Beschluss war langsam bei ihm zur Reife gekommen, und er zögerte, ehe er dem Kriegsrathe seinen Plan zur Prüfung vorlegte. Der unglückliche Auguſt war, wie wir gesehen haben, nach der unglücklichen Schlacht bei Frauſtadt nach Krakau geflohen. Während er hier für die Ausbesserung und Verstärkung der Festungswerke sorgte, erfuhr er den einen Abfall des volhynischen Adels nach dem andern, und es erneuerte sich dadurch bei ihm die Furcht, Karl möchte nunmehr seine deutschen Erbländer angreifen. Um dies Unglück abzuwenden und Karls Armee wieder nach Littauen zu

1) Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831 von Spazier, 2. Thl., S. 211.

ziehen, beeilte er sich mit der ganzen ihm noch zu Gebote ste- 1707
henden Macht nach diesem Großherzogthum zu marschiren, wo er auch eine Verstärkung vom Czar an sich zu ziehen hoffte, da er durch eine abermalige Gesandtschaft darum bei seinem alten Bundesgenossen angehalten hatte. Er rückte also mit seinem 10,000 Mann starken Corps über Radom an die Weichsel, an deren anderm Ufer er sich mit einer Abtheilung der Kronarmee vereinigte [1]). Er suchte durch seinen Marsch die Vermuthung zu erregen, als wenn er zur Absicht habe gegen den General Meyerfeld anzurücken, der mit 4000 Mann in Biala vor Brzesc stand, das des Großkanzlers Radziwill Eigenthum war; aber plötzlich wandte er sich gegen Norden, marschirte nach Tykoczyn und von da nach Nowogrodek im jetzigen Gouvernement Grodno. Aber seit der völkerrechtswidrigen Verhaftung Patkuls war der Czar sehr kalt gegen den bisherigen Bundesgenossen gestimmt. Um das frühere gute Vernehmen wiederherzustellen und den Zorn zu mildern, der aus allen Briefen Peters hervorleuchtete, und zugleich schnelle Hülfe von ihm zu bekommen, wurde der Bischof von Kujavien nach Russland abgesandt, und es gelang demselben nach vielen schweren Opfern den Czar zu bewegen, dass er Menzikoff Befehl gab mit 20,000 Mann in Littauen einzurücken und sich dort mit dem König August zu vereinigen. Aus Mangel an Festungen lag Polen von dieser Seite her offen da, sodass ein Feind sich unbehindert nähern und zurückziehen konnte. Ein Alliirter fand natürlich das Einrücken noch leichter. Menzikoff marschirte in Littauen ein und vereinigte sich dort mit August zu einer Zeit, als Karl im vollen Anrücken gegen Sachsen begriffen war. Unglücklich in allen seinen Unternehmungen gegen Karl, musste August nun auch die bittere Erfahrung machen, dass die russische Hülfe ihm nur eine neue Quelle des Kummers und der Besorgnisse war. — Nicht weniger verfolgte das Unglück seine Waffen jetzt auch im kleinen Kriege. Wiesnowiecki schien der ewigen Opfer und erfolglosen Anstrengungen müde zu werden, und die übrigen Parteigänger erlitten überall Niederlagen. Der tapfere Smigelski hielt zwar noch

1) Theatrum Europaeum von 1706, S. 306.

Digitized by Google

1706 Stand, allein ohne erhebliche Vortheile zu ernten. Svinarski, nachdem er unglücklich gegen den Oberstlieutenant Wrangel gefochten hatte, musste wegen seiner gewaltthätigen Plünderungen das blutgetränkte Vaterland verlassen und nahm später Dienste bei dem Kaiser.

Aber Karl nahm gar keine Notiz von Augusts Diversion. Er, der sich nicht darum bekümmerte, dass die eigenen Provinzen verwüstet oder erobert wurden, wenn er nur das Vergnügen haben konnte seine Rachlust zu befriedigen, indem er einen König absetzte und dessen Krone verschenkte, kümmerte sich natürlich nicht darum, dass eine Armee da gegen ihn zusammengezogen würde, wo sie seinen Plänen nicht hinderlich werden konnte. Im Begriff, den Mittelpunct aller Ressourcen seines Feindes anzugreifen, musste das in Littauen aufziehende Ungewitter sich schon von selbst und über den wichtigern Ereignissen zertheilen, welche er zu veranlassen hoffte. An seinem Geburtstage brach er mit der Armee aus Volhynien auf. Wohin der Marsch ging, wussten damals selbst die Vertrauten des Königs nicht. Das Heer marschirte in mehreren Colonnen, von welchen König Stanislaus die eine führte. Bei Horablo und Dubienka [1]) ging man über den hier schmalen Bug, liess Lublin rechts liegen und rückte auf Kasimierz und Pulawy, um bei diesen Städten die Weichsel zu passiren. Pulawy, das vor der Revolution von 1830 die Heimat friedlicher Künste, der Betriebsamkeit und häuslicher Tugenden war, erfuhr bei diesem Übergang ein gleiches Schicksal durch Schwedenhand wie hundert Jahre später von den Russen. Dieser Ort gehörte dem Woiwoden von Belsk, Siniawski, Kronfeldherrn nach Lubomirskis Tode, einem der aufrichtigsten Anhänger Augusts, und dies reichte hin um die Stadt beim Abzuge in Flammen aufgehen zu lassen [2]). Nun ging Karls Marsch so schleunig vorwärts, dass das Gerücht von seiner Annäherung kaum schneller voranging als er selbst erschien. Eine schöne Witterung begünstigte seinen Zug, und die öffentliche Meinung fing an sich auf seine Seite zu neigen [3]), seitdem man aufgehört

1) Adlerfeld, 2. Thl., S. 616.
2) Am 3. August. Nordberg.
3) Derselbe.

hatte die Örter, durch welche man zog, mit Ausnahme von 1706
Pulawy, mit Raub und Brand heimzusuchen, da nun auch die meisten Großen sich der neuen Regierung mehr und mehr anschlossen.

Ehe Karl in Sachsen eindringen konnte, musste er alle seine detachirten Corps an sich ziehen. Es wurde daher in Radom Halt gemacht. Hier stieß Meyerfeld zu dem Hauptcorps, und von hier unternahm Karl abermals eine seiner verwegenen Reittouren, indem er in eiligem Fluge 18 Meilen zurücklegte, um in Piontek einen Besuch bei dem neulich zum Feldmarschall ernannten Rehnsköld abzulegen. Diese Reise lief indess auch nicht ohne Gefahr für ihn ab, und es war nicht weit davon, dass er den umherstreifenden Polen, welche von Krakau her die Wege unsicher machten, in die Hände fiel. Nach seiner Rückkehr brach die Armee auf, und am 16. August geschah bei Strykow die Vereinigung aller schwedischen Corps.

Je näher man Rehnskölds Lager kam, desto deutlicher fingen die Befehlshaber an das wahre Ziel ihres Marsches zu ahnen, obgleich darüber noch immer keine dienstliche Communication erfolgt war. Aber als nach der Vereinigung mit dem rehnsköldschen Armeecorps alle Generale versammelt waren, zeigte Karl diesen in einem Kriegsrathe an, wie es seine Absicht sei, durch Schlesien in das reiche und fruchtbare Sachsen einzudringen, um den König August dort zu einem Frieden zu nöthigen, den ein fünfjähriger Feldzug und entscheidende Siege nicht hätten zuwegebringen können. Gegen diesen Vorschlag trat der Graf Piper mit gründlichen Einreden auf, wozu ihm die Politik nicht weniger als Karls Denkart hinreichende Veranlassung gab; denn er befürchtete, dass sein König Polen über Deutschland vergessen möchte, wie er Liefland über Polen vergessen hatte. Er trug seine Gedanken schriftlich vor und verhehlte seine Bekümmernisse keineswegs, dass des Königs Waffen sich noch weiter von den östlichen Provinzen entfernen möchten, wo der Czar überall der Sieger war. Wenn aber dieser wichtige Grund noch nicht hinreichte, fügte er hinzu, den Fuß vom Einmarsche in Deutschland zurückzuhalten, so müsste es doch die Gefahr, sich darüber in Krieg oder wenigstens

1706 in unfreundliche Verhältnisse mit dem deutschen Reiche und den Seemächten zu verwickeln. So lange der König den deutschen Boden nicht betreten und man noch die Übermacht Frankreichs fürchtete, hätten die deutschen Fürsten zu seinem Verfahren in Polen geschwiegen; aber nun, seitdem Ludwig der Vierzehnte überwunden und gedemüthigt worden, würden sie das Eindringen schwedischer Truppen nie und nimmer gleichgültig ansehen und ihre Sprache um so lauter und gebietender erheben, da sie bisher zu allen Ereignissen geschwiegen. Aus diesen Gründen widerrathe er des Königs Vorhaben und dringe darauf, dass die Armee sich den Gegenden nähere, wo ein höheres Interesse für Schweden das Siegen nöthig mache, doch daneben dem neuen König von Polen und dem bald sich versammelnden Reichstag fernern Schutz zu schenken.

Gegen diese Ansichten opponirte sogleich Rehnsköld, und er und die mit ihm Gleichgestimmten meinten, dass der Einfall in Sachsen das einzige Mittel sei, August zum schnellen Frieden zu zwingen. Der Kaiser und die Seemächte seien noch viel zu sehr mit Frankreich beschäftigt, um gegen Schweden aufzutreten, und wenn auch große Unzufriedenheit über den Einmarsch entstünde, so würde es doch auch dabei bleiben. Aber erst wenn man freie Hände im Westen bekommen, könnte man sich auf eine ernste Züchtigung des Czaren bereiten.

Diese Worte waren für Karl was die Davousts 1812 für Napoleon waren, als des Kaisers besserer Genius ihm gebot auf den Höhen von Smolensk anzuhalten und den Dnjepr nicht zu überschreiten. Auch Karl folgte dem Rathe des Kriegers, nicht dem klügern des Staatsmannes, und liess auch die Warnung eines beunruhigenden Traumes unbeachtet an sich vorübergehen, als ihm in der Nacht vor dem Übergange bei Steinau ein unschädlicher Knabe im weissen Gewande erschien, der sich dem Zuge widersetzen wollte, in welchem er freilich eine sichere Demüthigung seines Feindes voraussah. Gegen den Rath seines Ministers und wider die Warnung seines Schutzgeistes betrat also Karl am 1. September das deutsche Gebiet bei Herrnstadt, und eilte in zwei Tagen durch des Kaisers Besitzungen, nachdem die Infanterie, das Geschütz und der Tross über die Oderbrücke gegangen war. Er selbst setzte mit

Digitized by Google

der ganzen Cavalerie durch den Fluſs, und obgleich der Strom 1706
ſo ſtark ging, daſs die Pferde mehrere hundert Schritte weggeriſſen wurden ehe ſie wieder Grund fanden, ſo kam gleichwol Niemand bei dieſem Wagſtück zu Schaden. In Großpolen, bei Kaliſch, wurden 6000 Mann unter dem General Marderfeld zurückgelaſſen [1]), wornach Karl noch 13 Cavalerie- und 12 Infanterie-Regimenter zurückbehielt, deren Geſammtſtärke 30,000 Mann betragen ſollte. Krankheiten, die Schlacht bei Frauſtadt und der ſtrenge Winterfeldzug hatten die Regimenter indeſſen ſo geſchwächt, daſs man die effective Stärke der vorrückenden Armee zu nicht höher als 20,000 Mann anſchlagen darf [2]); aber ſie beſtand aus in Schlachten und allen Widerwärtigkeiten erprobten Kriegern, die von einem Rehnſköld, Nieroth, Wellingh, Stenbock, Meyerfeld, Dücker, Creutz, Poſſe, dem Prinzen von Würtemberg und andern tüchtigen Generalen angeführt wurden.

In große Unruhe verſetzte der Einbruch in die ſchönſten deutſchen Länder, mitten durch das neutrale Gebiet eines mächtigen Kaiſers und ohne ſein Wiſſen, geſchweige denn mit ſeiner Genehmigung, die ſämmtlichen Fürſten des deutſchen Reiches. Man lieſs es auſſer Acht, daſs auch Auguſt dieſe Wege gezogen war, um Karl anzugreifen, und wollte dieſem keineswegeſ das gleiche Durchzugsrecht geſtatten. Die ſächſiſchen Miniſter vergrößerten in Regensburg die Gefahr des Reiches, um die Mitglieder deſſelben zu thätiger Hülfe zu bewegen. Die ſchwediſchen Geſandten führten eine ganz entge-

1) Dieſe Armee, die viele Generale für zu ſchwach hielten, um die Ereigniſſe in Polen hüten und leiten zu können, — wie die Folge dies beſtätigte — beſtand aus der nordſchoniſchen Cavalerie, unter dem Oberſt Guſtaf Horn, den Dragonern Kraſſow, Marſchall und Müller, einem pommerſchen Infanterieregimente unter dem Oberſt Karl Horn, einem Schweizerregimente und einem franzöſiſchen Grenadierbataillon.

Letztere waren höchſt wahrſcheinlich aus den Gefangenen und Überläufern bei Frauſtadt errichtet worden. Der Oberſtlieutenant Fock ſtand mit dem Regimente Weſterbotten zur Hütung der Gefangenen in Poſen. Der überſ.

2) Adlerfeld im 2. Bande, S. 8. Das Theatrum Europaeum von 1706 giebt die ſchwediſche Stärke zu 22,300 Mann an. S. 130.

Digitized by Google

1706 gengesetzte Rede und behaupteten, es hätte das deutsche Reich d:n besten Bürgen für die friedlichen und uninteressirten Gesinnungen ihres Königs in seinem Verfahren gegen Dänemark. Es sei Nichts natürlicher als ein Übel an der Wurzel angreifen. Für sächsisches Geld, mit sächsischen Soldaten und sächsischen Kanonen hätte der König August den Krieg gegen die Schweden geführt [1]). Da wo die Quellen des Krieges sich befänden, müsse man verstopfen; das fodere Schwedens Sicherheit. Die Legaten von England und Holland machten ebenso besorgliche Mienen, gleich als wenn sie eine Einmischung Karls in ihre blutigen Angelegenheiten mit Frankreich befürchteten; aber auch sie empfingen die beruhigendsten Versicherungen, und bald verstummten das Geschrei und die Klagen der Diplomaten, und man überliess die Entwickelung der Sachen der nächsten Zukunft. Aus Krummelse, der ersten sächsischen Stadt, worin Karl sein Nachtlager aufschlug, erliess er unterm 5. September ein Manifest an die geflohenen Einwohner, worin er sie über sein Kommen zu beruhigen suchte, ihnen aber zugleich bei höchster Ungnade und strengster Ahndung gebot in ihren Wohnungen zu bleiben, Nichts fortzuschaffen oder zu vergraben, sondern sich seinem Schutze anzuvertrauen [2]). Diese Ermahnung war allerdings nothwendig, denn ganz Sachsen befand sich bei der Ankunft der Schweden in größter Furcht und erwartete eine gleiche Behandlung wie sie die polnischen Nachbaren erfahren hatten. Schon von Anfang des August, da ein falsches Gerücht die Ankunft eines schwedisch-polnischen Armeecorps auf sächsischem Boden verbreitete, hatte diese Furcht überall die Oberhand gewonnen, und die allgemeine Besorgniss nahm noch zu, als man sah, dass die Regierung die Landesarchive aus dem Lande schaffen liess, und die Königin zu ihrem Vater [3]), die übrige königliche Familie aber nach Däne-

1) Sachsen hatte in diesem Kriege bisher 800 Kanonen, 20 Millionen Thaler und 36,000 Menschen eingebüßt. Theatr. Europ. von 1706, S. 131.

2) Böttigers Geschichte Sachsens, 2. Thl., S. 241. Der übers.

3) Die Königin Christiane Eberhardine war eine geborne Prinzessin von Baireuth. Der übers.

mark floh. Was dieses eilige Unternehmen nicht schon wirkte, 1706
das that die Regierung in Dresden, indem sie das Verfahren der Schweden in den schwärzesten Farben schilderte und es Allen bei Lebensstrafe untersagte den Feinden irgendwo zur Hand zu gehen. Aber man liess bald von diesen strengen Mitteln ab, als man Karls friedliche Gesinnungen erfuhr und sahe, wie die Furcht schon ganze Dörfer und Städte menschenleer gemacht hatte [1]).

August, den wir in Nowogrodek verliessen, hielt sich noch in dieser Stadt auf, als er aus Karls Marsch dessen Absicht erkannte, die sächsischen Erbstaaten anzufallen. Jede Nachricht, die ihn in diesem Vermuthen bestärkte, schlug ihn tief nieder. Der Untergang seines herrlichen Sachsens stand ihm vor Augen, und wohin er auch seine bekümmerten Blicke richtete, nirgends eröffnete sich ihm eine Aussicht auf Rettung. Das in einen blutigen Krieg verwickelte Reich war ausser Stande ihm Hülfe zu reichen; der Czar hatte ihm zwar ein Hülfscorps von 20,000 Mann gesandt, aber diese Unterstützung kam zur Unzeit und machte seine Lage noch mislicher. Und die Polen, welche ihm aus Anhänglichkeit gefolgt waren, die des Vaterlandes Krone seinem Haupte nicht hatten erhalten können, was sollten sie wol für den Kurhut ausrichten? — So ernste Betrachtungen veranlassten ihn den Frieden zu begehren, ohne dem Czaren diesen Vorsatz mitzutheilen, und zu dem Ende den Kammerpräsidenten, Baron von Imhof, und den geheimen Referendar Pfingsten von Dresden nach Nowogrodek kommen zu lassen. Unter dem Vorhaben, über die Friedensangelegenheiten mit dem König sprechen zu wollen, erschienen sie im alliirten Hauptquartiere und übernahmen mit Freuden einen Auftrag, der ihnen selbst nur zu bald den Verlust ihrer Würden und lebenslängliche Gefangenschaft bereiten sollte [2]). Ihnen war aufgetragen, den Frieden auf „billige und christliche" Bedingungen zu unterhandeln, allenfalls unter Entsagung der polnischen Königswürde, um zu retten was noch zu retten übriggeblieben. August gab ihnen ausserdem ein

1) Adlerfeld, 3. Thl., S. 20.

2) Theatrum Europaeum von 1706, S. 106.

Digitized by Google

1706 eigenhändiges Schreiben an den unfreundlichen Karl mit, worin er seinen Gegner bat, mit ihm wie mit einem unglücklichen Fürsten und nahen Blutsverwandten zu verfahren [1]).

Karl breitete sich indessen von der Oberlausitz über ganz Sachsen aus. In Bischofswerda fanden sich Augusts Abgesandte mit dem Schreiben ihres Herrn und Vollmachten zur Unterhandlung des Friedens bei ihm ein. Der Zweck ihrer Reise wurde geheim gehalten, solange August sich noch in der Gewalt der Russen befand und mit dem Czaren in ähnliche Verwickelungen, wie jetzt mit Karl, zu kommen befürchten musste. Aus dieser Ursache baten die Abgesandten auch nicht um Audienz bei Karl, sondern unterhandelten mit dem Grafen Piper, angeblich, um Sachsen von Contributionen und feindlicher Behandlung verschont zu sehen; ein Vorgeben, das überall leicht Glauben fand. Sie thaten das Ihrige, um billige Friedensbedingungen für ihren Herrn zu erlangen und Karl zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Sie trugen darauf an, es möchte ihrem König ein Theil von Polen gelassen werden; aber dies stritt zu sehr gegen Karls Willen, eine Zerstückelung der Republik war zu sehr wider sein Versprechen, als dass dieser Vorschlag bei ihm Anklang finden konnte. Um alle Weitläufigkeiten bei der Unterhandlung zu vermeiden, liess er durch Piper den Gesandten die Bedingungen mittheilen, welche die Basis des Friedens sein sollten. Diese bestanden darin, dass August zwar den Königstitel behalten, aber für sich und seine Descendenten für immer auf den polnischen Thron verzichten, allen Verbindungen mit den Russen entsagen, die Prinzen Sobieski auf freien Fuß stellen und alle Überläufer, namentlich den Johann Reinhard Patkul, ausliefern sollte. In Hinsicht der pünctlichen Erfüllung dieser Appunctationen war Karl unerbittlich, und das letzte Verlangen, welches Augusts Ehre nahe berührte und daher von Gewicht sein musste, behandelten die sächsischen Unterhändler sehr oberflächlich und schienen dagegen am wenigsten Einreden erheben zu wollen. Sie hielten Patkul für das erheblichste Hinderniss zum Frieden, und wenn derselbe mit seiner Auslieferung zu erstehen

1) Heubels Nordberg, 1. Thl., S. 673.

Digitized by Google

war, für leichten Kaufs. Sie sahen in dem unglücklichen 1706
Mann, gleich Flemming, einen gehassten Widersacher, der ihnen Allen nur zu gewiss als Staatsmann und Feldherr überlegen war. Was Flemming werth war, das sah der scharfsinnige Patkul, der auf den ersten Blick alle Diejenigen durchschaute, mit welchen das Schicksal ihn in Berührung brachte, bald ein. Seines großen Unglücks ungeachtet, gehört Patkul zu den seltenen Charakteren, die immer zu ihrem Rechte gelangen, wenn auch wie oft erst bei der Nachwelt. Wäre ihm von Karl dem Elften eine würdigere Behandlung widerfahren, so hätte er einen ebenso ehrenvollen Namen in Schwedens Jahrbüchern eingenommen, wie er nun als verhasste Ursache dasteht zum Verfall dieses Landes von der Bedeutsamkeit, zu welcher dasselbe sich in Europa zu erheben im Begriff stand. Er steht da als ein warnendes Beispiel für alle Fürsten, dass oft ein geistreicher und kluger Mann durch seine Rache das Unrecht gewaltsam vergelten kann, das sie an ihm übten, und dass auf der Wage der Weltereignisse der Einzelne oft mehr wiegt als Könige und ganze Armeen. Von dem Augenblick an, da Flemming sich von Patkul durchschaut sah und als er erfuhr, dass dieser ihn und die Verwaltung seiner Collegen dem König in starken Zügen geschildert hatte, ward er Patkuls unversöhnlicher Feind, und was das Wort des mächtigen Favoriten bei dem Herrn vermochte, haben wir schon Gelegenheit gehabt an Patkuls widerrechtlicher Verhaftung zu erfahren [1]).

Während so an dem Frieden zwischen den beiden Königen im Cabinette gearbeitet wurde, ruhten die Waffen keineswegs. Zwar kam es dabei zu keiner Schlacht, weil die sächsische Hauptstärke sich ausser Landes befand, aber blutige Scharmützel fielen oft vor, doch begreiflich überall zum Nachtheil der Sachsen. Schulenburg, der die Hauptstadt und das feste Königstein besetzt hielt, machte Versuche den König von Schwe-

1) Er hatte damals Gelegenheit zu entfliehen, allein er weigerte sich dessen, trotzend auf Untersuchung. Böttiger nach Hasses Magazin der sächsischen Geschichte. Der Übers.

1706 den auf den verwegenen Excursionen, die er so oft nur von Wenigen begleitet unternahm, aufzuheben. Er detachirte in dieser Absicht den General Jordan mit 600 Pferden auf die andere Seite von Bautzen. Dieser war mit allen Wegen vertraut und sollte die Gelegenheit benutzen den König aufzufangen. Aber es befand sich damals ein gewisser Oberst Görtz, ein Verwandter des berüchtigten gottorfischen und schwedischen Ministers [1]), in schwedischen Diensten. Dieser Mann war ein Brandenburger von Geburt und hatte dort ansehnliche Reichthümer. Er besaß persönlichen Muth, war klug, eigennützig wie ein Freibeuter, aber von angenehmem Umgang. Er hatte ein russisches Regiment in der sächsischen Armee commandirt, war aber mit den sächsischen Generalen zerfallen und darüber arretirt worden. Als man ihn nach Sachsen transportiren wollte, hatte er in Polen Gelegenheit gefunden, sich und den ihn als Hüter begleitenden Officier in Karls Hände zu bringen. Bald wusste er des Königs Gunst zu erwerben, trat in dessen Dienste und errichtete ein Regiment von 3000 Mann. Karl übertrug es diesem beherzten Officier, das Land von den sächsischen Streifereien zu säubern, und einem Bessern konnte dieser Auftrag nicht gegeben werden; denn er hasste August und kannte das Land genau. Mit 200 Schweden und 500 Polen überfiel er am 8. September bei Reichersdorf den General Jordan so plötzlich, daß derselbe nicht einmal Zeit gewinnen konnte seine Leute zu ordnen und durchbohrte den General mit eigner Hand. Ein anderes russisch-sächsisches Corps zerstäubte er bei Naumburg, hieb Viele nieder und verfolgte die Fliehenden bis über die sächsische Grenze, wo sie auf verschiedenen Wegen theils in den böhmischen Gebirgen theils in Franken und Baireuth Rettung fanden [2]).

1) Obgleich der Oberst das gleiche Wappen des Ministers führte, wollte dieser ihn doch nie als seinen Verwandten anerkennen.

2) Dieser Oberst Görtz fiel doch später, auf dem Marsche nach Russland, bei Karl in Ungnade. Von den Sachsen als Verräther angeklagt, ward seine Ehre zwar im Frieden von Altranstädt wiederhergestellt, allein es hatten bei der Bekleidung des von ihm errichteten Regiments Unterschleife stattgefunden, und deshalb wurde ihm Arrest angekündigt. Darüber grämte er sich so sehr, daß er erkrankte und

Digitized by Google

Indeſſen ſtellte General Meyerfeld ſich mit drei Ca- 1706
valerieregimentern auf dem Wege von Pirna nach Dresden auf, und Karl mit der übrigen Armee in den Weinbergen längs der Elbe, unweit Meiſſen, als wäre die Abſicht, die Hauptſtadt einzuſchlieſſen, in Wahrheit aber, um den Friedensprätenſionen mehr Nachdruck zu geben. Bald darauf ſchwamm Karl mit ſeiner Cavalerie durch die Elbe, die eben damals arm an Waſſer war, lieſſ die Infanterie und Artillerie bei Meiſſen übergehen, nahm zuerſt eine Stellung eine Meile jenſeit dieſer Stadt, wandte ſich aber gleich darauf nach den Ebenen bei Leipzig und nahm ſein Hauptquartier in dem Dorfe Altranſtädt, nicht weit von jenem Lützen, wo einſt ſein groſser Vorfahr an der Menſchheit heiligſter Sache verblutete.

Die Friedensunterhandlungen wurden nun mit einer Eile fortgeſetzt, welche Auguſts ernſten Wunſch beurkundeten, die Schweden bald möglich wieder loszuwerden. Auf ſchwediſcher Seite lieben der Graf Piper und der Geheimſecretair Hermelin, von der polniſchen die Fürſten Jablonowſki und Alexander Sapieha das Werk. Am 24. September waren die Unterhandlungen beendigt und ſogleich vom König Staniſlaus in Meiſſen angenommen. Alles was Karl vorgeſchrieben hatte, war darin ſtipulirt, und es kam der wagliche Punct hinzu, daſſ alle ſich bei Auguſts Armee in Sachſen befindenden Ruſſen in ſchwediſche Gefangenſchaft gegeben werden ſollten. Auch der Oberſt Görtz, der ungehört zu einer entehrenden Strafe verurtheilt worden war, muſſte wieder bei ſeiner Ehre reſtituirt werden. Der ſchwediſchen Armee wurden Winterquartiere in Sachſen bedungen, um über genaue Erfüllung der Friedensbedingungen zu wachen, und die Garantirung derſelben vom deutſchen Reiche, der Königin von England und den Generalſtaaten abzuwarten.

Ein ſchimpflicherer und mehr verhöhnender Friede konnte Auguſt kaum vorgelegt werden, und doch zwangen ihn die Umſtände denſelben zu ratificiren. Es war nicht genug, daſſ

einen Blutſturz bekam, an dem er plötzlich ſtarb. Karl verlieh der Witwe eine Penſion, und achtete des Oberſten Andenken als das eines höchſt tapfern Officiers.

1706 er die bisher getragene Krone einem Unterthan abtreten und ihm zum Empfang derselben glückwünschen musste [1]); er sollte auch den Gesandten und die Hülfstruppen seines Bundesgenossen der Gefangenschaft des Gegners überliefern, und die Ehre eines Officiers restituiren, der erweislich Sachsens Fahnen verrathen hatte. Wenn aber auch diese Opfer Karls Rachedurst sättigen und seinen Feind vor den Unterthanen und der Nachwelt tief erniedrigen konnten, so standen sie doch in gar keinem Verhältniss zu dem vielen Blute, das dafür vergossen worden, und die Siege, deren Karl und seine Generale sich rühmten, vermochten weder die theure Zeit zu ersetzen, welche in den polnischen Feldzügen verlorengegangen war, oder die Provinzen und Städte wiederherzustellen, die in Ruinen lagen, noch den Verlust der vielen Tausende ihrer unglücklichen Bevölkerung zu vergüten, welche von den Russen entweder dem Tode geopfert oder in Gefangenschaft geschleppt wurden, um ferne Gegenden ihres weiten Reiches mit fleissigen Bürgern zu bevölkern.

Wie wir schon oben anführten, war es in dem Tractate **zwischen den unterhandelnden Mächten verabredet worden, dass**

1) Dieses Gratulationsschreiben des Königs August an den Gegenkönig Stanislaus lautete folgendermaßen: „Wir hatten es nicht für nöthig angesehen, in besondern Briefwechsel mit Ew. Majestät zu treten; indess, um Sr. Majestät dem König von Schweden ein Vergnügen zu machen und jeden Zweifel zu entfernen, als wenn wir dessen Wünsche nicht erfüllen wollten, gratuliren wir Ihnen hiermit zur Erlangung der polnischen Krone, wünschend, dass Sie in Ihrem Vaterlande treuere Unterthanen finden mögen, als wir dort verlassen haben. Die ganze Welt wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, dass wir für die vielen Beweise von Wohlthaten mit Undank belohnt worden sind, und dass ein großer Theil unserer bisherigen Unterthanen unsern Fall beschleunigt hat.

Heubel leugnet in der Note zur 12. Seite des 2. Bandes der deutschen Ausgabe von Nordbergs Geschichte Karls des Zwölften die Echtheit dieses Schreibens, das er als von Voltaire nachgeschrieben und von Limier untergeschoben erklärt, weil man an dem Tag und dem Orte, wann und wo dasselbe geschrieben sein soll, dies beweisen könne, da der König August am 8. April in Dresden, nicht in Leipzig, gewesen sei.

Der Übers.

Digitized by Google

der Tractat solange geheimgehalten werden sollte, bis August 1706
sich von der russischen Umgebung losmachen und offenkundig für den Frieden mit dem schwedischen König erklären konnte. Als Folge dieser geheimen Übereinkunft wurde unterm 25. September in Sachsen ein Waffenstillstand bekannt gemacht, an einen abgeschlossenen Frieden glaubte aber noch Niemand. Mittlerweile wurde Pfingsten mit dem Friedensinstrumente an seinen Herrn abgesandt, und ihm ein Schreiben Karls an den General Marderfeld und von Stanislaus an den Wojwoden von Kiew mitgegeben, worin diese von dem abgeschlossenen Frieden unterrichtet wurden, doch sollten diese Briefe erst abgegeben werden, wenn August den Frieden ratificirt hatte. Der Abgesandte traf aber seinen Herrn schon in Petrikau, im Gouvernement Kalisch, in vollem Anmarsch gegen den General Marderfeld begriffen.

Nach Imhofs und Pfingstens Absendung hatte August Nichts sehnlicher gewünscht, als sich je eher je lieber von seinen russischen Alliirten befreien zu können; aber er befand sich nun ganz in ihrer Gewalt. Er musste des Czaren Interessen schonen und Menzikoff durch öffentlich gegen Karl und die Schweden ausgesprochenen Hass im Glauben erhalten, als wenn das Unglück seine Standhaftigkeit noch immer nicht niedergebeugt hätte. Eifrig drang der russische Feldherr auf den Marsch nach Großpolen, wo ein gewisser Sieg die vereinigten russisch-sächsischen Waffen erwartete, wenn es Marderfeld wagen sollte sich ihnen entgegenzustellen. Je dringender Menzikoff wurde, desto mehr suchte August Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, dass der Friede abgeschlossen sein sollte und Marderfeld einen Wink von dem bekommen würde, was im Cabinette vorging. Endlich aber waren keine Entschuldigungen mehr aufzufinden und wenn das Geheimniss nicht verrathen werden sollte, musste August sich willig zeigen mit seinen 4000 Mann Sachsen von Nowogrodek nach Lublin aufzubrechen, wo sich ein starkes russisches Cavaleriecorps zusammengezogen hatte [1]). Nach der Vereinigung mit diesem Corps ging die combinirte Armee bei Kazimierz über die Weichsel und rückte

1) Adlerfeld, 3. Thl., S. 74.

Digitized by Google

1706 weiter gegen Großpolen. In Petrikau traf Pfingsten seinen König, welcher hier den Frieden unterzeichnete und ihm alle Anlagen zurücklieferte, um sie mit dem Reichssiegel versehen zu lassen. Jener hatte keine Zeit gefunden [1]), das Schreiben an Marderfeld abzugeben, welches ihm für denselben aus dem schwedischen Hauptquartiere mitgegeben war. Er überlieferte die empfangene Depesche statt dessen an den schwedischen Agenten Beye in Breslau, aber die dadurch verlorene Zeit kostete Tausenden das Leben und gewährte den Russen den ersten eigentlichen Sieg über Karls Truppen.

Zu großer Beunruhigung erfuhr der König August, wie der schwedische General, weit entfernt sich zurückzuziehen, vielmehr mit seiner geringen Stärke eine Schlacht zu wagen gesonnen wäre. Vergebens liess er ihn zweimal ersuchen, sich im Interesse beider Könige zurückzuziehen, da die russische Armee ihm zu sehr überlegen sei, um auf einen siegreichen Erfolg für die Schweden Hoffnung zu geben. Marderfeld konnte zwar die Abschliessung des Friedens vermuthen, da er aber keine Mittheilung darüber empfangen hatte, so setzte er keinen Glauben in die Warnungen eines Gegners, der ihn aufzusuchen gekommen war. Zwar überzeugten seine Kundschafter ihn von der großen Überlegenheit des Feindes, allein zu damaliger Zeit gewährte die Überzahl keine Sicherheit für den Sieg, und die schwedischen Anführer waren gewöhnt sich nach einem ganz anderen Maßstabe mit ihren Gegnern zu messen. Daher war Marderfeld selbst auch ganz für die Annahme einer Schlacht gestimmt, wollte aber doch in der besondern Lage, worin er sich befand, zuvor die Meinung seiner Obersten darüber hören. Die polnischen Befehlshaber, prahlend wie immer, glaublich aber sich

1) Es kann sein, daß Pfingsten sehr eilen zu müssen glaubte und deshalb den verhängnissvollen Brief nicht auf der Hinreise abgab, wahrscheinlicher aber hielt er ihn absichtlich zurück, um den Frieden nicht zu verrathen. Denn an Zeit zur Besorgung gebrach es ihm doch in der That nicht, da er in den letzten Tagen des Septembers aus dem schwedischen Hauptquartier abreiste, und schon 9 Tage vor der Schlacht bei Kalisch, die am $\frac{1}{10}$. October stattfand, von August aus Fraustadt wieder abgefertigt wurde. Übrigens war ihm, ausser dem Schreiben Karls an Marderfeld, ein ähnliches von Stanislaus an Potocki mitgegeben. Der Übers.

am meisten auf schwedische Tapferkeit und Kriegsglück verlassend, begehrten die Schlacht. Wie wenig man sich auf ihren Beistand verlassen konnte, hatte die Erfahrung oft genug bethätigt. Potocki war auch schon an den Feind gerathen, und hatte dabei eben keine große Geschicklichkeit und Tapferkeit an den Tag gelegt. Unter den schwedischen Chefs war die Meinung dagegen getheilt. Der Generalmajor Krassow, der die Cavalerie commandirte, meinte, man müsse Potockis Polen unterstützen, welche am vorhergehenden Abend drei Stunden lang einen Angriff der feindlichen Vorposten abgehalten hatten. Seiner Meinung war auch der Oberst Müller; die Obersten Marschall und Gustaf und Karl Horn aber glaubten, dass man mit so geringen Streitkräften keine Schlacht wagen könne, die sich wahrscheinlich mit einer Niederlage endigen würde. Während dieser Berathungen näherten die Armeen sich, und bald war die Möglichkeit verschwunden ein Zusammentreffen mit dem Feinde zu vermeiden. 1706

Marderfeld hatte eine gute Stellung vor Kalisch zwischen den Dörfern Koscielnawies und Rypinek genommen, wo er im Rücken und auf den Flanken von der Prosna gedeckt war, die Kalisch umfliesst. 4000 Schweden standen in zwei Treffen im Centrum, die Polen und Littauer auf den Flügeln unter Potocki und Sapieha.

Menzikoff, der die Russen anführte, stand auf dem feindlichen rechten Flügel in drei Linien; den linken Flügel hatten die Sachsen in zwei Treffen formirt. Fünf Escadronen bildeten eine Art Reserve, hinter welcher wieder die Kronarmee unter Siniawski in zwei Linien mit einer besondern Reserve aufgestellt war. Ausserdem stand ein Kosaken- und Kalmückencorps hinter Kalisch, worin Marderfeld 300 Schweden zurückgelassen, und der berühmte Parteigänger Smigelski war mit 12 Fahnen und 2 Dragonerregimentern nur noch eine halbe Meile von Koscielnawies. Marderfeld verhielt sich passiv und wollte den Kampf nicht anfangen. Die Feinde dagegen zögerten nicht die Schlacht zu eröffnen, nachdem sie die Schweden einmal vor sich hatten, und am 29. October, Nachmittags 4 Uhr, wurde der erste Schuss gelöst. Potocki, der zur Annahme der Schlacht ermahnt und Marderfeld zum Kampfe

1706 angefeuert hatte, hielt nicht lange Stand, ſondern ergriff bald die Flucht mit ſeinen Polen; da zog ſich ein Theil derſelben hinter die Wagenburg, welche im Rücken der Armee aufgefahren war. Nun waren die Schweden bald ſich ſelbſt überlaſſen. Drei Eſcadrone von den Dragonern Marſchall wurden zurückgeworfen, bekamen aber Hülfe und warfen wiederum die Sachſen. Das nordſchoniſche Reiterregiment unter Guſtaf Horn behauptete ſeinen alten Ruhm, wich nicht vom Platze und griff, als es die Gelegenheit dazu ſah, die Ruſſen ſo heftig an, daſſ ſie flohen und das Geſchütz den Schweden überlieſſen. Die erſte Linie der Feinde war alſo ſchon gebrochen, und Auguſt ſchien die Schlacht verloren zu geben, als der General Brand von der Kronarmee heranrückte, den Angriff der Schweden zurückwies und mit Hülfe der in der Dunkelheit entſtandenen Verwirrung der Schlacht eine andere Wendung gab. Die ſchwediſchen Eſcadrone kamen dadurch auseinander, wurden umringt und entweder niedergeſäbelt oder gefangen genommen. Nur Kraſſow gelang es ſich durchzuſchlagen und nach Poſen zu entkommen. Marderfeld bildete aus der Infanterie ein Quarrée und hielt anfangs alle Angriffe des Feindes ab, ſah ſich aber doch am Ende genöthigt zu capituliren und die Gefangenſchaft einem nutzloſen Untergange vorzuziehen; ein Schickſal, das die ſich hinter der Wagenburg wehrenden Polen mit ihm theilten. Auf dieſe Weiſe gerieth Marderfeld mit 4 Oberſten und 800 Schweden in ruſſiſche Gefangenſchaft, alle Übrigen, mit Ausnahme der Wenigen, die Kraſſow rettete, fanden den Tod auf dem Schlachtfelde, zu nicht geringer Freude der Ruſſen, die auf dieſes Ereigniſſ eine Schaumünze prägen lieſſen [1]), die erſte aus der neuen Hauptſtadt.

Aber die Lorbern, welche Auguſt an dieſem Tage gewonnen, hatten Dornen, und erſt nach beendigter Schlacht lagen ihm alle Folgen, die daraus entſtehen konnten, klar vor Augen. Zwar wurden die gefangenen ſchwediſchen Officiere gleich nach Pommern entlaſſen und auch die Gemeinen bald nachher aus War-

1) Nun, das war in der Ordnung damaliger Zeit und hier ein erfreuliches Zeichen von des Czaren vernünftigerem Walten. Die Schweden beehrten jede Waffenthat ihrer Armeen mit ſolchen Ehrendenkmalen. Der Überſ.

Digitized by Google

schau; aber damit war Karl noch nicht besänftigt. August 1706
schrieb sogleich an seine Bevollmächtigten über den unglücklichen Sieg bei Kalisch und eilte nach Warschau, wo er, um die Russen zu täuschen, einen Reichstag ausschrieb, während er diesen nunmehr beschwerlichen Freunden Winterquartiere im reichen Volhynien anwies. Kaum aber war er ihrer entledigt und Menzikoff abgegangen, als er seine Truppen nach Krakau verlegte und in seine Erbländer eilte, um sich von dem bei Karl wiedererweckten Mistrauen zu reinigen [1]).

Auch that das Noth. Denn als Marderfelds Bericht von der unglücklichen Schlacht bei Karl anlangte, sah er darin einen neuen Beweis von der Treulosigkeit, welche Augusts ganze Regierung charakterisirte. Indessen den Harm unterdrückend, den er darüber empfand, erklärte er bloß, dass er den Frieden für gebrochen ansehe und sich mittels seiner Waffen schon volle Satisfaction zu verschaffen wissen werde. Pfingsten, dem diese Ansicht über das Vorgefallene mitgetheilt wurde, wandte seinen ganzen Einfluss an, den abgeschlos-

1) Es ruht einiges Dunkel über den Begebenheiten dieser Tage. August muss den Frieden nicht gleich in Frauſtadt völlig ratificirt und in dem Instrumente Veränderungen gewünscht haben; denn er gab Pfingsten von ihm unterschriebene offene Blanquets mit zurück, damit man die schliesslichen Bedingungen darin eintragen möchte. Somit konnte er also behaupten, dass der Friede nicht geschlossen wäre, und dabei hätte er es bleiben lassen sollen. — Allein er ging in der Täuschung oder im Irrthum so weit, sagt Böttiger, dass er in dem am 19. December aus Warschau erlassenen Manifeste die allmälig sich verbreitende Nachricht vom Frieden und seiner Abdankung geradezu einem Pasquill zuschrieb, sie eine Calumnie nannte und erklärte, er sei niemals gesonnen gewesen weder mit dem Könige von Schweden noch mit sonst Jemand irgend ein Bündniss einzugehen, das der polnischen Republik und seiner Ehre nachtheilig wäre. „Er protestire also hierwider vor dem Königreich Polen und der ganzen Welt, und versichere dabei, dass er sich zu der einmal angenommenen römischkatholischen Religion bis an sein Ende bekennen, auch alle Gesetze und Freiheiten des Königreichs Polen juxta pacta conventa conserviren wolle; und wie er rechtmäßig und einstimmig (?) gewählt und gekrönt worden, also declarire er auch, für die polnische Republik sein Leben und Blut aufzuopfern.“

Manuscript im königl. sächsischen Finanzarchiv. Siehe Böttigers Geschichte Sachsens, 2. Thl., S. 244—45. Der übers.

1706 senen Tractat aufrecht zu erhalten. Dabei dienten ihm Augusts eigenhändige Briefe als die besten Vermittler, da sie in Ausdrücken abgefasst waren, die sein tiefes Bedauern über die unglückliche Schlacht bezeugten, sodass Karl sich endlich damit zufriedenstellen liess und dem Abgesandten erklärte, er begehre keine andere Genugthuung für das Vorgefallene, als dass seine gefangenen Officiere und Soldaten auf freien Fuß gesetzt würden.

Obgleich nun das Vertrauen also wiederhergestellt und der kaum geschlossene Friede unverletzt erhalten war, so fasste doch Karl Mistrauen und zweifelte an der Aufrichtigkeit seines bisherigen Gegners, wozu er mehr als eine Ursache zu haben glaubte. Während August nämlich den Schweden vorspiegelte, dass er in seinem Benehmen die äusserste Vorsicht beobachten müsste, um den Russen seine einseitigen Bemühungen für Erlangung des Friedens nicht zu verrathen, und er bei diesen eine ähnliche Sprache führte, um sich von ihrem Verdachte zu reinigen, unterliess er zugleich Nichts, um im Geheimen die Fackel der Zwietracht bei den Polen zu unterhalten, um durch die Uneinigkeit, welche im Charakter dieser Nation liegt und so leicht anzufachen ist, neue Unruhen zu erwecken und so die bisherige Lage der Sachen fortbestehen zu lassen. Doch entgingen seine wahren Gesinnungen, wie klug er sich auch bei allem diesem benahm, Karls und Stanislaus Scharfblicke nicht. Oft sah man vielleicht Absichten, wo keine waren; dass aber August nur ein vom Drang der Umstände geschaffener Freund war, das zeigte sich bei mehr als einer Gelegenheit.

So standen die Sachen, als Karl den mit August abgeschlossenen Frieden bekannt machen liess, der bis dahin ein Geheimniß vor allen fremden Gesandten gewesen, von denen Karls Hauptquartier wimmelte. Bei dieser unerwarteten Neuigkeit fiel der Nebel von ihren Augen, und jetzt verliess August die polnische Hauptstadt [1]), um sich vor seinem Überwinder in einem unschuldigern Lichte zu zeigen, als er es wirklich war. Sein erster Besuch bei dem leiblichen Vetter [2]), der ihn von seinem Throne gestürzt und der Welt in seiner ganzen Zwei-

1) Am 15. December traf er in Dresden ein. Der Übers.

2) Augusts Mutter, Anna Sophie, geboren 1647 und 1666 mit dem Kurfürsten Johann Georg vermählt, war die älteste Tochter Frede-

Digitized by Google

deutigkeit gezeigt hatte, glich dem Zusammentreffen zweier Freunde, 1706
die sich lange nicht gesehen hatten. Sie umarmten sich so herzlich, dass die Umstehenden darüber zu Thränen gerührt wurden [1]), und dieser gegenseitige Empfang setzte Alle in Erstaunen, die bisher Zeugen der Heftigkeit waren, womit beide Könige einander bekriegten und die sie bei jeder vorkommenden Gelegenheit an den Tag gelegt hatten. Diese Zusammenkünfte konnten doch weder eine Erleichterung in den Kriegslasten des armen Sachsen noch irgend eine Milderung in den strengen Friedensbedingungen herbeiführen. Was Augusts Gewissen besonders zu drücken schien, war die Auslieferung Patkuls: denn theils hatte er dem Czaren geloben müssen ihm Patkul wieder zurückzusenden; theils sah er ein, dass die Auslieferung an Karl so gut wie dieses Mannes Todesurtheil sein würde. Solange er also nur konnte, verzögerte er die Auslieferung, und als endlich Karl ernster auf Erfüllung des Tractats drang und es nicht länger zu vermeiden war auch diese harte Bedingung zu erfüllen, gab er dem Commandanten des Königsteins heimlichen Befehl Patkul entfliehen zu lassen. Aber dieser Commandant war eine jener geldgierigen Seelen, die sich kein Gewissen daraus machen mit dem Unglück zu wuchern. Es war kein Geheimniss, dass Patkul reich war, weshalb er von seinem Gefangenen ein Lösegeld foderte, das dieser zu geben sich weigerte. Während der Zwistigkeiten hierüber langte das zu Patkuls Abholung beorderte schwedische Detachement vor der Festung an, und nun gab es keine Rettung mehr für das unglückliche Opfer der unbarmherzigen Rachsucht eines unversöhnlichen Soldaten [2]).

rik des Dritten, Königs von Dänemark und Norwegen; Karls Mutter, Ulrike Eleonore, geboren 1656, die jüngste Tochter dieses Königs. Die Beiden sich so feindselig bekämpfenden Gegner waren also Geschwisterkinder. Der überf.

1) Der überf.

2) Wenn die Geschichte wahr ist! Aber man hat Grund die Sache in Zweifel zu ziehen. Denn hätte Patkul um ein Lösegeld loskommen können, so würde er sich wol kaum bedacht haben dasselbe bereitwillig zu erlegen. Die Auslieferung erfolgte an den General Meyerfeld am 8. April 1707.

Hören wir, was der neueste Geschichtschreiber, der Professor Wachs-

1706 Die Nachricht von dem zwiſchen Schweden und Sachſen abgeſchloſſenen Frieden war für den Czar Peter eine zerknirſchende und um ſoviel unerwartetere Botſchaft, als Auguſt ſeine Abſicht bis zum letzten Augenblick ſo zu verbergen gewuſſt hatte, daſſ der ſonſt ſo kluge Menzikoff jeden Gedanken an Auguſts Hinterliſt verſcheuchte. Peter erkannte nun gleich, daſſ die erſte Folge dieſes Friedens ſein würde, daſſ Karl ſein bis dahin unüberwundenes Heer nach Rußland führte, und aus der Rache, die derſelbe an dem König Auguſt genommen hatte, konnte er abnehmen, was ihm zugedacht war. Er glaubte ſchon einen Vorboten davon in der bedungenen Auslieferung ſeines Geſandten zu ſehen; denn daſſ es Karl dabei weniger um Beſtrafung eines gegen das Vaterland verübten Vergehens zu thun war, als um Demüthigung eines bereits überwundenen Feindes — der es jedoch klüglich verſtanden hatte die Zwiſchenzeit ſo zu benutzen, daſſ die Siege von Narwa und Riga mehr und mehr in Nichts zerfielen — das ſchien ihm klar. Er beklagte ſich daher bei allen europäiſchen Höfen über Auguſt, doch noch mehr über Karl [1]). Des Letztern Verfahren wurde mit den dunkelſten Farben geſchildert; aber wohl wiſſend, daſſ Klagen und Beſchwerden ohnmächtige Waffen gegen Kugeln und Schwerter ſind, rüſtete er ſich zugleich um ſeinem Feinde entgegenzutreten und zeigte ſich dabei als ein guter Schüler, der die ihm vergönnte Zeit zur Bildung von Armeen und Heerführern zu benutzen verſtanden hatte. Während Karl das arme Sachſen ausſog und dort ſein ziemlich mitgenommenes Heer wieder auf guten Fuß ſetzte, machte der Czar Polen zu einem blutigen Tummelplatze und ſtreute neuen Samen zur Zwietracht unter die Großen des zerriſſenen Reiches. Staniſlaus lag in Sachſen und wagte es nicht ſich ohne ſchwediſche Stützen

muth in Leipzig, ein competenter Richter und gewiſſenhafter Hiſtoriker, über dieſen Punct ſagt: „Als er (Auguſt) nun in einer Anwandlung **vom Gefühl für Recht, Ehre und Menſchlichkeit Patkuls Flucht vom Königsſtein heimlich veranſtalten wollte, wurde die ſchändliche Habſucht des Commandanten der Feſtung, der Patkul ein Löſegeld abpreſſen wollte, die Veranlaſſung, daſſ die Zeit zu ſeiner Rettung unbenutzt verſtrich, und er in die Hände des rachedürſtigen Karl fiel.**" Der Überſ.

1) **Adlerfeld, 3. Thl., S. 157.**

zu zeigen. Er oder vielmehr Karl hatte das Land offen dalie- 1706
gen laſſen, ſodaſſ es nach Marderfelds Untergang nirgend auch nur einen befeſtigten Punct gab, der die Schritte der Ruſſen hätte hemmen können. Czar Peter, zu Anfang des Jahres 1707 Herr der Hauptſtadt, ward es bald vom ganzen Lande. Seine aus 70,000 Mann beſtehende Armee [1]) ſtreifte in verſchiedenen Corps von den Haiden der Ukraine bis an die Weichſel, von den Grenzen Schleſiens bis an den Niemen, ja bis an die Oſtſee. Die Anhänger von Staniſlaus ſuchten ſich zu verbergen; die ſandomirſche Reconföderation aber hielt ſich ungeachtet der Abdankung Auguſts, allein ſie hatte durch den Frieden den Banner verloren, um den ſie ſich zu verſammeln gewohnt war [2]). Sie beſtand aus den edelſten, treuſten und tapferſten Männern der Republik, deren Intereſſe um ſoviel ſicherer gegen Staniſlaus gerichtet war, als ſie die Inhaber der höchſten Würden der Republik waren, die bald in andere Hände kommen muſſten, wenn der neue König zu dauernder Gewalt gelangte. In dieſen Männern ſah Peter ſeine kräftigſte Stütze und er nahm ſich vor, Karls Beiſpiel zu folgen, die Krone des Staniſlaus einem andern Polen, z. B. dem Großfeldherrn der Kronarmee, Siniawſki, zu ſchenken. Der von Auguſt zum Cardinalprimas ernannte Biſchof von Cujavien war leicht für die Sache gewonnen, da er ſo hoffen durfte den erlangten Purpur zu behalten, in dem ihn Staniſlaus durch Ernennung des Biſchofs von Lemberg nicht hatte erkennen wollen. Es gab ſomit zwei Candidaten zu der hohen Kirchenwürde wie zu dem Thron. Zu dieſer neuen Verleihung der polniſchen Krone hatte der Czar durch den ebengenannten Prälaten einen Reichstag in Lemberg ausſchreiben laſſen, als ſeine Pläne plötzlich auf die unerwartetſten Hinderniſſe bei eben den Männern ſtieſſen, auf deren Beiſtand er vorzugsweiſe rech-

1) Adlerfeld, 3. Thl., S. 161.

2) Die ſandomirer Reconföderirten erkannten den Frieden von Altranſtädt nicht an. Sie erklärten, Auguſt habe gar nicht das Recht, ohne Einſtimmung der polniſchen Nation der Krone zu entſagen, und hoben ihre treue Neigung für beſſere Tage auf. Böttiger, 2. Thl., S. 245. Der Überſ.

Digitized by Google

1706—7 nete. Der Czar hatte Befehl gegeben, Alles was Stanislaus und dessen Anhängern gehörte, zu zerstören und seine Russen vollzogen diesen Befehl auf eine Weise, dass den Polen darüber die Augen aufgingen. Zu spät leider fanden sie, dass sie die Opfer ihrer eigenen Uneinigkeiten und die Mittel zu ihrer Abstellung nicht die uneigennützigsten wären. Es war nicht bloß das todte Eigenthum, woran man seine Rache und seine Raubsucht stillte, sondern auch die Einwohner wurden oft fortgeschleppt oder gemordet. Der Bischof von Lemberg wurde in Ketten nach Kiew geführt; die Schätze Polens, die Kostbarkeiten der Schlösser und Städte schaffte man nach Russland, um damit den Kreml und das neue Schloss von Petersburg zu zieren. Menzikoff behandelte daneben die polnischen Magnaten mit einem Übermuthe, den sie noch nicht ertragen gelernt hatten, sodass sie bald in den Russen nicht mehr ihre Bundesgenossen, sondern nur ihre Tyrannen sahen. Sie erkannten, dass der fremde Einfluss mehr zum Verderben als zum Nutzen des Landes gereiche, und dass es zu ihrer Vertheidigung Noth thäte sich um ihren König zu versammeln. Die erste Auffoderung dazu kam von dem unerschrockenen Smigelski, der den Schweden bisher in Großpolen viel zu schaffen machte. Dieser, von Menzikoff bedroht, nahm Rache dadurch, dass er die Grafen Tarlo und Potocki[1]), welche in Marderfelds unglücklicher Bataille zu Gefangenen gemacht waren, befreiete, 150 Russen entwaffnet nach Sachsen führte, wo er sich Staniſlaus unterwarf und Karl, gegen den er so lange gekämpft hatte, seine Aufwartung machte. Von ihm erfuhr man alle die geheimen Umtriebe, welche August nach dem abgeschlossenen Frieden in Polen unterhalten hatte, aus dessen schriftlichen und eigenhändigen Briefen, die alle einen leidenschaftlichen Hass gegen Karl athmeten und ebenso viele nicht zu verleugnende Zeugen gegen ihn waren. Bald folgte der kecke Brand Smigelskis Beispiel, und zuletzt fand sich der Gewichtigste von Allen in Sachsen ein, der Fürst Wiesnowiecki, Littauens angesehenster Magnat[2]), mit dem zugleich die ganze littauische Kriegs-

1) Lies Potozki. Der übers.

2) Theat. Europ. für 1707, S. 269.

macht für Staniſlaus Sache gewonnen war. Er hielt die 1706—7
Vertreibung der Ruſſen für den erſten Beding zu Polens wiederkehrender Ruhe, möge dies auf was immer für Weiſe und wenn nicht anders, ſo mit dem Schwerte geſchehen. Der Czar ſah zu ſpät die Folgen ſeines eigenen und der Seinigen Verfahrens ein; er änderte ſein Benehmen, aber das Vertrauen zu ihm war verloren und das Verlorene nicht wieder zu erſetzen. Indeſſen erklärten die noch in Lemberg Anweſenden den Thron für erledigt und nahmen das Interreguum an; ſie und der Czar verbanden ſich zu unzertrennlichem Zuſammenhalten bei Bekämpfung des gemeinſamen Feindes. Aber aller dieſer Schritte ungeachtet verrieth die Zurückhaltung der Reconföderirten deutlich das Bemühen, Zeit zu gewinnen, welches beſonders in Lublin [1]), wohin die Verſammlung von Lemberg verlegt worden war, mehr und mehr hervortrat und eine Unſchlüſſigkeit offenbarte, die alle Haltung verlor. Kein feſter Wille that ſich kund; es war die Entwickelung des Krieges, welche die ferneren Schritte leiten ſollte [2]).

Während dieſer Verhandlungen in Polen lag Karl die ganze Zeit in Sachſen, wo ſein überallhin verlegtes Heer einen Überfluſſ in der Verpflegung genoſſ, den es unter den vorhergehenden Feldzügen nirgend gekannt hatte. Sachſen zahlte monatlich 500,000 Thaler Contribution auſſer der freien Verpflegung des ganzen Heeres [3]). Aber dieſer langedauernde Be-

1) Dieſer Reichstag kam erſt am 8. Mai 1708 zu Stande. Der Überſ.

2) Weit redlicher und offener ging der Czar perſönlich dabei zu Werke, als die unſchlüſſigen und wankelmüthigen Polen. Er ſelbſt ging im Gefolge ſeines Sohnes, des nachmals unglücklichen Alexei, und Menzikoffs nach Lemberg, wohnte den Berathungen bei und erhielt von allen Seiten die ſtärkſten Verſicherungen der Ehrerbietung und des Vertrauens. Der lubliner Reichstag ſollte das Weitere entſcheiden. Um das Gerücht zu zerſtreuen, als ſei er gewilligt bei dieſem Reichstage ſeinen Sohn als Mitbewerber um die Krone aufzuſtellen, ſandte er denſelben nach Moskau zurück, und vertragsmäßig wurden ſogleich 800,000 Gulden zum Unterhalt der polniſchen und littauiſchen Truppen bezahlt. Siehe v. Halem, 1. Thl., S. 240. Der Überſ.

3) Genau iſt dieſe Angabe nicht. Karl begehrte 625,000 Thaler monatlich oder nach Abzug der Fourage eine halbe Million. Als aber

1706—7 such mehrte das Vertrauen der versöhnten Feinde nicht und besonders nahm das Mistrauen bei Karl zu, als er sich nach Smigelskis Ankunft von der Falschheit seines Gegners aufs neue überzeugt hatte; keine Versicherungen, keine Manifeste und keine Festlichkeiten konnten ihn davon zurückbringen. In den letzteren sah man oft, dass Karls Freiheit Fallstricke gelegt würden; denn warum sollte August nicht auch gegen Diesen wagen, was er an dem Gesandten seines Alliirten bei seinem eigenen Hofe und gegen das edelste polnische Blut auf dem Gebiete des Kaisers unternommen hatte, zumal wo es um den Preis einer Krone galt! Gegen den Ausbruch der Gewaltthätigkeit der schwedischen Armee schützte ihn ja, wenn der Anschlag gelang, die theure Person ihres Anführers und die Mauern der Felsenfeste vom Königsstein, auf die jeder Angriff vergeblich sein würde. Karl der Zwölfte, ein zweiter Richard Löwenherz an Muth, stand in Gefahr es auch im Unglücke zu werden [1]). Man behauptet, es sei ein solcher Anschlag gemacht und bei einer großen Jagdpartie, wozu Karl und die schwedischen Generale eingeladen waren, sollte derselbe auf dem Schlosse Liebenwerda an der Elster vollführt werden. Ein dunkles Gerücht verbreitete sich über das Vorhaben, und Karl, der sonst die Gefahren selbst aufsuchte, liess sich durch seinen Liebling, den General Lagerkrona, bei August entschuldigen, indem er bat, man möchte sich nicht nach ihm aufhalten, da er nicht kommen könnte [2]).

die Stände des Landes Gegenvorstellungen machten, ordnete er selbst die Repartition der Kriegssteuer und brachte dabei 274,767 Thaler mehr heraus, als er Anfangs verlangt hatte. Für die fünf ersten Monate des Jahres 1707 wurde die Steuer doch von ihm zu resp. 450, 400, und 200,000 Thaler herabgesetzt, indem er für Januar und Februar drei, für März und April zwei und für Mai nur einen Kaisergroschen auf jedes Schock (eine Art Grundsteuer) gelegt. Böttiger, 2. Thl., S. 247. Der Übers.

1) Richard Löwenherz fiel bekanntlich auf der Rückkehr aus Palästina, an die Küste von Dalmatien verschlagen, in die Hände seines Feindes, des Herzogs Leopold von Östreich. Der Übers.

2) Adlerfeld, 3. Thl., S. 125. Ein Freund des unglücklichen Patkul schrieb ihm: „König August gewinnt mehr durch eine Jagd als König Karl durch die Schlacht."

Digitized by Google

Der Aufenthalt der schwedischen Armee in Sachsen gab dem Lande ein munteres Ansehn. Die kleineren deutschen Fürsten und die Gesandten der größern Mächte erschienen von allen Seiten her in Karls Hauptquartier. Oft waren ihrer zwanzig bis dreissig zugleich dort versammelt, um ihren Weihrauch auf den unbeständigen Altar des Glückes zu streuen. Unter die Letzteren gehörten besonders der Geheimerath am gottorfischen Hofe, Georg Heinrich v. Görtz, einer der ausserordentlichsten Männer seiner Zeit [1]), und der Herzog von Marlborough, der Sieger in allen Schlachten und Belagerungen, Englands feinster Hofmann, der Frankreich ebensoviel Übel durch seine Klugheit als durch seine Waffen zugefügt hatte [2]). Er war von der Königin Anna abgesandt, um die Absichten des nordischen Löwen zu erforschen, und wandte sich gleich an Görtz, mehr weil er ihn für den Klügsten unter den damals im Hauptquartier um Karl Versammelten hielt, als weil ihm der König als Gesandten seiner Schwester eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Piper, der doch Karls Alles leitender Minister war, sah dies ungern, und darüber entstand zwischen ihm und Görtz jene Kälte, welche auch die mit Marlborough vorfallenden kleinen Auftritte veranlasste [3]). In seiner Antrittsrede äusserte dieser große Feldherr den Wunsch, unter den Augen eines so tapfern Königs lernen zu mögen, was er von der Kriegführung noch nicht verstände; allein solche Schmeicheleien fanden, wie wir schon sagten, keinen Anklang in Karls Herzen. Marlborough bemerkte aber gleich an dem Interesse, womit Karl von den Siegen der Alliirten über die Franzosen erzählen hörte, dass seine Theilnahme für die ersteren, nicht für Ludwig gestimmt war, und er sah an auf seinem Tische ausgebreiteten Karten über Russland, an Karls flammenden Blikken, so oft die Rede auf die Person des Czaren kam, dass seine nächsten Absichten nicht dem Westen galten, sondern der Streitfrage, ob Schweden oder Russland die Oberherrschaft im Norden führen solle. Was das Czarenreich einst für Englands da-

1706—7

1) Aber auch der geldgierigsten und unredlichsten Männer einer. Der übers.

2) Siehe Voltaire.

3) Adlerfeld, 3. Thl., S. 153.

706—7 mals anhebende Suprematie auf den Weltmeeren bedeuten sollte, lag noch im Dunkel der Zukunft verhüllt. Es war daher nicht zu verlangen, dass Marlborough den Wechsel von Dingen ahnen konnte, deren misliche Folgen man noch heutzutage nicht recht einzusehen scheint. Er hatte sein Geschäft vollbracht und ihm schien von diesem Augenblicke an jede Unterhandlung mit Karl überflüssig, sodass seine Reise mehr das Ansehn einer Karls Kriegsruhm dargebrachten Huldigung als der Wahrnehmung von Englands Interessen gewann [1]).

Noch einen friedlichen Sieg, noch eine seinen mächtigen Waffen dargebrachte Huldigung erntete Karl während er in Sachsen stand. Die Anhänger des Evangeliums hatten in Schlesien, im Widerspruch mit dem westphälischen Frieden, eine Bedrückung erlitten, welcher die lutherischen Fürsten mit Gleichgültigkeit zusahen. Die Kirchen waren verschlossen worden, und die Früchte des ganzen Religionskrieges schienen für die Schlesier verloren. Auf Karls Marsch durch ihr Land umringten sie ihn von allen Seiten her, ergriffen seine Hände, küssten seine Kleider und riefen ihn um Beistand, nicht für sich, sondern für den Glauben an, zu dem auch sie sich bekannten; sie sahen in ihm den Rächer Gottes, den der Himmel auf ihr heisses Flehen ihnen zur Hülfe gesandt habe. Des Kaisers Minister Zinzendorf und Wratislaw fanden sich bei Karl in Sachsen ein, um die Interessen ihres Herrn wahrzunehmen und Irrthümern vorzubeugen, wozu die verwickelten Verhältnisse leicht Anlass geben konnten. Karl hatte auch mehr als eine Ursache zur Unzufriedenheit mit dem Kaiser: sein Minister Strählenhjelm war in Wien beleidigt worden; die russischen Truppen, welche sich in Sachsen befanden und nach der ausdrücklichen Bedingung des altranstädter Friedens den Schweden als Kriegsgefangene übergeben werden sollten, hatten Gelegenheit gefunden, in kleinen Abtheilungen in die böhmischen und mährischen Wäl-

1) Voltaire. — Das Gerücht verbreitete, Englands Geld hätte auf den Grafen Piper gewirkt. Aber dies ist ebenso unwahr als manches andere über ihn Ausgebreitete. Die Gräfin Piper bekam vom Herzoge einen Diamantenring zum Werthe von 2000 Thalern zum Geschenke, und freilich konnte die Annahme desselben zu allerlei Nachreden der Übelgesinnten Anlass geben.

Digitized by Google

der zu entkommen [1]). Der schwedische Gesandte, welcher Wien im Zorn verlassen hatte, war ihnen begegnet und hörte die Sache aus ihrem eigenen Munde. Unbekannt war es ebenfalls Karl nicht, dass ganze Haufen von kaiserlichen Officieren in russische Dienste traten, um gegen ihn zu kämpfen. — Er bediente sich daher besonders der beiden ersten Klagepuncte, um für die Schlesier freie Religionsübung auszuwirken. Die dagegen erhobenen Einreden waren bald gehoben, als einige Regimenter Befehl erhielten in Schlesien einzurücken [2]). Dadurch wurden die kaiserlichen Unterhändler in Furcht gejagt, und Karl hatte die Freude, gerade im Augenblicke seines Aufbruchs einen förmlichen Tractat abzuschliessen, worin die Religionsfreiheit der Schlesier vom kaiserlichen Hofe anerkannt und öffentlich bekannt gemacht wurde. Der päpstliche Nuntius machte dem Kaiser Vorwürfe darüber und nannte den Tractat eine strafbare Nachgiebigkeit gegen die ketzerische Kirche. „Wir sind noch glücklich," erwiederte ihm der Kaiser, „dass der König Karl nicht auch meinen Übertritt zum Lutherthum begehrte, denn Gott mag wissen, wozu ich mich hätte genöthigt sehen können" [3]). 1706—7

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Feldzug in Liefland und Finland. — General Maidel. — Kronslott und Kronstadt. — Angriff auf Petersburg. — Belagerung von Wiborg. — Schlacht bei Gemauerthof. — Versäumnisse der schwedischen Regierung in der Verwaltung Lieflands. — Lewenhaupts Fürsorge und Reise nach Stockholm. — Zug nach Samogitien. — Wiesnowiecki. — Oginski.

Der Krieg in Kurland, Liefland, Ingermanland und Finland behielt im Jahre 1705 seinen bisherigen Alles verwüstenden Cha-

1) Der Czar legte großes Gewicht auf die Befreiung dieser Truppen und belohnte sowol den Oberst derselben als auch alle übrigen Officiere.

2) Adlerfeld, 3. Thl., S. 204.

3) Derselbe, 3. Thl., S. 203.

1706—7 rakter. — In Finland commandirte der Generallieutenant Maidel, ein tapferer und erfahrener Mann, der es nicht unterliess mit seinen geringen Streitkräften bei allen Gelegenheiten den Russen Schaden zuzufügen. Die neuen Anlagen, welche der Czar auf den Newainseln angefangen hatte und die bald der Grundstein seiner Herrschaft in der Ostsee wurden, mussten sich natürlich die Aufmerksamkeit des schwedischen Befehlshabers zuziehen, obgleich der diesen Anlagen zu Grunde liegende große Zweck noch wenig Andern als dem klugen Gründer klar war. Auf der Insel Retusari oder wie sie jetzt heisst, Kotlin Ostrow, im finnischen Meerbusen, hatte Czar Peter den Grund zu Kronstadt gelegt. Zum Schutze dieser Stadt wurde Kronslott auf zwei kleinen Inseln [1]) erbaut. Die Russen hatten hier große Vorräthe aufgehäuft und der Czar, obgleich er immer den General Maidel im Auge behielt, hatte doch versäumt die neue Feste so hinreichend zu besetzen, dass sie einem möglichen Angriffe der Schweden widerstehen konnte. Der Winter war strenge, das Eis stark, und Maidel detachirte den Oberst Armfeldt [2]) mit 1000 Mann, sein Glück zu versuchen. Unglücklicherweise irrte der Wegweiser in der Wahl des Weges, den man marschiren musste, um nicht entdeckt zu werden. Der Anschlag war dadurch verrathen, und die Russen hatten Zeit sich zur Vertheidigung zu ordnen. Die Stadt aber wurde eingenommen, die Häuser, des Czaren Wohnung, zwei Kriegsschiffe und eine Menge anderer Fahrzeuge und Materialien angezündet, reiche Beute gemacht und die Russen mit Verlust an die Festung zurückgetrieben. Einen ähnlichen Zerstörungszug liess Maidel gegen Nöteborg unternehmen, wo ebenfalls mehrere Schiffe verbrannt wurden, der Angriff auf die russische Flotte aber, der im Herbst gegen Petersburg gerichtet war, wurde unmöglich, weil der Admiral Cruys, ein erfahrener Holländer, den der Czar neulich in seinen Dienst genommen hatte, die Schiffe in Untiefen führte, wohin ihm der schwedische Admiral Ankerstjerna nicht mit seinen größern Fahrzeugen folgen

1) Es waren nur Sandbänke, die durch eingerammelte Pfähle und Baumstämme von 30 Fuß Länge dem Meere entrissen wurden. D. übers.

2) Am 6. Februar.

Digitized by Google

konnte [1]). Diese Erfolge der mislungenen Anfälle bedeuteten 1706—7
sonach nicht viel; sie verspäteten indessen doch den Fortgang der
großen Pläne des russischen Herrschers, und waren aus diesem
Grunde gleichwol von Wichtigkeit für die Schweden.

Während des Winters von 1705 bis 1706 richtete der Czar seine Aufmerksamkeit mehr auf Polen. Je verzweiflungsvoller Augusts Lage wurde, desto angelegentlicher musste der Czar sich seiner annehmen, denn mit dem Falle seines Alliirten galt der Angriff ihm und seinem Reiche. Solange er diesen Augenblick verzögern konnte, vermied er die entscheidende Stunde, die nicht bloß über äussere Verhältnisse entscheiden sollte, sondern auch über das Ansehn zweier so ganz verschiedener Charaktere, wie sie die Geschichte nicht leicht einander gegenüberstellt. Als Folge dieser Überzeugung hatten sich fast alle russischen Truppen, mit Ausnahme der zum Schutze der neuen Anlagen unentbehrlichen, nach Littauen in Marsch gesetzt, und die schwedischen Besitzungen am finnischen und rigaischen Meerbusen gleichsam ganz ausser Acht gelassen. Maidel konnte nun seine Streifzüge bis tief in Russland hinein fortsetzen, vonwo er mit schwerer Beute beladen zurückkehrte, um im Juli mit 4000 Mann Infanterie und Cavalerie gegen Petersburg zu ziehen. Er wusste die Aufmerksamkeit seiner Feinde so zu täuschen, dass er zwei Meilen oberhalb Petersburg ungehindert über die Newa gehen und dort mehrere kleinere Corps in die Flucht schlagen konnte; aber gegen die neue Hauptstadt selbst wagte er es nicht Etwas zu unternehmen. Die Ursache dazu hat man nie erfahren können: man glaubt, dass der sonst unverzagte General Maidel sich durch übertriebene Nachrichten von der Stärke des Feindes habe täuschen lassen und dadurch zum Rückzug bewogen worden sei, ohne dem Feinde etwas Anderes als einen bloßen Schrecken verursacht zu haben. Indessen sah der Czar daraus, wie gefährlich die Nachbarschaft von Wiborg seinen neuen Schöpfungen werden konnte, und rückte daher, während Menzikoff in Polen eindrang, selbst vor diese Festung, um sie zu belagern. Seine Armee bestand aus 13,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Cavalerie, 2000 Kosaken und mehreren

1) Der übers.

Digitized by Google

1706—7 Tausenden von Bauern, die mehr als 100 Böte über Land mit sich zogen. Die Artillerie bestand aus 15 Stücken Belagerungsgeschütz und 10 Mörsern. Wiborg liegt an einer Föhrde des finnischen Meerbusens und hatte damals weit mehr Einwohner als jetzt, da es deren kaum 5000 zählt. Es war sonst eine starke Festung gewesen, vor welcher die Russen sich mehrmals blutige Köpfe geholt hatten. Aber die Schweden hatten die Festungswerke verfallen lassen, als Wiborg kein Grenzort mehr war, und Nöteborg, Kexholm und Nyenschanz seinen Platz einnahmen und nach damaliger Befestigungsart eine starke Wehr bildeten. Als Nöteborg und Narwa den Russen in die Hände fielen, hatte man zwar angefangen die Werke um Wiborg herzustellen, allein die Arbeiten wurden so langsam und kraftlos betrieben, dass, als sich jetzt im October 1706 die Russen vor der Stadt zeigten, fast keins ihrer Werke in gehörigem Stande war. Das Schloss war klein und wenig zur Vertheidigung geeignet; die ganze Besatzung betrug nicht über 1000 Mann. Die Magazine waren schlecht versehen, und da der Winter dort um diese Zeit eintritt, so wäre die Gefahr unvermeidlich gewesen, wenn die schwedische Flotte, welche noch die See hielt, nicht Gelegenheit gefunden die Festung mit einigem Proviante zu versorgen. Der Feind war am 2. November mit seinen Werken soweit vorgerückt, dass er die Beschiessung der Stadt anfangen konnte. Der zögernde Winter hatte aber durch tiefe Wege den Transport der Lebensmittel so sehr für ihn erschwert, dass er sich zuletzt aus Mangel an Unterhalt genöthigt sah die Belagerung wieder aufzuheben. Der Rückzug konnte nicht ohne Verluste abgehen und lieferte viele Beweise von der Noth, die im russischen Lager geherrscht haben musste.

In Esthland und Liefland fiel wenig Erhebliches vor, da Peter nunmehr nach der Eroberung von Ingermanland zu sehr in Polen beschäftigt war, um die bereits errungenen Vortheile zu schützen. Schlippenbach führte noch immer den Oberbefehl in diesen Provinzen, aber es gab keine Treffen mehr seit dem Versuche auf Retusari, wovon wir noch einmal sprechen werden. Die Russen verwüsteten das Land, besonders im Sommer 1707, und führten die Bewohner mit sich weg. Schlippenbach rührte sich nicht und schützte seine geringe Stärke ent-

Digitized by Google

schuldigend vor; als aber die Heimsuchung der Russen zu arg 1705—7
wurde, unternahm der Commandant von Reval, Graf Stromberg, mit 1800 Mann einen Zug gegen die feindlichen Streifcorps und vertrieb sie überall aus diesen Landschaften.

Umsichtiger ging es dagegen in Kurland zu, dessen Besitz dem Czaren, wegen der Nachbarschaft mit Liefland, von großem Gewichte war. Hier verwandte er daher auch größere Streitkräfte und hatte auch an Lewenhaupt einen würdigern Gegner als an Schlippenbach. Was er in diesen Gegenden auszurichten gedachte, übertrug er Scheremetoffs Leitung. Dies ging nicht bloß auf die gänzliche Vertreibung des schwedischen Generals aus, sondern auch auf die Eroberung Rigas, auf dessen Besitz die Gewinnung Lieflands beruhte. Die Vorkehrungen dazu entsprachen der Wichtigkeit des zu erstrebenden Zieles und verriethen deutlich genug, dass es sich um etwas Anderes als einen gewöhnlichen Zerstörungszug handelte. In Polotzk versammelte sich die zahlreichste Artillerie, welche die Russen noch jemals in diesem Kriege zusammengebracht hatten, um auf der Düna nach Riga transportirt und dort, nach Lewenhaupts Niederlage, zur Belagerung verwandt zu werden. Scheremetoff rückte in starken Tagesmärschen mit 12,000 Mann, mit welchen sich noch 8000 Mann neulich aus Kiew angelangter Kerntruppen vereinigten, durch das Palatinat von Minsk und, ohne auf Widerstand zu stoßen, durch ganz Littauen, um Lewenhaupt aufzusuchen. Man hatte gehofft den schwedischen Anführer zu überrumpeln, allein dieser war auf seiner Hut, sammelte seine 7000 Mann betragende Stärke bei Zagari und rückte den Russen entgegen, um ihnen eine Schlacht anzubieten. Am 26. Julius stiessen beide Heere bei Gemauerthof, einem drei Meilen von Mietau belegenen Gute, auf einander. Lewenhaupt stellte sein Corps in zwei Linien, die Artillerie zwischen beide; die Cavalerie hielt auf den Flügeln. Der rechte Flügel war von einem Moore, der linke von einer Aue geschützt und die ganze Stellung so gewählt, dass die Russen ihre überlegenen Streitkräfte auf dem schmalen Terrain nicht entwickeln konnten. Als er seine Aufstellung vollendet hatte, war die Uhr bereits vier, Nachmittags, geworden. Da ward der Anmarsch des Feindes gemeldet, welcher besorgen mochte, dass ihm Le-

Digitized by Google

1705—7 wenhaupt entkommen könnte; denn der gute Erfolg, den des General Bauers Excursion nach Mietau gehabt, wo er, nach Lewenhaupts Abmarsch, die kleine Besatzung aufgehoben, hatte ihn muthig gemacht, sodass man gar nicht an dem Sieg über die Schweden zweifelte.

Lewenhaupt versäumte Nichts, um die Seinigen zu Muth und Ausdauer zu ermuntern, damit dadurch der große Unterschied an Mannzahl ausgeglichen werden möchte. Er bat die Soldaten sich zu erinnern, dass, wenn der Feind 20,000 Mann stark, sie dagegen Schweden wären, und er erinnerte sie daran, wie ihr König mit 10,000 Mann eine achtmal überlegene Anzahl Feinde geschlagen hätte, aus der nämlichen Infanterie bestehend, die ihnen jetzt gegenüberstände. Die Ehre des schwedischen Namens fodere, dem Feinde entgegenzugehen und ihm die Hälfte des Weges zu ersparen [1]). Dann fiel der geliebte Feldherr aufs Knie und bat zu Gott um Segen. Die Soldaten folgten seinem Beispiele. Darauf wurde das Feldgeschrei: mit Gott und in Jesu Namen! ausgegeben, und der Kampf begann.

Um die Stellung des Feindes genauer zu erfahren, rückten der Oberst Stackelberg und der Oberstlieutenant v. Herzfeld mit 4 Escadronen vor. Ein links von der schwedischen Position liegendes Gehölz verbarg diesen die Aussicht auf den Feind, und bald sahen sie sich daher von den Russen umringt. Indessen gelang es ihnen sich durch eine Salve eine Öffnung zu verschaffen, die sie schnell benutzten um zu entkommen. Lewenhaupt sah nach ihrer Rückkehr ein, dass keine Zeit zu verlieren sei; sein richtiger Blick hatte ihn vermuthen lassen, dass sein Gegner, unbekannt mit dem schmalen Terrain, worauf er seine Stellung gewählt hatte, mit breiter Front anrücken und daher genöthigt sein würde eine neue Schlachtordnung zu formiren, wozu ihm aber Lewenhaupt keineswegs Zeit lassen wollte. Er griff also gleich an, und innerhalb einiger Minuten war das Treffen allgemein. Auf dem schwedischen linken Flügel hatte die feindliche Infanterie den Vortheil für sich, da sich auch eine Gelegenheit darbot der schwedischen Cavalerie mit ei-

1) Theatrum Europaeum für 1705, S. 288.

Digitized by Google

nigen Escadronen in die Flanke zu fallen, sodaſſ selbſt die Gre- 1705—7
nadiercompagnie von Lewenhaupts eigenem Regimente darüber in Unordnung gerieth, und der Sieg für die Russen entschieden schien, als die Cavalerie der zweiten Linie heranrückte und den Feind wieder zurücktrieb. Die russische Infanterie, von der fliehenden Cavalerie verlaſſen, gerieth dadurch zwiſchen beide Linien der Schweden und wurde gänzlich aufgerieben. —

Auf dem rechten Flügel dagegen entſchied ſich vom Anfange her der Sieg für die Schweden, denn jeder Angriff der Russen wurde zurückgewieſen. Die Cavalerie wetteiferte mit der Infanterie, jene mit dem Palaſch, dieſe mit dem Bajonnette, in Vernichtung des Feindes. Der Kampf wurde mit der heftigſten Erbitterung geführt, sodaſſ auch hier die russiſche Infanterie faſt ganz vernichtet wurde. Zuletzt gebrach es den Schweden an Ammunition, sodaſſ ſie den Leichen der gefallenen Russen die Patronen nehmen muſſten, die ihnen, wie der Feldherr ſagte, jetzt wichtiger wären als einige Beutel Geld [1]). Der Feind focht mit ungewohnter Tapferkeit; ſeine Cavalerieattaken geſchahen mit einer Haltung, wodurch die Schweden mehrmals zum Weichen gebracht wurden. Aber Lewenhaupts ſichere Leitung, ſeine Gegenwart, ſein Beiſpiel und die Feſtigkeit des Fußvolks, deſſen Überlegenheit in der Bedienung des Gewehrs entſchieden das Schickſal dieſes Tages. Nach vierſtündigem Kampfe, als der Tag ſich ſchon neigte und Lewenhaupt eben zum letzten Anlauf ſich anſchickte, floh der Feind in Unordnung zurück zu ſeinem Lager. Hier wurden in der Raſerei über die erlittene Niederlage alle in Mietau gemachten ſchwediſchen Gefangenen niedergeſtoßen; worauf die Armee nach Wilna aufbrach, wo ſich damals der Czar befand. 13 Kanonen, der Troß und 8 Fahnen waren die Siegestrophäen, aber Gefangene zählte man wenige. Eine blutigere Schlacht als dieſe wurde kaum während des ganzen Krieges gefochten, wenn man auf die ungleiche Anzahl der Streitenden beider Heere Rückſicht nimmt. 6000 Russen, meiſtens Infanteriſten, bedeckten den Wahlplatz; weit größer war die Anzahl der Verwundeten [2]). Der Feld-

1) „Svenſk Plutark", 7. Heft, S. 27.

2) Adlerfeld, histoire militaire de Charles XII., 2. Thl., S. 405.

Digitized by Google

1705—7 marschall Scheremetoff hatte einen Schuß in den Unterleib bekommen; der General Bauer war in der Lende verwundet. Mit den Überbleibseln des geschlagenen Heeres kam Scheremetoff, getragen auf einem Tragsessel, in Wilna an, als sein Herr eben im Begriff war seine dort versammelte 60,000 Mann starke Armee zu mustern [1]).

Aber der Verlust der Schweden war auch nicht geringe. Man rechnete ihn auf 900 Todte und 1000 Verwundete. Zu den Ersteren gehörten viele tapfere Officiere und unter ihnen befand sich der Oberst Gabriel Horn, die Oberstlieutenants Dankwardt und Kaulbars, der Major Graf Lindsköld, der Baron Wrangel und andre Hauptleute. Der Sieger fühlte sich daher auch so geschwächt, dass er es nicht wagen durfte den Feind zu verfolgen, und war dieses glücklichen Tages ungeachtet in einer sehr mislichen Lage, denn er glaubte nicht, dass des Czaren Armee nach Polen bestimmt war. Er irrte sich auch nicht ganz in dieser Meinung, da derselbe sich nun plötzlich gegen ihn wandte, um den erlittenen Verlust zu rächen. Damit dies gelingen möchte, wurden alle Bewegungen der russischen Armee geheim gehalten; es wurde verbreitet, das Heer sei zur Unterstützung des Königs August bestimmt, und um diesem Gerüchte alle Wahrscheinlichkeit zu geben, sandte der Czar einige Regimenter nach dem Bug, liess Brücken über den Fluss schlagen und überall verbreiten, es folge die ganze russische Armee nach. Aber während dessen war die geschlagene Armee bedeutend verstärkt und zurück an die Düna beordert worden, ja der Czar brach selbst dahin auf, marschirte Nachts und ruhte den Tag über, um sein Anrücken möglichst zu verheimlichen. Lewenhaupt merkte aber dennoch des Czaren Absicht, ihn mit über-

1) Der Czar tröstete sich über den Unfall, als er hörte, dass der Menschenverlust auf beiden Seiten verhältnissmäßig gleich gewesen; denn sehr richtig berechnete er, dass, da er zwei bis drei Mann gegen einen Schweden zu stellen im Stande wäre, der Vortheil sich bald auf seine Seite lenken müsste. Und weit entfernt dem braven Scheremetoff Vorwürfe zu machen, sandte er ihm einen Trostbrief, worin er edelmüthig schrieb: „Betrübt Euch nicht über dies Unglück! Manche, denen Alles gelang, sind eben dadurch ins Verderben geführt. Sucht es zu vergessen und spornt nun doppelt die Eurigen.“ v. Halems Leben Peter des Großen, 1. Bd., S. 229—30. Der Übers.

legener Macht zu überfallen, zog sich über die Düna zurück, 1705—7
verlegte seine Infanterie nach Dünamünde und Riga, die Cavalerie um Riga herum. Auch in Mietau und Bauske wurden auf höhern Befehl Besatzungen gelegt, aber wider Lewenhaupts Wunsch, der solche kleine Garnisonen, die sich höchstens einige Tage vertheidigen konnten, für verloren hielt. Gegen das Ende des Augusts war auch schon ganz Kurland von 40,000 Russen, unter des Czaren eigenem Befehl, überschwemmt. Die Hauptstärke schlug ihr Lager hinter der Kobernschanze auf, während der Czar mit 10,000 Mann gegen Mietau rückte, wo der Oberst Knorring, nachdem er das Feuer des Feindes einige Stunden ausgehalten hatte, gegen freien Abzug mit der Besazzung nach Riga, capitulirte. Ein gleiches Schicksal hatte Bauske, der letzte Punct, den die Schweden besetzt hatten. Nachdem der Czar so innerhalb einiger Tage Kurland erobert hatte, eilte er mit 20,000 Mann zurück nach Polen, froh über die gemachte Eroberung und liess den General Bauer mit 20,000 Mann zur Bewachung des Landes und Lewenhaupts zurück.

Der ruhmvolle Sieg den Lewenhaupt über die Russen errungen hatte, zog ihm die Bewunderung der Welt, besonders die seines Königs zu. Europa erfuhr nun auch mehr und mehr durch die sich von Polen her verbreitenden Nachrichten, dass die russischen Heere nicht mehr aus rohen Haufen bestanden, sondern aus geordneten und geübten Massen unter geschickten Officieren, und man musste sonach auch den Mann bewundern, der mittels höherer Talente gegen die geordnete Übermacht mit so glänzendem Erfolg gefochten hatte. Karl ernannte den Sieger zum Generallieutenant [1]) und übertrug ihm als Belohnung das durch den Abgang des zum königlichen Rath ernannten Grafen Frölich vacant gewordene Generalgouvernement von Riga. Für eine zweckmäßige Verwendung und Versorgung der ihm untergebenen in und um Riga stehenden Macht aber gebrach es fast an Allem, da die Provinz schon seit längerer Zeit auf sich selbst verwiesen und auf Unterstützung aus Schweden nicht zu rechnen war. Die schwedische Regierung hatte in vielen Dingen, namentlich aber in Hinsicht der Ökonomie dieses

1) Der übers.

Digitized by Google

1705—7 Landes, unverzeihliche Misgriffe gemacht. Als Karl nach Liefland ging, um hier die Russen und Sachsen zu bekämpfen, befürchtete man Mangel an Lebensmitteln in einem Lande eintreten zu sehen, wo große Armeen zusammentreffen sollten, und das daneben der feindlichen Verwüstung ausgesetzt sein würde. Aus diesem Grunde wurde ein Verbot gegen die Ausfuhr des Getreides aus den liefländischen und esthnischen Häfen erlassen. Nach dem Siege bei Narwa und Karls Übergang über die Düna, als die großen Truppenmassen sich wieder entfernten, wurde jenes Verbot nicht aufgehoben: das Korn fiel darüber im Preise und Armuth und Elend trat an die Stelle des frühern Wohlstandes und Überflusses. Zwar waren die Kornkammern überall gefüllt, sowol in den Dörfern als auf den Gütern, aber dieser Reichthum ward bei dem fortdauernden Ausfuhrverbote ein wahrer Gewinn für den Feind, der leichten Kaufs überall Unterhalt für seine Armeen fand, ohne sich mit großen Transporten zu beschweren. Der Fehler lag an der Administration in Schweden, die, alt und kraftlos, ruhig und übel mit dem schaltete, was ihr anvertraut war. Die Erfahrung und Weisheit des Alters müssen ihren Werth behalten, wo es sich um guten Rath handelt; aber wo es vor Allem auf rasches und kräftiges Handeln ankommt, wie im Kriege und bei der Kriegsverwaltung, da ist der Abgelebte, im Befehl wie in der Verwaltung, unleugbar ein Krebsschaden, der Alles mit Unglück ansteckt, das sich ihm nahet.

Als Lewenhaupt den Oberbefehl in Riga übernahm, waren alle Kassen leer. Auf Einwendungen und Vorschläge erfolgten wenig befriedigende Antworten, und doch sollten Officiere und Soldaten bezahlt werden, wenn man von ihnen Eifer und Treue fodern wollte. Er gewann indessen bald ein gleiches Zutrauen bei dem Bürger, wie er in seinem Stande genoß, und es gelang ihm daher mittels persönlichen Credits das Ganze zusammenzuhalten. Er nahm Geld von vermögenden Einwohnern auf und stellte dafür Wechsel auf die Regierung in Stockholm aus. Um aber allen möglich daraus fliessenden Reactionen vorzubeugen, begab er sich selbst nach Stockholm. Hier drang er auf Wiederbezahlung der von ihm aufgenommenen Summen und auf kräftigere Vorkehrungen für die Folge.

Digitized by Google

Bereitwilligkeit fand er nun zwar, seinen Wünschen bestens zu genügen, aber desto geringeres Vermögen [1]), und folglich nur betrübende Aussichten in die Zukunft. Die Ursachen dazu lagen nicht so sehr in den schweren Opfern, die der Krieg schon verschlungen hatte, als vielmehr in der schlechten Verwaltung. Dies lag deutlich genug zu Tage an dem Verfall der innern Rechtspflege. Die Gerichtshöfe hielten gleichsam Ferien; die Einwohner wurden von den Kronbeamten und ihrer wachsenden Anzahl geplagt; Alles war in Aufregung und der Ausbruch einer allgemeinen Unzufriedenheit wurde allein noch von der Liebe zum jungen König und den öfters anlangenden Siegesnachrichten zurückgehalten. 1705—7

Bei Lewenhaupts Rückkehr nach Riga wurde von den Russen nichts mehr vernommen; sie hatten damals mit Karl in Littauen zu thun und ihre ganze Aufmerksamkeit auf seine Bewegungen gerichtet. Dies veranlasste Lewenhaupt in Samogitien einzudringen; da aber Wiesnowiecki ihm überall auswich, so hütete er sich als kluger Feldherr sich in dies unfreundliche Land zu vertiefen, sondern zog sich, nach Eintreibung einiger Contributionen, wieder nach Riga zurück. Die polnischen Angelegenheiten, welche bisher Karl und seine Heere solange und in einem den Schweden ganz fremden Interesse geneckt hatten, nahmen eine weit bessere Wendung, als man erwarten konnte. In Augusts Abdication sah der schwedische Vaterlandsfreund eine Möglichkeit, auch die russischen Angelegenheiten zu einem siegreichen Ende geführt zu sehen, sofern der Krieg nicht auch hier über Hals und Kopf und planlos wie in Polen fortgesetzt würde. Wir haben bereits die ersten Folgen der Abdankung und des Verfahrens der Russen gegen die höchsten und angesehensten polnischen Großen, die sich darüber von August losmachten und dem von Karl eingesetzten Könige ihre Huldigung brachten, gesehen. Wiesnowieckis Übergang verlieh Stanislaus eine Stärke in Littauen, die zu ihrer völligen Befestigung nur noch der Freundschaft Oginskis bedurfte. Unzufrieden mit August, hatte dieser sich bei mehreren Gelegenheiten mit Karl aussöhnen wollen, und dazu bedurfte es

1) „Svensk Plutark", 3. Thl., S. 29.

1705—7 nur eines einzigen Wortes des Königs. Vermuthlich hintertrieben aber die Sapiehas dies. Als aber Wiesnowiecki sich in Sachsen eingefunden und dort so viele wichtige Aufklärungen gemacht hatte, da überliess man die Wiederherstellung der Ruhe in Littauen nicht länger dem wechselvollen Kampfe zwischen den sich hassenden Magnaten, sondern ertheilte Lewenhaupt den Auftrag, zur Aussöhnung der Sapiehas und Oginski Schritte zu thun. Karl hoffte dadurch den Littauern bessere Tage zu bereiten; allein der Auftrag war schwerer zu realisiren, als man sichs dachte, denn Alles, was persönlicher Hass, Rachsucht und einseitiges Interesse nur immer Herbes und als verwundend auffinden konnten, das hatte diese beiden Familien während einer zehnjährigen Feindschaft gegen einander aufgebracht und eine Unversöhnlichkeit erzeugt, welche die sonst mildernd stimmende Gegenwart nicht hatte auslöschen können. Indessen gelang es doch Lewenhaupt, in Vereinigung mit dem edlen Wiesnowiecki, noch vor Karls Abmarsch aus Sachsen eine wenigstens anscheinende Versöhnung zwischen jenen beiden mächtigen Familien zuwege zu bringen, die durch ihre gegenseitige Feindschaft solange ihre eigene Ruhe und das Glück ihres Vaterlandes untergraben hatten.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Angriff auf Kronstadt.

Die Seeexpeditionen dieser Jahre schränkten sich im Wesentlichen auf den Transport von Truppen und Recruten ein. Die Russen waren noch nicht im Besitz einer Seemacht, die eine größere Rüstung zur See für die Schweden nöthig gemacht hätte, um ihre Herrschaft in der Ostsee geltend zu machen. Aber die Bemühungen des Czaren, einen Antheil an dieser Herrschaft zu gewinnen, waren so großartiger Natur, dass Schweden nicht umhin konnte diese in ihrem ersten Aufkommen zu ersticken. Noch waren es nur Kronstadt und Kronslott, welche die Auf-

Digitized by Google

merkſamkeit auf ſich zogen, ohne eigentliche Befürchtung zu er- 1705—7
wecken; aber man meinte doch, daß dieſe Anlagen zerſtört wer-
den müſſten. Im Frühjahr von 1705 war der Admiral An-
karſtjerna mit 12 Rangſchiffen und 10 kleineren Kriegsſchif-
fen in See gegangen; er kreuzte im finniſchen Meerbuſen und
wollte nun einen Angriff auf die Inſel Retuſari unternehmen,
aber dazu gebrach es ihm an Landtruppen. Er ſandte daher
den Oberſt Nieroth an den General Maidel ab, der in
Wiborg ſtand, um von ihm 1000 Soldaten zur Ausführung
dieſes wichtigen Vorhabens zu begehren; aber dieſer konnte ent-
weder eine ſolche Unterſtützung nicht leiſten, oder er wollte ſie
nicht ohne höhern Befehl dazu hergeben, genug er weigerte
ſich, Ankarſtjernas Begehren zu erfüllen. Dieſer blieb
nichtsdeſtoweniger bei ſeinem Vorſatz und näherte ſich, reſp. am
17. und 25. Julius, den wachſenden Werken des Feindes, er-
litt aber auf beiden Stellen einen nicht geringen Verluſt, be-
ſonders bei dem letzten Unternehmen. Damals hatte man noch
keine ſo genauen Seekarten wie jetzt, wornach ſich alle vorkom-
menden Zufälle vorher berechnen laſſen, ſondern muſſte, beſon-
ders in Gewäſſern, wo noch keine größeren Fahrzeuge geſegelt
waren, meiſtens nach zufällig gemachten Erfahrungen handeln.
Dies war auch der Fall bei dem Angriff auf Retuſari. Bei
dem mit den Schaluppen unternommenen Landungsverſuche
ſtieſſen dieſe auf eine bis dahin unbekannte Sandbank, welche
ſich nur 150 Schritte vom Lande befand. Die Soldaten, welche
ſie für einen Vorgrund hielten, ſprangen aus den Böten, ver-
ſanken aber bald ins Meer. Diejenigen welche ihren Tod nicht
in den Wellen fanden, feuerten freilich auf den Feind, allein
dieſer antwortete mit Kartätſchen und einem Kugelregen aus
dem Handgewehr. Der Angriff konnte daher nicht fortgeſetzt
werden, ſondern es muſſten die Schweden ſich eiligſt in ihre
Böte retten. Auſſer Verwundeten hatten ſie einen Verluſt von
600 Mann an Todten und Ertrunkenen, und von dieſem Un-
glücksaugenblicke an waren die ruſſiſchen Anſiedelungen von wei-
teren Angriffen zur See befreit. Zwar kreuzte die ſchwediſche
Flotte noch immer am Eingange des Hafens, aus welchem bald
gebietende Flotten auslaufen ſollten, und verſagten dadurch Freund
und Feind das Einlaufen, aber auf dieſes Blokadeſyſtem be-

Digitized by Google

1705—7 schränkte sich auch ihre ganze Wirksamkeit. Man war froh, mit den gemachten Prisen die Kosten der Ausrüstung decken zu können, und mit diesen bescheidenen Ansprüchen der schwedischen Regierung waren die Russen sehr zufrieden.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Stimmung in Schweden. — Graf Magnus Stenbock als Generalgouverneur von Schonen. — Verlegenheit der Schatzkammer. Graf Frölich in Riga. — Verwendung der Kriegscontributionen. — Karls Härte. — Zustand der Armee. — General Lagerkrona. — Karls Kriegsdisciplin.

Die Stimmung in Schweden verrieth, ungeachtet der von Zeit zu Zeit anlangenden Siegesnachrichten, Unzufriedenheit mit der Gegenwart, und liess viel Arges von der Zukunft ahnen. Die Auflagen und Ausschreibungen waren zwar mit Ausnahme derjenigen Provinzen, die den Angriffen und Verwüstungen des Feindes ausgesetzt waren, im Ganzen noch nicht drückend, aber in der innern Verwaltung offenbarte sich eine Schlaffheit und Gleichgültigkeit, welche gemeiniglich die Vorboten größern Unglücks sind. Die Gerechtigkeitspflege hatte nicht den raschen Gang, der in einem wohlgeordneten Staate Alles in Ordnung erhält; die ärmern Einwohner waren der Raubgierde und dem Eigennutze der Höhern, besonders der Kronbeamten, bloßgestellt, sodass, als der Graf Stenbock zum Generalgouverneur von Schonen ernannt worden war, so viele Klagen an den Orten einliefen, wo er mit den Einwohnern Zusammenkünfte und Berathungen hielt, dass er sie nicht alle untersuchen konnte und ihm mehr als 600 Beschwerdeschriften nach Malmö nachgeschickt wurden [1]). Der Rath durfte auf eigene Hand Nichts verfügen, sondern musste über Alles eine endliche Entscheidung des Königs einziehen, wodurch in dem Gang und der Behandlung der Geschäfte eine Langsamkeit eintrat, welche unwillkürlich in

1) „Stenbocks lefverne" von Lönbom, 2. Thl., S. 2.

Digitized by Google

vielen Richtungen lähmend auf die Staatsverwaltung einwirken 1705—7
musste. Im Hauptquartiere aber beruhten alle Militairsachen auf Rehnsköld, und die innern Landesangelegenheiten auf Piper. Man behauptete, vielleicht mit Grund, dass diese oft und in mehrern Rücksichten ihren nächsten Verwandten und Freunden dabei eine unerlaubte Aufmerksamkeit schenkten.

Theils wegen Verpfändung der erheblichsten Zollstätten, theils wegen Stagnation des Handels zeigte der Staatshaushalt in den ersten Kriegsjahren einen Ausfall von neun Tonnen Goldes. Daher kam es, dass viele von den Befehlshabern in den überseeischen Provinzen nicht zu rechter Zeit mit den nöthigen Geldern zur Besoldung der Truppen und Anordnung kräftiger Vertheidigungsmittel versorgt werden konnten. Dies war namentlich auch in Riga der Fall gewesen und der Graf Frölich dadurch genöthigt worden, wegen der großen Verlegenheit, worein er darüber gerieth, schlechtes Geld prägen zu lassen. Er erhöhte nämlich den nominellen Werth des Silbergeldes um das Doppelte des wahren, indem er dasselbe auf der rigaer Münze umprägen liess. Allein dieser Schritt, den der Generalgouverneur sich ohne gehörige Genehmigung erlaubte, misfiel dem König und erweckte noch größere Unzufriedenheit und Mistrauen beim Handelsstande. Die Kriegssteuern, welche von Zeit zu Zeit in Polen und Preussen ausgeschrieben wurden, waren zweifelsohne erheblich genug, den Krieg dafür zu führen, wenn man haushälterischer mit dem Gelde umgegangen wäre. Aber Karl legte keinen Werth auf Geld und sah es mit Zufriedenheit, dass seine Krieger vollauf davon hatten. Die höhern Befehlshaber gingen auch nicht mit leeren Händen davon. Stenbock allein hatte mehr als 40,000 Thlr. an Geschenken bekommen und es war eine allgemeine Meinung, dass die Generale Kruse und Creutz sich auf Kosten der Überwundenen ansehnlich bereichert hätten [1]). Karl wollte, dass der Krieg sich selbst ernähren sollte, während man vorgab, dass man sich nur, um die Anhänger Augusts zu strafen, diese unerhörten Erpressungen erlaubte, woran die gehässige Erinnerung noch lange in Polen fortlebte. Unter gleichem Vorwande

1) Adlerfeld, 4. Thl., S. 96.

Digitized by Google

1705—7 brannte man ganze Städte, Dörfer und Schlöſſer ab und benahm ſich dadurch um Nichts beſſer als die Ruſſen, wenn es nicht etwa zu einiger Entſchuldigung gereichen konnte, daſſ die Einwohner dieſer unglücklichen Örter zum Theil durch ihr Widerſtreben das Unglück ſich ſelbſt zuzogen [1]) und daſſ die ſchwediſche Armee ſonſt überall die ſtrengſte Diſciplin beobachtete. In Littauen, in Galizien, überall waren Karls Schritte mit gleichen Bedrückungen bezeichnet. So wurde, wie wir geſehen haben, die Stadt Nieſzawa, die Wieſnowiecki gehörigen Vorſtädte von Pinſk, Pulawy und unzählige kleinere Städte und Schlöſſer in Aſche gelegt. Je länger der Krieg anhielt, deſto hartherziger ſchien Karl in dieſem Puncte zu werden, je mehr er ſich nämlich von der Unzuverläſſigkeit der Polen überzeugte. Alle ſeine, z. B. an Stenbock, geſchriebenen Briefe drücken das Verlangen nach Gelderpreſſungen aus, um ſeine Armee reichlich damit zu verſehen, und damit die Soldaten, die er wie ſeine Kinder liebte, Erſatz für die ausgeſtandenen Kriegsbeſchwerden erhalten möchten. Seitdem das Kriegscommiſſariat errichtet worden, konnte die Armee des regelmäßigen Empfangs ihres Soldes vergewiſſert ſein und hatte ſich bis zum Frieden von Altranſtädt in dieſem Puncte über Nichts zu beſchweren; denn vorübergehend war die Noth in einzelnen Fällen. Dagegen aber muſſte ſie auf Karls eilenden Zügen bei ſchlechten Wegen und ſtrengem Wetter und in Ländern, die durch den Krieg verwüſtet oder menſchenleer geworden waren, oft die

1) Wir möchten dieſe armen Einwohner nicht um dieſes ehrenvollen Widerſtrebens willen ſchmähen, ſondern ſie lieber als treue Unterthanen ihres Landesfürſten ehren. Oder ſollten wir vielleicht die Einwohner von Thorn und Elbingen, oder die braven Danziger und Krakauer der Hartnäckigkeit zeihen, weil ſie ſich nicht gleich den Plünderungen des Rechenmeiſters Stenbock gutwillig hingaben? Und was ſollte wol zur Liebe und Anhänglichkeit an die Schweden bei einem ſolchen Kriegsſyſtem ermuntern, als etwa die Furcht vor einem noch größern Unglück, der Verheerung der Ruſſen? Konnten doch die Franzoſen in unſern Tagen ſich, eben aus dieſen Urſachen, nicht die Anhänglichkeit der überwundenen Völker erwerben, obgleich ſie, was hier nie der Fall war, allemal die Verwaltung ordneten, und man das hohe Genie ihres Anführers als Krieger zu bewundern hatte — was ebenfalls nicht bei Karl der Fall war. Der überſ.

Digitized by Google

allerhärtesten Entbehrungen an den zur Erhaltung des Lebens nothwendigsten Bedürfnissen ertragen. — Nach Stenbocks Abgang von der Armee wurde dem General Lagerkrona die Verwaltung des Commissariats übertragen, aber zu wenigem Gewinn für das Heer. Der Erstere maß Alles im Großen ab; Letzterer war ein Prahler und zu Nichts tauglich als zu langen Reden [1]). Groß in Worten und klein in Thaten, war er weder dem König noch der Armee zum Nutzen. Der Herzog von Sachsen-Gotha, gegen den er einst sein großes Maul ausliess, quittirte darüber, nach der Affaire von Punitz, den schwedischen Dienst. 1705—7

So gern nun Karl es sah, dass seine Soldaten es gut in ihren Quartieren hatten, so strenge war er auf der andern Seite gegen Übertreter seiner Befehle. Dies wurde besonders in Sachsen kenntlich, wo die strengste Kriegszucht eingeführt wurde [2]). Dessen ungeachtet liebten ihn die Soldaten als einen Vater, und Karls bloßer Name war mehr als Wallensteins hinreichend Heere zu schaffen. Die Armee unterlag in Sachsen großen Veränderungen und verlor vor dem Aufbruch seine besten Anführer. Der Graf Stenbock ging als Generalgouverneur nach Schonen; der unverzagte Arved Horn und Otto Welliagh wurden zu Mitgliedern des königlichen Rathscollegiums und der tapfere Infanteriegeneral Posse zum Oberstatthalter von Stockholm ernannt. Auch Nieroth verliess die Armee und erhielt ein anderweitiges Commando. Der Abgang

1) Lagerkrona und Stenbock konnten sich nicht ausstehen, und Letzterer sagte selbst zum König, dass er Lagerkrona für einen Speichellecker hielte. Karl suchte seinen Günstling zu entschuldigen, indem er seinem Mäns Bock [a]), so nannte er Stenbock scherzweise, versicherte, dass Lagerkrona nie übel von ihm spräche. Einst behauptete L., dass sechs Ellen Leinewand zuviel zu einem Soldatenhemde wären und dass vier Ellen hinreichen müssten. Ja, ja, sagte Stenbock, das lässt sich hören: 2 Ellen zum Vorstück und 1 Elle zu jedem Ärmel. Und hinten? fragte Lagerkrona. Da mag Deine Zunge sitzen, Du — lecker! antwortete Stenbock.

2) In Sachsen erlitten mehrere schwedische Soldaten die Todesstrafe wegen verübter Räubereien.

a) Scherzname in der schwedischen und dänischen Sprache für einige Thiere, z. B. eine Katze, einen Ziegenbock u. a. Der Übers.

1705—7 solcher Männer war nicht leicht zu ersetzen; sie hinterliessen Lücken unter den Tapfern, welche die folgenden Tage sich vergeblich zu ersetzen bemühten.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Zustand der schwedischen Armee. — Friedensversuche von russischer Seite. — Karls Aufbruch aus Sachsen und Besuch in Dresden. — Stellung der Russen in Polen. — Patkuls Todesurtheil.

1707 Das Verweilen eines ganzen Jahres in dem reichen Sachsen hatte der schwedischen Armee ein anderes Aussehen gegeben, als da sie 1706 aus Volhynien anlangte, obgleich sie schon dort Gelegenheit gehabt hatte sich etwas zu erholen. Jetzt war sie ganz wieder zu Kraft und äusserem Ansehen gelangt: Sachsens Wohlstand hatte nicht, wie ein Capua, für die Pflegung des Leibes die Gesundheit der Seele zur Vergeltung genommen, sondern in Allen Muth und neue Kampflust erweckt [1]). An Mannzahl war die Armee auf das Doppelte verstärkt. Aus Breslau, ganz Schlesien, Frankfurt am Main, Braunau, München, Regensburg, aus allen Städten Baierns strömte die Jugend zu Karls Regimentern, um unter einem König zu dienen, dessen Ruhm damals den Eugens und Marlboroughs überstrahlte [2]). Karl besass in hohem Grade diejenigen Eigenschaften, welche den Soldaten und das Volk gewinnen; denn in allen seinen Tugenden lag eine Aufrichtigkeit, die Alle einnahm. Mit den Soldaten alle Gefahren, die Kälte und Beschwerden

1) Wir sind nicht ganz dieser Meinung, wenn auch nach einem alten Sprichwort Gut augenblicklichen Muth schaffte. Ein so flottes Leben, wie es der schwedische Soldat in Sachsen führte, verweichlicht und demoralisirt immer. „Leipzig wurde in mehr als einem Sinne, denn die Schweden verweichlichten in Sachsen ungemein, ein Capua für den schwedischen Hannibal," sagt Böttiger. Der Übers.

2) Adlerfeld, 3. Thl., S. 205.

der Bivouacs, sogar den Mangel an Brot theilend, war er 1707
ihnen mehr ein Vater als Herrscher; sein Ruf ging von Munde zu Munde und gewann durch seine persönliche Tapferkeit einen Anstrich von Wunder. Seine nunmehrigen Pläne waren Allen unbekannt, aber dass sie fremden, noch von keinem europäischen Kriegsheere betretenen Ländern galten, daran zweifelte Niemand. Je ungewisser indess die Zukunft sich den Blicken des großen Haufens darstellte, desto eifriger stürzte sich derselbe darein. Die Vorbereitungen zum nächsten Feldzuge deuteten auf große Unternehmungen, und Sachsens Geld bot die Mittel dar, Nichts zu unterlassen, was zu einem glücklichen Erfolge beitragen konnte.

Der Czar erkannte den ganzen Umfang der ihm und seinem Reiche jetzt drohenden Gefahr und er wünschte dieselbe auf alle Weise abzuwehren. Frankreich, das allein gegen England, Östreich und Holland im Felde stand und vergeblich einen Beistand gegen die vereinten Kräfte seiner Feinde im Westen suchte, wünschte den nordischen Krieg ebensosehr beendigt, als die drei andern Mächte den nordischen Helden gern beschäftigt und dessen Gedanken anders wohin gerichtet sahen. Deshalb strebten die Agenten dieser Mächte das Feuer des Krieges im Norden zu unterhalten und jeden Vertrag zwischen den streitenden Theilen zu erschweren, während die französische Diplomatik zu vermitteln und versöhnen sich bemühte. Jene überredeten den Czar zu kräftiger Gegenwehr und riethen ihm lieber seine Provinzen zu verwüsten als das Geringste von den gemachten Eroberungen wieder herauszugeben [1]). Es ist jedoch wahrscheinlich, dass der Czar lieber auf einen Frieden mit Karl eingegangen wäre, wenn er nur sein Petersburg, sein bestes Werk, seinen Augenstern behalten konnte, als dass er sich dem ungewissen Ausgange eines Kampfes mit dem bis jetzt unüberwundenen Feinde hingab, der den ersten Gegner mit dem Verlust seiner Krone gestraft hatte. Der französische Gesandte Beseval trug des Czaren Wünsche vor, indem er bloß um Bestimmung eines Unterhandlungsortes bat, während das Gerücht sagte, dass des Kaisers Liebling Menzikoff den

1) Adlerfeld, 4. Thl., S. 2.

Digitized by Google

1707 Frieden eifriger begehrte als sein Herr, um sich in Ruhe der bereits erlangten Macht zu erfreuen. Piper war immer für den Frieden gestimmt gewesen und benutzte gern diese Gelegenheit zu einem erneuerten Versuch friedliche Gesinnungen in dem Herzen Desjenigen zu erwecken, der in den letzten Kriegsjahren ganz dafür erkaltet schien [1]). Ein anderer Franzose, Morel de Carrière, Oberst in des Czaren Diensten, trug ebenfalls auf den Frieden, auf vorgenannte Bedingung, an [2]), aber Karl war nicht dazu zu überreden; denn abgesehen von seinem Verlangen, den Czar züchtigen zu können, wie es mit August geschehen war, so musste seinerseits die Zerstörung Petersburgs die erste Bedingung des Friedens sein, gleichwie der Czar auf der andern Seite auf Erhaltung seiner Colonie unweigerlich bestehen musste. Wie war es übrigens auch wol möglich, zwei so ausserordentliche Männer zu versöhnen, denen der Norden gleichsam zu klein zu einer getheilten Herrschaft zu sein schien und von denen Keiner dem Andern weichen wollte, wenn er nicht von des Gegners besserem Glück und seiner Überlegenheit dazu gezwungen wurde? Der Czar, schon im festen Besitz gemachter Eroberungen, Herr großer Armeen und aller Hülfsquellen eines endlosen Reiches, konnte sich doch nicht so übermüthig behandeln lassen, wie August sichs hatte gefallen lassen müssen; Karl, siegend in sechs Feldzügen, seine Feinde tief demüthigend und nun wieder an der Spitze einer auserwählten, sieggewöhnten Armee stehend, wollte sich keine Friedensbedingungen vorschreiben lassen und konnte dem Czaren am allerwenigsten gestatten mittels gemachter Eroberungen in schwedischen Provinzen einen Zutritt zur Ostsee zu erlangen, die ihn den europäischen Staaten, von welchen er bisher gleichsam ausgeschlossen war, einverleibte. Die Zerstörung Petersburgs musste daher die Präliminarbedingung bei jeder Eröffnung von Friedensunterhandlungen werden; allein diese Bedingung war jetzt nur durch Waffengewalt zu erzwingen.

Der Aufbruch der Armee wurde durch die Abreise aller Frauen, die ihre Männer während des Winters besucht hatten,

1) Nordberg, 1. Thl., S. 804.
2) Histoire de Pierre I., S. 445.

und durch einen allgemeinen Bettag verkündet. Am 31. Au- 1707
guſt wurde die Ordre zum Abmarſch gegeben, und ſchon am folgenden Tage waren alle Regimenter auf dem Marſche nach Schleſien. Sie betrugen zuſammen 19,200 Mann Infanterie und 24,850 Mann Cavalerie [1]), Alle gut gekleidet, aber zu

1) Die Infanterie beſtand aus der Garde unter dem Grafen Poſſe und betrug . . . . . 3000 Mann,
und den Regimentern
Upland, Graf Fritzki;
Södermanland, Marderfeld,
Weſtgothland, Kaſpar Sperling,
Oſtgothland, Jakob Sperling,
Kronoberg, Cronman,
Jönköping, Buchwald,
Kalmar, Rank,
Nerike und Wermeland, Roos,
Weſtmanland, Axel Sparre,
Dalkarlar, Siegroth, und Weſterbotten, Lagerkrona, à 1200 Mann . . . . . 13,200 "
Pommern, Karl Horn, ... 1800 "
Deutſche aus der Garniſon in Elbingen unter Ekeblad. . . . . 1200 "
19,200 Mann.
Die Cavalerie beſtand aus den Leibtrabanten unter dem Baron Wrangel, und betrug . . . 500 Mann,
dem Leibregimente, Creutz, ... 1500 "
den Regimentern Smäland, Dahldorf,
Oſtgothland, Roſenſtjerna,
Südſchonen, Öreſtedt,
Nordſchonen, Guſtaf Horn,
Nyland, Torſtenſon,
Dreimänner, Kruſe, à 1000 Mann . . . 6000 "
der Adelsfahne zu . . . . . 800 "
den Dragonerregimentern Rehnſköld, ... 1500 "
Buchwald, Wrangel, Herzog von Würtemberg, . . 1250 "
Meyerfeld, ... 1500 "
Dücker,
Kraſſow,
Marſchall,
Müller,
Taube,
Hjelm, à 1250 Mann . . . . . 7500 "
20,550 Mann.

1707 sehr von der Beute beschwert [1]), die sie mit sich führten [2]). Als Karl unterhalb Meissen über die Elbe gegangen war, stattete er noch am 5. September von Oberau, wo er das Nachtlager gehalten hatte, nur von sieben Personen begleitet [3]), einen plötzlichen Besuch bei August in Dresden und seiner Tante, der Mutter Friedrich Augusts ab, ohne dass man im schwedischen Hauptquartier wusste, wohin der König geritten war. Er sprengte durch das Thor, rief die Wache und sagte, er heisse Karl und sei Dragoner [4]). Darauf ging er nach dem Schloss, wo er zuerst Flemming, August aber, obgleich es auf den Nachmittag ging, noch unangekleidet traf. Dieser mochte wol Lust in sich fühlen, den günstigen Augenblick zu

Albedyhl und Gyllenstjerna, à 1500 Mann [a])	3000	Mann,
Franzosen, von den Gefangenen der Alliirten bei Hochstädt und Rehnsköld bei Fraustadt, ...	1250	"
Cavalerie	24,850	Mann,
Infanterie	19,200	"
Gesammtstärke	44,050	Mann.

1) Die schwedische Invasion soll Sachsen, nach Böttigers Angabe, wenn alle Naturalverpflegungen, Executionen und Erpressungen mit in Anschlag gebracht werden, 23 Millionen Thaler gekostet haben. Am schlimmsten wütheten doch die von Stanislaus mitgebrachten Polen. Der Übers.

2) Man hatte den Tross, in Erwartung eines strengen Feldzuges, mit allerlei Dingen beschwert. So nahm man unter Anderem eine unerhörte Schmiede mit, die schon bei dem Übergang über die Weichsel wieder verloren ging. Da die Russen die Mühlen abzubrennen pflegten, wenn sie sich zurückzogen, so gehörten auch eiserne Handmühlen zu den mitgenommenen Requisiten. Aus Pommern langte während des Marsches eine unerhörte Menge Ammunition an; kurz man beschwerte sich aus zu grosser Vorsicht mit allen nur denkbaren Bedürfnissen.

3) Unter ihnen der zum Administrator der holstein-gottorfischen Lande ernannte General Karl Gustaf Horn.

4) Nach Wachsmuth. Der Übers.

a) Diese waren aus den 3000 Dragonern des Obersten Görtz errichtet. Es wäre interessant gewesen, wenn der Autor auch ein genaues Verzeichniss über die bei den Regimentern vertheilte Geschützstärke geliefert hätte. Der Übers.

benutzen, um seinen verhafften Unterdrücker festzuhalten, allein 1707
Karl liess ihn nicht aus den Augen, und die Minister kamen bei dem plötzlichen Erscheinen des Schwedenkönigs so ausser aller Fassung, dass dieser längst wieder verschwunden war, als sie an Mittel dachten, wie sie aus dessen Anwesenheit hätten Nutzen ziehen können. Erst am folgenden Tage, sagt der schwedische Gesandte Strahlenheim, rathschlagten die sächsischen Minister darüber, was sie am vorhergehenden Tage hätten thun können. Bei seiner Rückkehr fand Karl seine Generale in großer Bestürzung und mit Berathung beschäftigt, was zu thun sein möchte, falls August das Gastrecht misbrauchte. Karl selbst sagte, dass er bei diesem Besuche seinem Glück vertraut, aber einen Augenblick nicht eben die freundlichsten Absichten auf Flemmings Gesichte gelesen habe.

Stanislaus marschirte voraus mit allen Polen und 8000 ihm zugetheilten Schweden, unter General Krassow, durch Schlesien; der König folgte dieser Avantgarde in sechs Colonnen [1]) und betrat am 19. September den polnischen Boden wieder bei Rawicz, Sarne und Goerchen. Kaum hatte er den Fuß über die Grenzen dieses bedauernswürdigen Landes gesetzt, als die Armee auch schon überall auf die Spuren der russischen Kriegführung stiess. Karl hatte erwartet auf kräftigen Widerstand zu stoßen und die Russen in offnem Kampfe zu besiegen; allein diese waren gewichen und nur ihre treuen Bundesgenossen, die sie auch im Kampfe neuerer Zeiten zu Hülfe riefen, ein verwüstetes Land und grenzenloses Elend, die Schrecknisse der Hungersnoth, stellten sich ihm entgegen. Der Marsch der Schweden ging über öde Felder und Brandstätten; man fand keinen Lebensunterhalt weder für Menschen noch für Pferde, ja man wagte nicht einmal das Wasser zu trinken, denn es war verpestet durch hineingeworfene Leichen [2]), und es musste dieses unentbehrliche Getränk gleich Brot und anderen Bedürfnissen für Geld erstanden werden. Keine Mühlen gab es, auf welchen man die spärlichen Überreste von Korn in Mehl hätte

1) Adlerfeld, 3. Thl, S. 210.
2) Derselbe, 3. Thl., S. 215.

Digitized by Google

1707 verwandeln können, die man noch hie und da antraf; überall gähnten Noth und Tod den Schweden entgegen.

Als die Nachricht von Karls Aufbruch und des Kaisers Willfährigkeit, auf alle Foderungen des Schwedenkönigs zum Vortheil der schlesischen Protestanten einzugehen, beim Czar Peter anlangte, befand er sich auf dem Marsche nach Grodno und Tykoczyn. Er verliess sogleich die Armee und eilte nach Warschau, um sich mit seinen Generalen über die Mittel zu einer kräftigen Vertheidigung zu berathen, da er auf die Polen gar keine Rücksicht nehmen konnte, welche die lubliner Versammlung in voller Uneinigkeit aufgehoben hatten. Diese hatten indess auch eben keine Ursache sich der Russen zu freuen, die ihnen als Freunde mehr Leid zufügten, als der Krieg bisher veranlasste. Die Grausamkeit dieser Alliirten trat auf alle Weise hervor: Kinder wurden den Ältern entrissen, um ferne Gegenden zu bevölkern [1]) und einst die Zahl der Krieger zu mehren, die nicht bloß mit den Schweden, sondern auch gegen das eigene Vaterland kämpfen sollten. — In der jetzigen Gefahr wurde die Vertheidigung der größern Flüsse als das Erste angesehen, worauf man seine Gedanken zu richten hätte: die Brücken wurden zerstört und starke Corps stellten sich unter Menzikoff bei Podwak und den Generalen Rönne und Hein bei Praga und Blonie auf. Diese sollten sich nach Littauen zurückziehen, wenn sie sich nicht länger halten konnten, und alles Land zwischen sich und den Schweden verwüsten. Der Czar eilte von Warschau nach Petersburg, um auch hier Alles zur besten Vertheidigung Nöthige anzuordnen, und darauf zurück nach dem Kriegsschauplatze, auf welchem der Kampf um die Herrschaft des Nordens nun auf Leben und Tod geführt werden sollte.

Karl verlegte seine Armee von Slupce bis nach Posen über eine Terrainstrecke von zehn Meilen Länge und drei Meilen Breite, um die Ankunft der aus Pommern anmarschirenden Recruten abzuwarten [2]). Er selbst nahm sein Hauptquar-

1) Adlerfeld, 3. Thl., S. 267.

2) 9000 Mann kamen aus Pommern zur Verstärkung der Regimenter an. Der übers.

tier in erstgenannter Stadt, die noch einige Spuren von früherm 1707
Wohlstande aufzuweisen schien. Zum ersten Male mussten die schwedischen Soldaten nun an die schwere Arbeit, ihr Brotkorn auf den mitgebrachten eisernen Handmühlen, womit doch nur einige Regimenter versehen waren, selbst zu mahlen, und da diese bald unbrauchbar wurden, so war man gezwungen andere bei den Bewohnern aufzusuchen. Das mochte wol den in Sachsen so verwöhnten Soldaten nicht gefallen, und namentlich waren die deutschen Regimenter unzufrieden darüber, so schwere Arbeiten verrichten zu müssen; allein die Noth zwang bald Alle sich in die harte Nothwendigkeit zu finden.

Während Karl hier weilte, schloss Patkul sein sturmvolles Leben. Zu Kasimierz, anderthalb Meilen von Slupce, hart an der nach Warschau führenden Landstraße, erlitt er am 10. October die Todesstrafe. Nach der Auslieferung an den General Meyerfeld war er der mit Ketten belegte Arrestant des königlichen Hauptquartiers und wurde so mit nach Polen geführt, wo ihm in Kasimierz die Strafe des Räderns zuerkannt wurde [1]). Bis zu dem Augenblick, da der Feldprediger Lorenz Hagen im Gefängniss erschien, um ihn zum Tode vorzubereiten, hatte er noch immer auf Begnadigung gehofft, wozu ihm seine hohe Würde als russischer Gesandter ein Recht zu geben schien. Als er aber den unausweichlichen Tod sich nahen sah und hörte, wie sein thatenreiches Leben, das solange ein Gegenstand der Launen des Schicksals gewesen war, ein schmachvolles Ende nehmen sollte, da verlor der sonst hochsinnige Mann ganz diejenige Kraft des Geistes, welche über das Unglück erhebt und sich eben dadurch größer als das Geschick zu zeigen weiss. Er ergoss sich in Klagen über den Unbestand der Fürstengunst und überliess sich, wie es in ähnlichen Fällen oft der Fall ist, einer Reihe ihm nicht mehr frommender Bekenntnisse [2]).

1) Patkul wurde vom Kriegsgerichte verurtheilt, lebendig, von unten auf, gerädert, dann geköpft, geviertheilt und aufs Rad geflochten zu werden, und Karl ertheilte diesem Spruche, ohne die geringste Milderung, die Confirmation. „Dem Verdienste seine Kronen, aber auch Wahrheit gegen Freund und Feind!" Der Übers.

2) Diese bezogen sich wesentlich darauf, dass ihm August versprochen ihn nicht auszuliefern und schriftlich mit ihm über einen Einfall

Digitized by Google

1707 Das Unglück fiel in einem Augenblick über ihn her, da er grade im Begriff stand sich gegen alle Wechsel des Schicksals zu sichern. Aus Furcht, Karls Degen möchte doch am Ende über des Czaren kluge Berechnungen siegen, hatte er beschlossen sich in eine entlegene Freistadt zurückzuziehen, und zu dem Ende hatte er, nach seiner Verlobung mit dem Fräulein von Einsiedel, sich in der Schweiz angekauft. Aber nun trat das Verhängniss dazwischen. — Die Schwachheit, welche Patkul in der Todesstunde zeigte, lag nicht in seinem Charakter; er hatte oft in Schlachten und Gefahren dem Tode dreist ins Angesicht gesehen und konnte denselben unmöglich fürchten; aber das Todesurtheil mit allen seinen Schrecknissen hat noch stärkere Gemüther niedergebeugt als das seinige [1]). — Was Patkul übrigens war, haben wir schon angedeutet. Er war von hoher Gestalt und einem mannhaften und imponirenden Wesen [2]); mit diesem vortheilhaften Aussern vereinigte er einen hellen Verstand, Klugheit, Muth und Kraft. Er besass große Kenntnisse; im Lateinischen und Griechischen war er besonders zu Hause und trug sein griechisches Novum Testamentum überall bei sich [3]). Seine Fehler gehörten, wie so oft bei Männern von großen Naturgaben, besonders dem Herzen an. Erst im Jahre 1713 wurden die Überreste seines Leichnams auf Friedrich Augusts Befehl, dessen Opfer er war, vom Rabenstein herabgenommen [4]). Dieser zeigte wenig Theilnahme

der Russen, in Sachsen zur Aufhebung Karls und über jene Saujagd, welche August mehr als alle Schlachten gewähren sollte, unterhandelt habe. Siehe Böttiger, 2. Thl., S. 248. Der Übers.

1) Patkul wurde verurtheilt, weil er die Waffen gegen das Vaterland geführt habe und des Verbrechens gegen die Majestät schuldig befunden worden. — Sein Tod war qualvoll: der Nachrichter war ein Bauer, der es nicht verstand die Todespein des Delinquenten zu verkürzen.

Die erste Strafe wurde so schlecht vollzogen, dass der Unglückliche, noch lebend, selbst zum Richtblock hingekrochen sein und um schnellen Tod gebeten haben soll. Der Übers.

2) Histoire de Pierre I, 1. Thl., S. 418.

3) Theatr. Europ. von 1707, S. 281.

4) Sie wurden nach Warschau gebracht. Der Übers.

dabei, doch mochte die Zeit damals dieſe wie andere Wunden 1077
geheilt haben. Karl aber trifft der Vorwurf einer zu weit getriebenen Rachgierde, deren mitleidsloſe Strenge ſich ſchwerlich entſchuldigen läſſt. Eine Milderung der harten Sentenz, eine Begnadigung würde Karls Denkart neuen Glanz und Größe verliehen haben.

Karl blieb ſieben Wochen in ſeiner jetzigen Poſition, während der Kaiſer alle Puncte hinſichts der Proteſtanten in Schleſien in Ausführung bringen muſſte, und endlich machte der Herbſt mit ſeinem Regen alle Wege ſo tief, daſſ ans Marſchiren nicht zu denken war. Die dadurch entſtandene Verzögerung des Aufbruchs zum weitern Vordringen erweckte bei ſeinen Gegnern die Meinung, daſſ der Feldzug für dieſes Jahr beendigt wäre und Karl die Winterquartiere bezogen hätte, wodurch ihnen eine willkommene Verlängerung zu ihren Rüſtungen gegeben würde. Aber kaum war der Froſt eingetreten und die Wege wieder fahrbar geworden, als auch Karl ſchon mit ſeinem ganzen Heere (am 10. November) aufbrach. Der König Staniſlaus und die Polen welche ihm anhingen, folgten den Bewegungen der ſchwediſchen Armee, die ihren Marſch über Kleczewo, Piotrkowo und Radziewo [1]) grade gegen die Weichſel richtete. Indeſſ machte Karl Halt und beſchäftigte ſich auf dem Hofe Wienicz einige Wochen mit diplomatiſchen Unterhandlungen und den Vorbereitungen zum Weichſelübergange, und erſt am 28. December brach er aufs neue auf, um nach Duninowo an den Strom zu marſchiren.

Sechsundzwanzigſtes Capitel.

Unterhandlungen mit dem Seraſkier Juſſuf Paſcha. — Muhammed Efendi. — Iwan Stepanowitſch Mazeppa.

Schweden unterhielt in den hier beſprochenen Zeiten noch keinen Botſchafter bei der oſmaniſchen Pforte und war daher

1) Der Überſetzer.

Digitized by Google

1708 wenig oder gar nicht im Orient gekannt. Aber Karls Siege in Polen und seine weit streifenden Waffen hatten dessen Ruhm bis über die Karpathen und die Donau verbreitet und seine Heldenthaten hatten sogar unter den Türken Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt. Nun überliessen sich zwar auch die klügeren Türken nicht der Illusion, als wenn der Schwedenkönig die Zeiten sollte zurückführen können, da der türkische Name das Schrecken der Christenheit war; allein die wachsende Macht ihres Nachbarn erweckte ihre Besorgnisse, und deshalb waren Karls Siege ihnen sehr willkommen. Sie hatten, gleich den Schweden, in unverzeihlicher Sorglosigkeit den gemeinschaftlichen Feind Fortschritte machen lassen, deren Folgen sich ihnen mit jedem Tage bitterer offenbarten. Der Czar hatte den Türken Besitzungen abgewonnen, die ihm den Weg zum schwarzen Meere bahnten, und den Schweden jene Ostseeprovinzen, die er nie mehr zurückzugeben Willens war. Noch hatten Erstere indess an der Festung Oczakow eine starke Wehr an ihrer Grenze, deren unersteigliche Mauern gleichwol Münnich eines Tages zertrümmern sollte. Die Vertheidigung dieser Festung war dem Seraskier Jussuf Pascha anvertraut, einem Manne, der wegen seiner ausgezeichneten Klugheit unter seinen Landsleuten in Ansehn stand und viele Erfahrungen gemacht hatte. In Ungarn focht er siegreich, musste aber vor Wien das Schicksal aller Türken theilen, und noch härmte sich seine Seele ob der dort erlittenen Schmach, wie über den Verfall der türkischen Kriegsmacht und die schlechte Staatsverwaltung. Sein eifrigster Wunsch war es, dass sein Vaterland sich wieder zu früherm Glanze erheben möchte. Darum betrachtete er auch des Czaren Unternehmungen mit andern Augen als der Sultan und sein Divan, doch weniger die Macht als die Klugheit des gefährlichen Nachbarn fürchtend. Auch ist es diese letztere, die asiatisch-griechische Staatskunst gewesen, welche Russland, mehr als die demselben zu Gebote stehenden Truppenmassen, ursprünglich zu seiner jetzigen Suprematie geführt hat. Das Gerücht von den polnischen Umwälzungen war zu Jussuf Pascha gelangt; er hatte von der Entthronung des einen und Einsetzung eines andern Königs und von Siegen gehört, die ein Fürst gewonnen hatte, der zugleich ein Feind der

Russen war. Um die nämliche Zeit hatte der neue Regent in 1707
Polen seine Thronbesteigung anzeigen und um Fortdauer der nachbarlichen Freundschaft in Konstantinopel ersuchen lassen; allein die dadurch gewonnene Gelegenheit zu kräftigen Schritten gegen den östlichen Feind liess der Divan unbeachtet vorübergehen. Blind dem Laufe der Weltbegebenheiten sich ergebend, ist es nicht des Türken Sache, sich in politische Berechnungen zu vertiefen. Jussuf Pascha aber begriff die Bedeutung der Ereignisse, die sich in seiner Nachbarschaft zutrugen, und liess dem Großvezier eine Gesandtschaft an den König von Schweden anrathen, von dessen wundergleichen Heldenthaten so viele Gerüchte umliefen. Er glaubte es in seiner Ordnung, sich an Ort und Stelle mit eigenen Augen von den Verhältnissen und handelnden Personen zu überzeugen.

Ali von Tschorli war damals Großvezier des türkischen Reichs. Dieser theilte Jussufs Ansichten, wollte aber die Redlichkeit der Pforte keinem Schatten bloßstellen. Er ertheilte daher dem Pascha von Oczakow Befehl, selbst eine Gesandtschaft nach seinem Vorschlag abgehen zu lassen und dazu den erfahrensten seiner Diener auszuersehen. Jussuf säumte nicht dieser Weisung zu folgen und fertigte Muhammed Efendi von Jerköi [1]), einen klugen und ernsten Mann, an den König Karl ab. Die Reise wurde mit umsichtiger Vorsicht angeordnet, damit der Czar keine Winke davon bekommen oder der Abgesandte in die Hände der überall in dem Gebiete der Republik umherstreifenden Anhänger Augusts fallen möchte. Er reiste daher längs der ungarischen und deutschen Grenze, entging aber doch nicht aller Anfechtung, da man ihn hier anhielt, jedoch bald wieder in Freiheit setzte, als er sich durch seine Pässe und offenen Briefe legitimirt hatte [2]). Bei dessen endlicher Ankunft im schwedischen Hauptquartier zu Wienicz wollte Karl den Gesandten anfangs, als von einem Unterthan abgefertigt, nicht annehmen; da aber eine Verbindung

1) Siehe v. Hammers Geschichte des osmanischen Reichs 7. Band, S. 136.

2) „Kongel. Vitterhets-, Historia- och Antiqvitetsakademiens handlingar," d. i. Abhandlungen der königl. Akademie für Wissenschaft, Geschichte und Alterthum, 10. Thl., S. 156.

Digitized by Google

1707 mit der Pforte Karl nicht unangenehm sein konnte und da Mazeppa schon Vorschläge dahin gemacht hatte, die, wenn sie einmal angenommen waren, den Weg nach der Ukraine öffnen konnten, so siegte bei dieser Gelegenheit das eigene und namentlich Stanislaus Interesse, welcher ein großes Gewicht auf die freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte legte, über die Hofetikette. Karls erste Frage war, warum der Sultan ihm, einem Unbekannten, so große Ehre erzeige. „Ihrer Majestät Namen und Siege haben die Aufmerksamkeit Sr. Hoheit erregt," erwiederte der Gesandte. „„Wie hat mein Name in so großer Entfernung bekannt werden können?"" fragte Karl weiter. „Gewiss ist es nicht durch Minister oder auf Handelswegen geschehen," versetzte Muhammed, „denn solche Verbindungen finden noch zwischen der Türkei und Schweden nicht statt; wären sie aber da, würden sie beiden Reichen zum Vortheil gereichen." — „„Schwedische Schiffe,"" wandte Karl ein, „„werden von den Barbaresken aufgebracht; es ist erst neulich der Fall gewesen. Was ist dabei zu machen und welchen Beistand kann ich von der Pforte in meinem Kriege mit dem Czar erwarten?"" Der Gesandte erwiederte: „Der Großvezier und Jussuf Pascha besitzen die Liebe und das Vertrauen des Sultans; ein Wort von ihnen zum Vortheil der Wünsche Ihrer Majestät kann viel bewirken. Algier, Tunis und Tripoli sind zum Theil abhängig von der Pforte; sie würden wol die schwedische Flagge respectiren, wenn diese sich mit der türkischen vereinigte. Was den von Ihrer Majestät gewünschten Beitritt gegen den russischen Czar betrifft, der würde wegen des großen Abstandes freilich schwer aber deshalb, nicht unmöglich werden. Wirklich kann derselbe auch zu Stande kommen, wenn sich in diesem Auftrag ein schwedischer Gesandter bei der erhabenen Pforte einfindet." Karl bemerkte: „„Polen grenzt an die Türkei. Dort stehen die russischen Heere. Mit des Sultans Hülfe wird der Czar leichter zurückgetrieben werden können."" — „Durch Ihrer Majestät Gesandtschaft wird das Eine wie das Andere zu erreichen sein," versicherte Muhammed [1]). —

1) „Vitterhets-, Historie- och Antiqvitetsakademiens handlingar," 10. Thl., S. 156.

Dies war so ziemlich der Inhalt der ersten Unterredung. 1707
Der türkische Legat, welcher Karl inmitten eines unfreundlichen Feldzuges traf und daher keine morgenländische Bequemlichkeit hier vorfinden konnte, war gleichwol sehr zufrieden mit seinem Empfang und besonders mit des Königs heiterer und freundlicher Unterredung. Worüber er sich indessen bei der Abschiedsaudienz beklagte, war, dass er, obgleich er sich lange im berühmten schwedischen Hauptquartier aufgehalten, doch nicht eines einzigen vollständigen Regiments ansichtig geworden. Die Ursache dazu lag in den weitgedehnten Cantonnirungsquartieren der Truppen. Allein Karl erwiederte scherzend auf diese Bemerkung, es sei nichts Ausserordentliches, sich bei einer Armee aufzuhalten und einige oder viele Regimenter derselben zu sehen; wenn man aber längere Zeit dort geblieben und doch nicht ein einziges zu Gesicht bekommen, das sei Etwas, was sich in der Türkei als seltsam erzählen lasse. Die Unterredungen gaben so am Ende kein anderes Resultat als gegenseitig bewiesene Höflichkeiten, denn noch war der Augenblick nicht gekommen, da Karl wirklich der Hülfe der Pforte bedurfte. Der türkische Gesandte wurde entlassen, überhäuft mit Geschenken von Karl und Stanislaus. Welchen Erfolg die Gesandtschaft gehabt hatte und worin Karls Anträge bestanden, darüber gab Jussuf Pascha seinen Bericht an den Divan ein. Der Großvezier, der zwar persönlich den Krieg wünschte, jedoch glaubte, dass der Sultan schwer dazu bewogen werden möchte, liess Jussuf erwiedern, dass mehrere von den Anträgen des Schwedenkönigs leicht zugestanden werden könnten, wenn eine Gesandtschaft nach Konstantinopel abgeordnet würde, dass aber die Heiligkeit der eingegangenen Verträge den Friedensbruch mit dem Czar nicht zuliesse. In dieser Anleitung wurden nun noch mehrere Noten zwischen Karl und dem Pascha gewechselt, denn der Großvezier, welcher dahin strebte den Sultan unbemerkt in die Kriegsereignisse zu verwickeln, unterhielt durch den Statthalter von Oczakow bei Karl die Hoffnung, dass der Khan der Krim ihm mit einem großen Heere Tataren zu Hülfe kommen sollte. Der Sultan jedoch, benachrichtigt von diesen geheimen Machinationen, machte Jussuf die härtesten Vorwürfe wegen seines Benehmens und verbot dem Khan auf

Digitized by Google

1707 irgend eine Weise dem schwedischen Könige Beistand zu leisten [1]). Diese letztern Umstände gelangten nie zu Karls Kenntniss [2]).

Etwas früher als diese türkischen, gelangten die Anerbietungen des Kosakenhetmans Mazeppa durch den König Stanislaus an Karl. Dieser erbot sich den Sweden mit seinen Kosaken gegen den Czar, mit dem er unzufrieden war, beistehen zu wollen, wenn sein Volk zur Belohnung dafür die Unabhängigkeit erlangen und er dessen unumschränkter Fürst werden könnte. Karl war nicht mistrauisch, aber ungern wollte er doch einem Manne vertrauen, der ihm früher seine Pulks stets entgegengeführt hatte und unter dessen jetzt so veränderter Denkart er russische Fallstricke verborgen glaubte [3]). Aber die Verhältnisse nahmen bald eine entschiedenere Richtung; eine Mittheilung veranlasste die andere und alle führten zuletzt zu der Überzeugung, dass Mazeppa wirklich den Czar und das ganze Russland hasste; eine Gewissheit, die so große Veränderung in Karls Kriegsplänen herbeiführte, dass daraus die Quelle seines Unglücks hervorging [4]).

Iwan Stepanowitsch Mazeppa, geboren in dem Palatinat von Podolien ums Jahr 1644, stammte von einer armen, aber edlen Familie, die ihren Namen nach dem väterlichen Gute führte, das nicht weit von Bialocerkiew lag. Als zwanzigjähriger Jüngling kam er als Page an Johann Kasimirs üppigen Hof. Weibliche Schönheit leitete hier den Ton und verbreitete über den ganzen Hof einen ritterlichen Geist, der um die Gunst der Schönen buhlte. Mazeppa blieb nicht zurück und ging nicht leer aus dem Wettkampfe; er erwarb sich eine Gewandtheit und Feinheit im Benehmen, wovon er später unter den Umwechselungen des Glückes reich-

1) Es war Achmet der Dritte, jener bessere Fürst des osmanischen Reiches, der sich durch viele gute Einrichtungen und seine edelmüthige Aufnahme des unglücklichen und doch so undankbaren Karls einen steten Ruhm erworben hat. Der übers.

2) v. Hammers Geschichte des osmanischen Reichs, 7. Thl., S. 138.

3) Nordberg, 1. Thl., S. 829.

4) Der übersetzer.

Digitized by Google

lichen Gebrauch machte. Ein Liebesverständniss knüpfte ihn an 1707
die Gattin eines Magnaten, er ward aber bei einem Stelldichein überrascht und von dem beleidigten Gatten nackend auf den Rücken eines Pferdes gebunden, das hierauf seine Freiheit erhielt. Dies eilte nach den Steppen der Ukraine, wo es herstammte und wo Bauern den von Ermüdung, Hunger und Angst ganz erschöpften Jüngling losbanden. Er trat nun unter die Kosaken, welche die dortigen Steppen bewohnten, zeichnete sich bald durch Muth und Umsicht aus und ward erst Secretair, dann der Adjutant des Hetmans Samóilowitsch. Unter der Regierung Johann Kasimirs erhoben sich die Kosaken in Masse gegen die polnische Herrschaft und rissen sich endlich ganz von Polen los. Die polnische Ukraine war der Tummelplatz dieser blutigen Fehden, und Mazeppa zeigte sich durch Geschicklichkeit in der Anführung seiner Pulks so erfahren, dass er, als sich später das Glück gegen Samóilowitsch bei Erneuerung des Krieges erklärte und derselbe einem ganzen Kosakenheere aus Unkunde den Untergang bereitet hatte, 1668 nach einstimmiger Wahl der zaporogischen Kosaken und mit Genehmigung des Czaren, dem sich diese unterworfen hatten, zum Hetman an die Stelle des nach Sibirien verwiesenen Samóilowitsch erwählt wurde [1]). Er verheirathete sich darauf mit der Witwe eines vornehmen Kosaken und zeugte mit ihr eine Tochter, aber Mutter und Tochter starben Beide im Jahre 1702, während Mazeppa gegen Karl im Felde stand. Bis dahin hatte er den Russen im Kriege mit den Türken die wichtigsten Dienste geleistet und oft Proben von ausserordentlicher Tapferkeit abgelegt, sodass er die ganz besondere Gunst des Czaren genoss, obgleich er, wie alle russische Hofleute, oft den Ausbrüchen des wilden Zorns ausgesetzt war, womit der Czar Keinen seiner Umgebung verschonte. Mazeppa war von stolzem Charakter, der polnische Freiheitsgeist beseelte ihn und er konnte sich daher nicht in jene tiefe Unterwürfigkeit finden, welche die Russen ihrem Selbstherrscher erwiesen. Einst hatte der Czar sich mehr als gewöhnlich über seine Absichten, die Freiheiten der Kosaken und die Macht des

1) Abweichend vom Original. Der Übers.

Digitized by Google

1707 Hetmans zu beschränken, ausgesprochen. Dieser gefiel den vornehmen Russen nicht, weniger jedoch wegen der großen Gewalt, die er über seine Kosaken übte, als vielmehr wegen seiner ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften, von welchen sie so oft in Schatten gestellt wurden. Und da der Czar Mazeppa zu denen zählte, welche er bei allen Gelegenheiten auszeichnete, so wurde dessen Sturz bald das Ziel eines heimlichen, vereinten Strebens. Mazeppa, sobald er diese Nachstellungen erkannte, war nicht der Mann, der sich zweimal Etwas sagen liess; er verstellte sich solange er bei den Russen war, aber sobald er zu den Seinigen zurückkehrte, dachte er an die Mittel und Wege, sich einem Joche zu entziehen, das härter drückte als die polnische Herrschaft jemals gethan hatte und das ihm mehr und mehr unerträglich wurde. Es war eine schöne Zeit, da sich der Muth und das Schwert Kronen erkämpfen konnten, und für Mazeppas Ehrgeiz gab es kein zu hohes Ziel. Er wollte sich unabhängig machen, ein selbstständiges Fürstenthum erwerben und seinen Kosaken jene Freiheit zurückgewinnen, wovon Alles in ihrer Heimat zeugte und nur sie allein ausgeschlossen blieben. Zwar war er damals schon vierundsechszig Jahre alt, aber das Herz war noch gesund und muthig wie das eines Blüchers; sein Blick strahlte noch Feuer, die Zunge war geläufig und ertheilte erfahrnen Rath; sein ganzes Benehmen zeigte die Erziehung am Hofe und dass er unter dem rohen Volke, dessen Hauptmann er war, nicht verwildert worden [1]). Ehe sein Anschlag zu völliger Reife gedieh, verstrichen drei Jahre; er verbarg ihn tief in der Brust und trieb die Falschheit und Verstellung mit gleich glücklichem Erfolge. Seine Ducaten hatten ihm einen sichern Weg zu Menzikoffs Gunst gebahnt, auf dessen Verwendung er bauen konnte, bis ers gelegen fand die Maske abzuwerfen. In Karl sah er das Werkzeug, dessen er sich bedienen wollte, und er glaubte, dass der Heldenarm, der schon so Vieles vollbrachte, auch stark genug sein würde die Moskowiten in ihre alten Grenzen zurückzutreiben. Die ersten durch Stanislaus betriebenen Unterhandlungen waren nicht ganz zu seiner Zufrie-

1) Nordberg, 1. Thl., S. 873.

denheit ausgefallen; aber Mazeppa war beharrlich, und die 1707
er ſpäter auf anderem Wege eröffnete, hatten einen deſto erwünſchteren Erfolg. Ein Liefländer, den das Schickſal des Krieges in ruſſiſche Gefangenſchaft gebracht und eine Wohnung in der Ukraine angewieſen hatte, wurde der geheime Briefträger zwiſchen Karl und Mazeppa [1]). Glücklicher als in ſeinem Geburtslande, wo faſt jeder Tag in unſicherer Exiſtenz verſtrich, lebte dieſer Liefländer in einer erträglichen Gefangenſchaft, ohne die Heimat zu entbehren, faſt unbemerkt dahin, als ihn Mazeppa mit ſeinem Vertrauen beehrte und ihn zum Boten an den König von Schweden auserſah [2]). Zum Begleiter und Unterhändler gab er ihm einen ſeiner treueſten Anhänger, der ſein ganzes Zutrauen beſaß [3]). Dieſe Unterhändler brachten endlich eine Übereinkunft zu Stande, der zufolge Mazeppa die Schweden in ihrem Kriege gegen den Czar auf jede Weiſe unterſtützen und ihnen ſein Koſakenheer zuführen ſollte.

Siebenundzwanzigſtes Capitel.

Rückzug der Ruſſen. — Karls Übergang über die Weichſel. — Marſch nach Maſurien. — Zuſtand der ruſſiſchen Armee in Littauen. — Übergang über den Niemen. — Peters Flucht aus Grodno. — Staniſlaus und General Kraſſow. — Littauens Werth in einem Kriege mit Rußland. — Wege in dieſes Land einzudringen. — Lagerkrona und Sparre. — Das Bündniß mit Mazeppa. — Der Generalmajor Lübecker. — Rehnſköld's und Pipers Mißhelligkeiten. — Lewenhaupt. — Wahl der Marſchroute durch Servien in die Ukraine.

Die Ruſſen, anſtatt ſich Karls bevorſtehendem Übergang über die Weichſel aus allen Kräften zu widerſetzen, verließen viel-

1) Histoire de Pierre I., 1. Thl., S. 429.

2) Adlerfeld, 3. Thl., S. 359.

3) Es war dies ein aus ſeinem Vaterlande Servien oder Bulgarien landflüchtig gewordener Biſchof. Dieſer begab ſich wiederholt aus dem ſchwediſchen Hauptquartiere zu Mazeppa, ohne jemals bei den Ruſſen in Verdacht zu gerathen, da er der griechiſchen Kirche angehörte, als ein Bettler einherging und in den Städten und Dörfern, durch welche er kam, um Almoſen anſprach. Adlerfeld, 4. Thl., S. 15.

Digitized by Google

1708 mehr in Eile die Ufer dieses Flusses. In den Gegenden, wo der Strom passirt wurde, hatte der General Rönne mit einem beträchtlichen Armeecorps gestanden; aber kaum zeigten sich die schwedischen Walachen dort, so verschwanden die Fahnen der Russen. Indessen bot der Übergang über den Fluss größere Gefahren dar als der befürchtete Widerstand von Menschen. Karl hatte an mehreren Stellen eine Brücke zu schlagen versucht, aber das Wetter schlug zu Thau um und durch das dadurch veranlasste Steigen des Wassers wurden die Joche und Balken von dem Eisgange mit fortgerissen. Die Weichsel ist zu allen Zeiten schwer zu passiren; die Kriegsgeschichte unserer Tage liefert den Beweis, dass ein dortiger Übergang auch den geschicktesten Feldherrn in Verlegenheit setzen kann. Aber während man eben überlegte, wie die Hindernisse der Natur am füglichsten zu überwinden wären, trat der Frost mit neuer Kraft ein und bahnte den Schweden bald einen sichern Weg über das Eis. Diesmal versäumte Karl es nicht sich sogleich des günstigen Umstandes zu bedienen, obgleich der starke Stromgang die Eisdecke zu einer nur verrätherischen Brücke machte. Um die Gefahr des Übergangs möglichst zu verringern, wurden mehrere Lagen Stroh, mit Schnee untermischt, in einer Breite von zwölf Ellen quer über den Fluss gelegt, so wie es vor zwei Jahren bei dem Übergang über den Bug geschehen war, und diese Bahn mit Wasser übergossen, das die Kälte bald in Eis verwandelte. Der so gebahnte Weg gewann bald so große Stärke, dass der König es wagen konnte eines Morgens mit der ganzen Armee hinüberzugehen ohne andern Verlust, als dass gegen Mittag, als das Eis theils von der Sonne theils von der starken Passage schwächer geworden war, einige Bagagewagen einbrachen und die Schmiede der Armee verloren ging [1]). Die Dicke des Eises betrug auch auf der Mitte des Stromes nicht mehr als drei Zoll und an den Ufern war es vollends noch so schwach, dass man sich dort zuletzt von Bohlen eine Brücke bauen musste, um auf die gelegte Bahn und wieder davon zu kommen. Aber zu allgemeiner Freude stand die Armee am 10. Januar des neuen Jahres auf dem andern

1) „Handlingar, rörande Karl XII. Historia," 1. Thl., S. 17.

Digitized by Google

Weichselufer bereit zu neuen Thaten und Alles war um soviel 1708
froher gestimmt, da das Geschütz kaum an Land gebracht worden war, als der Strom das Eis aufriss und jede weitere Passage unmöglich machte [1]).

Die Armee befand sich indessen in völliger Ungewissheit über ihre fernere Bestimmung, ob sie nach Littauen gehen sollte, wo der Czar mit seiner Hauptstärke bei Minsk und Grodno stand, oder nach Samogitien und Kurland, wo Lewenhaupt und Wiesnowiecki mit einer überlegenen Macht zu kämpfen hatten [2]). Allein nach dem glücklich vollbrachten Übergang über die Weichsel war es gleichsam, als wenn lauter Aussichten auf Sieg und Beute sich dem Heer eröffnet hätten; man vergass, dass im Dunkel der Zukunft Mühen und Beschwerden begraben liegen konnten, die noch Allen unbekannt und neu sein mochten. — Der Marsch ging längs der preussischen Grenze und am 20. Januar betrat man die Landschaft Masurien, ein mit Waldungen und Sümpfen angefülltes und von einem wilden und unbändigen Volke bewohntes Land, dessen jagdtreibende Einwohner um so trotziger waren, als bisher keine Armee sich in ihre unheimlichen Wälder gewagt hatte [3]). Die meisten Masurier waren gute Schützen, die sich trotz einem Soldaten auf ihr gutes Gewehr und scharfes Auge verliessen. Sobald daher das Gerücht das Anrücken der Schweden verkündete, begaben die Bauern sich in zahlreichen Haufen in den Wald, liessen die wehrlosen Weiber in ihren Häusern zurückbleiben und nahmen sich vor, die unfreundliche Macht, welche sich ihnen nahte, um den Frieden ihrer entlegenen Wohnungen zu stören, auf jede Art zu bekämpfen. Nicht eben besondere Abneigung gegen die Schweden, sondern reine Liebe zur Heimat, die jede fremde Herrschaft hasst, gab ihnen die Waffen in die Hand [4]). Sie hatten im vorigen Jahre die Russen von der Betretung ihrer

1) Adlerfeld, histoire militaire de Ch. XII., 3. Thl., S. 227.
2) Theatrum Europaeum von 1708, S. 258.
3) Adlerfeld, 3. Thl., S. 236.
4) Derselbe, 3. Thl., S. 241.

Digitized by Google

1708 väterlichen Erde abgehalten und hofften ein Gleiches gegen die Schweden durchzusetzen.

Nach einem zweitägigen Marsche, auf welchem die Armee mit den größten Mühseligkeiten zu kämpfen gehabt hatte, kam man an eine durch Verhaue unpassabel gemachte Stelle, hinter welcher sich eine große Menge Bauern postirt hatten und von Bäumen geschützt eine starke Position besetzt hielten. Glücklicherweise war ein preussischer Bauer in des Königs eigene Hände gefallen, dem alle Schleichwege in diesen Gegenden bekannt waren. Dieser führte die Schweden auf einem Umwege in den Rücken der von den Masuriern eingenommenen Stellung, wo die Armee sich ordnen und zum Angriff bereithalten konnte. Die Gefahr, von den wohlgerichteten Kugeln der Bauern getroffen zu werden, verachtend, ritt Karl selbst vor die Front und wollte die Feinde überreden ihm freien Durchzug gegen das Versprechen zu gestatten, dass seine Soldaten Nichts begehren sollten. Da trat aus dem Haufen ein großer ansehnlicher und dreister Bauer hervor, der das Ansehn eines Anführers hatte und mit zwei Kugelbüchsen bewaffnet war, und ermahnte den König in dreisten Worten diese Gegenden zu verlassen, aus welchen die Russen noch immer zurückgetrieben wären, da sonst keine Seele der Schweden lebendig davonkommen sollte. Für den begehrten freien Durchzug verlangte er Geld und für sichere Zahlung Geisel. Dem König gefiel die dreiste Rede des Bauern so sehr, dass er ihn fragte, wie viel Geld er denn für den freien Durchmarsch begehre; aber ehe derselbe etwas auf Karls Frage erwiedern konnte, stürzte er, von der Kugel eines rehnsköldschen Jägers in die Brust getroffen, todt zur Erde. Dies schreckte die übrigen Bauern so sehr, dass sie plötzlich auf verschiedenen Wegen in die Moräste entflohen und dadurch den Schweden den Durchmarsch nicht weiter erschwerten, die am 26. Januar zu Kolno anlangten, wo sich zwar das Gebiet von Masurien endigt, aber noch immer nicht die großen Waldungen, die sich bis tief in Littauen hinein erstrecken. Auf diesem Zuge hatte das Leben Karls oft in Gefahr geschwebt, denn man musste einen Krieg mit echten Schnapphähnen führen. Indessen erging es den mit den Waffen in der Hand ergriffenen Bauern

auch nicht besser, denn sie wurden insgesammt an den ersten 1708
besten Baum gehangen, wobei der Eine dem Andern den letzten Liebesdienst erzeigen musste, und auch die Häuser und Dörfer gingen in Flammen auf.

Die russische Cavalerie hatte sich von Brzesc und Slonim über Tykoczyn und Augustowa bis nach Grodno und Wilna verbreitet, in welcher letzteren Stadt Menzikoff lag. Siniawski dagegen stand mit seinem Corps zwischen Warschau und dem Bug, war aber zu weit von den Russen getrennt, um ihnen zu Hülfe kommen zu können [1]). Nachdem Karl am 1. Februar über den Narew gegangen war, ging es, ungeachtet der schlechten Wege, ohne Rast weiter. Je näher man aber nach Tykoczyn kam, desto öfter zeigten sich die Russen in geschlossenen Trupps und größern Massen, aber immer nur in der Ferne und es war ganz unmöglich sie zum Standhalten zu bewegen. Alle die guten Positionen, welche die Beschaffenheit des Landes darbot, wurden unbenutzt verlassen, sogar den vortheilhaften Pass von Sosna und Bibra und den Niemen überliess der Feind den Schweden ohne kräftigen Widerstand [2]). Der Czar war um diese Zeit von seiner Reise nach Moskau zur Armee zurückgeeilt, als er erfuhr, dass fast Nichts geschehen war, um den Feind in seinem Vordringen aufzuhalten [3]). Dieser Umstand war Karl unbekannt, der da glaubte, dass er es nur mit Menzikoff zu thun hätte, von dem er wusste, dass er die Armee in des Czaren Abwesenheit commandirte und sein Hauptquartier zwei Meilen hinter Grodno genommen habe.

Grodno liegt in gerader Richtung fast zwölf Meilen von Tykoczyn; auf der Landstraße über Chorosczcz, Bialystock und Wasilkow aber beträgt der Marsch dahin sechszehn Meilen. Die Armee bedurfte also längere Zeit, um den Weg dahin zurückzulegen und alle Vorkehrungen auf die Eroberung der feindlichen Position hinter dem Niemen zu treffen. Karl war zu ungeduldig um die Zeit bis dahin abzuwarten und eilte daher mit

1) Adlerfeld, 3. Thl., S. 218.

2) Theatrum Europaeum für 1708, S. 258.

3) Adlerfeld, 3. Thl., S. 247.

Digitized by Google

1708 900 Mann Cavalerie [1]) voraus. In seinem Gefolge befand sich der Prinz von Würtemberg, der Feldmarschall Rehnsköld und einige Generale [2]). Der Marsch ging auf die Niemenbrücke bei Grodno [3]), deren Vertheidigung dem Brigadier Mühlenfeld mit 2000 Mann übergeben war. Begünstigt von der Dämmerung, die den Russen die Zahl der Schweden nicht erkennen liess, griff Karl die Brücke an, und die russischen Dragoner, welche es mit der ganzen feindlichen Armee zu thun zu haben glaubten, hielten nicht lange Stand, sondern flohen eiligst nach Grodno, wohin sie Karl bis an die Aussenwerke verfolgte. In der Stadt befand sich der Czar mit 9000 Mann, aber er hatte fest beschlossen sich in kein Gefecht mit den Schweden einzulassen. Er hielt sich in einem Jesuitenkloster auf, wo seine Pferde bereits 36 Stunden gesattelt gestanden, um auf die erste Nachricht von dem Andringen der Schweden zurückgehen zu können. Der Lärm, den Mühlenfelds in die Stadt sprengende Dragoner machten, schreckte seine Einbildungskraft auf, und während Karl sich bei dem Glanz der Sterne mit den Seinen berathete, wie die Festung mit 900 Mann zu überrumpeln wäre, traf der Czar alle Vorkehrungen zu einer übereilten Flucht mit 9000 Mann [4]). Das fortdauernde Lärmen in der Festung hielt die Schweden die Nacht über auf dem Posten; es waren der Czar und Menzikoff, welche die Stadt ohne Schwertstreich verliessen und sich mit ihren Truppen auf der Straße nach Wilna zurückzogen. Früh Morgens zog Karl in die nunmehr von russischem Militair entblößte Sadt, die noch vor zwei Stunden vom Feinde besetzt gewesen war.

1) Nämlich 600 Mann vom Leibregimente und 300 Mann vom Regimente des Obersten Hjelm.

2) Heubel, 2. Thl., S. 60.

3) Nach Nordbergs Bericht ging der Marsch gar nicht über Tykoczyn, sondern auf einem über die sumpfigen Ufer des Bobr aufgeworfenen Damm gerade von Kolno über Wonzosc und den Bobr nach Koryczyn, und erst von da ritt der König voraus nach Grodno, welches allerdings auch wahrscheinlicher ist. Der Übers.

4) Wenn der Czar sich in Grodno persönlich hätte einschliessen lassen, so wäre das in geradem Widerspruche mit seinen Regentenpflichten gewesen. Der Übers.

Digitized by Google

Als Karl hörte, wie groß die Macht gewesen, welche vor 1708
seinem kleinen Corps geflohen war, trieb er auf beschleunigte Ankunft seiner Armee; allein der Czar hatte ebenso bald erfahren, wie gering die Zahl der Feinde gewesen, welche ihn in die Flucht getrieben. Um das Geschehene wieder gut zu machen, wurde der nämliche Oberst Mühlenfeld [1]), welcher die Niemenbrücke so mäßig vertheidigte, mit 3000 Mann beordert die Schweden in der folgenden Nacht zu überfallen; doch diese waren auf ihrem Posten. Karl eilte zum Kampfe und bald mussten die Russen auch diesmal wieder das Feld räumen. Der Feldmarschall Rehnsköld und der Prinz von Würtemberg geriethen in der Dunkelheit unter die Feinde, aber im Getümmel des Kampfes entgingen sie glücklich der Gefahr erkannt zu werden, und als sie eine Gelegenheit sahen wieder zu den Ihrigen zu gelangen, säumten sie nicht sich aus dem Staube zu machen [2]).

Sobald die Regimenter der Armee ankamen, brach Karl mit drei derselben gegen Wilna auf und liess die Armee folgen; er stiess aber auf so große Hindernisse auf dem nächsten Wege dahin, dass er zu versuchen beschloss über Minsk die russischen Colonnen zu erreichen, welche aus Südlittauen gegen Polotzk anrücken sollten. Aber hier wurde das Fortkommen noch weit beschwerlicher, und Karl sah sich wegen gänzlicher Ermattung der Truppen genöthigt sich wieder gegen Wilna zu kehren. Der König nahm Quartier in Smorgonie, die Armee wurde in die Umgegend verlegt und blieb den ganzen März hindurch in diesem Cantonnement. Da die Dörfer keine Lebensmittel darboten, so mussten die Zufuhren aus Wilna geschehen. Der Czar hatte sich nicht lange in dieser letzteren Stadt aufgehalten, sondern

1) Dieser Mühlenfeld wurde vom Czar in strengste Haft gesetzt, aber er fand Gelegenheit, aus dem Gefängnisse zu entkommen und bei den Schweden Schutz zu suchen. Karl erhielt viele Aufklärungen von ihm über den Zustand des russischen Heeres und einzelne Hauptpersonen desselben, aber in seinen Dienst nahm er ihn nicht.

2) So ganz geheuer war es doch nicht mit diesem Überfall, bei welchem die Vorwachen auseinandergesprengt wurden und man sich in den Straßen herumschlug. — Die Russen hinterliessen auf dem Markte, wo der Hauptkampf stattfand, 56 Todte, sagt Norberg, und die Schweden hatten 9 Todte und 43 Verwundete. Der Übers.

Digitized by Google

1708 war mit seiner ganzen Umgebung an den Dnjepr gezogen in der Absicht, sich hinter diesem Flusse zwischen Orsza und Mohilew zu verschanzen, von wo ihm der Rückzug nach Smolensk und Mstislawl offen blieb. Die Länder welche er auf diesem Marsche hinter sich liess, wurden zur Wüste; überall zeigten sich Spuren der Unordnung, die im feindlichen Heere geherrscht haben musste. Dazu trugen auch die Littauer das Ihrige bei, sobald die Russen einen Ort verliessen, um an den verhassten Bundesgenossen den Schaden zu rächen, den sie ihnen zugefügt hatten, obwol diese Rache in keinem Verhältnisse zu ihrem erlittenen Verluste stand. Des Czaren Rückzug war das Signal für die übrigen feindlichen Corps, ihm zu folgen. Die unter dem Fürsten Repnin in Südlittauen an den Grenzen von Volhynien und Polesien stehenden Russen hatten, wie wir schon sagten, Befehl erhalten über Minsk nach Polotzk zu marschiren, und ein gleicher Befehl war den in Kurland liegenden Feinden gegeben, welches Letztere dem General Lewenhaupt auf einige Zeit Erleichterung seiner schweren Lage verschaffte. Die von den Dünaufern zurückgehenden Russen trieben es in der Verheerung des durchzogenen Landes noch weiter als ihre südlichern Cameraden, indem sie auch die Einwohner mit sich fortführten, um das eigene Vaterland damit zu bevölkern [1]).

Soweit der Marsch bisher gegangen war, hatte Stanislaus Karl begleitet, obgleich seine Gegenwart weit nothwendiger in dem zerrissenen Vaterlande sein musste, wo Siniawski den Meister spielen wollte. Alle polnische Patrioten und die allgemeine Noth riefen den neuen König nach der Hauptstadt, aber Karl war seiner Abreise dahin immer zuwider. Der französische Gesandte Bonac bemühte sich zwischen Stanislaus und Siniawski Frieden zu stiften, und überredete Karl Polen nicht eher zu verlassen, als bis die neue Ordnung der Dinge sich dort befestigt hätte, wodurch den Schweden auch ein sicherer Rückhalt in dem großen Kampfe verschafft würde [2]). Aber sowie Karl alles Einmischen der fremden Gesandten in seine Angelegenheiten hasste, so verzögerte er jetzt auch absichtlich

1) Adlerfeld, 3. Thl., S. 266.

2) Fants „Handlingar till upplysning i Svenska Historien," 3. Stück, S. 20.

Digitized by Google

die Abreise des Königs Stanislaus von der Armee. Erst 1708
als die Ansprüche Wiesnowieckis und der Sapiehas auf die Kronämter durch Theilung verglichen wurden und der Woiwode Jablonowski und der Conföderationsmarschall Bronicz kräftige Vorstellungen über die Folgen der längern Abwesenheit des Königs Stanislaus machten, gelang es Karls Einwilligung zur Abreise zu erlangen. Und wahrlich wurde Stanislaus Gegenwart mit jedem Schritte, den die Schweden sich weiter aus Polen entfernten, nothwendiger, sofern er anders seinen Thron behaupten sollte. Zu dessen nothwendiger Beschützung gab ihm Karl ein Corps von 8000 Mann schwedischer Soldaten, unter Befehl des Generalmajors Krassow. Dies war gewiss ein tapferer Soldat, aber man konnte seine Wahl doch nicht glücklich nennen, welches sich, ausser bei andern Gelegenheiten, auch nach dem Unglück bei Pultawa recht deutlich zeigte, wo ein Stenbock auf diesem Posten ganz anders zum Nutzen seines Königs gewirkt haben würde. Denn Krassow besaß weder die Fügsamkeit und Gewandtheit, welche hier nothwendig war, um sich in die Ansprüche einer andern Nation zu schicken, noch war er Schwede genug, um aus Liebe zu Karl die Antipathie zu unterdrücken, welche er gegen Stanislaus fühlte. Wo daher kräftiges und gemeinsames Handeln nöthig war, da gebrach es an Eintracht und gegenseitigem Vertrauen, und Krassow, anstatt an den Dnjepr zu eilen, blieb unwirksam in Polen und liess sein Corps lieber ein Opfer der Pest und allerlei Krankheiten werden, als dass er es einem ehrenvollen Kampfe und Tode entgegenführte für das Edelste, wofür der Soldat nur immer streiten kann — die Rettung unglücklicher Cameraden.

Nachdem die Armee einen ganzen Monat in ihren jetzigen Quartieren verweilt hatte, waren alle Vorräthe, womit die Stadt Wilna bisher Alle versehen hatte, aufgezehrt. Karl brach daher auf und marschirte auf der Straße nach Minsk bis nach Radoszkowicze, fünf Meilen vor Minsk belegen. Hier hoffte er reichere Lebensmittel zu finden, würde aber kaum das Allernothwendigste angetroffen haben, wenn nicht zufällige Entdeckungen, welche die Soldaten machten, dem Mangel vorgebeugt hätten. Die armen Einwohner, welche in ihren Häusern Nichts

Digitized by Google

1708 mehr vor den Nachsuchungen ihrer Freunde und Feinde verbergen konnten, vergruben ihre Kornvorräthe unter die Erde. Die Wärme, welche aus solchen Behältern aufstieg, trocknete indessen die Erde so stark vor andern feuchten Stellen ab, daß die Soldaten aufmerksam darauf wurden und Nachgrabungen anstellten, und als einmal ein glücklicher Erfolg ihre Mühe belohnt hatte, gehörten dergleichen Entdeckungen zur Tagesordnung, sodaß die Armee dadurch bald einen Überfluß an Brodkorn und Malz und Hafer für die Pferde gewann.

Das eigentliche Littauen, soweit dasselbe sich von Polangen, wo dieses Großherzogthum die Ostsee leicht berührt, bis an die Wälder von Bialystock und die polesischen Sümpfe und vom Bug bis an den Dnjepr erstreckt, ist meistens eine ununterbrochene Ebene. In der Zeit da Karl sie betrat, waren die südlichen und östlichen Theile, die nunmehrigen Gouvernements von Grodno, Bialystok, Minsk, Mohilew und Witebsk, fast überall mit Waldungen und Sümpfen angefüllt, und der nordöstliche Theil, wo man jetzt nach Verlauf eines Jahrhunderts die üppigsten Wiesen und Kornfelder überall antrifft, sah damals nur wenig besser aus als der südliche. Die Ufer des Niemen, der Wilia, Muszwa und Dubicza zeigten dagegen reiche Abwechselungen von Thälern und Höhen, und nicht bloß die ältern Volkslieder, sondern auch neuere Skalden haben das Paradies der Polen in diese Gegenden verlegt. Das nördliche und nordöstliche Littauen hat für den Handel die allergünstigste Lage und ist unerschöpflich an Hülfsquellen für die Bedürfnisse des Lebens. In einem Kriege mit Rußland ist aber nicht bloß dieser Theil Littauens, sondern das ganze Land wegen seiner Lage von großer Wichtigkeit und eine gute Stimmung der Einwohner ein halber Sieg. Das übersah auch Karl nicht und suchte sich diese Umstände zum Vortheil zu machen. — Die Wege nach Moskau, Smolensk, Polotzk und Nowgorod liefen damals wie jetzt von der Hauptstadt Littauens aus. Zwischen Wilna und Minsk fingen dagegen die düstern, kaum zu durchdringenden Wälder an, wo selten menschliche Wohnungen angetroffen wurden und solche, wenn man sie fand, der Sitz der schmuzigsten Armuth waren. Der männliche Theil der Bewohner war bei dem Anrücken der schwedischen Armee entflohen, kehrte jedoch nach und nach zurück, als

man sah, dass der Soldat Nichts weiter begehrte, als was er 1708
zu seinem Unterhalt bedurfte, und die Weiber, Kinder und ihm überlassenen Wohnungen nicht mishandelte und zerstörte. Die Lebensmittel musste man indessen noch immer auf obengedachte Weise aufsuchen und nur an Honig fand man einen Überfluss vor, woraus Meth für die Mannschaft bereitet wurde. Von andern Getreidearten entdeckte man später auch so reiche Vorräthe, dass die Armee daran gerade keinen weitern Mangel litt in den dreizehn Wochen, da Karl in diesen Gegenden stehen blieb, um seine Pläne für den begonnenen Feldzug zur Reife gedeihen zu lassen. Nur für die Pferde ward die Sorge am beschwerlichsten, denn ausser dem geringen Maße Korn, das man ihnen zutheilen durfte, gab es fast kein anderes Futter für sie als etwa die von den Bäumen gepflückten Blätter.

Als Karl Sachsen verliess, baute er allein auf sich selbst; er hatte keine Idee von der Hülfe, welche ihm durch mögliche Unruhen im Innern des Czarenreichs oder durch eine türkische Diversion erwachsen konnte, wenn Peter dadurch gezwungen würde seine Macht zu theilen. Solche Gedanken stiegen erst mehrere Monate später bei ihm auf; denn sein Degen war sein Gott und er nahm keine Rücksicht auf politische Berechnungen, welche in unsern Tagen näher zum Ziele führen als früher Armeen und große Schlachten. Um in Russland einzudringen und einen entscheidenden Kampf herbeizuführen, waren ihm drei Wege zur Wahl gelassen, die aber alle drei durch Gegenden führten, wo des Czaren Heere entweder schon Alles zerstört hatten oder im Begriff standen es zu thun, sobald sich Karls Absicht offenbarte dort vorzudringen. Der eine dieser Wege, der von Wilna über Kowno und Riga an die Düna führte, schien zwar einem Rückzuge ähnlich und führte eher von als nach Russland; allein zu den Gestaden der Ostsee zurückgekehrt, war Karl in unverwehrter Verbindung mit der Heimat und der Unterstützungen von daher gewiss; er konnte dann ohne große Mühe die von den Russen gemachten Eroberungen zurückgewinnen, ihre neuen Anlagen zerstören und, jenachdem Glück und Umstände es gestatteten, in das eigentliche Russland eindringen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dies der sichere Weg war, auf dem er die Russen wieder in ihre Grenzen hätte

1708 zurückdrängen können. Ebenso einleuchtend ist es, daſſ die Sorge für das eigene Land und besonders der hohe Werth jener Provinzen, die fast sieben Jahre lang den Verwüstungen und Aussaugungen der Russen preisgegeben waren, Karl von jedem andern Wege hätte zurückrufen müssen. Aber unglücklicherweise konnte oder wollte er es nicht begreifen, daſſ Russlands europäisches Leben sich an der Ostsee entwickeln würde und daſſ die Pulsader dieses Riesen eben dort übergeschnitten werden müsste. Dieser Misgriff war doch zu entschuldigen, denn nach einem Jahrhundert und nachdem Russland sich bereits entwickelt und jene Vermuthungen aus Karls Zeiten zur Wirklichkeit bestätigt hatte, sahen wir den größten Mann des neunzehnten Jahrhunderts in den nämlichen Irrthum verfallen und mit Blindheit geschlagen ebenfalls glauben, der Kämpe sei nur da tödtlich zu verwunden, wo eine Brandstätte Alles blieb, was durch die größte Kraftanstrengung für einen bessern Zweck errungen wurde. — Von den übrigen beiden Wegen führte der eine über Polotzk nach Russlands nördlichen Provinzen. Die Wahl dieses Weges konnte auch zu näherer Verbindung mit dem eigenen Lande leiten, denn Lewenhaupt konnte zu Karls Beistand durch Kurland vordringen, während der General Lübecker seine Operationen, von Finland durch Ingermanland avancirend, unterstützte. Aber dieser Weg bot in den beiden Festungen Pleskow und Nowgorod, deren Einnahme die Armee lange beschäftigen konnte, Beschwerden dar, welche den entscheidenden Augenblick lange verschieben konnten, nach dem doch Karl sich im Vertrauen auf die zahlreiche Stärke seines Heeres sehr sehnte. Gleichwol war es dieser Weg, für den Karl sich schon bei seinem Abmarsche aus Sachsen entschieden hatte und den Gyllenkrook auf das angelegentlichste empfahl, von dem der König aber später auf Anrathen seiner Vertrauten wieder abstand. Während das Hauptquartier in Smorgonie sich befand, wurde dieser Plan nicht bloß zur Verhandlung gebracht, sondern selbst ein Gegenstand der ängstlichsten Bekümmerniſſ bei Vielen. Denn man fing damals schon an von dem Marsche über Smolensk nach Moskau zu sprechen, den die Vernünftigeren für den Weg zum offenen Grabe ansahen, das Karls Glück und Schwedens politische Größe zu begraben

Digitized by Google

drohte. Und doch priesen die Günstlinge, deren Meinung gern 1708
gehört wurde, diesen Weg an. Lagerkrona behauptete dreist, der Feind würde es gar nicht wagen sich dem Marsche dahin zu widersetzen; Axel Sparre sprach von einer seiner Familie gemachten Prophezeihung, dass ein Sparre einst Gouverneur von Moskau werden würde, um gleichsam in des Königs Gegenwart seine Wünsche laut werden zu lassen, worüber Karl herzlich lachte [1]). Aber Gyllenkrook seufzte, sah die kommende Gefahr und trug niemals Bedenken eine reine Sprache zu führen, lieber die Gunst des Königs als das Vaterland opfernd. Und auch Piper stellte Alles vor, was die Klugheit nur immer anrathen konnte, während Rehnsköld den Extremen nachjagte oder doch dazu beitrug, dass solche unbesonnene Wünsche, wie diejenigen eines Lagerkrona und Axel Sparre, laut wurden. In seiner Ergebenheit und Treue im Dienste für das Wohl des Vaterlandes, in seinem Eifer für die Erhaltung des unbefleckten Ruhmes seines Königs beschwor er denselben, seinen Feind nicht zu verachten und sich zu erinnern, dass die vortreffliche Armee, welche er um sich sähe, aus dem Kern der blühenden Jugend des Vaterlandes bestehe, und dass, wenn sie durch Hunger oder durch das Schwert umkomme, auch seine Krone in Gefahr kommen könnte. „Aber des Königs Eigensinn ist so groß" — waren Pipers Worte — „dass allein noch das Unglück seinen Willen zu beugen vermag, und dann fällt das Werk von selbst zusammen."

Der dritte war der eben angedeutete Weg, der schnurgrade zum Mittelpunct des russischen Reichs, über Smolensk nach Moskau führte, der nämliche, den hundert Jahre später Napoleon mit seinen Heldenschaaren zog. Aber auch Smolensks ehrwürdige Thore und Festungswerke konnten den Marsch der Armee hemmen, und ausserdem ging der Weg von da nach der Hauptstadt durch Wälder und Wildnisse. Alle drei Straßen hatten also ihre Bedenklichkeiten, und namentlich befürchtete man, dass die Verheerungen, womit die Russen jeden Schritt ihres Rückzugs bezeichneten, der Armee größeres Unglück berei-

1) Fants „Samlingar till Svenska historien," 3. Stck., S. 15.

1708 ten möchten als eine verlorene Schlacht. Hätte man sich indessen für einen der beiden erstgedachten Wege entschieden, so wären unleugbar auf denselben Gefahren und Unglück leichter zu meiden und die Erfolge mit mehr Sicherheit zu berechnen gewesen. Aber theils schloss das Vertrauen zur eigenen Kraft, das durch eine ununterbrochene Reihe von Siegen aufs Höchste gestiegen war, jeden Gedanken an die Möglichkeit eines zu Grunde richtenden Unglücks aus, theils zogen die mit Mazeppa gepflogenen Unterhandlungen und nunmehr abgeschlossenen Verträge Karls Blicke wenn auch nicht ganz von den eigenen Provinzen, so doch von den Wegen ab, auf welchen er seinen Feind finden konnte und die von der Klugheit ebensosehr als von den Regeln der Kriegskunst angerathen wurden. Karls Kriegführung aber blieb was sie immer gewesen war, nicht das planmäßige Operiren eines geschickten Anführers, sondern nur das Daraufloßgehen eines verwegenen Ritters, und es war ihm noch kaum eingefallen, dass er je einer andern Hülfe benöthigt sein könnte als der des eigenen Schwertes. Man darf daher auch annehmen, dass es nicht die angepriesene Unterstützung, sondern vielmehr der Reiz eines abenteuerlichen Zuges war, der ihn bestimmte sich in die Ukraine zu vertiefen, indem er daneben auch glauben mochte, seinem Feinde von da her den sichern Todesstoß versetzen zu können. Die Bedingungen, wofür Mazeppa sich Polens Freundschaft erkaufte und worauf sich alle seine Verbindungen mit Karl gründeten, bestanden in folgenden Stipulationen:

1) Mazeppa verband sich, ganz Severien mit allen Festungen dem schwedischen Könige zu übergeben und
2) mit seinem Kosakenheer bereit zu sein dahin zu gehen, wohin ihn Karl beordern möchte.
3) Er sollte sich bemühen die bialogrodschen [1]) Kosaken mit in sein Bündniss zu ziehen.
4) Die ganze Ukraine sollte wieder als ein Lehn der Krone an Polen fallen; Kiew, Tschernikow und Smolensk blieben polnische Provinzen, dagegen sollte Mazeppa die Woi-

1) Akkierman wurde von den Polen Bialogrod (Weissenburg) genannt. Daher die Bezeichnung von bialogrodschen Kosaken. Der übers.

wodschaften Witepsk und Polotzk als ein Herzogthum mit gleichen Hoheitsrechten, wie der Herzog von Kurland sein Land beherrschte, erhalten [1]). 1708

Die vereinigte Macht, womit Karl sich nun anschickte seinen Gegner zu bekriegen, war die größte, über welche jemals ein schwedischer König geboten hat. Denn ausser der Armee, worüber er selbst den Oberbefehl führte und deren Stärke wir oben detaillirten, war der Generalmajor Lübecker, welcher in Finland stand, beordert worden, mit 12,000 Mann gegen die Newa zu rücken, Petersburg und Kronstadt zu zerstören und demnächst den Feind in diesen Gegenden so zu beschäftigen, dass derselbe weder den Operationen Lewenhaupts noch denen des Königs hinderlich werden konnte [2]). Dieser Jürgen Lübecker hatte ein so schnelles Glück in Karls Armee gemacht, als sich dessen nur Wenige rühmen konnten. In der Schlacht bei Klissow war er noch erst Rittmeister; aber im kleinen Kriege und bei mehreren Unternehmungen glücklich und verwegen, avancirte er innerhalb fünf Jahren zum Generalmajor. Diese schnelle Beförderung überstieg doch seine Verdienste, denn obgleich er ein beherzter Mann war, so passte er doch nur auf einen untergeordneten Posten, weil es ihm an Einsichten zur Führung eines Obercommando gebrach. Wenigstens überstieg der ihm übertragene Oberbefehl in Finland und der Auftrag, Petersburg und die übrigen neuen Anlagen der Russen zu zerstören und diese von den Ufern der Newa und

1) Der König Stanislaus, ein polnischer unbekannt gebliebener Senator und der Graf Piper waren die Einzigen, welche von diesem Tractate wussten. Adlerfeld, 4. Thl., S. 13.

2) Die Truppen, welche die Expedition gegen Petersburg bildeten, gehörten zu folgenden Regimentern und Corps:

Von der Cavalerie die Regimenter Tiesenhusen, die Verstärkungsmannschaft des Regiments Åbo, die Dragoner Nyland, Wiborg und Hastfer.

Von der Infanterie die Regimenter Tavasthuus, Björneborg, Åbolehn, Nyland, Wiborglehn, Savolax, ein Bataillon vom Garnisonregimente Narwa, das seit der Eroberung dieser Festung in Kexholm lag und die Verstärkungsmannschaft des Regiments Österbotten.

1708 der Ostsee zu vertreiben, seine Tauglichkeit weit. Er beging gleich anfangs so große Fehler und ließ sich im Verfolg des Krieges so grobe Misgriffe und Versäumnisse zu Schulden kommen, daß er endlich im Jahre 1717 vor Gericht gestellt und zum Verluste der Ehre, Güter und des Lebens verurtheilt wurde, doch begnadigte ihn Karl von der Todesstrafe. — Die Wahl des Mannes nun zu einer Expedition, von deren glücklichem Erfolge nicht bloß der Fortgang des Krieges, sondern auch das fernere Schicksal des ganzen Landes so sehr abhing, war keiner der geringsten von den Unglücksfällen, die nun anfingen über Karl einzubrechen. Und doch war die Armee reich an Männern, Landeskindern, die sich durch den bereits achtjährigen Krieg erprobte Tauglichkeit zu einem so wichtigen Posten erworben hatten.

Lewenhaupt sollte der Armee einen Transport von Lebensmitteln und Ammunition zuführen und mit seinen 11,000 Mann [1]) in Littauen zum königlichen Heere stoßen, ehe dasselbe den Weg einschlug, den Karl sich im Stillen ausgedacht hatte, und er baute umsoviel sicherer auf des Generals glückliches Vordringen durch Kurland, Samogitien und Nordlittauen, da er vermuthete, daß die Russen, welche der Czar möglicherweise von seinem Hauptcorps zu trennen wagte, mit der Vertheidigung Petersburgs gegen den General Lübecker vollauf zu thun haben und dem Marsche Lewenhaupts keine Aufmerksamkeit würden schenken können. Aber wie ganz anders entwickelten sich die Begebenheiten! Lewenhaupt, von Riga in das Hauptquartier des Königs berufen, findet sich nebst dem in allen ihm jüngst anvertrauten Unternehmungen immer unglücklichen

1) Lewenhaupts Armeecorps bestand aus folgender
Cavalerie: der liefländischen Adelsfahne, den Reiterregimentern Ädolehn und Karelien, den Dragonerregimentern Finland, Wennerstedt, Schlippenbach, Schreitenfeld und einer Escadron unter dem Rittmeister Skoug,
und aus folgender
Infanterie: den Regimentern Helsingeland, Lewenhaupt und Banér und den Bataillonen Stahl, Björneborg unter dem Generalmajor Stackelberg, Ädolehn unter dem Grafen de la Gardie, Österbotten und Nyland.

Generalmajor Schlippenbach in Radoszkowicze ein [1]). Dieser 1708
Ruf hatte keinen andern Zweck als die nothwendige Mittheilung der nunmehr gelegten Pläne zu einer größern Wirksamkeit der Armee, deren glückliche Ausführung Lewenhaupt mit seiner Heerabtheilung unterstützen sollte. Aber man trat ihm nicht mit derjenigen Offenherzigkeit entgegen, worauf er, sowol wegen seiner erkannten Vaterlandsliebe als seiner ausgezeichneten Feldherrntalente, so gegründete Ansprüche hatte. Zwar ward ihm aufgegeben sein Corps zu einem langen Marsche bereitzuhalten und Alles anzuschaffen, was an Proviant und Kleidern für mehrere Monate nöthig sein möchte. Aber wohin der Zug denn eigentlich gehen sollte, das, meinte man, müsse ein Geheimniss bleiben, bis die Marschordre dazu ertheilt würde. Eigene Vermuthungen und leichte Andeutungen einiger Männer, die von Einfluss waren, konnten Lewenhaupt doch Einiges von dem beschlossenen Marsche ahnen lassen. Er zweifelte keinen Augenblick mehr, dass etwas Abenteuerliches und Verwegenes im Werke wäre, und erwartete in ängstlicher Bekümmerniss nichts Geringeres als ein Seitenstück zum Marsche Alexanders gegen Darius zu erleben. Unglaublich wird es scheinen, wenn wir hinzufügen müssen, dass die zwischen Piper und Rehnsköld herrschende Antagonie in so große Feindschaft ausgeartet war, dass sie in ihren neidischen Bemühungen um die Gunst des Königs Lewenhaupt um dasjenige Zutrauen brachten, das er so sehr verdiente. Vorsichtig in seinem Benehmen und seine Gedanken auf wichtigere Gegenstände richtend, vermied er es sorgfältig sich in Unterhaltung über diese persönlichen Zwistigkeiten einzulassen, und er war zu wenig Hofmann um als Schiedsrichter zwischen so mächtigen Gegnern aufzutreten. Er rieth bloß zur Eintracht, wozu die jetzigen Verhältnisse mehr als jemals auffoderten, und Piper liess ihm darüber Gerechtigkeit widerfahren. Ihr thut wie ein ehrlicher Soldat, sagte er, denn was geht unser Streit Euch an [2]). Aber Rehnsköld konnte diese Geradheit, dieses ver-

1) „Handlingar til Karl XII. Historia," 1. Thl., S. 22.

2) Lewenhaupt rieth Beiden sich zu versöhnen und ihren Eifer dem Dienste des Vaterlandes zu weihen. „Svensk Plutark," 3. Thl., S. 32.

Digitized by Google

1708 nünftige Ausweichen nicht vertragen; er wollte, dass der Camerad mehr auf seine Seite treten sollte, und als dieser nicht dazu überredet werden konnte, entstand zwischen den beiden besten Anführern des schwedischen Heeres jene gehässige Feindschaft, welche sogleich, da Rehnsköld noch immer in überwiegendem Ansehn bei dem König stand, Kaltsinn des Herrschers gegen den edlen Lewenhaupt zur Folge hatte und später sowol bei Liesna als bei Poltawa das größte Unglück veranlasste.

In Folge der Hoffnungen, welche das Bündniss mit Mazeppa erweckt hatte, und vermuthend, dass Lübeckers Expedition gegen Petersburg mit derjenigen Klugheit und Umsicht ausgeführt werde, welche die Wichtigkeit dieser Unternehmung foderte, und dass endlich auch Lewenhaupt die Vereinigung seines Armeecorps mit dem übrigen Heere ohne Verlust bewerkstelligen würde, beschloss nun Karl den Weg nach der Ukraine einzuschlagen [1]), um von dortaus, unterstützt von allen den leichten Truppen welche bisher dem Czar gedient hatten, in das russische Reich einzudringen. Der Marsch, den Karl beschlossen hatte, ging bei Mohilew über den Dnjestr, durch die Wälder von Severien bis Starodub, welches der Schlüssel zu Baturin, der Hauptstadt der Ukraine und des Kosakenhetmans, war. Wenn der Czar sein Verheerungssystem nun auch innerhalb des eigenen Gebietes fortsetzen sollte, so hoffte Karl doch in der Ukraine hinlänglichen Unterhalt für die Armee zu finden, da dieses Land als eine reiche Schatzkammer an Allem, was das Leben erfoderte, bekannt war. Man glaubte auch in jenen Ländern freundlichgesinnte Einwohner anzutreffen, die den Wünschen der Schweden nicht abhold sein würden, während die angrenzenden polnischen Provinzen, welche es bei Karls fortdauerndem Waffenglück nicht hatten vermeiden können sich nach und nach dem König Stanislaus zu unterwerfen, einen guten Rückhalt abgaben und im Falle eines unerwarteten Unglücks, statt der fernen Heimat, Beistand und Sicherheit gewähren konnten.

Zu Karls erhöhtem Unglück liefen jetzt auch viele Gerüchte um von der Unzufriedenheit, welche unter den Russen

1) Adlerfeld, S. 4.

herrschen und die schon zu gefährlichen Ausbrüchen von Com- 1708
plottirenden geführt haben sollte. Und freilich war an diesen Gerüchten nicht Alles unwahr, denn viele von den Reformen, die der Czar mit starker Hand durchführte, erweckten Unruhen unter den in Vorurtheilen befangenen Volksclassen; aber der aufgeklärtere Theil der Russen sah bald ein, dass Alles, was der Czar in seiner rastlosen Thätigkeit unternahm, nicht bloß zur Vertheidigung, sondern zum künftigen Glücke und Aufblühen des Landes gereichen müsste. Aber selbst wenn dieser letztere Umstand die gute Sache des Czaren nicht begünstigt hätte, konnte doch die Unzufriedenheit der Russen mit ihrem Herrscher nie in Betracht gezogen werden gegen ihren Hass wider den fremden Eroberer, der nun kam um auch ihnen Gesetze vorzuschreiben. Man hat behaupten wollen, Karl habe den in seine Hände gefallenen russischen Gefangenen um diese Zeit in der Absicht die Freiheit geschenkt, damit dieselben unter den Ihrigen die Menschlichkeit und Milde rühmen möchten, womit der schwedische König, im geraden Widerspruche mit dem Verfahren des Czaren, sie behandelt hätte [1]); aber diese Angabe ist nicht wahrscheinlich. Glaublicher ist es dagegen, dass Karl sich von den Gefangenen beschwert sah, die doch auch ernährt werden sollten [2]), und dass er im Bewusstsein eigener Kraft dafür hielt, es sei nicht der Mühe werth Gefangene zu hüten, die er als Krieger so wenig achtete. Tiefere Betrachtungen vertrugen sich nur ungern mit seiner Denkart, und auch der Zug durch die Ukraine war nichts weniger als eine Folge kluger Berechnungen. Aber welch' Urtheil man auch über diesen Zug fällen mag, so ist doch nicht zu leugnen, dass viele Umstände für die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges sprachen, und auch der immer behutsame und umsichtige Gyllenkrook rieth endlich zu dem Marsche durch Severien, welchen er dem Vordringen über Smolensk vorzog, und wenn nicht mehrere unerwartete Widerwärtigkeiten hier zusammengetroffen wären, würde Karl unfehlbar eben auf diesem entlegenen Umwege erreicht haben, was er wünschte: seinem Feinde

1) Adlerfeld histoire militaire de Ch. XII., 3. Thl., S. 276.
2) Der Übersetzer.

Digitized by Google

1708 den Frieden vorschreiben zu können. Lübeckers ungeschickte Einleitung des ihm übertragenen wichtigen Unternehmens, seine Feigheit, sein leichtfüßiger Zurückzug aus den Umgegenden von Petersburg machten den Anfang zu der nachfolgenden Reihe von Unglücksfällen und trugen wesentlich dazu bei. Dadurch wurde der Czar von der Nothwendigkeit befreit, ein zahlreiches Heer zum Schutze derjenigen Eroberungen anzuwenden, die ihm so theuer waren; deshalb konnte er ohne Gefahr seine Streitkräfte gegen Karl und Lewenhaupt concentriren, und den Letztern vor dessen Vereinigung mit dem König einschliessen und zur Annahme einer Schlacht zwingen, die, obgleich zu den ehrenvollern unter den schwedischen Waffenthaten gehörend, doch dem General bedeutenden Verlust und dem König, in Erwartung der ankommenden Verstärkung, noch größern Schaden zufügte. Die Nothwendigkeit, worein Lewenhaupt in der Schlacht bei Liesna gesetzt wurde, für die Rettung seiner Truppen die großen Vorräthe des mitgeführten Transports opfern zu müssen, Lagerkronas Versäumniss Starodub zu nehmen, und die dadurch den Russen erleichterte Eroberung von Baturin wurden neue Unglücksfälle, welche um so härter für Karl waren, als seine Armee in den nun betretenen Gegenden fast nicht zu ertragende Drangsale ausstehen musste. Der Sommer von 1708 verstrich in unaufhörlichem Regen, wodurch alle Bewegungen und Märsche der Armee und die Zufuhren sehr erschwert, die Kleider und Waffen der Soldaten und, was noch schlimmer war, alle Pulvervorräthe verdorben wurden. Schon am Schlusse des Septembers stellte sich der Frost ein und es erfolgte ein so strenger Winter, wie man seit Menschengedenken seines Gleichen nicht erlebt hatte. Die Schweden litten mehr von der Alles zerstörenden Kälte, als sie in den blutigsten Gefechten eingebüßt hatten [1]). Karl hatte auch bisher oft gegen überlegene Feinde und mit allerlei Naturhindernissen zu kämpfen gehabt; jetzt ging er, indem er sich zugleich mit jedem Tage weiter und weiter von seinen Hülfsquellen entfernte, es nicht bloß mit einem stärkern Gegner, sondern auch mit der Noth und allen nur möglichen Entbehrungen, mit der

1) Es kamen an 4000 Mann von der Kälte um. Der Übers.

empörten Natur und selbst mit dem Verrathe aufzunehmen. 1708
Doch blieb er, wie sein Heldenheer, sich immer gleich. Gewöhnt, über alle Hindernisse zu siegen, ging der Soldat mit Freuden und Zuversicht, wohin sein König ihn führte, von Wald zu Wald, von Sumpf zu Sumpf, keine Gefahren, keine Anstrengungen und keine Leiden [1]) scheuend, und die Russen mussten noch immer vor ihm weichen. Aber auch die höchste Kraft bedarf der Gunst der Fortuna, und die Dünasonne war untergegangen und verbreitete ihren Glanz nicht mehr über Karls Wege und Unternehmungen. — Er sollte von nun an mit dem Geschicke kämpfen, und wie selten kann ein Sterblicher sich rühmen, glücklich aus einem solchen Kampfe hervorgegangen zu sein.

1) Bei diesen übermenschlichen Leiden war es doch, wo ein alter Soldat in stummer Verzweiflung, aber mit deutlich redender Miene, dem vorüberreitenden König ein verschimmeltes Stück Haferbrot reichte. Gleichgültig aß Karl davon und bemerkte bloß, es sei nicht gut, aber es lasse sich essen. Der Übers.

Anhang.

Der Übersetzer sieht sich durch die ihm von seinem allergnädigsten König verliehene Erlaubniss, die Archive bei dieser Arbeit benutzen zu dürfen, in den Stand gesetzt, ein detaillirtes Verzeichniss der schwedischen Flotte anzuhängen, welche Kopenhagen, in Vereinigung mit der englisch-holländischen Hülfsflotte unter den Admiralen Rooke und Almonde, am 20., 26., 27. und 28. Julius im J. 1700 bombardirte. Man wird daraus einen Beleg mehr abnehmen, auf welchen respectablen Fuß Karl der Elfte das ganze Vertheidigungswesen gestellt hatte, und Gelegenheit haben nicht uninteressante Vergleiche über den nachmaligen Verfall der schwedischen Seemacht in den letzten Regierungsjahren Karls des Zwölften anzustellen.

Rangschiffe der ersten Escadre.

Namen des Schiffes.	Namen des Commandeurs.	Anzahl d. Kanonen.
Wrede,	Capitain Alfort,	52 =
Wrangel,	= Roloffen,	70 =
Victoria, Flaggenschiff,	Escadrechef Sparre,	70 =
Gothland,	Capitain Macklier,	54 =
Norköping,	= Bagge,	52 =

Digitized by Google

Namen des Schiffes.	Namen des Commandeurs.	Anzahl d. Kanonen.
Dronning (Königin) Hedwig,	Capitain Löwe,	90 =
Karl der Elfte, Admiralschiff,	Generaladmiral Wachtmeister,	108 =
Frederikke Amalie,	Capitain Mathiesen,	62 =
Wachtmeister,	= Kämpenfelt,	50 =
Ösel,	= Mannerfelt,	56 =
Gothen (der Gothe),	Major Rump,	76 =
Prinz Karl, Flaggenschiff,	Viceadmiral Sjöstjern,	80 =
Finland,	Capitain Litil,	62 =

Rangschiffe der zweiten Escadre.

Kalmar,	Capitain Snack,	46 =
Bahuus,	= Pier Sparre,	74 =
Prinzessin Ulrike Eleonore, Flaggenschiff,	Escadrechef Wattrang,	80 =
Pommern,	Capitain Hans Ankarstjerna,	56 =
Wismar,	= Bröms,	46 =
Karlskrona,	= Pier Ankarstjerna,	70 =
Enigheten, Admiralschiff,	Admiral Ankarstjerna,	94 =
Westmanland,	Capitain Dietrich Ankarstjerna,	62 =
Esthland,	= Wulff,	52 =
Halland,	= Gruble,	54 =
Herkules,	= Hogg,	62 =
Sverrig (Schweden), Flaggenschiff,	Viceadmiral Numers,	80 =
Smäland,	Capitain Bure,	70 =

Rangschiffe der dritten Escadre.

Bleking,	Capitain Pier Bley,	70 =
Prinzessin Hedwig Sophie, Flaggenschiff,	Viceadmiral de Prou,	80 =
Södermanland,	Capitain Klick,	56 =

Digitized by Google

Namen des Schiffes.	Namen des Commandeurs.	Anzahl d. Kanonen.
Gothenborg,	Capitain Sjöhjerta,	54 "
Liefland,	" Ehrenföld,	50 "
Stockholm,	" Jung,	70 "
Dronning Ulrika, Admiralschiff,	Admiral Taub,	92 "
Skåne (Schonen),	Capitain Klöverföld,	64 "
Stettin,	" Löwenstern,	46 "
Upland,	" Raab,	70 "
Wenden, Flaggenschiff,	Escadrechef Ruuth,	82 "
Öland,	Capitain Brun Jahn,	50 "
Ferner gehörten zur Flotte		
	die Fregatte Neptun,	18 "
	" Fama,	18 "
	" Iwan,	18 "
	die Avisschiffe Sophie,	8 "
	" Kathrina,	6 "
	" Thereſia,	4 "
	" Neptun,	4 "
10 Galeoten [1]), deren Geſchütz nicht genau angegeben war, aber wenigſtens zu . . . angeſchlagen werden kann, und 5 Brander.		38 "
Die ganze Flotte beſtand alſo aus 38 Rangſchiffen, 3 Fregatten und 19 kleinen Fahrzeugen, die zuſammen . . . . . führten.		2626 Kan.

Rechnen wir hierzu die combinirte engliſch-holländiſche Flotte, wie ſie im Contert zu 23 Rangſchiffen, 5 Fregatten, 1 Bombardiergaleote und 3 Brandern angegeben [2]), ſo beſtand die geſammte alliirte Flotte aus 61 Rangſchiffen, 8 Fregatten und 22 kleinern Fahrzeugen, die wenigſtens 4200 Kanonen führten. Doch muſſ man von dieſer Stärke die 4 Linienſchiffe der ſchwediſchen Flotte abrechnen, welche bei der Durchfahrt

1) Davon eine Bombardiergaleote zu 2 Mörſern.

2) Das Detail dieſer Flotte habe ich leider nicht auffinden können.

Digitized by Google

durch die Flintenrinne am 13. Julius auf den Grund kamen und so beschädigt wurden, dass sie undienstüchtig waren.

Vergleichen wir die dänische Flotte mit dieser imponirenden Macht, so werden wir finden, dass der Admiral Gyldenlöve [1]), wenn er auch nicht ganz von dem Tadel freigesprochen werden kann, die Vereinigung der alliirten Flotten und den Landgang der Schweden so nicht, wie es ihm vorzugsweise von seinem königlichen Bruder geheissen war, nach besten Kräften abgewehrt zu haben, doch viel zu schwach war, um es mit der gesammten Übermacht aufzunehmen.

Aus Mangel an Mannschaften konnten von den 27 damals in Kopenhagen liegenden Linienschiffen anfangs nur 21 völlig ausgerüstet werden, da schon 2 Rangschiffe nach Norwegen abgegangen und 18 Fregatten und kleinere Fahrzeuge in den verschiedenen Gewässern der dänischen Krone stationirt waren. Doch kamen die fehlenden Matrosen bald zusammen, sodass Gyldenlöve am 11. Mai mit nachgenannten Schiffen zu Beobachtung der schwedischen Flotte nach Hamö, vor Karlskrona, absegeln konnte.

Rangschiffe der ersten Escadre.

Namen des Schiffes.	Namen des Commandeurs.	Anzahl d. Kanonen.
Christianus Quintus,	Generaladmirallieutenant, Graf U. Chr. Gyldenlöve und Capitain F. Tröiel,	100 "
Norske Löve,	Capitain J. Juell,	82 "
Tre Löver,	" Reedtz,	78 "
Anna Sophia,	Equipagenmeister Günthelberg,	60 "
Oldenborg,	Capitain Liebedantz,	52 "
Guldenlew,	" Fuchs,	56 "
Delmenhorst,	" Bille,	48 "
Engelen (der Engel),	" Wleugel,	50 "

1) Nach damaliger Sitte, wo Alles französicirt werden musste, schrieb der Admiral, ein natürlicher Bruder Frederik des Vierten, sich eigentlich Ulrich Christian Guldenlew.

Rangschiffe der zweiten Escadre.

Namen des Schiffes.	Namen des Commandeurs.	Anzahl d. Kanonen.
Dannebroge,	Adm. Gedde, Cap. Niebuhr,	94 =
Prinz Christian,	Viceadmiral Schinckell, Capitain Christophersen,	76 =
Christianus Quartus,	Capitain Carstensen,	56 =
Kurprindsen (d. Kurprinz),	= Schjöneböll,	74 =
Nellebladet (d. Nesselblatt [1]),	= Michelsen,	52 =

Neptunus, Capitain Floris von 44 Kanonen, nach Norwegen detachirt.

Rangschiffe der dritten Escadre.

Dronning (Königin) Louise,	Capitain Raben,	70 =
Tre Kroner,	Schoutbynacht Barfod, Capitain Boomfeldt,	84 =
Mercurius,	= Düperon,	74 =
Fridericus Tertius,	= Munk,	56 =

Svardfisken, Capitain Beesemacher, von 52 Kanonen, nach Norwegen detachirt.

Rangschiffe der vierten Escadre.

Prinz Friedrich,	Schoutbynacht Beesemacher, Capitain Justesen,	84 =
Elephanten (der Eleph.)	Capitain de Voss,	84 =
Charlotte Amalie,	= Scheel,	60 =
Prinz Karl,	= Sehestedt,	54 =
Tomlernn,	= Koningh,	52 =

Rangschiffe der fünften Escadre.

Sophie Hedwig,	Admiral von Stöcken, Capitain Gude,	76 =

1) Das Wappen für Holstein.

Digitized by Google

Namen des Schiffes.	Namen des Commandeurs.	Anzahl d. Kanonen.
Mars,	Capitain Hoffmann,	80 "
Prinz Georg,	" Huitfeldt-Teunissen,	70 "
Prinz Wilhelm,	" M. Sehestedt,	54 "
Slesvig,	" S. Munk,	50 "

Es sollten die noch nicht völlig fertig gewordenen Linienschiffe Fridericus Quartus von 110 und der Schwan (Svanen) von 60 Kanonen nachfolgen [1]), doch ist keine Nachricht vorhanden, dass sie später bei der Flotte einrangirt gewesen. Wie viel von den 57 übrigen kleinern Fahrzeugen, von welchen, wie wir oben anführten, allein 18 detachirt waren, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da dieselben zum Theil ihre feste Station in Christianssand und bei Glückstadt hatten.

Rechnet man die Zahl ihrer Geschütze nun auch zu . . . . . 100 "

so betrug d. Gesammtsumme aller Geschütze doch nur 1800 Kan., und es war die alliirte Flotte der dänischen um mehr als das Doppelte in dieser Hinsicht überlegen.

Wenn man also zu den activen Kriegsschiffen der combinirten Flotte, deren Zahl nach Abzug der 4 ramponirten schwedischen noch 87 betrug, die hier genannten 27 dänischen Linienschiffe und etwa 10 kleinere Fahrzeuge rechnet, so belief sich die Zahl der einander feindlich gegenüberstehenden Kriegsschiffe auf 125 größtentheils schwere Orlogsschiffe, und der Verfasser hat Recht, wenn er behauptet, es hätten weder vor noch nach dem Jahre 1700 so enorme Flotten den Sund bedeckt. Denn denkt man sich die für die fremden Flotten nöthigen Transportschiffe hinzu, so wird man gestehen müssen, dass die Flotten, womit die Engländer 1801 die dänische Hauptstadt bedrohten, (die aber etwas energischer empfangen wurden als die vom Jahre 1700) und 1807 jenen Überfall bewerkstelligten, den selbst die gewandte

1) Vergleiche des Marinecapitains Garde „Efterretninger om den danske og norske Sömagt," 2. Theil.

Feder Walter Scott's, im Dienſte der Tory's, ſich vergeblich zu rechtfertigen bemühte, nur eine ſchwache Wiederholung der Scene waren, welche das mehrgenannte Jahr 1700 darbot. Und um das Bild dieſes Kriegsgemäldes zu vervollſtändigen, müſſen wir noch als Beitrag zur Geſchichte dieſes Buches hinzufügen, daſſ in Gothenborg die Fregatten Warberg von 48, Halmſtad von 48, Prinz Friedrich von 46, Steenbukken von 44, Falken von 32, Marſtrand von 30, Riga von 26, Jägeren von 18 und ein Avisſchiff von 8 Kanonen bereit lagen zu der Flotte zu ſtoßen.

Der Überſetzer.

Verzeichniß

einiger historischer Werke, die im Verlag von Friedrich Perthes erschienen sind:

Frundsberg, oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation. Dargestellt durch Dr. F. W. **Barthold**, ausserordentl. Prof. der Geschichte an der Universität zu Greifswalde. Mit dem Brustbilde **Frundsbergs**, nach dem Original von Hans Holbein im berliner Museum, gestochen von Ferd. Berger. gr. 8. 3 Thlr.

Von den vier Büchern, in welche dieses Werk zerfällt, schildert das erste die Umgestaltung des deutschen Kriegswesens durch K. Max I. und G. v. Frundsberg, so wie die weitere Ausbildung desselben unter Karl V. Das zweite umfasst Frundsbergs Jugendthaten; die Anwendung der neuen Waffenart im venetianischen Kriege; die Geschichte der Brüder von Ems, Gastens von Foix, den Abfall des Connetable von Bourbon; den großen italienischen Krieg bis zum Jahre 1524. Das dritte den Krieg von Pavia. Das vierte erzählt Frundsbergs Antheil am Bauernkriege; Bourbons Zug auf Rom und die Heimkehr der Deutschen. Die Beilagen enthalten zwei alte historische Lieder über die Belagerung und die Schlacht von Pavia.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgeg. von **Heeren und Ukert.**

Die bisher erschienenen elf Lieferungen enthalten:

Pfister, Geschichte der Teutschen. 5 Theile vollständig.
Leo, Geschichte von Italien. 5 Theile —
Böttiger, Geschichte von Sachsen. 2 Theile —
Kampen, Geschichte der Niederlande. 2 Theile —
Stentzel, Geschichte von Preussen. 1r Theil.
Lembke, Geschichte von Spanien. 1r Theil.
Geijer, Geschichte von Schweden. 1r u. 2r Theil.
Lappenberg, Geschichte von England. 1r Theil.
Mailáth, Geschichte d. österreich. Kaiserstaates. 1r Theil.
Strahl, Geschichte von Rußland. 1r Theil.
Schmidt, Geschichte von Frankreich. 1r Theil.
Schäfer, Geschichte von Portugal. 1r Theil.

Digitized by Google

Hurter, Fr., Geschichte Papst Innocens III. und seiner Zeitgenossen. 2 Theile. 6 Thlr. 16 Gr.

Herzog, Karl, Geschichte d. thüring. Volkes 2 = = 6 =

Henry, Paul, das Leben Johann Calvins, des großen Reformators. 1r Theil. 2 Thlr. 12 Gr.

Lorentz, Friedr., Geschichte König Alfred des Großen nach Turner. 1 Thlr. 8 Gr.

Müller, Adolf, Leben des Erasmus von Rotterdam. 1 Thlr. 20 Gr.

Ranke, Leopold, die serbische Revolution. 1 = 8 =

Rummel, Christ. von, Geschichte von Hessen. 4 Theile. 5 Thlr. 6 Gr.

— — 5r Theil oder neuere 1r Theil. 3 = 12 =

Rudelbach, A. G., Hieronymus Savonarola u. seine Zeit.

Sartorius, G., die Regierung der Ostgothen während ihrer Herrschaft in Italien. 2 Thlr. 12 Gr.

— — Geschichte der deutschen Hanse. Herausgegeben von F. M. Lappenberg. 2 Theile. 1 Thlr. 12 Gr.

Ullmann, C., Leben Johann Wessels, eines Vorgängers von Luther. 2 Thlr. 9 Gr.

Varnhagen von Ense, zur Geschichtschreibung u. Literatur. Berichte und Beurtheilungen. 2 Thlr. 12 Gr.

Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Königl. geheimen Staats- und Cabinets-Archiv zu Berlin; herausg. von L. F. Höfer. gr. 4. 4 Thlr.

Chronik des Franciscaner Lehrmeisters Detmar, nach der Urschrift und mit Ergänzungen aus andern Chroniken herausg. von F. H. Grautoff. 2 Bände. 7 Thlr.

Hesse, L. Fr., Beiträge zu der teutschen, besonders thüringschen Geschichte des Mittelalters. 1s Heft. 20 Gr.

Digitized by Google

Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Oberlausitz von G. A. Tzschoppe u. G. A. Stenzel. gr. 4. 6 Thlr.

Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte. Herausg. von C. F. Höfer, H. A. Erhardt u. F. C. v. Medem. 1s bis 4s Heft. 4 Thlr.

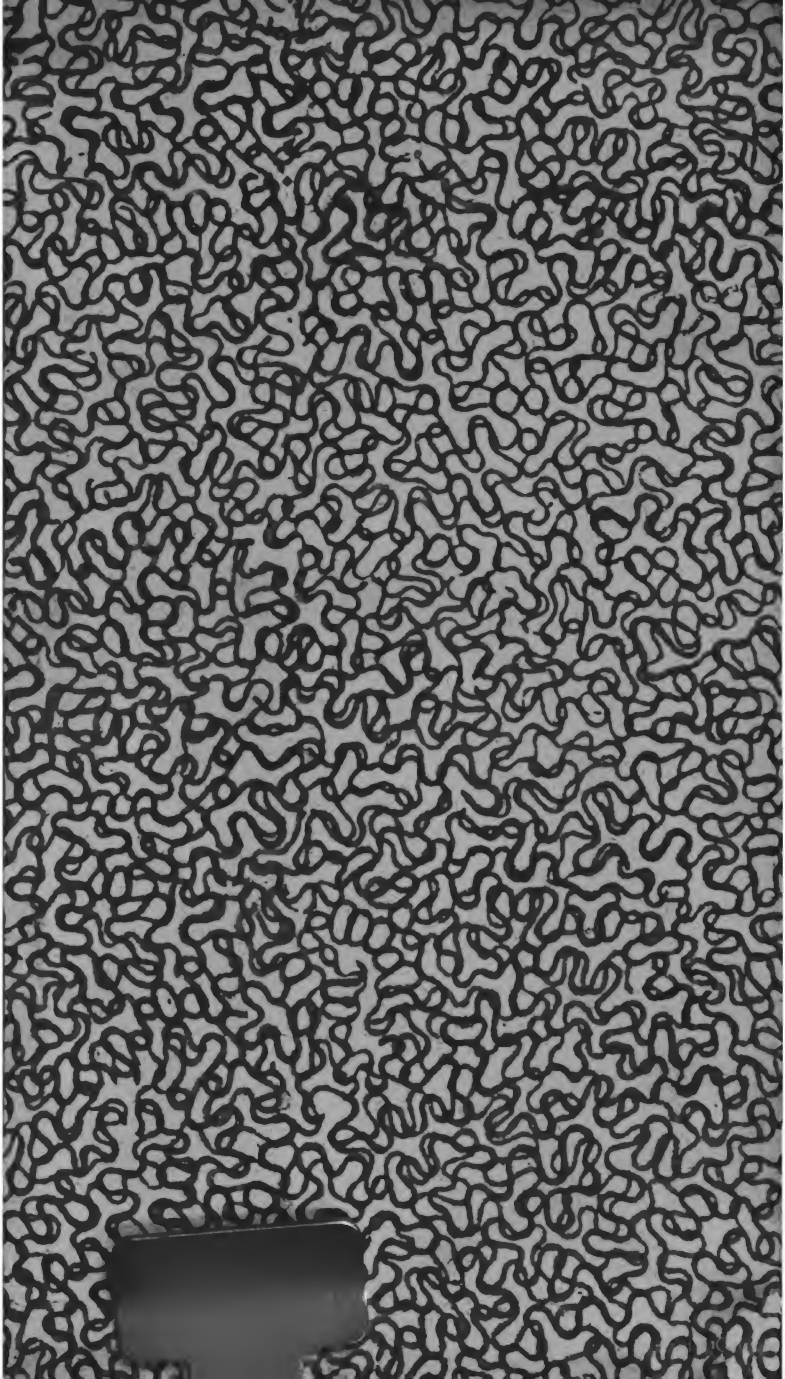
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z182836103



Digitized by Google

Digitized by Google